מקראי קדש

oder

Fest-Reden

und

Fest-Vorbereitungsreden

für Israeliten,

auf alle Feste des Jahres.

Gehalten und herausgegeben

von

Salomon Pleßner,

Religionslehrer.

ודבר בעתו מה טוב.
(Spr. 15, 23. Sanhed. 101.)

Berlin,

Verlag von G. Eichler.

1841.

מקראי קדש

oder

Fest-Reden

und

Fest-Vorbereitungsreden

für Israeliten,

auf alle Feste des Jahres.

Gehalten und herausgegeben

von

Salomon Pleßner,

Religionslehrer.

ודבר בעתו מה טוב.
(Spr. 15, 23. Sanhed. 101.)

Berlin,

Verlag von G. Eichler.

1841.

שׁ י ר

לְמַעֲלוֹת מוֹעֲדֵי ה׳.

רְדִי מְנוּחַת קֹדֶשׁ מִמְּרוֹם הֵיכָלֵךְ,
רַחֲפִי עַל־כַּנְפֵי מֹר וְאֶבְרַת בֹּשֶׂם; —
שִׂמְחַת מוֹעֵד וְשַׁבָּת רְדִי לִמְצַפַּיִךְ,
הַזִּילִי נִיחוֹחֵי עֹנֶג מִגִּנְזֵי אֹסֶם;
בֹּאִי לְשָׁלוֹם נְסוּכָה בְּהַדְרַת קֹדֶשׁ,
הוֹפִיעִי בְּרוּחַ חֵן בַּעֲצֶרֶת וָחֹדֶשׁ:

שׁוּלַמִּית תִּלְבַּשׁ מַלְכוּת, תַּעְטֹף עֲדָיִים,
עֲיֵפָה מִיגִיעַת יָמִים לִקְרָאתֵךְ נִכְסֶפֶת;
רָחֲצָה בְּשָׂרָהּ בְּטֹהַר, לֵב וְכַפַּיִם,
וּכְעֶבֶד יִשְׁאַף צֵל אֶת־בּוֹאֵךְ שׁוֹאֶפֶת.
בְּנֵרוֹת מְנוֹרוֹת הֵיכָל יַבְרִיקוּ נִיצוֹצַיִךְ,
יָאִירוּ עֵינֵי עֵדָה מוּל עֵבֶר פָּנָיִךְ: —

תְּנִי לִתְפִלָּה עֹז, לַלֵּבָב לַהֶבֶת,
טַהֲרִי לְאִישׁ מִתְחַנֵּן מַחְשְׁבוֹת קֶרֶב;
גָּרְשִׁי בְּנֹעַם רוּחֵךְ דְּאָגָה וְעַצֶּבֶת,
יִפָּתְחוּ שַׁעֲרֵי שִׁפְעֵךְ מֵעֶרֶב עַד עָרֶב.*)
הַאֲצִילִי רוּחַ יֶתֶר לְאִישׁ כְּמַעֲשֵׂהוּ,**)
לְהַשְׂכִּיל בְּהֶגְיוֹן דָּת וַעֲבוֹדַת קוֹנֵהוּ:

---

*) ע״פי נבואת בן־בוזי פרשה מ״ו. ועיין בזהר נח דף ע״ה, ע״ב; ובראשית חכמה שערי הקדושה פרק ב׳ ונכבדות מדובר בו בע״ה בספרי זהרי חמה. (כ״י)

**) לאיש כמעשהו; כי כערך נשמת גבר, כן יעדה עליו רוח ממרום בבשתות ה׳ ומועדיו. (זהר פנחס דף רמ״ב ע״א בר״מ)

*

גַּם בְּמוֹשְׁבוֹת בַּת עַמִּי רִפְדִי מַצָּעֵךְ,
לְעֹנֶג אִישׁ וּבֵיתוֹ בְּשַׁלְהֲנוֹת נָחַת;
לְהַשְׂבִּיעַ נֶפֶשׁ נַעֲנָה בִּרְכַּת מוֹעֲדֵיךְ,
בֶּהָרִים קוֹל בְּשִׂמְחָה בְּזִמְרָה נִצַּחַת.
יָנוּחוּ יְגִיעֵי כֹחַ מֵעֲבוֹדַת פָּרֶךְ,
וְאָב יַשְׂכִּיל בָּנָיו לַנְחוֹתָם הַדָּרֶךְ:

חַדְשִׁי בְּחַג פֶּסַח זִכְרוֹן גְּאֻלָּה וָיֶשַׁע,
בְּיוֹם בִּכּוּרִים מֵרוּחַ סִינַי שֵׁנִית הוֹפִיעִי;
בְּיוֹם תְּרוּעָה וְצוֹם הֶעָשׂוֹר כַּפְּרִי פֶשַׁע,
וְשׁוֹמְרֵי חֻקֵּי חַג בְּסֻכַּת עֶלְיוֹן הַחְבִּיאִי.
בְּנֵרוֹת מְשׂוֹשׂ חֲנֻכָּה הָצִיצִי לְמוּלֵנוּ,
וּבְזִכְרוֹן תֹּקֶף אֶסְתֵּר תַּרְבִּי שִׂמְחָתֵנוּ:

וּבַעֲלוֹתֵךְ לְקֵץ מוֹעֵד לְשַׁבְתֵּךְ הַשָּׁמַיִם,
הַשְׁאִירִי אַחֲרַיִךְ בְּרָכָה לְבָשָׂר וְרוּחַ;
מְלֻוָּה תַּחַת מְלָאכָה הַעֲנִיקִי כְּפָלַיִם,*)
וְהָיוּ לְחַגִּים כָּל־יָמֵינוּ בְּמַלְכוּת מָשִׁיחַ. —
וּמְהֵרָה קוֹל מְבַשֵּׂר יִשָּׁמַע עַל־הֲרָרַיִךְ,
כְּקֶדֶם כִּימֵי מוֹעֵד חָגִּי יְהוּדָה חַגַּיִךְ: —

המחבר.

---

*) ע"פי נבואת בן־חלקיהו (י"ג, כ"ה) ודרשותי כרך ב', דרוש י"ב דף ר"ד. —

Einleitung.

ונצדק קדש.

„Und das Heilige wird gerechtfertigt werden.“ —
(Daniel 8, 14.)

Durchdrungen von dem Bewußtsein eines höhern Beistandes dessen, der durch einen Ohnmächtigen, in einer Zeit geistiger Erschlaffung und Abgestorbenheit für die höheren Interessen des Lebens, den Geist einer verschollenen Vorzeit ins Leben zu rufen, und die bemosten Ruinen eines verfallenen, schon aufgegebenen Heiligthums, mitten unter tausend feindlichen Kräften, die seinem fernern Aufbaue widerstehen, von Neuem zu seinem Wohnsitze fügen zu lassen vermag, um einstweilen einem kleinen Häuflein von Gläubigen gegen das mächtige Einwirken einer eingebildeten Aufklärung, welche Finsterniß für Licht und Licht für Finsterniß ansieht, Schutz und Obdach zu gewähren, bis mit der Zeit Alles der endlich obsiegenden Macht sich beugt: wage ich, in dem vorliegenden Buche eine, in Festreden bestehende, fünfte Sammlung*) meiner religiösen Vorträge der Oeffentlichkeit zu übergeben und zu bevorworten. —

Zu bevorworten, sage ich; denn wiewohl die vorliegende Sammlung von ihren Vorgängern, namentlich den beiden ersten,**)

---

*) Außer dieser vorliegenden Sammlung sind neuerdings, als zweite Auflage des ersten Jahrganges meiner Reden, die beiden ersten Hefte beim Buchhändler Herrn E. Heymann allhier erschienen. In diesen Heften — 12 Reden enthaltend — befinden sich acht neue Reden, welche Verf. ohne Bedenken jedem Freunde des Hebräischen und lernbegierigen Verehrer der Religion als eine wahrhaft lehrreiche Lektüre zu empfehlen sich erlaubt, und namentlich zum Gebrauche für die Bußfeste, den Neujahrs- und Versöhnungstag, von welchen gedachte Vorträge meist handeln. Gewiß, es werden ihm die Leser für diesen Nachweis Dank wissen. —

**) Denn der dritte bildet nicht einen Jahrgang Reden über verschiedene Themata, sondern ist eine ausführliche und gründliche Abhandlung über

sich wenig unterscheidet, indem ein und derselbe Geist sie durchdringt; so kommt doch in der vorliegenden manches Eigenthümliche in Betracht, und sind darin so manche neue Erfahrungen und Erkenntnisse niedergelegt, daß sie unmöglich in den Bevorwortungen der früheren Sammlungen schon mit besprochen sein könnte. Denn auch Verfasser, so sehr er einerseits mit der, in der Regel nur flüchtige Zwecke verfolgenden Zeit keinen Schritt zu halten, sondern vielmehr mitten in der feurigen, lebenskräftigen Fortbewegung derselben zu ihren Zielen, einen trägen Stillstand zu feiern scheint, so schreitet er nichts desto weniger, und vielleicht in einem erhabnern Sinne, ja vielleicht gar mit raschern Schritten als die ihn umgebende Welt, ja wo nicht gar mit jedem Momènte schneller als Andere vor, deren Fortschritte, mit denen sie so viel Geräusch erregen, im Grunde Rückschritte sind; weil ja der Weg zur wahren Vollkommenheit nicht gerade der zu jenen zeitlichen Nebenzwecken ist; auf welche aber einzig und allein das Augenmerk nicht nur des großen Haufens, sondern sogar jener überlaut gepriesenen Helden unserer Zeit, welche das neuere Israel für seine Messiasse hält, gerichtet ist. — Denn nichts schreitet so lebendig vorwärts und ist ewig Neues schaffend, ja dem ganzen Universum die großartigsten Stöße des Fortschrittes gebend,*) als gerade das Streben des Gottesfürchtigen, obwohl mitten in diesem ewigen Wechsel seiner unermüdlichen,**) Tag und Nacht nimmer rastenden Thätigkeit, die desto großartiger ist, je stiller, geräuschloser und weniger in öffentlichen Blättern gefeiert, sie ihre heiligen Zwecke verfolgt, ein ruhiger, beständiger Geist beharret.***) — Hier heißt es mit dem Weisen: „Eine kleine Stadt ist — die Welt — der Männer darin sind wenig; und findet sich aber oft darin ein dürftiger aber weiserer; und kein Mensch gedenket dieses armen Mannes... und doch pflegt dieser allein die Stadt, kommt sie in Gefahr, mit seiner übersehenen Weisheit zu befreien.****) —

---

das Gebet, die in Redeform vorgetragen wurde. Auch der vierte, in Confirmations- und Trayreden bestehend, kann eben so wenig aus eben diesem Grunde den Synagogalreden über die Wochenabschnitte beigezählt und Jahrgang genannt werden.

*) S. vorl. Reden, Rede 1. S. 9 u. 17[illegible]

**) S. vorl. Reden, Rede 17. S. 302—310.

***) S. meine Reden, Jahrg. 1. Rede 15, S. 203. und Trauungsreden S. 173; auch vorl. Reden S. 236 u. 237. —

****) Verfasser wünscht wegen obiger Stellen keiner Arroganz beschuldigt zu werden. Er erlaubte sich solche nur, theils um seinen, bekanntlich so oft ganz mit grollendem Stillschweigen übergangenen, theils vom lieblosen Neide mit heftiger Wuth angefallenen Produktionen eine kleine Genugthuung zu verschaffen, theils aber auch einen Wink auf das leere, groß scheinende, aber in der Wahrheit vor Gott nur so klein dastehende Streben unserer so gefei-

Aber warum noch das Darthun jener vorgeschrittenen Erfahrungen des Verfassers gerade in Festreden? Hat ja sogar Verf. recht früh die Erfahrung gemacht, daß Festvorträge gerade von geringerem Werthe als die sabbathlichen zu sein pflegen; ja, gewissermaßen nur eine höhere Klasse von Gelegenheitsreden zu nennen sein möchten? Denn die Textwahl ist hier beschränkt; der Festabschnitt nur klein und das Thema demohngeachtet streng vorgeschrieben. Denn es muß ja über das Fest gesprochen, es muß die historische Basis des Tages in Erwägung gezogen werden, und zwar in desto größerer Ausdehnung, je mehr der gewissenhafte Prediger der Aufforderung des Tages genügen will; und so hemmt denn das Zeitgemäße, Momentane — wie der Reim den Schwung der dichterischen Begeisterung — jede freiere Bewegung des Gedankens und die noch so nützliche und lehrreiche innere Ausstattung des Festvortrages, sobald sie die Aufmerksamkeit vom Feste abzulenken droht. Das Feierkleid macht also nicht gerade eine Festredensammlung zu einer vorzüglichern, als andere, gewöhnlichen Inhalts. —

Eine Sammlung von Festreden jedoch ist nothwendig, ist ein wahres Bedürfniß, und zwar ein um so größeres, in einem je engern Sinne die Rede eine Festbetrachtung sein soll. Wie schon im Alterthume die jährlichen drei Hauptfeste der Mittelpunkt großer, ja segensreicher*) Volksvereini-

---

erten Genies, von denen, ach, das Judenthum seine Auferstehung hofft, in Bezug auf welche es aber heute noch eine Stimme des Himmels sich zurufen hören kann: „Schaue nicht auf sein Ansehen und seinen hohen Stand, denn ich verwerfe ihn; — denn Nichts sieht der Mensch; er sieht auf Aeußeres und Gott schaut in's Herz." —

*) Vergl. die mit den Wallfahrten zusammenhängenden Segensverheißungen, 5 Mos. 14 — 16; die öfteren Segenswünsche in den bekannten Wallfahrtsliedern, oder Ps. 120 — 134; auch den mit den Festen zusammenhängenden und durch sie erst zu bewirkenden jahrzeitlichen Natursegen, Rosch Haschana S. 16 u. vorl. Reden S. 250 u. 251; auch unsern festgebetlichen Ausdruck ברכת מועדיך. Die Feste sind die Träger des Jahres, der Geist und Segen des einen begleitet bis zu dessen Nachfolger (קדושת לוי zum Abschn. בוא, Ende). Hieraus ergiebt sich die Deutung jener schwierigen Frage, welche unsere Weisen (Midr. Balak. s. auch m. Reden, Jahrg 2. S. 387.) dem Engel an Bileam in den Mund legen: wie willst du eine Nation ausrotten, welche jährlich drei Feste feiert? Sonderbare Frage! Der Sinn jedoch scheint: was wird dein Fluch mit einer Nation ausrichten, die jährlich von Gott drei Mal gesegnet wird? welcher Segen gewiß allen Fluch unwirksam macht. — S. ähnliche Redensart Megilla S. 15: אתא מלא קומצא... ודחי יוד אלפא כברי וכו'. Dieser Festsegen ist aber schon im Sabbath, als dem Vater der Feste, begründet. S. mein Religionsb. S. 13 u. S. 21, Note 1 (das. Zeile 1 lies statt 2 Mos. 16, 5 u. 29: 16, 6. 22, 9.). S. Mechiltha zum 4ten Gebot; Bereschith Rabba Cap. 11 (Anf.). Mit dem Heiligen ist nothwendig auch Segen verbunden, wo קדוש ist, ist auch ברוך, wie mein noch handschriftlicher Vortrag

gung*) waren, und alle Erbauung und Belehrung an dieselben geknüpft war, so sind sie es gewissermaßen noch jetzt. Wer auch sonst im Jahre nach keiner Befriedigung seiner höheren Bedürfnisse

---

zum Versöhnungstage 5601: „Die unvergängliche Versöhnungsfeier,“ auf eine sehr lehrreiche Weise nachgewiesen hat. —

*) Daher auch die Namen für die Feste: מקרא קדש oder מועד und עצרת (S. Jerem. 9, 1.), welche Zusammenkünfte, Versammlungen bedeuten; welche allgemeine Versammlungsfeier besonders am Laubhüttenfeste des Erlaßjahres (5 Mos. 31, 10—13.) stattfand. Es möchte wohl darum auch am Laubhüttenfeste das Buch Koheleth vorgelesen worden sein. Ausführlicher ist meine Rede: „Das Fest der größten Vereinigung,“ am Laubhüttenfeste 5600. Ich erlaube mir jedoch beiläufig eine, vielleicht nicht unwichtige Bemerkung aus meiner Rede am Sabbath בראשית 5601, den Ausdruck קהלת anbelangend, hierher zu setzen. Was heißt קהלת? Sammler könnte es wohl kaum heißen, weil das Verbum im Kal nicht gebräuchlich ist. Und warum im Femininum? Der Ausdruck soll ja Beiname Salomos sein? Allein קהל oder קול hieß wohl ursprünglich laut werden, tumultiren (vergl. קול Stimme und das arabische קאל reden); also קהל ein Tumultarisches, Geräuschmachendes, d. i. eine Volksmenge, Versammlung, entgegengesetzt der Stille, welche da herrscht, wo keine Versammlung, wo Niemand oder ein Einzelner sich befindet. Und wirklich heißt im Kaldäischen קבל schreien, gewiß v. hebr. קול, u. davon קהל, wie etwa נור u. נהר leuchten; — לוט und להט; — רוץ und das Kaldäische רהט; — כול und das Kaldäische כהל; vergl. auch נום schlummern u. נהם (נשם) schnarchen. הקהיל hieße eigentlich Geräusch machen, Tumult veranlassen, nämlich Menschen zusammenkommen lassen, versammeln. Vergl. ויצעק (Richter 7, 23.) u. ויזעק (Richt. 4, 10.) Geschrei erregen, welche ausdrücklich versammeln bedeuten. Aber ja schon der Ausdruck קהלה (Nehemia 5, 7.) kann ja offenbar nur Geschrei, Tumult heißen; so wie auch der Ausdruck ואתן עליהם, der dabei gebraucht ist, beweist. Raschi scheint hier das Wahre geahnt, aber doch Bedenken getragen zu haben, mit der Sprache herauszutreten. Er hat הקהלתי ואספתי עליהם קהלה גדולה לצעוק עליהם; er fühlte das Schwierige in ואתן, daß dies „Versammeln,“ bedeuten sollte, und ahnte in dem קהלה richtig die Bedeutung des Geschreies. — קהלת würde demnach heißen: der Stimme Erhebende, Rügende, Anklagende, weil nämlich Salomo in jenem Buche als Tadler und Bekritler der Erscheinungen des Lebens auftritt. —! Doch eben darum lehnt der Verfasser den Namen von sich ab, und gebraucht einen weiblichen Ausdruck, so, daß man sich ein weibliches Subjekt zu dem Prädikate, etwa den Ausdruck חכמה, hinzudenken muß. So bezeichnet חכמה den Salomo (Jerus. Horajoth 2. vorl. Reden S. 292.). Da aber חכמה = רוח הקדש ist, so vergl. besonders Midr. Kohel. zu Pred. 7, 2. אמרה קהלת, זה רוח הקדש פעמים משיח בל' זכר וכו'. Jedenfalls ist hier nicht an Versammeln, sondern an Stimme erheben, laut sprechen, predigen zu denken; der Prediger oder Redner entspricht also dem Originale weit eher, als der Sammler. Aber auch die obgedachte Idee des Zusammenkommens am Feste ist bereits im Sabbath gegründet. S. Jalkut ויקהל (Auf.) und meine Reden, Jahrg. 2. Rede 12, Schluß.

trachtet, der sucht sie am Feste im gefüllten Gotteshause auf, drängt sich dem Vorsänger und Prediger zu, will ergriffen, erbaut und belehrt sein, was namentlich von den Bußfesten gilt, an welchen letztern, wie bekannt, sogar in kleineren Gemeinden*) Vorträge gehalten werden. Ja, jedes der größeren Feste erfordert sogar eine ganze Reihe von Betrachtungen, und der minder geistreiche, schöpferische oder gesetzkundige Prediger hat sich am Feststoffe bald erschöpft und ausgepredigt, so, daß eine größere Sammlung solcher Festreden gewiß ein mehrfaches Bedürfniß befriediget. Und in der That geschah auch seit Jahren an den Verfasser nach Festreden und von den geachtetsten Rabbinen und Volkslehrern die meiste Nachfrage. Auch der häuslichen Erbauung, für die am Feste mehr Muße und Empfänglichkeit vorhanden ist,**) kann ein Band Festreden keine unwillkommene Erscheinung sein. Ja, diese häusliche Erbauung oder Beschäftigung mit Gottes Wort wird für die Ruhe- und Festtage uns bekanntlich zur strengen Pflicht gemacht,***) deren sich zu entledigen auch die Verfasser

---

*) Als am Rüsttage des Neujahrsfestes, vor אל תבוא; am Neujahrsfeste selbst, vor תקיעת שופר; am Versöhnungsabende, vor כל נדרי. So hingen aber auch die Reden am שבת הגדול und תשובה 'ש mit den Festen zusammen. Ja, an allen Ruhetagen, die den Festen vorangingen, wurde öffentlich vorgetragen; daher Berach. 6. אגרא דכלה; דוחקא ... בכלה (s. Raschi) und namentlich שבתא דרגלא (Berachoth 30, a.)

**) S. vorliegende Reden S. 334; m. Religionsb. S. 157.

***) Vergl. 5 Mos. 14, 23; 31, 12, 13. Jerus. Sabb. 15, 3. Pesiktha Rabbathi Cap. 23.: לא נתנו שבתות וי"ט לישראל אלא לעסוק בהן בדברי תורה. Auch Kosri 1, 87. Sohar שלח S. 173 u. 174. Tana debe Elia Cap. 3.; m. אבן טובה S. 201—204 u. 253. Die Feste sind ja nicht gerade zum Essen und Trinken. Vergl. m. Reden, Jahrg. 1. Aufl. 2. S. 115. Mindestens muß das Fest halb den geistigen ('לה) und halb den weltlichen Genüssen (לכם) gelten. Beze 15 u. m. Confirmationsreden Rede 16. (חציו לה' וחציו לכם). Hierauf hat wohl auch Bezug Midr. zu Hohes Lied 1, 4.: נגילה ונשמחה בך. ר' אבין פתח זה היום עשה ה' נגילה ונשמחה בו אמר ר' אבין אין אנו יודעין במה לשמוח, אם ביום, אם בהקב"ה? בא שלמה ופירש נגילה ונשמחה בך בהקב"ה, בך בישועתך, בך בתורתך, בך ביראתך. אמר ר' יצחק בך, בכ"ב אותיות שכתבת לנו בתורה וכו'. — נגילה bezeichnet leibliche, נשמחה geistige Freude. Sinn: wir wissen nicht, ob wir das Fest für uns oder für Gott feiern sollen. (Dieses letztere, bemerkte ich später, hat auch bereits der Commentar ידי משה). Doch indem Salomo hier בך gebraucht, ist uns der Wink gegeben, unsere leibliche Freude nur im Hinblick auf Gott zu genießen; und zwar (בישועתך) mit dem Hinblick auf die historische Basis des Festes, oder auf die Hülfe, die ihr geschichtlich zum Grunde liegt. — Und die geistige Freude nähre sich durchs Gesetzstudium (בתורתך); beide aber sollen die Grenzen der Ehrfurcht (ביראתך) nicht überschreiten. Vergl. vorl. Reden S. 340. Aber was heißt בכ"ב אותיות? Allein im Thalmud (Sanhed. S. 101.) heißt es: wenn Israel sich zur Freude aufgeregt fühle, so gebe es dieser keine Nahrung durch den Ausbruch in einen, das Heilige entehrenden Gesang, sondern durch

der Piutim, in dem Einverweben gesetzlicher Stoffe mit dem Festritus, beabsichtigten.*) Je weniger aber unsere Tage jener häuslichen Beschäftigung obliegen, und selbst in dem Piut, trotz den jetzt zahlreich erscheinenden, mit Uebersetzungen versehenen Machsorim, keine Nahrung finden mögen, desto mehr muß ihnen der öffentliche Vortrag Alles in Allem sein. Nun aber bieten ja auch die Festreden als solche, für Zuhörer und Prediger eine angenehme Veränderung,**) welches allein schon dieser Klasse von Vorträgen eine eigene hohe Bedeutung giebt, wenn sie an sich auch den freieren Reden nachständen.***) Je mehr nun aber eine solche Festredensammlung gesetzliche Stoffe einschließt, und also recht vielseitig und lehrreich sich über die Wesenheit und Bedeutung des Tages (עניני של יום Megilla 4.) verbreitet,****) als eine desto heilsamere Quelle zweckmäßiger

---

Gesetzstudium, und zwar beschäftige Jeder sich mit dem Bestandtheile des Gesetzes, dessen er fähig ist. אם בעלי מקרא הם יתעסקו בתורה ובנביאים ובכתובים, אם בעלי משנה הם יתעסקו במשנה בהלכות ובהגדות, ואם בעלי תלמוד הם יתעסקו בהלכות הפסח בפסח, בהלכות עצרת בעצרת, בהלכות החג בחג. — Hier sind alle Bestandtheile des Gesetzes aufgezählt, unter welchen Jeder nach seiner Fähigkeit wählen kann, seiner Festfreude Nahrung zu geben. Nun aber deutet der Midrasch unter den 22 Buchstaben des Gesetzes das Ganze oder die mannigfaltigen Stoffe des Gesetzes an (v. א bis ת —), unter welchen man wählen könne, um der Pflicht des früher gedachten בך בתורתך nachzukommen. — Richtig setzt daher auch unser Midrasch zuletzt, wie dort der Thalmud, hinzu: נזכירת דודיך... כגון הלכות פסח בפסח וכו׳. — — Die letztere Lehre hat Sifri zu 4 Mos. 9, 4. Megilla 4. Massech כלה (Anf.). Midr. zu Hohes Lied 1, 10.

*) Siehe m. אבן טובה S. 253.

**) Siehe m. אבן טובה S. 223.

***) So wird am Abende und nicht Frühes Gott für den Wechsel in der Zeit, in den Worten: משנה עתים ומחליף וכו׳ gepriesen. Denn das Licht ist an sich gut (1 Mos. 1, 4.), die Finsterniß aber böse (Jes. 45, 7.); und besteht deren Werth nur in der Abwechselung, die sie gegen den Tag bietet. — Der unterbrechenden Nacht haben wir es zu verdanken, daß wir für den anbrechenden, neuen Morgen neuen Reiz empfinden und ihm sogar sehnsuchtsvoll entgegensehen; welches nicht der Fall wäre, wenn immer Tag sein würde. — S. meine Confirmationsreden S. 150. — Beiläufig erlaube ich mir hier die Bemerkung, daß wohl auch das schwierige (Pesiktha Rabbathi Cap. 21.) שִׁנְאָן (Ps. 68, 18.) (v. שנא = שנה n. d. Form כִּבְשָׁן, קִנְיָן, מנח u. dgl.) Wechsel, Verschiedenartigkeit bedeuten dürfte; Sinn: Der Wagen Gottes sind Myriaden, tausendfach wechselnde Gestalten. — Erfreulich war mir des Sohars (Sohar בראשית 15, b.) wenn auch mystische Deutung: שנאן, כללא דכלהו ציורין, שור וכו „Inbegriff aller Gestalten," also abwechselnder Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit andeuten.

****) Denn es ist von den Festen Vieles und Tiefes zu erklären. Siehe das Targum zu 3 Mos. 23, 44. — S. auch מגן אברהם zu הל׳ פסח (Anf.).

Brauchbarkeit wird sie für Tempel- und Hausandacht zu betrachten sein. —

Es werden ja aber seit längerer Zeit schon an Festtagen in so vielen israelitischen Gemeinden Vorträge gehalten? Allerdings wurden bereits viele Vorträge an Festen, aber wenig Festvorträge gehalten. Die bereits gedachte, gewöhnlich wegen Mangel an umfassender theologischer Kenntniß entstehende Schwierigkeit — die Eigenthümlichkeit der Feste mit der freiern Wahl der Stoffe — nicht auszugleichen vermögend, streift der Prediger nur leise über die geschichtliche Basis des Feiertages hinweg, begnügt sich mit einem, die Feier nur berührenden Texte, und schnellt, kaum diesen Textkreis überschritten, den Knäuel seiner zu entfaltenden Betrachtung auf ferne Abwege dahin, wo dem Zuhörer das Ziel, das ihn nach dem Tempel gerufen, bald ganz aus den Augen verschwindet, so, daß in Synagogen, wo kein Piut gebetet wird — welches allein den, dem Feste angemessenen Eindruck hervorbrachte,*) und mit dessen Abschaffung unsere Herren Rabbinen jetzt so bald zur Hand sind — die Gemeinden kaum wissen, welches Fest denn eigentlich gefeiert werde. — Und doch kommt auf Bewußtsein und specielles Eingehen in die Wesenheit des Festes so viel an! Das Heilige muß am wenigsten bunt unter einander geworfen werden. Nicht nur das Heilige vom Profanen, sondern auch das Heilige vom Heiligen (Mischna Chulin 1, 7.) ist fein zu unterscheiden. Ohne dieses specielle Auffassen des Festes — welches aber nur die Frucht der Benutzung heiliger Quellen sein kann — fällt die Festrede in die Allgemeinheit hinüber und ist am wenigsten ein Wort zu seiner Zeit, welches Heil in die Welt bringt (Sanhed. 101.). Aber warum bietet ihr den Gemeinden eure dürftige Weisheit für die reichhaltige des Gesetzes? warum das Leere eurer Ansichten für die heilige Lehre himmlischer Einsicht an? —

Diesen Mängeln nun abzuhelfen, dürfte, wie gesagt, das Erscheinen so eigenthümlicher Festreden, wie vorliegende, nicht überflüssig sein. Es ist in diesen Betrachtungen ganz vorzüglich ein so reicher Stoff zu weiteren Erörterungen und Entwickelungen der behandelten Gegenstände niedergelegt, daß sie wohl als Material zur fernern Verarbeitung reichlich benutzt und dazu auch dreist empfohlen werden können. Ja, diese innere Fülle kann sogar — man erlaube mir den Ausdruck — das Ungewöhnliche, oder, wenn ich so sagen darf, den höhern Ursprung

---

*) S. mein אבן טובה S. 181 u. 182. 220—222.

mehrerer, in derselben gegebenen Deutungen über Sprache und Sachen verbürgen. *)

Hier ist aber auch der rechte Ort, einem, oder richtiger zweien Irrthümern zu begegnen, welche bekanntlich über die Vorträge des Verfassers überhaupt in öffentlichen Blättern laut wurden. Man machte ihm zunächst den Vorwurf, nur in dem ersten Jahrgange seiner Vorträge recht liebliche Reden, die ihn zum Schleiermacher seiner Nation, ja sogar über denselben erheben, ja Meisterstücke der Kanzelberedsamkeit geliefert, dann aber diesen einfachen Weg verlassen und immer mehr den, zu gelehrten theologischen Untersuchungen, welche ja aber nicht für die öffentliche Erbauung gehörten, eingeschlagen zu haben. — Sehr wahr; wenn anders dem Israeliten im Sinne anderer Confessionen gepredigt werden dürfte, und das in unsern Augen Schöne auch zugleich das Wahre wäre. Aber nein, so wie die Blüthe endlich zur Frucht treiben muß, so muß auch die israelitische Predigt, wenn sie auch in ihrer ersten Entwickelung solches liebliche Frühlingsgetriebe war, doch früher oder später den Kern entwickeln, die nähernde Frucht zur Reife fördern und dem Genusse**) darbieten. Auch hier heißt es wohl mit dem weisesten Sterblichen, mit Salomo (Spr. 31.):

---

*) S. Boraitha קנין תורה (auch Spr. d. V. 2, 11. zu כמעין המתגבר וכנהר וכו'). S. יין לבנון das. u. vorl. Reden S. 159. Diese Eigenschaft vorausgesetzt, werden Stellen wie דרש על כל קוץ וקוץ תלי תלים וכו' (Menach. 29.) ja sogar Stellen wie Sanhed. 68. Midr. zu Hohes Lied 1, 3. (S. auch Midr. Haneelam zu Sohar וירא S. 99, a.) אם יהיו כל הימים וכו' nicht so was Auffallendes haben. — —

**) Zunehmende Reife an Studium, Vernunft und Erfahrung, besonders eine größere praktische Selbstvervollkommnung im religiösen Lebenswandel und namentlich die große Gegenwart führen nothwendig weiter. Was noch nie klar wurde, kann gerade jetzt offenbar werden. Je tiefer gerade das Zeitalter sinkt, desto höher kann der Einzelne steigen. Der Einzelne wird eine Menge. — Solche merkwürdige Fortschritte müßte der noch so Verstockte, in meinen, sämmtlich noch bloß handschriftlich vorhandenen Reden des verflossenen Jahres 5600 fast mit Händen greifen, sollten diese einst öffentlich erscheinen. — (Vergl. schon im vorl. Buche die Reden aus dem Jahre 5599, namentlich Rede 2—5, und auch Nr. 14, deren Werth gewiß unverkennbar ist.) Wahrlich, wenn ich an dieses Erscheinen der erstgedachten Reden denke, möchte ich wohl mit jenen bereits angeführten Worten des bekannten Greises (S. meine Reden Jahrg. 1. Vorr. S. 17.), oder vielmehr mit der Mischna schon (Keilim 17, 16.) ausrufen: אוי לי אם אומר, אוי לי אם לא אומר! Denn so sehr auch einerseits das Zeitalter unreif für solche Arbeiten dasteht, so möchte man andrerseits ihm eben darum seine Produkte nicht entziehen, die ihm als untrügliche Beweise für das Vorhandensein alles dessen dienen können, was es so mit völliger Gewißheit leugnet oder nicht im Entferntesten träumt. Doch warum nur meine Predigten? Das göttliche Wort selbst fängt ja hienieden gleichsam nur mit einem Kinderunterrichte, mit Erzählungen, Geschichte u. dgl. an, wird dann immer dunkeler und unbegreiflicher, und zwar

Die Anmuth trügt,
Das Schöne lügt;
Die Gottesfurcht, die überwiegt.

Entrüstet war Gott über jene Sinnlichen, denen der Prophet nur ein Gleichnißredner, sein Vortrag nur ein schönes Lied, ein wohltönender Gesang sein sollte; aber nein, sie sollten gewahr werden, daß ein Prophet unter ihnen gelebt (Ezech. 33, 30.), d. i. ein Prophet und kein Deklamator, der ihnen blos einen angenehmen Ohrenkitzel gewähren sollte. —

Das Andere ist, daß man des Verfassers Vorträge Deraschoth nennt; das aber sind sie in dem Sinne, wie man das Wort verstanden haben will, nimmermehr. — Sie sind es freilich in so fern, als sie ausführliche Untersuchungen, öffentliche Vorträge sind, und, wie die älteren Deraschoth, viele Thora enthalten. Und in diesem Sinne kann der Verfasser die gedachte Benennung nicht nur passend, sondern für sie recht ehrend finden; in dem Sinne aber, in dem man jenes Wort verstanden haben will, um die damit bezeichneten Arbeiten des Verfassers, als der Zeit nicht angemessen, in ein verlebtes Alterthum zurückwerfen zu können, um sie der Welt, die den innern Werth der Dinge seltner faßt, als dem Zeitgeiste zuwider, zu verdächtigen, und um sie vor den sogenannten Predigten zu verdrängen, in diesem Sinne, kann ich durchaus — und wie denn auch Unbefangene mit mir bereits hierüber einverstanden sein dürften — jenen Namen auf sie nimmer beruhen lassen und muß ihn geradezu als unpassend verwerfen. — Die Zeit hat indeß selbst gerichtet, und sind des Verfassers Vorträge, als Reden und Deraschoth, eifrig gekauft und als vielseitige Produktionen vielseitig benutzt worden, während eigentliche Predigten, als einseitige Schöpfungen des flüchtigen Moments, bekanntermaßen Ladenhüter geblieben, und zur größten

---

eben darum, weil es seinen wahren Unterricht für eine große Zukunft aufhebt. — Hierauf spielt der Midr. Rabba gleich am Anfange der Thora, sie gleichsam wegen der Mittheilung bloßer Erzählung, mit welcher sie sich uns eröffnet, entschuldigend, in den Worten an: בראשית, ר׳ הושעיה רבה פתח, ואהי׳ אצלו אמון.. אמון פדגוג, אמון מכוסה, אמון מוצנע. — Ja, das Wahre ist für die Zukunft aufgehoben. Vergl. m. Reden, Jahrg. 2. Vorr. S. 14.; vorliegende Reden S. 308 Note 1 u. S. 321. Dieses Fortschreiten ist aber in den Auslegungen des göttlichen Wortes, sobald diese anders Wahrheit sind, ein nothwendiges, unvermeidliches Erforderniß, und können blos Leute, die im Göttlichen nicht erfahren sind, dieses höhere Naturgesetz nicht fassen, es tadeln und ungereimt finden.

*) Erklärt in meinem handschriftlichen Vortrage: „Ueber Predigthören," am Sabb. לך לך 5597.

Verlegenheit ihrer Verleger eine verlegene Waare geworden sind. — Und in der That sind selbst Verf. Auslegungen der religiösen Urkunden, wie er bereits anderswo ausdrücklich bemerkt,*) kein Derasch, sondern durchaus ungezwungene Kommentation. Ja, er kann betheuern, nie Deraschoth gelesen zu haben,**) wenn er auch einige der vorzüglichern Werke dieser Art flüchtig durchblättert und an einigen Orten wissenschaftlich benutzt hat. Er brauchte gottlob keiner fremden Speise, schöpfte an der Quelle und benutzte auch nur Quellen, war auch immer selbst produktiv, ja, ist, Dank sei dem Himmel, in dem Besitze der Thora und braucht so ängstlich der Bücher nicht.***) —

Daß aber Verfassers Reden, ähnlich den Deraschoth, viele Thora enthalten, ist ganz natürlich, da er von vorn herein ihnen nicht sowohl die Erbauung, als die Belehrung und wahre Erleuchtung seiner Zuhörer zur Aufgabe gegeben. Er will ja auch seinen Vorträgen ein weiteres Gebiet als das des Gotteshauses angewiesen, er will sie als Hülfsmittel für das Gesetzstudium, und zwar für ein tieferes Eingehen in dasselbe angesehen wissen. Mögen seine Reden Vorträge für gebildete Israeliten heißen, für Personen, denen es um eine genauere Kenntniß der richtigen Lebensinteressen zu thun ist! — Mögen sie aber auch zugleich — was ja auch der öffentlichen Rede Aufgabe sein muß — den Nichtgebildeten zum Gebildeten erheben! Doch es sind die Urtheile über des Verf. Arbeiten bereits milder geworden und wird wohl

---

*) Apokr. Vorr. zum exeget. Anh. Reden Jahrg. 2. S. 115 u. d. f. Einiges üb. Exegese. S. auch Sohar משפטים S. 95. ומה אי מלין דחלמא וכו׳.

**) Sollte sich vielleicht, was Verf. kaum hofft, irgendwo in seinen Reden eine Auslegung finden, die bereits in älteren Schriften vorhanden, so kann dies nur ein zufälliges Zusammentreffen, und möchte Verf. nimmer verdächtiget sein, sich mit fremden Federn geschmückt zu haben.

***) Schon der Weise (Koheleth 12, 12.) warnt gegen das viele Bücheranschaffen, und der Thalmud (Jerus. Sanhed. Cap. 11.) bemerkt mit Recht in Bezug auf diese Stelle, daß, wer an Büchern mehr als die heiligen Quellen sich ins Haus bringt, nur Unruhe und Verwirrung sich hineinbringe. — Und in der That lernt einer desto weniger, je mehr er der Bücher besitzt. Gewiß, er kommt selten zur echten Wahrheitsquelle, welche ausschließlich unserer ganzen Aufmerksamkeit bedarf, wodurch aber jede weitere Zerstreuung auf Nebenwegen nothwendig nur hinderlich sein kann. — Der Israelit muß Thora, aber keine Bücherkataloge lehren, oder ganze Seiten mit Seitennachweisen füllen, wenn dies namentlich nicht in der Absicht geschieht, um wichtige Wahrheiten, die unsere Glückseligkeit bezwecken, zu bekräftigen; in welchem Falle es allerdings (Bamidbar Rabba Cap. 10.) heißt: הצדיקים מבררים דבריהם. Vergl. m. אבן טובה S. 264—266 (aber auch S. 288 Note 3.). In dieser Absicht allein hat auch Verf. in manchen seiner Schriften in größerer Anzahl Zitate angeführt. Vergl. auch meine Reden, Jahrg. 1. Rede 5, S. 71. —

immermehr der Mißverstand in Rücksicht derselben schwinden und recht bald das Heilige sich selbst rechtfertigen. — Kurz, der gesetzliche Inhalt ist und bleibt Hauptsache der jüdischen Rede*) und die Benutzung unserer heiligen Urkunden allein giebt ein fruchtbares, segensreiches, dem Israeliten angemessenes, den Vortrag sanctionirendes, Gott selbst in das Interesse desselben ziehendes, Prophetismus und Tradition, Vorzeit und Gegenwart herrlich verbindendes und über früh oder spät die Geister alle endlich auch besiegendes Predigen. — Hier aber auch ergraben wir früher oder später den Born höherer, unerschöpflicher Mittheilung**), und entdecken Quellen, die der Prediger nach der Mode, dem der Beifall seiner Zuhörerinnen das höchste Ideal ist, nimmer kennt und kennen kann.

Denn es sind zwar — so erlaube ich mir, den Punkt weiter ausdehnend, fortzufahren — die Entdeckungen***) im Gesetze (חדושי תורה) an sich schon das Wichtigste, namentlich für den jüdischen Redner, sie allein geben seiner Arbeit den werthvollsten Gehalt, sie sichern ihm eine zwiefache Unsterblichkeit,****) geben ihm echte Klassicität, [1]) weihen den Vortrag zu einem des Gotteshauses würdigen Produkt, erheben den Prediger nicht nur zu einem prophetischen Organ, [2]) sondern stellen ihn sogar über [3]) das-

---

*) S. של"ה S. 185.

**) S. vorl. Einl. S. 12, Note 1.

***) Siehe Erubin S. 54. Sohar Vorr. S. 14, b; ויחי S. 243, a; שלח S. 173, a; בלק S. 185, b. Tana debe Elia Cap. 10. שבט מוסר Cap. 22, 35 u. 44. Asulai חסד לאברהם 2, 13, 14 u. 26.

****) Jevamoth 97, b. Sanhed. 90, b. Jerus. Berach. Cap. 2. דיימרון שמועתא וכו'. Tanchuma תשא. Siehe auch Pesiktha Sutrathi נצבים בקש דוד... להיות זכרו קיים וכו'.

[1]) Ein Vortrag ohne תורה fällt fast in die Klasse des שיחת חולין; man wendet nicht ganz mit Unrecht jene Worte (Jerus. Berach. Cap. 9.) כל פטפטיא בישין וכו' darauf an; und habe ich bereits anderswo die Worte Josephus (Alterth 20, 11, 12.) angeführt: „Bei uns Juden... hält man nur solche für weise, die das Gesetz verstehen und die Kraft der heiligen Schriften zu erklären vermögen. —

[2]) Das Gesetz ersetzt die entschwundene Prophetie (m. Reden Jahrg 2. Rede 21, S. 352 u. 353. Ja, es bildet den Propheten (B. d. Weish. 7, 27.), es wird eine wirkliche Stimme Gottes an uns (Sohar ויקרא 23.b.). Besonders kann diese Stufe erlangen, wer es in reiner Absicht öffentlich lehrt. Vergl. m Apokr. Einl. S. 22 und dazu noch Tana debe Elia Cap. 4: וכן כל חכם וכו'.

[3]) Nach dem sehr richtigen Grundsatze חכם עדיף מנביא. — S. mein Religionsb. 42, Note; auch Sohar שמות S. 6, b.; צו S. 35, a.; Tikunim Cap. 30. Die prophetische Begeisterung ist zwar eine recht lebhafte, unmittelbare, den Seher ganz hinreißende; aber eben darum ihm selbst unbewußte; des Weisen Begeisterung ist eine ruhigere, und kann dieser dem Propheten erst erklären, was er gesehen, kann die Deutung einer Vision oder eines Gesetzes besser wissen, als der Prophet selbst, der sie empfangen, zumal ja beide aus einer Quelle schöpfen. — Vergl. die wichtigen Stellen Koheleth 12, 11. —

selbe; — aber die Entdeckungen der gedachten höhern Art, nach der der Volkslehrer wohl ringen darf und soll, sind vollends ein echtes Gotteswort und reine Gabe des Himmels*) und zwar nur der Lohn einer reinen praktischen Befolgung des Gesetzes.**) Und wohl sind diese echtern Ausflüsse des Heiligthums, dieses Gotteswort im eigentlichen Sinne, von dem weit hergeholten Kunstgewebe der Selbsterfindung und der gesuchten Deutelei wohl zu unterscheiden. Hier heißt es: Nicht Alles ist Gold, das da glänzet. Auch ist die Wirkung solcher wahren

---

Jean Paul wußte nach längerer Zeit den Sinn vieler Stellen seiner Schriften nicht, und war nicht wenig erfreut, wenn ruhigere Leser solchen erriethen, und ihn an etwas erinnerten, was ihm blos augenblickliche Begeisterung eingegeben und die Zeit wieder entrissen hatte. — Es kann auch der Prophet im Strome der göttlichen Mittheilung unmöglich Alles, ja nur Weniges kann er niederschreiben. — Auf diesem merkwürdigen Vorzuge des gottdurchdrungenen Weisen vor dem Propheten, der übrigens in anderer Hinsicht wieder dem letztern voransteht, weil, wenn auch bewußtlos, Alles in ihm liegt, beruht jene höchst merkwürdige Agada (Menachoth 29: בשעה שעלה וכו׳. S. eine Deutung dieser Agada in R. Jitzchak Loria שלחן ערוך Abschn. קריאת בחכמת הקבלה §. 6 — —! S. auch Sohar ויצא 278, b.

*) Vergl. Beresch. Raaba Cab. 57. הכל בחזקת סומין עד שמאיר הקב״ה וכו׳. Der Israelit kann sichs wohl verdient machen und zumal in unserer späten Zeit, solcher höhern Gesetzkunde gewürdigt zu werden. Tikunim S. 139: אם זכו ישראל הוה נחית לון אורייתא מן שמיא בלא דוחקא ולא הוו צריכין לאלפא חד לחבריה... לא זכו בגין ערב רב... אבל לעתיד לבוא... ולא ילמדו איש את אחיו... So aber schon Jalkut zu Spr. 23, Anf.: לעתיד לבוא אין ישראל למדין אלא מפי הקב״ה, שנאמר וכל בניך למודי ה׳, וכה״א ולא ילמדו איש את אחיו וכו׳. Vergl. auch Sohar ויצא S. 118, b. וכד יהא קריב ליומי משיחא וכו׳; Sohar Chadasch ויצא: כל המתעסק בתורה בכל יום, יתחדשו לו סתרים של מעלה. S. noch m. Reden Jahrg. 2. Vorr. S. 11. Religionsb. S. 90; vorl. Reden S. 65, Note 1 u. S. 140.

**) Vergl. Schemoth Rabba Cap. 40. Vorl. Reden, Rede 18 (Anf.); zum Theil erörtert in meinem handschriftlichen Vortr. „Thun und Hören," am Sabb. במדבר 5593. Das meint auch Jerus. Chagiga Cap. 2. — und Midr. zu Hohes Lied 1, 4.: R. Akiba sei glücklich aus jenen hohen Untersuchungen davongekommen und sagte er: nicht weil ich mehr als meine Freunde bin, sondern weil die Weisen lehrten: Deine Handlungen werden dich des Zutrittes würdigen (M Edioth 5, 6.). Doch darum fährt der Midrasch fort: R. Janai lehrte das Gesetz hätte sich als solches eigentlich mit dem Gebote החדש הזה לכם anfangen sollen; aber weil Gott voraussah, daß Israel einst das נעשה (den Entschluß zu guten Handlungen) dem נשמע (dem Begreifenwollen, s. vorl. Reden S. 312 — 314.) voranschicken würde, entdeckte er ihnen die Geheimnisse der Schöpfung. Der Mangel wahrer Kunde des Göttlichen liegt nur an dem Mangel frommer Handlungen. Vergl. Midr. zu Spr. 14, 1. מתוך שאדם נוהג ביראת שמים הקב״ה נותן לו חכמה וחכמים כבלי מדע... Doch, das ists ja, was wir täglich beten: כי רוב מעשיהם תהו וימי חייהם הבל וכו׳ (der Zusatz וימי חייהם הבל וכו׳ sagt so viel als, daß die Kenntniß langer Erfahrung, wegen der Kürze unserer Lebensdauer, uns nicht minder abgeschnitten ist). Hier heißt es mit dem Sänger: לפומא דעבידתא עבידן מטללתא. — S. Reden, Jahrg. 1, Aufl. 2. Rede 10, S. 182, Note.

Thora eine ganz andere; sie nähert sich ihrer Quelle (Ber. Rabba 17 u. 44), der Weisheit des Himmels; sie befriedigt*) und ist überhaupt von dauerndem Einflusse.**) Ja, selbst bis auf die Worterklärung erstreckt sich der Einfluß jener höhern Quelle und überzeugt uns da öfter auf eine höchst überraschende Weise, welcher elende Nothbehelf immer noch unsere Lexica sind, wie viel uns noch zur Kenntniß der heiligen Sprache***) und Schrift fehle, und wie weit die hallische Weisheit, welche seit der neuern Zeit in der Exegese die tonangebende geworden, von der himmlischen noch fern ist, wenn sie nicht bisweilen gar in eine höllische herabgesunken.****) — Wie manches junge Gemüth erlag der gefährlichen Krisis unserer sogenannten höhern Kritik, die sich anmaßlich und zu ihrem eigenen Schaden — wie jene Frevler (Beresch. Rabba Cap. 69, Anf.) über ihre Götter — über die Bibel stellt.! Nur vom Herrn kommt der Ausdruck der Sprache[1]) (Spr. 16, 1.). Ja, die wahren gesetzlichen Entdeckungen sind wahre Fortsetzungen der Offenbarung,[2]) sind Worte des lebendigen Gottes[3]) und nicht die Früchte alltäglicher Studien oder gar amtlicher Bewürdungen; nein, die Folgen nur der durch praktische Frömmigkeit uns zu Theil werdenden Nähe Gottes,[4]) deren aber auch kein Religionslehrer ermangeln müßte; denn dieser, heißt es, muß ein Engel des Herrn sein, widrigenfalls uns das Anhören

---

*) Vergl. vorl. Reden S. 162 u. 309.

**) Daher der Psalmist: „Von deinen Vorschriften weiche ich nimmer, weil du selber mich belehrtest ' (Ps. 119, 102.). So auch Jalkut zu Spr. 23, Anf. כשם שבשר ודם עובר... כך תלמודו עובר... וכשם שהאלקים חי וקים לעולם, כך תלמודו... — '

***) S. mein אבן טובה S. 149 u. d. f.

****) Sie hatte öfter alle Ehrfurcht vor dem Heiligen verletzt und artete oft in den niedrigsten Spott aus. S. meine Reden, Jahrg. 2. S. 164, Note.

[1]) So läßt der Thalmud (Sota S. 33.) den Engel, Joseph sämmtliche Sprachen lehren. Beweise für meine obige Behauptung habe ich unzählige in meinen hebräischen Lehrstunden gegeben. Zur Anführung von Beispielen ist hier theils der Ort nicht, theils habe ich dergleichen Entdeckungen fast gar nicht notirt, und ist's auch nicht möglich, dieses Alles zu Papiere zu bringen; es können aber aufmerksame und kluge Leser an zerstreuten Stellen meiner Schriften genug der [illegible]se finden, wenn sie sie nur finden wollen. —

[2]) S. Sohar C[illegible] ויצא S. 18; ט"ז zu Orach Chajim Cap. 47 und מס[illegible]בועות zu של"ה. S. Tana debe Elia Cap. 10.: כל מי שמתחדשין דברי תורה על פיו, דומה כמי שמשמיעין אותו מן השמים.

[3]) דברי אלהים חיים. Diese Redensart (Erubin S. 13.) heißt eben so viel als Worte des immer noch lebenden, desselben Gottes, der früher den Propheten Lehre unmittelbar ertheilte; daher auch der von der Gesetzgebung gebrauchte Ausdruck קול אלקים חיים 5. Mos. 5, 23.

[4]) Gottesnähe erleuchtet. S. vorl. Reden S. 334. — So läßt der Thalmud den David überall die rechte Ansicht im Gesetze haben, weil die

seiner Lehre verboten ist,*) obwohl sonstige Wahrheit von Jedem angenommen werden soll.**) Denn es darf, und das wohl mit Recht, in der Person des Gottesgelehrten jenes Zwitterwesen***) nicht stattfinden, und darf durchaus nicht die eigene eingebildete Weisheit, die theils durch die Leidenschaft, theils durch eine dem Judenthume ganz heterogene Bildungsweise, in Absicht der höheren Erkenntnisse gewöhnlich irre geleitet ist, der göttlichen Weisheit entgegen arbeiten. Was träumen denn Manche, wenn sie mit künstlicher, täuschender Dialektik das Volk einer gefährlichen Unwahrheit bereden, nämlich die Zulässigkeit eines Widerspruches zwischen dem Rabbiner und Gelehrten in einer Person nachzuweisen suchen? Es giebt nur eine Theologie, wie es nur einen Gott giebt, und kann Jemand, sobald er auch als Gelehrter Theologie lehrt, hierin dem Prediger in sich nicht widersprechen. — Gottes Lehre ist mit sich selbst übereinstimmend, sie ist nur eine, und so muß auch der Prediger einer und derselbe auf beiden Lehrstühlen, Kanzel und Katheder sein. In aller Zweiheit hingegen pflegt nur Heuchelei sich zu verbergen; der Heuchler aber, heißt es, komme nicht vor Gott (Hiob 15, 31.)! oder, um mit Moses zu reden: אך אל הפרוכת לא יבוא ... ! er trete wenigstens vor den Vorhang nicht! (3 Mos. 21, 23.); — er entweihe nicht eine heilige Stätte, auf der nur der echte Nachfolger Moses stehen sollte, ein Lehrer im Sinne jener Worte: einen Propheten aus deiner Mitte, meines Gleichen, wird der Herr dir aufstellen...; den sollst du hören! wenn anders die Lehrer nicht der Generation nach, ja, wenn anders gar Lehrer solchen Geistes unmittelbar von Gott und nicht gar zur Strafe der

---

Gottheit bei ihm war. — Tief sind die Grundsätze (Mechiltha zu 2 Mos. 15, 20.): אין יציבה ... אין מרחוק ... אין דעה ... אין עשיה אלא רוח הקדש. Sinn: das Sichere (יציבה), untrüglich Zuverlässige, so auch das Ferne, Unbekannte (מרחוק), nicht so in unserer Nähe Vorhandene, ja das wahre Erkennen (דעה), so wie endlich die Ausführung, letzte Vollkommenheit (vorl. Reden S. 134.) (עשיה), kann nur der Einfluß der Gottesnähe oder der heilige Geist gewähren; unsere natürliche Einsicht kann nur das Oberflächliche, Naheliegende begreifen, kann keines wahren Wissens kundig sein, keine Ausführung verschaffen. —

*) Moed Katon 17, a. אם ה[illegible]דומה למלאך וכו' der Beweis wird aus (Maleachi 2, 7.) כי... יש[illegible]רו דעת... כי מלאך... Sinn: er selbst muß beobachten das Erkannte, denn er ist ja eben Bote Gottes, und nicht Gott selbst, er muß ja selbst gehorchen. — Vergl. auch Vajikra Rabba Anf. נקראו הנביאים מלאכים וכו'. Vergl. besonders Pesiktha Rabb. Cap. 22.: אני נקראתי קדוש ואתה נקראת קדוש, אם אין בך כל המדות שיש בי, לא תקבל עליך שררה. —

**) Vergl. meine Reden, Jahrg. 2. Rede 9, S. 150 u. d. f.

***) Vorl. Reden S. 29 u. 44.

Gemeinde*) bestimmt werden. — Der Herr kümmert sich nur um den Weg der Gerechten. —

Ein Gottesgelehrter muß besonders dem Herrn sich ganz unterwerfen, ohne seine Persönlichkeit in irgend einem unabhängigen Sinne vor Gott geltend machen zu wollen.**) In der Gegenwart des Allmächtigen verschwindet alle Selbstheit und können wir hier nur passiv und nimmer in irgend einem anmaßlichen Sinne activ sein wollen.***) Je mehr der Prediger Schüler Gottes ist, desto mehr ist er Lehrer. Der Herr gab mir, sagt der Prophet (Jes. 50, 4.), eine gelehrige Sprache, lechzend wie ein Müder aufzusuchen die Verheißung; er weckte mich, mit jedem frühen Morgen regte er meine Aufmerksamkeit auf, zu gehorchen, gleich den Lehrlingen. — Mag das Volk nach beendigtem Gottesdienste rasch zu seinen Zelten und zeitlichen Bestrebungen zurückkehren: der Moses der Gemeinde fahre fort das Göttliche zu warten; nicht aufhören fast darf er zu lernen, zu lehren und Gutes zu üben; ja, selbst wenn Alles in stiller Nacht der süßen Ruhe pflegt, stehe er und diene noch manches Stündlein mit rüstiger Kraft; am Tage eine schützende Wolken-, in der Nacht eine Feuersäule, in welchen die Allmacht wohnen könne, die Gemeinde schirmend, leitend, segnend und erleuchtend. Je mehr Knecht Gottes, desto mehr Herr in seinem Volke.

Es ist aber sogar hohe Zeit, daß wenigstens die Lehrer der Religion anfangen, auf die Gegenwart aufmerksam zu machen und die erforderlichen Wege einschlagen. Es scheint ja

---

*) Vergl. (Hiob 34, 30.) ממלוך אדם חנף ממוקשי עם. —

**) Großartiges kann eben nur durch solche gänzliche, alle Persönlichkeit niederschlagende Selbstverleugnung erlangt werden. (S. Ps. 73, 22.) Erubin S. 54, a. אם משים אדם עצמו כמדבר הזה שהכל דשין בו, תורה נתנה לו במתנה וכו׳, oder im Gebete: ...פתח לבי ונפשי כעפר. So R. Jos. Gekatilia ...רוח השומע חרפתו ולא משיב בתורתך וכו׳. אלהים הלמדנו. S. vort. Reden, S. 161. — Doch dies ja ist das Geheimniß des schwierigen Midrasch (Beresch. Rabba Cap. 56. (erkl. in meiner handschriftl. Rede: „Die religiöse Unbestechlichkeit," am Sabb. משפטים 5600.): הכל בזכות השתחויה... התורה לא נתנה אלא בזכות השתחויה וכו׳. Diese השתחויה bestand in einem gänzlichen Hingestrecktsein, wo der Körper gar keine aufrechte Stellung behielt. —! Vergl. noch über die Pflicht der Unterdrückung aller persönlichen Geltung in der Gegenwart Gottes, die ausführlichen Bemerkungen Ramidb. Rabba Cap. 4 und mein אבן טובה S. 67—69.

***) Es kann diese Wahrheit in der schwierigen Bemerkung Vajikra Rabba Cap. 21. Pesiktha Rabbathi, Schluß. Tikunim Cap. 6, S. 17 b. Cap. 19, S. 39 u. Fragm. zu Sohar Th. 1. §. 25 S. 10 u. 11 gemeint sein: אין אדם מפיק רצונו מה׳ אלא בזאת. Diesem Pronomen Femininum wird in den angeführten Stellen die Erlangung aller wichtigen Interessen zugeschrieben. Sinn: das passive, leidende, sich selbstverleugnende Verhalten in Bezug auf Gott, macht uns alles Gute zugänglich, während alle kühne und gewaltige Stellung uns aller dieser Interessen beraubt. — —

doch schon Zeit zu sein, daß wir aufhören das Volk mit leerer Deklamation und Schauspielerkunst hinzuhalten, es an falsche, ungöttliche Erbauung*) zu gewöhnen, übrigens aber es über das Wichtigste im Leben, über Gesetzkunde, Gottesnähe und wahre Glückseligkeit in Unwissenheit hingehen zu lassen. „Ein Unwissender kann kein Frommer sein" (Spr. d. V. 2, 6.). Unter den drei Weltfundamenten (das. 1, 2.) ist Thora das erste, auf dieses erst folgt Aboda, oder der Gottesdienst, mit welchem jetzt, weil man ihn eben von seiner Basis, Thora, unabhängig machen und durch ihn allein Israeliten bilden will, vergebliche Versuche gemacht werden; ja, und aus beiden erst, der Thora und Aboda, kann sich das dritte Fundament, Menschlichkeit, als ein wahres und sicheres ergeben. Gewiß, je weniger in unserer Generation auf häusliches Gesetzstudium zu rechnen, desto mehr muß die Synagoge für die Pflege dieser ersten und Pflicht aller Pflichten Sorge tragen, und endlich einmal die leeren, gehaltlosen Volksunterhaltungen, die die Gemeinden nimmer bessern und heben werden, und wenn die Beredsamkeit selber mit allem Zauber ihrer Kunst auf den neuen jüdischen Kanzeln meisterte, aufzuheben und eine bessere, eigenthümlichere Lehre der Weisheit und Wahrheit Gottes an deren Stelle zu setzen bemüht sein. — Nimmer glaube man, sage ich geradezu mit der Schrift (Hiob 15, 31.), dem leeren Wahne; denn nur wieder Leeres kann dafür der Eintausch sein! Denn wahrlich, und wenn das Unjudenthum mit seiner trügerischen Maske sich wie ein Aar hochgeschwungen, und zwischen den Gestirnen sein Nest gebaut: von dort stürzt die Macht des Herrn es hinunter; wie sie denn auch bereits in manchen Ländern die Throne des Gesetzes schon so zu säubern angefangen. Solche Umwälzungen in dem schwachen Israel, welche Kleinigkeit für eine Hand, die die Herzen der Mächte wie Wasserkanäle leiten kann! welche Kleinigkeit für eine Allmacht, die ausrufen kann (Ezech. 20, 32.): „Und was ihr euch einbildet, das soll nicht geschehen, daß ihr nämlich denkt, wir wollen sein wie alle Völker... so wahr ich lebe: mit mächtiger Gewalt werde ich euch regieren, zurückzwingen in die Fessel des Bundes... und die Widerspenstigen und Abtrünnigen unter euch säubern!"—

Doch wir brechen hier plötzlich mit diesen Gedanken, die wir zwar für sehr nöthig erachteten, ab, und beeilen uns zu dem Hauptthema unseres Vorwortes zurückzukehren und zwar

---

*) Vergl. vorl. Reden, Rede 3. S. 44 u. d. f.

mit folgenden, auf die Festreden noch Bezug nehmenden, Bemerkungen es zu beschließen.

Vorliegende Sammlung enthält neben den Festreden auch Reden zur Vorbereitung auf die Feste. Diese Vorbereitung ist nicht nur in den Vorbereitungssabbathen, die, mit eigenen Piutim ausgestattet, den Festen vorangehen,*) sondern in der ausdrücklichen Vorschrift begründet, daß man sich bereits dreißig Tage vor dem Feste mit den darauf Bezug habenden Vorschriften bekannt machen soll.**) Auch die Seele bedarf der Vorbereitung auf die Tage des Herrn, soll sie den wahren Einfluß derselben genießen. Solche Vorbereitungsreden sind aber, meines Wissens nach, nie irgend erschienen, und hätten demnach die meinigen schon das Interesse der Neuheit, sind aber nichts desto weniger von einem mannigfachen, wesentlichen Werthe. Wie die Festreden bieten auch sie schon eine nöthige Abwechselung gegen das Einerlei der gewöhnlichen Sabbathsvorträge; sie selbst sind etwas Festliches; sie sind eine geistige Vorfeier; die Probe eines größern Seelengenusses, die schon ergötzt; und doch mit freudiger Spannung auf die vollkommene Ausführung des Stückes erfüllt; sie sind angenehme Wallfahrten und Pilgerschaften zu Gottes Heiligthume, wie alle Festvorkehrungen,***) und machen uns für den wahren Einfluß der bevorstehenden Festfeier empfänglich. — Noch immer hat sich Verf. von der großen Wirkung dieser Art Reden auf seine Zuhörer, die beinahe die der Festreden überstieg, überzeugt, und werden gewiß Prediger, die seinem Beispiele folgen werden, solche Reden einzuführen, sich einer ähnlichen Erfahrung erfreuen; es ist ihnen hierbei jedoch die Vorsicht zu empfehlen, die Wahl der Vorbereitungsthemata so zu treffen, daß dem Feste nicht vorgegriffen und dessen Genuß nicht schon vor dem Erscheinen desselben aufgezehrt werde.. — Nur die Benutzung unserer reichhaltigen heiligen Literatur, kann beides bestreiten; kann diesem Genüge leisten, ohne dem andern Eingriffe thun zu müssen.

Mit einer, weder Fest- noch Vorbereitungsrede, sondern einem Vortrage am Sabbath Schira: „Das Leben, ein Gesang," eröffnete ich die vorliegende Sammlung. Es geschah dies theils aus einer besondern Vorliebe zu diesem Vortrage, theils weil ich damit eine Reihe von Betrachtungen auf die Feste, die als solche nicht nur selbst gleichsam den Gesang

*) Vergl. m. אבן טובה S. 227—229.
**) S. מגן אברהם zu הל׳ פסח (Anf.). — S. מחצית השקל z. d. St.
***) S. mein Reden, Jahrg. 1 Rede 1. —

oder die Poesie des Lebens bilden, sondern auch wirklich Tage des gottesdienstlichen Gesanges*) sind, nicht passender eröffnen zu können glaubte. —

Mit den, auf den letztgedachten Vortrag folgenden vier Reden, für die Sabbathe der sogenannten vier Abschnitte (ארבע פרשיות), hängt eine damals am großen Sabbathe (שבת הגדול) gehaltene, sehr schöne, fünfte: „Der vierzehnte Nißan," so wie eine an dem damaligen Ueberschreitungsfeste vorgetragene Rede: „Der Weinstock in Egypten," (über Ps. 80, 9.), absichtlich der Zeitfolge zusammen, die ich jedoch, zu meinem jetzigen Bedauern, vorliegendem Buche nicht einverleibte, um doch nicht so viele der jüngeren Reden den älteren vorzusetzen.

Und doch kommen darin solche ältere Arbeiten nach jüngeren vor? — Wie jedoch im vorgerückten Alter ein Rückblick in eine vergangene Jugend ein eigenes Wohlgefühl gewährt, so kann es nicht uninteressant sein, nach einer spätern, mehr vernünftigen Betrachtung, eine frühere Jugendarbeit und mehr poetisches Produkt zu lesen. — —

Wie im Vorworte zu meiner Abhandlung zum Gebete, bedarf es auch hier der Entschuldigung, in Absicht der in manchen Reden, durch ausführlichere Erläuterung von Stellen entstandene Ungleichheit der unteren Abtheilungen. Es ist wahr, wir sind an eine Symmetrik dieser äußern Redeform gewöhnt, und ist sie bekanntlich eine rhetorische Regel. Aber auch hier sollte man mehr der Natur als der Kunst Folge leisten und der Sache Gottes eine Ausnahme gestatten. Wie die Gesetzrolle, unbekümmert um Interpunktion, Accent und Absätze, fortlaufende, bald größere, bald kleinere Abschnitte hat, und wie die heilige Schrift überhaupt, unserer Ansicht nach ungeschichtlich, oft das Frühere vor dem Spätern, oder umgekehrt erzählt,**) so muß diese freiere Diktion zum Theil auch denjenigen Arbeiten nachgegeben werden, die dem Göttlichen sich anschließen und auch einer Darstellung im Geiste desselben sich nicht erwähren können. Was kümmert sich die ergiebig***) spendende Himmelskraft, was der unaufhörlich sich ergießende Strom der höhern Unerschöpflichkeit um die enge Schranke des menschlichen Verstandes, die er sich durch die Regel setzen muß? Zwar stimmt und muß auch das

---

*) S. mein אבן טובה S. 230 — 233. besonders S. 232, Note 2. מנהגן וכו'.

**) S. meine Reden. Jahrg. 2. Rede 22, S. 379; besonders den dort angezeigten wichtigen Midrasch Beresch. Rabba Cap. 85 (Anf.) zur dortigen Note; auch Midr. Kohel. zu Pred. 1, 12.

***) Vergl. vorl. Einl. S. 12, Note 1.

Göttliche, will es zu uns herunterkommen, sich zu uns herabstimmen;*) doch nichts desto weniger sucht es eben hierin uns über die engen Schranken zu erheben, immer mehr von ihren Fesseln unabhängig zu machen, unsere enge Brust für das Göttliche immer mehr zu erweitern und unsern Verstand mehr und mehr zu vergöttlichen. Und wir sollten in der That uns nicht ungern an diese freiere und höhere Natur gewöhnen, da wir doch eigentlich für sie berufen und früher oder später sie, gleich den Unsterblichen, annehmen müssen. —

Gern würde Verf. die vorliegenden Betrachtungen in noch größerer Auswahl der Oeffentlichkeit übergeben haben; allein es gestattete die ihm für das Werk angewiesene Bogenzahl nicht mehr als im Durchschnitte für jedes Fest zwei Festreden und eine Vorbereitungsbetrachtung zu liefern; und ist demohngeachtet das Werk bedeutend stärker geworden, als es werden sollte. —

Daß die Feste zweiter Klasse, das Loosungs- und Tempelweihfest, keiner besondern Vorbereitung nöthig haben, versteht sich von selbst. Indeß pflegt Verf. in einem Vortrage, der gerade diesen Festen vorangeht, am Schlusse desselben auf das Eintreten dieser Feste, und zwar so aufmersam zu machen, daß er diese Erwähnung der Feste in irgend einen Zusammenhang mit dem Vortrage selbst zu bringen sucht. —

Einen lehrreichen, über die Neumondsfeier am Sabbath וארא 5597 gehaltenen Vortrag, dem, als solchen, (nach 4 Mos. 10, 10.) eine Stelle neben den Festreden gebührt, erlaubte jedoch der beschränkte Raum vorliegenden Buches mir nicht der darin enthaltenen Sammlung einzuverleiben.

Der Name vorliegenden Werkes: מקראי קדש schien mir nicht nur insofern dem Inhalte entsprechend, als weil er nach (3 Mos. 23, 2.) der Name der Feste, sondern auch weil der Name מקרא auch Vorlesung, Vortrag (Nehemia 8, 8.) bedeutet, und, mit קדש verbunden, gar nicht unpassend Vorträge für heilige Tage, oder Festreden bezeichnet. —

So mögen denn auch vorliegende Reden, wie ich bereits von einer andern meiner Arbeiten**) bemerkte, gelänge es ihnen auch nicht die Bösen in Gute umzubilden, doch das Verdienst haben, die Guten im Guten zu erhalten, welches bekanntlich eine eigene, von Gott der öffentlichen Lehre gegebene

*) So rief Moses, wenn die Bundeslade inne hielt (4 Mos 10, 36.) aus: שובה ה' וכו' Erhole dich, Herr (wie ישובי Hosea 14, 8.) und ושבתי Ps. 23, 6.) um der Myriaden Tausende Israels willen.— d. h.: Du zwar brauchst der Erholung nicht, nur thue es des Trosses willen, der deinem Zuge folgt. — Vergl. 1 Mos. 33, 13, 14.

**) אבן טובה S. 317.

Aufgabe (Ezech. 3, 21 —!), in unseren Tagen aber gewiß kein geringes Verdienst ist. — Ja, mögen diese Vorträge, wie ihre Vorgänger, ihre wahre Würdigung, wenn auch von der Gegenwart nicht, jedoch von einer Zukunft erwarten, in welcher Gott der Welt die Augen öffnen, daß sie nicht mehr das blos Bequeme und Schmeichelhafte, da, wo es ausschließlich auf das Gute ankommen müßte, sondern das Wahre aufsuchen wird. Mögen indeß diese Vorträge neben ihrer beabsichtigten Belehrung und Erleuchtung auch das tröstliche Bewußtsein gewähren, daß ein vom Geiste der Zeiten unberührt gebliebener alter Gott, und ein, eben so durch alle Stürme der Zeiten meisterlich sich hindurchgewundenes, altes Gesetz uns noch lebe, daß das Bessere unter den eisernen Fußtritten erschütternder Weltbegebenheiten nicht untergegangen, sondern vielmehr, wie jener Wein in seinen Trauben (Berach. 34, b.), bewahrt und aufgehoben sei, für eine große Zukunft, die dem Leben das lang verborgene Ziel zur größten Ueberraschung aller Lebendigen entschleiern, und bald im Gewande des Natürlichen, bald in wunderbarerer Gestalt, unseren Vorstellungen bald mehr, bald minder entsprechend, gewiß aber zum Heile aller Lebenden, das, was für diesen großen Zeitpunkt bestimmt und verheißen ist, in das Dasein rufen wird. —

Und so mögen denn — erlaube ich mir, zur Beschließung dieses Vorwortes, mit dem heiligen Sänger auszurufen — an mir nicht zu Schanden werden, die auf dich hoffen, Herr, Gott der Heerschaaren, und nimmer schamroth durch mich, die dich suchen, Herr, Gott Israels.

Berlin, im Monat Kislev, 5601.

S. Pleßner.

Inhaltsverzeichniß.

2**

eine Freude, die nicht mehr wiedergekommen war. Es war, mit einem Worte, eine Kindeswonne, ein Jugendhimmel von Hochgefühlen, den Menschen und Völker nur einmal und kein zweites Mal im Leben empfinden können. Und an dieses Himmelsgefühl Israels, das den schönsten Gesang ausströmte, der jemals auf Erden gesungen wurde,*) erinnert uns der heutige Ruhetag, mit dem eben, wie damals, uns jährlich eine festliche Zeit beginnet. —

So kommet denn mit mir hin, meine Brüder, im Geiste hin, in das wonnige Wundergedränge unserer singenden Väter, mit mir hin, wo Israels mächtiger Gott im Gefolge seiner Hunderttausende von Engeln, über schäumenden Fluthen strahlte! Kommet hin, und lasset uns horchen dem brausenden Liede, welches das fliehende Meer übertönte! dem Gesange lasset uns horchen, der lauter Geist und Leben athmet, von lauter Weissagung und Gotteskraft belebt ist, kommet hin und lasset uns Wichtiges lernen für's Leben! Aber was wird es sein, was uns dieses, und was uns der heutige Ruhetag, der nach jenem Liede benannt ist, lehren wird?

Er lehrt uns etwas Großes, Wichtiges, aber leider noch wenig Erkanntes, er lehrt uns:

Das Leben des Israeliten müsse ein Gesang sein!

Dieses sonderbare Thema habe ich meiner heutigen Betrachtung als Aufgabe zur Lösung gegeben. Ich sage sonderbares Thema; aber so sonderbar es auch klingt, so ist dennoch eine tiefe Wahrheit darin verborgen, was wir gleich erkennen werden, wenn erst nur dieser bildliche Satz etwas enträthselt sein wird. Ein Gesang m. Z. ist das Buch Gottes, ein Gesang im edlen Sinne des Wortes;**) ein Gesang unsere Sprache, ein Gesang sogar, in vielem Betrachte, unsere Thalmuden und Midraschim, ein Gesang unsere Geheimlehre, unser Gebetbuch, ein Gesang unsere Geschichte, der Name unseres Gottes, ein Gesang die Schöpfung, die ganze Natur, wenn sie im israeli=

---

*) Vergl. Johannes von Müllers treffliche Worte über Exodus 14 und 15.

**) Vergl. mein אבן טובה S. 163. u. d. f. und Midr. zu Ps. 119.

tischen Geiste richtig aufgefaßt wird, ja ein Gesang besonders die große Zeit die wir erwarten, ein Gesang der Gesänge, weil da die Seele aller Lebendigen den Namen unseres Gottes loben, und der Geist alles Fleisches sein Andenken rühmen und erheben wird. *) Lauter Erscheinungen, die sich in dem Leben des Israeliten abspiegeln müssen, lauter Winke, daß auch sein Leben, Thun und Treiben ein Gesang sein müsse. —

Ich lege meiner Betrachtung folgende Stelle als Text zum Grunde:

Midr. zu Ps. 87, 7.

ושרים כחוללים כל מעיני בך :

אמר ר' יהודה בר סימון בשם ר מאיר כשם שהבאר נבע מים חדשים בכל שעה, כך ישראל אומרים שירה חדשה בכל שעה, הה"ד ושרים כחוללים כל מעיני בך.

„Und Sänger wie Tänzer, alle meine Quellen in dir. Hierüber bemerkte R. Jehuda der Sohn R. Simons, im Namen R. Maiers, so wie in der Quelle jeden Augenblick frisches Wasser zuquillt, also stimmt Israel jeden Augenblick neuen Gesang an, und das ist es, was geschrieben steht: Und Sänger wie Tänzer, alle meine Quellen in dir."

Jeden Augenblick kann auch wohl Israel nicht im buchstäblichen Sinne neue Gesänge singen! Wenn aber das ganze Leben des Israeliten eine Gesangsquelle ist, dann ist er ein beständiges Loblied an Gott, sein Leben ein unaufhörliches Hallelujah an den Schöpfer. Das dies die richtige Deutung des Verses ist, beweist der Inhalt des Psalmes. Dieser Inhalt aber ist. Unter den Völkern gab es nur eine dürftige Zahl bedeutender Männer; in Israel aber waren und sind sie eine beständige Erscheinung. Der Psalm beginnt: Seine Feste auf heiligen Bergen. Sinn; Auf Zion hat Gott sich keinen so

---

*) Vergl. hierüber besonders Tikune Sohar Cap. 10. ועלה אתמר שיר השירים אשר לשלמה... והאי שיר מתי יתער ? בזמנא... ובהאי זמנא ומלאה הארץ דעה וכו'.

Vergl auch Cap. 21, S. 60 בהאי זמנא אתקיים בישראל לא יבא עוד שמשך.... ואתער שיר השירים בעלמא וכו'.

zufälligen Aufenthalt, wie etwa unter den Völkern, wo das Göttliche nur selten Personen sich aussuchte, sondern einen zuverläßigen und dauernden gegründet; dort ist seine. Burg, (יסודתו) sein beständiger Aufenthalt. Hierauf heißt es: der Herr liebt die Thore Zions mehr als alle Wohnungen Jakobs; denn von dir, o Zion, rühmt man beständig (מְדֻבָּר) Herrliches, nicht etwa nur dann und wann, wie bei den Völkern. Doch dies setzt der Sänger ausdrücklich hinzu: ich besinge es, (אזכיר) — wie bei seltnen Erscheinungen zu geschehen pflegt — an Aegypten und Babel vor meinen Freunden, wenn je ein Ausgezeichneter daselbst geboren wird. Von Zion aber ist es tägliches Gespräch (יאמר) — und wird nicht erst als etwas Seltenes besungen — daß gar mancher bedeutende Mann da geboren wurde. Und darum hat Gott auch hier seine Feste gegründet (יכוננה). Der Sänger löst hierauf gleichsam die frühergedachten räthselhaften Ausdrücke und Redensarten auf. Gezählt hat der Herr, als er die Völker ausschrieb ꝛc., d. h. so dürftig hat er dort Männer von Bedeutung zuertheilt, daß man sie, wie der Hebräer sagt, zählen kann; hingegen sind in dir o Zion, alle Quellen liebliche Sänger, d. h. in dir besteht alles aus Gottbegeisterten Sängern, ist alles Gesang und Gottespreis, jeder Einwohner in dir ist ein Lobgesang an den Herrn. —

Ein solcher Gesang des Lebens war auch der Psalmist selbst. Jener Sänger der Hoschanoth nennt ihn einen singenden Tänzer vor Gott *) u. s. w. Davids Seele war ein ewig spielendes Instrument vor Gott. So nennt er sich selbst in jenem Verse (Ps. 57,9) „Erwache du meine Würde, (Seele) du Laute und Harfe.“ Und das ist auch der wirkliche Sinn jener schönen talmudischen Stelle: (Berach. S. 3, b.) Eine Harfe hing über der Lagerstätte Davids und, um Mitternacht stieß der nördliche Wind daran, und so fing sie von selbst zu spielen an. Die Harfe über dem Haupte ist Davids gottbegeisterte Seele.**) Um Mitternacht wurde sie von dem ihr ver-

*) חיך מכרכר בשיר

**) S. auch Sohar נשא S. 122, b.

wandten göttlichen Geiste berührt, geweckt und zu heiliger Andacht begeistert,*) in welcher der Psalmist in Lobgesängen bis zum anbrechenden Morgen verharrete. So soll das Leben des Israeliten ein Gesang sein.

Aber was heißt ein Gesang sein vor Gott? Heißt dies blos ein Sänger vor Gott sein? Ist ja das Singen erst der Abdruck des innern Sanglebens. Ein Gesang sein vor Gott, heißt kein trockener kalter Vernunftmensch sein, kein Mensch, dessen ganze Berührung mit Gott nur in einem kalten Grübeln und Nachforschen besteht; vielmehr ein Mensch der für Gott auch ein Herz hat, für ihn fühlt, für seine Sache ergriffen und gerührt sein kann, ein Mensch, der mit Herzlichkeit und Freude ihm dient, der stets in einer Art von feierlicher Stimmung im Betreff des Göttlichen lebt, in dessen Seele es immer festlich und wonnig ist, ein Mensch, der besonders in Stunden des Gottesdienstes und Gesetzstudiums in ein Feuer der Begeisterung emporflammt, ja der, der ist vor Gott ein harmonisch wohltönender Gesang; seine Seele heißt כבוד und von ihr heißt es mit dem Psalmisten: (Ps. 30.) Auf daß dich ehre die Herrliche (Seele) und nimmer schweige u. s. w.

Der, dessen Leben ein solcher Gesang ist vor dem Ewigen, macht aus seiner Gottesanhänglichkeit kein Handwerk. Nicht forscht er das Gesetz, um, wie unsere Weisen sagen (Sifra עקב) Rabbi zu heißen. —! Nein, er forscht das Gesetz um für den Ewigen entflammt, um sein Diener zu werden, um Wahrheit zu erlangen, und um die rechten und zweckmäßigen Wege zu wandeln. Außer dem Gott dienen, Gott singen, Gott lieben, Gott lehren, ist ihm alles auf Erden Nebensache und von untergeordnetem Werthe. —! Jeder Tag, an dem er glaubt seinem Gotte ernstlich gedient zu haben, ist ihm ein erreichter Lebenszweck und läßt ihm nichts zu wünschen übrig. —! Auf solchen heiligen Bergen hat Gott seine Burg, seine Feste; auf solchen Gesangsmenschen steht die Welt und alle Glückselig-

---

*) Die ganze dortige Talmudstelle erklärt der Wahrheit nach und auf eine merkwürdig lehrreiche Weise mein, am Sabbath Schira (בשלח) 5600 gehaltener Vortrag „Die Nahrungssorgen".

keit, auf ihnen findet Gott seinen Ruhesitz im Leben, nicht ist die kluge und kalte Spekulation der Thron des Herrn, sondern wo die Freude, wo die Begeisterung wohnen, da wohnet der Unsichtbare. Und das ist das große Wort im heutigen Midrasch, im Eingange des Gesanges *): Damals sang Moses ꝛc. Hier kann man des Psalmisten Wort (Ps. 93, 2.) anwenden: „Dein Thron steht fest seit damals;.. obwohl du von Ewigkeit bist, hatte doch dein Thron keine Festigkeit erlangt; und bist du in deiner Welt nicht anerkannt worden, bis deine Kinder jenen Gesang anstimmten."

Schwierige Stelle, welche der Auslegung bedarf. Die Gottesverehrung im engern Sinne besteht im Gebete oder Gesange **). Ersteres ist weniger Verehrung Gottes, als es ein Erzeugniß unserer menschlichen Bedürfnisse zu sein pflegt. (Jes. 26, 16.) Der Betende meint mehr sich, als Gott; hat er seinen Willen, denkt er ans Beten nicht mehr. Der Gesang hingegen ist ein edler Gottesdienst, er beruht auf Betrachtungen der Werke Gottes u. d. gl. edlern Stoffen, er ist ein Dienst der Engel, ein Dienst mit den obern Kräften des Verstandes. Der singende Gottesverehrer denkt nicht an sich, sondern an Gott, er schwebt in höhern Sphären, und zwängt das Andachtsgefühl nicht in die engen Schranken des Bedürfnisses ein. — es ist der Gesang daher auch eine mächtige Waffe, mehr als alles Beten vermögend.***) — Nun hatte aber bis auf Mo-

---

*) אז ישיר משה הה"ד נכון כסאך מאז אעפ"י שמעולם אתה לא נתישב כסאך ולא נודעת בעולמך עד שאמרו בניך שירה ... משעמדת כים ואמרנו שירה לפניך באז, נתישבה מלכותך וכסאך נכון, הוי נכון כסאך מאז ....

**) Vergl. Sifra u. Midr. ואתחנן (Anf.) עשרה לשונות וכו' und Pesach. 117 בעשרה מאמרות נאמר וכו'.

***) S. Erechin איזה עבודה וכו' זו שירה וכו'. S. Bamidb. Rabba Cap. 6. Ende איזה שירות שבשם ה' וכו'? הוה אומר זו שירה. Denn dieser Dienst geschieht Gottes wegen. — Vergl. die Redensart הבוחר בשירי זמרה, mein אבן טובה S. 183 u. d. f. — Dahin erklärt auch meine noch handschriftliche Rede, „Der Kampf mit Amalek" Sab. זכור 5599 die schwierige Stelle (Sab. 28. Chulin 10, Aboda Sara 8) שור שהקריב אדם הראשון, קרן אחת וכו' der dortige Beweis aus Ps. 69, 32 beginnt recht eigentlich schon V. 31 ... אהללה שם אלה' בשיר Vergl. besonders Aboth

ses, bei Gelegenheit jenes Wunders am Meere, noch Niemand an Gott gesungen*), wenn auch seit Abraham schon gebetet wurde. Der Betende aber meint nicht die Herrschaft Gottes, er meint nicht die höhern Interessen, sondern seine eigenen, niedrigen; daher durch ihn steht nicht fest Gottes Thron, und gewinnet dessen Reich keinen festen Stand auf Erden, erst der Sänger erreicht diese edlern, erhabnern Ziele des Gottesdienstes.**) —

Was aber erhebt unser Leben zu solchem Gesange, oder mit andern Worten: welches sind die Mittel, die wir, um jenen Stand zu erreichen, anzuwenden haben? Sie sind:

1) Unschuld,
2) Glaube,
3) Vertrauen,
4) Dankbarkeit,
5) Höhere Erleuchtung.

1.

Ueber seine Unschuld muß wachen, wessen Leben ein Gesang sein soll vor Gott. Wer diese, wer sein kindliches Gefühl aufgegeben, wer vor Gott mit altklugen, spekulativen Ansichten wandelt, dessen Leben ist eine tiefe Prosa und kein Gesang, die Blüthen seiner Poesie sind dahingewelkt und verdorrt. Nicht genug wachen kann der Israelit über seine Unschuld und sein kindliches Gefühl. So war Jacobs Leben ein Gesang vor Gott, wenn auch oft ein elegischer; und singend schlief er in das andere Leben hinüber, denn er war ein unschuldiger Mann. So das Lebn Moses; bis an sein Grab waren seine Schritte tönende

---

R. Nath. Cap. 1 gegen Ende, welches meine gegebene Deutung rechtfertigt. S. auch Sohar ויקרא S. 24, b. auch Vajikpa Rab. Cap. 9. u. Ps. 50, 23. — S. das Ganze in vorliegenden Reden, Rede 3, Punkt 1.

*) So heißt es auch ausdrücklich im Midrasch zum heutigen Wochenabschnitte מיום שברא הקב"ה את העולם ועד שעמדו ישראל על הים לא מצינו אדם שאמר שירה להקב"ה אלא ישראל, אמר הקב"ה לאלו הייתי מצפה. So auch Midr. Koheleth zu Pred. 1, 9: לא אמר שירה לפני אלא דורו של משה וכו׳.

**) S. mein אבן שהם S. 101 — 105 und 132.

Weisen, und so schlief auch er singend hinüber in das lichtige Jenseits. So war namentlich das Leben Davids ein frommer gottbegeisterter Gesang. Er konnte als Mann, als Gemahl, als Monarch immer noch hüpfen vor Gott in dem Gefühle seiner kindlichen Begeisterung. Und weil sein Weib Michal ihn über solches Benehmen beschämen konnte; traf sie die Strafe der Kinderlosigkeit. (2 Sam. 6, 23.) Weil sie des kindlichen Gefühles spottete, war ihr die Wonne ein Kind zu kosen versagt.*)

Wachen wir also über unsere Unschuld, und nur dann werden wir oft unseren am Meere singenden Vätern nachempfinden. Denn Kinderseelen wallen oft, von Frohgefühlen gehoben, in Begeisterung empor, ohne selbst zu wissen warum; es ist das reine Gewissen, das sich seiner Unschuld freut, das seine erfreuliche Zukunft ahnt; denn, wie schon jener Dichter singt, was kein Verstand der Verständigen sieht, sieht in Einfalt ein kindlich Gemüth. — — Und wohl uns, wenn wir unserer Seele immerdar diese Freude lassen! Richtig ist daher die Bemerkung des Midrasch: „Die Frommen werden Knaben, werden Kinder genannt."**) Hier heißt es: „Aus dem Munde der Kinderlallen und Säuglinge hast du dir begeistertes Lob (עז) gegründet." (Ps. 8, 3.) Und mit Recht wenden diese Stelle Mechiltha בשלח und Sota S. 30 auf die Sänger am Meere an, welche eben durch kindliche Begeisterung zum Gesange entflammt wurden. So nennt sie aber auch schon das Buch der Weisheit (Cap. 10, 21) in Bezug auf jene Begeisterung, Kinder, Unmündige.***) Ein Wink also, daß vor Gott ein Gesang sein kann, wer unschuldig ist, wer reines Gemüth hat.****) Und dieser Kindergesang

---

*) Ausführlicher ist mein handschriftlicher Vortrag: Ergebnisse der Hafthora שמיני, gehalten am Sabb. שמיני 5599. S. auch meine Reden Jahrg. 1, Rede 21.

**) S. ערכי כנויים unter ילד und נער.

***) עולל מוטל וכו' S. auch Sohar בשלח S. 60, a. So ist auch das שהיה מבין בחשמל Chagiga S. 13. zu nehmen.

****) Vergl. meine Rede Jahrg. 1, Rede 5, S. 76 und 77, mein אבן טובה S. 29. besonders den Midrasch zum heutigen Wochenabschnitte באים אנו לאמור שירה לפניך שאין בנו טומאה וכו'.

zerstört Widersacher Gottes, streckte Goliathe nieder, wirkt im stillen Kämmerlein furchtbarer, als weltdurchtönendes Waffengeklirre, großartiger und gefürchteter als Welteroberer und Staatenregierer in Geheimkabinetten, aus diesem Kindermunde gehen aus, des Lebens Erscheinungen; es ist eine Musik, nach der alle Welt sich gleichsam bewegen muß. Darum setzt auch der Psalmist zu obgedachter Stelle hinzu: „Um deiner Beleidiger willen, um zu zerstören den Feind und Rächer.“ Dieser Gesang zermalmt Gebirge und Felsenmauren;*) entfernt aus seiner Nähe werden Männer, welche unwürdig dem Heiligen vorstanden. — Das Erscheinen der Gottheit in ihrer Nähe scheucht sie davon, treibt sie nach weiten Fernen, oder entreißt sie einem Wirkungskreise, dessen sie nicht würdig sind.**) — —

Lachet daher Demjenigen, die solcher Unschuld an euch spotten, die sich der hellen Einsicht und Aufklärung rühmen, und sich absichtlich immer mehr von ihren kindlichen Ansichten entfernen! Ach, wenn sie es wüßten, in welcher Finsterniß sie, gleich den Egyptern im heutigen Wochenabschnitte, wandeln, wie würden sie vor Schaam vergehen, und Niemandem so abhold sein, als Menschen, die ihnen jene falsche Aufklärung predigen, und sie so unter angenehmen Vorspielungen vom wahren Lebensziele abführen. —! Unschuld ist der erste Grundpfeiler zu einem Leben der ein Gesang sein soll.

2.

Glaube — mit Unschuld gewöhnlich zusammenhängend — ist der zweite Träger eines Gesanglebens. Nur wer an Gott glaubt, nur wer da glaubt, was uns die heiligen Schriften erzählen, nur wer glaubt an Gott, als solches Wesen, wie ihn das Judenthum beschreibt — obwohl hier keiner Nation der

---

*) S. mein אבן שובה S. 104, Note.

**) Vergl. Gittin 7. השכם והערב עליהם בבית המדרש והם כלים מאליהם; und die nicht unsichtige sehr wahre Bemerkung eines spätern, gottbegeisterten Mannes כשיש רשעים בעיר או מדינה המתנהגין בשקר ויש ביניהם צדיק-המתנהג באמת — כאשר עוסק בתורה או בתפלה ומדבק את עצמו אל האמת או יתפרדו כל פועלי און ושקר. — —

wohlthätige Erfolg ihres Glaubens abgesprochen werden soll — nur dessen Leben kann wahrhaft ein Gesang werden. Zwar beruht jüdische Religiösität nicht auf Glauben allein, indeß behauptet er darin eine sehr hohe Stelle. Der Glaube ist keine Kleinigkeit, er setzt oft bei gewöhnlichen Menschen eine völlige Unterdrückung der Vernunftansichten voraus. Der Glaube aber pflegt eine fromme, warme Begeisterung zur Folge zu haben; ein zwar flüchtiges Gefühl, aber doch im Augenblicke eine Ueberzeugung, eine Anschauung, an welcher der ganze Mensch Theil nimmt, und keine Beweise fordert, als weil er da die Wahrheit fühlt, schaut, mit Händen greift und im Stande ist das Größte dafür zu unternehmen.*) Der Glaube ja bildet Gesangmenschen, und pflegt er schon im buchstäblichen Sinne, in andächtigen Gesang an Gott auszubrechen und sich im begeisterten Liede Luft zu machen; und das ist der Zusammenhang im heutigen Wochenabschnitte: „Und sie glaubten an Gott und an Moses seinen Diener; da sang Moses u. s. w. Doch das sagen bereits unsere Weisen.**) Und so ist auch die Stelle (Jerus. שביעית Cap. 6. und Schem. Rab. Cap. 23.) „Wenn einst Israels heimkehrende Exulanten zum Berge Amana gelangen werden, werden sie in Gesang ausbrechen“ u. s. w.***) Der Berg Amana ist zwar eine, in schöner Gegend liegende Anhöhe unseres heiligen Landes, deren Anblick die herbeiziehenden Pilger zu freudigem Ausburche von Lobgesängen begeistern kann. Indeß scheint dieser Stelle ein bildlicher Sinn zum Grunde zu liegen. Wenn Israel nämlich einst, nachdem die Verheißungen Gottes sich ihm erfüllt haben werden, auf die Spitze,****) (Ende, Ziel, Ausgang) seines Glaubens, (אמנה) an welchem es sich in seiner Gefangenschaft hielt, gelangt sein wird, wird es, von Begeisterung gehoben, in frohen

*) Vergl. meine Reden Jahrg. 2, Rede 17.

**) Buch der Weisheit 10, Schluß. Mechiltha; Thalmud Sota, Midr. und Sohar zum heutigen Wochenabschnitte בשכר אמונה שהאמינו ... זכו ואמרו שירה. Meine Reden Jarhg. 1. Rede 22, S. 353 Note.

***) לכשיגיעו הגליות לשור אמנה הן עתידות לומר שירה. S. auch Midr. zu Hoheslied 4, 8.

****) Es heißt nämlich תשורי מראש אמנה.

Gesang ausbrechen.*) So ist auch die Bemerkung des Midrasch zum heutigen Wochenabschnitte, am Eingange des Gesanges, trefflich: „Der Ausdruck אז bedeutet (אמונה) Glaube.“ Die Partikel אז bezeichnet zunächst die Folge von etwas Vergangenem. Der Glaube nämlich pflegt erst zu erfolgen, wenn Beweise göttlicher Hilfe da gewesen sind. So war also der Gesang zunächst die Folge des dagewesenen Wunders. Ist aber der Glaube die Folge des Erlebten, so sollte er uns wohl weniger schwer werden, als unsern Vorfahren. Denn was haben wir nicht durch die Reihe der Jahrtausende für Beweise göttlicher Kraft in unsern so verschiedenen Verhältnissen erlebt! und doch steht es mit unserm Glaube so schlecht. Mit welcher Mühe müssen nicht Redner und Volkslehrer das Göttliche erst einleuchtend zu machen, zu beweisen und durch allerlei Künste der Beredsamkeit dem Herzen und Geiste zugänglich zu machen suchen! Kann es doch fromme Israeliten geben, die sich dennoch gewisser Zweifel über die in der heiligen Schrift erzählten Wunderwerke Gottes nicht erwehren können. Nein, das ist kein Glaube; Glaube ist ein unschuldiges, aufrichtiges Anerkennen dessen, was die Schrift uns erzählt; ist ein Annehmen der Nachrichten wie sie dastehen. Denn wenn sie anders gewesen, wenn sie von der Beschaffenheit gewesen wären, wie wir sie uns so gern erklären, so hat es der heiligen Schrift nicht an Worten gefehlt sie dafür zu gebrauchen.**) Nur solche aufrichtige Annahme erweckt ein Gesangleben in uns. Alles Vernünfteln ist Mißtrauen, Kleingläubigkeit, und wird uns nie zu Trägern der Herrlichkeit Gottes erheben. Des Glaubens wollen wir uns befleißigen, und unser Leben wird vor dem Ewigen ein Gesang werden.

---

*) Vergl. (Jes. 25, 9.) .. ואמר ביום ההוא und im Gesange אקדמות die auf Midr. zu Hohelied 1, 3. beruhenden Verse:

עליה רמוי, דין הוא! ברם באמתנותא
שברנא ליה בשבין תקוף המנותא. —

So brach am Einweihungstage, Salomo (1. Kön. 25, 9.) von dem Anblicke der in Erfüllung gegangenen Versprechungen Gottes entflammt, in plötzliche Danksagung aus.

**) Vergl. meine Reden Jahrg. 1, Rede 17. S. 270 Note

3.

Aber auch des Vertrauens.

Viel kommt auf diese Tugend an. Glaube ist eine Anerkennung des Gewesenen, Vertrauen aber ein Glaube an das Künftige. Nur wer Gott vertrauen kann, der kann für ihn begeistert werden, und nur dessen Leben kann ein Gesang werden. Die Zukunft darf uns nicht schrecken; im Vertrauen auf Gott müssen wir das Zukünftige erwarten, und der Ueberzeugung leben, daß alles zu seiner Zeit geschehen uund zu unserem Besten gereichen werde.

Das Vertrauen, mit welchem unsere Väter Egypten verließen, dies allein zündete das Feuer der Begeisterung in ihnen an, ehe sie noch zum Meere kamen; am Meere durfte diese Flamme nur zum Ausbruche kommen. Vertrauen ist es auch, das in dem Gesange selbst sich ausspricht*); Vertrauen namentlich in Absicht der Zukunft oder des Zieles, welches durch ihren Ausgang aus Egypten erreicht werden sollte, und in den den Gesang beschließenden Worten: „Du wirst sie bringen und sie pflanzen auf den Berg deines Erbtheils. . . . Der Herr wird regieren" u. s. w. besurgen wird.

Doch hier ist der Ort, wo wir noch eine wichtige Stelle in der Mechiltha, zum heutigen Wochenabschnitte, zu berühren haben. Es heißt daselbst zu der Stelle (2. B. Mos. 14, 14.) „Der Herr wird für euch kämpfen und ihr schweigt." Die Israeliten hätten nun an Moses die Frage gerichtet, was sie nun aber denn thun sollten? Moses aber hätte ih-

---

*) Tief ist daher die Bemerkung unserer Weisen über das Futurum in ישיר, שישיר אותו לעתיד לבא, d. h. das Bewußtsein belebte die Sänger, sie werden in Zukunft erst recht Ursache haben, Gott solche Danklieder anzustimmen. — Namentlich überraschte mich freudig die Bemerkung des Midr. אז ישיר, אין אז אלא לשון שמחה, אין אז אלא לשון בטחון וכו'. Der Ausdruck אז bezeichnet auch Zukünftiges. Freude und Vertrauen sind Gefühle, die das Künftige im Auge haben. Das Vergangene macht keine Freude mehr, das Gegenwärtige genießt man schon, aber auf das zu Erhaltende freut man sich. — Vergl. auch die Grundsätze בל מקום שנאמר אין והיה אלא לשון שמחה. — und: ויהי אינו אלא צרה.

nen geantwortet: ihr sollt preisen, Gesang und Lob anstimmen dem, der der Kriege Herr ist. Denn so heißt es (Ps. 149. 6): „Benedeiungen Gottes in der Kehle, sind ein zweischneidig Schwerdt in der Hand.“ Eben so (Das. 57, 6.) „Erhebe dich Gott über den Himmel, über die ganze Erde deiner Herrlichkeit.“ (Sinn: unsere Erhebung Gottes im Lobgesange bewirkt, daß er sodann auf Erden sich uns verherrlicht.) Und ebenso Jesaias (25, 1.) „*Herr mein Gott du, ich erhebe dich, danke deinem Namen, denn du wirkst Wunderbares, Rathschlüsse von Ferne, treuer Glaube.*“ — Dieser letztere Vers ist der Hauptbelag zur ganzen Bemerkung. Moses nämlich hieß das Volk Gott preisen, als es noch mitten in der Gefahr nnd der *Rathschluß Gottes* dem *Volke* noch *ganz fern* war; aber er hieß auf *Treue* und *Glauben* schon im Voraus Gott preisen.*) — So pflegt der Psalmist seine Unglückspsalmen mit Dank zu schließen, obwohl seine Hülfe oft noch sehr fern weilte. — !

Vertrauen ist es aber auch, was eben im heutigen Wochenabschnitte mehrfach durch die Mannaspeise eingeübt werden sollte. Da sollte man davon nicht auf den nächsten Tag übrig lassen, sondern Gott vertrauen, da wieder am Ruhetag nicht sammeln, sondern Gott das Zutrauen schenken, daß er am sechsten Tage auch für den siebenten versorgen werde.

Habt daher Vertrauen, meine Theueren, und euer Leben wird ein Loblied dem Ewigen sein. Vertrauen ist die Hauptbedingung jenes Gesangzustandes; nie kann mit Gott Harmonie haben, wem es am Vertrauen fehlt, nie ihm einen recht herzlichen Gottesdienst verrichten, wer nicht den Anblick einer noch so niederbeugenden Gegenwart in der Hoffnung überwinden kann,

---

*) S. auch קדשת לוי zu בשלח S. 46, b. — Vom Standpunkte des Thalmuds ausgehend, läßt sich auch dessen Auffassung des Futurums ישיר, so wie namentlich die Stelle der Mechiltha zu 2. Mos. 15, 20. die Kinder Israel hätten, vorherwissend, daß ihnen Wunder geschehen werden, aus Egypten musikalische Istrumente mitgenommen, richtig deuten. — — Ein *Vorgefühl der Errettung*, demnach also auch *Vertrauen* habe in ihnen gelebt, welches damalige kindliche Vertrauen die Propheten bekanntlich auch so mit Begeisterung an Israel zu rühmen pflegen. —

daß sie in einer erfreulichen Zukunft sich auflösen werde. Auch Israel glaubte wohl nicht, als der Druck so eisern auf ihm lastete, es werde einen so freudenreichen Auszug aus Egypten erleben, und doch erlebte es diesen. Es erlebte die großen Augenblicke am Meere, welche der heutige Wochenabschnitt besingt; es erlebte, worauf es zu vertrauen aufgefordert wurde. Gewiß, wir erleben nur dann keine erfreulichen Tage, wenn wir Gott das Vertrauen nicht schenken, sie erleben zu können. Es geht mit unsern Schicksalen fast wie mit unsern Träumen. Wie wir die Träume uns deuten, so verwirklichen sie sich auch. Freuet euch mit Gott, und legt euch das Bessere auf und ihr werdet es auch erleben. Vom Vertrauen auf Gott gestärkt, stimmte der Psalmist seine feurigen Dankhymnen an, durchrannte die feindlichen Schaaren und hüpfte mit seinem Gotte über die Mauer. Sein Leben war ein steter Gesang. Das Vertrauen nimmt es mit allen widrigen Schicksalen muthig auf, und windet mitten in blutiger Gefahr, seinen himmlischen Retter lobpreisend, sich seine Siegeskränze um die Stirne.

Nein, wir wollen uns nicht wundern, daß es solcher Gesangsseelen jetzt so wenig giebt. Wie kann eine Zeit solcher Geister viele haben, die nicht eher traut, bis sie das Gewünschte hat? Der Israelit vertraute immer, und sein Vertrauen hat ihn noch nie getäuscht, und immer mehr wird er das erleben, was er zu erleben Gott vertraute, und um deß willen er alle Schläge seines Schicksals willig ertrug. Habt Vertrauen, sage ich, und euer Lebenspfad wird ein Rosenpfad durchs Leben sein. Umtönt von Dankliedern, beschattet von Gottes sichtbarer Herrlichkeit, umgeben von seinen schützenden Engeln, befreit von nachsetzenden Gegnern, bereichert von innern und äußern Schätzen werdet ihr eurem großen Lebensziele zuwallen und die Erfüllung jenes Ausrufs erleben; (Ps. 34, 23.) „Der Herr erlöst die Seele seiner Knechte, und nicht werden verdammt alle die auf ihn trauen.“

4.

Soll das Leben ein Gesang sein, so wird dazu auch Dankbarkeit erfordert. Wer Gottes Gaben ohne Anerkennung derselben, ohne Dankgefühle genießt, oder auch wer nur für das

große und offenbare Wohlthun Gottes ihm dankt, aber das als minder wohlthätig den Anschein Habende, des Dankes nicht werth achtet, dessen Leben wird kein Gesang sein vor Gott. Man muß, wenn jener hohe Zweck erreicht werden soll, Gott für alles danken, für Alles und Jedes herzlich ausrufen: gelobt sei Gott! in der festen Ueberzeugung, daß Gott durch Alles und Jedes unser Wohl bezwecke. So pflegte R. Akiba (Berach. S. 60.) zu sagen: „Alles was von Oben geschieht, geschieht zum Guten." So pflegte aber schon sein Lehrer (Tan. 21.) über alles was ihm zustieß, auszurufen: „Auch das ist zum Guten!" Dieses zufriedene Annehmen macht das Leben zum Gesange. Schön heißt es im Thalmud *) in Bezug auf die Stelle (Ps. 101, 2.) „Gnade und Gericht will ich singen." Geschieht mir Gnade, will ich singen, und trifft mich Gottes Strafgericht will ich nicht minder singen... Der Mensch gewöhne sich stets die Worte im Munde zu führen: „Alles was Gott thut, thut er zum Guten." Auf sehr niedrigen Stufen steht noch, wer sich nicht täglich gedrungen fühlt Gott zu danken. An keinem Tage fehlt es uns am Stoffe, jene Gebetsformel: „wir danken dir o Gott" u. s. w. mit Herzlichkeit zu beten. Denn jeden Augenblick geschehen uns Wunder. Und das ist's ja, wozu uns der Psalmist auffordert in den Worten: Verkündigt von Tag zu Tag sein Heil. Herr, mein Gott, ich will ewig dir danken u. d. gl. Wie ist's möglich, daß sich unsere Seele zu einem Gottesgesange erheben, daß sie eine Harfe werden könne, welche immer töne, wenn wir so mit Gleichgültigkeit die Gaben des Schöpfers genießen, und selbst sie uns, zu geben glauben, oder wenn glückliche Zustände und und Menschen uns die Quellen unseres Glückes scheinen, da freilich muß unser ganzes Leben eine verkehrte Richtung annehmen. Die Menschen und der natürliche Gang der Dinge sind nur die Werkzeuge, deren sich der Schöpfer uns wohlzuthun bedient; eine ehrende Anerkennung, auch einen Dank verdienen

---

*) Berach. 60, S. auch Vajikra Rabb. Cap. 24. besonders Sohar תרומה S. 140, a.

unsere sterblichen Wohlthäter als Boten des Himmels, aber unsere Loblieder diese gebühren Gott.

So fiel es mir immer auf, warum im Gesange am Meere die einfachen Zahl *): Ich singe dem Herrn u. s. w., als hätte Moses nur allein gesungen, gebraucht ist? Allein es scheint Israel einem Irrthume nahe gewesen zu sein. Es heißt: „Und sie glaubten an den Herrn und an Moses seinen Diener." Sie hätten daher auch leicht den Gesang an Beide richten können. Darum griff Moses der Begeisterung des Volkes und dem möglichen Irrthume weislich vor, und brach rasch in die Worte aus: Ich! ich selbst gleichsam singe dem Herrn rc.

Nicht wenig überrascht wurde ich daher nach längerer Zeit von einer Stelle in der Mechiltha des heutigen Wochenabschnittes: אשירה לה׳, לה׳ ולא לבשר ודם Ich singe dem Herrn, aber nicht einem Wesen aus Fleisch und Blut. Aber wie kommt denn die Mechiltha auf diese Auslegung? — Allein sie scheint eben auf den Irrthum hinzudeuten, dem Israel in dem Feuer seiner Begeisterung nahe war, und dem Moses der Anführer des Gesanges, vorgebeugt hatte. **) Dankbarkeit, sage ich, kann eben unser Leben zum Gesange erheben.

5.

Endlich auch höhere Erleuchtung, nach welcher der Israelit streben soll. Solcher Einfluß des göttlichen Geistes streifte an unsern, schon durch Unschuld, Glaube, Vertrauen und Dankgefühl aufgeregten Vorfahren vorüber, und die noch so leise Berührung des Geistes höherer Erleuchtung that ihre hohe Wirkung. Mächtig stürzte der brausende Strom des Gesanges hervor, und schwang sich die Andacht mit Adlersflügeln hoch empor zu Gottes Thron, und wunderbar waren ihre Wir-

---

*) Was natürlich auf streng grammatischem Wege nicht auffällt, dem Prediger aber zum tiefern Eindringen in seinen Gegenstand als Frage aufzuwerfen gestattet ist.

**) Moses scheint dort überhaupt den Glauben des Volkes an ihn so gern gemieden haben zu wollen; denn er war ja der bescheidenste Sterbliche. Am Sinai drang ihm daher Gott jenen Glauben gleichsam auf, in den Worten: „Und auch an dich werden sie ewig glauben." (2. Mos. 19, 9.)

kungen. Ihr kennt euch kaum vorstellen m. Z. was der Israelit in solcher Andacht herzlichen Singens vermag. Empor wie der Stralschuß der hochspritzenden Fonteine schwingt sie sich, stellt sich vor Gott und wirkt dir dein Begehr aus, und wenn auch nicht immer das — weil wir aus Kurzsichtigkeit nicht immer rein und uns zum Vortheile begehren, — so zerschmettert sie in ihrem Blitzaufsluge die Scheideberge zwischen Gott und der Welt, sie nimmt das Böse hinweg, macht Bahn, baut Welten, entreißt das Scepter der Weltherrschaft den Klauen des Lasters, das es zum Aerger der Tugend fest umklammert. Und was wirkt es erst, wenn das ganze Leben solcher Gesang wird! Dein Gedanke schon wirkt dann auf den Himmel ein, dein Wille, deine geringste Bewegung, dein Blick schon nach oben. — Hier heißt es: „Du thust einen Ausspruch, und er wird dir bestätigt" (Hiob 22, 28.) Durch dich werden gerecht Lebendige und Todte, durch dich gesegnet Himmel und Erde. Das Leben wird, wie am Sinai, durch dich ein Tanz, in dem sich Unter- und Oberwelt im fröhlichen hochzeitlichen Reigen bewegen.*) — Eine höhere Erleuchtung durch Berührung des Geistes Gottes schafft ein Gesangsleben. Sie schuf auch recht eigentlich den Gesang in der Geschichte des heutigen Wochenabschnittes. Dies sagen unsere Weisen und schon das Buch der Weisheit, daß der Geist Gottes damals auf Israel geruht und jenen Gesang ins Leben gerufen habe.**)

Daß aber dieser Geist Allen zu Theil werden möchte, hat schon der Gesetzgeber heiß gewünscht in jenen Worten: „Wer gebe, daß das ganze Volk des Herrn Propheten wären, daß er nämlich seinen Geist auf sie geben möchte!" (4. Mos. 11, 29) Daß er aber einst Allen zu Theil werden wird, weissagt jener Prophet (Joel 3, 1.): „Und es wird sein hernach, werde ich meinen Geist über alles Fleisch ausgießen." Dies allein

---

*) מזמוטי חתן וכלה! (Chagiga S. 13, b. Tikune Sohar, Vorrede S. 3, a. besonders Tikune Sohar Cap. 20. S 134, b. הוד נחתין חיילון דמלאכיא לסחרא לון כבני נשא דמתקבצי לחופה וכו' וקב"ה נחית בכל משריין דיליה וכו'. und vergleiche das treffliche Ofan (am Sabb. vor dem Wochenfeste) אורחות אראלים וכו'

**) S. meine Reden Jahrg. 1, Rede 22, S. 353.

wird auch nur der größte Beweis für Gott und das Göttliche sein und alle Zweifel besiegen.*) Ohne jenen Geist bleibt dem Ungläubigen alles Beweisen des menschlichen Verstandes unbefriedigendes Spielwerk. Nur die höhere Erleuchtung kann als befriedigender Beweis gelten. Und das kann der Sinn jenes Grundsatzes (Jerus. Horajoth Cap. 3.) sein: אין מופת אלא נבואה welches demnach heißen würde: „Nur die Prophethie kann als Beweis gelten.“ — Ja, diese höhere Anschauung hängt mit dem Gesange so zusammen, daß der Hebräer für Anschauung und Singen einen und denselben Ausdruck hat.**) Denn hohe Anschauung begeistert zum Gesang, Gesang bewirkt hohe Anschauung, und der gottbegeisterte Sänger schaut an während er singt.***) —

Möchte Gott über uns Alle recht bald solchen Geist ausgießen, der unser ganzes Leben zum Lobgesange weihe! einen Geist, der in unserem Leben einen süßen Einklang mit Gott und Menschen, mit Himmel und Erde herstelle; und möchten wir recht bald dem Herrn jenen neuen Gesang singen, in den alle Welt mit einstimmte! Ja, möchte recht bald Israel sich mit seinem Schöpfer freuen, und Zions Söhne mit ihrem Könige frohlocken! (Ps. 96, 1. 149, 2.)

Amen.

---

*) Vergl. meine Reden Jahrg. 2, Rede 17 S. 288.

**) שור. Daher der Thalmud in obgedachter Stelle das תשורי (Hohes Lied 4, 8.) durch תשירי auslegt. —

***) Vergl. mein אבן טובה S. 100; worüber noch ausführlich meine noch handschriftliche Vorrede zu meinem של שמים (Noten zum Gebetbuche.)

II.

Verbesserungen am Seelengebäude.

Rede,

gehalten am Sabbath Schekalim (שקלים) 5599.

„Fürwahr! auch ein Riesenberg altert, ein Fels wird entrückt von seiner Stätte!“ heißt es in den Reden jenes Dulders. (Hiob 14, 18.) Keine Festigkeit giebts auf Erden, die nicht feindlichen Einflüssen ausgesetzt wäre, und mit der Zeit die merklichste Veränderung erlitte. Am meisten aber ist solchen Einflüssen unsere Seele, oder richtiger, der sie belebende göttliche Funke in uns, ausgesetzt. Diese eigentliche Seele ist ein sanftes Schäflein zwischen Wölfen; ist stets umringt von wilden Begierden und Leidenschaften und kommt jeden Augenblick immer mehr von ihrem göttlichen Ursprunge ab. Es ist darum gar nicht übertrieben, wenn es heißt: „Gott schaue vom Himmel auf die Menschen, ob Jemand nachdenke und Gott suche, aber alles weichet zurück und nicht einer thut Gutes.“ (Ps. 14, 2.) Wenn nämlich auch Jemand Gutes thut, so wird er gewöhnlich durch Nebenabsichten oder unangenehme Erlebnisse und Züchtigungen dazu veranlaßt; Gott muß erst auf ihn aufmerksam sein und ihn aufsuchen, ehe er ein Gleiches in Bezug auf Gott thut. Und dies meint die gedachte Psalmstelle: Gott sehe sich um, ob Jemand unaufgefordert (משכיל) *) auf ihn aufmerksam sei, und aus eigenem Antriebe Gott aufsuche? (דורש) in dieser Hinsicht aber steht Alles zurück.

Nun giebt es nicht nur muthwillige Abweichungen, sondern auch Fehltritte und Vergehungen aller Art, die sich gleich-

---

*) Vergl. die Ausleger zu משכיל אל דל Ps. 41, 1.

sam ohne daß wirs merken, bei uns einschleichen. Aber alles dies beweist, wie unbedingt nothwendig es ist, daß wir uns oft untersuchen, Sünden uns abgewöhnen und Tugenden aneignen. Nur diese beständigen Verbesserungen können unsere Seele allmälig in ihre alte Unschuld zurückführen, sie auf ihren ersten Standpunkt erheben und den schädlichen Eindrücken, welchen sie hienieden jeden Augenblick ausgesetzt ist, entweder ganz abwehren, oder doch sie recht oft wieder verwischen und unschädlich machen. —

Nichts aber erinnert uns so sehr an diese so große, wichtige Pflicht, als der heutige Ruhetag. Er ist derjenige, der uns den zwölften Monat, an dessen erstem Tage man zur Darbringung der Schekalim (2. Mos. 30, 12. u. d. f.) öffentliche Aufforderungen ergehen ließ, herbeiführt. Eine Hauptverwendung dieser Geldsteuer für das Heiligthum aber bestand, wie die heutige Hafthora (2. Kön. 12.) berichtet, in den Ausbesserungen des Gotteshauses selbst.

Der Mensch aber m. Th., ist das eigentliche Heiligthum Gottes, in welchem er am liebsten wohnt. Dieses Heiligthum aber ist, wie bereits erinnert worden, am meisten solchem Schaden ausgesetzt, und unsere Pflicht ist daher vorzüglich solche Verbesserungen mit uns selbst vorzunehmen. Ja die heilige Schrift selbst bemerkt ja ausdrücklich, daß die gedachte Tempelsteuer eine Aussehnung unserer Seele zur Absicht habe. Und sie bedient sich davon, in dem Abschnitte, der am heutigen Ruhetage hierüber verlesen wurde, der Ausdrücke: „Zu vergeben euren Seelen," (2. M. 30, 15 16.) sie nennt dieses Geld auch Versöhnungsgeld. Und der diesen Abschnitt auslegende Psalmist (Ps. 49.) hat dieses namentlich auf eine sehr lehrreiche Weise zu behandlen gewußt.*)

Und so sind wir denn mit eins da, wo ich heute eure Aufmerksamkeit hinlenken wollte. Wir wollen heute, ein, dem Ruhetage angemessenes Wort mit einander sprechen. Ueber

**) Vergl. die Auslegung dieses Psalms in meinen Redn Jahrg. 2, Seite 371 und 401 — 404. Vergl. auch (Bava Bathra, 9, a) בזמן שבית המקדש קיים, אדם שוקל שקלו ומתכפר לו.

die Pflicht nämlich will ich zu euch reden, mit unserem innern Heiligthume Verbesserungen vorzunehmen. Dem Vortrage lege ich die Worte zum Grunde:

Koheleth 10, 18.

בַּעֲצַלְתַּיִם יִמַּךְ הַמְּקָרֶה וּבְשִׁפְלוּת יָדַיִם יִדְלֹף הַבָּיִת׃

„Durch Trägheit senkt sich das Gebälke, und durch Fahrlässigkeit träufelt es ins Haus."

Besonders ist es dem Verfasser unseres Textes, dem Salomo eigen, durch das Wort Haus, die Seele zu bezeichnen. *) Und der Sinn unseres Textes ist: bei demjenigen, der nur den sinnlichen Genüssen lebt, muß zunächst das Gebälke morsch werden, d. h. die Stütze der Seele schwach, und durch Fahrlässigkeit, — eigentlich doppelte Trägheit; (עצלתים) denn der Sinnliche vernachläßigt nicht nur seine geistigen, sondern auch zeitlichen Verhältnisse, — muß zuletzt das ganze Haus eine Traufe werden. Des Ausdrucks „träufeln" (דלף) scheint der Verfasser sich darum zu bedienen, weil im frühern Verse vom Laster der Trunkenheit die Rede ist. —

Wir müssen mit unserem Seelengebäude recht oft Verbesserungen vornehmen, weil

1) Der beste Mensch nicht ohne Fehler ist,
2) Je länger die Fehler anstehen, desto schwerer die Verbesserungen,
3) Der Israelit sogar täglich fortschreiten soll,
4) Besonderes Erforderniß der Zeiten.

Ehe wir unsern Gegenstand weiter verfolgen, erst einen Blick auf den Abschnitt der Schekalim der heute vorgelesen wurde! Es heißt daselbst: „Wenn du wirst die Zahl der Kinder Israel nach ihren Musterungen aufnehmen, soll jeder die Auslösung seiner Seele dem Herrn geben, indem man sie mustert; damit keine Niederlage unter ihnen entstehe, wenn man sie mustert." Am Schlusse heißt es: Und du sollst nehmen dies Geld der Versöhnung .. und es zum Dienste der Stiftshütte verwen-

*) Z. B. Spr. 9, 1. u. d. gl.

den, und es soll den Kindern Israel sein zur Erinnerung vor dem Herrn, zu vergeben auf eure Seelen."

Der kleine Abschnitt hat mehrfache Schwierigkeiten. Warum sollte dies Lösegeld gerade gegeben werden, wenn das Volk gezählt wurde? Warum mußte eine Niederlage stattfinden bei dieser Musterung, wenn diese Steuer nicht gegeben wurde? Warum fing man erst diese Steuer mit dem zwanzigsten Jahre zu geben an? Warum wird hier der Ausdruck zur Erinnerung vor Gott gebraucht?

Eine Musterung heißt, irgend eine Gesellschaft jedem einzelnen Gliede nach, durchgehen; es ist eine Einzelaufnahme der zu zählenden Glieder einer Gesammtheit von Menschen. Diese Berücksichtigung aber des Einzelnen ist eine bedenkliche Sache. So erklären schon unsere Weisen das Gebet eines vom öffentlichen Gottesdienstes sich Ausschließenden für verwerflich.*) Nur in der Menge findet der Einzelne Erhörung. Wird nun das Volk gemustert, jeder Einzelne für sich genommen, dann tritt die innere Besonderheit jedes Einzelwesens vor Gott, die dann gewiß von keiner vortheilhaften Wirkung sein kann.**) Dieses Hervortreten so vieler Sünden Einzelner, mußte nothwendig eine baldige Strafe zur Folge haben. Da nun hier also die Sünde im Hintergrunde lag, so wurde auch jene Steuer als Versöhnungsmittel der Seelen eingesetzt. Da aber, wie uns gelehrt, vor dem zwanzigsten Jahre Niemand von Gott für seine Vergehungen gestraft wurde, so wurde jene Steuer als eine sündenversöhnende erst mit dem zwanzigsten Jahre gegeben. Wie aber der Ausdruck פקד das Berücksichtigen des Einzelnen bezeichnet,***) so bezeichnet זכר eine Berücksichtigung im allgemeinen; jenes ist bedenklich, dieses aber gewöhnlich wohlthätig, weil es nur das Ganze umfaßt.****) In jenem Abschnitt heißt es also: es wird euch diese Steuer

---

*) S. mein אבן טובה S. 305.

**) S. Sohar במדבר S. 117, b.

***) S. meine Apokr. Anh. S. 111.

****) Daher Sifri zu בהעלותך in der Regel den Ausdruck זכרון nur im guten Sinne stehen läßt. So ist hingegen bekanntlich der Ausdruck פקידה immer im nicht guten Sinne gebraucht.

zur allgemeinen Erinnerung (זכרון) vor dem Herrn sein, wenn ihr auch das Volk Mann für Mann (פקד); aber nach jener Steuer zählen werdet, und die Folge wird sein, daß dadurch die Sünden der Einzelnen, die bei solcher Musterung nothwendig zum Vorschein kommen müssen, zugedeckt werden.

Wir müssen, sage ich, fleißig an unserm Seelengebäude Verbesserungen vornehmen, weil

1.

auch der beste Mensch nicht ohne Fehler ist.

Wer kennt nicht jenen Grundsatz des weisen Verfassers unseres Textes? „Es sei kein Mensch auf Erden, der nur Gutes thäte und nicht sündigte.“ Er sagt daher am Schlusse seines Koheleth, daß Gott sogar über das gethaene Gute ins Gericht führen werde; denn es dürfte da heißen: Warum thatst du des Guten nicht mehr, warum nicht öfterer, großartiger u. d. gl.? Zugegeben, mein Zuhörer, daß du dir absichtlich in der Religion nichts zu Schulden kommen lässest; aber auch das Absichtslose bedarf ja der Vergebung. Zugegeben, daß du dir in der Religion nichts zu Schulden kommen lässest; aber auch die Welt darf gegen deine Aufführung als Mensch, als Bürger, als Mitglied in der Gemeinde nichts auszusetzen haben. Zugegeben, du seiest für dich religiös und moralisch; aber auch die Leitung deines Hauswesens, die Erziehung deiner Kinder müssen deinen Privatgrundsätzen nicht zuwiderlaufen. Ists denn aber so? Gewiß, es ist Niemand unter uns, der nur Gutes thäte und nicht sündigte. Doch ich höre euch erwidern: allerdings ist das so, wir sind nur Menschen und keine Engel! — Recht, m. Th., aber jemehr ihr davon überzeugt seid, desto weniger werdet ihr die Pflicht verkennen dürfen, daß unser Seelengebäude der beständigen Verbesserungen nöthig habe, zumal wir ja mehr sein sollen, als jene unsterblichen Boten Gottes, und unsere Kraft in der Beherrschung des Sündentriebes an den Tag legen sollen.

Unsere Weisen bemerken, (Pesach. 87, b.) daß Abraham den Tempel einen Berg, Isaak ein Gefilde genannt habe, jedoch nur den Namen Haus, durch welchen Jakob ihn bezeichnete, habe

Gott als den richtigen erkannt, und ihn auch beibehalten. Berg und Fels nämlich sind Geschöpfe Gottes; wir haben kein Verdienst an diesen mit der Welt zugleich entstandenen Geschöpfen. Ein Haus aber ist das Werk eines Menschen, das Werk also seines Verdienstes.*) Es bezeichnet also dieser Ausdruck richtig den Ort der Gottesverehrung, denn sie muß etwas Verdienstliches haben. Täglich müssen wir in der Religion uns vervollkommnen, und an dem Hause unserer Seele Verbesserungen vornehmen. Es bezeichnet also der Ausdruck Haus auch den Begriff Religion oder Gottesfurcht überhaupt, als in jener Stelle: „Wer Gesetzkenntniß, aber keine Gottesfurcht hat, gleicht dem, der kein Haus hat, aber eine Hausthüre anfertigen läßt." Wir müssen, sage ich, stets mit uns Verbesserungen vornehmen. Es ist nichts gefährlicher, als wenn Jemand glaubt, in religiöser Hinsicht mit sich fertig zu sein, und mit jenen Falschen unter den Pharisäern (Sota S. 22, b.) fragt: Was wäre denn noch meine Pflicht? ich will sie ausüben. Wer kann denn, sage ich, mit dem Unendlichen fertig werden? Das religiöse Leben und Erkennen ist das wahrhaft Unendliche, mit dem wir es nie zur Ausführung bringen. Aber wie? du dürftest denken, ich that ja Alles, was in meinen Kräften steht? Auch falsch! denn was für ein Geschlecht müßte dastehen, wenn Jeder thäte was in seiner Kraft steht. Gestehen wir es nur lieber offen, daß wir nichts mit solcher Bequemlichkeit und Kälte üben, als das Riligiöse. Woher kämen denn — ich will nur eins anführen — unsere leeren Synagogen, nicht nur bei unfreundlichem, sondern noch freundlichem Wetter; nicht nur bei dringenden sondern auch bei gar keinen Abhaltungen; nicht nur bei einem fernen Wohnen, sondern auch in der Nähe vom Gotteshause. Schon weil Keiner ohne Sünden ist, sage ich, sind die Verbesserungen unseres Seelengebäudes eine heilige Pflicht. Aber auch weil sie

2.

beim Sündenanwachse desto schwieriger werden.

---

*) Die eigentliche Erklärung obiger Agada enthält meine Rede: „Die Schaam vor dem Gotteshause" Sabb. תְצוה 5600; S. auch Sohar יתרו S. 70.

Nur beständige Selbstuntersuchungen, Büße und Besserung können ihren Zweck erreichen. Eine Zeit lang Stillstand hingegen mit dieser neuen Reparatur dürfte kaum etwas zu Stande bringen lassen. Doch das deuten ja schon unsere Weisen in jener Lehre an: „Der Mensch werde alle Tage gerichtet und untersucht,“ denn es heißt: „du musterst (תפקדנו) ihn mit jedem Morgen u. s. w. (Rosch Haschana. 16, a *) פקד nämlich bezeichnet, wie bereits erinnert worden, ein einzelnes Berücksichtigen der Gegenstände, auch ein einzelnes Abrechnen der Sünden, daß sie zu keiner großen Anzahl heranwachsen **). So ist aber auch der, neben dem dortigen פקד, gebrauchte Ausdruck בחן, daß Gott nämlich den Menschen jeden Augenblick prüfe, in jener Stelle nicht etwa zufällig gebraucht. Von den drei Ausdrücken, die unsere Sprache für prüfen hat, bezeichnet נסה den Begriff des Prüfens überhaupt; צרף ein strenges Prüfen, ein Läutern, eine Feuerprobe; בחן hingegen bezeichnet ein zwar gelindes, aber öfteres Versuchen. In dem gedachten Verse soll also gesagt werden, daß Gott jeden Augenblick den Menschen prüfe, um eben seine Sündhaftigkeit nicht anwachsen zu lassen. ***) Prüft und mustert aber Gott uns täglich, so geht wohl unleugbar hieraus die Pflicht hervor, täglich darauf bedacht zu sein, in dieser Musterung zu bestehen. Und wohl dem, der nie sein Nachtlager besteigt, ohne den zurückgelegten Tag überdacht, begangene Fehltritte an denselben bereut, und ein ernstliches Sündenbekenntniß abgelegt zu haben! Wohl dem, der nie anders seinen Ruhetag antritt, als mit bußfertigen Rückblicken auf die zurückgelegten Wochentage! O, das giebt ein herrliches Ruhetagsgefühl. So sollten mindestens unsere Lehrer und Vorsänger für die Gemeinde den Ruhetag empfangen; das würde uns

*) Darauf spielt eine Stelle des heutigen Piuts an: ובכל רגעי בקר נבחנים ונפקדים.

**) S. gedachten Anhang in Apokr. S. 111. woselbst ich die Worte ונקה לא ינקה u. s. w. erklärte, und meine Erklärung ausdrücklich durch Aboda Sara S. 4. unterstützte. Höchst überraschend war mir in den Fragmenten zu Sohar Th. 2. S. 274, a. Es unterstützt auch eine Menge anderer Stellen meine Auslegung, zu deren Anführung hier der Ort nicht ist.

***) Vergl. 2 Makk. 6, 18, mit Sota S. 8, b. und Aboda Sara 4.

bessere, von Gottesglanz erstrahlende Sabbathsseelen herunterholen, als ein noch sowohl eingerichtetes Sängerchor mit seinem schulgerechten Gesange. Da, da würden wirs empfinden und nicht blos vorgesungen hören, daß Gott den Ruhetag gesegnet und geheiliget habe! Wohl, sage ich, wohl dem, der recht oft an sich arbeitet und nicht seine Sünden anstehen läßt, bis er sie, wie eine unerträgliche, ihn fast zerdrückende Bürde, am Neujahrsabende zum Gotteshause führt, wenn des Heiligthumes Pforten sich dem Ausgange des scheidenden Jahres und dem Eintritte des neuen öffnen! — Diese Verbesserungen sind aber auch insofern unerläßliches Bedürfniß, als wir sogar

3.

täglich fortschreiten sollen.

Aller Stillstand ist Rückgang, besonders in der Religion, theils, weil alles in und um uns von der Religion abzuziehen strebt, theils, weil in der Religion viel zu erkennen ist. Hier heißt es: „wenn du mich einen Tag verläßest, verlasse ich dich zwei dafür.“ Ja, je mehr die Sünde uns beherrscht, desto größere Fortschritte müßten wir zu machen suchen, bis wir auf Höhen uns schwingen, die ihr unzugänglich sind, oder auf denen sie mindestens über uns so viel nicht vermag; ja, je mehr die Zeit sich der Aufklärung rühmt, und die Vernunft anmaßlich ihr trügendes falsches Licht, die Menschheit bethörend, verbreitet; desto nothwendiger ist es, daß wie einst im Paradiese, dieser Schlange, die auch vom Aufgehen der Augen durch den Genuß einer verbotenen Frucht predigte, gegenüber die göttliche Kraft selbst, ächtes und wahres Licht verbreitend und jenes Irrlicht unendlich überstrahlend, auftrete, damit man beim Anblicke des wahren Sonnenlichtes die Täuschung einer für Licht sich ausgebenden Höllenfinsterniß erkenne. — So heißt es auch bei Salomo (Spr. 12, 18.) „Mancher schwatzt wie Dolchstiche; die Sprache aber der Weisen ist dazu das Heilmittel“; ja der Psalmist schon meint (Ps. 73, 2.): auch er wäre beinahe durch die täuschende Predigt der Vernünftelei berückt worden, aber ein Eindringen in die Heiligthümer des Herrn, ein Einblick nämlich in das wahre Licht der höchsten Vernunft zeigte ihm deutlich

wie die Klasse jener Vernunftschwärmer in tiefem Irrthume, in einem Traume lebten, und sich selbst das größte Unglück bereiten. Und so singt schon jener Dichter: Bei der Wahrheit mächtigem Siege, verschwindet jedes Werk der Lüge."

Doch das eben Besprochene setzt mich in den Stand eine gewiß sehr schwierige Bemerkung unserer Weisen zu verstehen. Es heißt (Beresch. Rabba, Cap. 20.): „Und es machte der Herr.... Leibröcke von (עור) Fellen; in dem Exemplare des R. Meir fand man dafür den Ausdruck אור, Licht." *) Welche schwierige Bemerkung! Allein der Sinn scheint: Jetzt, nachdem die Schlange das Menschenpaar durch ihr Scheinlicht getäuscht, und ihnen die sinnlichen Augen geöffnet hatte; nun war Zeit, daß Gott mit seinem Lichte hervortrat um die geistigen Augen zu öffnen. So lange der Mensch in der Unschuld wandelt, so leitet ihn diese richtig (Spr. 11, 3) und er bedarf keines höhern Lichtes von außen; „und was kein Verstand des Verständigsten sieht, wie jener Dichter schon mit Recht singt, sieht in jener Einfalt ein kindlich Gemüth." Hat aber erst die Sünde den Menschen berührt, ihm vom Baume der Erfahrung des Guten und Bösen, d. h. des Angenehmen und Unangenehmen zu kosten, und eben dadurch seiner nunmehr bestochenen Vernunft eine schiefe Richtung gegeben, nun ist's Zeit, daß auch das Heilige herbeispringe und sein wahres Licht offenbare und die Schlange mit ihren eigenen vermeintlichen Lichtwaffen bekämpfe. Die Schlange aber kann nur verwunden, aber nicht heilen. Gott nur konnte die Nackten bekleiden; die Schlange nur ein unangenehmes Bewußtsein der frühern Unbedecktheit erregen, die im Zustande der Unschuld nichts Nachtheiliges hatte, und erst nach dem Sündenfalle schädlich werden konnte. —

Somit wäre es denn einleuchtend, was ich sage, daß, wenn erst die Sünde uns berührt hat, die Fortschritte um so nöthiger sind. Fortschritte aber setzen voraus, daß wir täglich an uns bessern, Fehler ablegen und Vollkommenheiten uns eigen machen. Der Mensch muß nie stille stehen, muß stets

---

*) בתורתו של ר' מאיר מצאו כתוב כתנות אור

die weiten Gebiete der Selbstvervollkommnung vor Augen haben, und nicht einseitig sich auf ein enges Gebiet einer dürftigen Frömmigkeit beschränken. Das ist's denn auch, was unsere Weisen in Bezug auf jene Worte Gottes an Moses: (5. Mos. 3, 26.) „Du hast genug! rede zu mir nicht ferner in dieser Sache“ bemerken. „Du hast genug; es ist dir viel Gutes aufgehoben in einer andern Welt“ Aber wie kommen unsere Weisen auf diese Erklärung? Allein der Schlußausdruck בדבר הזה „in dieser Sache“ schien ihnen gewissermaßen als Gegensatz des ersten Ausdruckes רב לך dazustehen; und so legten sie denn auch den Vers dahin aus: dringe doch nicht immer so einseitig auf diese Sache, noch einige Jahre hier auf Erden zu verweilen, wenn dieser gegenüber eine ganze Menge von Hochgenüssen und seligen Freuden deiner warten. Wem Großes zu Gebote steht, der muß sich nicht an das Geringfügige und Unbedeutende halten. So sollen wir in der Religion täglich fortschreiten und uns zu bessern suchen. Endlich sind diese Verbesserungen nicht selten

4.

ein besonderes Erforderniß der Zeiten.

Die Verbesserungen am Tempelgebäude waren namentlich an dem heute eingesegneten Monat geknüpft. Es war eine ganze Reihe von Vorbereitungen auf das, mit dem ersten Monate eintretende Passafest, die mit dem Monate Adar verbunden war. Die Verbesserungen unseres innern Heiligthums sind nicht minder jetzt an der Zeit. Abgesehen von dem uns erwartenden Feste, wo sogar jedes Gefäß in des Israeliten Hause gereinigt wird, so fordert uns auch die bald eintretende Jahreszeit, den übrigen, jetzt aus Schlummer und Trägheit erwachenden Naturwesen nicht nachzustehn, zu einem Erwachen aus unserer winterlichen Trägheit auf. Ja, wir können unter anderer Gestalt, so Manche, von den in der Mischna gedachten Vorbereitungen, die mit dem Monate Adar begonnen, noch jetzt nachthun. Die Schekalimgabe, die findet zum Theil Ersatz in dem uns vorgeschriebenen Allmosen am Purimfeste. Aber auch der Ausruf wegen des Ausjätens der Zwittersaaten

(כלאים) kann von uns insofern befolgt werden, als wir in uns selbst solch Zwitterwesen auszujäten haben, so, daß wir uns selbst mit dem Propheten zurufen mögen: „wie lange wollt ihr noch über zwei Schwellen hüpfen?“ (1. Kön. 18, 21.) Nichts Gefährlicheres, nichts Bedenklicheres giebt es, als solche Widersprüche. Tief ist das Wort unserer Weisen: „Wer in seiner Gottesverehrung Gott und etwas Anders verbindet, wird ausgerissen aus der Welt“;*) (Succa. 45, b,) denn alles steht unter Gott, und selbst die Sünde darf und wird's nicht zugeben, daß man sie der Gottheit nebenordne. — „Wo wäre denn“ so fragen unsere Weisen (Berach. 32, .a) mit Recht „in Bezug auf Gott eine Gemeinschaft vorhanden?“**) Die Heuchler entgehen nicht nur schon hienieden der göttlichen Strafe nicht, sondern es ist uns (Joma 86.) deren Entlarfung um eine Entweihung Gottes zu verhüten, sogar zur Pflicht gemacht worden. So können aber auch die andern in der Mischna gedachten Vorbereitungen, die mit dem heute eingesegneten Monate ihren Anfang nahmen, unter anderer Gestalt noch jetzt getroffen werden.***) Wenn aber irgend eine Zeit überhaupt uns ernstlich zu diesen Verbesserungen auffordert, so ist es die gegenwärtige. Wir rücken ja immer näher dem großen Ziele, und scheint es uns auch noch so fern, oder säumt in Wirklichkeit, so können wir dennoch unserer baldigen Ankunft an dasselbe gewiß sein. Es könnte dies Zögern wohl einerseits uns betrüben; aber es muß uns andererseits ja das innere noch steigende Glück unserer Gegner uns gewissermaßen erfreuen. Es kann, sage ich, dieses Zögern einerseits uns betrüben. So

---

*) כל המשתף שם שמים ודבר אחר נעקר מן העולם

**) חברותא כלפי שמיא מי איכא? Die tiefe Bemerkung unserer Weisen (Berach. S. 19, b.) המוצא כלאים וכו׳ שנאמר אין חכמה וכו׳ לנגד ה׳ wo eben das כלאים in der gewaltsamen Verbindung unserer Weisheit, mit Gott bezeichnet, erklärt einer meiner lehrreichsten noch handschriftlichen Reden „Der aufrichtige Wandel vor Gott“ Sabb. לך לך 5600. Vergl. aber auch Tikugne Sohar Cap. 55. ומעץ הדעת וכו׳ טוב ורע וכו׳ לא תערב בייחודא הטוב עם הרע וכו׳. Vergl. die nächstfolgende Rede zum Sabb. זכור im dritten Punkte.

***) Vergl. meine Rede Jahrg. 1, Rede 1.

betrübte dies Zögern schon unsere Vorfahren; es heißt:*) „Wenn R. Jehuda der Sohn Elaii am Peßachabende die vier Kelche trank, so litt er bis zum Laubhüttenfeste an Kopfweh.“ — Sonderbare Bemerkung! Der Sinn jedoch scheint mir folgender. Die vier gedachten Kelche erinnern, wie unsere Weisen bemerken (Jerus. Pesach. Cap. 10.) an die künftige uns verheißene Erlösung, welche, nach der Lehre unserer Weisen, entweder im ersten oder siebenten Monate statt finden soll. (Rosch Haschana S. 10, b.) Der gedachte ausgezeichnet fromme und heilige Rabbi (Sabb. 25.) leerte nun gewiß in diesem hoffnungsvollen Hinblicke auf die Erlösung jene Kelche. Wenn diese am Ueberschreitungsfeste nicht eingetreten war, so lebte der Rabbi in seiner bangen Hoffnung, welche der Genuß jener Festkelche in ihm belebte, natürlich bis zum Laubhüttenfeste, oder dem des siebenten Monats fort, ob vielleicht hier die Andeutung jenes heiligen Symbols sich verwirklichen werde. — Betrüben, sage ich also, muß uns allerdings die zögernde Erlösung.

Jedoch andererseits kann diese, und sogar das steigende Glück unserer Gegner uns mit der frohen Hoffnung erfüllen, daß recht bald die erwünschten Tage ins Leben treten werden. Denn auch in Egypten war der steigende Druck, das Zeichen baldiger Erlösung. — Auch dies aber m. Z. giebt uns vielleicht Licht über eine schwierige Agada (Avoda Sara 3, auch Sabb. S. 106, b.) „Zwölf Stunden“ heißt es daselbst, „ist der Tag groß. In dem ersten Drittel beschäftigt sich Gott mit dem Gesetze, im zweiten, richtet er die Welt;.. im dritten; ernährt er dieselbe; in dem vierten und letzten, sitzt er da und scherzt mit dem Livjathan.“**) Diese vier Abtheilungen oder Tageszeiten scheinen vier große weltgeschichtliche Perioden anzudeuten.***) Der Ausdruck Livjathen bezeichnet, wie ich anderswo ausführlich erörterte, die

---

*) Nedar. S. 42. Jerus. Sabb. Cap. 8. Kohel. Rab. zu Pred. 1, S. 8. auch Pesiktha Rabb. 14. ר׳ יהודה ב״ר אלעאי שתי ארבעתי כסוי דלילי פסחא וחזק רישיה עד חגא.

**) S. Bava Bathra S. 60. Meine Reden Jahrg. 2 Rede 6.

***) Vergl. z. B. eine ähnliche andere (Avoda Sara S. 9) in drei Perio-

Macht der Sünde, die Gott einst vertilgen werde, aber eben darum, um sie recht zu überraschen, kurz vorher mit ihr recht freundlich thun werde. Dies Scherzen Gottes in der vierten und letzten Periode, unter welchem die Sünde ihren Gipfelpunkt ersteigen werde, wird, wie ein falscher Sonnenschein, der Sünde, das sie für immer zerstörende Ungewitter bereiten; und die Kenner welche Gott näher stehen, werden an diesem steigenden Glücke der Sünder ihre Hoffnungen neu beleben und das nahe Ziel erkennen. Das meint nun unsere Agada. In der ersten Periode hatte Gott es gleichsam nur mit sich selbst, und noch nicht mit der Welt zu thun; das war jene Urzeit, in der das Gesetz noch im Himmel und nicht auf Erden war. (Spr. 8, 30.) In der zweiten fing er an sich der Welt zu offenbaren, aber immer nur als strenger, als mächtiger Richter, bisweilen auch als barmherziger Vater. Auf diese folgte eine dritte der scheinbaren Schwäche, welche die Welt glauben machte, es gäbe keinen Richter und kein Gericht mehr, und aller Einfluß des Himmels beschränke sich nur auf die Erhaltung des Weltalls durch Hervorbringung der Lebensbedürfnisse. Die vierte, und letzte — der ersten ähnlich — wird vollends Gott uns als ein müssiges, mit der Sünde sogar tändelndes und freundlichthuendes Wesen ansehen lassen, weil das steigende Glück der Sünder dies zu verrathen scheinen werde. — Aber richtig setzt der Thalmud hinzu: es wird dies ein Lachen über seine Geschöpfe, über deren Fehltritte sein, ein Lachen das nur diese kurze Zeit anhalten, aber bald aufhören werde. Denn Gott wird ohne Kraftanstrengung, vielmehr sitzend und mit ihm spielend, dem Livjathan den Todesstoß geben. — Und dann, dann erst, wenn Sünder aufhören, Frefler nicht mehr sein werden, wird ewig sein die Herrlichkeit des Herrn, und er sich freuen mit seinen Werken, Amen.

---

den. In achtzehn solcher Perioden theilt Asulai חסד לאברהם 1. Cap. 8-18 die Weltgeschichte in Rücksicht ihrer Haupterscheinungen ein. Ein Aehnliches scheint unser bekanntes Gedicht חד גדיא zu thun. So aber spricht der Midr. von solchen Stunden und Wochen mit Bezug auf die Erlösung, auf welche Kalir seine Hoschana אל למושעות hindeutet.

III.

Der Kampf mit Amalek,

oder

Die größte Lebensaufgabe.

Rede,

gehalten am Sabbath Sachor (זכור) 5599.

Es kann Euch m. Z. unmöglich unbekannt sein, in welchem Verhältnisse der heutige Ruhetag zu dem Freudenfeste steht, welches wir in den Tagen dieser Woche feiern werden. Es kann Euch aber eben so wenig unbekannt sein, daß, nach der Vorschrift gerade der heutige Ruhetag der wichtigste ist unter den vier Vorbereitungstagen, die dem Ueberschreitungsfeste vorangehen; indem es uns zur Pflicht gemacht ist, wenigstens am heutigen Ruhetage dem öffentlichen Gottesdienste, wegen der Vorlesung des kleinen Abschnittes: „Gedenke, was dir Amalek that u. s. w., (5. M. 25, 17.) beizuwohnen.

Da es wohl aber doch, indem es in unsern Tagen mit der Religionskunde sehr übel steht, möglich ist, daß die bei mir vorausgesetzte Bekannschaft mit den gedachten Gegenständen Manchem abginge, so will ich sie in aller Kürze darzustellen suchen. Wir feiern in diesen Tagen das Fest Purim; das Fest, m. T., welches uns in eine Epoche zurückführt, die zwar zuletzt einen erfreulichen Umschwung genommen, die aber bis zu dieser glücklichen Wendung eine der traurigsten war, die jemals über Israel verhängt wurde. Der Anstifter des fürchterlichen Unternehmens einer ganzen Nation den schrecklichsten Untergang zu bereiten, war ein Nachkomme Amaleks. Wenn es zwar im Gesetze schon (5. Mos. 25, 17.) zur Pflicht gemacht worden, jenes er-

sten gräulichen Auftrittes Amaleks, von dem jener bekannte Abschnitt der Schrift berichtet (2. M. 17, Schluß), stets zu gedenken. Da dieses aber nicht allgemein geschieht, so ist namentlich diese Pflicht mit dem heutigen, dem Hamans- oder Purimfeste vorangehenden Ruhetage in Verbindung gebracht worden, so, daß dieser Ruhetag uns auf das Geheimniß jener Person aufmerksam mache, die uns so viel Unheil zuzog, und überhaupt uns auffordere, dem Uebel, das darin angedeutet ist, entgegen zu wirken. So lange nämlich eine Spur (זכר) jenes Grundübels, genannt Amalek, noch da ist, so ist das Reich der Wahrheit immer noch nicht sicher. Aber ein kräftiges Entgegentreten und namentlich in Buße und Besserung, kann, wie die Geschichte unseres Festes bewies, dem Uebel steuern und zur rechten Zeit und Stunde ganz ausrotten.

Aber was wird das für ein Uebel sein, welches der heutige Ruhetag uns bekämpfen heißt? Es ist der Geist oder das Reich der Sünde überhaupt, das die Wahrheit und die Männer der Wahrheit bald unsichtbar durch uns selbst, bald durch andere Menschen ankämpft. Es ist jene arge Wurzel aller Untugenden und Laster, die unter dem Namen יצר הרע bekannt ist.*) Man ergreife die Wurzel, und die Frucht schwindet von selbst. Das Volk Amalek that uns nichts, aber der Geist der Sünde, ein böses Etwas, das gegen Israel, als das Volk der Wahrheit, reizt, dieses fügte uns durch Amalek und Haman so viel Böses zu. Unsere diesmalige Betrachtung beschäftige uns daher mit der Beantwortung der Frage: welche Winke dem heutigen Ruhetage wohl abzumerken sind, um dadurch das größte Rettungsmitel Israels ins Leben zu rufen? Der Betrachtung lege ich zum Grunde:

(Mechiltha בשלח, Ende.)

---

*) Genauer und lehrreich nachgewiesen und behandelt in einer, am Passafeste 5596 gehaltenen Rede „Die drei Verdienste" mit Bezug auf Pesach S. 5. und Sanhed. S. 20, wo eben die Ausdrücke זרעו של עמלק und זרעו של עשו als Bezeichnung des Sündentriebes zu nehmen. S. auch Jesaias 34, so wie Joma 69 האי דאחריבה וכו'; Succa S. 32 שנתן עיניו במקדש וכו'. S. besonders das ergreifende Piut ארדת ממלכה im Jozer des ersten Neujahrstages.

ר' אליעזר חמודעי אומר אימתי יאבד שמן של אלו? בשעה שנעקר ע"ז, היא ועובדיה, ויהיה המקום יחידי בעולם, ותהי מלכותו לעולם ולעולמי עולמים ·

„R. Elieser Modai sagte: wann wird der Name Jener zu Grunde gehen? Wenn das Götzenthum, Abgötter und Verehrer aufhören werden, Gott in der Welt einzig sein, und sein Reich durch alle Ewigkeiten fortdauern wird."

Aus diesem, unserem Texte, welcher der rabbinischen Auslegung des am Purimsfeste vorzulesenden Abschnittes über Amalek entnommen ist, leuchtet deutlich hervor, daß der Name Amalek nicht sowohl auf ein einzelnes Volk aus dem Heidenthume, als vielmehr auf den Geist des Heidenthums sich bezieht; ein Geist, welcher zuförderst durch Götzenthum, sodann aber auch durch jedes Laster sich, wie die Schlange im Paradiese, der Gottheit gegenüber stellt, und eine Gottheit neben der Gottheit bilden will. Wenn dieser Geist, meint unser Text, verschwunden sein wird, dann ist kein Amalek mehr, und wir feiern das wahre Rettungsfest in unserer Geschichte. Ja schon die Schlußworte des gedachten Abschnittes: „Der Herr habe Krieg mit Amalek von Geschlecht zu Geschlecht" zeigen, für die Richtigkeit der rabbinischen Auslegung. Es ist nämlich von einem Gegner die Rede, der zu allen Zeitaltern vorhanden, und mit dem der Israelit oder wahre Gottesverehrer immer im Kampfe leben muß. Ja auch die Ausdrücke „ich, ich werde das Andenken Amaleks vertilgen," ist ganz dasselbe, was unsere Weisen von einem eigenhändigen Kampfe Gottes mit dem Sündentriebe (Succa 52.) bemerken. — Nur Gott selbst kann diesem gewaltigen Triebe, welcher die Welt beherrscht, den Todesstoß geben, wie denn auch oft die Ausdrücke gebraucht werden: „Ich werde das steinerne Herz von Euch abthun u. d. gl.*) — Tief ist die Stelle (Pirke R. Elies. 44.): Israel sagte zu Moses: in einer Stelle heißt es: gedenke was dir Amalek that . . . . in einer andern: gedenke den Ruhetag ihn zu heiligen, wie passen diese beiden Stellen zu-

*) S. auch Sohar תצא S. 281, b.

sammen? Er erwiederte ihnen: jenes bedeutet einen Kelch Weines, dieses einen Kelch Essigs; jenes erinnert an die Einsegnung des Ruhetags, dieses an die Vertilgung der ganzen Nachkommenschaft Amaleks, wenn Israel ins gelobte Land kommen werde, solle es an jene Verpflichtung nicht vergessen. — Aber Israel vergaß jenen Auftrag zu vollführen" u. s. w. Wie hängt wohl aber diese Stelle zusammen? und warum sollte Israel erst im gelobten Lande und vielmehr nicht bald dem Amalek nachsetzen und ihm eine förmliche Niederlage bereiten? *)

Allein der Eintritt ins gelobte Land, war der Eintritt Israels in seine Ruhe, in seinen Sabbath gleichsam. Darum gebraucht auch davon die Schrift den Ausdruck מנוחה. Ja so heißt es ausdrücklich in dem heute vorgelesenen Abschnitte: „Wenn Gott dir Ruhe verschafft (בהניח) haben wird, in dem Lande u. s. w.... dann sollst du das Andenken Amaleks vertilgen. Hätte Israel zur Begründung dieser seiner Ruhe den Amalek ausgerottet, so würde es dieselbe erlangt haben. Dadurch aber, daß es dem Amalek nicht vertilgte, gelangte es eigentlich nie in den Besitz der Ruhe. Das זכור des Ruhetages wäre demnach in dem זכור des Amalek bedingt. — So haben auch in der That am Sabbath diejenigen keine Ruhe, welche ihren unersättlichen Amalek nicht bekämpfen können. — So ist aber auch gewissermaßen die Ruhe Gottes und ewige Herrschaft an der Tilgung jenes bösen Gegners geknüpft. Bekannt ist, daß der Ausdruck Thron oder Stuhl, Ruhe bezeichnet; der Ausdruck Name, Ruf, ein öffentliches allgemeines Anerkanntsein. Somit wäre nun auch jene andere Stelle (Tanchuma תצא Schluß) klar: der Name Gottes und sein Thron werden nicht eher vollkommen sein, bis Amalek vertilgt ist, d. h. so lange in uns noch die Sünde herrscht, oder im Leben überhaupt, kann Gott in und unter uns sich nicht

*) Josua schwächte ihn nur (חלש). Gott zeigte durch ihn, so wie auch durch spätere Kämpfer, daß die totale Ausrottung jenes Reiches nur durch ihn allein möglich; wie dies ausführlich in einem meiner Peßachvorträge in der ausführlichen Erklärung des gedachen Abschnittes erörtert ist.

niederlassen und nicht allgemein anerkannt werden.*) Welche Winke müßten nun, um das größte Rettungsfest Israels ins Leben zu rufen, dem heutigen Sabbat entnommen werden? Folgende:

1) Uns des bösen Triebes bewußt zu werden,
2) ihm entgegenzuwirken,
3) ihn keineswegs in das Göttliche zu mischen,
4) an seiner gänzlichen Vertilgung zu arbeiten.

1.

Uns des bösen Triebes bewußt zu sein

ist unstreitig der erste Schritt zur Lösung jener großen Aufgabe der Vertilgung des bösen Keimes. Sich selbst kennen, mit Bewußtsein leben, ist die erste Pflicht. Nicht gut ist es, heißt es in den Sprüchen, ohne Bewußtsein zu leben; denn der Voreilige fehlt. Die Weisheit des Vorsichtigen besteht darin, daß er seinen Wandel bemerke. (Spr. 14, 8.) Und das ist ja eben die Klugheit unseres innern Feindes, daß er uns das Bewußtsein raubt. Wir fühlen nicht, daß fast all unser Trachten und Sinnen, Lieben und Hassen, Wünschen und Verabscheuen, durchaus nicht die reine unverdorbene Vernunft, sondern jenen Trieb zur Quelle habe.**) Wissen, wo man eigentlich in der Welt, in dem Hauptintresse des Lebens steht, ist erste Bedingung für jene Aufgabe. Tief sind jene Ausdrücke im Buche Esther, und bei unsern Weisen richtig verstanden: „Und es wurde die Sache dem Mordechai bekannt; Mordechai wußte alles was vorgegangen war.“ — (S. Midr.) Tief ist das Wort des Weisen: „Der Weise hat seine Augen im Kopfe, der Thor aber wandelt im Finstern.“ —

---

*) Hierauf beruht auch die Lehre, daß der Lobspruch nach dem שמע oder ברוך שם כבוד וכו' (Pesach. 56.) durchs ganze Jahr leise gesprochen, und nur am Versöhnungstage laut ausgerufen wird. (S. Midr. ואתחנן) Ein Wink: nur im Zustande der Buße, wo das innere Reich der Sünde geschwächt ist, ist eine öffentliche Anerkennung des Namens Gottes möglich; was aber durchs Jahr, wo wir der Gewalt jener Gottesfeindin untergeben sind, nicht angeht. —

**) Diese Idee ist erläutert in einem meiner noch handschriftlichen Vorträge, gehalten am Sabb. שופטים 5596. „Das gerechte Mißtrauen,“ über Chagiga 15, 6. אל תאמינו בריע... אם יאמר לך יצר הרע וכו'

(Koheleth 2, 14) Nie hätten wir, das in diesen Tagen eintretende Freudenfest erlebt, wäre Mordechai, von Lebensvergnügungen trunken, in träumender Bewußtlosigkeit umhergegangen. Esther, die Königin, umgeben von männlichen und weiblichen Bedienungen, die doch die leiseste Regung bei Hofe zu erspähen und der Regentin heimlich zu hinterbringen pflegen, wußte nicht was vorgegangen war, und erstaunte, ihren Oheim in Trauerkleidern zu sehen. Und wie wichtig war es für Mordechai so früh von dem Mordplane in Kenntniß gesetzt worden zu sein!

Ich läugne nicht, es ist nicht ganz angenehm zu wissen, wie man jeden Augenblick in den Klauen eines mächtigen Feindes liege, wie jeder Trieb, fast jedes sich regende Verlangen, jeder Schritt von ihm gleichsam veranlaßt sei; aber wie wichtig ist es nicht zugleich, stets die Bewegungen eines solchen Feindes zu bemerken und sich gegen ihn schützen zu können! So ruft ja der Psalmist schon erfreut aus: (Ps. 92, 12.) „Mein Auge bemerkt meine Gegner, wenn Uebelthäter sich wider mich erheben, es hörens meine Ohren.“ Wie wichtig ist es, nicht erst warten zu dürfen, bis die Noth da ist, sondern uns nach Hülfe umzusehen, ehe das Unglück dazu treibt. Das, sagte ich ja erst jüngst, sei der Sinn jener Stelle: (Ps. 14, 3.) „Gott bemerke Niemand, der aus eigenem Antriebe ihn suche u. s. w. Niemand, der Gutes thäte; d. h. wenn er auch aus Furcht, das Böse unterläßt; weil aber keine Ueberzeugung, sondern nur Furcht seine Triebfeder ist, so thut er das Gute nicht. — Und dies könnte denn der Sinn der Fortsetzung dieses Psalms (Ps. 53) sein: „Wohl sollten die Uebelthäter alle Gott erkennen, aber sie haben eine Furcht, die keine Furcht ist; weil Gott die Gebeine jenes deines Gegners zerschmetterte d. h. weil Gott bereits eine Niederlage unter ihnen anrichtete. — Darum setzt der Psalmist hinzu: „O, daß doch Gott von Zion Hülfe sende, da würde Jakob frohlocken“ . . . d. i. da würde es nicht, wie jene Frevler, durch Angst getrieben, sich mit Flehen zu ihm wenden, sondern ihm, wie es so gern will, frohe Danklieder anstimmen.

Der letztere Gedanke, als ein dem Judenthume namentlich wichtiger, veranlaßt mich denselben noch durch die Deutung einer

sehr schwierigen Stelle bei unsern Weisen zu unterstützen. Sie ist dermaßen schwierig, daß ich meine Erklärung derselben, mit der ich mich gestern erst fast selbst überraschte, wenn sie mir anders gelungen, rein eine Enträthselung durch göttlichen Beistand nenne; wie denn in der That solcher Beistand dem, der aus rechter Absicht das Gesetz forscht, versprochen (Kinjan Thora 1.) und fast was Gewöhnliches ist.*) — Im Thalmud lesen wir an mehreren Stellen, namentlich Aboda Sara 8. besonders Chulin 60: R. Jehuda sagte: Der Stier, den der erste Mensch darbrachte, hatte Einen Horn in seiner Stirne, denn also heißt es (Ps. 69, 32.): „Und es ist angenehmer dem Herrn, als ein Stier gehörnt und beklaut. R. Jehuda aber fuhr fort und sagte: der Stier, den der erste Mensch darbrachte, an diesem gingen die Hörner den Klauen voran, denn in jenem Bibelverse sind zuerst die Hörner und dann die Klauen gedacht. Diese Erklärung, fährt der Thalmud fort, ist ein Beleg für R. Josua ben Levi, welcher sagte: daß alle Geschöpfe ihrer Natur, ihrer Erkenntniß und ihrem Willen nach geschaffen worden."**) Das Schwierige dieser Stelle, hat bereits der berühmte רשב"א bemerkt, und sie, auf eine nicht sehr einleuchtende Weise, welches auch von der Auslegung des מהרש"א gelten mag, gedeutet; während der Sinn ein sehr einfacher zu sein scheint.

Ich schicke meiner Erklärung folgendes voraus: die Stirne, wie denn überhaupt der obere Theil des Körpers, wird als Sitz des Verstandes gebraucht; die untern Theile desselben hingegen bezeichnen die untern Kräfte. Der Verstand handelt gleichsam unserer Natur, unserem Willen nach; die untern Kräfte hingegen, werden durch äußere Umstände bestimmt, affizirt, und der Mann des Gefühls ist nicht mehr Herr seiner selbst. — — Der Ausdruck Stier, den Adam darbrachte, ist die bildliche Bezeichnung seiner Gottesverehrung. — Der

*) Vergl. Wessely, Commentar.

**) שור שהקריב אדם הראשון קרן אחת היתה לו במצחו.. קרניו קודמין לפרסותיו.

Gottesdienst kann recht eigentlich nur ein zweifacher sein. Entweder ist unsere Andacht ein reines, freies Erzeugniß der obern Kräfte, des Verstandes, ein bewunderndes Anschauen, ein Betrachten der göttlichen Werke, Größe, Macht, oder mindestens ein Ausbruch in Lobgesänge, oder besteht sie in Ausbrüchen des nöthigen Bedürfnisses, der Sorge und des Schmerzes, kurz in einem Erzeugnisse der untern Kräfte, welche auch gewöhnlich das Wesen unserer Andacht ausmacht. Wenn wir Gott nicht brauchten, würden wir nie ihn anrufen.*) — — Das Gebet verhält sich zum Gesange, wie Opferthiere zum Gebet. — Das Gebet um Befriedigung der phisischen Bedürfnisse, ist gleichsam selbst etwas Phisisches, ein Affekt unterer Kräfte. —

Nun ist wohl unstreitig vorauszusetzen, daß der erste Mensch vor dem Sündenfalle von gar keiner Sorge gequält war, und gewiß keine andere Gottesverehrung als nur die eine, und zwar, die der ersten Art, die in den obern oder Edelkräften beruht, kannte. Sein Gottesdienst war nicht ein thränendes Gebet, ein Stönen und Seufzen, ein Streben und Verlangen nach zeitlichen Gütern, sondern ein Lobgesang an Gott.**) Erst später, nach dem Sündenfalle, als Sorge und Schmerz sich seiner bemächtigten, sank zwar auch seine Gottesverehrung in die zweite Stufe herab, indeß war die höhere, lobsingende, bereits vorangegangen, und war der Grund gut gelegt, so, daß er bei der geringsten Anregung zur Freude, gleich wieder in seine frühere Art, Gott zu verehren, sich erheben, und Thränen und Seufzer in Gesang und Dank verwandeln konnte. —

---

*) Vergl. vorl. Jahrg. 1. Rede 1, S. 6 und 7.

**) Demnach heißt es auch sehr richtig (Sohar und Tikunim an mehreren Orten) daß in der großen Zukunft der Gesang wieder ins Leben treten werde, alle Opfer aufhören, nur Dankopfer bleiben werden; weil dies eben die wiedererscheinende Urzeit und Paradieseswelt sein wird. — Und hätte auch Adam nicht gerade im strengen Sinne des Wortes שירה gesungen (Schemoth Rabba Cap. 23.) so bestand seine Andacht doch jedenfalls mehr in einem freien Aufschwunge seines Geistes mit den obern, als in der wehmüthigen Stimmung des Betenden mit den untern Kräften.

Aber warum knüpft der Thalmud diese Lehre gerade an jene Psalmstelle an? Warum führt er den Vers an: „Es wird dem Herrn angenehmer sein als ein Stier, und sagt nicht was ihm angenehmer sein werde, als dieser Stier? — — Allein die Stelle heißt vollständig: (Ps. 69, 31, 32.) „Loben will ich den Namen Gottes mit Gesang (שיר), ihn erheben mit Dank (תודה). — Und das würde angenehmer sein dem Herrn, als ein Rind, ein Farren mit Horn und Klauen versehen." *) — Sehr richtig hätte also der Thalmud die ganze Bemerkung an diese Stelle geknüpft. Daß er den ersten Vers, der hier nothwendig hergehört ausgelassen, ist eine nicht ungewöhnliche Weise der talmudischen Auslegung**), er pflegt auch oft einen spätern auszulassen, auf den Leser sich verlassend. Adams Andacht war also ursprünglich eine natürliche, durch unangenehme Verhältnisse noch nicht befangen und erniedrigt —

Doch der Beweis der Richtigkeit meiner Erklärung — darauf wurde ich später aufmerksam — liegt schon im Thalmud selbst, in dem Zusatze, daß jene Bemerkung R. Jehudas die Bemerkung des R. Josua ben Lewi rechtfertige, der sagte: daß alle Schöpfungswerke in ihrem Ursprunge, ihrer Natur, ihrer Erkenntniß und ihrem Willen nach, entstanden waren, d. h. der erste Zustand der Wesen war ein natürlicher, auf Erkenntniß und Freiheit beruhender, und noch kein, durch Ver=

---

*) Beiläufig bemerke ich, daß wahrscheinlich שור und שיר Wortspiel sind. — Man denke bei dem Worte קרן auch an die zweite Bedeutung Strahl, Licht, für Verstand. Gar nicht unmerkwürdig war mir Sohar ויקרא 24, b. קרן היובל, קרן דהוה במצחיה דההוא פר דהקריב אדם הראשון האי איהו עקרא דכל קרבניא וכו'. Der Ausdruck יובל bezeichnet bekanntlich בינה, also eine Hinweisung auch in menschlicher Hinsicht auf die höhern Kräfte. —

**) Mit Recht bringt Sohar ויקרא in der angeführten Stelle das gedachte קרן mit dem mischnaischen קרן (Pea 1, 1.) in Verbindung: קרן קיימת לעה"ב ופירות דיליה בעלמא דין, denn das Höhere, Geistige im Gottesdienste kann hienieden nicht belohnt werden, schon weil die Richtung dieses edlern Gottesdienstes gar nicht aufs Zeitliche ist; die Gottesverehrung mit den untern Kräften hingegen will nur Zeitliches, und so wird es ihr auch. — Vergl. mein אבן טובה S. 184 u. d. f.

hältnisse, unangenehmen Veränderungen unterliegender.*) Aber fast noch deutlicher fand ich meine Erklärung unterstützt in einer andern Stelle bei unsern Weisen (Aboth R. Nathan Cap 1. gegen Ende). Dort heißt es wie folgt: „Nachdem Adam gesündigt, es um ihn finster und dann wieder in Osten helle geworden war, freuete er sich sehr, baute Altäre und brachte ein Rind, dessen Hörner seinen Klauen vorangingen, dar; von solcher Beschaffenheit war auch der Farren des Noah und der Widder des Abraham (d. h. beiden lag reines uneigennütziges Andachtsgefühl zum Grunde.) In derselben Stunde kamen drei Klassen von Engeln mit Harfen, Geigen und sämmtlichen Spielinstrumenten herab, und stimmten mit ihm einen Lobgesang an, den Lobgesang des Ruhetages: „Gut ists zu danken dem Herrn u. s. w." Sinn: auch nach dem Sündenfalle war in Adams Gottesverehrung, dennoch immer die edlere Art der Andacht vorherrschend; sein Gebet, selbst in der Buße, war ein Lobgesang; ein Lobgesang über den Ruhetag, als Vorbild des andern Lebens, wo eben, wie bereits erwähnt, die Gottesverehrung nur in dem Lobgesange bestehen werde.**) —

Vor solchen Gebeten in der Noth, sage ich, schützt uns die beständige Aufmerksamkeit auf uns selbst; denn wir verderben unserm innern Feinde seine Rechnung, rauben ihm seine Waffenrüstnung, während er sie erst anzulegen gedenkt; mit einem Worte, sich seines Sündentriebes bewußt zu sein, ist erste Bedingung ihn ankämpfen zu können. Ja diesen Trieb anzuzukämpfen oder

2.

ihm entgegen zu wirken,

heißt eben der heutige Ruhetag; das deuten die Ausdrücke an:

---

*) S. auch (Berach. S. 8.) wo (Ps. 87, 2.) angeführt wird, doch ist in V. 3 der Gedanke ausgeführt; erklärt in meiner Rede: „Das Gute stirbt nicht."

**) Es ist nun einleuchtend, warum unsere Andacht am Ruhetage nicht in Gebeten, sondern in Lobgesängen bestehen müsse. Vergl. meine Reden Jahrg. 2. Rede 12, S. 199 Note 2. Tanchuma ויירא (Anf.) Sohar ויקהל. S. 105, b.

„Krieg wird haben der Herr mit Amalek von Geschlecht zu Geschlecht. Das war das Geheimniß, das dem Saul in der heutigen Hafthora angedeutet war. Der Haß gegen das Schlechte muß stattfinden, sonst kann keine Liebe zum Guten vorhanden sein. Dies ist nicht nur Lehre der heiligen Schrift,*) sondern auch bei Spätern und sogar Nichtisraeliten oft ausdrücklich ausgesprochene Bemerkung.**) Wer das Böse nicht haßt, ihm nicht entgegenwirkt, der duldet es, der verleitet zu Mißverständnissen, der macht Tausende irre, und läßt sie von dem Wesen der Dinge eine verkehrte Ansicht gewinnen. Mordechai in der Geschichte unseres bevorstehenden Festes, kannte nicht nur die schädliche Wurzel einer Hamansseele, sondern trat ihr auch kräftig entgegen; Gegen Kühnheit mußte wieder Gegenkühnheit gebraucht werden. Sauls mitleidiges, rücksichtvolles Verfahren war ein verfehltes. Amalek hatte unter allen Völkern die dreisteste Stirne.***) Gedenke, so heißt es in dem heute vorgelesenen Abschnitte, was dir gethan Amalek, auf dem Wege, da ihr ausginget aus Egypten. Richtig bemerkt das Buch Sifri hierüber, es stehe geschrieben: (2. M. 18, 14.) „Völker hörten es und bebten", d. h. alle Welt bebte damals, ob der Nachricht der göttlichen Wunder, und nur ein Amalek wagte mit dreister Stirne euch anzukämpfen. Und noch mehr, fährt unser Abschnitt fort, „es fiel derselbe dich auf der Straße an,"****) d. h. er ließ nicht nach Kriegsrecht dir früher den Krieg ankündigen, sondern überraschte dich unvorbereitet und zwar auf der Reise, ohne daß du in seinem Gebiete ihn angefallen wärest; „er schnitt dir ab Alle, die hinter dir her schwach sich nachschleppten ,und du warst matt und müde," d. h. nicht blos gab es hinter dir zurückgebliebene Schwache, sondern du warst überhaupt müde und matt. Dies hätte nun zwar einem israelitischen Heere nicht geschadet, weil Gott seine Sache führt; al-

---

*) Zu Ps. 15, 4. Ps. 119, 113, 118. Ps. 139, 21, 22. Spr. 8, 13.

**) S. mein Religionsbuch S. 255 Note 2 und 256 Note 2.

***) Vergl. die treffliche Abhandlung Wessely's über den Charakter jenes Volksstammes und die heutige Hafthora in seinem Commentar zum Buche der Weisheit Cap. 12, 17.

****) קרה. wie פגש, Spr. 17, 12. Hos. 13, 8.

lein „er fürchtete Gott nicht." — Hat er dich nun auf deinen ersten Ausmärschen und Zügen zur Ruhe so überrascht, so soll, wenn du die Ruhe erlangt haben wirst, dein erster Kriegszug gegen ihn sein. — Und so war dies denn auch die erste Aufgabe Sauls in der heutigen Hafthora. Der Dreiste muß also mit Dreistigkeit wieder angegriffen werden. Angekämpft also muß werden der böse Trieb. Ja, und glaubt nicht, daß er dieses Ankämpfen euch wird leicht werden lassen. Gewiß, gerade gegen den Guten bietet er, wie unsere Weisen schon (Succa S. 52, a.) lehren, alle seine Kräfte auf; jede kleine Irrung desselben wird in seinem Munde eine Anklage beim höchsten Richter, welcher, als gerechtestes Wesen dem Verklagten nichts durchgehen lassen kann. Ja, seine Gnade selbst, in die endlich sich all sein Wirken auflöst,*) kann nicht sobald durchdringen, hat nicht der Gute erst gelitten. — Der Ankläger verlangte die Prüfungen eines Hiob, eines Abraham und alle Leiden der Gerechten. Tief heißt es (Pesiktha Rabb. 17): So lange Amaleks Nachkommenschaft lebe, werde gleichsam das höchste Antlitz von einem Flügel zugedeckt u. s. w. — Sinn: so lange der Sündentrieb noch sein Unwesen treibt, kann Gottes freundliches Antlitz uns seine Gnade nicht zuwenden. —

Mag er aber auch einen harten Widerstand uns leisten, wir wollen nichts destoweniger seinen Planen entgegenwirken! Machen wir es, wie der Held unseres Festes, Mordechai. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, den Mordbefehl Hamans ohne Fasten und Gebete, durch eine kleine Verbeugung vor demselben zu zerreißen; aber nein! das that er nicht, — obwohl Haman täglich mit größern Würden umgeben war. Den Wink, wie Amalek zu bekämpfen, gab schon Moses im Kriege mit ihm. Nur seine gehobene Hände und seine anhaltende Andacht, diese erfochten den Sieg; müdes Sinken seiner Hände und Nachgeben wendeten sofort das Kriegesglück von Israel auf die Seite des Feindes. —

Soll aber unser größtes Rettungsfest erkämpft werden, so ist in Bezug auf den Sündentrieb noch etwas zu thun, nämlich:

*) ולבסוף חסיד Rosch Haschana 17.

3.

ihn keinesweges ins Göttliche zu mischen.

Versteht mich recht, m. Th. was ich jetzt Wichtiges zu sagen haben; und wünschte ich nur, es wäre jetzt ganz Israel meine Zuhörer, weil in unserer Zeit gewiß keine Wahrheit dringender ans Herz gelegt werden möchte, als eben die, mit denen unser gegenwärtiger Punkt uns bekannt machen soll. —

Im Leben kann es uns nicht gelingen die Sünde ganz zu bekämpfen. Sie wird uns immer wieder bethören und nie recht eigentlich zum Ziele mit ihr kommen lassen. Aber warum? darum weil wir eben diese Waffen, die wir gegen sie gebrauchen, diese Schlaue mit anfassen lassen. — So pflegen entlaufene Diebe, welchen man ein „Haltet auf" nachruft, in diesen Nachruf, um nicht als die Diebe erkannt zu werden, selbst mit einzustimmen. — Also wer kämpft hier? die Sünde kämpft mit; und gegen wen wird sie mit ihrer geschickteren Hand die Waffen uns richten, ohne daß wir Einfältige es merken? gegen Gott, gegen das Wahre und Gute. — Und so kann es denn in der That, wenn wir nicht die Sünde mit ihrer eigenen Schlauheit zu bekämpfen wissen, nie zum Zwecke kommen.*) — Ich habe in unserem letzten Vortrage erst auf die Stelle (Succa 45, b.) aufmerksam gemacht: wer Gott mit etwas Anderem verbindet, wird ausgerottet aus der Welt. Diese Vermischung des Baumes des Guten und Bösen kann nur mit Tod endigen**) — Denn es drängt die Schlange sich ein, um eben sich des Gehorsams der

*) Vergl. daher Stellen wie Spr. 4. 8, 5, 12. u. d. gl. — Darum konnte auch nur ein Jakob den Engel Esaus bekämpfen. S. m. Reden Jahrg. 1. Rede 16, S. 251

**) Vergl. Tikunim Cap. 18 S. 36 a. אילנא מעורב טוב ורע עליה אתמר ומעץ הדעת טוב ורע לא תאכל ממנו. Das scheinbar unnöthig nachgesetzte ממנו beschränkt jeden und allen Genuß; ist also nicht überflüssig. Vergl. die Lehre (Berach. 19 a) המוצא כלאים בבגדו, פושטו אפילו בשוק שנאמר אין חכמה וכו' לנגד ה'. Dies Zweierlei soll sofort ausgezogen werden, nicht einen Augenblick auf dem Leibe bleiben, es läßt in einer gottwidrigen Sache gar nicht erst lange klügeln und künsteln: der erste Augenblick das Böse zu entfernen, ist der beste. —

Menschen, ja deren gottesdienstliche Verehrung zu sichern. — Darum wird sie auch gerade in unsere gottesdienstliche Beschäftigungen sich mischen und sich auch als göttliches Wesen, oder gar als das allein wahrhaft Göttliche geltend machen wollen. —

Aber um Eurer Glückseligkeit willen, habt Acht auf Euch selbst. — Gerade in gottesdienstlicher Hinsicht wird die Sünde sich euch darbieten, gerade im Gebete wird sie euch die Außenwelt mit dem ganzen Wirrwarr ihrer Erscheinungen, wird sie ihre Gaukelspiele und Blendwerke euch vor die Seele führen, wird sie euch Sitten und Weisen, wie man Gott verehren müsse, in Vorschlag bringen! — O, das ist ein schrecklicher Kunstgriff! da wird die Waffe, die wir gegen sie gebrauchen, von ihr selber mit angegriffen, von sich abgelenkt, und gegen Gott gerichtet. — Ja, und in diesem Kampfe da erstarkt sie so recht; denn in die Eindrücke die hier gemacht, in die Thränen die hier geweint, in die Erbauung und Rührung die hier gewonnen werden, schleicht die Häßliche sich mit ein, verunreinigt dich von Kopf bis Fuß, nimmt dir Judenthum und Religion, wo du solche zu gewinnen glaubst, und richtet früher oder später auch phisisches und schreckliches Verderben an, dessen Quelle eben deine vermeintliche fromme Andacht war. — Es ist dies der Wink, der uns in dem Verbote jenes Thieres — bei dem heiligen Sänger als ein sehr feindliches gefährliches geschildert (Ps. 80, 14.) — gegeben ist: (3. Mos. 11, 7.) „es habe getheilte und auch gespaltene Klauen, — aber es sei nicht wiederkauend und darum sei es unrein" Sinn: von außen scheine es des Genusses und Altars fähig; aber inwendig steckt das Raubthier; was hier herunter geschluckt wird, das kommt nicht wieder heraus, wie schon der Weise gelehrt: (Spr. 2, 19.) „Alle die zu ihr hinkommen, kommen nicht wieder." — Gerade im Gebiete des Gottesdienstes ist es immer voran, und heißt es mit Recht (Ber. Rab. 65 Anf. Vajikra Rab. 13.) „Es strecke seine Klauen vor sich hin und sage gleichsam damit: seht da, auch ich bin rein! Es stolzirt, raubt, plündert und will doch immer dastehen, als wenn es auf Gottes Tisch eine Decke hinbereitete." — Ich sage, gerade in dem Gottesdienste will die grausame Sünde sich ein-

mischen, sich darin mit rein waschen, um ihr Unwesen nur desto stärker treiben zu können. — Was erwiederte Saul, in der heutigen Hafthora, der Anfrage des Propheten, warum er gegen Gottes Willen die Güter Amaleks verschont habe? Ich nahm sie, erwiedert er, um dem Ewigen deinem Gotte zu Gilgal ein Opfer zu bringen! — — Der Sündentrieb selbst warf ihm diesen Gedanken in den Sinn; es sollte das Unheilige dem Heiligen beigemischt, es sollten Buhlgeschenke als Opfer, wie die Schrift sagt, (5. Mos. 23, 12.) in das Haus Gottes gebracht werden. Die Sünde will Gott bestechen gleichsam, will Geschenke bei ihm anbringen, um sich dadurch in seiner Nähe zu halten und existiren zu können; denn das Heilige ist das Leben, die Kraft alles Vorhandenen; in Sodom, wo es auch keine zehn Frommen gab, mußte das Reich untergehen. — Was erwiedert aber auch Samuel, welcher das Geheimniß verstand? Gott verlangt nicht Opfer; Gehorsam will er haben; deine Widerspenstigkeit ist das Zauberspiel der Sünde, deine Widersetzung ist Täuschung und Schwarzkunst, dich hat die schlaue Sünde beschwindelt, du merkst den Trug nicht. — Der Prophet erwiederte im Geiste jener Worte: (Amos 5, 23.) „Schaffe ab von mir das Getöse deiner Gesänge, das Saitenspiel deiner Geigen will ich nicht hören! dafür soll Recht und Tugend bei dir ins Leben treten!“ ja der Prophet erwiederte im Geiste des heiligen Sängers: (Ps. 68, 31.) „Weise zurück das Thier des Schilfs, die Rotte der Kühnen ... welche vor dir sich wälzt mit Silberbestechungen, die Spende der Völker, für welche sie Zugänge verlangen. —

Anders handelte Mordechai, nicht fiel es ihm ein dem Haman zu schmeicheln, oder Gott und dem Haman zu dienen. Alle Mischung wäre gerade seinem Zwecke zuwider gewesen. Hier heißt es: Opfert Opfer der Gerechtigkeit! Gewiß, je höher du stehst, desto mehr sucht die Sünde neben dir sich zu behaupten, um eben durch dich hochzusteigen. So geschah es im Paradiese, so bei Sinai. Eben auf jenem hohen Standpunkte, auf dem Israel am Sinai sich befand, suchte die Sünde mit einem desto größern, der Größe ihres Standpunktes das Gleich-

gewicht haltenden Verbrechen ihm beizukommen. — Je höher die Stufe, desto tiefer der Fall. — Tief ist daher die Bemerkung unserer Weisen (Tanchuma אמור Mitte) in Bezug auf (Jes. 6, 2) die Seraphim decken auch ihre Füße zu; weil der Fuß des Engels einem Kalbsfuß ähnle, (Ezech. 1, 7.) muß der Seraph seine Füße bedecken, um nicht bei Gott die Sünde des goldenen Kalbes in Erinnerung zu bringen. Sonderbare Bemerkung! denn es hätte demnach das Kalb weder des Opfers noch des Genusses eines Israeliten würdig erklärt werden müssen? Allein nur an dem Engel ist der Anblick jenes Thieres gefährlich; denn eben das erinnert, wie Israel einst in seinem hohen, engelgleichen und gottnahen Zustande so sinken konnte, jenes Thier zu verehren. — So rechtfertigt sich auch in jener Agada (Joma 19.) die Strafe an jenem Hohenpriester, der sich im Allerheiligsten vergangen hatte, und bei dessen bald erfolgtem Tode man einen Kalbsfuß entdeckt hatte, als eine angemessene. der Hohepriester muß, (und namentlich am Versöhnungstage) einem Engel gleichen, (Maleachi 2, Schluß.); in der Nähe Gottes aber sich so vergessen, erinnert an Israels großen Sündenfall am Sinai. — Es ist nun auch verständlich warum der Thalmud dort hinzusetzt (Ezech. 1, 7.): „Ihre Füße aber (der Engel) sind gerade; der Ballen ihres Fußes aber gleicht dem Fußballen eines Kalbes." Sinn: die Strafe des Priesters war eine gerechte, angemessene, weil er eben als solcher, in der Nähe Gottes dienender, sich so vergessen konnte. —

Saul wollte also den Amalek ins Göttliche mischen, wollte von dessen Besitzthume einen Gebrauch fürs Heiligthum machen, und darin hatte dieser sonst so edle, gefühlvolle, gotterkorne Mann bedeutend gefehlt. Nehmen wir uns also vor diesem großen Kunstgriffe der Sünde ganz besonders in Acht und wir werden eine gewaltige Waffe zur Tilgung des Sündestriebes in Händen haben. Ja, denn wir sollen endlich, auch dies geht aus dem heutigen Ruhetag hervor,

4.

an des Sündestriebes gänzlicher Vertilgung arbeiten.

Allerdings ist uns gelehrt, und soll, so Gott will, unser

nächster Vortrag den Gegenstand berühren, man müsse mit dem Sündentriebe wie mit einem Kinde umgehen. Indeß muß es mit dieser Schonung irgend einmal ein Ende haben; man muß diesen Trieb mit der Zeit, wie Götzenhaine, mit der Wurzel ausreißen. — Tief ist die Lehre Beresch. Rab. 22. Tikun. S. 90: „Abraham und David hätten bemerkt wie der Sündentrieb ihren schonenden Angriffen immer wieder entgegenwirke, so hätten sie sich endlich über ihn hergemacht und ihn hingerichtet. — So will Gott zuletzt (Succa 52) jenem Triebe mit eigener Hand das Ende machen, und die Welt soll diesen Feind nicht mehr zu fürchten haben. Doch Gott thut ja dies durch uns. Je älter der Sündentrieb im Menschen ist, desto schwächer wird er; So wird es aber auch in der Welt im Großen sein. — Verständlich ist es nun, warum Gott in Bezug auf Amalek sich dessen Vertilgung bald selbst vorbehalten will und מחה אמחה sagt, bald Israel damit beauftragt, und מחה תמחה sich ausdrückt; und zwar sollte diese Vertilgung sich auf die letzte Spur (זכר) von Amalek erstrecken. Der Sinn ist: arbeite an der gänzlichen Vertilgung jenes Stammes, du wirst's zwar nicht durch eigene Macht ausführen, aber die Ausführung überlasse dann mir. Und so bemerken denn auch unsere Weisen (Tanchuma. bei Jalkut zu Jes. 62.) „Gott sagt in Bezug auf den Sündentrieb „suchet ihr in diesem Leben den bösen Trieb allmälig aus dem Wege zu räumen, und im andern Leben werde ich ihn gänzlich ausrotten. Arbeiten aber an der gänzlichen Vertilgung der Sünde sollen wir jedenfalls; Sünden die wir einmal als solche erkannt, sollen wir nicht mehr wieder begehen, wie denn auch unsere Weisen (Joma 86 b.) in Bezug auf den Versöhnungstag bemerken: „Sünden, über welche man sein Bekenntniß an dem einen Versöhnungtage abgelegt hat, über diese möchte man am nächsten Versöhnungstage schon keine mehr ablegen; denn das Geschehene müßte nicht mehr wieder geschehen.

Es ist also hier erwiesen worden, daß Haman recht eigentlich im Sündentriebe seine Quelle habe, und so werden auch die Ausdrücke Amalek, Haman als Bezeichnung jenes Triebes gebraucht.

Nun fassen wir die tiefe Bemerkung unserer Weisen*) (Chulin 139, b) **Woher ist Haman aus dem Gesetze erweislich?** Aus der Stelle (1. Mos. 5, 11.), Hamin Haez u. s. w. d. i. hast du wohl von dem Baume, den ich dir verboten habe, genossen? u. s. w. Sonderbare Bemerkung! als wenn jeder Name einer Person buchstäblich im Gesetze vorkommen müßte? der Sinn aber ist, daß das Geheimniß der Person Hamans schon im Erkenntnißbaume; der **Schlange** oder dem **Sündentriebe** zu suchen sei, und wir nicht sowohl einen Haman, als vielmehr die Idee in diesem Namen anzufeinden und auszurotten streben sollen.

Beachten wir also die richtige Lehre des heutigen Vortrages und so nur kann es uns gelingen ein eignes Rettungsfest zu bewirken, gelingen endlich einmal die Aufgabe zu lösen, von der alles Wohl Israels und der ganzen Welt abhängt; gelingen kann und wird es uns, das Wort des Midrasch (zu Spr. Cap. 9) erfüllt zu sehen „Und wenn auch alle Feste einst aufhören sollten, so werden die Tage Purim nicht aufhören; denn die Ausrottung des Sündentriebes ist ja das Meisterwerk, welches als solches eben erst für die große Zukunft aufgehoben ist, die Ausrottung nämlich des wahren Haman oder Amalek, mit welcher Thron und Name Gottes in leuchtender Sonnenhelle weltherrschaftlich hervortreten werden, und Gott in einer glorreichen sichtbaren und alles überwältigenden Alleinherrschaft regieren wird von Ewigkeit bis Ewigkeit;

Amen.

---

*) המן מן התורה מנין? שנאמר המן העץ וכו׳, also schon bis in die **Schöpfung** hinauf ragt die böse Pflanze Amalek, dort hat er bereits Wurzel gefaßt, gleichsam die Basis des Heiden- und Götzenthumes bilden. Dies könnte wohl der Sinn jener Stelle in Bileams Rede sein: ראשית גוים עמלק וכו׳. „Amalek sei der Heiden **Erster**," er sei die **Wurzel** aller Sünden und alles Unglücks gewesen. —

V.

Das Gute im Bösen.

Rede,

gehalten am Sabbath Para (פרה), 5599.

Ob auch das Böse im Leben nothwendig sei, kann nun nicht mehr die Frage sein, nachdem uns jener Grundsatz gelehrt ist: (Kinjan Thora, Schluß) „Alles was Gott schuf, schuf er zu seiner Ehre.“ Daß er aber das Böse geschaffen habe, sagte er ja schon selbst (Jes. 45, 7) „Ich, der Herr machte alles, bildete das Licht und schuf die Finsterniß, machte den Frieden und schuf das Böse.“ *) Daß aber Gott auch das Böse schuf, geschah darum, weil es, genau genommen, gar kein Böses giebt, weil Alles Mittel und Weg zu dem großen Zwecke Glückseligkeit und Vollkommenheit ist. **) Unsere Weisen schon lehren: (Beresch. Rabba Cap. 9. Schluß, und Sohar אחרי S. 63 in ר"מ) „der Tod sei das Allerbeste, das Gott geschaffen,“ alle Triebe sogar im Menschen sind ursprünglich da, theils zur rechten Zeit und zu guten Zwecken Gebrauch davon zu machen, theils auch uns in der Beherrschung derselben ein Verdienst zu erwerben. Ja, es war nämlich die Aufgabe, die sich Salomo der Weise eben als Weiser gesetzt hat, die Uebel des Lebens in Schutz zu nehmen, oder die Zweckmäßigkeit auch des Bösen, das Gott geschaffen, nachzuweisen. Denn Weisheit ist eben dasjenige, was das Bestehende, zumal die Absichten des Hervorbringers nicht als Schlechte

---

*) Vergl. auch Schemoth Rabba Cap. 15. הקב"ה הוא מלמד סנגוריא הוא מלמד קטגוריא וכו'.

**) Ausführlich hierüber ist mein Vortr: „Gott ist gut“ am Sabb. ויחי 5599.

zu verdächtigen sind, nicht tadelt und bekritelt, sondern nimmt wie es ist, und sich Mühe giebt, dessen Nutzen nachzuweisen. — Alles Tadeln bestehender Dinge, wo irgend nur edle Absichten sich vermuthen lassen, verräth keine Weisheit, sondern unvernünftige Umformungssucht. — Der gedachte Weise hat nicht nur an vielen einzelnen Stellen seiner Sprüche, die vorhandenen Uebel in Schutz genommen, als z. B. in der Stelle (Spr, 16, 4.) „Alles schuf der Herr seinetwegen, auch den Frevler für den Tag des Unglücks", sondern namentlich sind in seinem Koheleth ganze Abschnitte dem Gegenstande gewidmet *) z. B. (Cap. 7.) „Besser der Sterbetag als der der Geburt.... am Tage des Unglücks siehe ruhig zu; denn das eine dem Andern gegenüber schuf Gott, auf daß der Mensch in seinem Wirken keinen Mangel finde;... wolle nicht allzugerecht sein... Ja, wie Alles seine Zeit habe, das, das ist der Hauptgedanke im gedachten Buche, und ist diesem namentlich der dortige zweite Abschnitt gewidmet. Darum mögen auch unsere Weisen im Gebete die prophetischen Worte „Gott schuf das Böse" in den Satz (ובורא את הכל) umgewandelt haben, weil eben in das Ganze auch das Böse gehört. So war z. B. Sauls Mitleid über Agag, wie unser letzter Vortrag zeigte, Sünde, obwohl Mitleid an sich eine Tugend ist; der unweise, vielleicht schädliche Gebrauch davon, kann nur als Untugend angesehen werden. Ja, gewissermaßen muß die Sünde, ich bitte mich nicht zu mißzuverstehen m. Z., mehr als die Tugend, die Gefilde des Guten und Bösen anbauen helfen; denn sie muß gut machen was sie verdorben hat; sie selbst muß zu ihrer Veredlung beitragen; und das Aufhören der Sünde muß mehr ein sich auflösen in Tugend, als eine wüthende Vernichtung sein.**) — Denn Gott schuf ursprünglich Alles zum Guten.

---

*) S. 6 und 7 und deren Erkl. in meinen Apkr. Anf. S. 87 u. d. f. Vergl. auch Sohar תצוה S. 184 a. ויש טבא מגו בישא. S. auch Sohar תוריע S. 47 und 48; — — Sirach 33, 13, 14 ס׳יצירה 6, 5. מדרש תמורה (Anhang zu שם הגדולים Th. 2.) Cap. 2. — Vergl. besonders Midr. Tehilim zu Ps. 34. — ! —

**) Vregl. m. Reden Jahrg. 2. Rede 6, S. 96. u. d. f.

Diese Einleitung m. Th. macht uns nicht nur bedeutend, vielleicht gänzlich mit dem Geheimnisse des heutigen Ruhetages oder des Abschnittes der rothen Kuh bekannt, sondern zeigt auch klar den Zusammenhang des heutigen Ruhetages mit dessen Vorgänger in der Reihe der Vorbereitungssabbathe an.

Die Kuh ist eine Bezeichnung der Sünde, namentlich des sinnlichen Triebes und zwar die Ausdrücke rothe,*) und zwar vollständige, (תמימה) die noch kein Joch getragen, sind Bezeichnungen des Bösen in seiner ursprünglichen Beschaffenheit, in der noch die wohlthätige Absicht Gottes in der Schöpfung des Bösen nicht zu verkennen, und durch menschlichen Mißverstand und Irrthum noch nicht verunstaltet war. Ja, damals wollte sogar, wie wir jüngst**) erklärten, Gott, zu unserm Wohle, nur mit seiner Strenge Alles ins Dasein setzen, welche Eigenschaft er zwar milderte, aber doch bald in der Versuchung an Andern, durch das Werkzeug seiner Strenge, die Schlange einigermaßen geltend machte. —

Weil nun die rothe Kuh die Sünde bezeichnete, darum verunreinigte sie auch die, welche sich damit beschäftigten. — Weil aber eben die Sünde ihrer Urabsicht nach, zur Erreichung des großen Schöpfungszweckes mitwirken sollte; so sollte dieselbe Kuh als das Abbild des ursprünglichen, gewissermaßen unschuldigen, noch nicht durch Menschen in absolut Schlechtes verwandelten, gleichsam mit einem Joche belegten Bösen zugleich die Unreinen rein machen, und zwar die letzte, wahre und echte Weihe geben.***) Man denke hier an das Weißwerden der rothen Schnure, welches geschah, nachdem der Sündenbock des Versöhnungstages in die Wüste gebracht wurde, das Gute aus dem Bösen schaffte gleichsam die Versöhnung. — Eine erhabene Reinigung, die wir jetzt vermissen, und darum alle unrein sind. — In dieser Hinsicht wäre also das Böse in seinem ursprünglichen Sinne nicht so verwerflich

*) Vergl. Jes. 1, 18., wo die Farbe roth ausdrücklich die Sünde bezeichnet.

**) Rede „Gott ist gut" Sabb. ויחי 5599.

***) S. meine Apokr. exeget. Anh. S. 112. Joma 10, 9.

gewesen; alle die starken, später leider in wahrhaft Böses ausgearteten Kräfte sollten recht eigentlich nur das Beste bezwecken. Ja, es soll auch von dieser wohlthätigen Seite, wo gleichsam das Roth, das unschuldige Weiß zur Folge hat, der Trieb zum Bösen nicht aufhören.*) Und darum hob man wohl auch von der Asche der rothen Kuh für die Zukunft auf.**) —

Doch eben hierin mag wohl auch der Zusammenhang des heutigen Ruhetages mit dessen Vorgänger (זכור) einen Grund haben. Jener Ruhetag erinnert, wie wir in unserm Vortrage an demselben ausführlich zeigten, an die Ausrottung des Sündentriebes. — Die Aufeinanderfolge des heutigen Ruhetages auf jenen, sagt nun so viel, als: geht aber bei jener Ausrottung ruhig zu Werke; die Sünde austilgen heißt, ihr das Schädliche benehmen, sie ihrer ursprünglichen Absicht gemäß gebrauchen, einen Weg einschlagen, wo wir, wie jener Rabbi sagte, den Kern aus der Frucht benutzen, die Schaale aber von uns werfen (Chagiga S. 15, a.), was natürlich gar keine geringe Aufgabe ist, nicht nur unsere behutsamste Vorsicht, sondern zugleich die Mitwirkung eines großen göttlichen Beistandes erfordert. Denn hier heißt es gewiß mit Recht — und der Midrasch fängt auch mit tiefer Weisheit mit diesem Verse seine Auslegung des Abschnittes Para an — „Wer will aus Unreinem Reines schaffen? Nicht Einer!" — — (Hiob 14, 4.)

So fassen wir denn nun die richtigen Andeutungen unserer Weisen in Betreff der rothen Kuh; z. B. daß sie die Sünde des goldenen Kalbes tilgen sollte, die Mutter sollte gleichsam den Unflath des Kindes reinigen; Sinn: die Sünde selbst, und zwar in Absicht ihres Ursprunges sollte zur Reinigung

---

*) S. Soh. חיי S. 128, b. und תולדות S. 137, a. in Soh. Midr. Hanelam עכ"פ אין יצר וכו' vergl. auch נן בעול Th. 1, Abschnitt 4, Cap. 6 u. d. f. אין גם כח אחד מכל כחות נפש אדם שתוכל לתארו בתאר רע בהחלט וכו'. S. überhaupt Tanchuma חקת und Pesiktha Rabb. Cap. 14. über unsern Gegenstand.

**) Vergl. hiermit die Stelle im Piut des Sabbath Para תכונה למשמרת עד נקוקים יקים.

beitragen. So ist's verständlich, wenn sie in Bezug auf חקת, welches Wort bei der Vorschrift der rothen Kuh gebraucht wird, dieselbe als reine, unbegreifliche Willensmeinung Gottes aufstellen. Der Sinn: es ist in der That unbegreiflich, wie die Sünde, oder das Böse überhaupt Böses tilgen sollte? — Besonders aber ist durch meine bisherige Bemerkungen die fast unverständliche unserer Weisen klar:*) daß Salomo der Weise sich alle Mühe gegeben, das Geheimniß der rothen Kuh zu verstehen, aber sich vergebliche Mühe gegeben habe; und dies gestehe er in Koheleth (7, 23) in den Worten ein: „alles das habe ich versucht mit Weisheit, ich dachte, ich würde es erklügeln, und siehe, es war fern von mir.“

Wie kommen unsere Weisen auf diesen Gedanken, daß Salomo gerade das Geheimniß der rothen Kuh zu erforschen gestrebt habe? Wie kommen sie darauf, daß gerade in dem angeführten Koheleth verse seine Unkunde jenes Geheimnisses eingestanden werde? — Allein ich habe es nicht nur bereits oben bemerkt, daß besonders in dem gedachten Abschnitte (Koheleth 7) Salomo die Nothwendigkeit der Uebel im Leben nachweise, wie nämlich diese zweckmäßig zu gebrauchen wären und eben in dem Gebrauche dieser sich des Menschen Weisheit darthun könne, sondern es haben auch unsere Weisen richtig bemerkt (Sanhedr. 21)**) Salomo habe es wagen wollen, die (5 Mos. 17) dem Könige vorgeschriebenen Gebote zu übertreten, ohne jedoch dadurch in die gefahrvollen Sünden zu gerathen, die, nach dortiger Angabe, bei Verletzung jener Gebote erfolgen müssen; er wollte gleichsam Sünden begehen, ohne jedoch zu sündigen, ja eben dadurch erst sich zu vervollkommnen. Allein er sei nicht bestanden; es war ihm gleichsam nicht gelungen der Sünde das Unschädliche abzugewinnen, dabei aber dem Nachtheiligen auszuweichen. Aber das war ja eben das Geheimniß der rothen

---

*) Tanchuma und Rabba zu חקת; Pesiktha Rabb. Cap. 14, und Midr. zu Ps. 9 (Anf.)

**) S. auch Rosch Haschanah 21, בקש קהלת וכו'.

Kuh! —! Hier sollte aus dem Unreinen Reines gewonnen werden; was aber nur ein Gott vermag, und dem weisesten Menschen nicht gelingen kann. — Bei seinem besten Willen, nur das Gute aus dem Bösen zu nützen, zog dennoch die Macht des Bösen ihn in die Tiefe des Irrthums, und er gestand beschämt, die höhere Aufgabe, die er sich vorgesetzt, weise zu werden, und Alles durch eigne Klugheit zweckmäßig zu gebrauchen, nicht gelöst haben zu können.

Und somit wären wir denn durch dieses, etwas weitläufige Vorwort*) in unsere Betrachtung eingeleitet. Denn es soll in dieser die Frage beantwortet werden: „Wie man wohl von den Lebensgenüssen Gebrauch machen müsse, so, daß deren eigentlicher Zweck erreicht werden könne?"

Folgende Stelle bei unserem eben gedachten Weisen lege ich meiner Betrachtung zum Grunde:

Koheleth 3, 11, 12.

אֶת־הַכֹּל עָשָׂה יָפֶה בְעִתּוֹ׃ גַּם אֶת־הָעֹלָם נָתַן בְּלִבָּם מִבְּלִי אֲשֶׁר לֹא־יִמְצָא הָאָדָם אֶת־הַמַּעֲשֶׂה אֲשֶׁר עָשָׂה הָאֱלֹהִים מֵרֹאשׁ וְעַד־סוֹף׃ יָדַעְתִּי כִּי אֵין טוֹב בָּם כִּי־אִם לִשְׂמוֹחַ וְלַעֲשׂוֹת טוֹב בְּחַיָּיו׃

„Dies Alles machte er schön zu seiner Zeit, auch die Welt gab er ihnen ins Herz, damit es nicht fehle, daß der Mensch nicht finden sollte das Werk, das Gott machte vom Anfang bis zu Ende. Ich weiß, daß nichts besser an ihnen ist, als sich zu freuen und Gutes zu thun ist in seinem Leben."

Nachdem der Weise in dem dortigen Abschnitte (V. 1—8) gezeigt hatte, daß Alles seine Zeit, daß auch das scheinbar Böse seine Zeit habe, wo es geschehen müsse, stellt er (V. 9) die Frage auf, was nun demnach derjenige, der sich bemühe, nur in seinem Leben die bösen Ereignisse zu vermeiden, bezwecke?

---

*) Was auch vom zweiten Punkte vorliegender Rede gilt. Ueber diese Unregelmäßigkeit ist in dem Vorworte vorliegender Rede Rücksprache genommen. S. auch meinen אבן טובה Vorerinnerung S. 6.

Es hat ja einmal Jedes, auch die Gegensätze des Guten, seine Zeit; was hilft also die Bemühung dessen, der immer nur das Erfreuliche haben will, das Entgegengesetzte aber nicht? — Der Weise fährt hierauf fort: (V. 10) Er habe jene Bemühung oder Anstrengung betrachtet, welche Gott dem Menschen zur Beschäftigung gegeben, und so habe er denn die Erfahrung gemacht, daß Gott Alles in seiner Zeit schön eingerichtet habe, auch das Auffallende, scheinbar Schlechte; ja, Gott habe die Welt uns sogar ans Herz gelegt,*) so, daß es gar nicht fehlen könne, daß der Mensch — bei seiner Betrachtung der sichtbaren Welt — auf das sämmtliche Wirken Gottes, das er von Anfang bis zu Ende gemacht, kommen können muß. Da der Mensch also durch sein noch so eifriges Streben es nur mit der Weisheit und nicht auch mit der Welt und deren Uebeln zu thun zu haben, nichts auszuwirken vermag (vergl. V. 9), so entnehme er (12 u. 13) hiervon, daß der Mensch auch die Welt oder den Lebensgenuß nicht verachten, ja vielmehr Tugend und Lebensgenuß zu paaren suchen soll. — Ja denn all sein Streben (11) gegen Gottes Anordnungen würde ja fruchtlos bleiben; Gott will auch, daß man ihn fürchte, und nicht wage, gegen ihn zu handeln. Nimmer wird der Mensch an der Dinge Ordnung etwas ändern, es wird (15) ewig so bleiben, wie es immer gewesen, und Gott wird nur das Entschwundene (נרדף)**) wieder hervorsuchen, wird das Alte immer wieder ins Dasein rufen. — Ja, (V. 16) es giebt sogar in der Welt absolut Böses, wo man Gutes erwartet u. s. w.; dem Menschen geziemt bei diesem Anblicke nichts desto weniger ein ehrfurchtsvolles Schweigen und sich seines Daseins zu freuen; denn Alles ist zu seiner Zeit nothwendig. —.—

Dazu aber bedarf es keines Verstandes, Gottes Werke zu

---

*) Das Interesse dafür ihnen tief einprägt. — Auch kann עלם hier Unbekanntes, Verborgenes heißen. Alles machte Gott schön zu seiner Zeit, sogar das Unsichtbare läßt er uns ahnen, so, daß der Mensch alle göttlichen Anstalten, die er je gemacht hat und jemals machen wird, wahrnehmen muß.

**) S. m. Reden Jahrg. 2, Rede 4.

tadeln und gewisse auffallende Kräfte und Erscheinungen im Leben für positiv böse und unnütz zu halten. Nein! Dazu gehört Verstand, einzusehen, wie Alles zum Nutzen sei, oder, wie die Schrift sagt: (1 Mos. 1, 31) „Wie Alles, was Gott geschaffen, sehr gut sei,“ ja, daß, wie der Midrasch daselbst bemerkt, selbst der Tod, als das höchste, am meisten gefürchtete Uebel, gerade das höchste Gut sei. Nicht absterben sollen wir auch den Lebensgenüssen. Es lehren dies einstimmig unsere Propheten und Weisen*). Aber mit Vorsicht sollen wir das Leben genießen; kein Trieb ist unserer Seele eingepflanzt, dem nicht eine gute Absicht zum Grunde läge und der nicht in der rechten Zeit, auf richtige Weise und in gehörigem Maße gebraucht, nothwendig und nützlich wäre. Doch, das ist es eben, was wir nachweisen wollen; wie nämlich von den Lebensgenüssen Gebrauch zu machen sei, wenn der eigentliche Zweck derselben erreicht werden soll.

Wenn der Zweck unserer sinnlichen Neigungen erreicht werden soll, so müssen wir sie

1) mäßig,
2) in der Absicht, ihre Zwecke zu erreichen,
3) unter Beschäftigungen, welche die Lebensgenüsse heiligen, befriedigen,
4) uns immer mehr von ihren Fesseln zu befreien suchen.

1.

Mäßigkeit

ist es, die uns zuvörderst den Zweck der sinnlichen Neigungen und Genüsse erreichbar machen soll. Hätte Gott uns der sinnlichen Neigungen wenige gegeben, hätte er den Tisch des Lebens uns nur mit wenig Genüssen besetzt, dann würde die Mäßigkeit in der Sache selbst bedingt gewesen sein; Gott aber hat uns ja mit vielen Neigungen, und den Tisch der Lebensgenüsse mit vielen Gaben versehen; er erlaubte dem ersten Men-

*) Vergl. meine Rede „Leben, Tod und Unsterblichkeit“ S. 7.

vom Stiere am Pfluge, oder an der Krippe? wodurch der vornehme Herr in dem prächtig dahinrollenden Wagen von dem Gespanne, das ihn zieht? Was kommt es darauf an, daß des Menschen Speisen feiner, die des Thieres aber gröber sind? beide sind thierische Nahrungsmittel und der Abgang der thierischen uns unendlich weniger anekelnd, als der der menschlichen.*)

Wir lesen bei unsern Weisen: (Tanchuma תרומה)**) „Sie sollen mir eine Hebe nehmen; das ist es, was geschrieben steht (Maleachi 1, 2): Ich liebe euch, spricht der Herr, ihr sprecht, wodurch liebst du uns denn? War denn nicht Esau Jakobs Bruder und ich liebte den Jakob und haßte den Esau. Der Tyran Rufus fragte einst den R. Akiba: warum hasset uns Gott, indem er schrieb: und den Esau haßte ich? Der Rabbi erwiederte: ich werde dich morgen bescheiden. Am andern Morgen fragte Jener den Rabbi: träumtest du etwas in dieser Nacht und was träumtest du? Er erwiederte: ich träumte von zwei Hunden, deren einer Rufus, deren anderer Rufina hieß. Der Tyran gerieth in Zorn und sprach: du legst doch wohl nicht deinen Hunden meinen und den Namen meiner Gemahlin bei? Du hast sofort dein Leben verwirkt! Der Rabbi aber erwiederte gelassen: Wodurch unterscheidest du dich denn von jenen Thieren; du issest und trinkst, jene auch, du pflanzest dich fort, jene auch, du stirbst, jene nicht minder; und weil ich nun blos Jenen deinen Namen beilegte, kannst du zürnen; Gott aber, der Himmel und Erde schuf, Tod und Leben ertheilt, der sollte, wenn du einem Klotze seinen Namen beilegst, euch nicht hassen?“ — —

Aber was hat dies Gleichniß mit den dortigen Textworten: „Sie sollen mir eine Hebe nehmen,“ zu thun? Der Sinn aber scheint mir folgender. Unter die Genüsse, die Gott der Welt gegeben, gehören namentlich die Güter des Lebens, Gold, Silber u. dgl. Die Menschen pflegen gewöhnlich diese Güter, welche nur Mittel zum Zwecke sind, schon als den

---

*) S. יין לבנון zu Spr. d. W. 3, 1, S. 36.

**) ויקחו וכו׳ וש״ה אהבתי אתכם וכו׳ מעשה בטורנוסרופוס וכו׳.

Zweck selbst zu betrachten*). Der Zweck des Reichthums ist das, was wir davon für Gott leisten, aber keineswegs der allgemeine sinnliche Gebrauch, den wir davon machen und der mit dem Thiere uns gemein ist. Dies ist nun der Sinn unseres Gleichnisses in Bezug auf den Text. Sie sollen mir eine Hebe nehmen, sollen von ihrem Besitze eine Steuer, als Opfer für höhere, religiöse Zwecke aussondern, und nicht, wie das Heidenthum, die Erdengüter als Mittel zur sinnlichen Lust betrachten, also einen bloß thierischen Gebrauch davon machen. Dieser höhere Gebrauch heiligt sogar gewissermaßen auch diejenigen Güter, die wir denn zu unserem Gebrauche verwenden und giebt diesem unserem Besitzthume einen eigenen höheren Werth. Trefflich ist das Wort im Midrasch des heutigen Wochenabschnittes (ויקהל)*): „Seht, es hat der Herr ernannt den Bezalel" u. s. w., das ist es, was geschrieben steht (Hoseas 14, 5): „Ich werde heilen ihre Wildheit, werde sie mit Wohlwollen (נדבה) lieben. Oben hieß es: die Kinder Israels brachten eine Gabe des Wohlwollens (נדבה) dem Herrn, sodann heißt es, Gott habe den Bezalel ernannt? Allein, als das goldene Kalb gemacht wurde, sagte Gott zu Moses: lasse mich (הניחה לי) u. s. w.; er sagte gleichsam zu ihm: halte bei Israel an, es möchte mir eine Stiftshütte bauen**). Bei jener gedachten Entartung Israels aber heißt es: „Nehmet ab (mit Gewalt) die goldenen Ohrgehänge" (2 Mos. 32, 2), so brachten sie diese Ohrgehänge herbei. Als die Stiftshütte erbaut wurde, brachten sie aber Ohrgehänge als freiwillige Gabe dar (2 Mos. 35). Mit Ohrgehängen sündigten sie, und durch Ohrgehänge wurde ihnen wieder verziehen. So ruft auch der heilige Geist durch Hosea (Hos. 2, 6): „Und anstatt, daß man sie nannte, „ihr

---

*) Vergl. meine Erkl. des 49. Psalms, in meinen Reden, Jahrgang 2, S. 371 u. d. f.

*) ראו קרא וכו' הה"ד ארפא משובותם וכו' וכו'. —

**) Der Midrasch nimmt das הניחה לי für so viel, als: schaffe mir Ruhe, eine Ruhestätte, Stiftshütte.

nicht mein Volk," wird man sie nennen, „Kinder des lebendigen Gottes u. s. w."

Sonderbare Auslegung! Es ist jedoch schon bemerkt worden, daß die Verbesserung der Sünde aus der Sünde selbst stammen müsse. Daher auch jene Bemerkung des Midrasch, daß die rothe Kuh zur Sühne des goldenen Kalbes dienen mußte. Dasselbe meint nun unser Midrasch. Das Gold war es, welches zur Sünde veranlaßte, und der höhere Gebrauch des Goldes, der davon zur Errichtung der Stiftshütte gemacht wurde, tilgte jene Sünde wieder aus. Und in diesem Sinne nimmt der Midrasch den angeführten Vers aus den Propheten. Durch eben die Gelegenheit, wodurch sie sich den Schimpfnamen „Nicht mein Volk" zuzogen, durch dieselbe — d. i. durch eine derselben ganz angenehme Besserung — werden sie sich des Ehrennamens „Kinder des lebendigen Gottes" werth machen.*) —

Mit jeder Neigung, die in uns erwacht, jedem Genusse, der sich uns darbietet, müßte der Gedanke in uns wach werden: ich will kein Thor sein, diese Mittel zum Zwecke schon als den Zweck selbst zu betrachten, ich will vielmehr davon den rechten zweckmäßigen Gebrauch zu machen und durch eine höhere Richtung, die ich ihm geben will, das Sinnliche zum Uebersinnlichen zu erheben und zu veredeln suchen. — Das ists, was alle unsere Vorfahren thaten. So z. B. besingt der Psalmist den Ruhetag (Ps. 92); aber zugleich mit der Richtung auf den wahren höheren Ruhetag, oder auf das künftige Leben.**). So lassen unsere Weisen unsern Stammvater Jakob in jenen überschwenglich glücklichen Momenten seiner Begegnung mit Joseph seine Gefühle über die augenblickliche Erscheinung unterdrücken und das שמע lesen, d. h. sie lassen ihn seine Freude über die, in seinem Hause jetzt wieder entstandenen Einheit der zerstreut gewesenen Kinder, einen höheren Schwung

*) Vergl. Schem. Rabba Cap. 23 דרך הצדיקים, במה שהם סורחים, הקב"ה.. הם מתקנים וכו' jedoch schon Mechiltha בשלח zu 2 Mos. 14, 24. במה שהוא מכה, הוא מרפא וכו'.

**) Vergl. m. Apokr. Auh. S. 84 u. d. f.

zur Einheit Gottes geben, mit welchem er, während der Abwesenheit Josephs in einen Gedanken gleichsam zerrissen war.*) So lassen sie den Joseph um seinen Bruder Benjamin weinen, nicht sowohl um dieses, sondern um der beiden Tempel willen, die einst in seinem künftigen Besitzthume verwüstet werden sollen. — Augenblickliche Erscheinungen, Ereignisse im zeitlichen Leben, zumal solche, die nur einzelne Menschen betreffen, erscheinen großen Männern viel zu flüchtig und zu unbedeutend, als daß sie diesen allein so ernstlich ihre Freuden- oder Schmerzgefühle so herzlich schenken sollten, sie schauen vielmehr auf deren Wurzeln in höherer Beziehung, oder auf deren großartigere Folgen, auf welche sie nur Vorbedeutungen sind, und suchen diesen Schmerz und Freude zuzuwenden. —

Denn das Sichtbare ist nur da, daß wir dadurch das unendlich größere Unsichtbare erfassen sollen. Ja, von diesem Gesichtspunkte aus die Dinge betrachtet, erhalten dieselben recht eigentlich erst ihren Werth, so sehr sie von der einen Seite, wenn wir sie an sich betrachten, daran zu verlieren scheinen. — Alles, was wir auf Erden sehen, ist vergänglich und demnach nur von beschränktem Werthe. Aber wie wichtig wird uns wiederum Alles, wenn wir bedenken, es ist Abbild einer unendlich größeren unsichtbaren Welt; es höre Alles zwar auf, aber nur in seiner irdischen Gestalt und Form, keinesweges aber gehe die Kraft, der Geist der Dinge verloren, welche von oben und recht eigentlich das sind, was in den Dingen uns den eigentlichen und echten Genuß gewährt. — Alles Sichtbare, Sinnliche ist Abbild des Unsichtbaren und Uebersinnlichen. Darum heißt die sichtbare Welt, die uns umgiebt, (עולם). Und doch enthält eben dieses Wort den Begriff des Verborgenen, Verhohlenen (עלם), weil in dem Sichtbaren zugleich das Unsichtbare sich abspiegelt. — Folglich werden alle Güter des Lebens der Wahrheit nach, höher sein, als sie äußerlich vor uns liegen, alle Weltgenüsse nur eine Vorkost sein der wahren Genüsse**).

---

*) Vergl. das. a. a. O. S. 100 u. 101.

**) Wie denn in der That unsere Weisen gelehrt. Diese Welt ist ein Vorsaal zur künftigen, die ein Pallast ist. Eine Stunde Ver-

Wir werden demnach die irdischen Güter und Genüsse weder überschätzen, noch verachten dürfen. Sie haben an sich einen beschränkten Werth; jedoch ist jedes Gut Bürge für seine Unendlichkeit, und wird in einem edlern, feinern Sinne nicht nur fortdauern, sondern auf eine immer lieblichere Weise genossen werden. Seht da, so eignet sich Gott im heutigen Wochenabschnitte, die Ernennung der Künstler und Kunstwerke zu (2 Mos. 31), er selbst zeigt dem Moses die Modelle zu den Tempelgeräthen, läßt keine Zierrath an denselben unberücksichtigt, und läßt es sogar wiederholentlich in der heiligen Schrift seine Stelle einnehmen. Bereits angeführt haben wir anderswo die ausdrückliche Lehre unserer Weisen, daß man sich bestrebe, irdische Könige in ihrem Glanze zu sehen; weil der Mann von Geist sofort seine Schlüsse auf das Vorhandensein noch höherer Majestäten machen will.*) Und hierauf beruhen auch die bekannten Segenssprüche beim Anblicke ausgezeichneter Personen: daß Gott von seiner Herrlichkeit oder Weisheit ihnen zugetheilt habe. Die Welt, die uns umgiebt, wäre demnach nur eine Probekarte einer höheren Welt, wo Alles der Wahrheit nach vorhanden ist**). Schon auf Erden können wir das Künftige durch das Sichtbare hienieden, in welchem es vorgebildet ist — wie der Mensch das Ebenbild seines Schöpfers — erkennen; und hat Gott nur dem Menschen Verstand gegeben, auf Erden alles so einzurichten, wie es oben in einem edlern Sinne ursprünglich vorhanden ist.***). Es ha-

---

gnügens im andern Leben wiegt eine ganze Erdenwelt auf. (Spr. d. V. 4, 22.). Vergl. m. Religionsbuch S. 101, Note 2.

*) Vergl. in meinen Trauungsreden Rede 4 (Anf.) die Auslegung der Stelle (Nedarim 38) אין השכינה שורה אלא על חכם גבור ועשיר, daß nämlich das Vorhandensein höherer Würden auf Erden uns das Dasein einer höchsten Würde, die alle Vollkommenheiten einschließen, verbürgen. Daher auch das Heidenthum ausgezeichnete Menschen zu Gottheiten erhob oder sie vergötterte. — Vergl. in höchst ähnlicher Hinsicht die Warnung des Propheten 2, 22, u. Cap. 3, 2. 3.

*) S. Sohar משפטים S. 116, b. — Meine Reden Jahrgang 1.

**) Vergl. die tiefe, auf Mechiltha 15, 17 beruhende Lehre am Schlusse des heutigen Piuts כל מה שיש במעלה יש במטה וכו'. S. auch Sohar

ben daher unsere Weisen ganz einfach den Grundsatz aufgestellt, das irdische Königthum ist ein Abbild des himmlischen (Berach. 58).*) Es ist uns Alles und dennoch Nichts verborgen.

Somit wären wir dahin gelangt, die tiefen Winke unseres heutigen Textes zu verstehen. „Alles," heißt es daselbst, „machte Gott schön zu seiner Zeit," d. i. Gott schuf Alles und auf angemessene Weise. An nichts, an gar nichts fehlt es in seiner Werkstätte. Aber wie? wir merken das nicht immer? Nein! „auch die Welt gab Gott den Menschen ins Herz," d. h. die sichtbare Schöpfung läßt Gott uns tief wahrnehmen," so, daß es unmöglich ist, daß der Mensch nicht Alles, was Gott von Anfang bis zu Ende veranstaltete, finden sollte, d. h. weil in der äußern Welt Alles vorgebildet ist, so muß der Mensch nothwendig in diesem Spiegel Alles sehen, auch das Un-

---

שמות 21 a. Daß gerade das heutige Pint diesen Gedanken so nachdrücklich darstellt, mag ein merkwürdiger Wink für die Richtigkeit und Angemessenheit meiner heutigen Betrachtung, namentlich in der oben besprochenen Ansicht sein, daß diese gerade aus der rothen Kuh einleuchtet.

*) So wird sogar das sichtbare und geoffenbarte Gesetz nur ein schwaches Abbild (נובלת) der höheren Weisheit genannt. — (Beresch. Rabba Cap. 44), worauf aber schon ausdrücklich das uralte Buch Hiob 28, 20—28 anspielt. Hierzu vergl. die Redensarten Sifri zu 4 Mos. 27, 7. כך כתובה הפרשה לפני במרום. Succa 28, a. דבר גדול מעשה מרכבה וכו'. Auf diese gewöhnliche Weisheit in unserem Gesetze und auf die höhere, auf welche sie als deren Hülle hinweist, beziehen sich im Gebete אהבה רבה zwei unmittelbar aufeinander folgende Formeln; auf die gewöhnliche Gesetzkunde zielen die Ausdrücke: ותן בלבנו להבין ולהשכיל ולקים את כל דברי תלמוד וכו'; auf die erleuchteten Einblicke aber in die höhere Weisheit und Lehre Gottes, und auf ein durch dieselben erfolgendes geheiligtes inneres Leben, zielt die nächste Formel והאר עינינו בתורתך ודבק וכו'. ויחד וכו'. Hierher gehört, was ich in einem Vortrage am Sabbath אחרי 5600 Merkwürdiges entdeckte, daß auf diese beiden Lehrquellen die ציצית und תפלין hindeuten. Die ציצית bezeichnen die gewöhnliche geoffenbarte Religion, die תפלין die höhere Weisheit. Das תכלת hingegen erinnert an die älteste, an die Naturreligion. Sehr einfach ist dies mit meiner früheren, im Religionsbuche angegebenen Deutung von ציצית und תפילין als Bild der Liebe und Ehrfurcht zu vereinigen; so wie denn auch in אהבה רבה die Ausdrücke לאהבה וליראה auf die frühergedachten zwei Lehren zurückweisen. — Hierher gehört die bekannte Lehre אש שחורה und אש לבנה Jerus. Schekalim Cap. 6. —

sichtbare muß er durch eine aufmerksame Betrachtung der Dinge erkennen. Ist aber die sichtbare Welt von solchem hohen Werthe, so muß man sie nicht thöricht verachten. Und das setzt er hinzu: „ich machte auch die Erfahrung, daß den Menschen zwar zuvörderst nichts besser sei, als sich zu freuen und Gutes zu thun in ihrem Erdenleben; daß es aber auch jedes Menschen Pflicht sei, daß er esse, trinke u. s. w." Da nun die sichtbaren Dinge alle das Abbild der höheren sind, so können sie seitens ihrer höheren Vorbilder nicht untergehen, sondern dauern als solche unendlich fort; und werden demnach alle Dinge die Absicht haben uns auf Gott und Göttliches aufmerksam zu machen. Das setzt der Weise hinzu: „ich weiß, daß Alles, was Gott machte, ewig sein wird...,*) und Gott machte es, daß man sich vor ihm fürchte." — Wir sollen also mit einem Worte die dargebotenen Lebensgüter gebrauchen und genießen, in der Absicht, ihre höheren Zwecke zu erreichen. — Die Lebensgenüsse

3.

durch gottesdienstliche Beschäftigungen heiligen

gehört nicht minder zu einem zweckmäßigen Gebrauche derselben. Wir können unsere Schwäche, m. Z.; die gedachte Absicht dürfte uns theils ganz fehlen, theils nur selten uns zu Gebote stehen, theils kraftlos bleiben; sie muß durch wirkliche sichtbare Erinnerungsmittel an Gott unterstützt werden. Doch solche Mittel sind ja eben die Vor- und Nachsegenssprüche beim Genusse der göttlichen Gaben, besonders die Beschäftigung mit dem Gesetze, während der Mahlzeit, welches eine große, sehr wichtige Pflicht ist. Diese Mittel geben gleichsam dem Genusse seine Weihe und erheben ihn gewissermaßen selbst zur Gottesverehrung.**) So gehört zu diesen Mitteln namentlich, daß wir von unseren Genüssen den Armen mittheilen und die hohe, dem Israeliten von jeher

---

*) Man vergesse nicht, daß עולם auch den Begriff der Ewigkeit mit einschließt. —

**) S. m. Reden Jahrgang 2, Rede 13, S. 220.

egen gewesene Pflicht der Gastfreundschaft an unserem Tische erfüllen. Darum kann auch nur die israelitische Religion, welche jeden irdischen Genuß durch irgend eine göttliche Pflicht heiligt, Himmel und Erde vereinigen. Tief ist das Wort unserer Weisen (Berach. 35): „Es hieße an der einen Stelle, dem Herrn gehört die Erde und was sie füllt, an der andern aber hieße es, und die Erde gab er den Menschenkindern; diese beiden Stellen widersprechen sich nicht. Denn die Erstere spricht von den Genüssen, ehe wir darüber den Segen, die andere von dem Genusse, nachdem wir ihn darüber gesprochen haben." — Aber gehört denn der Genuß, nachdem wir ihn gesegnet haben, nicht Gott? An wen sprechen wir denn den Nachsegen? Der Sinn aber scheint: ehe wir über etwas den Segen sprechen, ist dessen Gebrauch in unserer Hand gefährlich; er wird uns, wie kleinen Kindern schädliche Sachen, nicht mit Zuversicht anvertraut, wir sind nicht werth eines Genusses, dessen Geber wir nicht berücksichtigen. Der Segen erst macht, daß wir die Gaben Gottes nicht zu unserem Nachtheile gebrauchen. Das meint nun obige Talmudstelle. Erst nach gesprochenem Segen könne Gott uns seine Gaben anvertrauen, und wir können sie dann zu unserem Wohle genießen, daß wir sogar noch einen erfreulichen Nachsegen darüber sprechen können. Also auch, ja vorvorzüglich die gottesdienstlichen Beschäftigungen vermögen es gleichsam dem Bösen das Gute abzugewinnen und die Güter des Lebens so zu gebrauchen, daß wir Segen und keinen Fluch davon tragen. Endlich aber wird auch zum zweckmäßigen Gebrauche jener Genüsse erfordert, daß wir uns, namentlich mit dem immer mehr vorrückenden Alter

4.

von ihren Fesseln immer mehr zu befreien suchen.

Wohl ist in der Benutzung der rothen Kuh eine Benutzung des Sündentriebes angedeutet; aber theils nur des Triebes, wie er im Ursprunge war, und keineswegs wie die späteren, der Ueppigkeit und Luxus sich hingegebenen Geschlechter,

unter der Herrschaft unersättlicher Begehrungstriebe den Sündereiz gesteigert und verunstaltet haben; (Koheleth 7, 29) theils mußte doch jedenfalls ein Verbrennen der rothen Kuh stattfinden, und nur die geläuterten Reste des in bleiches Aschenweiß sich aufgelösten Sündenroths konnten die Reinigung geben; sie verunreinigten aber selbst immer noch. —

Zu dem zweckmäßigen Gebrauche der Neigungen und Genüsse gehört also gerade dies, daß wir sie immer mehr zu vereinfachen suchen. Der Wink hierzu liegt schon darin, daß sie ja mit dem zunehmenden Alter ohnehin immer mehr aufhören und uns ihren Dienst versagen. Wer denkt nicht hier an das Geständniß jenes Greises (2 Sam. 19, 36): „Achtzig Jahre bin ich heute, empfinde ich denn noch Gutes und Böses, habe ich denn noch Geschmack an dem, was ich esse und trinke? u. s. w. Das sind ja jene Tage, an welchen, wie der weise Verfasser unseres Textes (Koheleth, 12) sich ausdrückt: „Die Mühlen (Zähne) stille stehen, weil sie weniger geworden, und die Seher in den Fenstern verdunkeln.... der Mandelbaum sich entblättert... und die Begierde aufhört. Aber warum sollen wir warten bis diese Genußverminderungen uns eine unangenehme Erscheinung werden? Fangen wir doch in der Zeit an, die Befriedigung unserer Neigung zu vermindern, und wir werden nicht nur lange für die Genüsse des Lebens empfänglich bleiben, ja, und hienieden schon für die höheren Genüsse des anderen Lebens fähig sein, mit welchen andere, der Sinnlichkeit Ergebene bei ihrem Eintritte in das Jenseits, zu ihrem größten Schmerze gewiß nicht sobald vertraut werden können, weil sie dort immer noch die Laster aus der Erdenwelt*) furienartig umklammern, sondern, was uns von der größten Wichtigkeit sein muß, in der letzten Stunde einst von jenen Weltgenüssen einen leichten Abschied nehmen.**) Fangen wir also früh an, uns zu beherrschen, und das Schöne, Angenehme mehr

---

*) Vergl. Sota 3, כל העובר עבירה אחת בעה"ז, מלפפתו... קשורה בו ככלב וכו'.

**) Vergl. die lehrreichen Bemerkungen über letzteren Punkt in meinen Reden Jahrg. 1, zweite Auflage, Rede 5. —

in der Quelle, die in Gott ist, als in den trüben Kanälen der Sinnengelüste zu suchen, wo der klare Fluß des himmlischen Genusses längst sich in die trüben Sümpfe der Lasterhaftigkeit verlaufen und fast nicht mehr zu kennen ist. — Nur oben noch ist Reinheit zu finden. „Ich werde euch," so heißt es in der heutigen Hafthora, „mit reinem Wasser besprengen und ihr werdet rein werden, von aller eurer Unreinigkeit und Scheusalen werde ich euch reinigen; ich werde euch geben ein neues Herz und einen neuen Geist"... (Ezech. 36.) Aber glaubt nicht, daß ihr da des zeitlichen Segens vermissen werdet? Nein! Der Engel der großen Zukunft bringt euch in beiden Händen Genüsse, in der einen Himmelsgenüsse, in der andern Erdenfreuden. Und das setzt der Prophet hinzu. „Ich werde dann auch herbeirufen das Korn..., vermehren die Frucht des Baumes, vermehren den Ertrag des Feldes, damit ihr nicht mehr Hungersschmach unter den Heiden tragen sollt." Denn das Heidenthum nämlich hielt Israel eben jemehr es der geistigen Vorzüge sich erfreute, um so weniger für zeitliche Güter befugt. Jemehr ich aber euch solch Wohlwollen erzeigen werde, desto mehr werdet ihr euch eurer bösen Handlungen, ja selbst eurer nicht guten Tendeleien schämen. — Denn ihr werdet diese Schaam schon darum empfinden, weil ihr fühlen werdet, daß ich euch nicht solche Gaben euretwegen erzeigen könne, weil ihr euch ihrer nicht würdig gemacht habt. —

Doch eben eure Schaam berücksichtigend, werde ich euch nur immer größeres Wohlwollen erweisen. Denn sobald die Sünde dahin sein wird, wird, meinem Urplane gemäß, die Erde wieder ein Garten Gottes werden können, und alle Völker, dies bemerkend, werden in eurer Mitte Wahrheit suchen und in zahlreicher Fülle euch anhangen. Und das ist es, was der Prophet ausdrücklich hinzusetzt: „Also spricht der Herr, auch noch hierin werde ich für Israel erbötig sein, ich werde sie vermehren wie Kleinvieh an Menschen." Der Ausdruck Mensch bezeichnet (neben Israel) gewöhnlich das Völkerthum (Vergl. Jes. 43, 4. Jerem. 32, 20) ich werde das Haus Israel, ist der Sinn, durch einen Zulauf von Heiden

der erste Tag dieses Monats zehn Kränze getragen habe?*) Denn ist es nicht eine Mannigfaltigkeit von Freuden, welche dieser Tag theils an sich, theils als Eröffner des Festmonats, aber auch als der erste Erwecker der großen Auferstehung der Natur aus ihrem Winterschlummer herbeibringt? Ja, ist er es nicht, an dem wir sogar den großen, längst erwarteten Morgen der Erlösung uns aufgehen sehen sollen? (Rosch Haschana S. 10, b.) Doch eben dieses Gedränge von Freudigkeiten, die der gedachte Monat herbeibrachte und herbeibringen soll, diese Fülle von herzerhebenden Eindrücken, welche jene Erscheinung auf den Israeliten macht, waren es ja eben, welche selbst dem Midrasch des heute eigends vorgelesenen Gesetzabschnittes sich aufprägte und ihn so beredt machten. Gar nicht erschöpfen vor lauter Gefühl und Begeisterung können sich die Verfasser in jenem Abschnitte,**) (Schemoth Rabba 15), an Bemerkungen über jenes erste Offenbarungsgebot: „Dieser Neumond sei euch das Haupt der Neumonde!" Ein Gedanke drängt den andern, eine sinnreiche Auslegung die andere, und das Ganze ist ein Kranz aus den ersten Frühlingsblumen geflochten, die dieser Monat hervorruft, ein Kranz, welcher von Freude und Lieblichkeit duftet. —

Aber welche Erinnerung wird wohl die kräftigste, am nächsten liegende für uns sein? mit anderen Worten: welche Aufforderung liegt in dem heutigen Ruhetage für uns da? Es kann uns die Beantwortung nicht schwer werden, wenn wir uns genau an die Quelle des heutigen Ruhetages hinversetzen. Was war es denn aber mit der Einsetzung jener Vorschrift, nach der der heutige Ruhetag benannt ist? — Israel sollte aus einer leiblichen und den Ketten einer geistigen Sklaverei oder der Sünde frei werden. Es war aber solcher Befreiung nicht würdig. Die Würdigkeit sollte ihm erst durch das Verdienst werden, welches Gott ihm in der gottesdienstlichen Beschäftigung mit dem ersten Gebote gab, an welches der

---

*) Seder Olam Rabba Cap. 7; Sifra שמיני Auf. Sabb. S. 87. אותו היום נטל עשר עטרות וכו'.

**) So wie Pesiktha Rabbathi in dem großen 15ten Abschnitte.

heutige Ruhetag erinnert. Es war aber jene Beschäftigung um so mehr eine verdienstliche, der Erlösung werthmachende Aufgabe, als sie zugleich ein lebensgefährliches Wagniß in Egypten war.*) Mehrere Tage verstrichen ihnen in jener gottesdienstlichen Beschäftigung, und sie war eine öffentliche, den Feinden nicht verborgen gebliebene. — Höret mich, m. Br., mit Aufmerksamkeit! Ich werde mich es darzuthun bemühen, wie jene Urbedeutung des Aehren-Neumonds und Peßachfestes auch für uns gewissermaßen dieselbe ist. — Ich lege auch darum dem Vortrage die Lehre unserer Mischna zum Grunde:

Mischna Pesachim, 10, 5.

בכל דור ודור חייב אדם לראות את עצמו כאלו הוא יצא ממצרים.

„In jedem Zeitalter betrachte der Mensch sich, als sei er selbst aus Aegypten gegangen." **)

Mit Recht, m. Z., wird dieses jedem Israeliten zur Pflicht gemacht. Denn Alles, was in den Zeiten unserer Vorfahren geschah, war ein Vorbild für uns, ihre Nachkommen. Wie denn unsere Weisen schon in dem Satze die Bemerkung machten: מעשה אבות סימן לבנים „die Geschichte der Väter war ein Vorbild für ihre Nachkommen." Nichts hat gewissermaßen in der Welt aufgehört, es kommt unter andern Gestalten wieder. Schon der Weise bemerkt: „Was da war, wird sein, und Gott sucht gewöhnlich das Verdrängte wieder hervor." (Pred. 3, 15.) Wäre das nicht, so würde ja nichts mehr von lebendigem Interesse für uns sein, und unsere Weisen hätten längst Vieles aufgehoben, anstatt daß sie es uns strenge einschärften. Da wir nun also eben uns als Solche zu betrachten haben, die gleichsam am bevorstehenden Feste aus Egypten gegangen, so werden

---

*) Ausführlich erläutert in meiner Rede: „Die würdigste Peßachfeier," am Ueberschreitungsfeste 5596.

**) Vergl. in der הגדה של פסח die Formel והיא שעמדה, besonders Mechiltha בשלח (zu 2 Mos. 14, 25) כך היא מדה מהלכת על פני הדורות וכו׳ וכו׳.

wohl auch wir den heute eingesegneten Monat im Geiste unserer Vorfahren mit Vorbereitungen anzutreten, und uns wirklich fähig zu machen haben, am Feste vor Gott erscheinen zu können, ja, der Zeit und den Umständen nach, an den Peßachabenden in eben der Reinheit unsere heilige Erinnerungsfeier zu begehen, wie unsere Vorfahren in jenen Jahrhunderten der Vorzeit, in Egypten selbst so wie späterhin im Lande des Herrn sie begingen.

Es wird nun den eben vorangeschickten Grundsätzen gemäß, blos noch nachzuweisen sein, in wie fern wir, der Aufforderung unseres Textes gemäß, uns heute noch als die wirklichen Abbilder unserer, aus Egypten erlösten Vorfahren betrachten können, und wie diese den heute eingesegneten Monat mit ernstlichen, eben so nach innen, wie nach außen gekehrten Vorbereitungen aufs Fest antreten müssen? Wir können und müssen dies, weil wir

1) eben in Unreinheit versunken,
2) in Fesseln der Verworfenheit schmachten,
3) Glieder der Schöpfung sind,
4) sogar jetzt eines Vertreters ermangeln.

Wir sind nicht minder wie unsere Vorfahren in Egypten

1.

in Unreinheit versunken.

Der Ausgang aus Egypten könnte uns jetzt, nach der Reihe der Jahrtausende, die zwischen ihm und uns da liegen, ziemlich gleichgültig geworden sein, wenn das, was als Hauptsache ihm zum Grunde lag, nicht mehr stattfinden möchte. Aber es findet nicht nur noch immer, sondern sogar in sehr hohem Grade statt. Nicht sowohl ihrer phisischen, als ihrer moralischen Verfallenheit wegen zog Gott unsere Väter so rasch und mit mächtiger Gewalt aus der Feinde Gebiet; sie wären bald unheilbar verfallen gewesen, hätte Gott ihre Erlösung nicht so beschleunigt. Daß unsere Vorfahren aber in Egypten so verfal-

len und namentlich vom Götzendienste desselben nicht loszureißen waren, ist eine ausdrückliche Lehre der Propheten.*)

Aber betrachten wir nur jetzt uns! Brauchen wir weniger vor dem Antritte des Peßachfestes unsere Hand von der Sünde abzuziehen? Bedürfen wir weniger der Reinigung? Kann Gott sich heute in unserer Mitte Allen offenbaren wie damals? Kann man heute uns weniger zurufen zur Vorbereitung auf das Peßachfest, wie damals der König Hiskija, der am Neumondstage des ersten Monats den Tempel öffnete, Priester und Leviten versammelte und ausrief: „machet euch selbst, zugleich aber auch das Haus Gottes bereit, alles Verwerfliche aus dem Heiligthume zu entfernen" u. s. w.! (2 Chron. 29, 3 u. d. f.)? Auch damals stellte man nicht gerade Götzen im Hause Gottes auf, man brachte alle Dinge hinein, die aus nichtjüdischen Tempeln, also einem fremden Kultus, entlehnt waren. Darum sagt jener Prophet: (Zephania 1, 4 u. d. f.) „Ich werde von dieser Stätte ausrotten Ueberbleibsel des Baal, Namen der Pfaffen, bei denen der Priester. Nicht der Baal selbst, sondern die Art, wie er verehrt wurde; nicht die Pfaffen selbst, sondern die Namen und Titel der geistlichen Aemter und Beamten aus dem Heidenthume, diese hatte Israel, zum Widerwillen Gottes, eingeführt. Ja, der Prophet setzt hinzu: „Ich werde heimsuchen Alle, die sich mit fremder Tracht bekleiden,*) über die Schwelle des Gotteshauses, (wie über die heidnischen Tempel) springen, und so das Haus ihres Herrn mit Raub (entlehnten Sitten) und Trug füllen." Wohl dürfte Mancher denken, es käme ja wohl auf Namen und Nachahmung des Aeußern nicht an? Aber wie Körper und Seele hängt in der That der Name mit seinem Begriffe zusammen, nur zubald mischt sich der Gedanke

---

*) Und ist mehrfach in der Mechiltha und den Midraschim darauf hingewiesen. (Mechiltha בוא Cap. 5.) Mehreres in meiner Rede: „Die große Volksprüfung" am Ueberschreitungsfeste 5593, namentlich in einer besonders werthvollen Betrachtung: „Das Ueberschreitungsfest zu Jericho" oder „Der vollendete Ausgang aus Egypten", gehalten am ersten Tage Peßach 5600.

**) Vergl. mein Religionsbuch S. 143.

seiner Benennung und das Wesen dem Scheine bei. Aber eben darum, weil solche Vergehungen gewissermaßen versteckt liegen und beim Lichte unseres Verstandes nicht sobald wahrgenommen und als Sünden erkannt werden, setzt der Prophet hinzu: „Und es wird sein zu jener Zeit werde ich Jerusalem untersuchen mit Lichtern“ u. s. w., d. h. ich werde eben jene verborgene, den Augen der Welt als Sünden nicht einleuchtende, vielleicht gar für Tugend angesehene Vergehungen untersuchen und sie in ihrer Blöße der Welt darstellen. Und so, fährt der Prophet fort, wie sie mein Haus gleichsam der fremden Gewalt in die Hände spielten und mich, den Besitzer, daraus verdrängten — soll auch ihre Habe dem Raube preisgegeben, die Häuser, die sie erbauten, von ihnen nicht bewohnt, die Weinberge, die sie gepflanzt, von ihnen nicht genossen werden. — ! — Es ist, mit einem Worte, dem Israeliten Enthaltsamkeit selbst in dem, was erlaubt ist, geboten, es ist ihm zugerufen; Ziehe einen Zaun um meinen Zaun (Sifra zu 3 Mos. 18, 30): Gehe um, rufe man dem Nasiräer zu, auf daß du dem Weinberge dich nicht näherst. Ich sage, wir haben nicht weniger, als unsere Vorfahren, uns selbst, so wie unsere Gotteshäuser auf das bevorstehende Fest zu weihen und der Nähe Gottes würdig zu machen.

Freilich ist solcher Verfall, solch immer größeres Zurückkommen von unserer eigenen Volksthümlichkeit eine natürliche Folge unserer langen Zerstreuung*) an allen Orten. Aber eben das beweist, daß wir auf Tage, welche die Religion geheiligt, als solche, an welchen unsere Volksthümlichkeit hervortreten soll, uns ernstlich vorbereiten müssen, um uns ganz in den Geist, den israelitischen Geist unserer Vorfahren zu versetzen und von allen Sünden uns rein zu waschen, die im täglichen Umgange mit der Welt uns eigen geworden. Solche Tage aber sind namentlich die Festtage, die auf nationalen Geschichtsbegebenheiten beruhen. Solche sind aber vorzüglich die des Ueberschreitungsfestes, an welchem wir eben unsere Na-

*) Wie denn auch der Verfasser jener Selicha gesungen אם סררו כפרה מרוב עתים וימים. —

tionalität recht eigentlich angenommen haben. Aberdie Wallfahrten der Vorzeit auf die Feste hatten eben auch diese Absicht, die Reisenden von Haus und Hof und allen alltäglichen Bemühungen abzuziehen und sie des Göttlichen würdig zu machen? Aber wie? wir hätten jetzt keine Wallfahrten mehr? Ich habe es schon bemerkt, daß Alles unter anderen Gestalten immer noch stattfindet. Die Worte: „dreimal im Jahre soll all dein Männliches vor dem Herrn, dem Ewigen, dem Gotte Israels, erscheinen," sind in einem gewissen Sinne immer wahr. Ich erlaube mir beiläufig einige Bemerkungen über den eben gedachten Vers. An den Festen fand zuvörderst gleichsam eine Erinnerung Israels bei Gott statt (4 Mos. 10, 10.). Bei solcher Erinnerung mußte man würdig befunden werden; man mußte sich zeigen können vor Gott und zwar in doppelter Hinsicht, als Knecht vor seinem Herrn und als besonders geheiligtes Volk vor dem Gotte Israels. Der Ausdruck זכור vereinigt hier den Begriff der männlichen, recht eigentlich allein gottdienenden Personen, und zugleich den Begriff des gedachten, vor Gott in Erinnerung kommenden Theiles der Nation. Diese Erinnerung findet aber in jenen heiligen Tagen immer noch statt; es sind diese Tage wesentlich ausgezeichnet*). Das ganze göttliche Verhältniß zu uns ist an Ruhe- und Festtagen ein anderes, als es sonst ist, und, versteht sich, auch das unsrige zu ihm. Denn unsere Ruhe, die Losreißung von Geschäft und Handthierung, die größere Sammlung unserer Gedanken in der Andacht, die religiöse Freudigkeit, alles das bewirkt, das gleichsam unsere Züge vor dem Herrn erscheinen können, und nicht, wie am Wochentage, gleichsam die Erde zwischen sich und der großen Sonnenscheibe haben. Eine Mondfinsterniß ist gleichsam unsere Erdenwelt uns durchs ganze Jahr; Alltagsmenschen eine totale, bessern Menschen eine partiale wenigstens. Nur an Ruhe-, und namentlich an Festtagen, da bildet die Erde keine Scheidewand zwischen Israel und seiner Lichtquelle, da können die beiderseitigen Lichtantlitze sich freund-

---

*) Vergl. mein Religionsbuch S. 156, Note 1.

lich zu einander wenden (פנים אל פנים) und einander ansehen*). Denn mit Recht sagen unsere Weisen: „so gut wie du zum Feste wallest um zu sehen, so wallest du auch dahin um gesehen zu werden.“ Aber auch dies setzt unsere Vorbereitung voraus, sonst sind auch hier der Flecken des Mondes noch sehr viele. Tief ist das Wort des Propheten (Maleachi 2, 3) „Ich werde Dünger auf euer Angesicht (על פניכם) streuen, den Dünger eurer Festopfer, und dieser mag euch zu ihm erheben.“ Warum gerade dieses Bild? Allein am Feste sollen wir gesehen werden, sollen wir uns zeigen vor Gott, soll die Mondscheibe unseres Antlitzes klar der Sonnenscheibe des Abglanzes Gottes sich zuwenden, ohne daß die Unsauberkeit der Erde sich zwischendränge und die Klarheit der Anschauung trübe. Der Prophet gebraucht nun anstatt der bekannten Ausdrücke anderer Propheten: (Jes. 1, 14, Amos. 5. 21.) „Ich hasse oder verachte eure Festopfer,“ die bildliche Redensart: „ich will selbst am Feste euer Angesicht nicht sehen, und will deshalb desselben Mittels, dessen ihr euch, um vor mir zu erscheinen, als Geschenke an mich, bedienet**) zur Entstellung eures Angesichts mich bedienen.***) Also ganz die Redensart, deren ein andrer Prophet (Jes. 1, 12) sich bedient: „Wenn ihr kommt gesehen zu werden vor meinem Angesichte, wer verlangt dies“? u. s. w. Und dieser Unrath, setzt der Prophet spöttisch hinzu, der mag nun euch, oder euer Antlitz zu Gott erheben, d. h. so könnt ihr euch vor ihm zeigen; denn ihr liebt ja eben das Schlechte, Entstellte, Unbrauchbare ihm zum Opfer zu bringen. (Das. 1, Schluß.) — Mit einem Worte, wir sind mit Flecken der Sünde entstellt, eben moralisch gesunken, wie unsere Vorfahren, und bedürfen nicht minder einer ernstlichen Säuberung auf das Fest. Jedoch auch darum, weil wir nicht minder

---

*) Vergl. vorl. Reden, Rede 3.

**) Die bekannte morgenländische תשורה (1 Sam. 9, 7.)

***) Vergl. das Bild der Mischna (Succa 2, 9.) ... לעבד שבא למזוג ושפך לו קיתון על פניו.

2.

in Fesseln der Verworfenheit schmachten.

Ich meine die Fessel sogar einer weltlichen Verworfenheit. Noch kann uns das Peßach jährlich als ein tröstendes Vorbild in Absicht unseres weltlichen Zustandes vorschweben. Wenn auch wir das Glück haben unter dem Schutze einer menschlich wohlwollenden Obrigkeit zu leben, so giebt es dennoch Staaten genug, in denen Israels zerstreute Heerde unter dem harten Scepter einer egyptischen Knechtschaft seufzt. Immer noch ist Israel zurückgesetzt, ist verworfen und darf sein Angesicht nicht frei erheben. Und wenn auch diese Zurücksetzung ihm in Hinsicht seiner weltlichen Stellung nicht so kränkend sein kann, weil eine verbesserte zeitliche Stellung, nach den Ansichten der Meisten, — als den Blicken kurzsichtiger Menschen — nicht eben sonderlich mit Judenthum und den Ansichten sich verträgt, welche die Propheten über die Zukunft uns eröffneten, so muß doch die Verworfenheit und Zurücksetzung kränkend sein, die der Israelit, hinsichtlich seines Gesetzes und Glaubens jeden Augenblick erfährt. Gegen diese, unsere Weisen nennen sie gar nicht mit Unrecht גלות השכינה*), können wir unmöglich gleichgültig sein; das Gesetz, die Wahrheit, welche so verrathen sind, verdienen unseren innigsten Schmerz und bilden eben die wahre Verworfenheit Israels; eine weit ärgere, als ihm je durch eine Entziehung aller Freiheiten und Rechte werden konnte.

Lebendig muß daher jedes wiederkehrende Ueberschreitungsfest uns das ähnliche Verhältniß unserer Väter vor die Seele führen, und uns an das ähnliche, unendliche größere Peßach erinnern, das uns bevorsteht. Diese Lebendigkeit, dieses Bewußtsein der bevorstehenden Erlösung erfordert aber unsere Vorbereitung, unsere ernstliche Vorbereitung auf das Fest. Gewiß, wer sich gut vorbereitet und auf welchen herabkommen kann die Kraft des Festes und dessen Einfluß, der fühlt sich schon erlöst,

---

*) Vergleich Chagiga S. 5, a. מפני מלכות שמים וכו׳ erklärt in meinem Vortrage: „Gründe zur Trauerfeier Jerusalems“ am Sabb. Chason 5595, so wie in einer andern: „Würdige Erinnerung an Jerusalem,“ Sabb. מַשׂוּת 5596.

der sieht schon der Fessel sich enthoben und schaut froh und frei empor zu dem, der der Könige Herzen in Händen hat und sie nach Belieben leitet (Spr. 21, 1.). Hier heißt es: Wer sich des Ruhetages freut, der wird vom Staatendruck gerettet!*) Staatendruck ist Knechtschaft; Sabbathsruhe ist Freiheit, Herrschaft, ist selbst Königthum, ist ein sich erheben über das Joch der Weltarbeiten und der Sklaverei für unsere physischen Bedürfnisse. Wer Ruhe- und Feiertage beobachtet, ist freier als die Freiesten, die solche Tage nicht kennen.**)

Was aber hier vom Ruhetage gesagt ist, das gilt im noch stärkern Sinne von dem bevorstehenden Feste. Denn das bevorstehende Fest ist ja der Grund der Sabbathsfeier, oder wenigstens deren Einführer ins Leben. Denn mit dem Freiwerden aus der Knechtschaft konnte die Idee eines Ruhetages, obwohl er bereits in der Schöpfung seinen Grund hat, ins Leben treten. Darum heißt auch — zeigte ich bereits anderswo***) — der Ruhetag, der dem Ueberschreitungsfeste, als dem Feste der Erlösung aus Egypten vorangeht, der große Ruhetag; der erste, der wahre Ruhetag gleichsam; denn in der Vorwoche des Peßach hatte in Egypten die Arbeit aufgehört. Doch es ist ja eine deutliche Lehre: (5 Mos. 5, 15) „Du sollst gedenken, daß du Knecht warst im Lande Egypten, und der Ewige dein Gott zog dich von dort heraus mit starker Hand und ausgestrecktem Arme, darum befahl dir der Herr dein Gott den Ruhetag zu machen.“ In diesem Gebote ist der Ausdruck שמור gebraucht, während in den ersten Zehngeboten in diesem Gebote זכור gebraucht ist. Dort nämlich ist die Schöpfung als Grund angegeben, ist der Sabbath als solcher für alle Welt eingesetzt, denn ein Gedenken an den Ruhetag ist aller Welt

---

*) S. die Erklärung in meinen Reden Jahrg. 2, Rede 12, S. 203.

**) S. Sohar צו (in ר"מ) S. 29 a. ואי נטרי שבתות וי"ט אתמר בהו ויוציאנו ה' אלהינו משם וכו'. Richtig bemerkt aber schon der Talmud: (Sabbath S. 118) אלו שמרו ישראל שבת אחת כהלכתה מיד נגאלין. —

***) S. mein אבן טובה S. 228; jetzt bereits ausführlich vorgetragen in meinen Confirmationsreden S. 91: „Der große Ruhetag.“

möglich. Aber in unserer Stelle ist von hüten, von der lebendigen Beobachtung (שמור) des Sabbaths die Rede; diese trat erst mit dem Ausgange aus Egypten ins Leben.*) Wenn Israel je den Schöpfungsgrund, als weil es von diesem nicht Augenzeuge gewesen, als nicht kräftig genug für seine Sabbathsfeier gelten lassen wollte, so konnte es nicht umhin, den andern Grund zu einer Sabbathsruhe, die Erlösung aus Egypten, von der es selbst Augenzeuge war, als bindend anzuerkennen. — Aber wozu noch die Ausdrücke: darum befahl dir der Herr? und: der Herr zog dich mit starker Hand und ausgestrecktem Arme heraus, und darum befahl dir der Herr dein Gott zu machen den Ruhetag...? Nicht Zufall scheinen diese Redensarten zu sein. Aus dem Schöpfungsgrunde, der in den ersten Geboten (2 Mos. 20.) angegeben ist, ging die Sabbathsfeier noch nicht streng genug als Befehl hervor. Man konnte da vielleicht auf den Gedanken kommen, so wie Gott einst, nach dem er Alles vollendet, und nichts mehr zu thun war, so könnten vielleicht auch wir einen Sabbath nach Belieben feiern, wenn unsere Arbeit gerade ganz vollendet ist. Es schärfte darum der Gesetzgeber das Gebot abermals ein, mit dem Bemerken, der Sabbath sei nicht blos im Gedächtnisse, sondern auch in der That zu hüten. Es sei nicht etwa Sabbath zu halten, wenn der Mangel an Arbeit von selbst dazu auffordert, sondern man müsse mit Gewalt einen Sabbath machen, müsse seine noch so zahlreiche Arbeit unterbrechen, sie liegen lassen und einen Sabbath feiern. Diese Pflicht ging nun aber erst aus dem Ausgange aus Egypten hervor. — Noch war nämlich die Zeit zur Erlösung nicht da, Israel sollte noch arbeiten; Gott aber beschleunigte die Erlösung vor ihrer Zeit;**) er unterbrach mit Gewalt den natürlichen Gang der Dinge und die noch unvollendete Arbeit; ja auch insofern, als auch Israel der Erlösung nicht würdig war, und Gott mit Macht,

---

*) Vergl. in Bezug auf beide Triebfedern der Sabbathsfeier Cosri 2, 5, והכל זכר יציאת מצרים וזכרון למעשה בראשית וכו'.

**) Mechiltha בוא. Schemoth Rabba Cap. 2. Schir Haschirim Rabba zu Hohes Lied Cap. 2, 8.

d. h. trotz ihrer Unwürdigkeit sie erlöste (Schem. Rab. Cap. 15). Wenn nun Gott uns, trotz dem es noch zu arbeiten gab, und trotz dem wir der Erlösung nicht werth waren, eine Ruhe mit Macht und gewaltiger Hand verschaffte, so konnte er nicht nur gebieterisch den Sabbath einsetzen und befehlen ihn zu feiern, sondern sogar einen machen heißen, es mag noch so viele Beschäftigung für uns da liegen. — Das ist der Wink, der in jenem Gebote liegt. Gedenke, du warst Knecht... und mit starker Macht... zog dich Gott heraus, darum befiehlt er dir zu machen den Ruhetag.*). Du sollst es gleichsam Gott nachthun und in jeder Woche mitten in der Sklaverei deiner Arbeiten und Geschäfte dich befreien. Der Sabbath in der Pesachwoche erhielt also mit Recht den Beinamen der große, und der Peßach selbst ist gleichsam ein Sabbathsfest.**) — Ist das aber so, so bedarf auch namentlich dies Fest der Vorbereitung, und diese wurde auch immer schon mit dem Eintritte des Monats Adar getroffen. Solche Vorbereitungen trafen jene berühmten beiden Könige Judas, so handelt auch unsere heutige Hafthora von dieser mit dem ersten Tage des ersten Monats zu eröffnenden Vorbereitung. — Also auch weil Israel immer noch an vielen Strecken der Erde in Fesseln des Druckes schmachtet und einer Erlösung entgegen sieht, muß es im Geiste seiner

---

*) Vergl. auch mein Religionsbuch S. 159, Note 2. Zu S. 160, Note 1 vergl. Hollberg, jüdische Geschichte 3, 8. (gegen Ende. —!): „Daß der Sabbath alle Menschen, und nicht die Juden allein verbinde, erhellt daher, weil die Heiligung desselben dem Moralgesetze, unter den zehn großen allgemeinen Geboten mit einverleibt worden." —

**) Sehr erfreulich war längst nach den obigen Deutungen der Anblick folgender Stelle im Midrasch Schemoth Rabba Cap. 19 (zu 2 Mos. 13. 3) והזהר לישראל כשם שבראתי את העולם ואמרתי... לזכור את יום השבת זכר למעשה בראשית שנ׳ זכור את יום וכו׳, כך היו זוכרים הניסים שעשיתי לכם במצרים וזכרון ליום שיצאתם משם שנ׳ זכור את היום הזה אשר יצאתם ממצרים, למה? כי בחזק יד הוציאך וכו׳! — — ולא יראה לך שאור... שבעת ימים; כשם שבתחלה הם שבעת ימי בראשית, וכשם שהשבת מתקיימת אחד לז׳ ימים כך יהיו אלה שבעת ימים... —

Väter sich auf das bevorstehende Fest ernstlich vorbereiten. Dazu aber kommt, daß ja

3.

wir Alle Mitglieder der Schöpfung sind.

Der heute eingesegnete Monat heißt אביב, Aehrenmonat, Frühlingsmonat. Im gelobten Lande brachte man am bevorstehen Feste schon das Hebeopfer der neuen Gerste. Auch in unseren Gegenden pflegt in diesen Monaten schon der wärmere Sonnenstrahl in die verstorbene Natur frisches Leben zu hauchen, den Boden zu lockern und junge Pflanzen aus der Erde Schooß hervorzurufen; es fängt an sich neues Leben zu regen auf der öden Flur, es finden sich ein und stimmen bereits zu dem herrlichen Auferstehungskonzerte der Natur, die zahlreichen Sänger, ja, zu dem großen Hallelujah des Universums, zu dem Weltgesange, der durch alle Reiche und Räume tönt, vom kaum sichtbaren Würmchen in den Ritzen des gelockerten Erdbodens bis nach jenen heiteren Höhen, in denen die Lerche ihre Frühlingsgrüße trillert. Gott, mit einem Worte, schickt, wie der Psalmist gesungen, seinen Geist aus, sie werden neu geschaffen, und du erneuerst die Fläche des Erdbodens (Ps. 104, 30). Er setzt hinzu (V. 31): „Es währet die Herrlichkeit des Herrn ewiglich, es freut sich der Herr mit seinen Werken.“ Sinn. Wenn Gott mit jedem Jahre den sich im Frühlingsgewande schmückenden Erdboden erneuert, so hört demnach dieser auf Erden sichtbare Abglanz Gottes nie auf; ja, da er seine Werke immer wieder ins Leben erwachen läßt, so erkennen wir hieran, daß er sich freut mit seinen Werken; — „er — setzt der Psalmist hinzu (32) — der doch sonst die Erde anschaut, daß sie zittert, Berge berührt, daß sie rauchen, was zu verrathen scheint, daß er seiner Werke sich nicht freue, er aber freut sich so seiner Schöpfungen, daß er sie jährlich neu entstehen läßt, wenn sie bereits hingewelkt sind. Unter der zürnenden Hülle des Eises, unter dem beißenden Hauche wüthender Fröste häufen still sich die Schätze der Alles erfreuenden schönen Jahreszeiten zusammen.

Da nun auch aber der Mensch ein Glied der Schöpfung ist, auch er lebt, dahinwelkt und wiederum auflebt, so geht der Psalmist, wie gewöhnlich*), von der ihm umgebenden Natur auf sich selbst zurück und sagt: (V. 33) „Ich will singen dem Herrn, weil ich lebe, meinen Gott lobpreisen, weil ich da bin, möge einstweilen ihm meine schwermüthige Andacht angenehm sein, ich werde mich einst mit dem Herrn freuen, wenn nur Sünder erst vergehen von der Erde..." — u. s. w. Sinn.: „Ich will zwar jetzt schon, abgesehen, daß auch ich hinwelken werde, meinem Gotte singen, will meines flüchtigen Daseins mich freuen; denn ich werde ja einst wieder erwachen; so möge denn meine flüchtige Andacht hinieden dem Ewigen einstweilen eine angenehme Vorkost (ערב) auf eine weit größere in der Zukunft sein.**) Denn nur ein Geschwätz ist unser Lobgesang hienieden in Bezug auf den zukünftigen; ich werde, werde mich erst mit dem Herrn freuen,***) wenn ich nämlich einst, wie die Natur wieder aufleben werde. Weil nun aber nur die Besseren an jenem Morgen der Auferstehung wieder ins Leben erwachen, Sünder aber, oder vielmehr Sünden bei ihrem irdischen Hinwelken einem gänzlich eingegangenen, nimmer aufgrünenden Gesträuche gleichen sollen, (Ps. 87, 35 u. 36. 92, 8) setzt der Sänger hinzu: „aufhören aber werden die Sünder" u. s. w.

---

*) S. m. Reden Jahrg. 2, S. 271.

*) ערב bezeichnet einigermaßen ein angenehmes Vorgefühl, welches das Eigentliche uns noch erwarten läßt. Daher auch der Ausdruck ערב überhaupt einen Bürgen, d. i. einen für jemand Anderen sich Vorstellenden bezeichnet. So ist unsere Gebetandacht hienieden nur gleichsam Bürge und Stellvertreterin des früheren Gottesdienstes; und soll unser Gebet jetzt seinen besseren Nachfolger nur einstweilen verbürgen. Vergl. daher jenes Gebet ותערב עליך עתירתנו כעולה... השב שכינתך.... ושם נעבדך.... selbst das וערבה (Maleachi 3, 4) bezeichnet auch nur die Tempelopfer als Bürge der noch älteren, reineren. Vergl. Vajikra Rabba Cap. 7, (Mitte). Der Ausdruck שיח bezeichnet eine theils oberflächliche, theils auch eine Andacht in düsterer Stimmug (Ps. 102, 1 ,אבן טובה S. 244) Diese setzt der Sänger seiner künftigen freudigern, innigern entgegen.

**) Gerade so nimmt Vajikra Rabba Cap. 20 die Stelle (Ps. 149, 2) ישמח ישראל וכו׳ und unsere obgedachte Stelle ישמח ה׳ במעשיו und erklärt עתידין הן לשמוח... עתיד הק״בה לשמוח....

Also auch als Glieder der Schöpfung sind wir verpflichtet in diesem Monate mit der erwachenden Natur gleichen Schritt zu halten uns vor dem Herrn festlich zu schmücken, selbst eine schöne Natur vor ihm zu werden, geziert mit jungen Blümlein frommer Gedanken, Vorsätze und Handlungen, auf daß der Wohlgeruch seiner Kinder sei, wie der Duft des Feldes, welches der Herr gesegnet. — Tief ist der Midrasch zum heutigen Sabbathsabschnitte (החדש הזה לכם): „Wenn Jemand den Neumond erblickte, wie mußte er damals, als Israel den Neumond heiligte, den Segen sprechen?" Nach einigen Rabbinen: „gelobt sei, der die Neumonde erneuert," (מחדש חדשים), nach Anderen: „gelobt sei, der die Neumonde heiligt," (מקדש חדשים) und nach der Meinung noch Anderer: „gelobt sei, der Israel heiligt." Es ist die Frage, was wohl diesen Streit der Rabbinen veranlassen konnte? Welcher Grund jeder Meinung unterliegen mag? Endlich ist die dritte Meinung die schwierigste; denn in dem Ausdrucke: „der Israel heiligt," ist ja vom Neumonde ganz abgesehen? — Allein der Neumond hat einen doppelten Einfluß, einen natürlichen auf die Schöpfung und einen religiösen auf die Bestimmung der Feste. In ersterer Hinsicht paßt der Ausdruck מחדש, der an die Erscheinung des Neumondes selbst erinnert; in letzterer aber ist mit Recht מקדש gebraucht; denn die Bestimmung der Feste ist gleichsam der heilige Gebrauch, der von jener Naturerscheinung gemacht und auf die Religion, die höher als die Natur ist, angewendet wird. — Da aber der Israelit an Beiden theilnehmen muß, und gleichsam als heiliges Volk, Zweck der Religion und der Schöpfung ist, so ist selbst der Mond nur erst für Israel da, ein Bild und Vorbild seiner eigenen Verjüngung in der Religion**) und seiner künftigen in der Weltgeschichte (Pirke R. Elies. Cap. 51) da, und dann soll

---

*) הרואה את הלבנה האיך צריך לברך וכו׳. Vergl. Tractat Soforim 17 n. 18. S. auch Pirke R. Elies. Cap. 8.

**) Denn die Religion soll uns nie veralten. S. m. Reden Jahrg. 1' Rede 4. (Einl.)

ja die Sonne nicht mehr Tages, der Mond nicht mehr Nachts Israel leuchten, sondern es im Lichte Gottes selbst wandeln — die Heiligung Israels (Ezech. 37, 28) ist also das Letzte und der Zweck jener Naturerscheinung.*) — Man hat daher in der Synagoge beide Formeln festgehalten; beim Einsegnen des Neumonds, als Naturerscheinung: (מחדש חדשים); — am Neumondstage, als dem religiösen Zwecke jener Naturerscheinung (מקדש ישראל וראשי חדשים). Also ein offenbarer Beweis meiner richtigen Deutung des Midrasch. Wenn aber irgend ein Neumond einen Einfluß auf die Natur hervorbringt, so ist es unstreitig der, den wir heute eingesegnet; er umschafft sie ganz, er haucht neues Leben in die erstarrten Lebenspulse der Schöpfung. Und wenn aber auch irgend ein Neumond auf die Religion Einfluß hat, so ist es doch wohl der, von dem es heißt: dieser Neumond soll euch sein der erste der Neumonde" u. s. w. Da aber nur Israel ihm die Weihe in natürlicher wie in religiöser Hinsicht geben kann, so muß Israel vor allem sich selbst heiligen. — Diese Heiligung aber ist es ja eben, zu der ich heute auffordere, und in dem, in Rede stehenden Punkte in so fern, als auch die Natur uns auffordert ihren Mustern zu folgen. Endlich noch eins

4.

wir haben jetzt keine Vertreter,

und um so mehr liegt alle Heiligung uns allein ob. Mit wem spricht der Held unserer Hafthora? Mit den Priestern. Eben so die gedachten Könige, die unter feierlicher Vorbereitung das Ueberschreitungsfest veranstalteten, sie veranstalteten diese durch Priester und Leviten (2 Kron. 29 u. 35). — Ach, wer vertritt uns? Wir selbst müssen uns Priester und Leviten, ich möchte sagen, auch die Lehrer und Prediger sein. Denn theils wird uns gar nicht, theils nicht recht gelehrt. An Vertretern fehlt es uns, sage ich, und so sehr sie nach manchen Grundsätzen des

*) Daß die Rabbinen gewöhnlich beim Anblicke der Dinge gleich deren Zwecke in Erwegung ziehen. S. in meinen Festreden, Rede 4, Punkt 2. (Mitte.)

Judenthums entbehrlich scheinen, so sind sie bei einem tieferen Einblick in dasselbe ein wahres Bedürfniß.*) Schon der Umgang mit Weisen, der uns so oft ans Herz gelegt ist, beweist, daß wir, zumal in unseren Tagen, wo es an einer sichtbaren Gegenwart Gottes uns gebricht, der Führer nöthig haben. Wohl scheint es uns, als sei ein Mensch, was der andere ist, scheint es, es könne Jeder das sein, was die gesalbten Häupter waren, aber es ist in der That nicht so.**)

In der Mechiltha (zu בוא Anf. u. Menachoth 29***) zur obgedachten Stelle des heutigen Wochenabschnittes: dieser Neumond sei euch der erste, heißt es, wie folgt: Diese Stelle enthalte eine von den drei Dingen, die dem Moses aufgefallen waren, bis Gott ihm mit dem Finger darauf hinwies: החדש הזה לכם, וזה מעשה המנורה, וזה לכם הטמא) der Neumond, das Werk des Leuchters im Tempel und die unreinen kriechenden Thiere (שרצים). Auch, setzt der Thalmud hinzu, nach Anderen auch die Regeln des Schlachtens und des Salböls.****)

Mehrere Dinge sind schwer, sind besonders auffallend im Gesetze Gottes, aber nichts destoweniger gerecht und weise. Aber dies erfahren wir nicht durch künstliche Nachforschung, sondern nur durch höhere prophetische Anschauung; durch Erleuchtung unseres Verstandes von Seiten des Geistes Gottes. — Auffallend mußte es sein, wie gerade ein Neumond, eine Naturerscheinung, einer Nation etwas anderes sein kann, als einer andern? oder auch: wie Gott gewisse Tage vor anderen vorziehen und zu Festen heiligen kann, was schon Sirach (35, 6 bis 9) fragen läßt? Auffallend ist ein Leuchter im Hause Gottes; bedarf denn Gott unseres Leuchters?[1]) — Auffallend ist

*) Vergl. vorl. Reden, die Rede: „Die wichtigste weltgeschichtliche Erscheinung," am Wochenfeste 5599. (Vorliegender Band, Rede 10.)

**) Vergl. m. Reden Jahrg. 1, S. 140. (Note.)

***) Posiktha Rabb. Cap. 15 und Schemoth Rabba 15 (gegen Ende).

****) Letzteres auch noch Schemoth Rabba a. a. O.

[1]) Was auch schon Menachoth 86, Midr. Rab. u. Tanchuma תצוה und בהעלותך bemerken.

ein Genußverbot der kriechenden Thiere; denn, wenn Gott früher solche verbot, die alle Welt genießt, wozu das Verbot solcher Geschöpfe, deren äußerer Anblick schon einen gewissen Abscheu erregt? — Auffallend ist ferner das Schlachten; was liegt daran, ob dem Thiere so oder anders das Leben genommen wird, wenn es anders nicht unnöthig gequält wird?*) — Auffallend ist aber auch der Unterschied, den das Gesetz als Lehre Gottes zwischen Menschen und Menschen macht,**) indem es in jener Stelle (2 Mos. 30, 30 u. d. f.) heißt, man soll die Priester salben, aber niemand soll bei Lebensstrafe einen Anderen damit salben? Ist denn vor Gott einer mehr als der Andere? Ist der Priester von anderem Stoffe gebildet? — Der Ausdruck Finger Gottes bezeichnet bekanntlich eine höhere Einwirkung, an welcher unsere Einsicht und Thatkraft scheitert (2 Mos. 8, 15.) — Jene Dinge fielen dem Moses auf; und nur ein höherer Einblick begreift sie, den Gott aber, weil eben nicht jeder des Höheren fähig ist — (denn nur der verführerische und selbst getäuschte Blick der Schlange kann Alle zu Göttern machen, und sie bereden wollen, daß man, wenn man nur Erkenntniß des Angenehmen und Unbehaglichen hat, schon Gott sein könne) — nur einen Moses thun lassen konnte. —

Wir, sage ich, haben jetzt leider keine gotterkorne Vertreter im wahren Sinne. Leider hat die Zeit die Vertretungsidee des jüdischen Geistlichen in seinem wahren und ächten Sinne, wenigstens vor den Augen der Menschen***) ganz niedergetreten. Jeder glaubt, bei noch so großer Unwissenheit

---

*) Oder kann auch in dem וזה אשר תעשה על המזבח, das Auffallende angedeutet sein, wie Gott am Altare zu seinem Wohlgefallen Thiere opfern lassen kann, und zumal er selbst sich hierin auch (Jer. 7, 22) zu widersprechen schien. S. m. Confirmationsreden, Vorwort S. 7 (Note); erlaubte er ja auch dem Menschen eigentlich keinen Fleischgenuß. —

**) Was auch schon Korach (4 Mos. 16) und in seinem Geiste Sirach in gedachter Stelle die Freigeister fragen läßt.

***) In der That freilich nicht, denn man vergleiche nur Koheleth 9, 13 bis 17. Sohar אחרי S. 68, b, 69, a, und den Grundsatz: Sacca 45, לא פחות עלמא מתלתין ושתא צדיקי דמקבלי פני שכינה כל יומא וכו' — ! Solche Männer also erhalten die Welt. Vergl. vorl. Reden Rede 1.

und Gesunkenheit, sich selber genug zu sein! — Aber wie sehr wundern würde er sich, könnte er, wie unser Text sagt, sich selber ansehen; er würde sich gewiß als solcher sehen, der nicht aus Egypten gegangen wäre, wäre er damals dort gewesen. Nur wer sich an Weisen und ihren Schülern hält, der nur kann ein Gottanhänglicher heißen. Aber auch noch hierin sind wir verlegen! Wir haben in unseren Tagen Lehrer, Prediger, ach, leider auch sogenannte — ich meine die besseren Ausnahmen nicht — Rabbinen, Leute mit Titeln und Würden, in so weit sie dem Israeliten ertheilt werden, genug, aber nur keine Vertreter bei Gott, keine Gotteshelden, keine Theologen, in dem wahren Sinne des Wortes, keine Kraftmenschen, die was vermögen bei Gott, mit einem Worte, keine Gottesmänner mehr. Ach! wenn jener Sänger schon im Namen seines Volkes singen konnte: „Schaue Herr, wie ich vor dir stehe, Niemand ist in meiner Mitte, der mich verzeichnete zu deinem Angedenken! Wer kann schlichten? wer deinen Ingrimm wenden? ach, leer hingestellt bin ich auf meine Kohlen!“...*). Wenn in früherer Zeit schon jenes rührende Gebet ertönte:**) „Verloren sind Männer von bewährter Treue, die da auftraten mit ihrer Werke Kraft, heldenmütig zu wehren dem Ausbruche, niederstoßend die harten Beschlüsse, wie Mauer und Schutzwehr um uns am Tage der Wuth“ u. s. w. u. s. w. wenn man damals schon solche Klage erhob, wie wird es erst mit unseren Vertretern stehen? Selber müssen wir uns die Priester sein. Ach, wir können nirgends Rath holen, betrifft es auch die bedeutendern Interessen des Lebens, können Niemand, es mögen die Herren noch so mit Würden bebürdet sein, fragen: „Was hat der Herr gesprochen? denn die Antwort würde immer nur sein, was die Zeit spreche, was Die sagen und verlangen, die uns besolden, die uns mit Aemtern und Einkünften versehen, was Klugheit gebietet, was die Religion nicht zu verbieten scheint, was der Schulchan

---

*) Der זכרונות am 2. Neujahrstage.

**) אנשי אמנה אבדו. Vergl. auch die Selicha אנשי אמונה. (מנחת י"כ)

Aruch wahrscheinlich gestattet, weil sich kein Verbot gegen dasselbe darin vorfindet; als wenn die Religion damals Gelegenheit gehabt hätte, Dinge zu verbieten, die keinem Israeliten je einfielen. — Doch wozu unnöthige Klagen? Wir werden es wohl bald auch ohne die Lehrer der Zeit gewahr werden, was der Ewige gesprochen und was er beschlossen, —! um endlich dem Verderben zu wehren und ein besseres Judenthum auf die Bahn zu bringen, würdig des Tages des Herrn, des großen und furchtbaren, der da kommt. —!

Und so möge denn dieser Neumond in Wahrheit uns ein erster sein, wir wollen mit ihm anfangen dem Herrn zu dienen, uns seiner Verehrung, wie damals in Egypten zu weihen, wollen mit ihm neue, andere, bessere Menschen werden, und darnach streben jene Tage herbeizufördern, wo der letzte Monat unseres Elends hereinbrechen und uns das große, langersehnte Peßach der Zukunft, dem wir so lange schon mit hoffender Seele entgegen schmachten, zu unvergänglicher Freude und Festlichkeit herbeibringen wird.

Amen!

VI.

Die würdigste Peßachfeier.

Rede,

gehalten am ersten Tage des Ueberschreitungsfestes 5595.

Ruhm und Ehre, Preis und Anbetung sei dem Allherrscher im Himmel und auf Erden, der uns erlöst, geadelt, geheiligt, seinem Dienste geweiht und seines Lichtes und seines Wohlwollens gewürdigt hat. Möge die Feier unseres Festes ihm wohlgefallen, mögen wir wie unsere Väter heute Eigenthum des Herrn, treue Verehrer seines Wortes werden. Amen.

Mit Entzücken, m. A., pflegt unser Blick an einem Morgenrothe, an den ersten Strahlen einer aufgehenden Frühlingssonne zu hangen, die uns einen schönen Tag verkündigt. Solch eine Sonne ist die Sonne des Ueberschreitungsfestes in Egypten gewesen. Eine lange Nacht der Sklaverei und Knechtschaft verstrich unseren Vorfahren in jenem Lande, in welcher sie jenem Morgen der Befreiung lang entgegen schmachteten. Dieser Morgen erschien und es ist der des heutigen Tages oder Festes, welches im Hause Israels gefeiert wird. —

Es war aber eine herrliche Sonne, die uns da aufging, eine Sonne, auf welche ein sehr reizender Tag folgte, eine Sonne göttlichen Lichtes, eine Sonne zeitlicher und ewiger Glück-

seligkeit, eine Sonne, die einen reichen und vielfachen Segen ausstrahlte. Darum sangen wir ja gestern: wie vielfach und mannigfaltig war das Gute, das wir an diesem Feste Gott zu danken haben! Hätte er nur dies oder jenes für uns gethan, es wäre schon hinreichend und unseres innigsten Dankes werth gewesen. Aber er that so vieles, er erhob uns aus Knechtschaft zur Freiheit, aus Kummer zur Freude, aus Traurigkeit zur Festwonne, aus Stockfinsterniß in großes Licht empor! Wir haben Gott für das heutige Fest großen Dank zu bringen.

Aber worin könnte dieser Dank bestehen? Wie könnten wir ihn angemessen ausdrücken? Ist's etwa hinreichend, daß wir das Andenken an die Geschichte des heutigen Festes durch dessen bloße Feier erneuern? Hätten wir uns dadurch unserer Dankpflicht entledigt? An der bloßen Feier des Festes kann wohl Gott nicht so viel gelegen sein; über solche leere Festfeier hat er längst seinen Unwillen zu erkennen gegeben, in den Worten: „Eure Neumonde und Feste hasset meine Seele.“ (Jes. 1, 14.) „Ich hasse, verachte eure Festfeier“ (Amos. 5, 21) Die Feier der Feste muß einen moralischen Zweck haben, sie muß uns die Uridee des Festes erneuern, oder vielmehr die Wiederkehr der Festfeier in ihrem Ursprunge sein; es muß nicht nur das Andenken an die geschichtlichen Gründe des Festes, sondern es muß dieser selbst erneuert werden. Ich will daher ein Wort zu seiner Zeit reden, und mit göttlichem Beistande die Frage beantworten: **wie das heutige Fest wohl am würdigsten und seinem Ursprunge am angemessensten gefeiert werde?**

Wir feiern das heutige Fest auf die würdigste und seinem Ursprunge angemessenste Weise, wenn wir an demselben

1) **unsere Freiheit für Gott,**
2) **unsern Glauben an Gott,**
3) **unser Vertrauen auf Gott,**
4) **unseren Wandel vor Gott**

zu erneuern suchen. Auf solche Weise gehen wir gleichsam selbst aus Egypten und feiern das Fest ganz im Geiste seines ursprünglichen Gedankens. — Zwei Texte lege ich der Betrachtung zum Grunde; zuvörderst

Buch der Weisheit 18, 6—9.

הַלַּיְלָה הַזֶּה הֻגַּד לַאֲבוֹתֵינוּ מֵרֹאשׁ לְמַעַן יִשְׂמְחוּ
בָּטוֹחַ וְיִזְכְּרוּ אֶת־הַשְּׁבוּעָה אֲשֶׁר הֶאֱמִינוּ בָהּ׃ אָז רָאָה
עַמְּךָ שְׁלוֹם צַדִּיקִים וְשַׁלְמַת רְשָׁעִים׃ כִּי בְּדֶרֶךְ אֲשֶׁר
נִגַּפְתָּ בּוֹ קָמֶיךָ בּוֹ רוֹמַמְתָּנוּ וַתְּקָרְבֵנוּ׃ כִּי נַעֲרֵי
חֲסִידֶיךָ הַקְּדוֹשִׁים זָבְחוּ בַּסֵּתֶר וַיָּקִימוּ אֶת־מִצְוַת
אֱלֹהִים לֵב אֶחָד וּכְאַנְשֵׁי קֹדֶשׁ נוֹעֲצוּ יַחַד לְקַבֵּל גַּם
אֶת־הַטּוֹבוֹת גַּם אֶת־הָרָעוֹת וְהָאָבוֹת פָּתְחוּ לְשׁוֹרֵר
תְּהִלּוֹת׃

„Diese Nacht wurde unseren Vorfahren früher verkündiget, auf daß sie sich mit Gewißheit der Verheißung entgegen freueten, an welche sie geglaubt hatten. Da gewahrte sein Volk das Heil der Gerechten und das Verderben der Gegner. Denn auf dieselbe Weise, wie du den Widerspenstigen plagtest, verherrlichtest du uns und näthertest uns dir. Denn die heiligen Kinder der Frommen opferten im Stillen und erfüllten einträchtig das göttliche Gebot und beschlossen, wie Heilige, einstimmig, Gutes und Böses willig zu ertragen; die Väter aber stimmten Lobgesänge an."

Damit verbinde ich

4. Mos. 15, 41.

אֲנִי ה׳ אֱלֹהֵיכֶם אֲשֶׁר הוֹצֵאתִי אֶתְכֶם מֵאֶרֶץ
מִצְרַיִם לִהְיוֹת לָכֶם לֵאלֹהִים׃

„Ich bin der Ewige euer Gott, der euch aus dem Lande Egypten geführt hat, um euch ein Gott zu sein!"

Wenn der erstere Text die hochsinnigen Gefühle unserer Vorfahren in jener festlichen Erlösungsnacht schildert, so macht uns der andere zur Pflicht jene Gefühle uns zu verewigen, sie nachzuempfinden. Denn er sagt ja, Gott wolle uns derselbe bleiben, der er uns mit dem Ausgange aus Egypten zu sein anfing. Was waren das aber für Gefühle, die unsere Vorfah-

ren empfanden? Unser erster Text stellt sie uns dar. Die Nacht, die längst geweissagte Nacht der Bewahrung war hereingebrochen. Egypten ahnte noch nichts von dem, was diese Nacht bringen werde; aber Israel wußte um sie und hatte seine Anstalten freudig getroffen. Ganze Gesellschaften waren in den Häusern zum Genusse des Festlammes versammelt. Die nahe Gottheit, ja die unmittelbare Nähe ihrer Majestät durchdrang ihre Herzen, daß sie in die Flamme frommer Liebe und Begeisterung aufloderten. Tief lebte das Bewußtsein ihrer großen geistigen Bestimmung in den zum Abzuge Gerüsteten, tief empfanden sie ihren hohen göttlichen Beruf als Priesterreich; mit hochklopfendem Herzen empfanden sie, bald werden sie keine Sklaven mehr sein, bald das feindliche Land ihres Gefängnisses im Rücken haben und dem schönsten der Länder ihrem Eigenthume sich nähern. Und damit sie sich eben dieser Nacht schon früher entgegenfreuen und des Gedankens froh werden sollten, nicht vergeblich den Verheißungen Gottes in Absicht ihrer Erlösung geglaubt und Vertrauen geschenkt zu haben, wurde ihnen jene Nacht schon im Voraus verkündiget; sie empfanden diesen glücklichen Abend schon in Vorgefühlen. Als nun jene Nacht aber erst angebrochen und die mitternächtliche Stunde erst herangekommen war, da erst bemerkten sie den Frieden, die süße Harmonie in den Gemüthern der Gottergebenen und gegenüber den schrecklichen Untergang der Gottlosen. Denn in dem Augenblicke, da in ganz Egypten sich der laute Jammer über das plötzliche Sterben der Erstgebornen erhob, in demselben Augenblicke verherrlichte Gott die Seinigen und weihte Israel zu seinem Volke. Und so brach denn, im Bewußtsein dieses hohen Glückes, die überschwänkliche Fülle ihrer frohen Empfindungen plötzlich in einen Strom des Gesanges aus, der gleichsam um die Wette mit den Wehklagen der Feinde die Lüfte durchhallte.*)

In dieser begeisterten Stimmung, sagt unser Text, hätte Israel einmüthig beschlossen, von Gott das Böse, wie das Gute,

---

*) Vergl. die ganz ähnliche rabbinische Bemerkung, daß in jener Stunde sich das Gewein der Egypter mit dem Gesange Israels mischte; meine Apokr. Einl. S. 19, Note.

mit gleicher Bereitwilligkeit anzunehmen. In diesem prophetischen Zustande ahnten sie die bevorstehenden Schwierigkeiten, waren aber auch stark genug, schon weil sie den wohlthätigen Zweck und Ausgang erschauten, jenen Schwierigkeiten muthig entgegen zu gehen und sich noch jenes späten Zurufes Gottes verdient zu machen: Ich denke dir die Gnade deiner Jugend... und deine Nachfolge hinter mir in eine Wüste, in ein unbesäetes Land. (Jerem. 2, 1.)

Solches Gedränge aber von übersinnlichen frommen Empfindungen konnte nicht in enger Brust verschlossen bleiben, es mußte sich durch den hervorbrechenden Erguß der Lobgesänge Luft machen.*)

Die würdigste und seinem Ursprunge angemessenste Feier des Ueberschreitungsfestes ist daher die, im Geiste unserer Vorfahren. Wir feiern daher, sagte ich, das heutige Fest seiner ursprünglichen Bedeutung gemäß, wenn wir zuvörderst

1.

unsere Freiheit für Gott

erneuern. Freiheit war es zuvörderst, die uns am heutigen Tage geworden ist, wir nennen es auch זמן חירותנו oder Freiheitsfest. — Allerdings war es zunächst körperliche Freiheit; denn der Sklavendienst hörte auf; wir wurden auf freien Fuß gesetzt, ja, wir wurden für immer frei. Denn, wenn auch Israel in anderen Ländern in den Fesseln der Gefangenschaft schmachtete; egyptischen Frohndienst hat es nie mehr gekostet. Darum wird es nicht schwierig sein, wenn es in unserem Abendgebete heißt: „Er zog sein Volk Israel aus der Mitte der Egypter zur ewigen Freiheit heraus." Aber wir wurden ja nicht nur körperlich, sondern auch geistig frei; unsere Vorfahren hatten ja an dem egyptischen Götzendienste bereits

*) Daß auch hier das Buch der Weisheit mit den Rabbinen stimmt und einer gleichen Tradition folgt, hat bereits Wessely im Kommentar zu unserem Texte erinnert und nachgewiesen. Vergl. meine Apokr., Einleitung S. 19, Note, und Sohar בא S. 36, a.

Theil genommen, welches die heilige Schrift an mehreren Orten berichtet. *) Und diese Befreiung von den Banden eines innern Pharao, welcher die Seelen unterjochte, war es recht eigentlich, die Gott durch diese Erlösung bezweckte. Darum erinnert Gott bei jedem Gebote, welches Selbstüberwindung kostet, an den Ausgang aus Egypten, gleichsam sagend: seht, das war ja meine Absicht in jener Geschichte, euch dem Dienste der Sünde zu entreißen. Dies ist namentlich der Sinn jener Stelle in unserem Textabschnitte: „Ihr sollt nicht streben nach eurem Herzen und euren Augen... und ihr sollt heilig sein eurem Gotte. Ich bin der Ewige euer Gott, der euch aus Egypten u. s. w., d. h. das ja eben war meine Absicht bei jener Erlösung, euch dem Dienste der Leidenschaft zu entziehen. — Der Ausdruck (חרות) bedeutet auch in der That mehr eine innere, edlere Freiheit. Daher auch jener Grundsatz: Niemand ist frei (בן חורין), als der, der sich mit dem Gesetze beschäftigt.

Die würdigste und angemessenste Feier des heutigen Festes wird also die sein, die zuvörderst diese Freiheit erneuert. Ich nenne sie eine Freiheit für Gott, weil ich eben die geistige darunter verstehe. Nach dieser lasset uns trachten. Denn was nützt es uns, wenn wir im Aeußeren eine noch so unbeschränkte Freiheit genießen, aber unterjochte Sklaven unsern niedrigen Neigungen sind, und keine Macht über die Triebe haben, die uns zum Thiere herabwürdigen. Und wenn uns der Staat alle zu Fürsten erhöbe, es hätte diese Freiheit keinen Werth, wenn wir Sklaven im Innern bleiben. Sind wir aber von Innen frei, dann kann die äußere Beschränkung uns bei weitem nicht so wehe thun. Daher auch der wahre Israelit mit seinem Streben mehr nach Innen gekehrt ist. Was das Aeußere ihm versagt, ersetzt ihm vielfach sein reiches Inneres; das Aeußere ist ihm nur ein Vergängliches, das Innere ein Ewiges; das Aeußere nur eine Gunst sterblicher Wesen, das Innere die Gabe Gottes; das Aeußere will nur auf Kosten der heiligsten Besitzthümer genossen werden, das Innere bereichert ihn auch mit

*) Vergl. Josua 24, 14 und Ezechiel 20, 8.

solchen Besitzthümern, wenn auch später erst, und will bei einem weisen Israeliten nicht einmal auf Kosten des Aeußern genossen sein. — Innere Freiheit ist wahre Freiheit, daher heißt es auch: „Heil dir, o Land, wenn dein König frei ist.“ (Pred. 10, 16.) Also nicht jeder König ist frei, obwohl das Königthum die größte Freiheit zu sein scheint; zum Königthume bedarf es der innern Freiheit über die Leidenschaft; daher ist in dortiger Stelle auch hinzugesetzt: „In der Selbstbeherrschung (גבורה) und nicht in der Schwelgerei.“*).

Auf die würdigste, dem Feste angemessenste Weise, werden wir das heutige Fest feiern, wenn wir uns entschließen vor Gott frei zu werden. Und diese Freiheit wird uns sogar in den Stand setzen alle Feste des Herrn zu feiern. Denn wer kann denn ohne Freiheit und Herrschaft über sich selbst dem Ewigen Ruhe- und Festtage feiern? Wie wenig klagen hören würde man, wenn wir auf jenem Standpunkt wahrer Freiheit uns erheben könnten, über unsere Religion, über die Erschwerung ihrer Gesetze und Vorschriften, über ihren Kampf mit der Gegenwart, über ihren störenden Eingriff in unsere zeitlichen Verhältnisse, welche Klagen ja nur die Folgen innerer Knechtschaft sind, —

2.

Unsern Glauben an Gott

erneuern ist das zweite, das unsere Festfeier adeln, und zu einer, ihrem Ursprunge angemessene erheben würde. Denn unser Glaube an Gott ist in unserer Festgeschichte recht eigentlich erst entstanden. In Egypten lernten unsere Vorfahren an Gott glauben. Denn sie sahen in Erfüllung gehen, was Gott vor Jahrhunderten zu Abraham gesagt: seine Nachkommen würden lange in einem fremden Lande gedrückt sein, zuletzt aber herausgehen mit großem Gute. Diese Weissagung war bekannt, und sie bei Gott

*) Vergl. m. Reden Jahrg. 2, Rede 18, S. 218 u. 219. Vergl. zu den dortigen Citaten Jerus. Berach. S. 9, b. 'יוסף וכו, Tanchuma בהעלותך (Mitte), Sohar צו S. 28 a (in ר"מ), Sohar פנחס S. 253, (in ר"מ).

wieder in Erinnerung zu bringen, machte die Absicht ihres Gebets beim Absterben des ersten Tyrannen gewesen sein. Wie nun vollends Moses auftrat, die Erlösung verkündigend, da waltete nun gar kein Zweifel bei Israel mehr ob, daß Gott jener alten Verheißung gedacht und ihr Gebet erhört habe. (2 Mos. 3, 31). Schon das Sterben Pharaos schienen sie als die beginnende Strafe der Tyrannei und als Wahrzeichen der beginnenden Rettung genommen zu haben. Wie sehr aber dieser Glaube an Gott in der Erlösungsnacht bis zur unumstößlichsten Ueberzeugung gewachsen sein muß, hat wohl gar keiner Erinnerung nöthig. Denn Pharao selbst fing an zu glauben, indem er um den Segen flehte; und eine Menge Volks hing sich ja an Israel, ihr Vaterland verlassend und sich mit ihm nach der Wüste begebend; ja selbst diese, heißt es in unserem Textkapitel, die bisher wegen ihrer Zauberkünste sich des Glaubens weigerten, als jedes Erstgeborne starb, glaubten auch diese, daß dieses Volk Gottes Kinder seien. (B. d. Weisheit 18.) Ja der Glaube, der unsere Väter am festlichen Erlösungsabende zu heiligen Gesängen begeisterte, dieser Glaube war's, der sie noch beim letzten Akte jenes göttlichen Wunderschauspiels, nämlich am Meere zu jenem Siegeshymnus entflammte.*)

Wollen wir das heutige Fest auf die würdigste, seinem Ursprunge angemessenste Weise feiern, so lasset uns unsern Glauben an Gott zu erneuern suchen. In Wahrheit! nur dem Mangel an Glauben ist der religiöse Verfall Israels, der so sehr überhand genommen, zuzuschreiben, und besser werden setzt zuvörderst das Gläubigerwerden voraus.

Aber was heißt denn das: seinen Glauben erneuern? Glauben wir denn nicht an Gott? Wir glauben, m. Z., aber nicht lebendig genug; wir glauben, aber nicht so, daß der Glaube auf unser Leben einen bedeutenden Einfluß hätte; wir glauben an Gott, aber nicht das, was wir von ihm zu glauben haben. Wir haben dreizehn Artikel des Glaubens, denen der Israelit täglich mit ernster Gesinnung sich zu bekennen hat; wir glauben;

---

*) S. m. Rede: „Das Leben, ein Gesang," gehalten Sabbath בשלח 5597. (vorl. Band Rede 1.)

aber an einen philosophischen Gott, nicht an den der Schrift, nicht an den Gott Israels, nicht an den Wunderthäter und Gesetzgeber. Wir glauben, daß er einst Wunder gethan, aber nicht, daß er noch welche thut; wir glauben vielleicht auch das, aber glauben nicht, daß er uns für eine große wunderreiche Zukunft aufgehoben habe. Wir müssen ja nicht nur an Gott, sondern auch an seine Propheten glauben. So heißt es ja: und sie glaubten an Gott und an seinen Diener Moses; oder: glaubt an den Herrn euern Gott und glaubt an seine Propheten. (2 Chron. 20, 20.) Wir glauben zwar im Allgemeinen an Gott, aber unser Glaube scheitert in einzelnen Erscheinungen und Ansichten, Verhältnissen und Umständen. Lasset uns den Glauben unserer Väter in der Geschichte des heutigen Festes, ihren Glauben in der Erlösungsnacht erneuern, und wir feiern das heutige Fest auf die würdigste und seinem Ursprunge auf die angemessenste Weise.

3.

Unser Vertrauen auf Gott

muß aber auch am heutigen Feste erneuert werden, wenn unsere Pesachfeier ihrem Ursprunge angemessen sein soll. Glauben ist noch nicht Vertrauen, aber Vertrauen entspringt aus Glauben. Unsere Vorfahren glaubten an Gott; sie glaubten schon in der ersten Ankündigung an die Erlösung; aber aus diesem Glauben entwickelte sich ihr gewaltiges Vertrauen, und das Vertrauen ist es ja eben, was unser Text schildert. Noch war die Stunde der Erlösung nicht da, als Gott Israel befahl, das Festlamm zu schlachten. Sie setzten sich bei diesem Opfern der egyptischen Gottheiten der größten Gefahr aus; aber im Vertrauen auf Gott wagten sie das Große.*) So wußten sie's, daß sie großen Schwierigkeiten entgegengingen; und doch folgten sie dem Rufe

*) So wird bekanntlich angenommen, daß der Name שבת הגדול auf dieses muthige Unternehmen, welches Gott wunderbar unterstützte, beruhe. Siehe jedoch eine andere, und wie es scheint, nicht unrichtige Ansicht in meinen Confirmationsreden S. 91 u. 92.

Gottes, vertauschten das fruchtreiche paradisische Egypten mit der unwirthbaren Wüste. Und eben daran erinnert ja auch das Fest der Laubhütten. Die Laubhütte erinnert, daß unsere Vorfahren in Egypten bereits einheimisch, ihre dortigen Wohnsitze mit einem ungewissen Umherschweifen vertauschten. Denn ihr Vertrauen auf Gott vermochte sie dahin zu bewegen. Darum heißt es auch in dem Laubhüttengebote: „Jeder Einheimische (אזרח) in Israel soll in Laubhütten wohnen." (3 Mos. 23, 42.) Der Einheimische, bereits im festen Wohnsitze Eingerichtete, soll das Heimliche mit dem Unheimlichen vertauschen, und seinen Vorfahren nachempfinden und eben wie diese, sich des Vertrauens auf Gott befleißigen. Und so wird denn auch hinzugesetzt: Damit eure Nachkommen selbst erfahren mögen u. s. w.

Wollen wir daher das heutige Fest als das, welches vorzüglich an den Ausgang aus Egypten erinnert, würdig feiern, so müssen wir unser Vertrauen auf Gott erneuern. Aber noch nie war der Mangel an Vertrauen so sichtbar, als in unseren Tagen, welcher Mangel aber auch der überhand genommenen Uebertretung des Gesetzes zuzuschreiben ist. Auf dem Boden unseres Mißtrauens, das wir zu Gott und zu seinen Verheißungen hegen, keimt alles Unkraut gesetzwidriger Handlungen, alle Entweihung der Ruhe- und Festtage, alle spekulative und habsichtige Kindererziehung, die nur zeitliche Vortheile und nicht Gott im Auge hat, ja, alle Unzufriedenheit in unseren noch so günstigen Verhältnissen. — Und hat es denn der Gott Israels um uns verdient, daß wir solches Mißtrauen zu ihm hegen? Hat er uns nicht erhalten? Leben wir, die Kinder jener, am heutigen Feste erlösten Vorfahren, nicht noch heute, und feiern in allen Weltenden das Andenken jener Erlösung? Haben wir der Religion, zu welcher wir gehören, uns zu schämen? Nein, meine Zuhörer, nur eine kleine Ueberwindung darf es uns kosten, dem Ewigen Vertrauen zu schenken und im Geiste unserer Vorfahren seinem Rufe zu folgen. Lasset uns nicht nur die Feier des heutigen Festes durch Erneuerung unserer Freiheit für Gott, unseres Glaubens an Gott, sondern auch unseres Vertrauens auf Gott veranstalten.

4.

Unsern Wandel vor Gott

zu erneuern, ist endlich die vierte Aufgabe, die das heutige Fest uns giebt, wenn wir dessen Feier auf die würdigste und ihrem Ursprunge angemessenste Weise begehen wollen. Denn es war die Begeisterung unserer Vorfahren in jener Erlösungsnacht nicht etwa eine augenblickliche, es war nicht ein schnell vorübergehender Freiheitssinn, nicht ein flüchtiger Glaube, nicht eine wild emporschlagende und bald wieder erlöschende Flamme der Liebe und des Vertrauens; nein, es traten die so heiligen Kräfte erst recht in Wirksamkeit. Es heißt in unserem Texte: entschlossen erst habe sich Israel damals alles gutwillig zu ertragen und zu leisten, was Gott verhängen werde; es waren nur Saaten, welche sie ausstreuten, daß sie in Zukunft immer mehr gedeihen und reifen sollten. Das Judenthum beruht ja auch nicht auf Glauben und Vertrauen allein, sondern auch auf der Bewährung und Verwirklichung derselben durch die That, auf Ausübung der Gebote Gottes und seiner Vorschriften; durch solche wurde Israel an jenem Erlösungsabende dem Ewigen geweiht; ohne diese Handlungen würde sein Glaube ein leerer erfolgloser Gedanke geblieben und rasch wieder verschwunden sein.

Auch wir, m. Z., feiern nur dann das heutige Fest auf eine würdige, ihm angemessene Weise, wenn wir bei dieser Feier unseren Wandel für Gott erneuern. Denn der Gedanke oder das Wort bilden, wie es im Buche Kosri so oft zu heißen pflegt, keinen Israeliten, sondern die That. So lehrt auch der berühmte Verfasser des Buches Chovoth Halevavoth (Abschnitt תשובה Ende): „Wisse, daß die Buße nur aus unseren Handlungen und nicht etwa aus unseren bloßen Werken hervorgeht." Nicht die Freiheit allein macht dich zum Israeliten, denn die Nothwendigkeit derselben erkennt ja schon die Vernunft an. Nicht der Glaube allein salbt dich zum Priester des Herrn; denn viele Völker glaubten das Bessere, ohne jedoch einen vertrauten Umgang mit dem Göttlichen zu genießen. Auch nicht das Vertrauen heiligt deine Gesinnungen; ja, dieses Vertrauen kann dich sogar der Gefahr aussetzen, ein

Versucher Gottes zu werden. Aber der fromme Lebenswandel der macht selig, durch den erst erhalten die guten Gesinnungen ihren Werth. Im Judenthume steht die That oben an, und das Gesetzstudium ist nur darum so hochgepriesen, weil es zur guten That führt. Der Israelit ist seines Namens nicht als Gottesdenker, als Gottesgelehrter, sondern als Gottesdiener werth.

Und das ist's wohl auch, was die Hagada unseres Festes, oder auch die Mechiltha*) und der Thalmud in jenem Gemälde der vier Kinder, welche über die Gebräuche des heutigen Festes Bescheid wünschen und verschiedentlich beschieden werden, zu verstehen scheinen. Es ist nicht nur der Untersuchung werth, wodurch die Fragen von einander sich unterscheiden, und in wie fern Jedem der passende Bescheid zu Theil wird, sondern es ist auch der Eingang des Baal Hagada in den Gegenstand schwierig. Er fängt nämlich an: Gelobt sei Gott, gelobt sei der, der das Gesetz gab seinem Volke Israel u. s. w. Was hat denn die Gesetzgebung für Bewandniß zu dem in Rede stehenden Gegenstande?

Allein zuvörderst muß man hier genau die Stellen in Erwägung ziehen, die aus der heiligen Schrift hier angeführt werden, und deren Zusammenhang daselbst; und ein Anderes, was hier zu merken ist, wäre, daß der Verfasser der Hagada es sich zur Aufgabe gegeben, recht viel zum Lobe des Ausganges aus Egypten zu sagen, wie der denn auch ausdrücklich bemerkt: Je mehr Einer davon erzählt, desto lobenswerther sei er. Der Verfasser geht aber hierin selbst als Muster voran, und glaubt, seine Aufgabe nicht besser lösen zu können, als wenn er die Erlösung aus Egypten an Wichtigkeit dem ganzen Gesetze gleichstellt. — Die gedachten Kinder nehmen zwar nur die Pesachgesetze zum Stoffe, kleiden aber gleichsam hierin ihre Fra-

*) Es finden sich in der Mechiltha einige unbedeutende, in Jerus. Pesachim Cap. 10 aber in oben bemeldetem Gegenstande der Hagada mehrere größere Abweichungen vor. Auch finden sich mehrere Variationen in Sifri und der Pesiktha Sutrathi zu כי תבא, welche Stelle ich in meiner Hagada in Randglossen an Ort und Stelle genau angegeben habe.

gen in Bezug auf das ganze Gesetz ein. Darum leitet auch der Verfasser den Gegenstand gleich mit den Worten ein: gelobt sei der, der das Gesetz oder Belehrung seinem Volke Israel gegeben, welche alle noch so verschiedenen Klassen von Menschen, die dagegen richten, zu Frieden stellen.*) Das weise Kind frägt: was sind das für Zeugnisse, Gesetze und Vorschriften, die unser Gott euch befohlen? Hierauf heißt es: „auch du erwiedere ihm nach den Regeln des Ueberschreitungsfestes: man beschließe das Peßach nicht mit einem Nachtische.“ Schwierige Bemerkung! Die Stelle jedoch befindet sich 5 Mos. 6, 20: „Dort aber wird dem Fragenden erwiedert (V. 21 u. d. f.): „Wir waren Knechte dem Pharao in Egypten, und der Ewige zog uns heraus“ u. s. w. u. s. w. und darum befahl er uns, alle diese Gesetze auszuüben. Das Kind fragt also nicht auf das Peßach, sondern auf das ganze Gesetz, nämlich, wozu Gott uns so viele Gesetze (עדות, חקים, ומשפטים) gegeben habe? Der langen Frage wird aber nur eine kurze Antwort zu Theil, die unwillkührlich dem Peßachfeste zur großen Ehre gereicht, nämlich der Ausgang aus Aegypten allein sei der Beobachtung aller dieser Gesetze werth**), den allein geben wir dir als Grund an, ohne irgend eines andern noch zu bedürfen, und der allein kann auch als Quelle unendlicher Wohlthaten für die Beobachtung noch so zahlreicher Vorschriften genügen.

Doch das eben scheint der Verfasser der Hagada in obgedachter dunkler Antwort zu meinen. Er setzt nämlich die bi-

---

*) Das viermalige ברוך im Eingange, könnte vielleicht eben eine Vorbereitung auf die zu erwähnenden vier Kinder oder Klassen sein, von welchen dieser kleine Abschnitt handelt. —

*) Vergl. das erste Gebot und die Mechiltha daselbst, auch 2 Mos. 19, 4. 5. — So bittet David, (1 Chron. 29, 19) Gott möchte seinem Sohne Salomo eine Gutwilligkeit einflößen, daß er mit derselben Herzlichkeit, mit der sein Vater die Gaben zum Tempelbau niederlegte, alle Vorschriften, Zeugnisse und Gesetze übe und Alles thue. — —! Wenn nur erst das Innere als der Grund aller frommen Thätigkeit gewonnen ist, dann kommt es uns auf einige Gebete mehr nicht an; während dem nicht innerlichen, finsteren Gottesverehrer jedes zu viel ist. — Vergl. meine Reden Jahrgang 2, Rede 17, S. 284 u. 285. — —

blische Antwort: Wir waren Knechte u. s. w., voraus, und sagt in Bezug auf dieselbe: ja, so bescheide du in jener Antwort das weise Kind, gleichsam dich nach jenem der Peßachgesetze richtend, daß nach dem Peßach kein Nachtisch mehr genossen werde; gieb du (in jener Antwort) ihm nämlich nur das Peßach als Grund der Gesetzbeobachtung an und keinen andern mehr außer demselben. — Es wird als weises Kind sich mit deinem Bescheide begnügen, und die Erlösung aus Egypten allein als gerechte Ursache aller unserer Verpflichtungen gelten lassen.

Anders aber das böse Kind; dem ist sogar auch ein einziges Gebot zu viel, schon die Peßachvorschrift, diese erste Quelle aller übrigen Vorschriften ist ihm zu viel, und nennt er sie עבודה, Arbeit, Dienst, Knechtschaft, Anstrengung.*) Ja, diese Stelle führt auch die heilige Schrift bei den Peßachvorschriften (2 Mos. 72, 26) an. Denn schon gegen diese richtet der Böse seine Frage, an das übrige Gesetz denkt er noch gar nicht, er will die Gesetzgebung schon im ersten Keime vernichten. Doch das meint auch der Verfasser der Hagada, wenn er ihn einen Leugner der Grundsache (כפר בעיקר) nennt. Denn das Peßachopfer war ja eben der göttlichen Vorschriften erste, Grund und Wurzel derselben.**). Man erwiedert aber dem Bösen mit Recht: „wenn er da gewesen wäre, er nicht erlöst worden wäre." Denn indem er jenes erste Gebot des Peßachopfers, durch welches Israel der Erlösung würdig wurde, schon für zu lästig gehalten hätte, so würde er auch an dessen Frucht, nämlich der Erlösung, keinen Theil gehabt haben. — Man erwiedert ihm mit den Worten: „Gott hat mir gethan (עשה)," weil er jene Vorschrift einen Dienst, eine Arbeit nennt, und seiner Ansicht nach, eine bloße Erinnerung ohne wei-

---

*) Sehr richtig daher Jerus. Pesach. Cap. 10. מה טורח הזה שאתם מטריחים עלינו וכו'. —

**) Diese meine Erklärung wird namentlich durch die Mechiltha gerechtfertigt, welche hat: ולפי שהוציא את עצמו מן הכלל וכפר בעיקר. Der Jerus. Thalmud, welcher das כפר בעיקר gar nicht hat, widerspricht wenigstens meiner Deutung nicht.

tere Thätigkeit hinreichend gewesen wäre die Erlösung aus Egypten zu feiern; es muß diese Thätigkeit sein, erwiedert man dem Bösewicht, denn auch Gott war **thätig** und hat durch sichtbare Handlungen uns aus Egypten erlöst. —

Das einfältige Kind fragt מה זאת; „Was ist das?" Es fragt weder in guter noch in böser Absicht, und kommt dessen Frage in der heiligen Schrift bei Gelegenheit der Auslösung der Erstgeborenen vor. (2 Mos. 13, 14.) Man erwiedert ihm daselbst: „mit starker Macht hat Gott u. s. w." Die Auslösung der Erstgeborenen nämlich soll an das Sterben der egyptischen Erstgeborenen erinnern, welche eben die Veranlassung war, daß Israel mit Macht (בחוזק יד) aus Egypten getrieben wurde. Die Antwort ist also an dortiger Stelle wahrhaft angemessen.

Das vierte, zu fragen unfähige Kind hat seine Quelle (2 Mos. 13, 8), dort nämlich heißt es bald: „**Du** sollst deinem Kinde sagen," ohne das früher eine Frage des Kindes erwähnt ist. Solchem Kinde sollte man unaufgefordert den Gegenstand **mittheilen** oder **anzeigen**.*).

Die bekannte Frage, daß ja das weise Kind eben in dem Worte אתכם so gut, wie der Bösewicht in לכם sich der zweiten Person bediene und demnach doch auch sich auszuschließen scheine,**) ist ja sehr einfach dadurch zum Vortheil des ersteren widerlegt, daß das erstere Kind vorher אשר צוה ה' sagt; dem Kinde aber hat Gott noch nichts befohlen, es muß daher אתכם hinzusetzen. — Das böse Kind aber hält jenen Gottesdienst gar für keine göttliche Verordnung, und fragt nur, was soll euch dieser Dienst? als wenn Jene aus freiem Antriebe solchen Dienst eingeführt hätten und derselbe keines göttlichen Ursprunges wäre. —

Die Peßachfeier war also der erste Anstoß zum ganzen Gesetze, sie war die Grundlage zu dem ganzen Gebäude des Judenthums. Wir sollen also ganz diesem gemäß, wenn wir das Andenken unserer Festgeschichte erneuern, nicht etwa einzelne Tu-

---

*) Daher auch hier והגדת und nicht, wie sonst, ואמרת gebraucht ist.

**) Um dieser Schwierigkeit auszuweichen, haben Mechiltha und der Jerus. Thalmud merkwürdig genug אותנו statt אתכם.

genden, sondern unseren ganzen Wandel vor Gott erneuern, und dann nur feiern wir das Fest auf die würdigste und ihm angemessenste Weise.

Und so möge denn Gott uns Alle aus unserem innern und äußeren Mizrajim oder aus unseren Beengnissen und Drangsalen erlösen! immer mehr möge er die Hindernisse, die unserer Vervollkomnung entgegenstehen, hinwegräumen, immer mehr wolle er uns mit seiner Wunderkraft beistehen, daß unsere Freiheit immer größer, unser Glaube immer lebendiger, unser Vertrauen immer stärker und unser ganzer Lebenswandel immer besser, immer vollkommener und ausgezeichneter werde.

Amen!

VII.

Die fünf Prüfungsklassen.

Rede,

gehalten am ersten Tage des Ueberschreitungsfestes 5598.

Der unsere Vorfahren in jenen denkwürdigen Tagen, an die uns das heutige Fest erinnert, glorreich aus den Ketten des Elends und der Knechtschaft geführt, löse auch uns bald die Fessel langwieriger Leiden, und zeige sich vor aller Welt als den König Israels und seinen Erlöser. Amen!

Es wird wohl keine Sonne der Freiheit uns mehr scheinen; ein heiliges Gesetz, Land und Volk werden wohl das Morgenroth einer geweissagten glückseligen Zukunft nimmer sich aufgehen sehen, so, so, m. Z., heißt es selbst in den Gedanken vieler unserer besseren Mitbrüder. — Nein, nein, sie werden wohl nicht mehr ins Leben treten, — so tönt eine andere Stimme in diese Zweifel drein — jene Glücksversprechungen einer alten prophetischen Zeit; denn sie sind bereits erfüllt. Die Welt hat bereits ihren Zweck erreicht; vergeblich wartet ihr auf ein Morgenroth, welches nicht nur längst angebrochen, sondern bereits in aller Welt und für alle Welt sich zum hellen Tage entwickelt hat. So, so tönt, sage ich, eine laute, weltdurchtönende Stimme

in unsere Zweifel, dieselbe bestärkend und vermehrend. Eine aufgeklärte Klasse unseres Volkes hat schnell sich gefaßt und einen Ausweg gefunden, sie fühlt in ihren bereits verbesserten und noch sich zu verbessernden zeitlichen Umständen für die langwierigen Leiden sich entschädigt; und der gläubige Theil geht in stummer, die Zweifel beschwichtigender Gläubigkeit, oder auch in tiefer Wehmuth durchs Leben, und hält sich mit mächtiger Ueberwindung an den schwachen Fäden vererbter Hoffnungen, daß vielleicht doch die Zeit erfüllen werde, was Israel versprochen ist.

Diesen kritischen Zeitpunkt hat aber schon vor Jahrtausenden der letzte unserer Gottesmänner, Daniel, gesehen und verkündigt. Die Herrschaft des vierten Thieres wird lange mit eisernem Scepter über Israel regieren; dies sah er; und auf die Frage: wie lange das Ende dieser dunkelen Erscheinung sich hinziehen werde, erwiedert ihm der Engel: daß wird erst am Ende klar werden; es sei aber noch lange bis ans Ende, und Viele werden anfangen zu zweifeln, abzufallen, und werden ruchlose Urtheile fällen; die Klugen aber werden es verstehen!" — (Dan. Schluß.)

Je mehr aber die neuere und neueste Zeit ungewöhnliche Erscheinungen herbeiführte, auf welche die Klügeren zwar aufmerksam wurden, die Menge aber immer noch mit gleichgültigem Auge als auf gewöhnliche Ereignisse hinschaute, desto größer eben mußte die Verwirrung sein, die in besseren Israeliten hierüber entstand. Unwillkührlich mußten auch sie mitten in wüthenden Seuchen, Flammen und Wasserfluthen Bedenken tragen, jene Erscheinungen für Merkmale der geweissagten großen Zeit zu halten, so, daß selbst die merkwürdigsten Begebenheiten den Unglauben an die gedachte Zukunft nicht verdrängen konnten.

Aber wie ein mächtiger Sonnenstrahl plötzlich in die, die Luft verdickenden Nebel bricht, und einen heitern, herzerhebenden Glanz durch das zerrissene Gewölk hinabsendet, so muß das heutige Fest in jenes Dunkel finsterer Zweifel und Bangigkeit Trost und Ruhe, besonders in die Gemüther unserer bessern Glaubensbrüder senden. Denn heißt es: die Geschichte der Vorfahren ist ein Vorbild für die Kinder; das Peßach Egyptens ein Fingerzeig auf das Peßach der Zu-

kunft; eine Andeutung, die schon in den Worten liegt, die Nacht Peßach sei aufgehoben für alle Zeitalter den Kindern Israels; eine Andeutung, die klar in den Worten gegeben ist: Im Nisan wurde Israel erlöst und wird auch künftig erlöst werden. —

Auch in Egypten verstrichen ganze Jahrhunderte unseren leidenden Vorfahren; auch dort richteten die ersten Wunder nichts aus, auch dort wurde gewiß an der Erlösung viel und lange gezweifelt. Zwar sind unsere Leiden jetzt nicht Jahrhunderte, sondern Jahrtausende alt; aber in Egypten, da ersetzte der harte Druck die Länge der Zeit, jetzt aber soll diese Härte durch die längere Zeit ersetzt werden; ja schon weil es das letzte Leiden sein sollte, mußte es das längste sein. Mit allen Veränderungen, allen Ansichten, allen Zeitgeistern mußte Israel bekannt werden, ganz entfremdet geworden sein mußte es dem Alterthume, dem alten Gotte, dem alten Glauben, dem alten Leben, und doch muß es, zum größten Erstaunen, mit der Zeit wieder auf sie zurückgeführt werden.

Lasset mich daher diesen wichtigen Gedanken festhalten und in dieser Stunde nachweisen: daß schon der Blick auf unsere Festgeschichte uns die lange Dauer unserer letzten Leidensprüfung als natürlich einleuchtend machen müsse, oder mit anderen Worten: Schon der Blick auf unsere erste Erlösung beweist, wie namentlich zur letzten, Mannigfaches nöthig ist; aber wozu eine längere Zeit erfordert wird. Diesen Gedanken soll aber unsere jetzige Betrachtung erörtern, und soll dadurch unseren Zweifeln über das Erscheinen der geweissagten Zukunft entgegenarbeiten.

Wir lesen bei unseren Weisen folgende Worte:

Jerus. Thanith Cap. 1.

מתוך חמשה דברים נגאלו ישראל ממצרים מתוך צרה, מתוך צוחה, מתוך זכות אבות, מתוך תשובה, מתוך הקץ*)..... וכן הוא אומר בצר לך

*) Hier führt der Thalmud biblische Beläge an.

מתוך צרה, ומצאוך כל הדברים האלה באחרית הימים, ושבת, מתוך תשובה,... כי אל רחום... מתוך רחמים,.... ולא ישכח*) ברית אבותיך, מתוך זכות אבות. וכן הוא אומר וירא בצר להם מתוך צרה, בשמעו את רנתם מתוך צוחה, ויזכור להם את בריתו מתוך זכות אבות, וינחם כרב חסדיו מתוך תשובה' ויתן אותם לרחמים מתוך רחמים.

„Vermittelst fünffacher Gegenstände wurde Israel aus Egypten erlöst: der Drangsal, des Angstgeschreies, des Verdienstes der Vorfahren, der Buße und des Ziels. So aber heißt es auch — in Rücksicht der letzten Zeit — wenn es dir enge sein wird, also aus Drangsal;.... so wirst du dich bekehren, also aus Buße,.... denn ein barmherziger Gott.... folglich aus Barmherzigkeit.... und er wird nicht vergessen den Bund deiner Väter, also Verdienst der Vorfahren“ u. s. w. u. s. w.

Wenn also die Erlösung aus Egypten an den gedachten Dingen geknüpft war, wenn unsere Väter in ihrer Prüfungsschule fünf Klassen durchgehen mußten, welch Wunder, daß ihre Leiden sich lange hinzogen? Wenn nun aber auch die künftige Erlösung erst unter jenen Bedingungen stattfinden soll, sie, die an sich schon, wie unser Text ausdrücklich anführt, erst am Ende der Tage (אחרית הימים) eintreten soll, wie könnten wir uns wundern, daß unsere Prüfung so lange währt? Sollte nicht vielmehr anzunehmen sein, daß sogar für jede der gedachten Bedingungen eine längere Zeit als in Egypten ausgesetzt ist und die Erlösung daher natürlich so lange zögern muß?**)

Doch wir schreiten unserem Gegenstande näher. Unser Text

*) Obige Textstelle wird auch angeführt Debarim Rabba Cap. 2, und Midr. Schocher Tov zu Ps. 103. — In erstgedachter Stelle wird צרה nicht, dafür aber רחמים mitgezählt; im letzteren Midrasch ist רחמים ausgelassen. Da der Thalmud die Quelle beider ist, ist auch nur dieser als Text vorliegender Betrachtung untergelegt. S. auch Pesiktha Rabb. Cap. 4 (gegen Ende).

**) Wichtig hierüber ist mein Vortrag: „Erlösungsaussichten“, Sabb. אחרי קדושים 5599.

erspart uns dieses Mal jede künstliche Eintheilung des Vortrages, indem er diese uns selbst an die Hand giebt.

Die erste Bedingung der Erlösung aus Egypten war

מתוך צרה.

Aus Drangsal.

Denn, heißt es in unserem Texte, die heilige Schrift sagt: und es war nach vielen Tagen, da starb der König Egyptens und es seufzten die Kinder Israels wegen ihrer Knechtschaft u. s. w., also aus Drangsal. Dies war die erste Klasse, die Israel in seiner Prüfungsschule durch zu gehen hatte. Israel war zu etwas Großem bestimmt; es sollte das heilige Land besitzen, ein Reich von Priestern werden, Anschauungen Gottes haben, und Licht und Heil, Erkenntniß und Wahrheit durch alle Welt verbreiten. Solche hohe Standpunkte können nicht ohne vorhergehende strenge Prüfungen erstiegen werden. — Unsere Weisen lehren (Berach. S. 5): Drei gute Geschenke gab Gott Israel, alle aber wurden ihnen nur vermittelst vorangegangener Leiden: das Gesetz, das gelobte Land, das künftige Leben." Allen dreien ging Israel mit dem Ausgange aus Egypten entgegen. Egypten war zunächst seine Vorbereitung zum Gesetze; denn es sollte gleich nach seinem Ausgange, Gott auf jenem Berge dienen. (2 Mos. 3, 12.) Die Wüste war Vorbereitung zum gelobten Lande. Und sein leidenvoller Zustand in dieser Welt überhaupt*) ist Vorbereitung zur künftigen Welt, an welcher ganz Israel Theil haben soll. (Mischna Sanhedr. Cap. 10, 11.) — Erinnert euch, m. Z., meines ersten Peßachvortrages**) in eurer Mitte über jene Stelle (5 Mos. 4, 20.) „Der Ewige zog euch aus dem eisernen Ofen, aus Egypten, um ihm ein Erbvolk zu werden," wo ich gezeigt, wie nöthig es war, daß unsere Vorfahren

---

*) Den unsere Weisen ihm eben in Egypten schon (Berach. S. 9, b.) andeuten lassen: אהיה עמם בשעבוד מלכיות. —

**) „Die große Volksprüfung" am Peßach 5593.

nicht nur strengen Prüfungen, sondern sogar diesen in Egypten ausgesetzt werden mußten; weil Egypten das gesegnetste, das gewaltigste, das gebildeste und das verderbteste der Länder war. Den Druck erachtete Gott für Israel für so nöthig, daß er sogar dem Pharao selbst, als dieser schon nachgeben zu wollen schien, das Herz verstockte. Die heilige Schrift bedient sich von der Verstocktheit Pharaos der beiden Ausdrücke כבד und חזק, beschwert sein und stark sein. Das erstere scheint eine Verstocktheit aus Beschränktheit der Einsicht, gewissermaßen eine Hartherzigkeit fast ohne Bewußtsein zu sein; das andere hingegen eine Verstockthsit mit Bewußtsein und Vorsatz. Der כבד לב vergißt gleichsam im Augenblicke alles, was ihm geschehen ist und geschehen kann, der חזק לב weiß es, gedenkt es, beharrt aber absichtlich bei seiner Widerspenstigkeit. Dies giebt sogar einiges Licht über die Hauptstelle dieses Gegenstandes. Als Arons Stab die anderen verschlungen hatte, heißt es ויחזק לב פרעה (2 Mos. 7, 13, 14.), und gleich darauf: der Ewige sprach zu Moses: כבד לב פרעה. Der Sinn ist: Schon im Augenblicke des Wunders sträubte sich Pharao gegen dasselbe, bei noch so heller Einsicht der Ueberlegenheit Arons. Als nun aber die Handlung längst vorüber war, da ging Pharaos Verstockung in ein Vergessen, in eine gleichsam bewußtlose Schwerfälligkeit über. Es war mit einem Worte nöthig, daß Israel geprüft, und zwar recht hart, geprüft werde.

Aber wem konnte es nun auffallen, daß unsere letzte Prüfung sa lange währt? Pflegt nicht das Letzte immer das Schwierigste zu sein? Mußte Israel nicht in seiner letzten Prüfungsschule alle Klassen der Leiden und Drangsale durchgehen? Ja freilich, sie dauern sehr lange, seine gegenwärtigen Prüfungen; aber sie sollen auch die letzten sein, der langwierige Krieg soll mit einem ewigen Frieden enden, soll den Zweck der Schöpfung erreichen, soll das Heil aller Welt herbeiführen, soll eine Zeit herbeiführen, wo, wie jenes Pint*) singt, ein Friedensbote den andern drängen soll, wo Gott seinem, durch langwie-

*) Die letzte Hoschaana, אמץ ישעך.

rige Leiden entkräfteten Zion eine besondere Himmelskraft gleichsam wird verleihen müssen, um die häufigen sich einander drängenden fast überkräftigen Wonnenachrichten und Heilbotschaften aushalten zu können.*) Ausschütten in unserem Exil muß seine ganze Wuth die das Leben beherrschende Sünde über das arme Volk. Sie hat diese Wuth zwar auf mannigfache Weise schon von sich gegeben, sie hat sie in jenen finsteren Zeiten des Phanatismus und Aberglaubens Jahrhunderte lang uns mit lachender Grausamkeit fühlen lassen, sie hat früher schon (Succa S. 52) unsere Heiligthümer beide in Asche gelegt, unsere Edelsten uns durch Feuer, Schwert und jede Qual entrissen, hat aus Ruhe und Besitz uns getrieben, hat unmenschlich uns mit allen ihren Lasten, Schimpf und Verfolgungen gedrängt;**) aber in späteren Zeiten schüttete sie — eine zwar kältere, aber andrerseits — noch gefährlichere langsam zehrende Wuth auf das Häuflein der Heerde Gottes aus. Denn heraus, heraus mußte alles, was auch jene wüthenden Feuerschlünde des Verderbens Heimtückisches für Israel bargen, dann, dann erst kann der große Morgen anbrechen, aus Drang und Noth nur wurde Israel aus Egypten erlöst und soll aus diesen auch nur in Zukunft seine Freiheit gewinnen.

Doch es gab noch eine zweite Klasse in der Prüfungsschule unserer Väter und an diese erinnern die Worte

2.

מתוך צוחה.

Aus Angstgeschrei.

Dies bezeichnet nämlich das Bewußtsein der Leiden.

---

*) Vergl. Sanhedrin S. 105, b. Vergl. auch Mechiltha בשלח zu 2 Mos. 14, 27, 'נתן להם כח נערות וכו, auch R. J. Soria Gesang zum Sabbat 'וברוך הנותן כח לקבל רב השפעות וכו.

**) Wie denn mit Recht jener elegische Festsänger die Grausame in seinen rührenden Ausbrüchen anklagt: זבולי חרכה! מתמימי פרכה! וקשת דרכה! ועול האריכה... יריעותי גדדה! אהלי שדדה!... וחללה מלוכה! Vergl. hierzu Aboda Sara S. 16, besonders Joma 69, 'היינו דאחריבא וכו Vergl. vorl. Jahrg. Rede 3 Anf. S. 33 Note.

Unser Text führt hierzu die Stelle an: Gott hörte ihr Angstgeschrei (נאקתם). Es kann Jemand lange leiden, ohne jedoch zum Bewußtsein seiner Leiden gekommen zu sein. So gings mit Israel. Eine zweite Periode erst war für jenes Bewußtsein ihm anberaumt, wodurch aber das Leiden natürlich verlängert wurde. So lange nämlich ein Hartgedrängter keine Linderung oder Aussicht auf Erleichterung verspürt, so lange fühlt er seine Leiden nicht. Denn seine Gefühlskraft ist gleichsam nicht frei, sie erstickt gleichsam unter dem Joche seiner Last. Nur erst wenn die Möglichkeit einer Linderung sich verspüren läßt, läßt das Bewußtsein der Leiden sich verspüren. So lange der Verhaftete im Kerker keine Oeffnung an der Thüre bemerkt, so lange er keine frische Straßenluft athmet, so lange erwacht kein lebendiger Drang in ihm, seine Freiheit zu gewinnen; eine Oeffnung aber an der Gefängnißpforte regt den beruhigenden Gedanken in ihm auf: es könnten ja auch für dich einst diese Pforten der Freiheit aufgethan werden, und so fängt denn der Unglückliche erst an, sich des drückenden Gefühls seiner Leiden bewußt zu werden und der Hoffnung auf einen günstigen Umschwung seines Schicksals Raum zu geben.

„Es war nach vielen Tagen," sagt die Schrift, also nach langer Zeitdauer ihrer Leiden, „da verstarb der König Egyptens," der sie nämlich in solche Fessel geschmiedet hatte. „Und da seufzeten die Kinder Israels wegen der Arbeit und sie schrieen. Denn nun erst stiegen in ihnen Gedanken der Hoffnung auf, daß mit dem Aufhören des Tyrannen auch die Tyrannei aufhören dürfte. Der Gedanke an Freiheit ließ sie die ganze drückende Gewalt des Gegentheils fühlen, und sie fingen an, durch lautes Klagen ihrer Engbrüstigkeit Luft zu machen*). Dieses Klagen oder Jammern stieg — wie wohl es kein eigentliches Gebet war — zu Gott empor. — Doch das setzt die heilige Schrift hinzu: Und Gott hörte ihr Angst-

*) Vielleicht wurde während der Trauerzeit die Arbeit ihnen erleichtert, und da ließ es sie erst empfinden, wie doch die Ruhe so angenehm, daß sie nun erst sich nach ihr zu sehnen anfingen.

geschrei und er gedachte seines Bundes mit Abraham u. s. w. Hätten sie betend sich zu Gott gewandt, so hätte er sie selbst, nicht erst ihre Väter berücksichtigt. Es lag aller Beweggrund der Erlösung mehr in Gott, als in Israel. Er war der thätige, nahm die Sache so, als wenn sie an ihn sich gewandt hätten; daher heißt es auch am Schlusse: Gott sah die Kinder Israels an, Gott faßte einen Beschluß. Ihrem Seufzen lag nur Schmerz, aber nicht Religion zu Grunde.*)

Nun hat auch die Auslegung des Midrasch zu den gedachten Stellen Sinn. „Und es starb der König Egyptens, d. h. er wurde aussätzig." Denn indem die Leiden trotz des Hinscheidens des Tyrannen fortdauerten, so schien sein Tod nur einer vorübergehenden Krankheit zu gleichen, nach welcher wieder Genesung erfolgte. — — „Und sie schrieen (ויזעקו);" „der Ausdruck ויזעקו bedeutet Klage" (קנה). Sinn: sie schrieen nicht eigentlich zu Gott, sondern brachen nur in Klagen über ihren Zustand aus." — Gott gedachte an seinen Bund...; sie waren nämlich nicht werth gerettet zu werden, weil sie Frevler waren. Gott aber beschloß, sie zu erlösen um seines Namens willen." Sinn: Gott that alles, er schritt zur Befreiung Israels, als wenn es ihm darum angefleht hätte.**) Dieses Bewußtsein der Leiden nahm eine eigene Periode ein, bildete eine zweite Klasse in der Schule ihrer Prüfungen, in welcher Zeit sie wieder ausdauern mußten.

Doch mußte nicht auch in unserer letzten Prüfungsschule eine solche Periode eintreten? Mußte sie nicht des großartigen Zwek-

---

*) Hätte Israel damals gebetet, dann konnte es ja nicht von ihm heißen, es habe kein Verdienst gehabt, das es der Erlösung werth gemacht hätte. — Zwar scheint 5 Mos. 26, 7 obiger Erklärung zu widersprechen; allein auch die dortige Stelle ist in obigem Sinne zu nehmen. Und so scheint sie auch Schemoth Rabba Cap. 21 zu nehmen: התחילו צועקים — ותולין עיניהם להק"בה, und nicht צועקים להק"בה, sondern Gott wird nur als Objekt des stilleren תולין עיניהם genommen.

**) Und so lassen auch unsere Weisen jene Ausdrücke des Schmerzes für Gebet gelten. Vergl. auch die Mosaide Wessely's (שירי תפארת) zu obgedachter Liedesstelle.

kes wegen noch länger dauern? Denn war denn nicht die Erlösung aus Egypten Vorbild der künftigen, unendlich wichtigern? Ja, solche Periode des Bewußtwerdens unseres Zustandes trat auch wirklich ein, und begann eine eigene Abtheilung in der Schule unserer Prüfungen zu bilden. Wir haben Jahrhunderte das harte Joch der Weltherrschaften getragen, ohne es zu empfinden. Wir glaubten, andere Nationen müßten im Ueberflusse schwelgen, und Israel müßte sich das bloße Athmen schwer erkaufen; andere müßten herrschen, Israel dienen; andere an aller Welt Enden, gebieten, Israel gehorchen; andere jubeln, Israel zittern und beben. Und in dem festen Glauben, daß es so sein müßte, erhob sich keine Klage unter uns. Niemand — wie der Prophet sagt — öffnete den Mund, jeder langte geduldig sein Haupt dem Schwerdte des Würgers hin. In solcher Bewußtlosigkeit verstrich uns eine lange Reihe von Jahrhunderten, und spät erst, als das Auftreten menschlich gesinnter Herrscher einiges Licht in unsere Kerker fallen ließ, erwachte das Bewußtsein unseres erbarmungswerthen Zustandes. — Bewußtsein setzt aber gleichsam Erfahrung und reif gewordene Einsicht voraus. — Nun ist klar, warum unser Text das in Rede stehende מכבד אותה in der Anwendung, auf die letzte Erlösung verschweigt, dafür aber hinzusetzt: „Und es werden alle diese Dinge dich getroffen haben am Ende der Tage." Hierin liegt der Gedanke des Bewußtwerdens, welches erst spät in Menschen und Völkern erwacht. Wie dieses Bewußtsein aber in Egypten das Schmerzgefühl nur vermehrte und die lauten Klagen weckte, so fühlten auch wir erst mit dem erwachenden Bewußtsein das Schmerzliche unseres Zustandes doppelt und gaben es in wehklagender Schrift und Sprache zu erkennen. Erschrecket aber nicht, m. Br., denn schon diese Veränderung muß euch beweisen, daß unser Leiden kein endloses Einerlei sei, sondern eine durch Veränderungen dem Ausgange sich nähernde Prüfung. Daß dies lange dauert, ist natürlich; denn jede neue Gestaltung der Versuchungen bedarf ja wieder ihrer eigenen Zeitdauer. Wir kommen aber zur dritten Klasse unserer Prüfungen, sie liegt in unseren Textworten:

3.

מתוך זכות אבות.

Durch das Verdienst der Vorfahren.

Wahr ist es, Gott fing, als unsere Vorfahren in Egypten zum Bewußtsein gekommen waren, seine Schritte zur Erlösung zu thun an; aber noch war an das Erlösen nicht zu denken. Denn sie hatten ja kein Verdienst, was sie der baldigen Erlösung würdig machen sollte. Ihre Leiden allein und das durch dieselben erwachte schmerzliche Bewußtsein waren Beweggründe, daß die Stammväter vor Gott in Erinnerung gebracht wurden. Zwar schien es, als hätte erst die neue Periode des erwachten Bewußtseins diese heilsame Veränderung bei Gott hervorgebracht, und als hätte er sich um Israel während seiner früheren bewußtlosen Leidenszeit gar nicht bekümmert; allein er hat in der That sein Volk längst bemerkt, aber der Anfangspunkt seiner Thätigkeit begann erst mit dem erwachten Gefühle ihres Unglückszustandes. Dieses scheinen auch die Doppelausdrücke am Schlusse des in Rede stehenden Abschnittes zu bezeichnen: Gott sah die Kinder Israel und Gott bemerkte. „Gott sah," scheint dessen Hinabschauen auf ihren äußeren Leidenszustand überhaupt, als Arbeit, Mißhandlungen, als das, was gesehen werden kann, anzudeuten; er bemerkte hingegen, scheint das Einschauen in ihre Gefühle, in ihr Bewußtsein und Schmerzgefühl, als in das, was nicht gesehen, aber von Gott gewußt werden kann, zu bezeichnen.*) Doch das ist's ja, was Gott ausdrücklich sagt: (2 Mos. 3, 7) „Gesehen habe ich die Unterdrückung meines Volkes... denn ich kenne seine Schmerzen." Sinn: ich habe längst seinem Elende zugesehen, sein Geschrei gehört, habe aber nun besonders seine tiefer liegende

---

*) Wie etwa Jes. 58, 3. „Warum fasten wir (צמנו, andeutend die sichtbare Zusammengeschrumpftheit des Körpers im Fasten zu Ps. 102, 21) und du siehst es nicht? peinigen unsere Seele und du merkst es nicht? Das Letztere (ענה נפש) bezeichnet die innere peinliche Empfindung des Fastenden. Vergl. auch m. Reden Jahrg. 2, Rede 5, S. 69.

Schmerzen, die Schmerzgefühle (מכאוביו) erwogen; und noch deutlicher besagt dies der dortige Zusatz: (V. 9) „und nun ist das Geschrei der Kinder Israel zu mir gelangt; ich habe jedoch längst den Druck gesehen, den Egypten sie gedrückt." — Also beides, meint Gott, habe er bemerkt, das jetzige Geschrei in der erwachenden Periode des Bewußtseins; aber auch schon den früheren, stillgetragenen sichtbaren Druck seines Volkes. — Jedoch hatte erst die Periode des Bewußtseins den thätigen Schritt Gottes, nämlich dessen Erinnerung an die Stammväter zur Folge. —

Der Väter mußte Gott gedenken, weil Israel an sich keine Verdienste hatte. Und dies bemerkt auch der Midrasch zu dem in Rede stehenden Abschnitte: sie hatten keine guten Werke, um deren Willen sie erlöst werden könnten; doch erfand Gott (ידע wie Hiob 28, 23) etwas, sie zu erlösen, nämlich das Bündniß mit den Vätern.... Daß diese Erinnerung an die Väter den Anstoß zur Erlösung gab, ließ Gott durch Moses vom Dornbusche Israel zuvörderst ankündigen. Der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams u. s. w. schickt mich zu euch; nicht euer Verdienst, ist der Sinn, sondern das eurer Vorfahren hat diesen Erlösungsgruß ins Dasein gerufen. Ja, der Dornbusch selbst konnte gleichsam das Bild Israels sein und ihm seine Unwürdigkeit andeuten. —

So wie aber in Egypten nach dem erwachten Leidensbewußtsein erst das Verdienst der Väter vor Gott in Erinnerung trat, und dem Volke erst allmälig die Morgenröthe des heilbringenden Tages ihrer Freiheit sichtbar wurde, so durfte es wohl auch in unserer letzten Prüfung der Fall sein, und darf uns darum die längere Dauer derselben gar nicht befremden. Doch daß es so sein soll, sagt unser Text ausdrücklich. Nicht aufgehört hätte demnach selbst das Verdienst der längst verstorbenen Väter; es wäre nur aufgehoben bis auf die letze Zeit. Aber wodurch soll es wieder in Anregung gebracht werden? Durch die Buße;*) so sagt ausdrücklich der Gesetzgeber selbst, in dem,

---

*) Vergl. Sabb. S. 55, Jerus. Sanhedr. Cap. 11, Vajikra Rabba Cap. 36.

zu unserem Texte angeführten Abschnitte (5 Mos. 4, 31); denn jener Abschnitt handelt ja eben von der großen Buße Israels in der letzten Zeit. Aber eben dies führt uns auf das vierte Mittel der Erlösung, welches unser Text gedenkt, nämlich in den Worten:

4.

מתוך תשובה.

Durch Buße.

Denn sagte er, es heißt: Und Gott betrachtete die Kinder Israels. In diesen Worten war also Israels Buße angedeutet. Ja, so legt auch wirklich der Midrasch jene Stelle aus: Gott sah die Kinder Israels, daß sie Buße thaten... selbst die Bösen unter ihnen waren mit Bußgedanken beschäftiget...**) Der Ausdruck בני ישראל nämlich sagt hier so viel, als daß Israel als seines Namens und seiner Vorfahren würdig dagestanden, also wahrscheinlich bessere Gesinnungen haben mußte. Denn in der That sollte das Leiden sie bessern; sie hatten bereits ihre väterliche Religion aufgegeben; doch da der anhaltende Druck wieder ihre angestammten Gesinnungen weckte, so erinnerte diese Erscheinung Gott an die Väter selbst, er beschloß ihnen zu helfen, und sie durch die Erscheinung Moses wieder ganz in die alte stammväterliche Gottesfurcht zurückzuführen. Darum hieß er den Moses nicht nur sogleich als den Gott der Stammväter ihn anmelden, sondern es scheint dieses selbst in den Zeichen zu liegen, die Gott ihm nach dessen Einwendungen zu thun befahl.

Moses wendete nämlich (2 Mos. 4, 1) ein: „Sie werden

---

namentlich Tikune Sohar Capitel 20, Seite 46 ....ואם תבין בתיובתא חלה זכות אבות S. Tikunim Chadaschim S. 33, a. Demnach wäre die Frage in den Thosapoth Sabb. S. 30 widerlegt; vergl. auch noch meine Apokr. Anh. S. 108, Note. So läßt auch Jerus. Sanhed. Cap. 11 erst durch die Buße des Manasse das Verdienst der Väter ihm beistehen.

**) Ja, schon die Mechiltha zu 2 Mos. 19 4 hat: וירא אלקים את בני ישראל ראה בהם שעשו תשובה. —

mir nicht glauben!..." Gott: „Was hast du in deiner Hand?" Moses: „Einen Stab (מטה);" Gott: „wirf ihn zur Erde!" und als er ihn hingeworfen hatte, ward er zu einer Schlange verwandelt, so, daß Moses vor ihr entfloh. Gott: „Fasse das Thier am Schweife!" Und als Moses angriff, wurde die Schlange wieder der alte Stab in seiner Hand. Hierauf Gott: (Vers 5.) „Damit sie glauben, daß dir der Ewige, der Gott ihrer Vorfahren.... erschienen ist."

Schon diese Stellen haben Schwierigkeiten. Wozu nämlich die Frage: was hast du in deiner Hand? als hätte dies Gott nicht gewußt! Wozu war überhaupt erst das Wegwerfen des Stabes nöthig? Konnte er nicht in der Hand Moses zur Schlange werden? Wie konnte Moses vor dieser offenbar künstlichen Schlange erschrecken, sogar entfliehen? Warum sollte er die Schlange am Schweife fassen, warum ihr nicht auf den Kopf treten, wie Gott im Paradiese es geheißen? Warum wurde jetzt die Schlange in seiner Hand zum Stabe: Warum heißt es hier בכפו und nicht wie früher בידו? Wozu nun abermals die weitläuftigen Zusätze: der Gott ihrer Vorfahren und wieder Abrahams, Isaaks und Jakobs? Warum nicht blos, damit sie glauben, daß der Ewige dir erschienen ist? Was besagt ferner das zweite Zeichen, daß Moses seine Hand in seinen Schooß legen mußte, und diese, als er sie herauszog, aussätzig war? Ja, daß er sie abermals in seinen Schooß thun und herausziehen mußte, wo sie erst ihre vorige Gestalt wieder annahm? Warum bittet hier Gott gleichsam, bringe doch (הבא נא) deine Hand...? Warum wird so oft der Ausdruck ידו wiederholt?

Es wollte aber Gott dem Moses den Verdacht benehmen, den er gegen Israel hegte und ihm andeuten, daß es, im Falle es wirklich so ungläubig wäre, unter seiner Leitung eines Bessern belehrt werden würde. Er fragt ihn zuvörderst, was hast du in deiner Hand, er erwiederte: einen Stab. Das wußte Gott früher; allein dem Moses wollte er andeuten, daß der Stab, so lange er in seiner Hand sei, seine ursprüngliche unveränderte Beschaffenheit als Stab behalte. Aber wirf ihn einmal von dir (und zwar auf den egyptischen Boden zielend) dort muß er eine Schlange werden, wie das Volk je-

nes Landes.*) — Also dein Vermuthen, Israels angestammter Glaube oder ursprünglicher Charakter würde sich, seitdem es aus meiner Aufsicht entlassen und nach Egypten verworfen wurde, verloren haben, ist allerdings nicht ganz ungegründet; — Moses floh sogar vor dieser Schlange; Gott gab ihm zwar zu verstehen, wie ihn allerdings ihr jetziger Anblick zurückschrekken müßte; — indeß fuhr Gott zu ihm fort, fasse nur seinen Schweif, d. h. komme nur wieder in die allergeringste Berührung mit deinem Volke, mache nur den ersten Versuch es wieder an dich zu ziehen, und siehe, er that's; und in seiner Hand ward die Schlange wieder zum alten Stabe. Hier ist der Ausdruck בכפו gebraucht, denn כף bezeichnet die Hand in ihrer vollen Fassungskraft, einen Gegenstand ganz zu handhaben; Sinn: er werde sie ganz nach Belieben regieren und leiten können. — Richtig fährt nun Gott in den Worten fort: damit sie glauben, daß dir erschienen ist der Gott ihrer Vorfahren... d. h. unter deiner Hand wird ganz ihr ursprünglicher, stammväterlicher Charakter, der sich verloren zu haben scheint, wiederfinden; Israel würde sich als würdiger Nachkomme seiner frommen Ahnen beweisen und dich selbst als Repräsentant der stammväerltichen Offenbarungen in Rücksicht deiner göttlichen Sendung betrachten. —

Doch mußte hier dem Moses zugleich noch eine kleine verweisartige Andeutung in einem ihm gleichsam beschämenden Zeichen gegeben werden. Denn er zog ja Israel über etwas in Verdacht, was eigentlich an ihm selbst zu tadeln war. Er fürchtete, Israel werde ihm nicht glauben, und er selbst glaubte hier seinem Gotte nicht, daß der Auftrag durch ihn vollführt werden würde. — Wenn er selbst so schwergläubig war und gegen seine Sendung so vielfache Einwendungen machte, warum sollte das Volk, welches gleichsam nur der Stab in seinen Händen war, ihm sogleich unbedingten Glauben bei-

*) Die Egypter werden nach den bekannten Thieren ihres Landes תנין, לויתן, נחש benannt. Ps. 74, 14, 15. Jes. 26, 1. Der Name מטה hingegen ist Bild des jüdischen Volkes, und zwar als Stamm und Nachkommen der Urväter und deren religiöse Eigenthümlichkeit.

messen? Darum sagte Gott: ja, noch mehr: O, ich bitte dich (zürne mir nicht! נא) — ! — bringe doch einmal deine eigene Hand in deinen Schooß! Unter Schooß versteht man die Vorfahren, auf deren Schooß wir geboren worden. Sinn: vergleiche dich doch selbst im Verhältniß zu deinen gläubigen Vorfahren, in ihrer Nähe wirst du deine natürliche Reinheit behalten, doch eine Entfernung von ihnen wird ihren schädlichen Einfluß auf dich nicht verfehlen; — bringe aber deine Hand wieder zurück und sie ist wie zuvor. — Hiermit deutete Gott ihm an, er selbst hätte zwar auch sich anfangs der Sendung geweigert und keine solche Dienstwilligkeit, wie die Patriarchen bewiesen,*) er werde aber bald von seinem Makel geheilt sein, eben so wie sein Volk bald in einer Berührung mit ihm seine alte Natur annehmen wird, und wenn es auch dem ersten Zeichen nicht glauben, dem zweiten nachgeben werde —!

Daß ich den Stab Moses richtig als das Bild der stammväterlichen Eigenthümlichkeit oder des ursprünglichen Israelitenthums oder der Uroffenbarung erklärte, beweist die Stelle in den Pirke R. Elieser (Cap. 40, Anf.)**), wo es heißt: diesen Stab habe Gott bereits dem Adam, dieser habe ihn dem Chanoch, Chanoch dem Noah, dieser an Schem, Schem an Abraham, Abraham an Isaak, und dieser an Jakob, Jakob aber habe ihn nach Egypten gebracht und Joseph übergeben, von Joseph sei er nach dem Schlosse***) Pharaos gekommen u. s. w. Eine Ueberlieferung wahrer Gotteserkenntniß oder der Uroffenbarung scheint hierin angedeutet zu sein, welche von Vater auf Sohn in rechter Linie****) sich vererbt und fortgepflanzt, in der egyptischen Sklaverei sich verlören hatte, jedoch

---

*) Vergleiche den ausdrücklichen Verweis hierüber 2. Mos. 6, 3. u. s. w. nach der Mechiltha (S. Raschi).

**) Auch bei Jalkut שמות S. 54 und Jalkut חקת (aus ילמדנו) S. 239. Diese Stellen erklärt mein handschriftlicher Vortrag: „Die langsamen Wege" am Sabbath חקת 5599 (Mscrpt.).

***) Sinn: Joseph verpflanzte hebräische Sitten nach Egypten. S. m. Religionsbuch Einl. S. 17, Note, auch (Ber. Rab. Cap. 90 (Schluß).

****) Vergl. die Stelle: „Das Gesetz... ein Erbtheil der Gemeinde Jakobs und meine Erklärung hierüber in meinen Reden Jahrg. 1, Rede 24, S. 386.

durch die Person Moses wieder ins Leben gerufen wurde. — Daß ich aber auch das andere Zeichen richtig als Verweis an Moses erklärte, beweist die Bemerkung unserer Weisen (S. Schem. Rab. Cap. 3) über dasselbe, daß Gott durch jenen Aussatz die Verleumdung gestraft habe, deren sich Moses an Israel damals schuldig gemacht habe. —

Doch nicht nur in Egypten wurde die Erlösung durch die in Israel plötzlich erwachten Bußgedanken vorbereitet, sondern ganz besonders ist die künftige große Erlösung an Buße geknüpft. Und so bemerkt denn auch unser Text deutlich aus einer Weissagung Moses selbst. Wundern wir uns demnach nicht über die Länge unserer jetzigen Prüfung und geben uns darum nicht verloren. Denn wir haben ja die vierte Klasse der Prüfungsschule nicht durchgemacht; noch ist das große Mittel der Buße nicht ergriffen, und doch heißt es ausdrücklich (Sanhedr. S. 97, b): „Wenn Israel nicht Buße thut, wird es nie erlöst werden.“ — Winke, Fingerzeige, unverkennbare Aufforderungen zur Buße und Besserung sind genug gegeben worden; genug hat die neueste Zeit der Erscheinungen hervorgebracht, die unsere Besserung bezwecken sollten. Aber wir betrachteten sie immer noch als Zufälle, und es lag also noch an uns, daß Gott nicht noch unverkennbarere Wunder that. Aber er wird wohl noch periodisch uns an Besserung erinnern. Möchte er doch mit Gnade uns dazu wecken! Es ist mehr als Verwegenheit, die lange Dauer unserer Leiden als Zeichen ihrer Unendlichkeit anzunehmen, einer Messiaslehre zu spotten, und zu wissen, daß man zur Erscheinung eines Messias nichts gethan habe, was uns ihrer würdig machen könnte. Denn daß Gott das nicht meine, was wir für unsere Erlösung ansehen und als Anstalten dazu treffen, hat wohl kaum eines Beweises nöthig.

Endlich heißt die fünfte Bedingung der Erlösung

5.

מתוך הקץ.

Durch das Endziel.

Denn es heißt, sagt unser Text: Und Gott wußte (וידע),

oder vielmehrt behielt sich vor, faßte einen Beschluß. Der Ausdruck ידע bezeichnet also hier die Folge des früheren וירא, schon das ins Leben treten des göttlichen Gedankens. Jetzt aber war die Zeit da, wo das Sündenmaaß Egyptens voll war, wo Gott sich um Israel zu kümmern (ידע), sich mit ihm zu beschäftigen anfing. Zwar hatte Gott durch die Härte des Drukkes das Ziel schneller herbeigebracht, als es natürlich kommen sollte: doch es war einmal gekommen und Gott fing sein großes Erlösungswerk an.

Doch so wird es, wie unser Text ausdrücklich aus der heiligen Schrift selbst den Beweis führt, auch mit der künftigen Erlösung sein. Diese Erlösung soll wahrhaft am Ende, am Ende der Tage stattfinden. Ja, wäre nicht diese Erlösung an der von Gott fest bestimmten Zeit gebunden, so, daß sie erst in so später Zeit stattfinden soll, wie denn auch dem Propheten Daniel auf seine Frage (Dan. 12): Wie lange es noch zur Erlösung hin sei?" geantwortet wurde: „Die Dinge seien verschlossen bis zur Zeit des Endes (עד עת קץ)," da würden Männer wie unsere Weisen längst die Erlösung gebracht haben.*)

Ist nun aber auch die künftige Erlösung, und zwar besonders diese, nach allen Bedingungen dennoch auch in der Zeit bedingt, und zwar so, daß sie spät, spät erst, oder, wie die Schrift sagt, am Ende der Tage stattfinden soll, so hörte ja alles Zweifeln an dem Eintreten der Verheißungen Gottes auf. Denn dauern die Prüfungen noch so lange, so beweist diese Dauer immer noch für die Unendlichkeit dieses Zustandes nicht, so lange die rechte Zeit oder das wahre Ziel dieser Leiden nicht ins Leben getreten ist.

Daß aber Israels Leiden so spät erst ihre Belohnung er-

*) Das tiefe Geheimniß dessen, was die rechte Zeit heißt, läßt sich hier nicht angeben; es muß die Körper- und sogar Geisterwelt für jenes große Weltziel erst reif werden, welche lange und geheime Zurüstungen nur großen Männern, und vielleicht nur Einem im großen Weltenkreise gezeigt werden könne, nöthig macht. Diese Arbeit des Herrn ist so groß, daß unsere Weisen fast mit Recht ihn über seine eigene Ausführung dieses Riesenwerkes, und zwar nach seiner eigenen Aussage (Sechar. 8, 6) sich wundern lassen. — (Succa 52.) Siehe übrigens auch m. Religionsbuch zum 12. Glaubensartikel.

halten, daß Gott sich so Zeit nimmt zu seiner Erhörung, ist sehr natürlich, und zwar in der größern Religiosität und Tugend Israels bedingt. Eine so erhabene Gottesverehrung, wie die jüdische, kann Gott nicht mit zeitlichen Belohnungen, sondern nur mit ewigen, auf eine angemessene Weise belohnen. Ewiges, so hoch in die Unendlichkeit Eingreifendes kann nur wieder durch Unendliches belohnt werden. Daher auch jene Erscheinung des Frevlerglückes und des Leidens der Gerechten eine ganz natürliche ist, der Fromme nämlich kann mit den unbedeutenden Kleinigkeiten, welche die Erde bietet, für seine göttliche Arbeit nicht belohnt werden. Er muß warten, bis er als reiner Geist, für die Güter einer andern Welt fähig ist; er muß warten, schon darum, daß Gott ihn schon hienieden sich zum Paniere, zum Ruhme aufstellen und in ihm der Welt gleichsam zurufen kann: Seht da, dieser arbeitet und arbeitet für mich, ohne einen Lohn seiner Bemühung zu sehen; und dennoch hält er fest an seiner Tugend und Frömmigkeit. — So wäre vielleicht jene Mischna (Sanhedr. 10, 1) zu fassen: „Ganz Israel hat Antheil am künftigen Leben;" denn es heißt: (Jes. 60, 21.) „Und dein Volk besteht aus lauter Gerechten,*) auf ewig werden sie das Land erben, Zweig meiner Pflanzungen, Werk meiner Hände, mir zum Ruhme." — Sinn: Der Israelit, der durch seine Religion zum Gerechten erhoben wird, muß nothwendig Antheil am andern Leben haben; denn mit dem irdischen kann seine Gottesverehrung nicht angemessen belohnt werden. — Zugleich aber wird darum sein Lohn bis zum Jenseits verschoben, weil Gott hienieden sich seiner als Werkzeug des Ruhmes bedienen und ihn als Muster Denen aufstellen will, die trotz ihrer glücklichen Verhält- dennoch keine Gerechten sein wollen.**) —

Nun fassen wir zugleich ein herrliches Gleichniß bei unse-

---

*) Vergl. beiläufig Sohar לך לך S. 93, a.

**) Hierher gehören auch die Stellen Ps. 37, 37—40, welche bereits meine אבן טובה S. 183 und m. Konfirmationsreden S. 108 erklären! — („Warte Unschuldiger... erst die Zukunft ist dem Duldenden aufgehoben!... Die Zukunft der Frevler aber wird ausgerottet.")

ren Weisen (Sifra בחקותי zu 3 Mos. 26, 9.)*), es lautet: „Ein Eigenthümer nahm einst Arbeiter in den Sold, unter welchen namentlich einer am meisten und längsten arbeitete. Als nun die Arbeiter sich ihre Belohnung einforderten, erschien auch jener fleißige Arbeiter unter ihnen. Da aber wandte sich der Eigenthümer zu ihm und sprach: mein Sohn, Jene dort haben mir nur wenig Arbeit verrichtet, und ich kann mich jetzt mit einem geringen Lohn bei ihnen abfinden; dir aber habe ich viele Rechnungen zu zahlen. Also auch Israel. Es verlangt dieses mit den anderen Völkern seinen Lohn in dieser Welt; da aber erwiedert Gott ihnen: Jene dort haben mir wenig geleistet, und so kann ich ihnen auch nur einen geringen Lohn geben, wie diese Welt ihn bietet; mit euch aber habe ich Vieles zu rechnen, zu eurer Belohnung muß ich besonders mich wenden, muß mir dazu Zeit nehmen."**) — —

Also schon von Seiten unserer Tugend und Frömmigkeit mußte die geweissagte Belohnung in der Zukunft sich so lange hindehnen, und die Erlösung erst auch durch das Ende eintreten. Denn sie soll ja nicht wie die bisherigen eine Erlösung, sondern ein ewiger Friede werden, auf den kein Kampf, ein Tag, auf den keine Nacht mehr erfolgen soll. Denn so heißt es im Midrasch (Midr. zu Ps. 36, 10.): „In deinem Lichte sehen wir Licht." R. Jochanan sagte: „Es zündete Jemand in der Nacht ein Licht an, welches erlosch; er zündete es abermals an, es erlosch wieder. Da dachte er, wie lange werde ich mich vergeblich bemühen? ich will vielmehr warten bis die Sonne aufgeht, und so will ich beim Sonnenlichte gehen. Also Is=

*) Zu den Worten ופניתי אליכם, welches der Sifra in dem Sinne nimmt: ich werde mir zu eurer Belohnung Zeit nehmen (פנאי).

**) Noch Manches hierüber enthält der nächste Vortrag: „Die Vorbereitung zum Wochenfeste" Sabb. בהר בחוקתי 5599. (zur Erklärung des Wortes עקב Ende 5 M. 7, 12). S. aber auch m. R. Jahrg. 2, S. 125.)

rael. Es wurde in Egypten gedrückt, da wurde es durch Moses und Ahron erlöst; es wurde dann wieder in Babel gedrückt und durch Chanania, Mischael und Asaria erlöst; es kam dann wieder unter die harte Herrschaft der Mazedonier, und wurde durch den Hasmonäer Matisjahu und seine Kinder befreit; nun aber wurde es wieder in Edom unterjocht; da sprach endlich Israel: wir bemüheten uns so vergeblich, wir wurden gedrückt, befreit und wieder gedrückt; wir wollen hinfort nicht mehr, daß ein Sterblicher hienieden uns Licht verschaffe, sondern Gott. Das ist's, was geschrieben steht: „Gott, der Herr, soll uns der Erleuchter sein.“ —

Am Ziele also erst sollen wir auch von unserer letzten Prüfung erlöst werden; ja, das soll ein wahres Ziel sein, soll wirklich ein Ende der Leiden heißen. Je dauerhafter, zuverläßiger ein Kunstwerk aus der Hand seines Meisters hervorgehen soll, desto weniger darf man auf das Werk treiben; denn Eile schafft nur oberflächliche Gebilde, keine massive, feste. Dies ist auch wohl der Sinn jener Weissagung: (Jes. 28, 16.) Ich werde in Zion einen Stein, einen bewährten, einen schweren, einen festgegründeten Eckstein einsenken — wer da glaubt, der wir nicht treiben. — Dieses Treiben könnte nur der Gediegenheit des Steines schaden, welche Zeit erfordert. — Doch wie in Egypten, will Gott auch das künftige große Ziel früher herbeifördern, will, obwohl am Ziele, dennoch unvermuthet uns mit der Erlösung überraschen. Und das ist es, was zur obgedachten Stelle des Propheten (Jes. 60, 21) hinzugesetzt ist: (das. Vers 22) „Da soll das Kleine zu Tausenden, das Geringe zum mächtigen Volke werden, ich, der Herr, will zur Zeit es schleunigst herbeibringen.“

Amen.

VIII.

Die Vorbereitung zum Wochenfeste.

Rede,

gehalten am Sabbath Behar Bechukossaj (בהר בחקותי) 5599.

Mit dem Ausgange des heutigen Ruhetages, m. Z., treten wir die siebente und letzte Vorbereitungswoche auf das heilige Fest an, welches uns bevorsteht. Ein Sinai ist dieses Fest uns, und die sieben Wochen, die ihm vorhergehen, sind gleichsam sieben Stufen, die auf diese Gotteshöhe hinaufführen. Die siebente Stufe ist also die nächste schon der göttlichen Majestät, die auf diesem Berge ruht; sie heißt auch die königliche Stufe.

Wohlan denn, Ihr m. Br., die ihr mit mir diese Anhöhe mühsam erstiegen, die ihr treu entgegengezählt dem ankommenden Feste, Ihr, die Ihr — wie es in einer nicht unbekannten Stelle unserer heiligen Bücher heißt — eben dadurch werth geworden seid, das bald eintretende Fest zu empfangen und dessen Einfluß zu genießen, kommet und laßt uns die letzte Stufe jetzt mit sinniger Vorbereitung, mit besonderem klaren Bewußtsein ersteigen! — Denn, wissen müsset Ihr, daß die Stufe, die wir heute ersteigen, wie bereits gesagt, die königliche genannt, ein Inbegriff aller bisherigen ist; wir durchleben in der siebenten Woche gleichsam noch einmal die heiligen Tage alle der Vorkehrung im Geiste; die siebente Woche, oder das Wesen derselben ist gleichsam das Füllhorn, in welches aller Segen der frü-

hern hineinfließt, und aus welchem uns dann derselbe sich nach allen Richtungen hin ergießt.

Doch es hat diese Schlußwoche namentlich einen Tag, der recht eigentlich der Schluß oder der letzte Vorbereitungstag der sämmtlichen bisherigen Vorkehrungstage auf das Fest ist, der aber als solcher unsere größte Aufmerksamkeit erfordert, es ist der Rüsttag des bevorstehenden Festes, oder der ערב שבועות. Dieser Tag, welcher den Ausgang aller bisherigen Wochen bildet, vereinigt noch einmal alle seine Vorgänger, ist noch besonders der Inbegriff der letzten Woche, der führt die große Sache aus, stellt uns an das Ziel, ja, stellt uns so an Ort und Stelle des Ziels unserer Vorbereitungen hin, daß wir von ihm und allen seinen Vorgängern unter dem dankerglühten Segensspruche שהחיינו scheiden, und der ganzen Reihe von festlichen Wochen, die mit dem Monate Adar begannen, ein feierliches Geleite geben können. Denn nun erst ist der Zweck der Zwischenwochen beider Feste erreicht; nun erst ist, wie Maimonides (More 3, 43) bemerkt, der traute Freund, dessen Ankunft wir sehnlichst erwarteten, und dem wir so ungeduldig die Tage entgegenzählten, endlich erschienen und liegt uns in den Armen. —

Unsere Betrachtung beantwortet daher zwei Fragen:

1) was erhebt den Rüsttag des Wochentages zum größten Vorbereitungstage?
2) worin bestehen die Vorbereitungen dieses Tages?

Die erste Frage möge in einer ersten, die zweite in der andern und letzten Abtheilung unserer Betrachtung ihre Antwort finden. Dem ganzen aber lege ich aus der Vorbereitung zur Gesetzgebung folgende Stelle zum Grunde:

2 Mos. 24, 7.

וַיִּקַּח סֵפֶר הַבְּרִית וַיִּקְרָא בְּאָזְנֵי הָעָם
וַיֹּאמְרוּ כֹּל אֲשֶׁר דִּבֶּר יְהֹוָה נַעֲשֶׂה וְנִשְׁמָע׃

„Er nahm das Buch des Bundes und las es den Ohren des Volkes vor, und sie sprachen: Alles, was der Herr gesagt, wollen wir thun und annehmen.“

Dieses Vorlesen und diese Entschließung geschah an dem Tage vor der Gesetzgebung, so lehrt es die Ueberlieferung. Die Mechiltha bemerkt zur Auslegung des vorgelesenen Verses: „Er las vor u. s. w.," „nämlich vom Anfange der Thora bis auf jenen Tag.·.. die Gebote, welche dem Adam, die, welche den Kindern Noah, die, welche in Egypten und zu Mara befohlen wurden, und die übrigen sämmtlichen. R. Ismael sagte: am Anfange des Gegenstandes, der am Sinai gebotenen Vorschriften (3 Mos. 25), heißt es: und die Erde feiere einen Sabbath für den Ewigen, sechs Jahre sollst du dein Feld besäen... und ist von Erlaßjahren, Jubeljahren, Segen und Flüchen die Rede; am Ende des Gegenstandes (Das. 26, 46*) heißt es: das sind die Gesetze, Vorschriften und Lehren; und sie erwiederten: Ja, wir wollen es übernehmen! Als er diese ihre Uebernahme bemerkte, nahm er das Blut und besprengte damit das Volk; denn also heißt es: „Und Moses nahm das Blut und sprengte es auf das Volk und sprach zu ihnen: So seit ihr denn geknüpft, gebunden und gefesselt,**) morgen übernehmet denn die sämmtlichen Vorschriften. R. Jose, der Sohn R. Jehuda's aber sagte: an demselben Tage schon seien sämmtliche Handlungen vorgegangen."***)

Herrliche Auslegung! — Diese Vorkehrung also im engsten Sinne geschah am fünften Sivan, am Rüsttage unseres Wochenfestes. Und weil alles von der Schöpfung an nur Vorbereitung zur Gesetzgebung war, ja die Schöpfung selbst oder deren Fortdauer nur an der Erscheinung des Gesetzes geknüpft war (Sabb. S. 88); und weil auch die ersten

---

*) Also beides Worte der heutigen beiden Wochenabschnitte! —

*) S. vorliegende Rede S. 141.

*) ויקרא.. מתחלת בראשית.... מתחלת הענין.... ושבתה הארץ.... שמטות ויובלות..... בסוף הענין..... אלה החקים.... כיון שראה שקבלו עליהם נטל הדם וזרק..... אמר להם הרי אתם קשורים, ענובים, תפוסים! מחר קבלו עליכם המצות כלן. ר' יוסי ברבי יהודה אומר בו ביום נעשו כל המעשים. — Vielleicht werden hier auch שמטות ויובלות gedacht, weil das Gesetz nach einer Reihe von sieben Wochen am funfzigsten Tage gegeben wurde. — S. Sohar אמור S. 47 a, (in רעיא מהימנא.)

mittel- und unmittelbaren Offenbarungen Gottes an das Menschengeschlecht aus derselben Quelle entsprungen waren, aus welcher das Gesetz entsprang, läßt die Mechiltha in der vorgelesenen Stelle die Schöpfungsgeschichte und alle bisherigen Begebenheiten und Vorschriften zur Vorbereitung auf die Gesetzgebung vorlesen.*) Da nun der Sabbath das erste, schon mit der Schöpfung entstandene Gesetz ist, also gleichsam das erste der Gesetze oder der Grund aller Offenbarung ist; der Zweck aber aller Gesetzbeobachtungen von Seiten der Menschen Wohlthätigkeit, von Seiten Gottes Fluch und Segen, (Vergeltung, Lohn und Strafe) ist, welche eben den Werth des Menschen und seiner Handlungen besiegeln, giebt unser Text auf die Frage: was denn eigentlich Grund und Absicht des Gesetzes sei, mit den Worten unserer heutigen Wochenabschnitte, Antwort: „Die Erde soll eine Feier halten für den Ewigen... Erlaßjahre, Jubljahre, Segen und Fluch." „Das sind die Gesetze u. s. w." Sinn also: wisset, daß die Lehre, die ihr empfangen sollet, nur vernünftige und wohlthätige Absichten habe; Freiheit, Freude, Ruhe, Erlassung von Lasten, selbst der leblose Erdboden wurde darin berücksichtiget. Dies, dies sei die Absicht der rein gesetzlichen und der auch der Vernunft einleuchtenden moralischen Vorschriften und mütterlichen Lehren. Diese Vernünftigkeit und Wohlthätigkeit der göttlichen Lehre wohl erkennend, erwiederten nun unsere Vorfahren einstimmig: „Wir wollen dies Gesetz empfangen"....
Hierauf weiht sie Moses und bestimmt auf den morgenden Tag die Erscheinung des Gesetzes. Weil aber eine gute Vorbereitung die Handlung selbst ist, setzt R. Jose hinzu, daß schon an jenem Tage alles, alles geschehen werde.

Nun ist aber auch die Verdoppelung der Ausdrücke נעשה ונשמע, was Israel an jenem Tage erwiederte, klar. Denn indem ihnen zunächst die früheren Vorschriften vorgelesen, sie sodann aber auf den nächsten Tag zur Empfängniß des Gesetzes

---

*) Es liegt dies schon in den Worten ויקרא באזני, als diese das Mittheilen von Dingen bezeichnet, die schon der Vernunft einleuchten; aus solchen Vernunftlehren bestand aber eben die Uroffenbarung an die Menschheit.

aufgefordert wurden, so erwiederte das Volk richtig, wir wollen das Frühere befolgen und das Neue bereitwillig zur Befolgung übernehmen. — Seht also, Zuhörer, der Tag, welcher dem Gesetzgebungsfeste vorangeht, ist ein Tag größter Vorbereitung, ein Tag, der gleichsam selbst schon Gesetzgebungstag genannt wurde.

Zwanglos ergiebt sich uns demnach die Beantwortung unserer ersten Frage: was denn den Rüsttag des Wochen- oder Gesetzgebungsfestes zum größten Vorbereitungstage erhebe? Es erhebt ihn dazu Dreifaches,

1) seine Vorgänger,
2) seine Nachfolger,
3) sein Ursprung.

Seine Vorgänger schon erheben jenen Rüsttag zum größten Vorbereitungstage, denn er ist

1.

Beschluß einer langen Reihe von Vorbereitungswochen.

Jeder Ausgang oder Beschluß eines Gegenstandes ist wichtig; und desto wichtiger, je länger wir mit dem Gegenstande beschäftigt waren. Hier heißt es gewiß mit dem Weisen: (Koheleth 7, 8.) „Besser der Ausgang einer Sache, als deren Anfang.“ Beneide kein Ding, das keinen Ausgang hat, heißt es. (Midr. zu Ps. 73, Anf.) So aber ist unser gedachter Rüsttag ein wichtiger Ausgang, er ist das Siegel einer großen Handlung, der letzte, das Geheimniß uns auflösende Akt in dem ernsten Trauerspiele unserer Sphirawochen. Und wenn du, mein Zuhörer, auch gar nichts wüßtest von dem Werthe des Festes, welchem wir entgegengehen, so mußt du, schon von Seiten der langen Vorbereitung darauf schließen können.

Allerdings können wir die Dinge vor der Zeit beendigen, können einem Gegenstande plötzlich das Ende machen; aber das ist kein natürlicher Ausgang. Mehr aber noch als ein natürliches Ende ist ein über die natürliche Dauer hinausgehendes, also ein Säumen mit dem Beschließen eines Gegenstandes. Diese

Verlängerung bürgt uns, daß dem Gegenstande wenigstens keine Kürze geschehen und daß das natürliche Ende gewiß erreicht wurde. Unsere Sprache hat zur Bezeichnung des Begriffs Ende, Ausgang oder Schluß, die Worte סוף, קץ, עקב, תום.*) Der Ausdruck סוף bezeichnet ein Ende vor der Zeit,**) ein plötzlich kommendes, kein Zielende; so heißt der Tod סוף, weil er nur ein Aufhören hienieden bezeichnet; קץ ist ein natürlicher Ausgang, das Ziel einer Sache. So heißt es beim Psalmisten (Ps. 119, 96.) „Für jede Begierde sehe ich ein Ende (קץ); Sinn: sie mag noch so lange dauern, hat sie doch endlich ein Ziel. So singt jener bekannte Sänger: Es wird bestimmt, wer sein wirkliches Ende und wer nicht sein wirkliches Ende erreichen solle (מי בקצו וכו'). So ist besonders der Schluß des Buches Koheleth verständlich, wo in dem ersten Verse קץ, im zweiten סוף gebraucht ist: (Koheleth 12, 13.) „Und vor mehr noch, als diesen Dingen, mein Sohn, nimm dich in Acht; das viele Büchermachen (d. h. dir alles vorzuschreiben, hätte ja doch kein Ziel) (קץ)... Darum einen schnellen Schluß der Dinge: (סוף)... fürchte Gott u. s. w." Sinn: Da wir natürlich mit den göttlichen, unendlichen Dingen nie zu einem Ende gelangen können, (Ps. 119, 96, Hiob 11, 7—9; so mache du selbst ein rasches Ziel der Bestrebungen, ohne ein natürliches Resultat derselben abzuwarten. Der Ausdruck (עקב) bedeutet ein Säumen, ein Verspäten, ein etwas Nachdauern über das natürliche Ziel hinaus; es wäre das אחרית im kleinern Maaßstabe, denn auch אחרית bedeutet eigentlich Säumniß, Zögerung (von אחר) So bedeutet endlich תום ein völliges Aussein, vollendet sein.

Wir lernen nun hierdurch so manches Wichtige. So z. B. in der bekannten Stelle „והיה עקב וכו'," (5. Mos. 7, 12.)

---

*) Poetisch sind die Ausdrücke תכלית, zum Theil auch אחרית, wo das erstere mehr ein beabsichtigtes, erstrebtes Ziel, (daher auch Hiob 11, 7 parallel mit חקר); letzteres, Gegensatz von ראשית ist und eine eigene Nachzeit, Fortdauer nach einem bereits schon erreichten Ziele bedeutet.

**) M. Apokr. Anh. S. 165.

wo Mehreres auffallen dürfte, z. B. dieser Ausdruck עקב selbst, der folgende ושמר, warum nicht: dann wird Gott dir Lohn geben u. dgl.; ferner der Zusammenhang überhaupt, in welchem jene Stelle mit früheren Versen steht? Allein es ist bekannt, daß, je schneller die Belohnung der wenigen Tugenden eines Frevlers zu erfolgen pflegt, desto länger gerade muß der Fromme auf die seinige warten, er muß erst *Alles gethan und ausgeführt*, ja oft auch sogar sein Erdenleben beschlossen haben, und dann erst erfolgt sein Lohn.*) „Wisse, heißt es, der Lohn der Gerechten ist erst in der Zukunft. „Der Lohn der göttlichen Vorschriften ist gar nicht in dieser Welt.“ Der Ausdruck ושמר bezeichnet etwas aufheben, aus früherer Zeit für eine spätere bewahren. Somit wäre nun alles und auch der Zusammenhang klar. Denn einige Verse früher heißt es: (5 Mos. 7, 8) „Nur aus Liebe des Ewigen zu euch, besonders weil er den Schwur der Väter halten wollte, hat er euch aus Egypten befreit. (Was er den Patriarchen versprochen, das hielt er, auch wenn Jahrhunderte zwischen Verheißung und Ausführung in der Mitte lagen.) Es heißt nun hierauf: „Und so wisse denn also, daß Gott ein treuer Gott ist, welcher sein Bündniß *hält*, und sei es auch bis zum tausendsten Geschlechte. Sinn: wenn er seinen Freunden auch nicht bald lohnt, so hebt er diese Belohnung doch für sie auf und zahlt sie später. Seinen Feinden hingegen, (V. 10) denen lohnt er (für deren wenige Tugenden) sofort, um sie dann ganz aufzuheben; er läßt es mit seinem Feinde nicht anstehen, sofort giebt er ihm seinen Lohn. Du aber (V. 4) hüte dieses Gebot, diese Gesetze und Vorschriften... sie *ganz auszuführen*.**) Und, so fährt denn der Gesetzge-

*) Vergl. meine Festreden, Rede: „Die fünf Prüfungsklassen,“ am Pesach 5598. Punkt 5.

*) Sinn: Du sollst alle und jede Vorschrift Gottes beobachten; ja selbst jede sogar ganz oder vollkommen ausüben. Diese vollkommene Ausführung eines Gegenstandes wird durch עשה bezeichnet; daher sehr richtig Sifri und Tanchuma zu 5 Mos. 8, 1. כל המצוה..... תשמרון לעשות aussagt: אם התחלת במצוה הוי גמור את כולה. Dieses גמור ist Auslegung des לעשות. Sinn: jedes Gebot beobachtet so, daß ihr es vollkommen ausübt. — Richtig bemerkt Tanchuma in obgedachter Stelle und der Midrasch zum ob-

der (V. 12) fort, wird denn der Schluß davon, daß du diese Vorschriften beobachtet haben wirst — (ganz nach völliger Ausführung dieser Beobachtung) sein, daß auch Gott dir aufgehoben haben wird das Bündniß... so er deinen Vätern zugeschworen. Sinn: So wie du ausharren wirst bis zu letzt, so wird auch Gott ausdauernd sein in dem Halten seines Versprechens, und wird, wenn auch noch so spät, dir dennoch die so alten Verheißungen erfüllen. — Nur wer bis zur Neige alles leistet (לעשותם), kann den rechten Lohn erhalten, der erst zuletzt gegeben wird. Daher auch schon im heutigen Wochenabschnitte: Wenn ihr in meinen Gesetzen wandeln und meine Vorschriften beobachten und ausführen werdet, dann werde ich geben euren Segen in der Zeit u. s. w.; es wird — eben so — das Dreschen sich lang hindehnen bis zur Weinlese...

Der Rüsttag unseres Festes — so erlaube ich nach den bisherigen, etwas weitläuftigen Worterläuterungen fortzufahren — als der neun und vierzigste der sieben Wochen, ist der letzte, der natürliche Schluß (קץ) derselben. Damit aber diese heilige Reihe der gezählten Wochen eine völlig ausgeführte oder vollkommen gethane Pflicht sei, so wird dieses Ziel noch weiter hinausgeschoben, noch hingehalten (עקב), bis der Schluß eine ganz ausgeführte Vollendung wird (תום) bis die Sterne am Himmel sichtbar geworden, dann erst tritt uns das Wochenfest ein, so erfüllt man, heißt es mit Recht, den Wink des Gesetzes: jene sieben Wochen (3 Mos. 23, 18) sollen vollständige (תמימות) sein.*) —

---

gedachten Verse des heutigen Wochenabschnittes: „Wer da lernt und nicht befolgt, dem wäre besser, er wäre nicht auf die Welt gekommen." Sinn: Die Verfolgung ist die Ausführung, die Geburt des Erlernten; wer diese verabsäumt, der hätte auch nur erschaffen werden, aber keine Geburt oder Vollendung erleben mögen; — schon darum, weil wir nicht sowohl des Erkennens, als des Wirkens wegen auf die Welt kommen. —

*) Ich erlaube mir folgende Bemerkung eines tiefern Einblickes in die heilige Schrift; daß dem Namen יעקב diese Idee der Ausführung zum Grunde liege; er bildete das Ausgeführte Triumvirat des Patriarchats, er heißt auch תם (S. auch §§. 21 und 25 der Fragmente zu Sohar Th. 1. Der Midrasch des heutigen Wochenabschnittes (בחקותי) bemerkt da-

Der Rüsttag des bevorstehenden Festes ist aber auch der wichtigste Vorbereitungstag von Seiten seines Nachfolgers; denn er bereitet uns

2.

zu dem wichtigsten Feste vor.

Alle Sabbaths- und Festrüsttage sind Tage der Vorbereitung; sie sind Vorhallen, jugendliche Morgenröthen, welche das Erscheinen heiterer Tage verkünden; sind Herolde, welche die Ankunft glanzumstrahlter Regenten anzeigen. Die Rüsttage der Feste werden auch in mancher Hinsicht wie Halbfeste betrachtet, und wird bekanntlich den nicht so nöthigen den Arbeiten in den Nachmittagstunden der Ruhe- und Festtage sogar der Segen abgesprochen. Keiner aber dieser Tage bereitet zu einem größeren Feste vor, als unser bevorstehender Rüsttag. Schon die lange Vorbereitung, die auf dies Fest getroffen wird, kann für dessen ungewöhnliche Wichtigkeit bürgen. Schon Maimonides nennt dies Fest den Treuesten der Freunde, dessen Ankunft man mit unruhiger Erwartung die Tage und Stunden entgegenzählte.

Denn was kann es Größeres geben, als einen Tag, der uns das Gesetz und in demselben Gott selbst dem Menschen brachte, wie es denn auch in Bezug auf Sinai (Ps. 68, 19.): „Du schwangst dich hoch, erbeutetest Beute, empfingst Geschenke für die Menschen, auf daß auch mit Abtrünnigen wohne der Herr?" Was kann es größeres geben als ein Kleinod, mit welchem einst die Welt geschaffen und in welchem sie jetzt das sichere Unterpfand ihres sichern Bestandes erhielt; als einen Tag, welcher einen Sündenfall tilgte, und

---

her richtig אין איש אלא יעקב, denn es hieße: ויעקב איש תם, er war nämlich (איש) ein vollkommener Mensch, richtig wird er Bava Mezia 84, a) dem ersten Menschen verglichen. — S. auch Tanchuma ויגש, אין לך אדם שכבד.... ועשה את התורה כיעקב שני ויעקב וכו'; während sein Zwillingsbruder Esau spöttisch ein ausgeführter (עשיו) genannt wird; נעשה ונגמר bemerkt Raschi — aber bloß בשערו! —

den Baum des Lebens, (Spr. 3, 18) der der Menschheit entzogen wurde, ihm zugänglich macht; ja, als einen Tage der uns wahrhaft frei*) machte, und als solcher die Ausführung der Erlösung aus Egypten war? Denn es heißt: so du das Volk aus Egypten wirst gezogen haben, sollt ihr Gott an diesem Berge dienen. Darum mag es wohl aus besonderer Absicht vom Wochenfeste heißen: (5 Mos. 16, 12.) „Du sollst gedenken, daß du Knecht warst im Lande Egypten;" — ja, darum**) wird in der Vorbereitung zur Gesetzgebung zuvörderst an den Ausgang aus Egypten, als an das Mittel zum gegenwärtigen Zwecke erinnert; ja, das erste Gebot enthält rein eine Erinnerung an den Ausgang aus Egypten. — Und so singt auch der Psalmist: (Ps. 105, 43, 45.) „Er zog sein Volk mit Wonne heraus... auf daß sie seine Gesetze halten..." Die Gesetzgebung war eine Welterneuerung. Mit dem vollendeten Jubeljahre, also dem Ablaufe der Zahl funfzig, begann ein neuer Zustand. Im Midrasch (Vajikra Rabba Cap. 29) heißt es: Auch unter den Patriarchen war der siebente der wichtigste: Abraham, Isaak, Jakob, Levi, Kehoth, Amram, Moses, und heißt es: Moses stieg hinauf zu Gott (2 Mos. 19, 3.). Aber warum wird gerade diese und nicht eine andere Stelle angeführt, wo Moses zuerst gedacht wird? Allein, mit der Eröffnung des Gesetzgebungsaktes hört eigentlich erst die Patriarchenperiode auf und geht eine neue Welt an. — Darum mochte wohl auch das Wochenfest oder der funfzigste Tag nach dem Ausgange aus Egypten, nächst dem, daß er als solcher mit Recht der Gesetzerscheinung bestimmt war, auch später als Tag der Erstlinge (יום הבכורים) eingesetzt worden sein.*)

---

*) Darum wurde auch das Gesetz am funfzigsten Tage nach dem Ausgange aus Egypten gegeben; welche Zahl an Freiheit (יובל) erinnert, wie dies im heutigen Wochenabschnitte (3 Mos. 25) dargestellt. Vergleiche Kinjan Thora 2, Enubin 54, a, Aboda Sara 5, a, Schem. Rabba 51, Vajikra Rabba 18, Midr. zu Hohes Lied 8, 6. (חָרוּת=חֵרוּת) Sohar חיי, S. 131, b; ויצא 151, a.

*) S. m. Reden, Jahrg. 2, Rede 20, S. 339.

*) Man denke an jene tiefen Worte unserer Weisen über den Anfang der Thora.... בראשית.... בשביל התורה.... בשביל בכורים. S. auch So-

Der Gesetzgebungstag war wirklicher Erstlingstag, hier trug die Welt recht eigentlich ihre erste Frucht für Gott. Namentlich heißt das Fest: das Fest der Erstlinge, der Weizenerndte; denn wie sich die Erndte des edlern Weizens als die vorgeschrittene Reife der Pflanzenwelt zur frühern Gersteerndte verhält, so die Gesetzgebung zur Erlösung aus Egypten; dort wurden Körper, hier Seelen frei. —

Doch was brauchen wir die Wichtigkeit dieses Festes so herauszuheben; schon unsere Weisen lehren uns ihn mehrfach*), den Vorzug dieses Festes vor andern; so besonders jener Rabbi, (Pesach. 68.), welcher sich an diesem Feste etwas zu Gute that und ausrief: wäre dieser Tag nicht, wie viele Menschen meines Namens laufen auf der Straße umher?**). Denn, was hätte die Welt ohne Menschen für einen Werth? Was aber ist der Mensch ohne Tugend? Was Tugend ohne Offenbarungslehre? Offenbarung also ist der Zweck des Welltalls. Dies legt nun der Thalmud (Sabb. 88) richtig Gott in den Mund. Werdet ihr, sprach er gleichsam zu Israel, das Gesetz empfangen, ist es gut, wo nicht, so verwüste ich das Weltall. Eine Welt ohne Religion kann nicht bestehen... Seht auch nur wie die ersten Völker, weil sie keine Offenbarung hatten, vom Schauplatze der Erde verschwänden. Das Leben ohne Religion wäre das unglücklichste Loos für die Menschheit. Das könnte wohl auch der Sinn jener thalmudischen Stelle sein (Sabb. S. 88. Midr. zu Hohes Lied 8, 5.) „Gott habe den

---

bar פנחם S. 253, a, und an die Lehren (Kethub. 105, b.) Wer einem Gottesgelehrten ein Geschenk bringt, bringt gleichsam Gott Erstlingsfrüchte dar. —

*) Vergl. besonders meine Reden, Jahrg. 2, Rede 20.

*) Vergl. vorl. Reden, Rede: „Das Erbtheil der Gemeinde Jakobs," Punkt 1. — Und s. andere Stellen über die Wichtigkeit dieses Festes in meinen Reden Jahrg. 2, Rede 21, S. 341, Note, wo das Fest dem Versöhnungstage, und dem andern Leben verglichen wird. S. erstere Vergleich ausdrücklich Pesiktha Suthrati zu 4 Mos 29, 11, מקיש עצרת ליום כפורים וכו' Den Vergleich mit dem Neujahrsfeste S. Midr. Sam. Cap. 1. Vergl. auch Midr. Koheleth zu Pred. 11, 2, wo unser Fest neben dem Neujahrs- und Versöhnungstage gedacht wird. Richtig wäre also der Vergleich in Aben Esra zu 2 Mos. 19, 11. — (S. vorl Rede gegen Ende.)

Berg über Israel wie eine Tonne gestürzt**) und gesagt: wenn ihr das Gesetz nicht empfanget, so ist hier euer Grab." Aber wie konnte Gott zu dem Gesetze zwingen? Allein in eben diesem Zwange war eine große Liebe verborgen. Gewöhnlich muß der Mensch zu seinem Wohle gezwungen werden. — Schon die bisherigen Menschengeschlechter konnten Israel zum Beweise dienen, daß einer Nation, die kein göttliches Gesetz hat, besser geschehen wäre, hätte sie erst gar nicht angefangen Nation zu sein. Also der bevorstehende Rüsttag ist der wichtigste Vorbereitungstag auch von Seiten seines Nachfolgers. — Endlich liegt der Vorzug desselben als Vorbereitungstag auch in seinem Ursprunge; denn er ist

3.

ein gesetzlich begründeter Vorbereitungstag.

Schon mit dem ersten Tage des Gesetzgebungsmonats begannen die Vorbereitungen auf den großen Morgen der Gesetzerscheinung. Der Vorbereitung im engern Sinne waren besonders die letzten zwei Tage, die dem dritten, oder dem Gesetzgebungstage unmittelbar vorhergingen, eingeräumt. Der fünfte Tag des Monats oder der Vorgänger und Rüsttag des großen festlichen Tages, war schon der eines feierlichen Gottesdienstes, an welchem, wie unser Text sagt, Israel seine Weihe für das Gesetz empfing. Unsere Vorbereitung an diesem Tage hätte also mehr als jeder andere Festrüsttag eine gesetzliche Begründung. — Aber — werdet ihr einwenden — uns ist ja das bevorstehende Fest nur Gedächtnißfeier und doch nicht die Gesetzgebung selbst? Jedes Fest, m. Z., ist nicht nur eine ideale Wiederkehr der ehemaligen geschichtlichen Begebenheit, auf der es beruht, sondern gewissermaßen auch eine in der Wirklichkeit. Wer sich z. B. würdig vorbereitet auf unser be-

---

*) S. eine sehr einfach schöne Auslegung im Magid Mescharim zu נצבים, wo dieses gleichsam die bildliche Bezeichnung des ganzen Zustandes Israel in der Wüste genannt wird. Es lag jedoch schon in den Schrecken, die mit der Gesetzgebung verbunden waren. —

vorstehendes Fest, der empfindet an demselben unsern Vorfahren am Sinai nach.*) Ja, er empfängt das Gesetz, in dessen unendlicher Fortentwickelung, in welcher heute noch dem, der an Gottes Lehre Wohlgefallen hat, und darin nachdenkt Tag und Nacht, Lehren des Herrn, und zwar allerlei Entdeckungen im Gesetze in deutlicher Vernehmbarkeit mitgetheilt worden. Noch bedürfen wir einer Vorbereitung auf das Fest, eines würdigen Beschließens der zurückgelegten sieben Wochen, einer Vorbereitung der Vorbereitungen; und diese ist die an unserem bevorstehenden Rüsttage, welcher als solcher eben in der Geschichte unseres Festes begründet ist.

Tief scheint mir jene Lehre (Sabb. S. 129, b.**): „An den Fest-Rüsttagen pflegt eine Schwäche stattzufinden, am Rüsttage des Wochenfestes waltet sogar (absichtlich des Blutlassens) Gefahr ob. Die Rabbinen haben an jedem Festrüsttage das Blutlassen untersagt nur wegen des Wochenfest-Rüsttages .... weil an demselben ein schädlicher Geist ausgeht, welcher טבוח (Schlächter) heißt, und welcher, hätte Israel damals das Gesetz nicht empfangen, sie bis auf's Fleisch und Blut geschlachtet hätte." Diese Stelle bedarf der Erklärung und könnte vielleicht folgende die rechte sein. Der Rüsttag des ersten Wochenfestes oder der Vorgänger des Gesetzgebungstages war, wie es in unserem Texte heißt, der entscheidenste für Israel. Da wurde ihnen die große Sache der Gesetzgebung vorgestellt und ihnen die Wahl zwischen Sein und Nichtsein gegeben. — Als sie nun die Frage, ob sie das Gesetz empfangen wollten, mit einem allgemeinen Ja beantworteten, nahm Moses Blut und besprengte sie mit den Worten: „Siehe da, Blut des Bundes, welchen der Ewige mit euch geschlossen." Es war dies eine Andeutung, daß, wenn sie

*) Welches auf eine ausführliche und sehr lehrreiche Weise erörtert ist in meinem Vortrage: „Das ewig neue Gesetz" am Wochenfeste 5598.

**) מעלי יומא.... דעצרתא סכנתא.... וגזרו רבנן על כלהו מעלי יומא טבא משום יומא טבא דעצרתא דנפיק ביה זיקא ושמיה טבוח דאי לא קבלו ישראל תורה הוה טבח להו לבשרייהו ולדמייהו.

nicht das Gesetz empfingen, *ihr eigenes Blut* so würde vergossen worden sein. — Tief läßt unser Text darum den Gesetzgeber während des Blutsprengens die Worte sagen, ihr seid hiermit *geknüpft, gebunden* und *gefesselt*; denn sie waren theils durch die Vorbereitung und Erinnerung dessen, was Gott bereits für sie gethan habe, theils durch ihren Entschluß: wir wollen befolgen und gehorchen, theils durch die Besprengung des Blutes für die Empfängniß des Gesetzes verbindlich gemacht worden.*) Das deutet der Talmud in obiger Bemerkung an. An dem ersten Rüsttage des Wochenfestes habe Israel in Gefahr geschwebt, daß jener *zwingende* (זיקא) Geist, der Israel zum Gesetze durch das *Blut* der Opfer verband, dieses Blut, hätten sie das Gesetz nicht empfangen, an *ihnen selbst* vergessen hätte, *sie* würden die Opfer ihres Ungehorsams geworden sein.*) Der Rüsttag unseres bevorstehenden Festes wäre also ganz vorzüglich im Gesetze begründet und schon als solcher der wichtigste Vorbereitungstag. Ja, darum bemerkt auch der Talmud, in der eben erklärten Stelle ausdrücklich, man hätte, um des *Wochenfest-Rüsttags* willen, das Blutvermindern für jeden *Festrüsttag* untersagt. Ein Wink also, daß der erstere allen Festtagen an der Spitze stehe — oder mit anderen Worten — der wichtigste Vorbereitungstag sei. —

II.

So wären wir nun zum zweiten und letzten Theile der Betrachtung gekommen, welcher die gedachte andere Frage zu beantworten hat:

---

*) Das mittelste ענובים ist Bezeichnung der sanftern Verbindlichkeit durch ihre eigene Entschließung, hingegen קשורים und תפוסים erinnern an das strengere Verbinden von Seiten Gottes durch Vorbereitung und Blutbesprengung. — Auf die Genauigkeit der Agada in den Büchern **Mechiltha, Sifra** und **Sifri** habe ich bereits in meinem Religionsbuche S. 45, Note 1, aufmerksam gemacht.

*) Daher auch gerade der Name טבוח die Ausdrücke בשרייהו ודמייהו vergl. 5 Mos. 12, 27, um ausdrücklich an die damals geschlachteten Opferthiere zu erinnern. — Vergleiche eine andere Auslegung obiger Hagada im **R. Menasse Nachum** יתרו zu מאור עינים.

Worin die Vorbereitungen dieses Rüsttages bestehen?

Die Vorbereitungen am bevorstehenden Rüsttage werden bestehen:

1) in Rückblicken auf die zurückgelegten Vorbereitungswochen,
2) in äußeren Reinigungen,
3) in einem Verbinden des Rüst- und Festtages.

1.

In Rückblicken auf die verlebten Vorbereitungswochen soll, sage ich, am letzten Tage derselben, am ערב שבועות, unsere Vorbereitung bestehen. Rückblicke ins Vergangene sind uns sehr natürlich; sind aber auch sehr heilsam und nothwendig. War die Vergangenheit angenehm, ach, wie oft dringt sie sich in minder glücklichen Verhältnissen unserem Gedächtnisse auf und verstärkt die Leiden der Gegenwart! „Ach, wer setzt mich in die Monde der Vorzeit zurück,“ ruft jener Dulder aus (Hiob 29, 2.). „Jerusalem,“ heißt es (Klagel. 1, 7.) „gedenkt in den Tagen seines Elends und seiner Leiden alle seine Lustbarkeiten, die es in den Tagen der Vorzeit hatte.“ Zugleich aber richtet solche Rückerinnerung den Kummerbeladenen auf, durch den sich daran knüpfenden Gedanken, es könne früher oder später jene glückliche Vorzeit wiederkehren. Darum schließt auch der zuletzt gedachte klagende Sänger: „Herr! erneuere unsere Tage, wie in der Vorzeit.“ (Klagel. Schluß.) Und war die Vergangenheit eine traurige, so erinnern wir uns in besseren Zeiten zwar weniger gern daran zurück, aber wir sollten es, um den angenehmen Gegensatz der Gegenwart recht herzlich zu empfinden und Gott inniger danken zu können; ja, um ihn gewissermaaßen um Verzeihung zu bitten, für manchen Ausbruch der Raserei und Verzweiflung, in welche wir in trüben Stunden auszuarten und Gottes Aufmerksamkeit, Macht, Weisheit und Güte zu vergessen pflegen. —

Dies giebt uns aber den wahren und rechten Sinn über

eine vielgedeutete Psalmstelle (Ps. 116, 10.): „Ich glaubte, daß ich rede: ich bin sehr geplagt...." aber auch über die darauffolgenden Verse: „ich sprach in meiner Vorschchnelligkeit: jeder Mensch ist trügend. Was soll ich dem Ewigen erwiedern, für alle seine Wohlthaten an mir .... o, lieber Gott, denn ich bin dein Knecht .... du lösest meine Bande." Es ist in diesen Stellen so manches schwierig; zuvörderst das האמנתי; der Zusammenhang desselben mit dem frühern אתהלך u. s. w.; der Ausdruck אנה in einer Dankformel und warum nennt sich hier der Sänger Sohn deiner Magd? —

Der Zusammenhang jedoch des Wortes האמנתי mit dem vorhergehenden אתהלך beweist, daß derselbe Gedanke bereits (Ps. 27, 13. לולא האמנתי וכו׳) da war. In unserem Psalm bricht der Psalmist aber begeistert in die Dankworte aus: „Beruhige dich, Seele, der Herr hat dir wohl gethan; ja, du, Herr, befreitest mich vom Tode .... wohl werde ich wieder unter den Lebenden wandeln." Solche Sprache noch einst führen zu können, meint der Psalmist weiter, habe er sich nicht vorgestellt. Das ist's, was er hinzusetzt: האמנתי כי אדבר וכו׳ „ich habe geglaubt, daß ich auch ferner klagen*) werde: ich sei sehr geplagt; jedoch sprach ich dies in meiner Uebereilung; — wahrlich, wie täuscht sich doch jeder Mensch!" — (glaubt im Unglücke sich verloren; und doch ist's nicht so, weil Gott schnell hilft). Aber eben dies, daß ich mich in Absicht der Zukunft so geirrt habe, entflammt mich jetzt nicht nur zu einem um so größeren Danke, sondern veranlaßt mich sogar, meinen großen Helfer, wegen jener übereilten Ausbrüche in meinem Elende, um Verzeihung zu bitten**) und ihm zu bedenken zu geben, daß ich nur Mensch, ein Weibgeborner bin (Hiob 14, 1.). — Das setzt nun der Sänger hinzu:

---

*) אדבר Ausbruch des Schmerzes, wie Hiob 7, 10 u. dgl. Das Futurum hier prägnant.

**) Vergl. Hiob 36, 21, 1 Sam. 1, 16. Vergl. besonders Hiobs Geständnisse, in seiner Kurzsichtigkeit geirrt zu haben, Hiob 40, 4, 5. 42, 2 bis 6. — — !

„Was soll ich dem Ewigen vergelten! .... des Heiles Kelch will ich erheben" u. s. w.... O Herr, (was meine Uebereilung betrifft) dein Knecht ja bin ich nur, der Sohn deiner Magd, (ein Weibgeborner), dem du einst seine Bande*) gelöst." Jemehr ich aber als solcher in meiner vorschnellen Verzweiflung gefehlt, desto mehr**) will ich jetzt dir Opfer des Geständnisses bringen; und zwar weil ich in meinem Unglücke laut geworden, will ich jetzt laut vor allem Volke meinen Fehler gut machen. — . Die Rückerinnerungen des Psalmisten waren also die Würze seiner Danklieder, der Glanz seines Rettungsfestes. So, sage ich, sind auch uns Rückblicke auf die verlebten Wochen des Ernstes zu einer würdigen Vorbereitang auf das bevorstehende Fest nöthig. Denn Zusammenhang ist hier nöthig, Uebersicht des Dagewesenen, Verbindung, Vereinigung des Ganzen, damit wir's am Ziele nicht versehen. Durchlebt noch einmal im Geiste die schöne Zeit der zwischenfestlichen Wochen, noch einmal im Geiste, die schöne Zeit, die euch reinigen und weihen sollte; prüft euch, ob ihr an euch wirksam sein ließet die sieben Eigenschaften oder Kräfte, auf die diese zurückgelegten Wochen hindeuten, und die wir einst auf eine lehrreiche Weise in einem unserer Sephira-Vorträge kennen lernten.***) Ja, denkt noch einmal zurück, wo ihr an jedem derselben näher waret dem heiligen Ziele, und vergesset nicht, wozu ihr jene Vorkehrungen trafet. Bedenket nur, jetzt ist der letzte Tag dieser Wochen eingetreten, am gestrigen Abende habe ich die Zahl 49 gezählt, habe ich jene hohe Pflicht geschlossen und ich soll nun vor Gott erscheinen. Rückblicke, Rückblicke waren es, mit denen auch Moses die Vorbereitung

---

*) Meine Bande, anstatt Bande des Mutterleibes, ganz wie Hiob 3, 10 דלתי בטני für בטן אמי. Die Redensart פתח מוסרות bezeichnet das Lösen des Kindes aus Mutterleib, welches eigentlich Sache Gottes ist. Vergl. פתח רחם 1 Mos. 29, 31; besonders deutlich in פתח מוסרות Hiob 39, 5. mit das. V. 1—3; S. auch Ps. 22, 10. 71, 6. Tract. Taanith S. 2, b.

**) Daher die Verdoppelung der dortigen Verse 14 und 18.

***) „Die vollkommene Vorbereitung" am Sabbath בהר בחקתי 5598. —

zur Gesetzgebung eröffnete, mit den Worten: „ihr habt gesehen, was ich den Egyptern gethan,“ u. s. w. Rückblicke, sage ich, zuvörderst sind es, mit denen wir unsere Vorbereitung auf das bevorstehende Fest zu eröffnen haben. Jedoch auch

2.

äußere Reinigungen.

Saget nicht, m. Z., was hat denn das Reinigen des Aeußern für einen Werth? — Schon unsere Weisen lehren: „Aeußere Reinheit bringt auch innere.“ Auf einer Höhe von Erde und Stein genießt der Mensch die Himmelslust der Blicke ins Weite. — Die Reine des Körpers, sagt ein berühmter Dichter, hat auf die Reinheit der Seele, der wir ja auch die Pflege des Körpers schuldig sind,*) eine geheime sympathetische Kraft; ja, denn die blitzende Reinheit am Körper, das helle Weiß des Kleides, die reinigende Fluth des gliedererfrischenden Stromes, dringen wie Auferstehungsthau in den unsterblichen Geist und beleben ihn neu, führen ihn zu seiner Urreinheit zurück, denn er ist ja aus dem Lande der Lauterkeit, er ist ein Kind des reinen Aethers. Und so ist denn der reine Leib dem Geiste ein natürliches, ihn verjüngendes Element. Daher ja auch die Reinigungen überhaupt eine so große Rolle spielen**). „Wenn R. Jehuda, Sohn Elai,“ heißt es (Sabb. 25, b.) „am Sabbathsrüsttage sich gebadet und sich dann .... eingehüllt hatte, war er einem Engel des Herrn ähnlich.“ Mit Recht sagen daselbst unsere Weisen: „Wenn es Jemand an einem Bade, oder mindestens an der Gelegenheit fehle, sich Hände und Füße in warmen Wasser zu waschen, kann er mit dem Propheten (Klagel. 3, 17.) ausrufen: ach, vom Wohlthuenden habe ich keine Empfindung!“ —

Und wenn dies Reinigen an irgend einem Feste, schon laut des Grundsatzes (Rosch Haschana 16, b.): „Der Mensch

*) S. m. Reden Jahrg. 1 (zweite Auflage) Rede 7, S. 109 u. 110.
**) Vergl. mein אבן טובה Vortrag 4. S. 62.

müsse sich auf das Fest reinigen,"*) Pflicht ist, so wird es um so mehr Pflicht für unser bevorstehendes Fest sein, wo es eben einen gesetzlichen Ursprung hat. Denn zur Vorbereitung auf die Gesetzgebung gehörte auch die äußere Reinigung des Volkes an Körper und Kleidung. „Gehe hin," sprach Gott zu Moses, „zum Volke, heilige es heute und morgen und mögen sie ihre Kleider waschen." (2 Mos. 19, 10.)**) Doch dies bemerkt ja bereits der berühmte של"ה: man müsse sich an jedem Feste, besonders aber an diesem, durch die Tauche reinigen, weil an diesem Feste es ganz Israel auf das ausdrückliche Gebot Gottes that. So bemerkt auch der Verfasser des Buches Cosri (1, 87.): Gott habe am Sinai das Volk innerlich und äußerlich reinigen lassen, und ihm die Absonderung und Vorbereitung zur Stufe der Prophetie und dem Anhören der Worte Gottes von Angesicht zu Angesicht zur dringenden Pflicht gemacht.***) Also auch die äußeren Reinigungen gehören namentlich zum bevorstehenden Feste. Endlich

3.

Das Verbinden des Rüst- und Festtages gleichsam zu einem Tage. Diese Verbindung ist gewissermaaßen im Gesetze selbst angedeutet. Denn es heißt von jenem Feste (3 Mos. 23, 15, 16.): „Ihr sollt zählen .... sieben Wochen, welche vollständig sein sollen, bis auf den Tag nach der siebenten Woche, ihr sollt zählen funfzig Tage." Sieben Wochen, also neun und vierzig Tage und doch zugleich funfzig zählen, heißt gewissermaaßen den funfzigsten und neun und

---

*) חייב אדם לטהר עצמו ברגל. Mehreres hierüber giebt meine Rede: „Die Seelenreinheit eine Freudenquelle" am Sabb. Para 5600.

**) Erklärt in meiner Rede am Sabb. vor dem Gesetzgebungsfeste 5597: „Untrüglichkeit der Gesetzgebung" (zum Theil schon früher in einem Vortr. am 3. Sivan 5584: „Reinlichkeit und Reinheit.")

***) וצוה אותם להתקדש הקדושה הצפונה והגלויה ושם הדבר הנחוץ בה פרישות מן הנשים והזמן לשמוע דברי אלהים והתקדש העם ונזדמן למדרגת הנבואה ולשמוע דברי האלהים פנים בפנים.

vierzigsten zu einem verbinden. Aber wie ist das möglich? Es ist dann möglich, wenn wir aus beiden Tagen einen machen, es zwischen beiden keine Nacht werden lassen; die Nacht (durch Gesetzstudium) (Moed Katon S. 25, a.) zum Tage verwandeln. Dies giebt uns Licht über die alte Sitte des gottesdienstlichen Verbindens beider Tage*) durch das Durchwachen der ersten Festnacht und des unmittelbaren Verbindens des Morgengebets mit diesem Gesetzstudium; wiewohl man glaubt, daß dieses Studium bloß auf eine Sage des Midraschs beruhe.**) Aber dieser Midrasch erhält eben erst durch den ebengedachten biblischen Wink einen verständlichen Sinn. Es heißt nämlich (Midr. zu Hohes Lied 1, 12. Pirke R. Elies. 41.):***) Israel habe die Gesetzgebungsnacht durchschlafen, und Gott habe es aufwecken müssen durch Donner und Trompetenschall. Der Sinn ist: es hätte den funfzigsten Tag von seinem Vorgänger nicht trennen und ihn gleichsam mit jenem zu einem verbinden sollen. Denn nur wer da wacht, kann dies, wer aber eine Nacht durchschläft, hat den Zusammenhang beider Tage zerrissen und kennt im Erwachen den gestrigen Tag nicht mehr. Ja, wir sollen nicht nur diese beiden Tage verbinden, sondern es kommt hier auf Verbindung, Verkettung, Vereinigung Alles an; Verbindung aller Gesetzbestandtheile an jenem Abende;****) Verbindung Israels mit seinem Schöpfer im Geiste,

---

*) Sohar אמור S. 98 und die schon gedachte Rede Jahrg. 2. Rede 20. S. 334, Note, und 335, Note 2. Sohar Vorrede S. 82 u. f. ר' שמעון הוה יתיב וכו', namentlich Tikune Sohar Cap. 70, S. 134 ולילא דא ליל דשבועות וכו'.

**) S. gedachten Vortr. S. 335, Note. 2.

***) S. auch Aben Esra zu 2 Mos. 19, 11. והיו נכונים וכו' אולי לא יישן אדם מהם בלילה, שישמעו קול ה' בבקר כדרך כהן גדול ביום הכפורים. —

****) Vergl. gedachte Rede S. 346. Midrasch zu Hohes Lied 1, 10. אית דידע וכו' למקרה ולא ידע למחרוז וכו', Sohar Vorr. S. 8 und Sohar אמור 98 וכו' מתורה לנביאים וכו'; meine Rede: „Das ewig neue Gesetz" am Wochenfeste 5598 (Manuskript.). Tikune Sohar Cap. 38, a: ובהדן אתחברת אוריתא דבתב ואוריתא דב"עפ ביומא דשבועות.... בהאי חבורא דשבועות מתקרבין כל פקודין וכו'; auch vergleiche מעבר יבק 4, 31, S. 76, a. בפרט ביום השבועות שהיחוד מתמיד וכו'.

Zurückversetzung an den Sinai, wo die **Einheit** Gottes (5 Mos. 1, 35, und 2tes Gebot) in dem ihm geweihten einzigen Volke (2 Mos. 19, 5, 6) **angeschaut** wurde. Da aber alle Unterbrechung und jedes ungottesdienstliche Benehmen eine **Trennung der Einheit** ist, so soll jener Nachtgottesdienst in strenger, **anhaltender** Andacht verrichtet, aber nicht durch profane Einmischungen alltäglicher Unterhaltung oder anderer nicht hergehöriger Beschäftigung unterbrochen werden.*)

So hätten wir denn den Rüsttag des bevorstehenden Festes als den wichtigsten, so wie zugleich die Vorbereitungen an demselben selbst kennen gelernt; und wäre somit auch die herrliche, uns bevorstehende Feier der Gesetzgebung vorbereitet. Es bleibt mir nun nichts zu bemerken übrig, als daß jeder nach Kräften und Umständen die heute vorgetragene Lehre bethätigen möchte. Ich verlange nur, daß Ihr Euch nicht klüger dünkel in Sachen der Religion, als eure Vorfahren. Wie diese aber auf Feste sich anschickten und freuten, das wisst ihr. Ihr kennt aber diese Ehrwürdigen nach ihrem Tode nicht heiliger und in keinem angenehmern Verhältnisse ehren, als wenn ihr wenigstens die Glanzpunkte des menschlichen Lebens, die Feste des Herrn, nach ihrem Vorbilde antretet und feiert. Nehmt euch hier gewissermaßen jene Ermahnung (3 Mos. 19, 3) zum Muster: „**Jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater und meine Ruhetage ehret!**" — Diese Festfeier und Elternverehrung sind aber schon in den Zehngeboten verbunden, wo der Sabbath der vierte und die Elternverehrung das fünfte Gebot bilden! —

Und so komme er uns denn Allen zur Freude, der so lange erwartete Gast, das Fest! es komme und erneuere uns Allen jene feurige gesetzempfangende Liebe, ja jene alte Gottesnähe und Gottdurchdrungenheit unserer Vorfahren am flammenden Sinai! Ach, daß auch wir bald wieder hören mögen die heilige Stimme unseres lieben Freundes und Vaters, wie einst auf Chorebs Gefilden, ja, bald wieder hervorstrahlen sehen aus seiner langen

*) S. של"ה Abhandlung übers Wochenfest, S. 180, a und b, aber schon עמק ברכה S. 123, b. u. d. f.

Verborgenheit den Abglanz seiner Herrlichkeit, wie er einst an jenem festlichen Morgen über Sinai heraufblitzte; ja, bald ins Leben treten sehen mögen die langerwünschten und heißerwarteten Tage, die endlich jene großartige Verheißung des Propheten (Sechar. 9, 14, 15) verwirklichen werden: וה' עליהם יראה וכו': „Und der Herr wird über ihnen erscheinen und ausfliegen wie der Blitz, sein Pfeil, und Gott der Herr stößt selbst in die Posaune, daherziehend in den Stürmen Südens. -- Doch als Herr Zebaoth wird er sie beschützen!"*)

Amen!

---

*) Vergl. m. Rede Jahrg. 2, Rede 17, Anhang, S. 296; Religionsbuch S. 219, S. auch noch Sohar בשורא 145. b, jedoch schon im Talmud Berach. 7.

IX.

Das Erbtheil der Gemeinde Jakobs.

Rede,

gehalten am ersten Tage des Wochenfestes 5597.

O, daß wir es Alle tief erfasseten, welches Kleinod am heutigen Feste dem Hause Israels zu Theil wurde! O, daß wir fühlten, was jener Sänger spricht: Besser ist die Lehre deines Mundes, als tausend Gold- und Silberstücke, und daß wir mit wahrhaftiger Begeisterung und lebendig freudigem Bewußtsein das heutige Fest der Feste feiern!

Denn glaubt nur sicher, m. Z., nicht immer ist es der Besitz der Lebensgüter selbst, nicht immer das Haben derselben, was uns erfreut und glücklich macht, sondern es ist das Bewußtsein unseres Wohlstandes, welches uns unseres Besitzes froh macht, es ist besonders der vernünftige Gebrauch, den wir davon machen, daß wir nämlich unser Vermögen weder verschwenden und in die Fluth wilder Vergnügungen ertränken, noch durch niederen Geiz uns aller Freuden desselben berauben. Darum ist es schon eine alte Lehre: „Besser ein geringer Besitz mit Gottesfurcht, als ein großer Schatz mit Unruhe.“ Es hängt

mit einem Worte, viel davon ab, wie wir denselben betrachten, dessen Werth anerkennen und ihn gebrauchen.

Der größte Reichthum aber, das kostbarste Gut, das nur je aus den Schätzen des Himmels uns werden kann, ist dasjenige Kleinod, an dessen Empfang uns das heutige Fest erinnert. Denn was sind alle Güter der Erde gegen ein Gut, das uns hienieden und in Ewigkeit glücklich macht; gegen ein Gut, dem wir langes Leben, Reichthum und Ehre, vernünftige Lebensweise und Gottesnähe verdanken? Ja, gegen ein Gut, das uns reich in der Armuth, zufrieden im Mangel, froh und sicher mitten in der Gefahr macht? Ein Gut, dessen Besitz über alles uns erheben und das selbst durch den Tod uns nicht entrissen werden kann?

Und doch können wir so oft dagegen gleichgültig sein, können dem Geiste desselben geradezu zuwiderhandeln, können uns darin unglücklich fühlen und ihm andere flüchtige, Unruhe und Sorge erregende und nimmer zufrieden stellende Güter vorziehen? Könnte diese Erscheinung wohl etwas Anderes zum Grunde haben, als daß wir nicht die rechte Ansicht von jenem Besitzthume haben und es darum nicht gebührend zu schätzen wissen?

Aber da höre ich Euch fragen: wie sollen wir denn jenes Gut betrachten, um einen zweckmäßigen Gebrauch davon zu machen und überhaupt nach Gebühr schätzen zu können? —

Ein einziges Wort ist's nur, was ich Euch zu nennen brauche, und ihr werdet mich verstehen. Wir haben jenes Gut als Erbtheil anzusehen, das uns ein liebender Vater geschenkt hat; und in diesem Worte ist nun hinreichend angedeutet, in welcher Achtung es bei uns stehen müsse, wie sehr wir darauf halten und uns seiner freuen können.

Meine Betrachtung beantworte daher die einfache Frage: Welche Pflichten werden uns wohl obliegen in Bezug auf das Gesetz, in so fern uns dieses als Erbtheil gegeben ist?

Fast werdet Ihr es wohl errathen, daß ich meine Betrachtung auf die Worte Moses gründen werde:

5 Mos. 33, 5.

תּוֹרָה צִוָּה לָנוּ מֹשֶׁה מוֹרָשָׁה קְהִלַּת יַעֲקֹב׃

„Die Lehre, die uns Moses befahl, ist ein Erbtheil der Gemeinde Jakobs."

Ehe wir zur Beantwortung unserer Frage schreiten, muß die Erklärung unseres Textes und dessen Zusammenhang mit seinen Nachbarstellen vorangeschickt werden. Die Stelle, in welcher unser Text vorkommt, bildet einen Eingang zu unseres Gesetzgebers letztem Segen, welchen er zum Abschiede von demselben über dasselbe ausgesprochen. Aber wie paßt die Gesetzgebung zur Einleitung in jenen Segen. Der Grund scheint mir folgender. Der Anblick der versammelten Stämme, die jetzt mit gespannter Erwartung seinen Segen zu entnehmen hofften, erinnerte ihn an eine ähnliche Versammlung des gesammten Volkes um den Sinai, wo es einst eben mit so gespannter Erwartung das Gesetz empfangen wollte. Doch eben dieses legte der Gesetzgeber zugleich als Grund seinem Segen unter, als Verdienst, das sie des Segens würdigen sollte. Keine Gabe des Himmels in der Wüste ward von Israel so einstimmig, so ganz ohne Beimischung der Sünde aufgenommen, als das Gesetz. Schon unsere Weisen bemerken (Mechiltha יתרו zu 2 Mos. 19, 2): Israel lagerte daselbst wie ein Mann mit einem Herzen. Auch riefen sie alle einstimmig: „Alles, was der Herr gesprochen, wollen wir thun und vernehmen." Nie hat Israel den göttlichen Ursprung des Gesetzes in Verdacht gezogen, wie es sonst Ereignisse dem Moses allein zuzuschreiben pflegte. Jetzt, da nun ganz Israel am Berge Avarim den Segen zu empfangen versammelt war und so gleichsam den Akt der Gesetzgebung erneuerte, da faßte den betagten Gesetzgeber bei dieser Rückerinnerung eine jugendliche Begeisterung. Zurück versetzt fühlte er sich — jetzt, als die untergehende Sonne seines Lebens die letzten Strahlen zurückwarf — unter die Morgensonne Sinais — ! und er brach in den Ausruf aus: „Also kam einst Gott vom Sinai.... in seiner Rechten das Feuergesetz strahlend.... Also lagen sie einst von den Schrecken der

Gesetzgebung entsetzt, zu seinen Füßen hingestreckt, seine Worte *) empfangend; empfangend nämlich **) die Lehre, so uns Moses befahl, jenes Erbtheil in der Gemeinde Jakobs. Ja, damals wurde er (Gott) in Jeschurun ***) König, als sich zunächst die Häupter des Volks, die Stämme Israels insgesammt sich versammelten." Da nun dieselbe Gesammtheit der zwölf Stämme Israels und deren Häupter jetzt zum Abschiede Moses, unsers Gesetzgebers, (5 Mos. 39, 19) versammelt war, so möge sie auch jetzt etwas empfangen, nämlich, seinen Segen.

Er nennt aber das Gesetz Erbtheil (מורשה). Das Gesetz nämlich hat auch hierin mit dem Segen Moses Aehnlichkeit. So wie der letztere gleichsam ein Erbtheil war, welches Moses nun bei seinem Scheiden Israel zurückließ, so ließ Gott, nachdem er dem ganzen Volke öffentlich erschienen war, ja gleichsam als Denkmal seines einstigen Wandels auf Erden an der Seite der Patriarchen, zurück; oder noch richtiger, der Ausdruck Erbtheil sagt hier so viel, als, daß die Grundlehren des Gesetzes nicht etwa am Sinai zuerst bekannt, sondern bereits durch die Stammväter von Vater auf Sohn in der Gemeinde Jakobs vererbt wurden. ****)

Welche Pflichten aber, frage ich, werden uns in Bezug auf das Gesetz, in so fern es ein Erbtheil ist, obliegen? Das Gesetz als Erbtheil legt uns die Pflichten auf:

1) auf dasselbe zu halten,
2) es sogar den besten Gütern vorzuziehen,
3) es nach unsern Kräften zu erweitern,
4) es an unsere Nachkommen zu vererben,
5) uns bei seinem Anblicke zur Bescheidenheit,

---

*) מדברות poetisch für עשרת הדברים.

**) Das Wort תורה ist Apposition zu מדברותיך und hängt noch von ישא ab.

***) ישורון weil dort das ganze Volk Gott anschaute. Vergl. 2 Mos. 20, 15 und 24, 17; besonders 1 Mos. 4, 32 u. d. f., und 5, 21 u. d. f.

****) Vergl. hierüber m. Reden Jahrg. 1, Rede 24, S. 385 und 386.

es ist auffallend, wie diese beiden Erzählungen des Thalmuds zusammenpassen? Warum jener Rabbi seine Freude über das Gesetz durch einen phisischen Genuß, dieser hingegen dadurch ausdrückt, daß er sich an die Hausthüre lehnte und ausrief: freue dich, Seele?

Das Gesetz ist jedoch, wie bereits bemerkt worden, von einem zwiefachen Einflusse. Es thut dem Körper und der Seele wohl, wie dies besonders Salomo der Weise oft durch mannigfache Bilder beschreibt. Der Ausdruck Straße oder Marktplatz (שוקא), dessen sich der erstere Rabbi bedient, scheint auf dieses Leben zu deuten.*) Der Ausdruck Pforte hingegen scheint das Bild des Ausganges aus diesem Leben zu sein, oder den Eingang in das andere zu bedeuten.**) Der erstere Rabbi freute sich mit dem Gesetze in Absicht seines zeitlichen Segens; denn das Gesetz, meinte er, zeichne ihn vor vielen anderen Alltagsmenschen, die auf Erden umhergehen, aus; er drückte darum auch seine Freude durch einen körperlichen Genuß aus. Der Rabbi hingegen — der auch schon seines verlorenen Augenlichts wegen (Berach. 68.) dem irdischen Leben abgestorben war — freute sich mit dem Gesetze in Absicht seines geistigen Einflusses; er versetzte sich in den Ausgang des Lebens, ja er gab ausdrücklich seine höhere, geistige Gesetzesfreude durch den klaren Ausruf zu erkennen: freue dich, meine Seele, ja du meine Seele, freue dich, dein, dein ist das schriftliche, dein das mündliche Gesetz; d. h. nur du hast den wahren Genuß und Einfluß des Gesetzes zu erwarten.***) —

Das Gesetz also gerade verdient im wahren Sinne des Wortes ein werthvolles Erbtheil zu heißen, auf welches wir halten müssen. — Und darum lehren wohl auch unstreitig unsere Weisen (Jerus. Biccurim Cap. 3.) „Wer die Gesetzrolle seines Vaters verkauft, wird nimmer die Spur eines

---

יוסף איכא בשוקא! — ר׳ ששת כל תלתין יומין מהדר ליה גמרא ותלי וקאי בעברא דשא אמר חדאי נפשאי לך קראי לך תנאי.

*) Vergl. Buch der Weisheit 15, 12. Hohes Lied 3, 2.

**) Vergl. Menachoth 29, b. zu בהבראם.

***) המוכר ספר תורה של אביו אין רואה סימן ברכה לעולם.

Segens genießen.*) — Ja, die Gesetzrolle vorzüglich, in so fern diese im schönsten Sinne des Wortes Erbtheil genannt zu werden verdient. „Ehret die Gebote, heißt es (Tanchuma ויגש) spricht Gott; denn es sind meine Boten." Da das Gesetz, sage ich, uns ein Erbtheil ist, so ist unsere erste Pflicht darauf zu halten. Ja sogar

2.

es den besten Gütern vorzuziehen.

Noch so gering mag ein Andenken von Eltern am Werthe sein, so pflegt uns dies dennoch werthvoller, als das kostbarste Geschenk von Anderen oder auch als eigener Erwerb zu sein. Bot nicht Achab dem Naboth eben einen Weinberg an? Bot er ihm nicht einen bessern oder den Werth dieses bessern im Gelde an? Und doch erwiederte jener: fern sei es mir vom Ewigen, mein väterliches Erbe dir abzutreten. Sollte dies aber mit dem Gesetze, diesem Weinberge des Herrn Zebaoth, diesem werthvollsten aller Güter und Besitzthümer, diesem Erbtheile aller Erbtheile, von dem Vater aller Väter uns anvertraut, nicht um so mehr der Fall sein? Müßte es nicht hier im wahren Sinne des Wortes heißen: „Kein noch so großes Gewässer darf die Liebe auslöschen, keine Ströme sie überschwemmen, und gebe Jemand all sein Vermögen um diese Liebe, verachten, verachten müßte man ihn?" (Hohes Lied 8, 7). Aber gesetzt, wir wären schwach genug, andere Religionssysteme, weil sie leichter sind für besser, weil sie der Zeit entsprechender sind, für zweckmäßiger, weil sie allgemeine

*) Der Sinn der Ausdrücke Markt und Straße kann auch sein: der erste Rabbi, der sich des Festes sinnlich freute, fühlte eine äußere, öffentliche Freude des Gesetzes; der andere sich damit geistig freuende war sich selbst genug, nur bis an seine Thürpfosten ging er; der enge Raum seines Zimmers genügte ihm, sich so glücklich zu fühlen: denn es freute sich ja seine Seele. Der letztere Rabbi fühlte auch alle 30 Tage seine Freude, er hatte stets Gesetzgebungsfreude, der erstere hatte die seinige nur einmal im Jahre. —

Herrschaft errungen, für göttlicher, weil sie auch viele denkende und gelehrte Männer unter ihren Bekennern zählen, für überzeugender zu halten, so müßten wir dennoch, mit aller Ueberwindung des äußern Anscheins, unserer Lehre den Vorzug geben, weil sie unser Erbtheil, die Religion unserer Stammväter, die Religion ist, die vor vielen Jahrtausenden schon erschienen und uns als väterliches Erbe anvertraut worden. Konnten doch unsere Vorfahren, die jede andere Religion in ihrem Entstehen gesehen und sie demnach in ihrer ursprünglichen Reinheit und Unverfälschtheit aufkeimen bemerkt, dennoch weder durch Zureden und glänzende Anerbietungen, noch durch Zwangsmittel bewogen werden ihr väterliches Erbtheil damit vertauschen zu wollen, weil sie dieses immer für das Beste erkannt haben. Hier heißt es: „Rücke nicht ab die ewigen Grenzen, so deine Vorfahren gemacht haben.“ (Spr. 22, 28.) Wie wichtig es ist, auf väterliche Einrichtungen zu halten, geht wohl unleugbar auch daraus hervor, daß Gott selbst es für höchst wichtig erklärt, und wo er es vorfindet, als musterhaftes Beispiel aufstellt. Ein gewisser Jonadaw, Sohn des Rechaw, verbot seinen Nachkommen Wein zu genießen, da schickte Gott selbst seinen Propheten Jeremia zu ihnen hin, mit den Auftrage, sie zum Weintrinken zu bewegen. Der Prophet nahm sie nach einer Tempelzelle und setzte ihnen Kelche mit Wein angefüllte vor, und sprach: Trinket doch Wein! Nein, erwiederten sie, das werden wir nicht! denn Jonadaw, unser Vater, hat uns den Befehl gegeben, indem er sprach: weder ihr noch eure Nachkommen sollet je Wein trinken... und so trinken denn weder wir, noch unsere Frauen, Söhne und Töchter Wein alle unsere Tage. Hierauf ließ denn nun Gott jene folgsamen Kinder, Israel zum Muster aufstellen, mit dem Bemerken: hier könnt ihr die Lehre entnehmen, meinen Worten Folge zu leisten: seht da, wie Jene streng ihres Vaters Befehl bis auf diesen Tag beobachten, und ihr, denen ich mit jedem Morgen meine Propheten sende, möget mir nicht gehorchen? — Auf unser göttliches Erbtheil, sage ich, sollten wir mehr, als auf die besten Güter und Besitzthümer halten. Aber sogar es

3.

nach unseren Kräften erweitern,

ist eine dritte Pflicht, die uns in Bezug auf unser Gesetz als Erbtheil obliegt. Diese Erweiterung liegt uns bei Erbtheilen aus zwei Gründen ob, zunächst, weil alles, was nicht vermehrt wird, vermindert wird. (Spr. d. V. 1, 13.) Sodann, weil wir Erbtheile doch auch nicht ganz ohne eignes Verdienst genießen sollen; es macht uns der Genuß solches Gnadenbrodes keine Ehre; die Erweiterung ist unser Verdienst. So hinterließ einst, so erzählt der Midrasch, ein Vater seinen Kindern ein Stück Land, mit dem Bemerken, sie sollten nach seinem Tode es fleißig umgraben, und sie würden einen Schatz finden, der darunter verborgen sei. Einen Schatz jedoch fanden die Nachkommen zwar nicht in ihrem Erbtheile; aber das fleißige Umgraben des Bodens machte denselben urbar und er trug ihnen reichen Segen, der sie mit allen Lebensbedürfnissen hinreichend versah. Nun verstanden sie mit Bewunderung den Wink ihres weisen Vaters, der unter dem Worte Schatz solchen Segen gemeint hatte, welchen sie der Bearbeitung ihres Erbtheiles verdankten. Auch das Gesetz aber soll als Erbtheil von uns erweitert werden. Hier heißt es mit Recht: „Kehre es um, und abermals um, denn alles ist darin.“ (Spr. d. V. 5, 22.) Ja, es wird schon beim Studium des Gesetzes uns ausdrücklich die Pflicht es zu erweitern auferlegt; und wird das Gesetz in Absicht der darin zu machenden Entdeckungen breite, weite Plätze (רחובות) genannt.*) Denn heißt es (Erubim S. 54 a,). Das Gesetz gewährt seinen Forschern bei jeder neuen Forschung immer neuen Reiz und Geschmack. In dieser nöthigen und verdienstlichen Erweiterung des göttlichen Wortes hat das mündliche Gesetz seinen Grund. Auf diesem Wege einer fruchtbaren Untersuchung und Bearbeitung des Gesetzes ist es entstanden. Unsere Weisen lehren auch bekanntlich: (Maecoth,

---

*) S. Spr. 1, 20. 5, 16, zugleich Hohes Lied 3, 2. Tanchuma בחקותי (Anfang) ברחובות במקום שמרחיבין וכו'. Siehe Sohar תולדות S. 141, b.

Schluß.) „Es habe Gott, um Israel Verdienste in die Hände zu geben, das Gesetz und dessen Vorschrift vermehrt: denn heißt es: „der Herr, um seiner Gerechtigkeit willen, habe es gewollt, daß er das Gesetz groß und mächtig gemacht habe. Mit einem Worte, eine Erweiterung des Gesetzes ist unsere Pflicht. Daß es aber auch unsere Pflicht ist, das Gesetz eben als Erbtheil

4.

an unsere Nachkommen zu erwerben,

hat wohl gar keines Beweises nöthig. Denn was ist eigentlich rühmlich bei einem Besitze von Gütern, die unsere Vorfahren uns hinterlassen haben? Unstreitig, daß wir sie den Unsrigen und dadurch das Andenken an ihre Ahnen mit der größten Sorgfalt sogar zu erhalten suchen. Darum sollte ja auch, wie bereits erinnert worden, kein Eigenthum im gelobten Lande für immer verkauft werden. — Wenn dies aber von irgend einem Erbtheile gilt, so gilt es von dem des Gesetzes, wie uns ja ausdrücklich befohlen ist: (5 Mos. 4, 9.) „Du sollst es bekannt machen deinen Kindern und Kindes Kindern;" (Das. 31, 21.) „Es soll nicht vergessen werden von seinem Samen;" oder (Jes. Schluß.) „Mein Geist, der auf dir ist, und meine Worte..... sollen nicht weichen von deinem Munde und dem deiner Kinder und Kindes Kinder, spricht der Ewige u. s. w."*) Und darum beten wir ja auch: möchten doch wir, so wie alle unsere Nachkommen... uns mit deinem Gesetze beschäftigen!... Eine würdige, ihrem Zwecke angemessene Handhabung unseres Gesetzes als väterliches Erbe erfordert also, daß wir unsern Nachkommen eine, dem Geiste unseres Gesetzes angemessene Erziehung geben. Kaum darf ich daran erinnern, daß unsere Zeit gegen diese Pflicht auf das Unglaublichste verstößt! Ach, und darum hat das Gesetz in so vielen Familien bereits aufgehört

---

*) Vergl. die Anwendung dieser Stelle in Bezug auf das heutige Fest (Sohar אמור S. 98, 9. ניתי לאחסנא ירותא לן ולבנן וכו' וכו'.

ein Erbtheil zu sein. — Nein, nein, nicht vergessen, nicht entfremdet werden soll dieses Herrlichste der Besitzthümer unsern Nachkommen; es soll als uraltes Familieneigenthum eines adelichen Volkes, das der Herr Priesterreich genannt, immer mit sorgfältiger Wachsamkeit erhalten und bewährt werden; denn nur in ihm liegt unsere Würde, unsere zeitliche und ewige Glückseligkeit. Wir werden aber auch von unserem Gesetze, in so fern es ein Erbtheil ist,

5.

zur Bescheidenheit aufgefordert.

Allerdings können und sollen wir gewissermaßen auf das Kleinod, an dessen Erscheinung uns das heutige Fest erinnert, stolz sein; und demjenigen Schande, dem es gleichgültig sein kann, unter diesem göttlichen Gesetze sich geboren zu wissen! Jedoch so wie es von der einen Seite uns zu diesem edlen Stolze auffordert, so fordert es von der andern zur Bescheidenheit auf; es fordert uns schon insofern dazu auf, als es heißt (Sota S. 5, a): „Gott habe den niedrigsten Hügel sich ausgesucht sein Gesetz zu geben;*) und so sei Moses, seiner Bescheidenheit wegen, seines hohen Berufes gewürdiget worden.**) Ja schon die Forschung des Gesetzes geht nur dem Bescheidenen fruchtbar von statten, nur ihm öffnet Gott die Schätze seiner Geheimnisse***). Wer ohne diese Bescheidenheit sich mit dem Gesetze beschäftigt, bewegt sich nur immer außerhalb seiner Sphäre herum, vermag aber nie in das Innere, Wahre einzudringen.

Was uns aber besonders zu dieser Bescheidenheit auffordert, ist, daß das Gesetz uns ein Erbtheil ist. Erbtheile, m.

*) Vergl. Ps. 68, 16: „Wie? ein göttlicher Berg, der Berg Baschan? dieser Berg mit hohem Rücken, der Berg Baschan? - Was hüpft ihr hoch ihr Berge mit hohem Rücken? Jenen Berg gelüstete Gott zu seinem Aufenthalte, ja bewohnen ihn wird der Herr sogar auf immer."

**) Vergl. m. Rede Jahrg. 2, S. 363.

***) Daher der Zusammenhang in jenem Geböt des Rabbi ונפשי כעפר לכל תהיה פתח לבי בתורתך. Ber. 17, a, Erub. 54, a: אם משים אדם עצמו וכו'. S. auch Thanith 7, מה שלשה מיני משקין וכו'.

Z., sind keine Verdienste, sie sind keine Früchte unseres Erwerbfleißes, keine Gewinnste unserer Mühe und Anstrengung. — Darum heißt es auch in den letzten Reden Moses (5 Mos. 20, 11—14.) „Das Gebot ist nicht mehr verborgen und fern.... es ist dir bereits sehr nahe, dir in den Mund und ins Herz gelegt, du darfst es bloß ausüben.*) Mit der Mühe das Gesetz herbeizuschaffen, haben dich bereits Andere überhoben. Ja, darum gebraucht auch die heilige Schrift, wenn von Erleuchtung im Gesetze die Rede ist, den Ausdruck Begünstigung (חנן);**) denn sich uns durch Offenbarung zu erkennen zu geben, war Gott uns nicht schuldig, nachdem er durch seine Werke, vermittelst unserer Einsicht, uns sein Dasein lehrte und sich so durch eine natürliche Religion mittheilte. Aber siehe da, er stieg selbst herab und theilte uns unmittelbar seinen Willen mit, um uns alles mühsamen Forschens und Aufsuchens der Wahrheit zu entheben***); und nur die Gesetzgebung am Sinai hob über alle Zweifel, Kampf und Unruhe hinweg; darum lassen auch unsere Weisen (Sebach. S. 116, a.) die Nationen bei der Nachricht von der Gesetzgebung neidisch auf Israel die Worte des Psalmisten ausrufen: (Ps. 29, 11.) „der Herr segnete sein Volk mit Frieden!“ d. h. er hat durch die Gesetzgebung in Israel allen Kampf aufgehoben, welchen andere, die nur durch die Vernunft das Wahre erkennen sollen, hart zu kämpfen haben. —

Dies scheint auch das Hohe Lied im Eingange anzudeuten: „Er küsse mich von den Küssen seines Mundes, denn deine Liebe ist lieblicher als Wein; der Geruch deiner Salben ist gut.... darum lieben Jungfrauen dich...“****) Wein ist bekanntlich Bild der Vernunft; Oel, Bezeichnung des in die Ferne dringenden

*) Vergl. meine Konfirmationsreden, Rede 6, S. 70.

**) Vergleiche besonders Ps. 119 und die Gebetsformel אתה חוננתנו.

***) Vergl. meine Reden Jahrg. 2, Rede 12, S. 205, Note am Schluß, und Rede 17, S. 289 und den richtigen rabbinischen Grundsatz Jerus. Horajoth Cap. 3, אין מופת אלא נבואה. Ausführlicher hierüber ist meine nächstfolgende Rede: „Die wichtigste weltgeschichtliche Erscheinung,“ am Wochenfeste 5599. —

****) Vergleiche zu diesen Stellen Schir Haschirim Rabba Cap. 1, 3, und auf diesen Midrasch nimmt auch obige Bedeutung Bezug.

Rufs; Küsse des Mundes, eine vertrauliche Mittheilung. Der Sinn: die am Sinai uns gewordene unmittelbare Mittheilung Gottes, wo er von Angesicht zu Angesicht mit uns sprach, (5 Mos. 5, 4.) war besser als alle Erkenntniß durch eigenes Nachdenken! — Zwar war auch dein Ruf, der aus der Ferne zu uns drang, d. i. aus der alten Naturreligion, uns vortheilhaft und frommend, ja, wegen welcher natürlichen Erkenntniß auch die Völker (עלמות) Gott liebten; aber uns zogst du dir nach,**) ja, es brachte der König mich in seine Gemächer, d. h. nicht etwa ließ er nur von außen mich eine Kenntniß davon gewinnen; und darum können wir uns Deiner doppelt freuen (נגילה ונשמחה) u. s. w. Gott, sagte ich, brauchte nicht nothwendig uns sein Gesetz zu geben, es ist kein Gut unseres Verdienstes, sondern ein Erbtheil; wer kann auf dieses sich etwas einbilden? Zur Bescheidenheit vielmehr muß uns der Anblick desselben auffordern. Aber auch

6.

zum kindlichen Danke.

Ist das Gesetz ein Erbtheil, welche Pflicht liegt näher, als dem zu danken, der damit uns bedachte? Welchen Dank sind wir nicht Eltern schuldig, die mit einer reichen Erbschaft uns versorgen, die uns ein sorgloses Erdenleben sichert? Nun aber hat unser himmlischer Vater uns ein Geschenk gegeben, das theuerer ist, als Himmel und Erde; wie es denn auch heißt: „Eine gute Lehre habe ich euch gegeben u. s. w.“ (Spr. 4, 2.)*) „Geliebt ist Israel, ihm ward ein Kleinod gegeben, durch welches die Welt geschaffen wurde u. s. w.“) (Spr. d. V. 3, 18.) Welchen Dank ist nicht dieses Kleinod werth! Mit Recht heißt es, zum Nachweis der Pflicht, über das Gesetz den Segen zu sprechen, bei unseren Weisen (Mechiltha בא zu 2 Mos. 13, 2, Berach.

---

*) Vergleiche die Redensart in der Gesetzgebungsvorbereitung: ואביא אתכם אלי und die Stelle Jerem. 2, 1.

**) Vergl. auch den Schluß des morgenden Mussafpiuts תורה תמימה נתתי לכם וכו׳.

48, b.): „Wenn wir über irdische Genüsse den Segen sprechen, geschweige über das, was uns unendliches Leben bringt.“ Zum kindlichen Danke, sage ich, sollen wir uns für jenes Erbtheil aufgefordert fühlen. Denn wenn Gott in Egypten sich als unser Gebieter zeigte, der uns gleichsam in seinen Dienst, statt des pharaonischen aufnahm, so hat die Gesetzgebung ihn als unsern Vater kennen gelehrt.*) Denn ein Vater belehrt. Und wenn wir, wie es bei unseren Weisen heißt: bei jedem andem anderen Genusse, für welchen wir Gott keinen Dank zollen, ihn gleichsam berauben, das Seinige ihm vorenthalten, geschweige, daß wir dieses Raubes an ihm uns schuldig machen, wenn wir die Herrlichste seiner Gaben, seine Lehre, nicht als die dankwürdigste Wohlthat desselben anerkennen.

Und so sei es mir denn erlaubt, beiläufig jene Stelle bei unseren Weisen, die nicht ohne Schwierigkeiten ist, auszulegen. „Wer,“ so heißt es (Berach. S. 35) „von den Gütern dieses Lebens ohne Segensspruch genießt, beraubt gleichsam Gott und die Gesammtheit Israels: denn also heißt es: (Spr. 28, 24.) „Wer seinen Vater und seine Mutter beraubt, und spricht, es sei keine Sünde, ist des Verderbers Freund. Unter Vater aber ist Gott und unter Mutter die Gesammtheit Israels zu verstehen, unter Verderber aber ist Jerobeam, Sohn des Nebat verstanden, welcher Israel verdarb in Bezug auf ihren himmlischen Vater.**)“

Die Schwierigkeiten wären: warum gebraucht der Thalmud den Ausdruck „dieses Lebens,“ und sagt nicht überhaupt: wer etwas genießt? Was heißt das: Gott berauben? Wie so wird durch jene Sünde die Gesammtheit Israels beeinträchtigt? Warum gleicht solcher Sünder gerade dem Jerobeam? Gab es nicht auch in Israel noch andere Verderber?

Wer über die Genüsse den Segen spricht, hat zwei Verdienste. Er bringt dem Inhaber aller Lebensgenüsse ein ihm gebührendes Opfer, er übt eine gottesdienstliche Pflicht; zu=

*) Vergl. Mechiliha zu 2. Mos. 15, 3, בים נגלה כגבור, בסיני כזקן וכו׳.

**) S. mein Religionsbuch, Anh., und Maleachi 3, 8 היקבע אדם אלקים.

gleich übt er eine Pflicht der Menschenliebe. Denn der Segen über die Gaben Gottes bringt wieder Segen; ja, Gott verlangt ihn nur darum von uns, um ihn dann in gedoppelter Fülle wieder für uns herabzuschicken; es heißt: כל המברך*) מתברך. Wer nun aber ohne Segen genießt, in der Meinung, daß Gott theils verpflichtet sei uns die Lebensgenüsse zu reichen, und theils, daß unser Segensspruch ihm gar keinen Vortheil bringe, beraubt daher Gott und seine Mitbrüder. Aber warum wird solcher Doppelräuber gerade dem Jerobeam verglichen? — Der Grund scheint mir folgender. Der Segen, der wahrhaft Segen bringende Segen fand recht eigentlich in Jerusalem an den Festen statt, wo die Gesammtnation ihre Früchte u. dgl. verzehrte. Da stieg in Fülle Segen nach oben, und kam in eben solcher wieder aufs Volk herab. (Vergl. z. B. Ps. 118, 26, besonders Ps. 134.) — Auch wurden dort namentlich Hilfsbedürftige, Wittwen, Waisen u. dgl. vom Volke gespeist, mit einem Worte, dort fand der beim Genusse der Himmelsgaben hin- und rückwirkende Segen ganz vorzüglich statt. Jerobeam, der die Wallfahrten nach Jerusalem auf die Feste aufhob, brachte nicht nur auf Israel, sondern durch dieses sogar einen nachtheiligen Einfluß in Bezug auf Gott hervor — er beging einen doppelten Raub, er beeinträchtigte Himmel und Erde. Nun ist obige Stelle klar. Wer schon von den zeitlichen Gütern etwas genießt, ohne Gott dafür zu danken, begeht einen zweifachen Raub, an Gott und Israel, denn es heißt: „Wer seinen Vater und seine Mutter**) beraubt und meint, es sei kein Verbrechen — als ja der Eltern Eigenthum auch das Seine ist — der ist als Mitgenosse des Verderbers zu betrachten;" ein Mitgenoß ist er Jerobeams, der Israel selbst und durch diese auch dessen himmlischem Vater Verderben brachte, ihm gleichsam Schaden zufügte.

Wenn aber schon für physische, vergängliche Genüsse solcher

---

*) Vergleiche Sohar Chadasch zu Ruth, S. 67.

**) Bezeichnung des Volks; vergl. Hosea 2, 4 u. d. f., besonders oft im Thalmud z. B. Jerus. Berach. Cap. 9, Schluß gebraucht; vergleiche das hebräische אום und אֻמָּה mit אֵם. —

Dank gezollt werden soll, welcher wird erst für das Gesetz, von dem es heißt: es ist dein zeitliches und ewiges Leben, gezollt werden müssen. — Endlich aber soll der Anblick des Gesetz-Erbtheiles uns

7.

zu frohen Hoffnungen

auffordern. So rief der obgedachte Rabbi, als er an das Gesetz dachte, aus: „freue dich, meine Seele!" er dachte an die großen Einflüsse des Gesetzes, die der Seele in Zukunft aufgehoben sind. Denn unser Gesetz muß als Erbtheil immer das unsrige bleiben; kann nie aufhören, wie Gott dies selbst so oft versichert hat. Ja zu frohen Hoffnungen können wir uns beim Anblicke jenes Kleinodes aufgefordert fühlen; zur Hoffnung, daß das Gesetz erst recht verherrlicht, daß in aller Welt seine Göttlichkeit und Gültigkeit erst wahrhaft anerkannt werden wird; zur Hoffnung, daß uns seine Geheimnisse immer deutlicher, seine wunderbaren Eigenschaften immer mehr der Wahrheit nach enthüllt werden würden; zur Hoffnung, daß wir die Weisheit unseres Gesetzes immer mehr in unmittelbarer Mittheilung von Gott, wie unsere Väter am Sinai, vernehmen werden, ja zur Hoffnung, daß früher oder später die großen Weissagungen für eine erfreuliche Zukunft erfüllt werden und daß früher oder später alle Vorschriften und Lehren unseres Gesetzes erst wieder wahrhaft und in einem höheren Sinne als bisher in Kraft treten werden.

Als Erbtheil also legt unser Gesetz die Pflichten uns auf, darauf zu halten, es allen Gütern vorzuziehen, nach unseren Kräften zu erweitern, unseren Nachkommen zu vererben und durch seinen Anblick zur Bescheidenheit, zum kindlichen Danke und zu frohen Hoffnungen uns aufgefordert zu fühlen.

So nur kann das heutige Fest, an dem unser himmlischer Vater das Erbtheil uns ertheilte, einen ihm angemessenen Einfluß auf uns haben, und so nur hätten wir das Andenken der Erscheinung des himmlischen Kleinods würdig gefeiert und es eute gleichsam von Neuem empfangen; und mit reichem Se-

gen beladen, würden wir von diesem Feste, wenn es von dannen ziehen wird, Abschied nehmen.

Ja, dieses Segens wollen wir würdig zu werden suchen; dieses Segens unseres Gesetzgebungsfestes, welcher uns — denn die Feste sind die Glanzpunkte des Jahres — schirmend durch die Sommermonate bis zur Tempelpforte des Neujahrabendes, also bis zur ergreifenden Abschiedsstunde des Jahres begleiten wird. So entlehnte aus der Quelle der Gesetzerscheinung auch unser Gesetzgeber seinen Segen, welchen er am Rande seiner zurückgelegten Erdenwelt dem ihn umstehenden Volke ertheilte. Aller Segen, aller Gewinn ist vergänglich, nur der des Gesetzes verdient Segen zu heißen und erstreckt sich bis in das unendliche Jenseits hinaus. Denn ewig, wie das Wort des Herrn, (Jes. 40, 8.) ist auch dessen Einfluß und Segen. Wir wollen uns freuen mit den Worten unserer Lehre, mit unseren Geboten immer dar, denn sie sind unser Leben, die Fortdauer unseres Daseins, und mit ihnen wollen wir uns beschäftigen Tag und Nacht, und dann wird auch Gott seine Liebe in Ewigkeit von uns nicht abthun.

Amen!

X.

Die wichtigste weltgeschichtliche Erscheinung.

Rede,

gehalten am ersten Tage des Wochenfestes (שבועות) 5599.

O, daß derselbe Abglanz, der am heutigen Feste unsere Vorfahren überstrahlte, auch über uns, ihre Nachkommen, jetzt leuchten wolle, damit wir die hohe Bedeutung des heutigen Tages fassen und mit jener kindlichen Begeisterung, mit der unserer Vorfahren den glücklichsten der Berge umstanden, die lehrreichen Winke alle erfassen könnten, die in der heutigen Erinnerungsfeier der größten aller Erscheinungen, der Erscheinung des Gesetzes liegen! Amen.

Nicht umsonst war Gottesnähe das höchste Ideal unseres Psalmisten, und hören wir ihn fortwährend die Wünsche aussprechen, in Gottesnähe zu verweilen, hören ihn voll Begeisterung rufen: „Und ich, mir frommt nur Gottesnähe... auf daß ich all dein Wirken erzählen kann.“ „Ein Tag in deinem Vorhof ist besser, als sonst tausend; (Ps. 73 und 84.). Denn in der That, m. Z., wenige Augenblicke in

der Nähe Gottes lehren uns mehr, sind uns heilsamer und nützlicher, als tausende von Jahren in der natürlichen Schule des Lebens und Forschens. Da härmt man sich, verlebt schlaflose Nächte an seinem Studirtische, bringt seine Tage in den Hörsälen der Philosophie zu, und arbeitet sich müde und oft wahnsinnig an einer Unzahl von Büchern, und ist immer nicht belehrt, wirft morgen nieder, was man heute gebaut, merkt den Dingen nur ihre äußeren Gestaltungen ab, oder erkennt höchstens ein Inneres in gleichgültigen Gegenständen; aber sieht die wichtigsten Interessen des Lebens wie unkenntliche Schatten vorüberstreichen, wenn man nur erst eine Spur derselben ahnt. Eine kleine Zeit aber in wahrer Gottesnähe hat eine, das Einerlei erschütternde, die Kartenhäusersysteme von Kleinigkeiten oder Irrthümern umwälzende Kraft, und man lernt da nicht nur viel, sondern das Wichtigste erkennen.

Es versteht sich, m. Z., daß ich in diesen Worten auf die erhabene Erscheinung ziele, an welche das heutige Fest erinnert. Ich möchte bei jener Erscheinung das, was uns dabei als Hauptsache erscheint, gerade für minder wichtig erachten, als scheinbare Nebensachen, die mit der Hauptsache verbunden waren. Doch darauf zielt ja wohl jener scheinbar dunkele, aber richtige Dankspruch: „Hätte er uns zum Sinai geführt und das Gesetz auch nicht gegeben, wäre es schon hinreichend gewesen.“ Denn schon außer der Gesetzerscheinung selbst, hatte dieselbe eine Mannigfaltigkeit von wichtigen Nebenumständen, die hinreichend gewesen wären, als Zweck des Ausganges aus Egypten erschienen zu sein. Darauf zielt wohl auch der Thalmud (Sabb. 89.), so wie der Midrasch des gestrigen Wochenabschnittes: „Fünf*) Namen hatte Sinai.“ Der Ausdruck Name setzt eine Wirkung oder Eigenschaft voraus: der Sinn also wäre: Sinai hatte mehr als eine, er hatte wie die Gesetzerscheinung eine mannigfache Bestimmung; auch die Nebenumstände der Gesetzgebung waren göttliche Absichten und von der größten Wichtigkeit. Dies eben deuten wohl aber auch die Stellen an, die Gott unter einer zahlreichen Begleitung von Engeln

*) Nach dem Midrasch sechs.

auf Sinai erscheinen und dort das Gesetz geben lassen (z. B. (5 Mos. 33, 2), (Ps. 68, 18). Engel bedeuten Kräfte, Wirkungen Gottes.*) Der Sinn also wäre: Eine ganze Menge Erscheinungen bezeichneten die Nähe Gottes am Sinai.**) Viele Kräfte waren wirksam, viele Zwecke erreicht, eine ganze Menge von wichtigen Erfahrungen außer der Hauptsache waren die Früchte jener großen Stunde.

Ein Beweis, wie wahr es ist, was ich da bemerke, war wohl mein Vortrag heute vor drei Jahren.***) wo ich auf siebenfache Zwecke der Gesetzgebung aufmerksam machte. Andere werde ich aber heute mit dem Beistande Gottes nachweisen, und zwar werde ich mich darzuthun bemühen: wie die kleine Zeit der Gesetzerscheinung uns die wichtigsten Interessen des Lebens besser, als die vieljährigsten Forschungen es vermocht hätten, kennen lehrte. Die wichtigsten Interessen aber des Lebens sind:

1) Gott,
2) wahre Gotteserkenntniß,
3) wahre Gottesverehrung,
4) Menschenwürde,
5) Vertretung bei Gott,
6) irdische Glückseligkeit,
7) Unsterblichkeit.

Es heißt in Bezug auf die Erscheinung des Gesetzes:

5 Mos. 4, 32—34.

כִּי שְׁאַל־נָא לְיָמִים רִאשֹׁנִים אֲשֶׁר־הָיוּ לְפָנֶיךָ
לְמִן־הַיּוֹם אֲשֶׁר בָּרָא אֱלֹהִים ׀ אָדָם עַל־הָאָרֶץ

*) Vergl. auch מלאך und מלאכה z. B. Ps. 73, 28, Chaggai 1, 13.

**) Auf diese Mannigfaltigkeit deuten auch die Ausdrücke der Mechiltha hin: ויהי קולות וברקים, קולי קולות ומיני קולות משונים .... וברקים ברקי ברקים ומיני ברקים משונים זה מזה .... Sinn: Ohr und Auge der Gesetzempfangenden waren auf das Mannigfaltigste beschäftigt.

***) „Sinai, die große Segensquelle," geh. שבועות 5596 in Bezug auf Midrasch zu Hohes Lied 4, 2.

וּלְמִקְצֵה הַשָּׁמַיִם וְעַד־קְצֵה הַשָּׁמָיִם הֲנִהְיָה כַּדָּבָר
הַגָּדוֹל הַזֶּה אוֹ הֲנִשְׁמַע כָּמֹהוּ : הֲשָׁמַע עָם קוֹל
אֱלֹהִים מְדַבֵּר מִתּוֹךְ־הָאֵשׁ כַּאֲשֶׁר שָׁמַעְתָּ אַתָּה
וַיֶּחִי : .... אַתָּה הָרְאֵתָ לָדַעַת כִּי ה' הוּא הָאֱלֹהִים
אֵין עוֹד מִלְּבַדּוֹ :

„Erkundige dich doch nach den ersten Tagen, die vor dir waren, seit von dem Tage an, da Gott den Menschen schuf auf der Erde, und von einem Ende des Himmels bis zum andern: ob wohl geschah eine so große Sache oder ihres gleichen gehört wurde? Hat wohl ein Volk gehört die Stimme Gottes reden aus dem Feuer, wie du gehört, und wäre leben geblieben?.... Dir ist gezeigt worden zu erkennen, daß der Herr Gott ist und Niemand mehr außer ihm."

Mit Recht richtet der Gesetzgeber diese feierliche Frage an seine Zeitgenossen und stellt die Gesetzgebung als das größte unerhörte Ereigniß in der Welt auf. Nie hat ein Volk mit solcher Gewißheit das Dasein eines Gottes erkannt, niemals eine deutlichere Erkenntniß eines einzigen wahren Gottes erlangt als Israel am Sinai. Ja, es begnügt sich der Gesetzgeber mit dieser Schilderung noch nicht, sondern setzt einige Stellen später hinzu: „von Angesicht zu Angesicht sprach der Herr mit euch"... d. h. eure Gotteserkenntniß stand bei Sinai der meinigen nicht (S. 5 Moses 33, 3.) nach, nur daß ich bloß, weil ihr das Feuer fürchtetet und nicht aushieltet, den Vermittler machte. Das ists, was er hinzusetzt; „Ich stand zwischen Gott und euch, um euch das Wort des Herrn mitzutheilen..." euch nämlich ausführlicher zu erklären, was Gott in Kürze aussprach. Doch dies sagt der Gesetzgeber, nachdem er jetzt dem jüngeren Geschlechte die Zehngebote wiederholt hatte, in folgenden Stellen (5 Mos. 5, 19 u. d. f.) noch ausdrücklicher. „Diese Worte redete Gott zu eurer ganzen Versammlung... in jener großen unaufhörlichen Stimme... und als ihr hörtet die Stimme... da sprachet ihr, der Herr zeigte uns seine Herrlichkeit und seine Stimme hörten wir... heute erkannten wir, daß Gott mit einem Menschen redet und dieser dennoch leben bleibt...., warum sollen wir jedoch

sterben, da uns das große Feuer verzehren kann? Ja, wenn wir fortfahren zu hören selbst die Stimme Gottes, könnten wi- sterben; da doch dergleichen sonst noch nie geschehen. Tritt darum **du** her und höre Alles, was der Herr sagen wird u. s. w." Das Genauere, was hierüber zu bemerken ist, bleibt dem Verfolge unseres Vortrages vorbehalten.

Die Gesetzgebung, sage ich, lehrte uns in wenigen Minuten die wichtigsten Interessen des Lebens besser kennen, als vieljährige Forschungen es vermocht hätten.

Das wichtigste Interesse, sage ich, sei zuvörderst

1.

Gott.

Das Dasein Gottes ist ja das erste und wichtigste Interesse. Dies aber lehrte die kleine Zeit der Gesetzgebung unleugbarer kennen, als die größten Gelehrten, die es jemals durch ihre noch so scharfsinnige Forschungen sich darzuthun bemühten. Denn mußten sie nicht erst durch die Schöpfung auf das Dasein eines Schöpfers schließen? und wo blieb diese Aufmerksamkeit auf die Schöpfung und die dadurch zu gewinnende Gotteserkenntniß bei beschränkten Köpfen oder sinnlichen gleichgültigen Menschen, über welche die Schrift klagt: (Ps. 28, 5.) „**Sie achten nicht auf die Werke des Herrn?**" (S. auch Jes. 5, 12.) Und was war gewonnen nach allen Schlüssen und Folgerungen? Ein natürlicher, ein beschränkter, ein unter Fesseln unveränderlicher Gesetze bedingter Gott, ein Wesen, dem man nur durch die grausamsten, den Menschen entehrenden Opfer gefallen zu können glaubte.*) Wie ein weltumwälzendes Erdbeben,

---

*) Lehrreich ist dieser Gegenstand in meiner Rede am Sabb. אמור 5600 in Bezug auf den Midrasch zu Ps. 90, 16 vorgetragen. Die dortige zwiefache Auslegung erinnert (in der Erklärung des תכלת Menachoth S. 43) theils an die langsame, sich nur stufenmäßig erhebende Folgerungen von der Natur auf Gott, theils an den grausamen, alles Menschengefühl verletzenden Dienst mit welchem man den durch die Natur errathenen Gott verehren zu müssen glaubte. Gott prüfte nur den Abraham durch die Schlachtung Isaaks, um ihn eben fühlen zu lassen, wie unwürdig das Heidenthum Gott verehrt habe.

wie ein luftreinigendes Ungewitter erschien daher das Gesetz, und wenige Minuten lehrten mehr als Jahrtausende in ihrem langsamen, spielenden Gange. Sie lehrten nicht, sie zeigten das Dasein Gottes, man sah den Schöpfer, man hörte ihn; man sah vor lauter Nähe des Schöpfers auf die Geschöpfe nicht. Das war eine Weltumwälzung, ein Aussterben der bisherigen verjährten Irrthümer. Und das ists, warum Gott unter Donner und Blitz erschien, ein Wink wars, daß jetzt eine förmliche welterschütternde, alles Bisherige umkehrende Umwälzung vorgehe. Auch daran erinnert, wie ich einst andeutete, jene Stelle (Midr. יתרו Schluß): „Kein Vögelein schwirrte, kein Stier brüllte, kein Meer brauste, eine feierliche Stille herrschte im Reiche der Natur, als Gott die Worte sprach: „ich bin der Herr dein Gott u. s. w." Der Sinn ist: als das Gesetz erschien oder die Offenbarungslehre, da verlor die Vorgängerin derselben oder die Natur an ihrer bisherigen lehrenden Kraft, sie trat schüchtern in den Hintergrund.*) So wurden auch aus Israel damals neue Geschöpfe am Sinai, sie hörten auf die Alten zu sein, Gott offenbarte sich jetzt nicht sowohl als Gott des Himmels und der Erde, sondern als Gott Israels. Ich bin der Ewige, dein Gott, so eröffnete er die Gesetzgebung, und nicht, ich bin der Gott des Himmels und der Erde. Denn in der Natur kann es viele als Gottheiten verehrte Wesen geben, deren Glanz und Einfluß uns täuschen kann. Darum setzt er auch hinzu: „Du sollst keine andere Götter haben... sollst dir kein Bild machen... weder dessen, was im Himmel ist u. s. w." Denn alles, was Natur ist, steht unter mir. Gott erschien auf Sinai als Gott Israels, vor welchem die Natur zitterte, welche in Bezug auf den Gott Israels eine sehr niedrige Stufe bildet, insofern Dieser übernatürliche Wunder thut, und als solcher eben sich den Gott Israels nennt.**) Dies könnte auch der Sinn jener Stelle sein: (Richter 6, 3.) „Herr, als du ausgingst von Seïr... da bebte die Erde und die Himmel trof-

*) S. meine Reden Jahrg. 2, S. 205, Note, und Pirke Rabbi Elieser Cap. 42.

**) Buch d. Weish. 13, 1, Note.

und nicht Götter, nur Ein Wesen und niemand mehr außer ihm. Hier am Choreb verschwanden die Blendwerke Egyptens, am schwindlichten Rande jenes Gipfels erblaßte jede Täuschung. Das meint wohl auch der Thalmud: (Sab. 89, a. Tan. 16.) „Der Berg hieße חרב, weil hier der Ruin des Heidenthums (חרבה), er hieße סיני, weil hier eine Anfeindung (שנאה) gegen dasselbe entstanden sei. Sinn: auf jener heilgen Stätte stürzten beim Lichte der Wahrheit die Luftgebäude des Un- und Aberglaubens im alten Heidenthum zusammen: denn früher oder später sollte ja jene Lehre am Sinai, wenigstens ihren Hauptwahrheiten nach, an alle Welt übergehen. Israel konnte daher nicht umhin, an jenem Tage selbst einzugestehen: „Heute hat der Herr uns seine Größe und Herrlichkeit gezeigt....“ d. h. heute haben wir ihn kennen gelernt. Doch das ist's ja, was bereits unsere Philosophen bemerkten.*) „Obwohl das Volk, heißt es, (Cosri 1, 87) dem Moses glaubte, so blieb doch noch so mancher Zweifel bei ihnen; diese Zweifel aber ihm zu nehmen, befahl er ihm, sich von Innen und Außen zu heiligen, so, daß er die Stufe der Weissagung erlangte u. s. w. Besonders gehören hieher die richtigen Bemerkungen des berühmten Candia (אילם, Vorrede): „Gott täuscht nicht und verleitet nicht zum Irrthume, alle seine Aeußerungen sind Wahrheit; Alle, die ihm am Sinai gehört, haben sich unendlich über alle, alle die Philosophen und Theologen in Absicht der Erkenntniß Gottes hinweggeschwungen; — alle haben sie den Standpunkt der Prophetie erlangt, und konnte Moses unmöglich das Dasein Gottes, dessen Vorsehung, dessen bis auf jedes Einzelwesen sich erstreckende Aufmerksamkeit, seine Einheit, Unkörperlichkeit, Weissagung und alle Glaubensfundamente, durch unleugbarere Beweise, als dadurch lehren, daß Gott selbst erschien und redete. Dieses Sehen und Hören ist ein klarerer Beweis, als alle Beweise in der Welt.... Darum bedurfte es auch im Gesetze keiner Beweisführung über jene, durch die Sinne deutlich wahrge-

*) S. auch Maimon. הל' יסודי תורה Cap. 7—10, More Neboch. Abschn. 2, Cap. 33, Ikarim Abschn. 3, 19. S. auch Abarbenel und Akeda zu יתרו.

nommene Erscheinungen. So heißt es wohl z. B.: Nehmet euch in Acht, denn ihr habt gar kein Bild gesehen u. s. w.; aber es wird für die Unkörperlichkeit Gottes kein Beweis angeführt... Die Kette unserer Ueberlieferung ist also stärker als alles Starke; denn nicht dem Moses allein, sondern in allen Zeitaltern zeigte sich Gott, wobei gewiß keine Spur von Tugend und Täuschung möglich ist...*) Doch das war's ja eben, was ich beweisen wollte, daß am Sinai nicht nur das Dasein Gottes, sondern auch die wichtigste Gotteserkenntniß gelehrt wurde, richtiger als jemals Weltweise und sogenannte Gottesgelehrte sie begreifen und lehren konnten. Doch auch eine jener Erkenntniß angemessenen

3.

Gottesverehrung,

wie sie keine Schule der Weisheit hätte lehren können, lehrten die wenigen Minuten am Sinai. Gottesfurcht, diese ist das rechte Gefühl, in dem man Gott sich nähern muß. Diese wollte Gott**) auch durch die erschreckenden Erscheinungen, die mit der Gesetzgebung verbunden waren, bezwecken. Doch nicht nur angedeutet, sondern ausdrücklich bemerkt wurde dies dem Volke. Denn als es aus Furcht vor Gott, den Moses zum Vermittler zu haben wünschte, da sprach Gott zu Moses, sie hätten sehr gut geredet, und er wünschte, sie bewahren stets dieses heilsame Gefühl, es würde ihnen und ihren Nachkommen, d. h. wenn Gottesfurcht für alle Zeiten das religiöse Gefühl bliebe, unendlich vortheilhaft sein! Ja selbst eine glänzende Stätte zu seiner Verehrung, so setzt Gott daselbst hinzu, verlange er nicht, ein Altar von Erde genüge ihm, auf welchem sie ihre Ganz- und Freudenopfer bringen könnten. Der Sinn der dortigen Stelle ist (2 Mos. 20, 19 u. d. f.): Ihr habt gesehen,

---

*) Ausführlich in meiner Rede: „Untrüglichkeit der Gesetzerscheinung" am Sabb. במדבר 5597. (Mscrpt.)

**) Bereits haben meine Reden dies ausführlich in zwei Betrachtungen am Gesetzerscheinungsfeste dargethan, Jahrg. 1, Rede 4 und Rede 24.

daß ich vom Himmel mit euch redete... also unter euch eigentlich keiner Stätte bedürfe (S. Jes. 66, 1.) Aus Liebe zu euch ließ ich (Succa S. 5, a.) auf dem Sinai mich sehen; dies diene euch denn als Wink, daß auch ihr nur einen sehr einfachen Altar aus Erde, — gleichsam das Abbild des Sinai — ohne allen Prunk bauen und darauf eure (auch diese brauche eigentlich ich nicht) Ganz- und Freudenopfer bringen dürfe.*) Hier, am Sinai also schon ist es unverkennbar angedeutet, was später durch die Propheten so oft gelehrt wurde, daß der Gehorsam mehr sei, denn die Opfer, daß Gottesfurcht Hauptsache sei; es wurde, mit einem Worte, am Sinai nicht nur Dasein Gottes und richtige Erkenntniß seines Wesens, sondern auch die würdige Weise seiner Verehrung gelehrt. Eine vierte Lehre aber war, die der Sinai in wenigen Minuten besser als alle Weltweisen lehrte,

4.

unsere Menschenwürde.

Der erste Mensch, der Schöpfung Meisterstück, war das Abbild seines großen Meisters, ohne aber es sich selber bewußt zu sein. Mit seiner Vergehung fiel das ganze Menschengeschlecht, nur erst der Tag der Gesetzgebung war der der Wiederbelebung des Urzustandes. Denn hier fühlten die Seelen sich zurückversetzt in ihre Quelle. Ein einziger Augenblick erhob Alle zu Propheten. Jeder ward eines höheren Geistes theilhaft (שכל הפעל), der ihn belehrte und stärkte das zu sehen und zu hören, was Menschen**) nie sahen und hörten, und hatte nichts gefehlt, als daß — wie unsere Weisen bemerken***) — das Sterben aufgehört hätte. Heil den Menschenkindern, heißt es, (Pirke R.

---

*) S. meine Reden: „Gotteshaus und Gemeinde in ihrer gegenseitigen Beziehung" S. 9 u. 10.

**) S. Tikune Sohar Cap. 22, S. 63 כל חד מישראל... הוה שריא בפומיה.... והוה אוליף ליה. S. nächste Abtheilung (Mitte).

***) Pirke R. Elies. Cap. 41 (Schluß), Mechiltha יתרו und Aboda Sara S. 5, auch das aus Pirke R. Elies. 41 geflossene Silluk (am Feste Schewuoth) וכל העם רואים.

Elies. 41 Schluß) denen Gott so beistimmte!... Jenes ganze Geschlecht hatte das Glück den Engeln gleich zu sein... Heil ihnen in diesem und Heil im andern Leben!.... War es je erkannt worden, was der Mensch fähig sei, so war es an jenem unvergeßlichen Tage. Und wie wichtig war diese Erfahrung! Denn wer traute dem Sterblichen solche Kräfte zu? Wer glaubt an die Möglichkeit, daß Gott einst seinen Geist auf alles Fleisch ausgießen wird? Doch die Möglichkeit sollte eben die Gesetzerscheinung ein für alle Mal darthun.

Doch das ist's ja eben, was Israel selbst mit Bewunderung in unserem Textabschnitte ausruft: „Es hat uns gezeigt der Herr seine Herrlichkeit und Größe... heute sahen wir, daß Gott mit einem Menschen reden und dieser doch leben kann.... Denn wer unter allem Fleische hätte Gottes Stimme je gehört?... Das war also eine Erfahrung, was Menschenwürde sei. Mit der Schöpfung gab es Menschen zwar, aber was sie vermögen, wie weit sie es bringen können, wußten sie selbst nicht. Ja, hier bewies sich die Möglichkeit des Wunsches Moses, wer wollte, daß das ganze Volk des Herrn*) Propheten seien! (4 Mos. 11, 29.) Doch eben hierauf deutet ja die thalmudische sinnreiche Erzählung selbst in Bezug auf Moses hin: (Sabb. S. 88, b.)**) „Die Engel, sagte er, hätten gefragt, was Moses, ein Weibgeborner, in ihrer Gemeinschaft wolle? Das Gesetz empfangen will er, erwiederte Gott. Wie? begannen die Engel, ein so kostbares, bei dir so lange verborgen gewesenes Kleinod willst du einem Sterblichen geben? Was ist der schwache Mensch, daß du ihn gedenkest?..." Die Engel hatten keinen Begriff von der Menschenwürde in ihrer Körperhülle; aber Gott befähigte seinen beleidigten Diener, des Menschen Größe und Vorzug gerade in seiner Hinfälligkeit nachzuweisen, und die Engel mußten zuletzt die Menschenwürde eingestehen. Mit Recht wendet hier-

*) Schon der Name Volk des Herrn soll andeuten, daß der Geist Gottes bei solchem Volke gar nicht so was Befremdendes und Unzuerwartendes sei. —

**) Erklärt in dem schon gedachten Vortrage: „Sinai, die große Segensquelle."

auf der Thalmud die Stelle (Ps. 68, 19) an: „Du stiegst nach oben, machtest Beute, nahmst Geschenke für den Menschen; für den Menschen setzt der Thalmud hinzu, d. i. du empfingst jene Geschenke dafür, daß sie dich den Menschen nannten. — Beute macht man nämlich als Held, man nimmt sie mit Gewalt; Geschenke werden gutwillig gegeben. Der Sinn also des Verses wäre, nach der Andeutung des Thalmuds: „Als du nach der Höhe stiegst, da wurde das Gesetz als deine Beute bebetrachtet, als maßtest du dir etwas mit Gewalt an, was nur Engeln und nicht Menschen gebührt; doch du empfingst oben dieses bald als Geschenk, als gutwillige Gabe, trotz dem, daß du Mensch bist; man erkannte bald deine gerechten Ansprüche und gab dir die Lehre mit noch vielen anderen Gaben beladen gutwillig hin, so, daß nicht nur unter Menschen, sondern sogar unter abgefallenen sündhaften Menschen Gott seine Wohnung nehmen könne. Also auch Menschenwürde, dieses so wichtige Interesse lehrt uns die Gesetzgebung kennen. Aber auch

4.

Vertretung bei Gott

ist eins der höchsten Interessen der Menschheit, welches am Sinai recht eigentlich kennen gelernt ward.*) Allerdings ist in unserer Religion Grundsatz, wenn ich's nicht für mich bin, wer kann es denn sein?**) Doch hatte es nie Israel an Vertretern vor Gott gefehlt, obwohl auch das Volk nicht ganz unwerth der Aufmerksamkeit sein durfte, welche Gott den Vertretern zuwandte. Solcher Vertreter wurde nur darum in einem gewissen Sinne und der öffentlichen Volksmeinung nach, auch später uns fremd, weil das Völkerthum diese Idee gewissermaßen mißbrauchte und weil es selbst wenig Verdienste hatte, Alles in diesem allein suchte. Aber in Wahrheit können Vertreter, so lange Menschen nur Menschen im gewöhnlichen Sinne bleiben, nicht

---

*) Vergl. vorl. Reden R. 5, S. 85 u. d. f.

**) Vergl. meine Rede: „Die drei Bußfragen" (Jahrg. 1, Aufl. 2, Rede 8.)

entbehrt werden. Schon im Thalmud heißt es: (Succa 45, b.): „Die Welt kann nicht anders, als nur, wenn sechs und dreißig Fromme vorhanden sind, Bestand haben.“ Denn es werden diese als Vertreter des Volks vor Gott betrachtet. Der Mensch ist nur Mensch. Der Arbeits- und Kaufmannsstand kann unmöglich die höheren Lebensaufgaben so warten, wie sie gewartet werden müssen und sollen. Denn das Göttliche will ja auch gewartet werden. Verwaltung im Gebiete des Geistigen bildet ja wohl auch ein Reich, was bedient sein will; und zwar ist Gottes Hauptsitz unter den Menschen (Ber. Rab. Cap. 19.). Wir sind jeden Augenblick in Gottes Nähe und bewegen uns aber auch fast stets in Vergehungen herum. Gewiß, wir wären die Unglücklichsten, beruhete die Last der höchsten Majestät auf unserer Schulter. Wer wird böse Beschlüsse zerreißen, wer auch nur gewahr werden, was gegen uns unternommen und beschlossen wird? wer stets Fürbitte thun und Gottes täglichen (Ps. 7, 12) gerechten Unwillen besänftigen? Von dem allerhöchsten Interesse sind uns Vertreter vor Gott. Was wäre aus Israel geworden, hätte Moses seine Zeitgenossen nicht vertreten vor dem zürnenden Richter? Doch wenn irgend etwas von der Nothwendigkeit der Vertreter überzeugt, so überzeugt uns davon die Grundbegebenheit des heutigen Festes. Gott sollte dem Volke erscheinen; es mußte sich zu diesem Endzwecke einige Tage heilig halten; aber wie lange kann der gemeine Mann sich auf so hohem Standpunkte erhalten und aushalten die Nähe des Allerheiligsten? Und in der That, kaum hatten die Erscheinungen angefangen, als auch schon das Volk den Moses bat ihr Vertreter zu sein; und Gott, dies schon im Voraus wissend, sagte darum schon früher zu Moses, er werde ihm öffentlich vor dem Volke erscheinen, auf daß dieses höre, daß er mit ihm rede, und dann auch an Moses glaube für immer, — ja, die Unwürdigkeit des großen Haufens wohl kennend, mußte der Berg vor der Gesetzgebung umzäunt und selbst den Priestern alles Anrühren daran streng verboten werden.

Ja, selbst das Wenige, was das Volk hier gehört und gesehen, sah es nur und hörte vermittelst höherer Kräfte oder Engel

die für jene große Stunde mit seinen Seelen*) verknüpft wurden. Diese höheren Kräfte aber hielten nicht lange bei ihnen aus; nur in Moses dauerte die Stimmung bei der Gesetzgebung fort. „Sage," heißt es, (5 Mos. 5, 27.) „dem Volke, kehrt heim zu euren Zelten. Du aber — Moses — bleibe bei mir hier...." Sie vermochten, bemerkt die Mechiltha (zu וידבר) nicht mehr als die Zehngebote zu empfangen... jedoch — so setzt die Mechiltha hinzu — hatten sie das Glück von jener Stunde an, daß Gott Propheten aus ihrer Mitte aufstellte. Sinn: Dadurch, daß sie sich für solche Nähe Gottes zu schwach fühlten, hatten sie selbst das nothwendige Bedürfniß der Vertreter bewiesen. — Dies dürfte auch der Sinn des Midrasch (Schem. Rabba 28, Ende) sein: Was die Propheten später in allen Zeitaltern weissagten, hatten sie bereits vom Sinai her empfangen.... so auch alle Weisen in jeder Generation, jeder empfing seine Weisheit am Sinai, d. h. dort zeigte sich die Nothwendigkeit der Vertreter Israels bei Gott.

Doch vorzüglich deutet dies eine lehrreiche Stelle (Sabb. 88) des Thalmuds an. R. Simai sagte: Als Israel das נעשה seinen Entschluß, Gottes Gebote zu befolgen, dem נשמע dem Entschlusse, diese Gebote anhören zu wollen — (welcher Entschluß doch eigentlich dem frühern vorhergehen mußte) voranschickte, kamen 600000 Engel vom Himmel herab und knüpften in Bezug auf jenen zweifachen Entschluß, jedem Israeliten zwei Kränze um's Haupt... als Israel aber hierauf in den Irrthum des Kalbsdienstes gerieth, kamen noch einmal so viele böse Engel herab und rissen jenen Schmuck dem Volke wieder ab. Denn es heißt, „und Israel mußte ablegen ihren Schmuck vom Berge Choreb... am Choreb legten sie ihn an, am Choreb legten sie ihn wieder ab..... Alle aber hatte Moses allein das Glück zu bekommen... Darum heißt es gleich darauf: „Und Moses nahm das Zelt..... Gott aber wird uns einst jenen Schmuck wiedergeben, denn es heißt: (Jes. 35, 10.) Und die

---

*) Wie die מגידים späterer Zeit. S. m. Reden Jahrg. 2, Rede 1, S. 15, Note, und אבן טובה S. 185, Note 2.

Erlösten des Herrn werden zurückkehren... und ewige Freude wird sein auf ihrem Haupte...."

Schwierige Stelle! Ich will sie aber nun in aller Kürze zu erklären versuchen. Das Hauptwort עדי (v. עדה) bezeichnet eine leise Berührung, etwas was nicht gerade bestimmt und immer um uns ist, also Schmuck; diesem Flüchtigen ist das Ewige entgegengesetzt. Der Ausdruck נעשה ונשמע war ein Ausbruch lebhafter, aber eben darum flüchtiger Begeisterung; er war kein beständiges, schützendes Gewand, sondern ein oberflächlicher Schmuck nur, den Israel damals anlegte; Kränze waren es, die noch am Sinai dahin welkten. Nur an Moses wurde die Gesetzgebung etwas bleibendes, er nahm das Zelt mit sich, machte das Göttliche zur beständigen Wohnung. Doch was jetzt nur von flüchtiger Dauer, was nur ein rasch welkender Kranz war, soll einst eine ewige Krone werden. — Die wichtige Sache eines Vertreters war es also auch, welche die Gesetzgebung auf Sinai, recht eigentlich erst ins Leben gerufen hatte. Daß uns aber auch

6.

irdische Glückseligkeit

kein unwichtiges Interesse ist, brauche ich wohl kaum zu erinnern. Glückseligkeit ist ein heiliges Wohlgefühl, ist die Hochempfindung einer im Bewußtsein nichts ermangelnden Zufriedenheit in allen Verhältnissen und Umständen. Die Möglichkeit aber solchen Zustandes, an dem uns wohl mehr als zu viel gelegen sein muß, gaben uns die wenigen Minuten am Sinai besser zu erkennen, als alle unsere, hierüber seit Jahrtausenden angestellten Versuche uns davon einen Begriff zu geben vermochten.

Alles, was wir unternehmen, wirken und erstreben, beabsichtigt ja nichts anderes, als unseres Daseins froh zu werden, frei zu bleiben von den Uebeln des Lebens, besonders — wenn es irgend möglich und mit allem Gelde zu erkaufen wäre — das größte, erschrecklichste aller Uebel — des unerträglichen Todes — los zu werden. Es ist uns nicht gelungen nur eines

zu erreichen. Die Gesetzgebungsstunde aber sollte vorzüglich dies ins Leben rufen; sie sollte Freiheit von Staatendruck, von körperlichen Gebrechen und von der Herrschaft des Todesengels verschaffen.*) Daß dies die Absicht Gottes war, sprach er deutlich am Gesetzgebungstage in den Worten aus: „Damit es ihnen und ihren Kindern ewiglich wohlgehe.“ — Himmel und Erde küßten sich am Fuße des Sinai, Engel wurden Menschen und Menschen Engel; keine Sorge quälte die Ueberglücklichen, kein Schmerz, kein Lebensübel, schon sahen sie die Worte der Vorbereitung verwirklicht: ihr werdet mir das Kleinod unter den Völkern sein.**) — „Thau des Lebens,“ sprach Gott zu den Wolken seiner Herrlichkeit, „träufelt auf meine Kinder herab;“ denn selbst die schon von Schrekken Entathmeten wurden am Sinai wieder ins Leben zurückgerufen, und stellte jener hohe Standpunkt sogar das Bild des künftigen, neuen, glückseligen Lebens auf Erden dar; das Leben nach der Auferstehung. Darum singt der göttlich fühlende Kallir im Thaugebete (תפלת טל) des Peßachfestes, in jenen herrlichen, nur dem, der noch israelitisch empfinden kann, verständlichen Versen***) im Namen seiner Nation:

Gesammelt zum herrlichen Berg, zu sahen die thauigen Worte
Trug er sanft mich dahin, geschützt auf Flügeln der Adler, —!
Donner ertönten und Blitz; — doch bald mit Thaues Geträufel
Erfrischte mein Schöpfer mir kühl die brennend ermatteten Glieder,
Er mildert' mit fächelndem Thau des Unwetters zündende Gluten,
Und weckt' aus Tiefe der Ohnmacht mich mit belebendem Thau. —

---

*) Vergl. vorl. Reden, Rede 8, S. 137.

**) Vergl. die Mechiltha zu וכל העם רואים וכו׳: מנין שלא היו בהם סומין וכו׳. Ausführlich erläutert in der schon öfter gedachten Rede: „Sinai, die große Segensquelle,“ Punkt 5.

***) קבצתי להר חמד נחול אמרי טל,
קהלי על אברת נשרים נטל;
קול וברק ונטף וזילת טל
קוני עלי הזיל, עיפות להקיר בטל; —
רשפי להב וקול כח הירד לי בטל
רעש בשורי, חלתי, ויעוררני בטל. —

Auch an irdischer Glückseligkeit fehlte es also in jener großen Erscheinung nicht. — Endlich ist es das unendlich wichtige Interesse

7.

der Unsterblichkeit,

über welche die wenigen Minuten der Gesetzgebung uns klarere, ja fühlbarere Begriffe gaben, als die künstlichsten Folgerungen alle, mit welchen die Philosophie diesen Gegenstand zu beweisen suchte, und doch nimmer wahrhaft davon überzeugte und uns beruhigte. — Ja, ich sage gerade zu, daß diese Erscheinung jede weitere Lehre über Unsterblichkeit ersparte, und eben darum der Mangel an einer besonderen Lehre derselben in den Büchern Moses — obwohl sich unverkennbare Andeutungen in Masse darin finden*) — nicht befremden darf. Was braucht ein Gesetzgeber Unsterblichkeit zu lehren, der bei Leibes Leben schon vierzig Tage und eben so viele Nächte mit Gott umging, ohne phisischer Nahrung zu bedürfen? Braucht ein Gesetzgeber das Vorhandensein einer Geisterwelt zu lehren, dem Engel gar nichts waren, und der nur Gott in seiner Nähe verlangte? (2 Mos. 33, 15.) Braucht ein Volk erst über Unsterblichkeit belehrt zu werden, welches ausdrücklich sagt: (5 Mos. 5, 21.) „Heute haben wir's erfahren, wie Gott mit einem Menschen reden und dieser doch am Leben bleiben kann?" Und in der That hatte ja das Gesetz uns das ewige Leben gebracht; wie wir denn auch den Segen darüber sprechen: „er gab uns eine wahre Lehre und pflanzte dadurch ewiges Leben in uns." Wer kann an Unsterblichkeit zweifeln, der bei Leibes Leben schon sie hat und jenen Wunsch an sich erfüllt sieht: „Deine künftige Welt sollst du schon bei deinem Leben sehen?" (Berach. 16, b.) „Jenes ganze Zeitalter," heißt es (Pirke R. Elies. 46), „welche Gottes Stimme auf Sinai hörte, hatte das Glück, den Engeln gleich zu sein... Heil ihnen in diesem, Heil ihnen in jenem Leben."**) Also

---

*) Vergl. mein Religionsbuch zum 13ten Glaubensartikel.

**) Hierauf beruht der Schluß des morgenden Piuts ....וכל הדור ההוא

auch das erhabene Interesse der Unsterblichkeit lehrte auf eine großartige, noch nicht dagewesene, alle Vernunftgründe unendlich überstrahlende Weise die Geschichte unseres heutigen Festes.

Mögen wir also froh sein eines solchen Tages, ein Gesetz heute vom neuen empfangen, dem wir alle diese Interessen verdanken und uns fest entschließen, dem Willen Gottes treu nach zu leben. Das, das, m. Z., ist der Zweck des heutigen Tages und aller der Wochen, welche dazu vorbereiteten. Denn das Gesetz ist der Wille Gottes. Diesem nun heute zu gehorchen sich entschließen, ist der Zweck der eben gedachten Wochen gewesen, in welchen wir dem heutigen Feste entgegenzählten. Nur wenn wir heute nämlich den Willen Gottes, sein Gesetz zu befolgen, uns entschließen, dann ist der Zweck jener Wochen erreicht, und sind sie dann erst vollkommene Wochen gewesen. Und das nur ist der Sinn jenes Midrasch (Vajikra Rabba Cap. 28 zu 3 Mos. 23, 15.): „Die sieben Wochen sollen vollkommen (תמימות) sein; wann sind sie vollkommen? Wenn Israel den Willen Gottes ausübt.*)" Wenn Israel nämlich am Ausgange jener Wochen, deren Absicht, die Ausübung des Gesetzes im Geiste jener Worte: „Alles, was der Herr gesprochen, wollen wir thun, zu erreichen sucht. Und so wollen wir denn auch heute darauf bedacht sein, die zurückgelegten Vorbereitungswochen nicht fruchtlos, sondern zweckmäßig durchlebt zu haben!

ואתה ה'

אשר נגלית לאבותינו ביום הזה, ותתן להם משמים תורת אמת, דת חכמה, ופקודים ישרים, האצל נא גם עתה

זכו להיות כמלאכי זבולו..... ונתן בתוכם משכנו..... ובשוב רוחם לאוצר מכלגלו... אשריהם בעולם הזה.... ולעולם הבא יאספו לו. So auch der Schluß des morgenden Mussafpiuts: תורה תמימה נתתי לכם, כדי שאתן לכם שכר טוב בעולם הזה וחלק טוב לעולם הבא.

*) שבע שבתות תמימות תהיינה, אימתי הן תמימות? בשעה שישראל עושים רצונו של מקום.

על־נפשותינו רוח טהור וקדוש להראותנו את כבודך ולהשמיענו שנית את־הוד קולך מגבהי מרומים, כאשר ראו וכאשר שמעו אבותינו לרגלי הר חמד אשר כוננת את כסאך עליו, למען יחד ביום שעשועיך את־בני אדם, ארץ ושמים.

הבט נא וראה כי אזלת יד, בא מועד אשר אמרנו לראות נחת זרועך כבימים מקדם. ה'! למה נמורת לעיניך? למה יאמרו בעמים אין דעת בישורון, ביעקב אמת נעדרת, ולבני ישראל אין אור במושבותם? למה כל־איש יחרף מערכות אלהים חיים, והוא בער ולא ידע חסר־לב ואין מבין?

על־כן קומה אלהי ישראל, פעלך חייהו, פקח עיני עורים, הסר מסוה סנורים מעפעפי בוערים בעם, ויבינו כי אין תורה כתורתך ואין חכמה כחכמת דתך! לו אז כביום השלישי תקרע שמים, תרד ארץ, תצעד כבישימון, יעבור נא כבודך עלי תבל ויהי חתת אלהים על־כל־ארצות מסביב. החש מצעדי משיחנו אשר יעמוד בינך ובינינו, מהר ישמע קול מבשרי חדשות ונפלאות בקרב הארץ לאמר, ישבון פדויי ה', עלה שחר על הרי ישראל, שמש צדקה יצאה מקצה שמים, ומפניה חשך ואפל ינוסון. גדול ה'! דבר ועשה, אמר ויקימנה. עתה לא יבוש יעקב עוד, כבוד תורתו כלפיד יבער, הר סיני שנית יעשן כלו, כל־עמים תכו לרגליו וישאו מדברותיו, לאמים ירנו בגאון ה', ואיים רחוקים לתורתו ייחלו; ואז ימלאו דברי נביאך, כי יש יום קראו נצ"רים בהר אפרים קומו ונעלה ציון אל ה' אלהינו; אמן.

XI.

Würdige Erinnerung an Jerusalem.

Vorbereitung

zur Feier der Zerstörung Jerusalems,

gehalten am Sabbath Mathoth und Masse (מטות ומסעי) 5596.

Erhabenes Gottesreich einer heiligen Vorzeit, ehrwürdiges Land der Verheißung, wie einsam liegst du da in deinen trüben Tagen, wie liegt er so schauerlich über deinem heiligen Boden hingebreitet der dunkele Flor des Fluches; wie schaut seit Jahrtausenden schon ein zürnender Himmel mit finsterer Miene eines noch immer sich nicht ganz entlasteten Ungewitters auf dich herab! Wie schwermüthig, ihr heiligen Berge Israels, blicken eure traurig niederhangenden Gipfel in die öden Thäler herab, die — wild verwachsen — in stummer Verzweiflung zu euren Füßen daliegen! Ach, könntet ihr mit manchem unglücklichen, fern dahin zerstreuten Sohn eurer Heimath euer Schicksal beweinen! Wie schauervoll würden eure Klagetöne in mitternächtlichen Stunden eure nachbarlichen Wälder durchhallen, das selbst

das eherne Herz der sie durchstreifenden Horde in schmelzendes Mitleid hinfließen müßte?

Wo schimmern, heilige Stadt des Friedens, deine reinlichen, prächtig gereih'ten Straßen — deine stolzen Palläste — deine strahlenden Tempel — deine lachenden balsamischen Fluren — wo duften deine Gärten und üppigen Thäler — wo schwellen deine Frucht behangenen Wälder — wo rauschen deine erfrischenden lebensverjüngenden Ströme — wo rauscht das Leben deiner Häfen — wo ragen deine Masten — wo erschallen die Klänge deiner jubelnden Wallfahrer — wo prangen deine Altäre, blitzen deine golddumglänzten Priester — erklingen deine himmlischen Gesänge, die seelenbegeisternden Harmonieen deiner Instrumente — wo waltet das Scepter deiner glücklichen Regenten und fließt die Himmelslehre deiner gottbegeisterten Seher? — —

Dahin, ach, dahin ist all' deine Herrlichkeit! Kaum glaubt man's mehr, daß du einst der Sitz alles dieses Glanzes gewesen; vergeblich fragen wir nach deinen glücklichen Kindern, die in weiter Ferne von ihrer kindlichen Heimath, in Ländern, in die noch nicht der sanfte Strahl liebreicher Duldung und Menschlichkeit hingedrungen, an den Ketten schnöder Verachtung und trauriger Verworfenheit schmachten. Ach, möchte deinem Volke, möchte dir bald das junge Roth des dir verheißenen großen Tages lächeln, möchte bald neues Leben erwachen auf deinen einsamen Bergen, in deinen geflüchten Städten, und in aller Schöne dir eine heilverkündende, festliche Sonne unendlicher Freude und unvergänglichen Friedens aufgehen — Amen!

Wieder haben wir, m. Z., den Monat angetreten, der uns an den größten Verlust erinnert, den der Himmel jemals über Nationen verhägt hat: ich meine die Trauerwochen, welche uns auf die bevorstehende Erinnerungsfeier der Zerstörung Jerusalems vorbereiten. Wir haben diesem großen und wichtigen Gegenstande bereits mehrere Mal um die jetzige Zeit unsere Aufmerksamkeit in religiösen Betrachtungen zugewendet, und sollen es auch diesmal thun, so sehr er nicht nur uns zu verstimmen, sondern sogar gewissermaßen uns in Verlegenheit zu setzen im Stande ist. Denn wer will es in Abrede stellen, daß wir gegen diesen gedachten Verlust durch die Länge der Zeit bereits kalt und fühllos geworden und eben darum diesen Trauerwochen fast in keiner Hinsicht mehr ihre Rechte zollen mögen. Denn selbst solche Trauergebräuche, die nur mit dem häuslichen Leben zusammenhängen, ohne uns an dem öffentlichen hinderlich zu sein, finden nur sehr selten Beachtung. — Es wäre also nur der einzige Fasttag der Zerstörung Jerusalems, der letzte blos dieser Trauertage, der noch bei dem frömmern Theile der Nation seine Rechte behauptet. — Aber ach, wie wird auch dieser verlebt! Nicht früh genug können, namentlich die Gemeinden kleinerer Synagogen, den Morgengottesdienst an jenem Tage beschließen und nach ihren Geschäften eilen. Und welcher Ueberdruß wird gegen diesen Tag und gegen Alles, was damit zusammenhängt, empfunden! Es kann mit einem Worte der Religionslehrer nur in Verlegenheit gesetzt werden, wenn er den gedachten Gegenstand zur Sprache bringen soll.

Und doch, m. Z., ist es nöthig davon zu reden, und ist der Gegenstand es nicht nur werth, sondern es wird von der Religion, und zwar gerade von deren erfreulichen Seiten, auch ausdrücklich verlangt. Denn es ist nur allzuwahr, wer nicht am traurigen Tage traurig sein kann, der kann am fröhlichen nicht froh sein. Darum lehrt schon der Weise mit Recht (Koheleth 7, 14.): „Am guten Tage sei fröhlich und am bösen habe Geduld; denn eins dem andern gegenüber schuf Gott.“ Unsere Vorfahren konnten nur darum an Festtagen so froh sein, weil sie an Fasttagen traurig sein konnten. Wenn ihr aber zur Religion in dem Ausdrucke jenes

Gleichnisses (Midr. zu Balak) sprechet: „Wir wollen weder deinen Honig, noch deinen Stich" dann redet ihr zu eurem Schaden. Denn wehe dem, der nicht lachen und nicht weinen kann; beide sind eine sehr heilsame Erschütterung für den Sterblichen, und das Traurige sogar soll noch eine heilsamere Erschütterung gewähren, als die Freude. Ja, der Thalmud schon deutet es in jenem Satze an: „Wer über Jerusalem trauert, hat auch das Glück die Freude desselben zu erleben. (Bava Bathra 60, b.) Wer also trauert, kann auch Freude empfinden. Aber abgesehen von allem dem, ist uns ja gelehrt: „Der Mensch sei nicht traurig zwischen Fröhlichen, noch fröhlich zwischen Traurigen." Er trenne sich nicht von der Gemeinde und nehme an Allem Theil, was die Religion als solche ihm darbietet.

Aber selbst Diejenigen, die diese Wochen mit uns halten, haben noch Manches zu lernen und zu verbessern. Ihre Trauer um Jerusalem ist eine viel zu äußere, leere und gehaltlose, es fehlt ihr am Ernste, an der Lebendigkeit, an der Wahrheit, mit einem Worte, an Theilnahme des Herzens. Es ist kein Wunder, daß mit der Zeit bei Tausenden auch dieses Aeußere sich verloren. Denn des Sinnlosen, rein Mechanischen, wird der Mensch früher oder später überdrüßig. Ich finde es daher nicht uneben, in der heutigen Betrachtung die Frage zu beantworten: **Wie man wohl Jerusalem würdig betraure?** — und lege der Betrachtung die letzten Verse der Klagelieder Jeremiae zum Grunde:

Klagelieder 5, 17.

עַל־זֶה הָיָה דָוֶה לִבֵּנוּ, עַל־אֵלֶּה חָשְׁכוּ עֵינֵינוּ׃
עַל־הַר צִיּוֹן שֶׁשָּׁמֵם שׁוּעָלִים הִלְּכוּ בוֹ ׃ אַתָּה ה'
לְעוֹלָם תֵּשֵׁב כִּסְאֲךָ לְדוֹר וָדוֹר׃ לָמָּה לָנֶצַח תִּשְׁכָּחֵנוּ
תַּעַזְבֵנוּ לְאֹרֶךְ יָמִים׃ הֲשִׁיבֵנוּ ה' אֵלֶיךָ וְנָשׁוּבָה
חַדֵּשׁ יָמֵינוּ כְּקֶדֶם׃ כִּי אִם מָאֹס מְאַסְתָּנוּ קָצַפְתָּ
עָלֵינוּ עַד מְאוֹד׃

„Um deswillen ist unser Herz siech, um solcher Dinge willen sind unsere Augen dunkel. Auf dem Berge Zion, welcher

wüst ist, gehen Füchse darüber hin. Du, Herr, wirst ewig bleiben, dein Thron für und für. Warum willst du auf ewig uns vergessen, uns verlassen so unendliche Zeit? Führe uns zurück zu dir, o Herr, und wir wollen wiederkehren, erneuere unsere Tage, wie in der Vorzeit! Denn wahrlich! verworfen, verworfen hast du uns, gezürnt über uns gar sehr."

Ohne mich mit dem Herausheben des in diesen Versen Erklärungsbedürftigen aufzuhalten, bemerke ich, daß aus dieser Stelle klar hervorgeht, wie man Jerusalem würdig betrauert. Ganz finde ich in diesen Stellen ausgesprochen, was ich mir über das Würdige dieser Trauer dachte. Es liegt viel an der Würdigkeit in unsern Erinnerungen an Jerusalem. Denn wie wollen wir sonst Jene beschämen und eines bessern überweisen, welche da fragen, was kommt aus diesem Trauern heraus, oder wie könnt ihr einen Verlust beweinen, den ihr nicht erlitten? einen Verlust noch betraueru, über den schon Jahrtausende hingegangen? Ich sage, es liegt viel an einem würdigen Trauern um Jerusalem.

Würdig aber trauert um Jerusalem

1) wer da weiß, was er daran betrauert,
2) der es wirklich,
3) der es mit Verbesserungen an sich selbst,
4) der es mit dem Glauben an die verheißene Zukunft betrauert.

1.

Wissen, was man betrauert,

ist wohl das Erste, was zu einem würdigen Beweinen unseres erlittenen Verlustes, an welchen unsere gegenwärtigen Wochen uns erinnern, gehört. — In meinem Vortrage heute vor einem Jahre, welcher die Frage beantwortete, ob wir denn gar keine Ursache mehr haben, die Trauerfeier Jerusalems mit Wehmuth zu begehen, suchte ich nachzuweisen, daß uns mehr als eine zur Trauer auffordere. Denn ich machte euch aufmerksam 1) auf das was wir waren, 2) auf das, was aus uns geworden, 3) auf die vergeblichen Versuche zu unserer Selbsthülfe, 4) auf das

Unvollkommene unseres religiösen Lebens, 5) auf die ausdrücklichen Aufforderungen unserer Religion, und 6) auf die erfreulichen Aussichten, welche in den prophetischen Verheißungen uns eröffnet sind. —

Also zu wissen, was wir betrauern, in ihrer Tiefe sie zu kennen, die Wunde, die uns geschlagen wurde, das ist unbedingt erforderlich, wenn wir unser Schicksal nur irgend würdig beweinen wollen. Denn, wie gesagt, das Leere, das Verdrüßliche unserer Trauer um den gedachten Verlust, hat eben in der Unkunde desselben seinen Grund. Tausende wissen weder wer, noch was in der Geschichte unserer Trauerfeier seine Rolle spielt, und es kann unmöglich auf dem Boden dieser Unkenntniß eine dem Gegenstande angemessene Erinnerungsfeier erwartet werden. —

Doch das ist ja eben das Geheimniß des letzten Abschnittes der Klagelieder, aus welchem unser Text entnommen ist. Der Prophet schildert zuvörderst das, was wir zu betrauern haben. „Gedenke Herr," beginnt unser Prophet, „was uns widerfahren ist, schaue und siehe unsere Schmach." Schmach, die ist das Israeliten eigentlichstes und traurigstes Loos geworden. — Mit diesem Ausrufe leitet der Prophet unsern rührenden Textabschnitt ein. Er fährt fort: „Unser Erbtheil wurde Fremden, unsere Häuser Barbaren zugewendet." Das ist Erklärung gleichsam der früher gedachten Stelle. Denn keine größere Schmach dürfte es geben, als das Unsrige in fremden Händen zu sehen. Dabei," so fährt er fort, haben wir zu Niemand unsere Zuflucht zu nehmen; „sind wir Waisen, haben keinen Vater, unsere Mütter gleichen den Wittwen." Israel nämlich wurde mit dem Verluste seines Vaterlandes verwaist, insofern damit auch in mancher Hinsicht das Ausscheiden der Gottheit aus seiner Mitte verbunden war. Unser Wasser, setzt der Prophet hinzu, müssen wir für Geld trinken u. s. w. Bedürfnisse, die wir als Eigenthümer unentgeltlich hatten, müssen wir jetzt theuer erkaufen! Dabei, fährt der Prophet fort, werden wir verfolgt.... Was bleibt uns daher übrig, als unseren Feinden zu schmeicheln und um ihre Hülfe anzusprechen? Und das ist's, was hinzugesetzt wird: „Egyptern reichen wir die Hand, Assirien um Brodes satt zu werden." — D. h. wir wenden uns nicht an diese Völker,

wie unsere Väter um Hilfstruppen zu erhalten, (Hos. 12.) sondern betteln bei ihnen **Brodt**. — Doch eben der Gedanke an diese alte Vergehung der Vorfahren scheint den Propheten auf den nächstfolgenden Vers gebracht zu haben: „**Unsere Väter** sündigten und sind nicht mehr, und wir müssen ihre Sünde tragen." — D. h. sie suchten gegen den Willen Gottes bei jenen Völkern Hilfe nach, und wir müssen jetzt den dürftigsten Beistand eben derselben Nationen nachsuchen. „**Knechte** beherrschten uns," heißt es in der folgenden Stelle, „Menschen, die selbst unterjocht sind; und doch kann Niemand uns von ihnen befreien." Aber noch mehr. „Wir müssen," setzt der Prophet hinzu, unser Brot mit Lebensgefahr erschwingen"... Der Israelit mußte auf den gefährlichsten Wegen sein und das Leben der Seinigen fristen, und dabei bringt er kaum was davon; denn unsere Haut, heißt es in der folgenden Stelle, ist schwarz wie ein Ofen wegen der Gluten des Hungers. Nichts blieb verschont, fährt der Prophet fort, keine Klasse im Volke entging der Geißel des traurigen Schicksals; weder **Frauen**, noch **Fürsten**, weder **Jünglinge**, noch **Knaben** und **Greise**. Aufgehört hat die Wonne, heißt es ferner, in Trauer hat sich unser Reigen verwandelt, gefallen ist die Krone unseres Hauptes.*)

So schilderte der Prophet die erste Zerstörung Jerusalems. Schrecklicher war noch die zweite, die uns Josephus schildert. Wie viel haben wir nicht an diesem letzten Verluste zu betrauern! es ist nicht zu berechnen, was wir verloren haben. Wir haben wie früher Land und Eigenthum, aber wir haben auch unsere Ehre verloren. Wir haben nach jener ersten Zerstörung uns wieder gehoben, nach der zweiten nicht. Unser Name wurde gebrandmarkt, unser Gesetz geschändet, unsere Nahrung beschränkt, unsere Sitten verletzt; namentlich wurde unsere Hoffnung auf die Zukunft geschwächt; wenn wir von der einen Seite mitleidige Aufnahme fanden, wurden von anderer Seite uns die Ketten der Beschränkung um so schimpflicher geschmiedet. Ach, und wer

---

*) Die Ausdrücke **Wonne** und **Reigen** (משוש, מחול) beziehen sich auf die gedachten Jungfrauen und Jünglinge zurück; der Ausdruck **Krone** des Hauptes auf die gedachten **Greise**. (Spr. 16, 31.) —

erst — mit höherer Einsicht begabt — mit schärferem Auge sehen kann, der sieht mehr noch, der kann durch alle unsere zeitlichen Verbesserungen, die in unseren Tagen mit uns vorgenommen wurden, nicht getröstet, wo nicht gar noch um so mehr herabgestimmt werden. Denn er hört wie der Prophet: (Jes. 33, 7.) Engel schreien draußen, Herolde des Friedens bitterlich weinen. Darum klagt auch der prophetische Verfasser unserer Klagelieder: (Klagel. 3, 51.) „Mein Auge thut mir mehr an als allen Töchtern der Stadt.“ Unser Prophet nämlich fordert anderswo (Jerem. 9, 16) klagekundige Töchter seines Volkes auf, das Unglück Israels zu beweinen, und das weibliche Geschlecht wird auch leicht zu Thränen bewegt. (Baba Mez. 59.) Dennoch aber, meint der Prophet, habe er das Unglück seines Volkes mehr als jeder Andere kundig, mehr Thränen vergossen als jene. — Ja wer tiefer schaut, der erst fühlt was wir zu beweinen haben, der bemerkt mit Schmerz die große Gesunkenheit unseres Gesetzes, bemerkt, wie unsere leibliche Freiheit nur auf Kosten der geistigen erkauft wird, bemerkt, wie die Wageschale der Religion und Tugend immer mehr ins Nichts emporsteigt, je mehr in die andere, des Weltnutzens, gethan wird. Diese schmerzlichere Empfindung über den Verlust der höhern Güter des Lebens, scheint jenem Klageliede zum Grunde zu liegen, welches eine bekannte Erzählung des Midrasch behandelt.*) Jeremia erzählt daselbst: „Als ich nach der Zerstörung die Stadt Jerusalem verließ, erhob ich meine Augen und erblickte auf dem Berge eine Frauensperson mit schwarzem Gewande umhüllt und aufgelöstem Haare da sitzen, und hörte sie jammervoll in die Worte ausbrechen, ach, wer redet mir Trost zu! nachdem ich eben erst selbst in meinem Schmerze ausgerufen: ach, wer vermag es mich zu trösten? Ich näherte mich ihr und sprach: bist du eine menschliche Gestalt, so sprich mit mir; bist du ein Geist, so entferne dich. Sie erwiederte mir: kennst du mich nicht? ich bin ja Die, welche sieben Kinder gebar, deren Vater weit über das Meer reiste; während ich aber hinging und um ihn weinte, ver-

*) Pesiktha Rabbati Cap. 26 (Ende), S. Jalkut Jerem. 45 und das Klagelied אז במלאת ספק וכו' (in den קנות לת"ב).

kündigte er mir, daß das Haus über meine sieben Kinder zusammengestürzt sei und sie erschlagen habe; ach, nun weiß ich nicht, über wen ich erst weinen und mir das Haar des Hauptes ausraufen soll? Da erwiederte ich ihr, sprach der Prophet, bist du ja nicht mehr als deine Mutter Zion, diese unglückliche, welche ein Weideplatz wilder Thiere geworden? Hierauf entgegnete sie mir: „Ich bin diese deine Mutter Zion,*) ich die unglückliche Gebährerin jener sieben Kinder!…“ Der Sinn dieser Erzählung ist: der Prophet sei immer nur mit seinem Schmerze über den zeitlichen Verlust Israels beschäftiget gewesen; aber mit einem Male verstattete ihm Gott einen höhern Blick, daß er erschaute die unendlich schmerzlichern Folgen jenes Verlustes, die moralischen und geistigen Nachwehen der Zerstörungsleiden; ja, er sah gleichsam die Gottheit, in so weit diese auf Israel ruhte, mit Israel leiden; und während er in Bezug auf die zeitlichen Verluste klagend ausrief: „wer tröstet mich,“ hörte er dasselbe im höhern Sinne ihm von oben nachrufen. Doch so lehren schon unsere Weisen (Chagiga 17) in Bezug auf die Aeußerung Gottes (Jerem. 13, 17.): „Meine Seele weinet im Verborgenen, wegen der Größe.“ Gott weint, bemerkt der Thalmud daselbst, wegen des Himmelreichs, welches der Erde entnommen war, wegen innerer, höherer Güter, die verloren gegangen waren; wegen der Größe Israels; also wegen einer mehr als gewöhnlichen zeitlichen Größe, die damals uns entrissen wurde.**) So

*) S. über den bildlichen Ausdruck Mutter meine Traungsreden S. 143 (Note). Das Bild gebraucht besonders Hosea. So heißt (das. 4, 5.) ודמיתי אמך, „und ich deine Mutter schweige,“ d. h. theile dem Propheten keine Offenbarung mit. Die sieben Söhne — zwar 1 Sam. 2, 5 und Jerem. 15, 9 jene Gründe habend — bezeichnen die sieben Eigenschaften Gottes, vermittelst deren er sich uns offenbart; das sich uns nicht Offenbarende wird bildlich Vater genannt. Demnach stünde das אתה מה איכפת לך וכו׳, Jalkut zu Ps. 42, 7, kein Widerspruch mit dem עמו אנכי בצרה oder dem sogenannten גלות השכינה. Ausführlich hierüber ist meine hebräische Abhandlung über כל הנהנה מן הע״הז וכו׳ Berach. 35. S. auch Midr. der Spr. zu Spr. 22, 29. Vergl. Nachmanides (רמב״ן) zum Pentateuch Schluß, und dessen Schüler (ר׳ יצחק דמן עכו) in מאירת עינים zu der Stelle. Bekannt ist R. Jecheskel Landau über diesen Gegenstand.

**) Erklärt in der schon gedachten Rede: „Gründe zur Trauerfeier Jerusalems,“ am Sabb. Chason 5595.

meint auch in unserem Textabschnitte der Prophet diesen geistigen Verlust, wenn er sagt: „Um deswillen ist unser Herz siech, unser Auge verdunkelt, über den Berg Zion, der verwüstet ist... Denn auf diesem Berge war das Heiligthum und aller geistige Einfluß, der zunächst damit verbunden war, zerstört. Nur der, mit einem Worte, trauert würdig um Jerusalem, der da weiß, was er an ihm betrauert. Und

2.

Wer es wirklich betrauert.

Das ist keine Trauer um Jerusalem, wie sie leider den Meisten unter uns eigen ist. Was erwiedern wir auch, wenn sogenannte Aufgeklärte unsere jetzige Erinnerungswochen mit all unserer Trauer an denselben geradezu lächerlich finden? Verbirgt sich denn das Unernste darin? Muß denn nicht ein leeres, herzloses Verfahren, gegen das wir selbst unsern Ueberdruß nicht verbergen können, ein unwürdiges sein und von aller Welt dafür erkannt werden? Wer um Jerusalem wirklich trauert, wird auch nicht blos jetzt, sondern täglich daran gedenken, wie denn unsere Vorfahren zu thun pflegten.*) Aber ist das, selbst bei der blos äußern Trauer, ein Gedenken an unsern Verlust, wenn wir nicht einmal die jetzigen Wochen jenen Erinnerungen weihen? nicht einmal eine Woche einen Genuß lassen können, den unsere Weisen so gern für immer untersagt hätten? nicht einmal eine Reihe weniger Tage unsere gewohnten Vergnügungen einzustellen vermögen, nicht einmal an einem Fasttage von Musik und Gartenvergnügungen uns enthalten können? Wenn unser großer Verlust uns nicht einmal so viel werth ist, als der Hintritt eines sterblichen Herrschers, um den ganze Länder sich wochenlang dergleichen Vergnügungen zu lassen angehalten werden; ach, wie weit steht ein solches Judenthum hinter dem zurück, welches den Grundsatz aufstellte: Jeder, der nicht den Aufbau des Tempels erlebt, habe dies anzusehen, als hätte er dessen Zerstörung erlebt. Aber gewiß, auch die äußern

*) Taanith 22. מ"ט סיימת מסאני וכו' Bava Bathra 60.

Zeichen, sie werden noch so pünktlich befolgt, entheben uns immer der Pflicht nicht, die wir unserem großen Verluste abzutragen haben. Denn wir müssen ihn wirklich betrauern. Doch, das ist es ja eben, was wir in unserem Textabschnitte lernen. Nachdem der Prophet geschildert, was zu betrauern sei, bricht er in den Ausruf aus: „Ach, wehe uns! denn wir haben gesündigt.“ Das, das ist der echte Ausbruch des Schmerzes, der solchem Verluste angemessen ist! — Er setzt hinzu: um deswillen ist unser Herz siech, sind unsere Augen dunkel. Nicht in leeren Worten oder Sitten nämlich, sondern in der Tiefe des Herzens wühlt der Schmerz uns so, daß unser Auge vor Gram fast des Lichts beraubt ist. — Und haben wir denn nicht Ursache dem Propheten nachzufühlen? Gewiß, wenn wir die Hauptgedanken der Klagelieder durchgehen, so finden wir sie leider auch jetzt begründet.

Ein Hauptgegenstand der Klagen beim Propheten war die Jugend; er ruft aus: „Es sind meine Söhne zerstört;“ ruft aus: „was ich gebildet und großgezogen, hat der Feind aufgerieben;“ ruft aus: „die Söhne Zions, die theueren... wie sind sie gleich den Schläuchen des Töpfers.“ Ach, dieselbe Klage fast können auch wir führen. Auch unsere Jugend ist wüst. Denn was kann wüster und verstörter sein, als ein Leben ohne Glauben, ohne Gott? Solche Jugend soll einst unser Trost sein, soll einst uns Seligkeit verschaffen?*) —

Das Aufhören der Ruhe- und Festtage war eine andere Hauptklage des Propheten in seinen Klagegesängen. Er ruft wehmüthig aus: „Vergessen machte der Herr Ruhe- und Feiertage.“ Haben wir nicht über dasselbe Uebel zu seufzen? Vergessen leider in unserer Mitte sind die Ruhe- und Festtage. Keine Ruhe von Geschäft, keine allgemeine Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste, nicht einmal ein leiblicher Genuß oder ein besseres Kleid zeichnen den Tag des Herrn vor andern aus, und wird dies auf den Nachfolger des Ruhetages aufgespart, der nach eigener Aussage nichtisraelitischer Reformatoren kein göttlicher Ruhetag ist.**)

*) Vergl. meine Reden, Jahrg. 1. 2. Aufl., Rede 11, S. 197 u. 198.

**) S. mein Religionsbuch S. 160.

Ein dritter Hauptgrund der Wehklage unserer Propheten sind die leeren Straßen nach dem Tempel, die sonst von frohen Pilgern belebt waren. Haben wir nicht dasselbe Uebel zu beklagen? Betrachten wir unsere Synagogen, sehen wir in zahlreichen Gemeinden die Gotteshäuser an, bemerken wir mit Schmerz, wie man mühsam von der Straße Personen werben muß, um die dürftige Zahl zehn im Gotteshause voll zu machen.

Geringschätzung der Priester und Propheten ist eine fünfte Hauptklage bei unserm Propheten. Hat nicht eben dasselbe Uebel auch bei uns eingerissen? Mit welcher Geringschätzung spricht Jeder über die würdigsten Gesetzlehrer ab! Wie will immer Jeder besser wissen, was dem Judenthume noth thut als die erfahrensten und gesetzkundigsten Greise! Wie will Jeder Vorschläge machen, wie man alles bequemer und zeitgemäßer einrichten könne, als es dasteht!

Besonders ist es der Mangel an Menschenliebe, der unsern Propheten zur lauten Wehklage veranlaßt. Mein Volk, sagt er, ist grausam geworden, wie die Strauße in der Wüste. Ach, wie sehr hat solche Grausamkeit auch unter uns überhand genommen! Wie hat sich doch mit unserem abgelegten Judenthume auch alle Menschenfreundlichkeit verloren! *) Kalt und fühllos ist man geworden gegen das Elend seiner unglücklichen Nebenmenschen; man führt eine Sprache mit dem Armen, die dem Judenthume von jeher fremd und die man nur anderswo zu hören gewohnt war; — die Unbekanntschaft mit dem Gesetze, welches das Herz erweicht, das Unjüdische im Leben, im Genusse, das seltene Zusammenkommen mit seinen Mitbrüdern hat uns so abgehärtet, daß wir bald alle Menschlichkeit ausgezogen haben werden. Und doch ist die Lehre: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, ein so großer Grundsatz im Gesetze! Es kann uns, sage ich, nicht einmal schwer werden, unsern Verlust wirklich zu betrauern; denn er ist nicht veraltet, er steht lebendig vor Augen und kann die tiefsten Wurzeln unseres Herzens ergreifen. — Das würdige Betrauern unseres Verlustes erfordert aber auch, daß wir damit

*) Siehe meine Reden Jahrg. 1, Rede 12, 2te Auflage.

3.

die Verbesserung unserer selbst

verbinden. Denn sonst ist mit unserem Andenken an Jerusalem wieder nichts gewonnen. Und man könnte uns zurufen: was betrauert ihr Ruinen eines ehemaligen Tempels und laßt dabei eure eigenen in Trümmer zerfallen? Auch dies aber hat unser Textprophet vor Augen, indem er zu seinen Schilderungen hinzusetzt: „Bringe uns, Herr zu dir zurück, und wir wollen wiederkehren.“ Wiederkehr, Buße ist der Schluß seiner Klagelieder, der Zweck seines Trauerns. Denn Buße ist's, die Gottes Strafe beabsichtiget. Aber auf diese Verbesserungen an sich selbst hatte der Prophet schon früher hingewiesen; (3, 33 u. d. f.) da heißt es: „Gott quält nicht aus eigenem Antriebe und betrübt die Menschenkinder, daß er zermalmete unter seinen Füßen alle Bescheidenen der Erde. Das Recht des Mannes zu beugen ist dem Höchsten zuwider, dem Menschen in seinem Streite Unrecht zu thun, hat der Herr nie gewollt. Wer sagte je was, was geschah, wenn Gott es nicht befohlen? Aus Gottes Mund kommt nicht Böses und Gutes. Was klagt der lebendige Mensch, Herr, über seine Sünden? Lasset uns untersuchen unsere Wege und erforschen und zurückkehren zum Herren. Laßt uns aufheben unsere Herzen zu den Wolken, zu Gott im Himmel: wir fielen ab und waren widerspenstig, du konntest nicht verzeihen.“ Ohne auf Schwierigkeiten dieser Stellen aufmerksam zu machen, will ich sofort zu ihrer Erklärung schreiten.

Der Prophet gebraucht die Ausdrücke בני איש, אסירי ארץ, גבר, אדם und nennt Gott bald עליון, bald אדני. Der Sinn ist dieser. Ein Richter läuft eine zwiefache Gefahr, den Reichen oder Armen, jeden entweder zu Gunsten oder absichtlich zum Nachtheil zu richten. (2 Mos. Cap. 23.) Unser Prophet sagt daher: Gott drückt nimmer aus Willkür, weder die Vornehmen (בני איש), noch die Unglücklichen (אסירי ארץ) der Erde; die Vornehmen nicht; denn zu beugen das Recht selbst eines bedeutenden Mannes (גבר) ist dem Höchsten (עליון), als dem bedeutendsten Wesen zuwider. — Er braucht des Vornehmen

Vermögen nicht, um ihm im Gerichte zu schmeicheln oder ihn zu verurtheilen, um ihm Geld zu erpressen. Aber auch der Armen nicht; denn auch eines gewöhnlichen Menschen (אדם) das Recht zu verdrehen fiel ihm, als sich herablassendes Wesen (אדני), der nimmer dem Armen seine Ueberlegenheit fühlen lassen will, nicht ein.

Nun lehrt der Prophet zwei Gegensätze, das göttliche Vorherwissen und zugleich die menschliche Freiheit in Absicht des Guten und Bösen. Er sagt: wer hieß etwas, das etwas geschehe, so der Herr nicht befohlen; aus des Höchsten Munde kommt nicht Böses und Gutes. Im früheren Verse nennt er Gott אדני, weil er, sich herablassend, um die Dinge kümmert, und alles unter uns geschehen läßt; im zweiten עליון, weil er da gleichsam sich hoch und fern hält und uns handeln läßt. Der Zusammenhang ist: Gott beugt Niemand das Recht; denn, wenn auch ohne ihn nichts entsteht, so hat er doch das Böse und Gute, ohne uns einen Eingriff zu thun, unserer Wahl überlassen. Daher richtig hinzugesetzt ist: was klagt der lebende Mensch, der Mann über seine Sünden; d. h. sobald er sich der Sünde bewußt ist, ist er ja selbst an seinem Unglücke schuld und er breche nicht in leere Klagen aus, sondern thue Buße. Das setzt der Prophet hinzu: Wir wollen untersuchen unsere Wege..... unser Herz erheben zu Gott, der im Himmel ist, d. h. der, in hohen Fernen, gar keinen Antheil an unseren Verkehrtheiten hat. — Aber, setzt er hinzu, weil wir abfielen und zugleich widerspenstig bleiben (ומרינו), d. h. in der Sünde ohne Buße zu thun verharren, da kannst du nicht verzeihen. Würdig also unsern Verlust betrauern heißt, mit dem Trauern zugleich Verbesserungen mit uns vornehmen. — Endlich gehört dazu das Verbinden dieses Trauerns

4.

mit dem Glauben an die verheißene Zukunft.

Lächerliche Thorheit ist alles Beweinen unseres Verlustes, wenn wir an seine Wiedererlangung nicht glauben. Ach, und leider das Andenken an jenen Verlust ist darum eine so leere,

leblose Sitte geworden, weil unsere Tage jenen Glauben fast aufgegeben haben.*) Was man verloren giebt, das beweint man nicht mehr, beweint man's doch, so kann es größtentheils nur leere Nachahmung oder gar Heuchelei sein. Ein würdiges Betrauern um Jerusalem kann nur stattfinden, wenn es mit dem Hinblicke auf die Zukunft verbunden ist, und eigentlich nur den Grund hat, daß die Wiedererlangung des Verlorenen sich so sehr in die Länge zieht. Doch auch diesen Glauben hebt unser Text hervor, indem er hinzusetzt: du Herr wirst ewig wohnen... erneuere unsere Tage wie in der Vorzeit..... Der Prophet glaubte also, ja weissagte die Wiedererlangung des Verlorenen. Das, was er am Schlusse hinzusetzt: wahrlich, du hast uns verworfen, gar sehr über uns gezürnt, ist nur Erklärung des Früheren. Der Sinn ist: wir bitten, daß du uns zurückführest; denn du hast uns zu sehr verworfen, als daß wir von selbst den Zugang zu dir wagen könnten, ohne von deiner Zuvorkommenheit aufgefordert zu sein, uns dir nähern zu dürfen. Gieb uns den Beweis, daß dein Zorn sich gewendet und wir kehren gern wieder. —

Wer also würdig unsern großen Verlust betrauert; wer nämlich, wie unser Prophet, weiß, was er betrauert, wirklich betrauert, mit Besserung und gläubiger Hoffnung auf die Zukunft ihn betrauert, der, der wird das Glück haben einst Jerusalems Freude zu sehen, ja jetzt schon das Glück haben in diese Zukunft erfreuliche Einblicke zu thun und die erfreuliche Verheißung erleben: (Jes. 33, 20.) „Schauen wirst du Zion, unsere festliche Burg, deine Augen werden schauen Jerusalem, die glückliche Wohnung.

Amen.

*) Ueber den Gegenstand handeln folgende meiner handschriftlichen Vorträge: „Das Unglaublichste ist möglich," Sabb. בוא 5599. „Erlösungsaussichten," Sabb. אחרי, קדושים 5599. „Beweggründe des Erlösungs-Unglaubens," Sabb. בוא 5600. Vergl. auch vorl. Reden, Rede 7.

XII.

Der unernste Abschied.

Jahrschlußrede

für das Jahr 5597.

gehalten am Sabbath Nizawim, Vajelech, (נצבים, וילך).

Wir sind in einer wichtigen und bedeutsamen Stunde zu unserer heutigen Betrachtung versammelt. Wir sind, m. Z., versammelt zu einer Jahrschlußbetrachtung, versammelt zu dem großen und ergreifenden Akte des Abschiedes und der Trennung. Das Jahr fünftausend, fünfhundert und sieben und neunzig nach Erschaffung der Welt, wandelt seine letzten Schritte; es taumelt schon am Rande des Erdballs, hinabzusinken bald in den Abgrund der Vergangenheit, in dem seine Vorgänger wie unkenntliche Schatten schlummern, nur noch sechsmal wird seine Sonne uns leuchten und es scheidet auf immer dahin. —

Dieser Gedanke kann uns aber nicht gleichgültig sein; er muß eine gewisse Schwermuth in unser Inneres senken, er muß uns an unsere eigene Vergänglichkeit, ja an unsere eigene Abschiedsstunde aus dem irdischen Leben, die jedem aus uns einmal bevorsteht, erinnern. Wir können uns, wenn wir nicht ungewissenhaft sein wollen, des schmerzlichen Gedankens nicht entschlagen, daß das Ausscheiden eines Jahres durchaus etwas sehr Ergreifendes für uns sei. Daß wir solche Gedanken nicht gern hegen, ist mir nicht unbekannt. Es ist uns nie unheimlicher und schwerer, nie bangsamer und ängstlicher ums Herz, als

wenn Personen, mit denen wir bereits vertraut waren, sich von uns trennen, oder gar — was das Schrecklichste ist — ganz aus dem Leben scheiden. Verlieren wir doch leblose Dinge nicht gern, an die wir bereits uns gewöhnt haben; trennen wir uns doch von einer Wohnung, die wir lange bewohnt, von noch so unbedeutenden Geräthschaften schwer, deren wir längere Zeit uns bedient haben, und warum sollte uns die Trennung von wirklich wichtigen Gütern oder gar Personen, von denen so viel, von denen unsere Glückseligkeit, unser Fortschritt und unsere Lebensabsicht abhängt, nicht schwer werden? Doch je klarer dies ist, m. Z., desto auffallender muß es sein, warum uns die Trennung von der Zeit, die ja der Güter Wichtigstes ist, uns so gleichgültig zu sein scheint?- Und es ist um so unerklärlicher als wir ja, wenn die Stunde unserer Trennung aus dem irdischen Leben schlägt, uns durchaus zu derselben nicht verstehen mögen.

Lasse uns jedoch nur die Ursachen kennen lernen, die uns eine Trennung schwer machen, und wir werden leicht entnehmen, warum die Trennung von der Zeit beim Ausscheiden eines Jahres nicht schwer zu werden pflegt!

Was ist bei einem Abschiede das Schwere, das uns so mit unheimlichen Gedanken erfüllt? Es ist

1) die Trennung von einem geliebten Gegenstande,
2) der Gedanke, sich lange oder gar nicht mehr wieder zu sehen,
3) der Glaube, den Gegenstand zu wenig genossen zu haben,
4) die Meinung, der Gegenstand sei unersetzlich.

Denkt nur an den jährlichen Jahresabschied und ihr werdet die Ursachen entweder gar nicht oder nur sehr schwach wahrnehmen, obwohl gerade die Zeit der Güter theuerstes ist, und der Mensch jede vertändelte Stunde in seinem Leben schmerzlich und fast untröstlich beweinen müßte. Der jährliche Abschied vom Jahre wird uns nicht schwer, denn ich sagte:

1) man trennt sich schwer von einem geliebten Gegenstande; wir aber lieben das Zeitliche, nicht aber die Zeit;
2) man trennt sich schwer, wenn man glaubt, sich lange oder gar nicht mehr wiederzusehen; die Zeit aber scheint uns gar nicht zu verschwinden;
3) die Trennung von einem Gegenstande wird schwer, wenn man glaubt, ihn zu wenig genossen zu haben; wir fühlen aber, wir haben nur die Zeit genossen;
4) der Abschied ist schwer, wenn man den Gegenstand unersetzlich glaubt; der neue Zeitpunkt scheint aber den alten uns zu ersetzen, wir erwarten sogar von ihm noch mehr. —

Der Betrachtung lege ich die Worte des heutigen Wochenabschnittes zum Grunde:

5 Mos. 31, 2.

וַיֹּאמֶר אֲלֵיהֶם בֶּן־מֵאָה וְעֶשְׂרִים שָׁנָה אָנֹכִי הַיּוֹם לֹא־אוּכַל עוֹד לָצֵאת וְלָבוֹא וַה' אָמַר אֵלַי לֹא תַעֲבֹר אֶת־הַיַּרְדֵּן הַזֶּה׃

„Und er sprach zu ihnen: ein Hundert und zwanzig Jahre bin ich heute alt, ich kann nicht mehr aus- und eingehen, und der Herr sprach zu mir: du sollst nicht ziehen über diesen Jordan.“

Der vorgelesene Text entspricht unserem Gegenstande um so mehr, als auch er aus einer Abschiedsbegebenheit genommen ist. Der große Gesetzgeber steht in unserem Wochenabschnitte in seinen letzten Lebensstunden in der Mitte seines Volkes da, die letzten Strahlen wirft seine Lebenssonne in ihrem Scheiden auf die Gefilde seiner durchlebten, von ihm bald verlassenen Erdenwelt zurück. Es trennte aber der treue Hirte sich ungern von seiner geliebten Heerde; ungern von der Lösung seiner Aufgabe, ungern von seinem erhabenen Berufe, und von einem Boden, der ihn in wenig Tagen an das Ziel seiner Wünsche, in das heilige Land geführt hätte. — Daß aber auch Israel die Tren-

nung von diesem seinem großen Vertreter, Erlöser und Lehrer schwer ward, beweist seine Trauer um denselben. Wie schwer aber diese Trennung durch den Tod besonders ihm ward, sagen hinreichend die Textworte uns: „Ich bin ein Hundert und zwanzig Jahre heute, ich kann nicht mehr aus und eingehen; auch durch höhere Kraft ist dies mir nicht möglich, denn außer meinem Alter versagte auch Gott mir die Ueberfahrt über den Jordan. Es war Moses dem Volke ein geliebter Gegenstand; er zog so lange vor ihnen aus und ein, und sie sollten jetzt diesen Führer verlieren und nicht mehr wiedersehen; — aber doch sagt er ihnen zur Beruhigung, er sei bereits so alt, ihr habt genug mich genossen, ich habe lange unter euch gelebt; ihr könnt euch aber auch über meinen Hintritt in so fern beruhigen, als ich euch nicht unersetzt bleibe, denn — fährt er in unserem Textabschnitte fort: — „Der Herr dein Gott... Josua zieht vor dir her."

Die Trennung wird uns also schwer

1.

von einem geliebten Gegenstande.

Und so sollten wir denn heute das Schmerzliche einer Trennung empfinden, weil ein großer Zeitabschnitt aus unserer Mitte scheidet. Wir sehen uns heute am letzten Sabbathe des nun bald verstrichenen Jahres beisammen. Aber ich vermisse diesen Schmerz bei euch, m. Z., ich sehe euch gleichgültig, gleichgültig sogar an des Jahres letztem Tage, in seinen letzten Stunden, gleichgültig in dieser Beziehung sogar, wenn wir am ersten Neujahrsabende im Hause Gottes erscheinen, dem ausscheidenden Zeitraume das Geleite zu geben. Warum sehe ich euch aber gleichgültig? Darum, weil nur eine Trennung von geliebten Gegenständen euch schwer wird? Wir weinen, wenn uns eine uns theuere Person, ein uns geliebter Freund oder Verwandter verlassen will. Aber wir weinen nicht jetzt beim Abschiede des Jahres, weil wir eben nicht die Zeit lieben, sondern nur das Zeitliche, das, was die Zeit uns des Sinnlichen und Angenehmen bietet. Wir lieben nur das Zeitliche, und nur um dieses

willen wird uns der Abschied selbst in der letzten Lebensstunde schwer. O, welcher Irrthum, m. Br,! Denn, ist nicht die Zeit der Güter kostbarstes? Ist sie nicht nur mit Spannen uns zugemessen? (Ps. 39, 6.) Ist sie nicht zu den erhabensten Zwecken uns gegeben? Ist nicht eine Stunde mit Buße und Besserung besser, als die ganze künftige Welt? Ach, wir Unvernünftigen halten für gering, was so wichtig, für wichtig hingegen, was so gering, so werthlos ist. Doch das ist ja, was die Schrift bemerkt: (Pred. 8, 5.) „Auf Zeit und die rechte Weise merkt des Weisen Herz." Der Weise beachtet den großen Werth der Zeit, er nützt jede Stunde für seinen Lebenszweck. Er gönnt kaum seinen Augen den Schlummer, gönnt kaum sich den Aufwand einer noch so kleinen Zeit, bei dem Genusse der Lebensbedürfnisse, am wenigsten verschwendet er seine Zeit im trägen Müßiggange, oder beim Genusse der Vergnügungen. Und so sollten wir Alle die Zeit lieben, wahrnehmen und schätzen; jedes hingeschwundene Jahr müßte tiefen Schmerz in uns zurück lassen; es müßte uns nicht gleichgültig sein, dem schießenden Strome unserer Lebensstunden zuzusehen. Ja, so müßte schon Jeder aus uns eine gewisse Bangigkeit fühlen bei dem Gedanken, mit dem Ausgange des heutigen Ruhetages trittst du des Jahres letzte Woche an. Was ist der Mensch, müßten wir denken, was ist all sein Treiben unter der Sonne? Was hast du heute von allen den Vergnügungen, die du im Laufe des Jahres genossen? In jede beginnende Woche gingst du mit neuen Hoffnungen ein. Welche Woche aber hat sie dir erfüllt? Fragen müßtest du mit jenem berühmten Sänger:*) „Herr, wenn ich aus deiner Welt einst gehe, wie ich gekommen, wenn ich nackt in meine Heimath zurückkehre, wie ich sie verlassen, warum bin ich geschaffen? — Der Mensch tritt ins Leben, er weiß nicht warum? Er freuet sich, und weiß nicht womit? er lebt, und weiß nicht wie lange? In seiner Jugend folgt er seinem Triebe und fängt sein Geist später zur Thätigkeit ihn zu spornen an, den Trieb des Eigennutzens in ihm weckend, da zieht er von dannen über ferne Meere, über entlegene Wüsten dahin.

*) R. Salomon Gabirol in כתר מלכות.

Und wenn er endlich glaubt... nun habe er hinreichend Vermögen gesammelt, um zu leben, da überrascht im tiefsten Glücke ihn der Räuber; er will sein Auge öffnen und ist nicht mehr; aber auch durch seine Lebenszeit ist er stets den Mühseligkeiten, dem ewigen Wechsel der Dinge ausgesetzt; wenn er einen Augenblick sorglos verlebt, so überrascht schon irgend ein Uebel ihn im nächsten, bis er sich selbst zur Last wird, und im herben Schmerze sein Verstand ihn verläßt, Knaben seiner spotten, Säuglinge über ihn sich belustigen und er seinen eigenen Nachkommen zur Last wird. — Und wenn seine Stunde schlägt, da muß er aus seinen Höfen auf den Todeshof, aus dem Schatten seiner Zimmer zum Todesschatten; und ausziehen muß er das Gewand der Pracht und der Parade, und anziehen Gewirm und Made... und der, dem's so ergeht, wann findet er die Zeit zur Buße? er, dessen Tag so kurz und Arbeit so viel ist....*)" Eben die Zeit sage ich, sollte uns der geliebteste Gegenstand sein, und es ist ein Irrthum, wenn wir heute, wo wir des Jahres letzte Woche antreten, nicht mit Schwermuth an den bald eintretenden Abschied desselben denken. — Die Trennung wird schwer von Gegenständen, oder Personen, die man glaubt

2.

lange, oder gar nicht mehr wiederzusehen.

Dieser Gedanke lastet auf unserem Herzen so schwer in Augenblicken, wo Freunde und Verwandten, die nach weiter Ferne, oder gar den Weg alles Fleisches ziehen, sich von unserem Herzen losreißen. Der Gedanke, ach, wer weiß, bekomme ich je dich wieder zu sehen, oder, wer weiß, wie sehr, wenn wir einst uns auch wiedersehen, wir beide auch gealtert haben, oder in welchen Umständen wir uns einst erblicken werden? besonders aber bei ewigen Abschieden, die der unerbittliche Tod herbeiführt, der Gedanke, ach, ich sehe diesen Vater, oder diese Mutter, oder dieses Kind zum letzten Male! — Ach, es ist ei newiger Abschied,

---

*) Vergl. in unserem Ritus die Selicha ?אדם איך יזכה, so wie die Piutim am Versöhnungstage אנוש איך יזכה und אנוש איך יצדק und das Gedicht in meinem אבן טובה S. 249.

ein Abschied, nach dem nimmer ein Wiedersehen zu hoffen ist, der, der ist uns zerstörend, ist uns unerträglich. — Wie kommt es aber, m. L., daß wir mit denselben Gefühlen nicht auch das Jahr hinscheiden sehen? Es ist ja die Zeit, des Lebens theuerstes Gut? Ist denn die Trennung eines so bedeutenden Zeitabschnittes keine solche, die uns nahe gehen müßte? Verdient sie denn weniger von uns mit tiefem Schmerze empfunden zu werden? Warum aber sehe ich euch so kalt, so gleichgültig heute an des Jahres letztem Ruhetage? so gleichgültig bei dieser Jahrschlußrede? Warum sieht man's euch gar nicht an, daß um euch her eine so große Veränderung vorgehe? —

Diese Gleichgültigkeit suche ich darin, daß das Jahr euch gar nicht zu verschwinden scheint; nicht auf lange Zeit und noch weniger auf immer. Denn, denkt ihr, die Zeit ist ja das unaufhörlich Bleibende im Leben; sie verschwindet doch eigentlich nicht. — Ja, sie verschwindet an sich nicht, und ihr könntet euch darüber hinwegsetzen, wenn ihr selbst aus Zeit beständet; — aber ihr seid ja Fleisch und Blut, ihr seid der Veränderung unterworfen; die Zeit, die um euch ist, ist eine sich verändernde; ihr seht es täglich um euch lichte und finster werden; ihr seht vier Jahreszeiten mit allem Wechsel, welchen sie herbeiführen, durch die Welt ziehen, eure Zeit ist eine schwindende, denn ihr bleibt [illegible] nicht dieselben in der Zeit; ihr fühlt ja vielmehr wie nachtheilig die zunehmende Zeit auf eure Leibesbeschaffenheit einwirkt, ihr werdet es zu eurem Schmerze gewahr, wie ihr mit jedem Jahre, jedem Tage älter, schwächer hinfälliger und gebrechlicher werdet.

Irrthum und Täuschung ist daher der Glaube, die Zeit sei kein Gegenstand, den man, wenn ein gewisser Abschnitt davon hingeschwunden, zu seinem Schmerze, lange vermisse oder gar nicht mehr erreiche; gerade die Zeit ist das am meisten Verschwindende und Unwiederbringliche. Einen Freund findet ihr nach [illegible] wieder, in ein lang entbehrtes Vaterland zieht ihr nach einer langen Reihe von Jahren wieder jubelnd ein, ein verlorenes Kleinod führt vielleicht das Schicksal euch wieder in die Hände; aber ein gestriger Tag, eine dahingeflossene Stunde, diese kommen euch nicht mehr wieder, und wenn ihr auch alles darum

gebet. Aber wie? Ihr erwiedert vielleicht, die Zeit dauert ja doch fort, und so kommen ja Tage und Stunden wieder, wenn auch dieselben nicht, die dagewesen sind? Aber was nützt's euch, würde ich entgegnen, wenn heute euch ein Freund verläßt oder ein geliebter Verwandter, und ihr nach Jahren einen Menschen wiederfindet, der aussieht wie jener, gekleidet ist wie jener, aber doch nicht jener Freund ist? Ist das ein Wiedersehen? — Könnte dies euch ein Beruhigungsgrund für die schwere Stunde, sein, in der jener Freund von eurer Seite schied? Nein, nein, m. Br.! Der gestrige Tag, das verstrichene Jahr, die verflossenen Stunden auf der Uhre des Lebens, sie kommen nicht wieder, nicht um Millionen bringt man sie zurück. Darum können wir auch Pflichten, die heute verabsäumt wurden, am morgenden Tage nicht mehr nachholen, so, daß es zum Sprichworte geworden: „Tag dahin, Opfer dahin." *) —!

Doch das ist's ja wohl auch, was der Eingang des Midraschs im heutigen Wochenabschnitte andeutet: אתם נצבים וכו׳ „Ihr steht heute alle da u. s. w." „Regel: Ein Israelit, der das Früh- oder Mussafgebet.... nicht verrichtet hatte, was wird der wohl zu thun haben?... Also lehrten unsere Weisen: Mit dem Frühgebete hat es bis zum Mittage, mit dem Vespergebete bis zum Abende Zeit; nur dem Abendgebete ist gar keine solche Grenze gesetzt; mit dem Mußaf hat es den ganzen Tag Zeit..." **). Aber wie paßt diese Stelle zum Eingange unseres Wochenabschnittes? Der Sinn aber scheint: Moses eröffnete in dem Wochenabschnitte seine letzte oder Abschiedsrede an das Volk. Sie sahen ihn an diesem Tage zum letzten Male. Er fing daher an: ihr steht heute hier vor mir versammelt; heute nur noch, morgen schon nicht mehr; denn bald werde ich aus eurer Mitte geschieden sein, gehorcht daher meiner Stimme, nur heute noch habt ihr Zeit sie zu hören und eure Schlaffheit zu verbessern. Tief fängt daher der Midrasch zur Erklärung der Worte: „Heute steht ihr" mit der Lehre an:

*) עבר יומו בטל קרבנו.

**) הלכה, אדם מישראל שלא התפלל תפלת השחר וכו׳.

Ein Israelit, der das Frühgebet nicht verrichtet hatte u. s. w. Sinn: Ein verabsäumtes Gebet kann nur an demselben Tage noch nachgeholt werden; selbst das Abendgebet, dem weniger eine Grenze gesetzt ist, kann auch nur bis zum nächsten Morgenrothe, aber nicht am folgenden Tage mehr nachverrichtet werden. Tief führt der Midrasch am Schlusse dieser Bemerkung seinen Beweis aus jenem Spruche: (Spr. 8, 17.) „Ich liebe meine Freunde, und die mich suchen, finden mich." Die mich suchen (משחרי), eigentlich, die mich zeitlich, in der Zeit suchen. —! Es will also der Midrasch durch das Ganze die Redensart: „ihr steht heute," erklären und damit sagen, daß Moses gewünscht, sie möchten, so lange ihnen die Sonne seines Lebens noch leuchte, sich besseren, und diese hohe Aufgabe nicht verschieben, sondern die großen Augenblicke nützen, als ihr Gesetzgeber und Vater noch vor ihnen steht. Die Zeit, sage ich, ist das am meisten Verschwindende und Unwiederbringliche, und ist es ein trauriger Irrthum, wenn wir heute beim Abschiede des Jahres weniger ernst dastehen, als wenn geliebte Freunde oder Verwandten von unserer Seite scheiden.

Man trennt sich aber auch von Personen und Gegenständen schwer, wenn man

3.

sie zu wenig genossen zu haben

glaubt. Das ist's, was so mit Schmerz und Unwillen erfüllt; wenn wir das Geliebte so losgeben sollen; wir wünschen da gewöhnlich, es verweilte der Scheidende noch, und wenn er unseren Wunsch auch erfüllte und dann seines Weges ziehen will, dringen wir abermals in ihn zu bleiben und wollen seine Nähe noch länger genießen; je länger er aber in unserer Nähe verweilt, desto mehr gewöhnen wir uns an ihn und desto schwerer wird uns eine Trennung von seiner Seite. — Wir bereuen dann jede Zeit, die wir hingehen ließen, ohne sie an seiner Seite genossen zu haben. — Auch diesen Schmerz fühlte der begeisterte Jesaias, wenn er im Gefühle hinreißender Bangigkeit nach einer zu wenig genossenen Zeit in der Nähe des Herrn, ausruft: (Jes.

63, 18.) „Zu kurze Zeit besaß dein heilig Volk, dein — ach, nun von Drängern niedergetretenes — Heiligthum. Dieses herzzerreißende Gefühl schmerzlichen Bangens brach in jenem großen Augenblicke, als sein Lehrer ihm plötzlich entrissen wurden, in Elischa in die Worte aus: Vater! Vater! Wagen Israels und seine Reuter! Zu rasch, will er gleichsam sagen, bist du davon geeilt! Ach, zögst du auch uns doch nach! Wärst du mir, was dir jetzt des Himmels feuriger Wagen und Rosse waren! Ja, wir mögen sogar gegen gewisse Besitzthümer schon Gleichgültigkeit empfinden; sobald wir sie verlieren sollen, bekommen sie in unseren Augen einen eigenen Reiz, und wir möchten sie um Alles auf Erden nicht losgeben. —

Wie kommt es aber, daß wir heute, wo wir des Jahres letzte Woche eröffnen, jenen Gedanken nicht empfinden? Glauben wir denn so sehr lange uns in dem Zeitraume von zwölf Monaten herumbewegt zu haben? Haben wir das Jahr so zur Uebersättigkeit genossen? Dünkt euch der Zeitraum so sehr lange, seitdem ich in einer solchen Stunde heute vor einem Jahre zu euch geredet, über das tiefe Gleichniß: der Tag ist kurz und die Arbeit viel?*) Mich dünkt dieser Zeitraum gar nicht so lange, mir steht alles noch so lebendig vor Augen, und hat mich dies nur wieder von neuem überzeugt, wie flüchtig unser Lebensschifflein dahineilt. Kommt ja aber uns Allen die Bahn des Lebens — auf welcher der Zeitraum eines Jahres ein so bedeutender Abschnitt ist — so kurz vor, wenn wir uns am Ziele derselben sehen; wie kommt es nun, daß ich heute euren Ernst vermisse? — Gewiß, es kommt nur daher, weil wir's uns bewußt sind, daß wir die Zeit nicht zu wenig, ja, daß wir sie vielmehr nur genossen, und zu blos wandelbarem Zwecke, Nutzen und Vergnügen angewendet haben. Ja, so ist's in der That. Was war unsere Beschäftigung durch's Jahr? Was füllte die Tage desselben uns aus? War's nicht Geschäft und Handthierung? War's nicht Genuß und Vergnügen? War's nicht das Streben nach Gewinn und Besitzthum? Und wie brachten wir die schönen Abende hin? War's nicht meist ein leerer Zeitver-

*) „Des Lebens Arbeitstag," Schlußbetrachtung für das Jahr 5596.

treib,*) nur Spiel und Tendelei, unter welchem wir sie hinschwinden ließen? — Haben wir auch nur einen Abend in der Woche, der Gesellschaft, dem Karten- oder Schauspiele, dem Concerte oder dem Gastmale entzogen und sie der Beschäftigung mit dem Worte Gottes, für welches recht eigentlich die Abende gewissermaßen geschaffen sind (Erubin 64, b.) gewidmet? Ach, und hätte der Herr nicht in dem sonst so segensreichen Jahre durch ein eigenes Verhängniß uns den Genuß seiner himmlischen Gaben verleidet,**) gleichsam mit dem Propheten sagend: (2 Kön. 7, 2.) „Sehen sollst du, wie zwei Maaße für einen Schekel verkauft werden, und sollst es dennoch nicht genießen dürfen," hätten wir da das verflossene Jahr nicht noch mehr genossen? Und was soll ich von Anderen sagen, welche selbst durch die Ruhe- und Festtage des Herrn sich in der Befriedigung ihres Eigennutzes nicht stören ließen? Wie? solche könnten heute dem Hinscheiden des Jahres bange nachschauen in dem schmerzlichen Gefühle, es zu wenig genossen zu haben? Nein, auch diese Ursache fällt beim Jahresabschiede unter uns weg; denn wir genießen das Jahr eher zu viel als zu wenig; schon beim täglichen Erwachen ist es unser erster Gedanke, mit dem wir den Tag begrüßen, wie wir ihn auf eine angenehme Weise verleben könnten; und tief lebt der Wunsch in uns Allen, nur in recht glückliche Verhältnisse versetzt zu werden, in denen wir das Leben nur recht genießen könnten. Auch darum also vermisse ich heute bei euch die bangen Rückblicke auf das bald entschwundene Jahr, weil wir auf zu wenigen Genuß desselben nicht klagen können. Endlich wird eine Trennung von Personen oder Gegenständen uns schwer, die wir

4.

unersetzt glauben.

Denn wenn die Verluste uns unersetzlich scheinen, können

---

*) Vergl. meine Reden Jahrg. 2, Rede 7, S. 111 u. d. f.

**) Wegen der in diesem Jahre wieder eingetretenen Cholera wurde der Genuß des Obstes u. dgl. untersagt. Mit Recht beteten wir: „Segne uns das Jahr und alle Arten seines Ertrages zum Guten," denn es kann ein Segen stattfinden, ohne jedoch zum Guten zu sein. —

und machen diese sogar den Menschen (die sonst nur von den guten, sanften wissen wollen —) bekannt.*).

Dieser Gedanke eröffnet uns vielleicht einen tieferen Einblick in einen dunkeln Psalm. — „Wir danken dir Gott, wir danken dir — so lautet jener bekannte Psalm (Ps. 75, —) und nahe ist dein Name, sie erzählen deine Wunder. Denn ich beraume eine Zeit an, ich werde nach Gebühr richten. Daß zagen Erde und alle ihre Bewohner, ich stellte ihre Säulen fest.... Denn nicht vom Auf- und Untergange und nicht aus der Wüste der Gebirge**) her, sondern Gott ist Richter, den erniedrigt, den erhebt er, denn ein Kelch ist in Gottes Hand und scharfer Wein voll Mischung, so daß es davon überfließt, jedoch die Hefen schlürfen, trinken alle Ruchlosen der Erde. Und ich will ewig preisen, will lobsingen dem Gott Jakobs. Und alle Hörner der Ruchlosen haue ich ab, hoch werden sollen die Hörner der Gerechten.“ . .

So weit der Psalm. Seine Schwierigkeiten wären: Mangel an innerem Zusammenhange; Wiederholung des: „Wir danken;“ die sonderbare Redensart „und nahe ist dein Name“ (קרוב שמך); das folgende „sie erzählen,“ warum nicht „wir“ (ספרנו wie הודינו)? Ja, welche plötzliche Unterbrechung des Gedankens durch V. 3: „Ich werde eine Zeit wählen und richten, so daß zagen u. s. w.“ Warum nimmt Gott mit einem Male das Wort und warum ein so heftiges? sollte das der Lohn für den gedachten Dank sein, der ihm im früheren Verse gezollt wird, daß alle Welt vergehen soll? Wie paßt hier der Gedanke her: ich habe ihre (der Erde) Säulen festge-

---

*) Vermöge obigen Unterschieds zwischen הודה und ברך erhalten so manche Stellen Sinn, die willkürlich schienen; z. B. dankt ihm; aber lobt auch seinen Namen (Ps. 100, 4.). So folgt auch im Gebet אין כאלהינו die Formel ברוך אלהינו auf נודה לאלהינו, denn man soll nicht bloß für Wohlthaten danken, sondern für Alles Gott preisen. — Besonders sieht man hier die Absicht, wenn im Gebete die Formel מודים אנחנו unmietelbar mit ועל כלם יתברך וכו', so im Tischsegen die Formel נודה לך mit מודים ומברכים... ועל הכל schließt. — Man vergesse besonders an den weisen Schluß des מודים דרבנן nicht: על שאנו מודים לך ברוך אל ההודאות. —

**) So der Chaldäer; oder: die Erhöhung (הרים) (Midr. מטות).

stellt? Warum nimmt im vorletzten Verse wieder der Psalmist das Wort, und im letzten spricht Gott wieder? Ich will jedoch mit Uebergehung noch anderer Schwierigkeiten zur Erklärung dieses Gesanges schreiten.

Der Sänger tritt in diesem Liede Diejenigen anklagend auf, die Gott nur für sein Wohlwollen danken, für seine Strafgerichte aber nicht. Er läßt darum Gott sofort richtend auftreten und sie bedeuten, daß beides von ihm komme, Gnade und Gericht, Segen und Fluch; der Kelch seiner Verhängnisse sei voll Mischung, Strenges und Mildes enthaltend. — Ich, fällt der Psalmist ein, lobe immer, preise für Alles. — Darauf erwiedert Gott: Böses wiederfahre nur dem Bösen, dem Guten aber Gutes. Du sollst stets Ursache haben mir für's Gute zu danken. — Der Psalmist beginnt also:

Wir — die Menschen alle — danken dir Gott, danken dir nur, wenn dein Name (du) uns nahe ist (du dich uns gütig zeigst), da, da erzählen sie deine Wunder. — Es läßt der Sänger Gott hiervon Notiz nehmen und ausrufen: Ja wohl, eine Zeit werde ich anberaumen, wo ich nach Gebühr richten werde, so, daß wanken soll die Erde sammt ihren Bewohnern, da ja auch Ich ihre Pfeiler eingesenkt... — Sinn: Auch mir gefällt's nicht, daß man in mir blos den gütigen Vater und nicht auch den gerechten Richter verehren, mir nicht eben so für das Böse, wie für das Gute danken will (Hiob 2, 10). Darum will ich mein Wohlwollen einmal durch ein entgegengesetztes Verfahren unterbrechen, ich will die Erde, die ich hergestellt, jetzt erschüttern und dadurch den Uebermüthigen ihren Muth benehmen; sie sollen gewahr werden, daß beides, das Bauen und Zerstören, das Erhöhen und Erniedrigen, das Gute und das Böse von mir komme, ich aber für Alles des Menschen Lob verdiene. Und das ist's, womit der Psalmist fortfährt: „denn nicht von Sonnenauf- und Untergang u. s. w.," d. h. es kommt nicht etwa die Erhöhung von Osten, die Erniedrigung von Westen, als von zwei verschiedenen Wesen herbeigeführt, sondern alles von Gott. „Denn," fährt der Sänger, dies durch ein Bild verdeutlichend, fort, „ein Kelch ist in Gottes Hand

(Kelch, Bild der Schicksale, der guten und bösen,*) und der Wein darin ist voll Mischung, so, daß er überläuft." Sinn: alle Schicksale sind von Gott. Richtig setzt nun der Sänger hinzu: „was mich betrifft, so lobpreise ich immer u. s. w." Sinn: für jedes Verhängniß stimme ich ihm meinen Lobgesang an; so wie der Psalmist ausdrücklich anderswo gesungen (Ps. 101, 1.): „Gnade und Gericht will ich singen u. s. w.,"**) aber Gott erwiedert, wie bereits oben erwähnt worden, nur die Herrschaft der Bösen will ich stützen u. s. w., Sinn: nur den Frevlern will ich mich als strenger Richter, den Guten aber als wohlwollender Vater beweisen, diese sollen nie Gelegenheit haben mir für meine Strafgerichte danken zu müssen. —

Der Weise, sage ich also, weiß Gott auch für das Böse zu danken, er weiß selbst in der Heimsuchung des Herrn dessen unendliches Wohlwollen anzuerkennen, aber auch zugleich dem Gefühle des Ernstes nichts zu vergeben. Von dem nun bald dahin scheidenden Jahre aber wird gewiß jeder Vernünftige nicht ohne Ernst, ja gewiß mit tieferer Schwermuth Abschied nehmen, als von andern ruhig schreitenden Jahren. Ja gewiß, dieses Jahr hat uns kennen gelehrt, welche gewaltige Macht die Welt regiere und in welcher Zufriedenheit, Besonnenheit und Ehrfurcht der Mensch vor Gott wandeln müsse; kennen gelehrt, wie nothwendig es ist, Mäßigkeit im Genusse der zeitlichen Güter zu beobachten; kennen gelehrt von neuem die Wunderkraft unseres Gesetzes und Gottesdienstes und das über Israel wachende Auge der Vorsehung. Und so wird und soll gerade dieses Jahr am meisten unter Gefühlen des Ernstes und einer stillen und doch dankbaren Rührung von uns scheiden! Dazu kommt aber noch, daß der weise und bessere Israelit auch für das neue Jahr sich in seinen Erwartungen gar nicht so versteigt, daß er mit seinem Schicksale im alten Jahre gar nicht so unzufrieden war, um bei dessen Abschiede mit so leichtsinnigen Hoffnungen dazustehen. —

---

*) Vergl. die biblischen Ausdrücke Kelch des Heils für gute, Kelch des Zorns oder Taumelkelch für böse Schicksale. אבן טובה S. 258.

**) Vergl. die richtige Auslegung Berach. 60 אם לחסד אשירה וכו' S. vorliegende Reden, Rede 1, S. 15.

Und so scheide denn aus unserer Mitte du denk- und merkwürdiges Jahr! Fliehe! verlaß unser Erdenrund und eile deinen Vorgängern nach, die auch einst auf Erden verweilten und nun längst spurlos verschwunden sind; scheide, nachdem du uns von neuem unsern alten, allmächtigen, allweisen und allgütigen Gott mitten in seinem Zürnen kennen gelehrt hast. Scheide! wir schauen mit bangen Empfindungen deinen, zum Jenseits sich wendenden Schritten nach. Scheide! deiner vergessen wir nicht bald, du warst ein großer Lehrer ganzer Völkerschaften und Staaten! du hast Erlebnisse uns vor Augen geführt, die eine Unzahl von Mitgliedern der Menschheit nicht so leicht verschmerzen wird. Du hast Krankenhäuser,*) hast Gottesäcker gefüllt, hast Freudengewänder ausgezogen und der seufzenden Menschheit Trauerkleider angelegt. Wie manche Wittwe, der du die Lebensstütze genommen, blickt heute bei deinem Abschiede — ihren starren Blick zur Erde geheftet — nieder und beweint es, deinen Antritt erlebt zu haben; wie manche Waise möchte dich heute am Throne des höchsten Richters anklagen für die blutige Wunde, die du ihr geschlagen; wie viele, viele Thränen stürzen deinem Ausscheiden nach! Unter solchen Zähren bitteren Schmerzes geben sie dir das Geleite, und schauen bang nach Denen sich um, die unwiederbringlich für sie verloren sind. Ach, du hast mit deinen blutigen Fußtritten selbst das Land Gottes nicht verschont und hast dort das ohnehin betrübte, verwittwete und verwaisete Zion noch tiefer retrübt und ihr gar schmerzliche Wunden geschlagen. — Nein, deine Scheidestunde kann auch dem Hartherzigsten keine gleichgültige sein, du hast unverschmerzliche Denkmäler deines blutigen Daseins zurückgelassen! selbst dein Segen war uns ein ungenießbarer. — Ach! auch in dem Kreise meiner geliebten Zuhörer vermissen wir zwei würdige Männer, deren Andenken uns nur

---

*) S. meine damals erschienene Rede: „Die redende Zeit."

theuer sein kann, welche du dem irdischen Dasein entrissen. Friede, Friede sei ihren Seelen! Ja, Viele hast du aus dem irdischen Leben verabschiedet; — und so scheide denn auch du und verlasse einen Planeten, dem du so gewaltige, erschütternde Stöße versetzt hast. —

Doch wir verkennen auch das Gute nicht, das unter deinem Scepter in's Leben gerufen wurde, wir verkennen nicht die besseren Anlagen, die du in uns geweckt, die Furcht vor einem höhern Wesen, die heilsame Mäßigkeit und Enthaltsamkeit, Tugenden, die die Grundstütze aller Moral und Religion sind, an welche du uns gewöhnt hast. Tritt von unserer Erdenwelt vor den Thron des Weltenrichters — um den, bei deinem Ausscheiden der der Erde alle Völker versammelt sein werden wie die Schaafe vor ihrem Hirten, um da gerichtet zu werden über ihre Handlungen — und sei dort unser Fürsprecher, bete da für die Zurückgebliebenen, bete, daß dein Nachfolger uns zum Frieden und zum Segen, zum Leben und zur Glückseligkeit erscheine! — —

So, m. Z., wären wir denn vorbereitet zu dem Abschiede des alten und dem Empfange des neuen Jahres! wären vorbereitet vor dem Angesichte Gottes zu erscheinen und ihn anzuflehen in ernstlicher Buße und Besserung! Und so möge denn in Wahrheit uns jener Doppelwunsch*) eines ergreifenden Dichters erfüllt werden:

תכלה שנה וקללותיה!
תחל שנה וברכותיה!

Hin sei das Jahr mit seinen Leiden,
Das neue komm' mit seinen Freuden!

Amen!

---

*) In dem zum ersten Neujahrsabendgebete vorbereitenden rührenden Gesange אחות קטנה S. meine deutsche Uebersetzung in meinen Apokryphen Anhang S. 146

XIII.

Neues Herz und neuer Geist.

Rede,

gehalten am Neujahrstage (ראש השנה) 5597.

Seid mir willkommen im Namen des Herrn! willkommen dem Zeitraume des neu eröffneten Jahres, willkommen beim Schalle der Posaune, der ernsten, zur Buße und Besserung weckenden Posaune! Denn mag alle Welt Neujahre mit Pauken- und Trompetenschall, mit anklingenden, hochgeschwungenen Pokalen und Toasten, ja, mit rauschendem Jubel und lauttönenden Glückwünschen willkommen heißen: unter uns eröffne sich das Jahr unter Thränen und frommen Vorsätzen, unter Gebet und Reue, unter Besserung und Buße, auf daß der Grundsatz unserer Weisen an uns wahr werde: (**Rosch Haschana** S. 16, b.) „Ein Jahr, dessen Eingang arm ist, dessen Ausgang pflegt ein reicher zu sein."

„Rabbi Simeon, der Sohn Jochai," heißt es (Vajikra Rabba Cap. 34)*) „schlief einst in der Nacht des Neujahrsfestes

---

*) Vergl. **Bava Bathra** S. 10 בני אחתיה דר' יוחנן בן זכאי וכו', was

und träumte,*) daß seine Schwestersöhne vom Staate zu einer Abgabe von 600 Denarien gezwungen werden würden. Er verheimlichte ihnen die Erscheinung, suchte sie aber mit Mühe zur Annahme eines Armenvorstandes zu bewegen. Als sie ihm aber die Frage entgegensetzten, woher sie denn das Allmosen für die Armen immer hernehmen sollten? erwiederte er ihnen, sie möchten nur einstweilen dieses Geld vorschießen und es sich aufschreiben, und sollte es sich am Ausgange des Jahres zeigen, daß sie dadurch etwas von ihrem Vermögen eingebüßt hätten, dann würde er es ihnen schon erstatten. Da begab es sich aber, daß sie kurz vor dem Ablaufe des Jahres bei der Obrigkeit verleumdet wurden, und während sie, ohne etwas davon zu ahnen, in ihrer Seidenniederlage beschäftigt waren, trat plötzlich ein königlicher Beamter ein und sprach: es wird euch hiermit befohlen, entweder für den König einen kostbaren Purpurmantel anfertigen zu lassen oder eine Strafe von 600 Denarien zu erlegen, und sofort wurden sie festgenommen und ins Gefängniß geworfen. Als R. Simeon ben Jochai von ihrer Verhaftung benachrichtigt worden, begab er sich zu ihnen und fragte sie, wieviel habt ihr für die Armen Vorschüsse gemacht? Sie überreichten ihm ein schriftliches Verzeichniß und sagten: hier stehe! er las und fand, daß die Auslage sich bis auf 594 Denarien belief, also nur noch 6 zur Summe von 600 fehlten, da sprach er zu ihnen, gebt mir 6 Denarien und ich setze euch sofort in Freiheit. Wie? erwiederten sie ihm, siehst du nicht, daß Jener nicht unter 600 Denarien uns die Freiheit geben will und du willst solche uns für 6 verschaffen? Gebt mir nur 6 Denarien, entgegnete der Rabbi, und kümmert euch weiter um die Sache nicht. Hierauf steckten sie ihm heimlich dieses Geld zu und er begab sich damit zu jenem Beamten, gab es ihm mit der Bitte, beim Könige die Sache nicht weiter in Anregung zu bringen, und so gelang es ihm denn wirklich die Verhafteten auf freien

---

beinahe dieselbe Begebenheit zu sein scheint. S. auch meine Reden Jahrg. 1, Rede 11, S. 239, Note.

*) Der Traum in der Neujahrsnacht ist wichtig, S. מהרש"א zu Berach. 55 ג' צריכין רחמים וכו'. S. auch Orach Chajim Cap. 597.

Fuß zu setzen. Jetzt fragten sie den Rabbi, ob er vielleicht um dieses Ereigniß gewußt hätte? So wahr ihr lebt, antwortete er, schon seit der Nacht des Neujahrsfestes wußte ich es, ihr würdet zu einer Abgabe von 600 Denarien gezwungen werden. Aber warum entdecktest du uns nichts? entgegneten sie ihm, wir hätten dir ja wohl auch jene 600 Denarien Allmosen gegeben? Ja wohl weiß ich's, entgegnete der Rabbi, hätte ich's euch gesagt, ihr hättet mir geglaubt und gegeben; aber ich mußte es so mit euch anstellen, daß ihr das Allmosen aus rechter, nicht aber aus unedler Absicht geben mußtet, um dadurch dem bevorstehenden Ereignisse zu entgehen." So weit jene Begebenheit. Diese Erzählung bestätigt uns den Grundsatz: ein Jahr, das mit Ernst eröffnet wird, geht einem frohen Ausgange entgegen; ein Grundsatz, in welchem uns der Wink gegeben, daß wir beim Antritte eines Jahres uns nicht mit leeren Wünschen und Hoffnungen, sondern nur mit dem beschäftigen sollen, was uns gerade weniger angenehm ist, mit Buße und guten Werken. Und will ich dieses kurz mit der biblischen Redensart bezeichnen, wir wollen mit dem neuen Jahre selbst neu werden. Wer mit jedem Jahre immer mehr neu wird vor Gott, ihm gleichsam immer vom neuen geboren wird, der, der eröffnet den neuen Zeitraum am würdigsten. Jedoch darauf deutet ja wohl schon jene Stelle: (Jerus. Rosch Haschana Cap. 4, 8.) „Bei allen Opfern ist der Ausdruck והקרבתם, beim Opfer des Neujahrsfestes aber ועשיתם gebraucht; Gott deutete gleichsam hierin an, wenn ihr am Neujahrsfeste vor mir vor Gericht kommt und demselben glücklich entgehet, betrachte ich euch, als wäret ihr eben neugeschaffene Wesen*) u. s. w.

Lasset uns also ein Wort zu seiner Zeit reden und zeigen, wie das heutige Fest uns auffordere, in uns selbst einen bestän-

---

*) Dasselbe auch Vajikra Rabba Cap. 29, Ende, Pesiktha Rabbathi Cap. 40 (Mitte) heißt es: עשו תשובה באלו עשרת הימים.... ואני מזכה אתכם, ביה"כ בורא אתכם בריה חדשה וכו'. S. aber auch Midr. d. Ps. zu Ps. 102, Ende, und m. Reden, Jahrg. 1, Aufl. 2, Rede 8, S. 231 Auf diesem Midrasch beruht wohl auch die Piutstelle am Sabbath vor dem Neujahrsfeste: באחד שביעי לחדש.... ביום יקרב עון רב, משוך חסדך לבן עבדך, ברוח חדשה לחדשו. S. aber auch Pesiktha Satr. zu 4 Mos. 29, 2.

digen Neujahrstag herzustellen, oder mit anderen Worten, mit dem neuen Jahre selbst neu zu werden vor dem Ewigen.

Ich lege darum der Betrachtung folgende Ermahnung des Propheten zum Grunde:

Ezechel 18, 31, 32.

הַשְׁלִיכוּ מֵעֲלֵיכֶם אֶת־כָּל־פִּשְׁעֵיכֶם אֲשֶׁר פְּשַׁעְתֶּם בָּם וַעֲשׂוּ לָכֶם לֵב חָדָשׁ וְרוּחַ חֲדָשָׁה וְלָמָּה תָמֻתוּ בֵּית יִשְׂרָאֵל׃ כִּי לֹא אֶחְפֹּץ בְּמוֹת הַמֵּת נְאֻם ה׳ אֱלֹהִים וְהָשִׁיבוּ וִחְיוּ׃

„Werft von euch alle eure Missethaten, durch welche ihr euch vergangen habt, und schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist, warum wollt ihr sterben, Haus Israels? Denn ich verlange nicht den Tod des Sterbenden, spricht der Herr, Gott, bekehret euch und lebet."

Wenn Israel sich also nicht schafft ein neues Herz und einen neuen Geist, müßte es untergehen, müßte es sowohl geistig als sogar auch leiblich aussterben und aufhören. Das will aber Gott nicht; er will, daß es lebe, daß es glücklich und daß es glückselig sei; zu diesem Behufe möchte es, sagt er, sich ein neues Herz und einen neuen Geist schaffen, nachdem es zuvor seine Missethaten von sich geworfen haben werde.

Aber was heißt das, ein neues Herz und einen neuen Geist sich schaffen oder neu werden vor Gott? Der Psalmist löst gleichsam diese Frage, wenn er betet: „Ein reines Herz schaffe mir, o Gott, und einen festen Geist, erneuere in meinem Innern" (Ps. 51.). Der Mensch ist eine Welt im Kleinen. Wie die Welt in ihrem Ursprunge regellos, verworren und wüste war, so der Mensch; sein Herz ist böse von Jugend auf, er tritt mit der Sünde in die Welt; er muß sich veredeln, muß Licht in sich hervorrufen, muß Harmonie und Ordnung in sich herstellen (Vajikra Rabba Cap. 35*). Ein

*) אם שמרתם את התורה.... כאלו עשיתם עצמכם .

Edelstein ist der Mensch, rauh in seinem ersten Naturzustande er bedarf der bildenden Politur, soll er in Fürstenkronen blitzen und in Goldpokalen schimmern, soll aus seiner dunkeln gestaltlosen Finsterniß der hinter derselben schimmernde Sonnenglanz hervorgelockt werden, daß er das Herz erfreue und die Augen erleuchte; es muß der Mensch ein zweites Mal, und zwar im Schooße des Gesetzes, geboren werden, und zwar eben die frühern mit ihm geborenen Angewohnheiten ablegen;*) denn des Menschen Herz in der Jugend ist der Tummelplatz unreiner Kräfte, es soll rein werden; sein Geist schwankt wie ein junges Bäumchen, das von Stürmen bewegt wird, es soll fest, soll unerschütterlich werden, soll keinem Sturme weichen. Wird aber sein Herz rein, sein Geist fest, dann ist er neugeboren von dem Herrn.

Ich werde, mit dem Beistande Gottes, in des Vortrages erstem Theile das neue Herz, und in einem zweiten und letzten den neuen Geist zum Gegenstande unseres Nachdenkens machen.

I.

Das neue Herz.

Unter neues Herz verstehe ich
1) ein reines,
2) ein gutes,
3) ein gottdurchdrungenes.

1.

Ein reines Herz.

Unrein ist des Menschen Herz von Jugend auf; ein Sitz ist es der Begierden und Leidenschaften. Ein altes Sprichwort sagt: „Augen und Herz sind die beiden Makler der Sünde, das Auge sieht und das Herz gelüstet.“ (Jerus. Berach. 1, 3, a.)

*) Vergl. Berach. 65. במי אתה מוצא חמאה של תורה? במי שמקיא חלב שינק משדי אמו! —

Mensch sich halte? — so fragte R. Jochanan seine Schüler — und als der eine erwiederte, ein gutes Herz (לב טוב), da sagte der Lehrer, er zöge diese Antwort denen seiner andern Schüler vor, denn sie alle wären in diesem schon enthalten (שבכלל דבריו דבריכם). Und so trug derselbe Schüler des Lehrers Beifall davon, als er auf die Frage, von welchem Wege man sich entfernen sollte? erwiederte: von einem bösen Herzen. (Spr. d. V. 2, 13.) Was lehrt denn namentlich der Grundsatz: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst," sei eine große Regel des Gesetzes? (Jerus. Nedar. 9, 4. und Sifra קדושים) oder jene wichtige Lehre: (Sabb. S. 30, b.) „Was dir verhaßt ist, das thue auch deinem Nächsten nicht an, das ist das ganze Gesetz?" was namentlich die Stellen: (Midr. zu Ps. 7, 10.) „es verdient niemand gerecht zu heißen, der nicht gutmüthig ist?" oder (Taanith 20, a.) „der Mensch sei biegsam wie ein Rohr, aber nicht hart wie eine Zeder.?" oder (Sota 13, b.) „das Gesetz beginnt und schließt mit Handlungen des Wohlwollens?" „Wer Wohlthätigkeit als Pflicht verleugnet, ist als Gottesleugner zu betrachten." (Midr. zu Pred. 7, 1.)*) Ja, bedenkt nur, daß dem Worte Gottes das Wort gut zum Grunde liegt, und daß Gott dem Moses auf die Bitte, ihm sein Wesen zu zeigen, erwiederte: „ich will all meine Güte dir vorüberziehen lassen." (2 Mos. 33, 19.). Darum konnte Abraham der Sanftmüthige zuerst den wahren Glauben erkennen und darin der Lehrer aller Welt werden. Darum wird Moses der Gesetzgeber aller Welt, als Säugling schon der Gute genannt, (2 Mos. 2, 2.) und so lassen unsere Weisen (Sota 12) hierin dessen Würdigkeit zum Prophetenthume angedeutet sein.**) Das gute und gefühlvolle Herz, mit einem Worte, war immer und soll auch das Kennzeichen des Israeliten sein. (Jevam. 79.)

---

*) S. auch zu Pred. 7, 2. Midr. Joma 22; — vergl. überhaupt m. Rede: „Die Nächstenliebe," Jahrg. 2, Rede 18 u. m. Religionsbuch Abschn. 11.

**) Ihn טוביה nennend, wie sie denn überhaupt alle Propheten נביאים טובים nennen; (Soferim Cap. 13, 9) vergl. m. Reden Jahrg. 2, Rede 18, S. 303, Note; mein Religionsb. S. 231, Note 2.

Ein neues Herz schaffen heißt also ein gutes, mitleidiges sich schaffen. — Ein wichtiges Wort lesen wir darum im Thalmud: (Rosch Haschana S. 17.) „der Herr fuhr seinem Angesichte vorüber und rief aus: „Der Herr, Herr, ein barmherziger und gnädiger Gott u. s. w.“ Sagte dies die Schrift nicht ausdrücklich, man würde es nimmer zu sagen wagen dürfen, denn hieraus geht hervor, daß Gott sich wie ein Vorsänger eingehüllt und dem Moses die Art des Betens gelehrt, zu ihm gesagt habe: so oft Israel vor mir sündigt, so thue es vor mir nach dieser Ordnung und ich werde ihm ihre Sünden verzeihen.*) Die Stelle ist mehrfach schwierig. Wie kann aus den Worten; „der Herr zog vorüber vor seinem Angesichte entnommen werden, daß er sich verhüllt habe? Warum bedient sich der Thalmud des Ausdruckes והראה לו und nicht והגיד oder וגלה לו סדר התפלה? Warum sollte dies Gebet nur dann, wenn Israel sündigt und nicht vielmehr immer verrichtet werden? Was heißt ferner: sie sollen thun (יעשר), warum nicht vielmehr sie sollen beten (יתפללו) vor mir nach dieser Ordnung?... Besonders ist die vielfache Zahl schwierig: sie sollen vor mir thun nach dieser Ordnung? Sollen Alle wie die Vorbeter hintreten? — Die Stelle scheint aber mit einer ihr unmittelbar vorhergehenden zusammenzuhängen. Es wird nämlich in jener früheren Stelle die große Güte Gottes geschildert, wie folgt: „Bet Hillel erklärte die Worte: „er ist groß an Gnade,“ durch: er neigte (die Waage) der Gnade zu. Wie ist das gemeint? R. Eliezer sagt: er drückt die Wage herab; denn also heißt es (Micha 7, 19): „Er erbarmt sich unserer wieder und unterdrückt unsere Missethaten. R. Joße aber erklärt: er hebe die Wageschale herauf; denn also heißt es: (Das. 18.) „Er hebe herauf die Sünde und übergehe die Missethat...**) Rava lehrte: „Wer

*) ויעבר..., מלמד שנתעטף הקב"ה כשליח צבור והראה לו למשה סדר תפלה, אמר לו כל זמן שישראל חוטאין לפני, יעשו לפני כסדר הזה ואני אמחול להם עונותיהם. Vergl. auch Tana Elia Suta Cap. 23, (Ende). —

*) רב חסד... ר' אליעזר אומר כובש.... רב יוסי בר רבי חנינא נושא.... ר' אחא.... לשארית... למי שמשים עצמו כשירים.

Andern Beleidigungen großmüthig übersieht, dem werden auch von Gott sämmtliche Vergehungen übersehen... So lehrt auch R. Joße, Sohn Chanina's: Gott verzeihe die Missethat, heißt es (Micha das. 18.) dem Reste seines Erbes, d. i. wer sich selber als ein Rest (als etwas Unbedeutendes) betrachtet. Auch diese Stelle bedarf der Erklärung. Denn in der That sind ja beide Ausdrücke כובש und נושא gebraucht? in wie fern wird das מטה כלפי חסד durch כובש oder נושא erklärt? מטה heißt aber, Gott giebt sich gleichsam Mühe*) uns Gnade zu erweisen. Und allerdings ist es so und ist auf zweierlei Weise möglich; entweder betrachtet er die Sünde in Bezug auf die Sünder, als Menschen und gedenkt, wie der Psalmist sagt (Ps. 103, 15), daß sie nur Staub sind, drückt also die zu ihm hinaufsteigende Missethat herab (כובש) und läßt auf dieser Basis seine Gnade erscheinen; oder er erhebt gleichsam die Sünde zu sich herauf (נושא) und denkt: ich bin zu erhaben, als daß ich durch das Vergehen irgend eines Wesens außer mir, und sei es auch mehr als Staub, beleidigt werden könnte. — So heißt es auch bei Hiob: (Hiob 35, 6) „Wenn du sündigest, was thust du ihm damit" u. s. w. Gott kann also, auch wenn er die Sünde in Bezug auf sich betrachtet, auf diese Erhebung derselben seine versöhnende Gnade stützen. Dies ist nun der Sinn unserer Stelle. Gott neigt der Gnade zu, heißt es daselbst im Thalmud, d. i. er giebt sich Mühe die Sünde vergeben zu können. Auf welche Weise aber bewirkt er dies? Da meint nun der erstere Rabbi dadurch, daß er die Sünde herabdrückt, den Sünder nämlich als schwachen Menschen betrachtet; der andere hingegen meint, dadurch, daß Gott die Sünde heraufhebt, d. i. sie in Bezug auf sein erhabenes Wesen in Augenschein nimmt, welches großmüthig auf die Irrungen seiner Geschöpfe herabschaut. Nun führt der Thalmud noch eine Erklärung an, nach welcher die Sünden allmälig hinweggenommen werden und zwar auf dem Grunde unserer eigenen großmüthigen Versöhnungsliebe und Anspruchslosigkeit. An diese Idee der Anspruchslosigkeit knüpft nun der

*) Vergl. יין לבנון 13, a zu להטות. Vergl. auch Bereech. Rabba Cap. 85 zu ויט אליה.

Thalmud die unmittelbar darauffolgende oben angeführte Agada an: ויעבר u. s. w.; denn der Ausdruck עבר bezeichnet eben ein auf Anspruchslosigkeit beruhendes rasches Vorübereilen Gottes, vermöge dessen er von dem Empfänger seiner Wohlthat gar nicht gesehen werden, gar keinen Dank annehmen wollte, so, daß Moses diesem Schnellfluge gleichsam mit seinem Danke nacheilen wollte, und es heißt: es eilte Moses (וימהר), neigte sich zur Erde und bückte sich. — Demnach legt nun der Thalmud die großmüthige Selbstverhüllung Gottes andeutend, ויעבר, richtig und tief in das Geheimniß jener Eile eindringend, durch die Bemerkung aus: Gott habe sich wie ein Vorsänger verhüllt, er habe sich nicht sehen lassen bei jener gnädigen Erscheinung und eben dadurch gezeigt, wie auch Israel, wenn es gesündigt hat, und Vergebung wünscht, sie auf diesem Wege, d. h., wenn es, wie er, gnädig, barmherzig, langmüthig ist u. s. w.**), zugleich aber, wie er es hier gewesen, dabei sich der Anspruchslosigkeit befleißigt und sein Wohlthun verheimlicht. Das ist's, was der Thalmud sagt: wenn Israel vor mir sündigt, dann thue (יעשו) es nach dieser Weise, d. h. es befleißige sich der hier dem Moses genannten Liebeseigenschaften und der ihm dabei gewiesenen Anspruchslosigkeit Gottes, dann wird ihm verziehen werden.***) —

Ein gutes Herz ist es also, was wir uns zu schaffen haben. Ach, leider wir haben es uns wieder zu schaffen; denn wir haben in neuerer Zeit viel von jener den Israeliten auszeichnenden Tugend des Wohlwollens verloren. Untergegangen ist jenes edle Zartgefühl in dem rauhen und kaltvernünftigen

---

*) Vergl. m. Rede Jahrg. 2, Rede 20, S. 343.

**) Vergl. die Lehre unserer Weisen (Sifri עקב Schluß und Sota 14) zu והלכת בדרכיו: מהו רחום וכו'. S. auch Sabb. 133, b.

***) Gott thut also im Stillen wohl; hierauf beziehen sich die Verse, die wir erst heute gesungen (in Piut האדרת) er vermag Alles und umfaßt Alles; er wohnt im Verborgenen, im Schatten, der Allmächtige, (הכל יכול... הלן בסתר וכו') d. h. obwohl er uns Alles leistet, so läßt er sich dennoch von uns nicht sehen. — So wie der Prophet (Jes. 45, 15) ausruft: „Fürwahr, du bist ein sich verbergender Gott, obwohl Gott Israels und großer Helfer." Ausführlicher in meiner Rede: „Die Seelenweihe" am Sabb. וישלח 5597. (Mscrpt.)

Tone einer gottvergessenden Aufklärung, daß wirs mit der großen Pflicht des Gesetzstudiums gebrochen haben, daß wir nicht leben nach seinen Vorschriften, daß wir uns zurückziehen von religiösen Zusammenkünften mit unsern Mitbrüdern, daß wir fremde Muster, die von Natur härter und für Menschenliebe abgestumpfter sind, uns gewählt haben, dies, dies, m. Z., hat uns um unseren Vorzug, um das gute jüdische Herz, um die von jeher gerühmte, allgemein anerkannte israelitische Menschenliebe gebracht! — O, laßt uns wieder schaffen ein neues, d. i. ein reines und gutes Herz uns und wir werden auf die würdigste Weise das heute angetretene neue Jahr eröffnet haben. — Lasset uns jedoch es nicht vergessen, daß das neue Herz auch

3.

ein gottdurchdrungenes sein muß.

Es haben Viele ein reines Herz; es giebt Menschen, die vom rein vernünftigen Standpunkte aus ein von Leidenschaften reines Herz haben, Triebe beherrschen und Begierden unterdrükken. Es giebt andere wieder, die ein gutes Herz haben, d. i. einen von Natur regen Sinn für Wohlwollen und Menschenliebe. Allein der Israelit muß beides nicht sowohl als Naturgaben, sondern auf verdienstliche Weise, d. i. vom Standpunkte der Religion und Gottesfurcht sich eigen zu machen suchen.*) Seine schönsten Handlungen haben nur einen beschränkten Werth, wenn sie nicht aus dem Boden der Gottesfurcht emporkeimen. Ja, noch mehr; sollen wir das neue Jahr würdig empfangen, sollen wir besonders den Aufruf zur Buße, der heute an uns ergeht, richtig erfassen, so muß das neue Herz den Forderungen der Religion und denen der Tugend entsprechen, und nur dieser vollkommenen Erneuerung unserer selbst kann es gelingen, die schlimmen Verhängnisse des Himmels, die wir an dem heutigen Erinnerungstage, an welchem unser Schuldbuch aufgeschlagen liegt, zu fürchten haben. Wenn dieses wichtige Unternehmen uns mißlingt, so liegt es nur an der Unvollkommenheit unserer

---

*) So Bamidbar Rabba 14: המזיר מן היין, צריך לעשות לשם שמים.

Buße. Buße, Gebet und Wohlthätigkeit, so haben wir heute erst gesungen, heben den bösen Beschluß auf. Gebete verrichten fast Alle, Wohlthun üben Wenigere, und wer es übt, übt es nicht seinen Verhältnissen gemäß oder macht es überhaupt durch eine gewisse unedle Art der Ausübung unwirksam. Buße hingegen thut fast Niemand. Wie könnten wir daher große Dinge auswirken, zumal die Buße an der Spitze steht, und eben, weil sie die größte Ueberwindung kostet, mehr als die andere, neben ihr gedachte Tugenden ist.*)

Doch laßt uns hierüber den Thalmud selbst hören. Es heißt: (Rosch Haschana S. 16, b.) „Vier Dinge zerreißen den bösen Beschluß: Wohlthun, Gebet, Veränderung des Namens und der Handlungen."**) Diese vier zusammen erst bilden eine vollkommene Buße, gegen welche die bösen Beschlüsse nicht haften können. Es giebt nämlich Menschen, die alle religiösen Pflichten im engern Sinne erfüllen, aber kommt es zum Wohlthun, da scheitert ihre Religiosität. Eine solche Klasse scheint, wie ich anderswo zeigte, der Prophet Maleachi (3, 7 u. d. f.) vorgehabt zu haben. Er rufet ihr zu: „kehret zu mir zurück... ihr aber saget, womit sollen wir denn zurückkehren? Darf denn aber der Mensch Gott berauben?... ihr sagt, womit berauben wir dich denn? Mit den Zehnten und der Hebe." Sinn: Jene Klasse, die aller äußeren Religionsübungen sich bewußt war, erstaunte nicht wenig über den Vorwurf des Propheten, daß sie von jeher die Gesetze Gottes vernachläßigt hätte und Buße thun möchte, und setzte dem Propheten in ihrem Erstaunen die Frage entgegen, was sie denn für Buße zu thun hätte? Er aber erwiederte: allerdings habe ich an eurer Religiosität im engern Sinne nichts auszusetzen; allein, wie steht es denn mit dem Bestandtheile der Religiosität, der im Geben und Spenden besteht? — Eine andere Klasse wiederum übt Pflichten der Menschenliebe, vernachläßigt aber die Religion im engern Sinne. —

*) Vergl. Pesiktha Rabb. Cap. 47, Tana Elia Sota Cap. 22, Sohar בלק S. 204, a. וכ״ש אינון דתייבין בתיובתא וכו׳.

**) ארבעה דברים מקרעין גזר דינו של אדם, אלו הן צדקה, צעקה שינוי השם ושינוי המעשה.

Nun giebt es zwar Menschen, die beide Pflichten erfüllen. Allein sie wollen als solche gekannt sein und sich damit einen Namen machen; nicht wie Gott, nach der obgedachten Agada, der sich verhüllte oder rasch vorüberflog, um beim Aufzählen seiner Tugenden dem Moses unbekannt zu bleiben. — Endlich muß aber die Tugend nicht nur aufs Wohlthun, die Religion nicht aufs Gotteshaus, sondern es muß die tugendhafte und religiöse Selbsterneuerung sich auf das ganze Leben und Wirken in allen Beziehungen erstrecken. Nur an solcher vollkommenen, auf mehrfacher Basis beruhenden Selbsterneuerung muß jedes böse Verhängniß wie eine Welle am schroffen Felsen zerschellen. — Das ist nun der Sinn obiger Stelle. Vier Dinge nur vereint können den bösen Beschluß, der über den Menschen verhängt ist, zerreißen: Wohlthun (צדקה); aber es muß sich mit ihr auch die Religion in ihrer engern Richtung zu Gott (צעקה) verbinden; beide aber müssen mit einer gewissen Selbstverleugnung (שנוי השם), als wären wirs gar nicht, die da wohlthun und beten, verrichtet werden.*) —! Endlich muß der neue Mensch in allen Beziehungen und Verhältnissen (שנוי מעשה) erkannt werden. —

Also nicht nur ein reines und ein gutes, sondern auch ein gottdurchdrungenes, im vollkommenen Sinne religiöses Herz müssen wir uns schaffen, wenn wir mit dem Antritte des neuen Jahres auch ein wahrhaft neues Herz vor Gott bringen, wenn wir, wie es in jenem Psalm heißt: (Ps. 90, 12.) „unsere flüchtigen Tage zählen und ein weises Herz davon tragen wollen.“

II.

Nach unserem Texte sollen wir ja aber nicht nur ein neues Herz, sondern auch einen neuen Geist uns anschaffen. Wie muß aber unser Geist sein, wenn er den Namen ein neuer verdienen soll?

Unter neuen Geist verstehe ich einen

---

*) Vergl. Chagiga S. 5, a zu Koheleth, Schluß, und den Spruch: „Eine Gabe im Stillen beschwichtigt den Zorn.“

1) durch Erkenntniß veredelten,
2) durch Festigkeit erprobten,
3) durch Gottesnähe geheiligten.

1.

Durch Erkenntniß veredelten.

Durch Erkenntniß des *Gesetzes* und *Gottes* veredelt muß ein Geist sein, der ein neuer genannt werden soll. Der Geist, heißt es, ehe er in den Körper eingezwängt wird, hat eine umfassende Kenntniß des Gesetzes und aller wahren Interessen des Lebens. Eine Rückkehr zu Gott erfordert daher zuvörderst: eine Rückkehr zum Gesetze. Im Gesetze echte, wahre Erkenntniß zu erlangen, ist unser *erstes* Gebet; „Begnadige uns mit Erkenntniß!“ und damit zusammen hängt das gleich darauf folgende Gebet: Führe uns, Vater, zu deinem Gesetze zurück. Sinn: Wir wünschen Einsicht, um dein Gesetz zu verstehen; *Zurückführen* setzt voraus, daß wir einst schon damit bekannt waren. Gewiß, wir stehen nur darum so zurück in allem Guten, weil wir unsern Geist nicht durch Gesetzstudium veredeln, weil man keine Thora lernt, weil nicht einmal unsere Schuljugend einen wirklichen Unterricht darin empfängt. — Das Gesetz nur adelt die Seele, denn es ist die Quelle aller Weisheit und Erkenntniß! *Aller Adel, der verliehen wird, wird nur vermittelst des Gesetzes gegeben.* (Jerus. Pea Cap. 8) *Das Gesetz giebt Königthum und Herrschaft,* (Boraitha קנין תורה ונותנת).*) Der innere Adel ist der wahre Adel; die Krone des Gesetzes die höchste aller (Joma S. 72.). — Wahrlich! wenn wir zum Gesetze zurückkehrten und dort suchten, was wir vergeblich in werthlosen Schriften suchen, die höchstens einen leeren Weltton und nichtsbesagende, auf die Sitten nur zu oft verderblich einwirkende Höflichkeitsformeln uns beibringen, gewiß es würden sich bald der rauhe Sinn, die Alltagsansichten, die flache Bildung und Klugheit verlieren, und Israels ehemaliger Geist, der edle, seltene und fürstliche**) an ihre Stelle tre-

---

*) S. meine Reden, Jahrg. 2, Rede 13, S. 219, Note. 1.

**) Vergl. נדיבי עמים (Ps. 47, 10.) בת נדיב (Hohes Lied 7, 2) כל ישראל וכו' (Mischna Sabb. 14, 4.)

ten. Der neue Geist soll also zuvörderst durch wahre Erkenntniß veredelt; aber auch

2.

durch Festigkeit erprobt

werden. Und dies ist der feste Geist, den der Psalmist so flehentlich wünschte. (Ps. 51, 12.) Der Mensch bedarf, schon um in den Stürmen des Lebens nicht unter zu gehen, eines festen, unerschütterlichen Geistes. Mit festem Geiste nur können wir aufrecht bleiben in dem Wechselspiele der Schicksale, im Glücke, daß es uns nicht zum Uebermuthe, im Unglücke, daß es uns nicht zur Verzweiflung bringe; mit festem Geiste nur widerstehen wir der Stimme böser Gesellschaft, den Lockungen des Zeitgeistes, der Sprache einer falschen Aufklärung, dem Zwange der Tyrannei, so wie den glänzenden Versprechungen des Irrthums, mit festem Geiste können wir die Gegenwart überwinden und der Zukunft unerschrocken entgegen gehen. Diese Festigkeit des Geistes, womit Salomo in jener Warnung: Wenn der Geist des Herrschers dich übersteigt, so lasse deinen Standpunkt nicht; (מקומך אל תנח) denn Nachlassen u. s. w. Aber warum gerade des Herrschers? Das setzt er hinzu: „Es giebt wohl manches Uebel unter der Sonne, daß wie ein Irrthum aussieht, der dem Herrscher entschlüpft ist.“ Aber wie war dies möglich? Dies sagt die folgende Stelle: „Der Unverstand ist oft auf große Höhen gesetzt, und reich sind, die in der Niedrigkeit sitzen sollten“... Dieses feste Beharren auf seinem Standpunkte, was im gedachten Ausdrucke: lasse deinen Standpunkt nicht, gemeint ist, scheint mir namentlich jener schwierigen Agada zum Grunde zu liegen: (Berach. S. 6.)*) „Wer für sein Gebet eine bestimmte Stelle einräumt, in dessen Beistand wird der Gott Abrahams sein... und wenn er stirbt, ruft man über ihn aus: Ach, dieser Fromme, ach, dieser Bescheidene, dieser

*) כל הקובע מקום לתפלתו אלהי אברהם יהיה בעזרו... וכשמת אומרים עליו אי חסיד אי עניו מתלמידיו של אברהם אבינו! —

Schüler unseres seligen Stammvaters Abraham!" Der Ausdruck Gebet bezeichnet den religiösen Standpunkt überhaupt;*) eine bestimmte Stätte dazu haben, heißt so viel, als sich auf jenem Standpunkte behaupten und sich von den Versuchungen nicht davon abführen lassen. Diese feste Beharrlichkeit im Wandel war aber namentlich die Tugend Abrahams, von dem es heißt: (Spr. d. V. 5, 4. Vergl. Pirke R. Elies. Cap. 26 u. d. f.) er sei durch zehn Versuchungen heimgesucht worden, sei aber stehen geblieben in allen, d. h. sei darin bestanden und habe sich nicht erschüttern lassen. Demnach wäre der Sinn obiger Agada im Eingange klar; Wer sich auf religiösem Standpunkte zu behaupten sucht, dem wird Abrahams Gott beistehen; weil auch er derselben Tugend sich befleißigt, deren sich jener Stammvater beflissen.

Was aber gerade diese Tugend der Beharrlichkeit betrifft, so kann der wandelbare Sterbliche sich darin nichts zutrauen, so lange er lebt. Schon unsere Weisen warnen ausdrücklich (Spr. d. V. 2, 5.) „Halte dich nicht für fest (תאמין) bis zum Sterbetage."**) Doch das setzt unsere Agada hinzu: וכשמת und wenn er stirbt, d. h. in jener Beharrlichkeit sich bis in seine Todesstunde behauptet hat, dann können auch die Menschen ihn laut beklagen und ausrufen: Wehe! der Geduldige, wehe! der Demüthige, der Schüler Abrahams!..... Geduldiger,***) Demüthiger, weil er Alles über sich hingehen und dennoch sich nicht wankend machen ließ. Auch ein durch Festigkeit erprobter Geist, sage ich, ist es, der noch unter neuen Geist verstanden wird. So wie endlich

3.

ein durch Gottesnähe geheiligter.

Der große Weltgeist Gottes knüpft sich an unseren Geist

---

*) S. meine Apokryphen Anh.; S. 98, 99. Tikunim Cap. 6 (Anf.).

**) Vergl. auch בן סירא 11, 33: כי עד לא מת אנוש, לא תשבחנו, באחריתו יבחן בן אדם.

***) חסיד. So ist das Wort auch (Ps. 86, 2) zu nehmen: „Hüte mich doch, denn ich bin ein Dulder (ich hüte mich nicht selbst) und verlasse mich auf dich." S. Apokr. a. a. O. Schluß.

und heiligt ihn.*) Denn Gottes Plan gemäß soll jeder Israelit des Geistes Gottes theilhaft sein.**) Gott gab am Meere und am Sinai diese hohe Bestimmung Israels ziemlich deutlich und Moses in seinem Wunsche ausdrücklich zu erkennen. Will doch Gott einst seinen Geist auf alles Fleisch ausgießen. (Joel 3, 1.) Daß der Prophet unseres Textes diesen Geist wirklich im Auge hatte, beweisen andere seiner Weissagungen, als: „Ich werde meinen Geist in euch geben," oder das Gebet Davids: „Und deinen heiligen Geist nimm nicht von mir." Erst Gottesnähe kann uns zu wahren Israeliten bilden. Ohne diese können wir unmöglich Vollkommenheit erreichen. „David war auf allen Wegen — nur darum — glücklich, weil der Herr mit ihm war." „Man schaut, sagte Bileam, kein Unrecht in Jakob... der Herr sein Gott ist in ihm und der Umgang des Königs bei ihm." (4 Mos. 23, 21.) Dies giebt uns auch Licht über jene bekannte, auf das heutige Fest oft angewandte Psalmstelle: (Ps. 89, 16.***)) „Heil dem Volke, welches den Umgang (mit Gott) kennt. Herr! sie wandeln im Lichte deines Angesichts." Sie wandeln; denn schon die Terua als Signal blies man zum Zeichen des Aufbruches. In unserer Stelle soll aber die Erleuchtung auch geistige Gänge****) bezeichnen. — Ja in der That soll der Israelit heilig sein seinem Gotte, soll werth sein, daß Gott in seinem Innern wohne.

Das neue Herz soll also ein reines, gutes und gottdurchdrungenes sein. Der neue Geist soll ein durch Erkenntniß geadelter, durch Festigkeit erprobter und

---

*) S. mein Religionsbuch S. 3, Note.

**) S. Das. S. 279 u. auch S. 157, Note.

***) Denn in den früheren Versen wird die — selbst seinen nächsten Engeln und heiligen Umgebungen — Unzugänglichkeit Gottes besungen! Wie glücklich muß also ein Volk sein, daß diesem verborgenen Gotte nahe steht und zwar den ganzen Tag seines Namens froh sein kann! —

****) Von הלך נפש; vergl. הליכה = הלכה (Nidda 73) und somit ist die Erklärung Vajikra Rabba 29 (S. Jalkut zu obiger Stelle) klar: חמשה זקנים שנכנסים לעבר את השנה הקב"ה מניח סנקליטין של מעלה ויורד ומצמצם שכינתו ביניהם למטה.... מאיר עיניהם בהלכה שנ' ה' באור פניך יהלכון. —

durch Gottesnähe geheiligter sein. Da wir aber zur Anschaffung eines neuen Herzens und Geistes Gottes Beistand nöthig haben, denn obwohl Gott uns sie im Texte anschaffen heißt, so heißt es doch auch zugleich: Ich werde euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben, und fleht ja auch David Gott darum an; so laßt uns ernstlich Gott um diesen Beistand anrufen, besonders in den heiligen Tagen der Gegenwart, und selbst unsere Wünsche und Gebete wegen der zeitlichen Güter lasset durch den Gedanken uns begleiten und veredeln: damit wir dann ungehindert die Wege der Wahrheit wandeln könnten! So nur würden wir segensreich das neue Jahr antreten und mit ihm dieses und jenes Leben gewinnen.*)

Ja heute ist der Welt Geburtstag, laßt auch uns neugeboren, heute ist in Israel Schöpfungsfeier, laßt uns vor Gott neugeschaffene Wesen werden! Geliebte Gemeinde! Betrachte dich als heute geboren! und gewiß, Gott nimmt, wie wir bald beten werden, das Bündchen unserer Sünden und schleudert es in Meerestiefen hinab! Wohlan so kommt und zaudert nicht, laßt uns ablegen die Kleider der Schuld und anlegen die Feiergewänder der Reinheit und Unschuld! O, kommt und säumt nicht, um eurer Seelen, um eurer ganzen Zukunft, um eurer entschlafenen Väter und Mütter willen, die sterbend euch das Versprechen abgenommen, daß ihr in ihren Fußtapfen wandeln werdet. — Brüder! nicht das Vermögen, das ihr ersammelt, nicht die Häuser, die ihr gebaut, nicht die Güter die ihr gekauft, werden euch in jener unausbleiblichen Stunde nachfolgen auf dem weiten Wege der Ewigkeit. — Ach! — der Weg ist weit und eure Vorräthe nur gering für diese große Reise; — ach, selbst die nächsten Eurigen, eure Kinder, nur bis an das Grab und nicht weiter werden sie euch das Geleite geben; sie kehren dann um, hat der Staub erst seinen Raub verschlungen

---

*) Vergl. zu unserem Vortrage Sohar וישב S. 192, b. ...לב טהור
לב שומע, וכתיב וטוב לב משתה תמיד.... ורוח נכון.... כד"א ורוח
אלקים... זה רוחו של משיח, ואתערו ורוח חדשה אתן בקרבכם... חדש
בקרבי, בשעתא דאתחדש סיהרא, דוד מלך ישראל חי וקים, ובג"כ חדש.
S. auch Pirke R. Elies. Cap. 51.

und der Boden zugedeckt die Reste des dagewesenen theuern Verwandten oder Freundes; nur das neue Herz, das, das schlägt fort auch in der Ewigkeit; nur der neue Geist denkt fort auch im Reiche des Lichts und der reinen Erkenntniß schaut Gott von Angesicht zu Angesicht! —

Bald wendet sich der Tag — bald zittern der Sonne Stralen am abendlichen Horizonte hinab — o! lasset uns eingehen in die Pforten des neuen Lebens; sie sind die Pforten zum Herrn: — Thut von euch, Brüder, alle eure Sünden, macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Gott verlanget nicht des Sünders Tod, bekehret euch und lebet glücklich.

Du aber, Herr der Zeiten, du stehe uns bei, daß wir neu werden heute am Herzen und am Geiste! Laß uns das neue Jahr sein ein Jahr des Lebens und des Friedens, des Segens und der Glückseligkeit. Mit verjüngender Kraft belebe das neue Jahr den wankenden Greis am Stabe, mit blühender Gesundheit dem Siechen auf seinem Lager; mit aufrichtendem Troste die betrübte Wittwe und die unglückliche Waise; es kröne aber auch die Bemühungen des vielbesorgten Familienvaters im Kreise des ihm umgebenden Häufleins seiner Kinder. O, laß uns alle des heute eingetretenen Jahres Abschiedsstunde erleben, wie wir heute in andächtiger Versammlung seinen festlichen Antritt feiern, und es ermangle die Gemeinde keines theuern Hauptes. — Gewähre aber auch deinen Frieden Denen, die in dem gestern abgelaufenen Jahre zu ihren Eltern heimgegangen und jetzt von den Höhen der Seligen auf uns herabschauen! Segne, Herr, auch unsern theuren König, die ganze königliche Familie und sämmtliche hohe Beamten, ja, alle nützliche Anstalten und Stiftungen des Vaterlandes! — Schütte reichen Segen auf unsere Fluren herab, laß Feld und Garten, Berg und Thal unter den fruchtbaren Einflüssen deines Regens und Sonnenscheins gedeihen! Was wir aber besonders deinem großen Vaterherzen heute zur väterlichen Beachtung empfehlen, das ist die Gesammtheit unseres gedrückten Volkes! Auch laß schon genug sein der Leiden, der so lange schon getragenen Schmach und des Elends. Gedenke unserer Brüder aller in der Nähe und in der Ferne,

besonders derer im heiligen Lande, über welches schon so lange dein Fluch ausgegossen ist. Ach, möchtest du endlich schon deines verwahrlosten Kindes dich annehmen, möchtest du es genug getragen haben lassen die Schmach und Last aller Völker! Ach möchtest du der, mit Sinnlichkeit Blindheit geschlagenen Welt endlich die Decke von den Augen nehmen, daß sie erkenne deines verkannten Gesetzes Herrlichkeit und Größe, daß sie reuig dir zu Füßen sich werfe, ausrufend: Nein, wahrlich! daß hier der Herr sei, haben wir doch nimmer geahnt! wie furchtbar ist diese Stätte, nur hier ist das Haus Gottes, nur hier die Pforte des Himmels!! — O, daß das lang dunkel gewesene Räthsel endlich sich zum Erstaunen des ganzen Weltalls löse und Alles erkenne, wie deine Gedanken doch so gar nicht die Gedanken der kurzsichtigen Sterblichen, deine Wege doch so gar nicht die ihrigen waren, und wie du das Wahre und Beglükkende erst bis auf die letzten Tage — ganz, wie du es verheißen — aufgehoben habest, so, daß eine Welt an einem Tage geboren werde. — Erhebe das Horn Israels, deines Volkes! erhebe auch das Horn deines Gesalbten! Sei mit uns, wie mit den Vätern du gewesen bist! Laß nicht untergehen das Haus Israels, o, du, der du nicht verlangest den Untergang des Sünders, sondern, daß er von seinem Lebenswandel lasse und lebe.

Amen!

XIV.

Die Schöpfungsfeier,

gehalten

am Neujahrsfeste (ראש השנה) 5599.

האל

המשנה עתים והמחליף זמנים!

בתודה נקדמה פניך היום בזמירות נריעה לך על אשר החייתנו ליום הזכרון הזה ראשית השנה הבאה · נא ברך עלינו השנה הזאת ואת־כל־ילדי ימיה לטובה, תהי לנו שנת חיים ושלום, שנת מחיה וכלכלה, שנת ברכה ונחת, שנת השקט ובטחה שנת רוחה וגאלה, שמחה וששון; שנת ישועה תהי לנו מכל צרותינו! הרם נא קרן עמך וקרן משיחך הנסתר והנעלם, הופיעה בכבוד הדר מלכותך על־כל הארץ, וחשוף זרוע קדשך בדבר גבורות ועזוז נפלאותיך, למען יכירו וידעו כל־העמים כי ככחך

אז בראשית הימים כן כחך עתה, וכי לא שכחת ולא נטשת את־עמך בית יעקב הטבוע ביון מצולת הגולה · הסר נא גם מסוה הסכלות מעל־עיני עמך בית ישראל, אשר שכחו את מלכותך, שמך ושמעך ברוב הימים · שים חכמה ודעה בלבם לחדש את אמונתם כקדם, ולא יוסיפו עוד לבלול את הקדש ואת החול בדעת אותך ובעבודתך, ולכבד פסל הזמן אשר בשם ר ז ח יקראו לו; והוא אבן דומם וכל־רוח אין בקרבו · — אפס לא עוד בדֶבר ומגפה תורה לחטאים דרך, ולא בקֶשת מלחמה תודיע נוראותיך, אבָל בשובה ונחת תודיע בנו הודך, ובעבותות אהבה וחסד תנחנו מישרים · כאשר בראת היום הזה ארץ ומלואה, שמים וכל צבאם, כן תברא גם היום בקרבנו לב חדש ורוח חדשה, למען נעבדך כבן אב וכעבד אדוניו · ובקרוב שמחנו בישועתך, ויהיו כל־ימינו ימי שמחה ומועדי קדש ותמיד כל היום בחצוצרות וקול שופר נריעה לפני המלך ה'! אמן ·

Möchte es uns doch diesmal gelungen sein, das heutige Fest durch einen besonderen Beistand Gottes seiner Bestimmung gemäß zu feiern! Möchte das Geheimniß dieser hohen Tage sich endlich fruchtbar unserem Leben verwirklichen! möchte es wirklich in uns neu, wie am Tage der Schöpfung zu werden anfangen; gewiß dann würde es auch unsern irdischen Verhältnissen an

nichts fehlen, was die vollkommene Glückseligkeit erfordert. Langes Leben, reichen Genuß der Erdengüter, namentlich aber häusliche Freuden und ungestörter Frieden würden unser Loos auf Erden sein und die Erdenwelt sich uns wieder zum Paradiese gestalten. Amen.

Denn daß es nicht gerade die trockene maschinenmäßige Beobachtung einer göttlichen Vorschrift ist, die ihrem Zwecke entspricht, die Seele labt und die Augen erleuchtet, sondern vielmehr der Gedanke, der mit der sichtbaren Ausübung verbunden ist, das Leben und die Seele derselben ist, haben unsere Vorträge oft durch mannigfache Belege einleuchtend gemacht. Den Gedanken aber des heutigen Festes oder dessen rechte Bedeutung kennen zu lernen, werden wir ganz vorzüglich verpflichtet sein und zwar aus doppelter Rücksicht. Schon als neues Jahr wird dieses Fest uns auffordern, an demselben nicht gedankenlos dazustehen, sondern uns desselben tief bewußt zu werden; dem Jahrwechsel pflegt auch der Leichtsinnigste nicht gleichgültig zuzusehen. Aber eine unendlich stärkere Aufforderung, uns der Bedeutung unseres Festes bewußt zu werden, liegt wohl unstreitig in dessen dunkler Darstellung in der heiligen Schrift.*) Was ist das für ein räthselhaftes Fest, das die Schrift Tag der Erinnerung (יום הזכרון) und Tag des Lärmblasens (יום תרועה) nennt? für ein Fest was ist das, auf welches keine Wallfahrten nach Jerusalem befohlen waren? für ein Fest, dessen ganze Einsetzung in der heiligen Schrift kaum zwei Verse einnimmt? —

Unsere Weisen geben uns einen bedeutenden Wink, und habe ich auch vor einigen Jahren zur Vorbereitung auf die Bußzeit in einem eigenen Vortrage die Bemerkungen unserer Weisen über das heutige Fest und die damit zusammenhängenden Tage aus der heiligen Schrift selbst nachgewiesen.**) Aber heute

---

*) S. m. Religionsbuch S. 171 und 200.

**) In dem schon oft genannten Vortrage: „Richtige Ansicht Israels von den Neujahrs- und Bußtagen" am Sabb. תבוא 5595. Der Vortrag beginnt: Auf eure Antwort, m. Z., bin ich gespannt,

wird es uns wohl obliegen namentlich das Geheimniß des heutigen Tages kennen zu lernen. Unsere Weisen geben uns den Wink, daß am heutigen Feste die Welt vollendet und der erste Mensch ins Dasein gerufen, verführt, bestraft und dann mit Gott wieder ausgesöhnt worden sei. So beteten wir auch heute: Dieser Tag ist erster deiner Werke, Andenken an den ersten Tag.*) Mit diesen Worten eröffnet auch der Midrasch seine Bemerkungen über den Abschnitt des heutigen Festes (Vajikra Rabba Cap. 29); ein Wink, daß dieser Gedanke dem Feste zum Grunde liege. Und dieser Wink genügt uns, des Festes Bedeutung kennen zu lernen, und Alles, was damit zusammenhängt, richtig zu fassen.

Sünde, m. Z., ist ein Abkommen von dem Wege der kindlichen Unschuld. Besserung besteht daher zuvörderst in einem Zurückkehren des Gedankens in jenen ersten kindlichen Zustand. Daher auch Erinnerungen an die erste Jugend, der Seele so sehr wohlthätig sind.**) So heißt der Gesetzgeber in seiner letzten Rede an die Tage der Vorzeit***) gedenken, um eben dadurch das Volk geistig zurückzuführen und es zu bessern. Denn Buße ist, wie schon der hebräische Name (תשובה) beweist, recht eigentlich Rückkehr, vermittelst welcher dem Sterblichen seine Sünden vergeben werden.

Da nun Gott Israel jährlich seine Sünden vergeben wollte und zwar an dem Tage der Versöhnung, am zehnten Tischri, einem Tage, der es gleichsam in jenen Urzustand vor dem Sündenfalle****) zurückbringen sollte, so war nothwendig, daß Gott

---

die ihr unserem aufgeklärtin Zeitalter und insbesondere der Jugend auf die Frage geben dürftet: Was denn eigentlich das Fest bedeute, welches mit Ausgang dieses Monats uns erwartet? u. s. w.

*) זה היום תחלת מעשיך זכרון ליום ראשון.

**) S. m. Reden Jahrg. 1, Rede 21.

***) Nach Sohar האזינו S. 298, b. an die Tage der Schöpfung: ימות עולם, אינון שתא יומין דעבד קב"ה עלמא בהו. also ganz in den ersten Zustand zurückführend.

****) An welchem, als dem Verbesserer des Sündenfalles, wohl auch darum der Genuß verboten worden sein dürfte, weil die Sünde eben durch den Genuß in die Welt kam. —

zur Vorbereitung auf diesen Tag ein Fest feiern hieß, das in eine noch ältere Vorzeit, nämlich in die Schöpfung zurückversetzte, in welcher der göttliche Urplan und die Aufgabe, die er dem Menschen gegeben, mitgetheilt wurde. Und dies geschah demnach in der That dadurch, daß der Versöhnungsmonat mit der Schöpfungsfeier eröffnet wurde.*) — —

Es geht also mit Recht dem Versöhnungstage die Schöpfungsfeier oder das Neujahrsfest voran. Der Versöhnungstag wird demnach das ausgeführte Neujahrsfest sein;**) er ist das in der Wirklichkeit, was das Neujahrsfest blos in der Idee ist. Darum wird auch das Neujahrsfest nur kurz und dunkel eingesetzt, blos Tag der Erinnerung genannt, und durch keine andere Pflicht ausgezeichnet, als durch das erst zu etwas auffordernde Blasen in die Posaune. Doch wir kehren hier wieder, um endlich in das Geheimniß unseres feierlichen, aber so dunkeln Festes***) tiefer einzudringen, in die Schöpfungsgeschichte zurück. Mit dem Sündenfalle verlor sich des Menschen Adel oder das heilige Urbild im Menschen, also das Menschen-

---

*) Das Laubhüttenfest, nach dem Ausgange der beiden obgedachten Feste könnte dann das der Zurückversetzung in das Paradies nach der am Versöhnungstage wieder eingetretenen Unschuld bedeuten. Es erinnert an einen sorglosen, mit Allem versehenen, und doch zugleich einfachen Aufenthalte in der schützenden Nähe Gottes. Das reine Abbild des Paradieslebens. — Daß aber dieses Fest namentlich zur Erinnerung an die Reise durch die Wüste eingesetzt wurde, widerspricht meiner Ansicht von diesem Feste nicht. Denn bekanntlich sollte der Zustand unserer Väter in der Wüste gleichsam der wiedergeborene Urzustand im Paradiese sein. — S. m. Reden Jahrg. 2, Rede 6, S. 85, 87. Vergl. auch die Lehre von den ענני כבוד mit den Hütten, die Gott gleichsam dem Adam im Paradiese aufstellte Bava Bathra 75.

**) Daher die ähnlichen Gebräuche des Versöhnungstages im Jubeljahre als dem der Rückkehr in alte Zustände, mit dem Neujahrsfeste (Mischna Rosch Haschana 3, 5 und Sifra בהר); so läßt die Tradition den Sklaven Joseph am Neujahrsfeste in seine Freiheit zurückkehren. (Rosch Haschana S. 10, b.) Und so werden die ersten zehn Tage des Jahres Neujahr genannt.

***) Ich bitte hier, als am rechten Orte, meine in der zweiten Auflage des zweiten Bandes meiner Reden befindliche Betrachtung: „Die drei Bußfragen,“ S. 135 u. d. f. zu vergleichen. —

thum. Adams Nachkommen sanken immer tiefer, ganze Geschlechter zogen bedeutungslos durch die Welt, mußten zum Theil ganz untergehen; erst mit den Stammvätern kam wieder das wahre Menschenbild zum Vorschein. Mit den Stammvätern erhielt auch die Schöpfung erst ihren sichern Bestand; denn die Welt ist nur für Menschen da. — Mit Recht läßt daher der Thalmud sie im Schöpfungsmonate geboren werden (Rosch Haschana S. 10, b.) Dieses Menschenthum entstand nun zuvörderst mit dem ersten der Stammväter, mit Abraham.*) Es versteht sich nun aber von selbst, daß diese Menschenwürde in dem letzten und vollkommensten**) der Stammväter in Jakob auf das Vollkommenste ausgeführt gewesen sein wird. Doch das dürften aber schon unsere tiefkundigen Weisen in jener sonst so schwierigen Lehre andeuten: Jakob war an schöner Gesichtsbildung das Abbild des ersten Menschen.***) Sinn: Er war an Vollkommenheit des ersten Menschen Abbild; wahrer, vollkommenster Mensch. Doch wozu an dieser Bedeutung irgend noch zweifeln, sie ist ja wohl unverkennbar in einer andern Lehre angedeutet, die das Abbild Jakobs unter Gottes Thron eingegraben sein läßt.****) An dem sogenann-

---

*) Er war der neue Adam, (Schemoth Rabba Cap. 28, Anf.) er war, wie Adam einzig auf Erden (Jes. 51, 2, Ezech. 33, 25), er war eine Welt im Kleinen: (Boraitha קנין תורה Schluß, שמים וארץ קנין אחד, אברהם קנין אחד, denn er lehrte Gott als Schöpfer Himmels und der Erde kennen. Ber. Rabb. Cap. 59.

**) גבר שלים; יעקב שלימא; ראש לתמימים. S. auch Sohar פנחס 245, b. Vergl. meine Reden Jahrg. 2, Rede 12, S. 204, Note 1, und noch Sifri zu 5 Mos. 32, 2. Pesiktha Rabb. Cap. 39 (Ende), Midr. d. Ps. zu Ps. 14, Schluß.

***) Bava Mezia 84. יעקב מעין שופריה דאדם הראשון S. auch Sohar תולדות S. 142, 143, Sohar פנחס S. 244, a. Hierher gehört jener schwierige Midrasch: ארבעה בני אדם שנקראו יצורים, הראשון היה אדם.... השני היה יעקב.... (erklärt in meiner Rede: „Gottesnähe im Schmerze," Sabb. פנחס 5600. S. auch Sohar Chadasch יתרו 31, b.

****) Pirke R. Elieser 35. Chulin 91, Beresch. Rab. 68. Bamidb. Rab. Cap. 4; was das Piut unseres Neujahrsfestes öfter besingt, als (im Siluk des ersten Tages) הסתכל בתבנית וכו' (im Mussafpiut והחיות) תבנית תם ויעד (im Piut שחרית des zweiten Tages מדבר בצדקה) יפן חקוקה וכו' אוהליך ובכסאך נחתם.

ten Wagen Gottes, seinem Throne also, giebt es vier Bilder: Stier, Adler, Löwe, Mensch, von jedem das vollkommenste Bild seiner Klasse (Chagiga 13). Jakob, das Menschenantlitz, wird also als der vollkommenste Mensch (Sohar פנחס 241, b.) dort seine Stelle gefunden haben, er faßte das rechte Verhältniß des Menschen zu Gott auf.*) Hierauf bezieht sich wohl auch die Lehre, (Taanith 5), daß dieser Stammvater nicht gestorben sei.**) Denn das Nichtsterben war Adams Bestimmung. —

Haben wir nun die in den Patriarchen ausgeführte Schöpfungsidee richtig aufgefaßt, so wird uns nicht nur Alles, was mit dem heutigen Feste zusammenhängt, sondern noch so Manches in der Religion klar. Die Welt steht auf Gesetzstudium, Gottesdienst und Wohlwollen (Spr. d. V. 1, 2.). „Das Gesetzstudium aber," heißt es, „beginnt mit Wohlwollen und schließt mit Wohlwollen" (Sota 13, b). Abraham der Wohlwollende, (Mildthätige) legte also den Grund oder eröffnete die Reihe der Patriarchen; Isaak war das Bild des vollkommensten Gottesdienstes; er ließ sich selbst auf den Altar zum Opfer bringen. Jakob endlich legte den Grund zum Gesetzstudium.***)

Auf diesem Dreifuße der Schöpfungsidee, die durch die Stammväter ins Leben trat, und die wir auch jährlich erneuern sollen, beruhen auch die folgenden mit dem heutigen Feste in Verbindung stehenden Lehren von תשובה, תפלה, וצדקה; die

---

*) Erfreulich war mir in Pesiktha Rabb. 39 (Neujahrsabschnitte) zu Ps. 81, 2 zu הריעו לאלהי יעקב.

**) Es ist auffallend, warum der Midrasch bei Jalkut Ezech. S. 72, b. (unten) שלשה עשר וכו' nicht auch unseres Stammvaters erwähnt. —

***) Schon als יושב אהלים; die Ruhe ist die Veranlassung zur Beschäftigung des Geistes. Es wird ihm auch von der Tradition ein vierzehnjähriges Gesetzstudium zugeschrieben, Megilla 17, Beresch. Rabba Cap. 68. So ließ er sich (Beresch. Rabba 95) eine Stätte zum Lehren des Gesetzes einräumen und heißt es dort ausdrücklich בכל מקום שהיה יושב היה עוסק בתורה. So lassen unsere Weisen das Gesetz am dritten Monate in Bezug auf Jakob, den dritten der Patriarchen, gegeben werden. Vergl. auch Schemoth Rabba 41. S. besonders Sohar יתרו S. 78, b. Merkwürdig überraschend war mir über Obiges, Sohar Chadasch S. 41: על התורה דא יעקב, גמילות חסדים דא אברהם, עבודה דא יצחק.

Lehren der drei Bücher, die am Neujahrsfeste geöffnet werden, (Rosch Haschana S. 16)*); namentlich aber die herrliche, dreikantige Krone des heutigen Festes, die so alt schon ist: die der

מלכיות, זכרונות, שופרות,

von denen ich kaum glaube, daß deren Idee verstanden worden; denn was unsere Weisen darüber lehrten, muß eben wieder verstanden werden. Ohne uns aber im Vorworte mit noch weiteren Vorbemerkungen aufzuhalten, schreiten wir zur Erläuterung des heute wirklich allein passenden, dem Feste entsprechenden Hauptgedankens:

daß das Neujahrsfest uns auf den ursprünglichen Standpunkt oder in das rechte Verhältniß zu Gott, als dem Schöpfer und Regierer des Weltalls zurückführen soll.

Dieses Verhältniß, m. Z., ist recht eigentlich in dem gedachten Grundthema des heutigen Festes, welches den drei gedachten Gebetsformularen מלכיות, זכרונות, שופרות, zum Grunde liegt, angedeutet. Und zwar sind diese Gebete für das Zugabegebet (מוסף) vorgeschrieben, als dies Verhältniß zwar schon in der Natur, an welche das Morgengebet erinnert, begründet, aber doch erst später durch die Stammväter recht entwickelt worden war. —

Unser Vortrag theilt sich demnach von selbst in drei Theile, in deren jedem eines der drei gedachten Gebetsformulare behandelt werden soll. Es versteht sich von selbst, daß unser heutiger Vortrag, wie mehrere seines gleichen nicht sowohl die Erbauung, als vielmehr die Belehrung meiner achtbaren Zuhörer sich zum Ziele setzen wird. Ich lege der Untersuchung folgende Stelle aus unserem Festtraktate oder dem Traktate Rosch Haschana zum Grunde:

Rosch Haschana S. 16.

תניא ר׳ יהודה אומר משום ר׳ עקיבא מפני מה אמרה תורה הביאו עומר בפסח? מפני שהפסח זמן

*) Erklärt in meinem Vortrage: „Die drei Gerichtsparteien," gehalten am Neujahrsfeste 5598.

תבואה הוא, אמר הק"בה, הקריבו לפני עומר בפסח, כדי שתתברך לכם תבואה שבשדות. ומפני מה אמרה תורה, הביאו שתי לחם בעצרת? מפני שהעצרת זמן פירות האילן הוא, אמר הק"בה, הקריבו לפני שתי הלחם בעצרת, כדי שיתברכו לכם פירות שבאילן. ומפני מה אמרה תורה נסכו לפני בחג מים? מפני שהחג זמן גשמי שנה, ואמר הק"בה, נסכו לפני מים בחג כדי שיתברכו לכם גשמי שנה. ואמר הק"בה אמרו לפני מלכיות, זכרונות, ושופרות בראש השנה; מלכיות; כדי שתמליכוני עליכם; זכרונות, כדי שיעלה זכרונכם לפני לטוב; ובמה? בשופר.

„R. Jehuda, so lautet eine Tradition, lehrte im Namen R. Akiba's, warum hieß wohl das Gesetz am Peßachfeste die Hebegarbe bringen? Weil dieses Fest die Zeit der Getreidereife ist, da sagte Gott gleichsam, bringet mir die Hebegarbe am Feste, damit euch das Getreide auf den Feldern gesegnet werde. Warum hieß das Gesetz am Wochenfeste die zwei Brote bringen? Weil um dieses Fest die Baumfrüchte reif werden, da sprach Gott gleichsam: bringet mir am Wochenfeste zwei Brote, auf daß euch die Baumfrüchte gesegnet werden. Und warum hieß das Gesetz am Laubhüttenfeste Wasser auf den Altar gießen? Weil an diesem Feste die Regenzeit eintritt, da sprach Gott gleichsam: gießet Wasser vor mir aus an diesem Feste, damit euch der Regen des Jahres gesegnet werde. Und sprach Gott: betet am Neujahrsfeste vor mir die Formulare מלכיות, זכרונות, und שופרות; die מלכיות, damit ihr mir als eurem König huldiget; die זכרונות, damit euer Andenken vor mich zu eurem Wohle gelange, und womit? mit dem שופר."

Es ist wahr, diese Thalmudstelle ist Auslegung der Mischna (Rosch Haschana Cap. 1, 2): „In vier Zeitabschnitten wird die Welt gerichtet u. s. w." Aber wozu eine so weitläuftige Auslegung? Warum jedesmal die Pflicht mit ihrer Belohnung? Warum das Neujahrsfest zuletzt und nicht wie in der Mischna das Laubhüttenfest zum Beschlusse? Warum heißt es bei allen Festen: das Gesetz lehrte, vom Neujahrsfeste aber: Gott lehrte? Endlich ist die Veränderung am Schlusse ובמה?

בשופר· schwierig; warum nicht eine den früheren Redensarten ähnliche?

Allein, das Neujahrsfest bildet gleichsam zu den früheren den Zweck. Alle Feste haben, in Betreff der gedachten Früchte, eine zeitliche Absicht, hängen mit dem weltlichen Leben zusammen, führen eher von Gott ab, als zu ihm; da wird an diesem das Feld, am anderen der Weinberg bedacht; das Neujahrsfest aber ist das Fest für die Seele.*) Jene führen vom Urstande ab; das Neujahrsfest dazu zurück. Es ist das Fest unserer Orjentirung, und daß es eben aus dem Alltagsleben und Treiben uns wecken soll, das bedeutet das Blasen in die Posaunen an demselben. Doch das scheint der Midrasch (zu 3 Mos. 25, 24) in einer scheinbar sehr gleichgültigen Bemerkung zu sagen: „Durchs ganze Jahr beschäftigt sich Israel mit seiner weltlichen Arbeit, und am Neujahrsfeste ergreift es das Schofar... und Gott verläßt den Thron des Gerichts und setzt sich auf den der Barmherzigkeit u. s. w." Der Sinn ist: durchs Jahr bestellt Jeder die Felder seines zeitlichen Nutzens, am Neujahr kommen sie, durch das Schofar geweckt, zu sich selbst zurück.**) Noch deutlicher zeigt der Midrasch hierauf in eben jenen Stellen über das Neujahrsfest (Vajikra Rabba Cap. 29) in folgender Bemerkung hin:***) R. Berachia im Namen R. Jeremia's lehrte, es heißt: die Lebensbahn führt den Denkenden nach oben (Spr. 15, 24); Bahn des Lebens bedeutet das Gesetz; der Ausdruck Bahn bedeutet auch Leiden..., den Denker nach oben, d. h. den, der auf die Vorschriften des Gesetzes sieht; wie es denn unmittelbar vor unserem Gegenstande (dem Abschnitte des Neujahrs-

*) Hierher gehört die interessante Stelle Tanchuma האזינו (Mitte): בני הוי יודעים שאני דן את העולם בארבעה פרקים.... יושב לדון דיני ממונות.... אבל בראש השנה אני דן דיני נפשות. —

**) Denn der siebente Monat ist gleichsam der Ruhe- und der Erholungsmonat, zu welchem die anderen Monate des Jahres sich wie die Arbeitstage zum Sabbathe verhalten. —

***) ארח חיים למעלה למשכיל, אין ארח אלא תורה.... אלא יסורין... למעלה למשכיל, למי שמסתכל במצותיה וכו׳ מה כתיב למעלה מן הענין;....

festes) (3 Mos. 23, 22.) heißt: du sollst die Ecke deines Feldes nicht abnehmen. Der Sinn ist: am ersten Tage des siebenten Monats erhebt Israel seinen Blick nach oben, an die höheren Interessen, an Gesetz und Vorschriften, so wie an die Anstrengung, Selbstzucht (יסורין) der Buße denkend, während bisher sein Blick nur immer nach unten, auf den Boden seiner Thätigkeit, auf Feld und Weinberg gerichtet ist; wie es wirklich unmittelbar vor unserem Festabschnitte heißt: Und wenn ihr Erndte halten werdet u. s. w. — Aus diesen Alltagsarbeiten und weltlichem Treiben geht Israel in das Fest des neuen Jahres ein.

Unser Text stellt also die Pflichten am Neujahrsfeste denen der andern als Gegensatz gegenüber, er setzt das Neujahrsfest zu letzt, selbst dem Laubhüttenfeste nach, denn auch dieses hat ein zeitliches Interesse, und sind sie alle nur Mittel zum Neujahrsfeste, welchem eine höhere Idee, das geistige Leben, der Zweck des irdischen Treibens zum Grunde liegt. — Von diesem Zwecke braucht er nicht des Ausdrucks: das Gesetz spricht, sondern Gott spricht, weil eben das Gesetz sich nur sehr dunkel über das Neujahr ausdrückt; aber man enträthselte aus einer andern, die Feste im Allgemeinen berührende Stelle (4 Mos. 10, 10), wo von der wohlthätigen Wirkung des Trompetenblasens die Rede ist, was Gott in Bezug auf das Neujahr meine. — Der Schluß unseres Textes: und womit? mit dem Schofar; sagt so viel, als, daß die früheren Formulare מלכיות und זכרונות erst durch's Schofar ihre volle Bedeutung erhalten. — Denn dieses ist ja eben der Himmelsbote, der gleichsam das durchs ganze Jahr auf seinen Berufsfeldern zerstreute Volk ermahnt und heimruft. — Noch muß ich bemerken, daß, obwohl die gedachten drei Formulare des heutigen Festes in der Mischna (Rosch Haschana 4, 5) ihre Quelle haben, so wird doch die gesetzliche Begründung derselben anderswo*) nachgewie-

*) Rosch Haschanah 32 aber schon Sifri בהעלותך zu (4 Mos. 10, 17) ותקעתם בחצוצרות, הרי שופרות, והיה לכם לזכרון, אלו זכרונות, אני ה׳ אלקיכם זה מלכיות. אם כן מה ראו חכמים לומר מלכיות תחלה?... אלא המליכהו עליך תחלה ואח"כ בקש.... כדי שתזכר לו... ובמה?

„sen: „Ihr sollt in die Trompeten blasen;“ dies bedeutet die „שופרות; „dies wird euch zum Andenken gereichen;“ Andeutung „der זכרונות; „Ich bin der Herr euer Gott“ endlich, bezeichnet die „מלכיות. Aber warum hießen die Weisen diese hier zu„letzt erwähnten, zuerst beten? Damit man Gott erst hul„dige, dann diesen König anflehe, seines Andenkens gewürdigt „zu werden, und wodurch? Durch das Schofar der Freiheit. „Wer aber bläst in dieses Schofar? Der Herr, heißt es (Sechar. „9, 14), wird in die Posaune blasen; aber wo wird der Po„saunenschall seinen Ausgang nehmen? Es heißt Stimme des „Getöses aus der Stadt, Stimme aus dem Tempel, Stimme „des Herrn bezahlt Vergeltung seinen Feinden.“ Im Verfolge unseres Vortrages, namentlich am Schlusse, wird diese schwierige Stelle, besonders deren schwierige Fragen und Antworten noch erklärt werden. — Es soll aber unser Vortrag aus dieser Stelle, namentlich der letztern nachweisen, daß die heutige Schöpfungsfeier uns in das ursprüngliche und wahre Verhältniß zu Gott zurückführen soll. So ist es auch in der That; und daran erinnern zuvörderst die

1.

מלכיות

oder die Gebetsformeln, in welchen wir am heutigen Feste die Herrschaft Gottes schildern.*) — Zuvörderst huldige ihm als deinem Könige, heißt es in der gedachten Sifristelle und in unserem Texte. Als König stand Gott da, als die Schöpfung ins Dasein trat. „Der Herr der Welt regierte, eh noch jegliches Gebilde geschaffen wurde. Als Alles durch seinen Willen

---

בשופר של חירות.... אבל איני יודע מי תוקעו? ת"ל ואדני אלק' בשופר יתקע... ועדיין אין אנו יודעין מהיכן התקיעה יוצאה?... קול שאון מעיר, קול מהיכל וכו' וכו'.

*) Vergl. außer den von רב (bekannt unter dem Namen תקיעתא דבי רב m. Religionsbuch S. 174) verfaßten, in unserem Sidur befindlichen Gebetsformeln fürs Neujahrsfest, die herrlichen Piutim der מלכיות für beide Tage; mein אבן טובה S. 250.

gemacht ward, da wurde sein Name König genannt," d. h. da wurde er sichtbar als König erkannt und ausgerufen. Daher er auch am Schöpfungsmorgen (Hiob 38, 7) die Huldigungsposaune schmettern ließ (wie 1 Kön. 1, 34). Als König gab Gott auch Gesetze dem Adam (Sanhed. 56). Abraham erkannte Gott vollends als Gebieter (ארון) (Ber. 7) und lehrte ihn als den König aller Welt (Sifri zu 5 Mos. 32, 10); er erwies Gott als einem Könige strengen Gehorsam, beobachtete ehrfurchtsvoll alle ihm gegebenen Vorschriften (1 Mos. 26, 5)*). Als nun gar durch Moses das Gesetz erschienen war, war Gott namentlich in Israel als König anerkannt, wie es denn auch heißt: (3 Mos. 33, 5) „Damals wurde er in Jeschurun König." Das Königthum Gottes verpflichtet uns zur Ehrfurcht. Es heißt darum von Abraham, (1 Mos. 22, 12) daß er Gott fürchtete; und in der Gesetzgebung war es eben Gottesfurcht, die Gott durch die Schreckenserscheinungen, mit denen sie verbunden war, beabsichtigte. (5 Mos. 5, 26.) — Der Gesetzgebungstag, an welchem Gott sich uns als König offenbarte, war als solcher gleichsam der Erneuerer der Schöpfung; die Welt wurde an ihm zum zweiten Male geschaffen, erlangte erst ihren sicheren Bestand, (Sabb. S. 88 a,) erreichte ihren Zweck.**) Es ward Licht in der Welt.***). Es ertönte darum auch das Schofar als Signal der Huldigung am Gesetzgebungsmorgen. Die Herrschaft Gottes, (מלכות, מלוכה.) unser Verhältniß zu ihm, wie das der Unterthanen zu ihrem Regenten, ist es zuvörderst, woran uns das heutige Fest erinnert. Huldige ihm als deinem Könige am Tage des Andenkens, heißt es in einer bekannten Gesangsstelle des Wochenfestes.****) Das

---

*) S. mein אבן טובה S. 2 und meine Reden, Jahrg. 2, Rede 17, S. 283.

**) Vergl. vorl. Reden S. 136, vergl. auch Beresch. Rabba Cap. 4, בא מעשה בראשית ללמד על מתן תורה. Auch die Parallele, die gewöhnlich zwischen den עשרת הדברות und den עשרת מאמרות gezogen worden. Vergl. auch Rosch Haschana S. 32 'הני י' מלכיות כנגד מי? וכו.

***) Tanchuma במדבר: 'חשך היה העולם וכו, und Beresch. Rab. Cap. 3, 'חמשה פעמים כתיב אורה כנגד חמשה חומשי תורה וכו.

****) תשמח לוי המליכהו עליך ביום הזכרון im Piut (im Mussafpiut des ersten Wochenfesttages.)

Schofar unseres heutigen Festes ist zuvörderst das Instrument dieser Huldigung.

Kaum brauche ich es zu bemerken, daß wir dieses Verhältniß seit längerer Zeit schon ganz verkennen. Blindlings fremden Ansichten folgend, die nur von einem Gotte der Liebe sprechen und keine weitere Religionsgesetze kennen, wollen auch wir von keinem Könige und Gesetzgeber in Gott etwas wissen. Je weniger wir aber Gott Knechte sein wollen, desto mehr sind wir Sklaven eines andern grausamen Gebieters und Gesetzgebers in uns selbst, des gebieterischen Geistes der Sünde. Hier heißt es: אין צר אלא עבודה זרה. „Es giebt keinen größeren Befehlshaber,*) als das Götzenthum." Die Sünde macht stets Forderungen. Jemehr wir aber durchs Jahr einem falschen Regenten dienen, desto mehr müssen wir natürlich den wahren König übersehen und jetzt ihm um so lebhafter huldigen, wo wir uns sammeln und in uns gehen sollen. — Darum sind es gerade die מלכיות, die jetzt am neuen Jahre die erste Rolle in unserer Andacht spielen! Den Sündengeist (יצר הרע, שטן) soll das Schofar an seiner Herrschaft irre machen, soll ihn gleichsam in seine Schranken zurückweisen, sich von uns nicht mehr als König verehren zu lassen.

Auf dieser Idee — daß am ersten Tage des siebenten Monats, oder überhaupt am siebenten Monate der Geist der Sünde, der durchs ganze Jahr uns ein König ist, überwunden werde, fußen fast alle Midraschstellen zu dem kleinen Abschnitte unseres Festes. — Der Midrasch beginnt mit (Ps. 19, 89) לעולם ה׳ דברך נצב וכו׳ Erinnerung an den Urplan der Schöpfung, die nämlich an diesem Feste entstand. Richtig wird an diese Worte der Spruch geknüpft: der heutige Tag ist der Anfang deiner Werke.**) Hieran knüpft der Midrasch im Kurzen die Geschichte des ersten Menschen, wie er von seinem Ursprunge abgekommen, und durch Buße an eben demselben Tage

---

*) D. h. der immer fordert, begehrt und gelüstet. Den rechten Sinn des Spruches und Ausdruckes צר siehe in meinem אבן טובה S. 257 (Note). —

**) זה היום תחלת מעשיך וכו׳.

wieder seine Rückkehr angetreten habe. — Daran knüpft R. Nachman unmittelbar eine Bemerkung über Jakob, den Stammvater, an; denn Jakob war, wie bereits erinnert worden, gewissermaßen der wiedergeborene, ausgeführte und vervollkommte Adam. — Darauf führt R. Jehuda, Sohn R. Nachmans, eine Deutung der Psalmworte (Ps. 47, 6): „Gott steigt empor im Posaunenschalle." — Denn unten gleichsam liegt das Göttliche durchs ganze Jahr, am Neujahrsfeste huldigen wir ihm und es steigt königlich auf den Thron empor. — Darauf folgt eine Deutung der Worte יודעי תרועה, (Ps. 89, 6) d. h. eine Ermunterung, daß die Posaune ihrer Bedeutung nach, das Geheimniß derselben verstanden werden soll.*) Darauf folgt die schon gedachte Bemerkung über den Vers: „der Lebenspfad geht aufwärts u. s. w.," daß nämlich am Neujahr unser, immer nach unten gewandter Blick nach oben sich wendet. Hierauf giebt R. Berachja einen Wink über das schwierige בכסה**) (Ps. 81, 4), daß das Gesetz sich sehr dunkel über die Bedeutung des Neujahrsfestes ausdrückt; daß aber eben jene Psalmstelle das Geheimniß entdecke, daß wir unsere Handlungen erneuern und die gewöhnlichen ablegen sollen. Aber was ist denn das mit den gewöhnlichen Handlungen? Dies erklärt gleich eine nächstfolgende Bemerkung unseres Midraschs zur Stelle: (Jes. 48, 17) „Ich, der Herr, lehre dich (מלמר) zum Nutzen," wo er den Sündenreiz mit einer vom Geleise abweichenden Kuh vergleicht, die wir endlich heute zurecht weisen sollen; nicht wir sollen ihrem, sondern sie unserem Befehle folgen. — Der Treibstock, sagt er, hat drei Namen, מַלמד, מרדע, דרבן; der erstere Name kommt ihm darum zu, weil er die Kuh pflügen lehrt; der zweite, weil er Erkenntniß, der dritte, weil er ihr Vernunft lehrt.***) Herrlicher Wink, wie man nämlich den Sündenreiz auf dreifachem Wege bändigen kann. Zuvörderst durch Bemühung (לחרוש) und Thätigkeit (Spr. d. W.

*) Vergl. m. Reden Jahrg. 1, Auflage 1, Rede 8, S. 134 u. d. f.

**) Vergl. die eben angeführte Rede S. 137.

***) מלמד, שמלמד הפרה לחרוש; מרדע שמורה דעה לפרה; דרבן שמורה בינה לפרה. Genaueres giebt meine Rede am Sabbath ראה 5600: „Empfang der Bußzeit." (Mscrpt.)

4, 5), sodann durch Gesetzstudium (דעה), endlich drch Gottesdienst (בינה)*).

Aber nun bemerkte ich doch, daß die Stammväter das rechte ursprüngliche Verhältniß des Menschen zu Gott erfaßten und lehrten, welches eben am Neujahre auch von uns richtig erfaßt und erwähnt werden soll. Doch dies eben setzt der Midrasch richtig hinzu: „Gott spricht gleichsam zu Israel in dem Neujahrsfeste: bringet mir das Verdienst der Stammväter in Erinnerung und ihr werdet in meinem Gerichte schuldlos entlassen werden u. s. w.**)." Und so wird denn später besonders das Opfer Isaaks (עקדה) ausführlicher geschildert; und spielt überhaupt dieses am heutigen Feste eine wichtige Rolle, weil hierin der Wink gegeben ist, daß wir uns ganz und gar dem Ewigen weihen sollen. —

Königthum Gottes (מלכיות) ist also der Hauptgedanke unseres Festes. Ist aber Gott unser König, so sind wir seine Unterthanen und müssen wir uns nicht über Gott, wie es in jenem Midrasch (Beresch. Rab. Cap. 69, Anf.) heißt, stellen, sondern ihn über uns stehen lassen. Ach, wie falsche Begriffe haben sich in neuerer Zeit in unsere Gotteserkenntniß und Verehrung eingeschlichen! In der That, nur Schweigen ziemt dem Diener vor seinem Herrn, nur williger Gehorsam ziemt uns vor Gott als unserem Könige, nur gläubige Unterwerfung! —

Mit diesem Formular unserer Anerkennung der göttlichen Herrschaft oder der מלכיות heißt uns aber die Religion

2.

זכרונות

verbinden; es drückt sich unser Text aus: saget vor mir die Gebete der Erinnerung, auf daß euer Andenken zu mir, zu eurem

---

*) So beziehen sich in unserem Gebete in der Formel השיבנו das Wort תורתך auf das דעה in der früheren Formel אתה חונן und לעבודתך auf בינה zurück.

*) אמר הקב"ה לישראל תהו מזכירין לפני זכות אבות.... בחודש השביעי באחד זה אברהם...., זכרון תרועה זה יצחק.... מקרא קודש זה יעקב....

Wehle gelangen. Herrliche Idee, die sich so sinnreich an die frühere anreiht! Zuerst huldige ihm als deinem Könige und dann richte deine Gebete an ihn, auf daß du bei ihm in Erinnerung kommst. Wenn die מלכיות Gott von Seiten seiner Herrschaft darstellen, und nur dunkel dessen gütiges Verhältniß andeuten, so sprechen die זכרונות dies deutlich aus; und sind diese gewissermaßen dem früheren entgegengesetzt; denn wenn erstere in Gott uns den Regenten darstellen, so setzt letzteres gewissermaßen den Vater, der der Seinigen gedenkt, sich mitleidsvoll ihrer erinnert, voraus.*) Wie schwer sich in einem sterblichen Regenten diese Eigenschaft mit der Herrschaft vereinigen läßt, geht schon daraus hervor, daß er seine Unterthanen theils nicht einzeln kennt, theils ihre Verhältnisse auch gar nicht so übersehen kann, um ihrer so genau und liebreich eingedenk sein zu können. Es pflegten die Könige daher ein Buch der Erinnerung (ספר זכרונות) zu haben, aus dem ihnen bisweilen vorgelesen wurde. Der Monarch kann selten der Fülle von Gesuchen, die sich zum Throne drängen, ein so aufmerksames Ohr gönnen; theils pflegt nicht Alles zu ihm zu gelangen, theils kann nicht Alles gewährt werden; am wenigsten aber wird er die Unterthanen selbst auffordern ihn mit Gesuchen zu bestürmen. Von Gott aber sagen wir heute in beiden das Entgegengesetzte: Du hörst (שומע) die Stimme des Schofar; ja, neigst sogar (מאזין) begierig das Ohr der Terua hin,**) so, daß dir Niemand gleich ist, d. h. in solcher zuvorkommenden Aufmerksamkeit, in Hinsicht der an dich gerichteten Bitten. Dieses sich Kümmern Gottes um uns besingen die Gebete der זכרונות. Wir sind in Bezug auf dieselben, Kinder***) Gottes (בנים), während wir rücksichtlich der מלכיות vor Gott als

---

*) Sifra zu (4 Mos. 10, 9.) כל זמן שנזכרין ישראל אין נזכרין אלא לתשועות.

**) Vergl. die dasselbe besagenden Ausdrücke im Piut ארשת: מבין, מאזין, מביט, ומקשיב.

***) Vergl. זכר zu בנים (Jes. 49, 15, Jerem. 31, 20), so wie schon die älteren Stellen (1 Mos. 21, 1) 1 Sam. 1, 19. S. über בנים und עבדים Sifri ראה zu 4 Mos. 14, 1, Kiduschin 36, Bava Bathra 10, Sohar בלק 195, Tikunim Vorrede S. auch Spr. d. V. 3, 18.

Knechte (עברים) dastehen. Als König und Vater machte Gott in der Schöpfung sich bekannt.*) Und diese Idee hat richtig der Verfasser des sehr alten Gebetes**) היום הרת עולם im heutigen Piut aufgefaßt, der jenes Doppelverhältniß — das schon in jenen zwei Hauptsignalen der Posaune***) angedeutet ist — so hervorhebt.****)

Nun aber einen Blick auf uns, m. Z.! Beschämt, tief beschämt mögen wir uns bei dem in Rede stehenden Gebete fühlen! Wir verkennen auch dieses Verhältniß, auf welchem diese Gebete beruhen. Wir glauben nämlich nicht, daß unsere Gottesverehrung auf Gott einwirke, daß er jedem Einzelnen Aufmerksamkeit schenke, ja wir glauben in die Luft hineinzubeten und bei Gott nie in Andenken zu kommen. Nein! Traget eure Gebete ihm vor, heißt es im Sifri, „damit ihr bei ihm in Andenken kommt," d. h. euch seiner Erinnerungen werth macht. Und wie erhebend muß nicht der Gedanke der זכרונות sein, wie muß er uns nicht Muth geben, alle Prüfungen zu überwinden, in dem erfreulichen Bewußtsein, daß Gott ja doch früher oder später uns bedenkt, daß er die Tugenden des Gerechten, so wie

*) Daher die Ausdrücke ה׳ und אלקים, die in der Schöpfung gebraucht sind.

**) S. שו"ת תשב"ץ 3, 290, m. אבן טובה S. 274. Auch שו"ת זכרון יוסף Fr. 13.

***) Der תקיעה und תרועה.

****) Hier meine Erklärung aus meinen Noten zum Machsor:
הרת עולם, ענין הריון לעמת הבנים הנזכרים בפיוט; יעמיד במשפט, נגד העבדים הנזכרים אצלם, כאמור (תהל' קי"ט צ") למשפטיך עמדו היום כי הכל עבדיך (ולזאת אמר כל יצורי כמו כי הכל עבדיך) וכאמור (שם קמ"ג) אל תבוא במשפט את עבדך. אם כבנים, נגד הרת וכו' כמ"ש. אם כבנים, רחמנו, מליצה נאותה לבן; כי רחמי האב על הבן; ואם כעבדים.... עד שתחננו; כי אהבת אדון לעבד אינו בטבע, אכן בדרך חנינה לפנים מה"ד; איום, לעמת עבדים, אשר אימת רבם עליהם. קדוש לעמת בנים כענין ונקדשתי בתוך בני וכו' — וסמוך לפיוט זה פיוט ארשת, שענינו מיוחד לשופרות, כמו הקודם למלכיות וזכרונות. שם ארשת ענינו דבור ודבוב (א' נוסף, ושם רשת נרדף לפח Beredsamkeit; שממנו ענין יפיח לשון דבור ואמירה. —) ויש עוד רמז במלה זו. א' רמז לתקיעה ראשונה פשוטה, הר' לתרועה, הש' לשברים והת' לתקיעה אחרנה פשוטה, ויותר אין להאריך במקום הזה.

die Untugenden des Sünders wohl berücksichtiget; wenn er dies auch nicht zu thun scheint. Und wo nur erst Bewußtsein, Gedanke (זכירה) vorhanden ist, da muß auch früher oder später That, Handlung (עשיה) stattfinden! —

Endlich schließt unser Text mit der Frage: und womit? und erwiedert hierauf

3.

בשופר.

Womit nämlich sollt ihr mir מלכיות und זכרונות beten? Mit der Begleitung der Posaune. — Das Schofar soll nicht nur das laute Bekenntniß unserer Anerkennung der göttlichen Herrschaft (מלכיות) und seiner gütigen Vorsehung (זכרונות) und so wie bei der Gesetzgebung, heute die Erneuerung der Schöpfungsidee öffentlich kund machen, sondern es soll das Schofar an sich jene beiden Begriffe darstellen. Das Schofar erschreckt, (Amos 3, 6) erinnert an Furcht vor dem Könige, Unterwürfigkeit; verkündigt aber auch den Gegensatz, Freiheit, und erinnert, daß wir uns trotz unserer Unterwürfigkeit, denonch unter dem Scepter Gottes einer kindlichen Freiheit erfreuen. — Das heutige Fest ist daher auch in zwiefacher Beziehung zu beobachten. Als Tag des Andenkens (יום הזכרון) ist es ein Freudenfest und gehört unter jene festlichen Tage, an welchen Israel durch das Blasen in die Trompeten vor Gott in eine wohlthätige Erinnerung gebracht werde. (4 Mos. 10, 10.) Und fordert in dieser Hinsicht Nehemia (8, 10) seine Zeitgenossen zum frohen Genusse auf. Und als Tag des Lärmblasens (יום תרועה) ist es ein Fest des Ernstes und heißt im Sohar (יומא רצערא), und das mit Recht; denn das Fest ist ja auch Gerichtstag (יום הדין).*)

Nun aber einen Blick auf uns! Fürchtet Gott, m. Z.,

---

*) Vergl. über diese zwiefache Bedeutung dieses Festes m. Reden Jahrg. 2, Rede 4, namentlich dort S. 52, Note, wo der Ausdruck חדוה, den Nehemia von der Freude dieses Festes braucht eben als ein mit Ernst gemischtes Freudengefühl, erklärt wird.

als König und liebt ihn als Vater, erkennt und bethätiget an euch das hohe Geheimniß der מלכיות und זכרונות; und beides gleichsam בשופר, mit der Posaune! d. i. nicht versteckt, nicht in euch verschließend, euch gleichsam des Judenthums schämend; nein! laut und öffentlich es verkündigend aller Welt, wie die hellschmetternde Posaune. Seid Israeliten, dienet eurem Vater mit dem Gesetzstudium, eurem Könige, in eurem Gottesdienste, aber womit? בשופר, mit der Posaune! d. i. mit hörbarer, sichtbarer Gottesverehrung, in Sprache und Handlung, oder in Wort und That. Sage nicht: ich bin im Stillen, bin im Herzen Jude! — Du bist Mensch und nicht Engel, dein Gottesdienst kann kein rein geistiger, er muß auch ein körperlicher sein. —

Es könnte aber auch die bisher besprochene Dreiheit der מלכיות, זכרונות und שופרות, auf, die in besonderer Beziehung auf das heutige Fest gelehrten drei Pflichten תפלה ,תשובה und צדקה, welche zusammen die vollkommene Buße ausmachen, hindeuten. Die תשובה bezeichnet im engern Sinne die Rückkehr zu dem Verhältnisse des Menschen zu Gott, als seinem Könige, sie wird also auch mit den מלכיות zusammenhängen, so die תפלה oder das Gebet mit den זכרונות. Denn so heißt es auch ausdrücklich in der gedachten Sifristelle: „Richte Gebete an ihn, damit er sich deiner erinnere.“ Endlich wird die צדקה oder das Allmosengeben mit den שופרות zusammenhängen, ein Name, der Seitens der Form des Instruments an die Allmosen- oder Gotteskasten, die im Tempel angebracht waren, erinnert; so ist das Schofar; — denn nichts belohnt sich so hienieden, als die Wohlthätigkeit*) — gewissermaßen das Segensfüllhorn, durch welches uns der gleichsam von oben eingeschüttete Segenseinfluß zugeleitet wird. (S. Schekalim 6.)

So wird nun durch das bisher Erklärte auch die thalmudische Stelle klar, (Rosch Haschana S. 31, b), wo die zehn Verse in den in Rede stehenden Gebetsformeln nach der Meinung des „einen Rabbi in Bezug auf die zehn Schöpfungssprüche (עשרה מאמרות), nach der Meinung eines andern

*) Vergl. m. Reden Jahrg. 2, Rede 18.

Rabbi gegen die zehn Gebote (עשרת הדברות), nach der Meinung eines Dritten aber in Bezug auf die zehn Lobausdrücke (עשרת הלולים) (Ps. 150,) gewählt worden sind. Das Erstere erinnert nämlich an die Uridee in der Schöpfung; das Andere an die Gesetzgebung, in welcher, wie bereits erwähnt ist, die Schöpfungsidee erneuert wurde; — das Letzte endlich an die jährliche Erneuerung dieser Idee im heutigen Festgottesdienste. — Ja die erstern dürften an die מלכיות erinnern; denn mit der Schöpfung entstand die Weltregierung; die andere an זכרונות; denn die Gesetzgebung ist besonders unserm Andenken empfohlen; so heißt es: (5 Mos. 4, 10) „Gedenke des Tages, an welchem du vor Gott am Choreb gestanden, oder auch (Maleachi Schluß): „Gedenke der Lehre Moses... die ich ihm befohlen bei Choreb..." Endlich kann die dritte Stelle, die der Lobausdrücke (Aufrufe zum Instrumentenspiele), an die שופרות*) erinnern. —

Und so mag denn recht bald das heute erneuerte Schöpfungsverhältniß in seiner vollen Glorie eintreten! Möge bald, theils durch unsere langwierigen Leiden, theils durch eine von uns zu unternehmende Besserung, die große Zeit, die wir erwarten, herbeigeführt werden! Und das ist es denn, womit der Sifri (zu 4 Mos. 10, 10) seine Bemerkungen über das Schofar schließt, indem er also sagt: „Richte Gebete an ihn, auf daß du bei ihm in Erinnerung kommst. — Wodurch aber? durch die Posaune der Freiheit; und unter Schofar ist nur das der Freiheit verstanden, wie geschrieben steht: (Jes. 27, 13) „An jenem Tage wird geblasen in die große Posaune." Nun aber weiß ich nicht, wer dieselbe blasen wird? Doch darum steht geschrieben: (Sech. 9, 14) „Und Gott der Herr wird in die Posaune blasen." „Aber nun wissen wir immer noch nicht, von wo die Tekia ausgehen wird? Doch das

---

*) Die Signale des Doppelgefühls Ehrfurcht und Liebe, des Strengen und Sanften; Inbegriffe von מלכיות und זכרונות. Dieses Doppelgefühl bezeichnen aber gerade jene Lobaufrufe. S. של"ה, Gebetbuch, im Morgengebete zu Ps. 150. — !

ists, was geschrieben steht: (Jes. 66, 6) „Stimme der Verheerung aus der Stadt, Stimme aus dem Tempel des Herrn, Stimme des Herrn bezahlt Vergeltung seinen Feinden.“*) Der Sinn ist: Unsere Gebete, besonders die des heutigen Festes,**) sollen die Erlösung bezwecken. Denn diese ist die Ausführung der Uridee Gottes, so, daß auch hier, wie gewöhnlich, Ausgang und Anfang zusammenhängen. Das meint also der Sifri im Anfang obiger Stelle, „Bete“ am Neujahrsfeste, „bei Gott in Erinnerung zu kommen, und zwar durch die Posaune der Freiheit,“ der Erlösung. Nun aber heißt die Posaune, die dies bezwecken wird, die große, im Verhältniß zu den weit kleinern Zwecken desjenigen Posaunenblasens am heutigen Feste, das noch nicht jenes großartige Resultat herbeiführte. Nur jene Freiheitsposaune ist die wahre, die große; die unsrige, gewöhnliche nur das Vorbild davon. Dies meint also der Sifri in dem Zusatze: die Posaune (im wahren Sinne) ist nur die der Freiheit, indem es heißt: es wird geblasen werden in die große Posaune. — Nun setzt aber der Sifri sehr trefflich hinzu: „aber wer wird blasen? Es heißt: Gott wird in jene Posaune blasen.“ Der Sinn ist: Werden wir uns vielleicht durch uns selbst befreien? Nein, nur Gott wird es!***) — „Aber nun wissen wir immer noch nicht, heißt es ferner, woraus die Tekia kommen wird? d. h. wenn Gott auch sich das große Erlösungswerk vorbehält, werden wir die Hand in den Schooß legen können? Werden wir nicht die Veranlassung zu diesem Auftreten für uns ihm geben, und also der Beweggrund seiner großartigen Wirksamkeit sein müssen? Von wem also, meint der Sifri, wird der erste Anstoß gegeben werden müssen? — Von uns, von uns, m. Z.; wir werden sie

---

*) בקש מלפניו רחמים כדי שתזכר לו, ובמה? בשופר של חירות, ואין שופר אלא של חירות, שנא' והיה ביום ההוא יתקע בשופר גדול. אבל איני יודע מי תוקעו? ת"ל וה' אלהים בשופר יתקע; ועדיין אין אנו יודעים מהיכן התקיעה יוצאה? זה שנאמר קול שאון מעיר, קול מהיכל (ה'), קול ה' משלם גמול לאויביו. —

**) Vergl. die letztere Rede gegen Ende.

***) Vergl. m. Religionsbuch S. 92, Note 1, und Raschi zu Sanhedr. 98 הק"בה ימלוך וכו' auch Vorrede zu עין יעקב.

verdient haben, theils durch unsere Leiden oder überstandene Prüfungen, theils durch die Buße, Besserung und Anbetung Gottes, also mittelbar und unmittelbar werden wir ihn bewegen, daß er endlich Vergeltung übend für uns auftreten wird. Und das meint endlich der Sifri mit seiner Beantwortung der letztern Frage, von wo die Tekia ausgehen werde? „Stimmengeschrei der Verheerung aus der Stadt“ (Sinn: das Gewinsel der Leidenden und Erschlagenen Hiob 24, 12, auch 5 Mos. 2, 34.); „Stimme aus dem Tempel“ (Sinn: die Gebete, die Besserung, in welcher wir, durch die Leiden veranlaßt, uns an Gott wenden werden). Diese Beweggründe werden veranlassen: die Stimme Gottes, welche Vergeltung seinen Feinden bezahlen wird. — Und das, das ist das rechte, große Neujahr, daß wir erwarten, an dessen Rande die sämmtlichen Unglücksjahre, ja Jahrtausende der alten Welt in den Abgrund ewiger Vergessenheit hinabsinken werden, das, das ist die rechte große Schöpfung oder Umschaffung des Weltalls, der wir entgegenzusehen haben, das, das ist der große Tag, an welchem ein neuer Himmel und eine neue Erde, wie der Prophet gleich nach letztgedachter Stelle (Jes. 66, 22) weissagt, das ist der erhabene weltbeglückende Tag und Aufgang einer Sonne des Lichtes und der Wahrheit, vor deren Anblick alle Nebel des Trugs, des Un- und Aberglaubens wie dünnes Gewölk schwinden werden, ja der gewaltige und erhabene Tag des Herrn, an welchem der Ewige eins und sein Name eins sein, und dessen, alle Weltenreiche durchschallende Ton alle Nationen herbeiziehen, daß es einstimmig in den unermeßlichen Räumen unseres Weltals laut und herzlich ertönen wird:

ה׳ מלך, ה׳ מלך, ה׳ ימלוך לעולם ועד!

Der Herr regiert,
Der Herr hat regiert,
Der Herr wird regieren in ewiger Unendlichkeit.

Amen.

XV.

Versöhnungstag, ein Lebensbild.

Vorbereitung,

gehalten am Versöhnungstage (יום הכפורים) 5597.

Der große, der erhabene, der allerheiligste Tag, m. Z., der mit dem morgenden Abende eintritt, sollte uns aus dreifachen Gründen willkommen sein. Er ist der letzte, der doch gewiß den Meisten nicht ganz unangenehmen Wochen, die die Religion der Buße geweiht. Er ist aber zugleich der Zweck dieser Wochen, er bietet schon den Genuß uns für die bisherige mühevolle Aussaat. Und es ist ja dieser Tag auch ein Tag wahrer Ruhe, an welchem wir mit der Welt gar nichts zu thun haben und uns so recht in das stille Kämmerlein unseres Herzens zurückziehen können, ohne von häuslichen oder Geschäftsunannehmlichkeiten heimgesucht zu werden. In mehrfacher Hinsicht sollte, sage ich, dieser Tag uns willkommen sein. Und doch belehrt uns die Erfahrung ganz vom Gegentheil. Schon in der Ferne, wenn wir die Ankunft dieses Tages ahnen, wird uns so unheimlich zu Muthe. Eine Schwermuth überfällt uns, schon wenn die Sonne den Mittagskreis des morgenden Tages überschritten! — Diese aber wächst mit dem Heranrücken des Tages und wird an diesem Tage selbst zur peinlichsten Ungeduld, in der wir ihm je früher je lieber hinwegwünschen, um aus dem großartigen, erhabenen Aufenthalte vor Gott in unser Alltagsleben zurückzukehren.

Wie kommt es aber, daß jener große Tag solchen, seinem Wesen nach entgegengesetzten Eindruck auf uns macht? Wie kommt es, daß selbst den Frömmern mit seiner Ankunft eine gewisse Angst befällt, ein gewisses Grauen vor ihm selbst Solche anwandelt, die sonst nicht so ungeübt in dem Kasteien ihrer Seele sind? In der That, so glaube ich, können wir hierüber keinen klaren Grund uns angeben; denn Alles, was wir anführen würden, reicht nicht aus, jenes Grauen vor diesem Tage, von dem selbst und vielleicht am meisten die Frommen angewandelt werden, zu rechtfertigen.

Es giebt aber wirklich Empfindungen, m. Z., die wir haben, ohne zu wissen, wie wir dazu kommen; Empfindungen, deren Ursache wir uns nicht bewußt sind; wir erschrecken oder freuen uns, ohne einen Gegenstand außer uns, der jene Gefühle geweckt hätte, wahrgenommen zu haben. Aber wenn auch wir in unserer geistigen Blindheit nichts wahrnehmen, so sieht doch unsere Seele, der göttliche Funke, er, wie Gott, der sieht und nicht gesehen, (Berach. S. 10, a, Midr. ואתחנן) ja kaum empfunden wird. Dieses uns selber unbewußtes Anschauen und inwendiges Wahrnehmen des uns verborgen inwohnenden göttlichen Funkens, oder der wahren — nicht thierischen oder sinnlichen Genuß begehrenden — Seele, meinen unsere Weisen, wenn sie zu sagen pflegen: Obwohl sie es nicht gesehen haben, ihre Sterne (Engel, Seelen) haben es gesehen.*) — Ein solches Erschrecken ist das vor dem Versöhnungstage. An diesem Tage thront, in einem engern Sinne als gewöhnlich, der Ewige unter den Lobliedern Israels**); vor dieser uns unbewußten, aber doch von unserem unsterblichen Geiste dunkel geahnten Nähe wandelt uns jenes geheime Grauen an; denn in Gottes Umgebung ist es sehr schrecklich (Ps. 50, 3); er

*) — אע״ג דאנהו לא חזי, מזלייהו חזי. (Sabb. 146, Megilla 3 in Bezug auf die schlagende Parallele Daniel 10, 7, Sanhedr. 94.

**) Besprochen in meiner Vorbereitungsrede zum Versöhnungstage 5599: „Gott in seinem Heiligthume," Fortsetzung der Betrachtung: „Der Versöhnungstag, oder: Leben, Tod, Unsterblichkeit," zum Versöhnungstage 5594 (S. m. Reden Jahrg. 1, Aufl. 2, Rede 9.)

ist furchtbar über allen seinen Umgebungen (das. 89, 8). Wer denkt hier nicht an das Wort der Mechiltha (בוא): „Mit großer Furcht," „das ist die Offenbarung der Gottheit?"*) —

Aber warum hält dieses Gefühl der Schwermuth mehr oder weniger nicht an? Diesen Gedanken soll unsere heutige, auf den bevorstehenden Tag des Herrn vorbereitende Betrachtung näher auseinander setzen. Sie soll darthun, daß das Erschreckende dieses Tages darin zu suchen sei, daß er als ernstes Musterbild unseres Lebens, in dessen strengstem Zusammenhange dastehe. Andere Festtage sind das nicht, weil in unserer Gottesverehrung keine solche Ununterbrochenheit oder kein strenger Zusammenhang stattfindet.

Der Betrachtung lege ich zuvörderst die Worte des Psalmisten zum Grunde:

Psalm 84, 11.

כִּי טוֹב־יוֹם בַּחֲצֵרֶיךָ מֵאָלֶף׃

„Denn besser ist Ein Tag in deinen Höfen, als sonst tausend."

Ich verbinde aber damit auch folgende aus der Ueberlieferung:

Pirke R. Elieser Cap. 46.

מה מלאכי השרת אין להם קפיצין, כך הם ישראל עומדים על רגליהם ביום הכפורים; מה מלאכי השרת אין להם אכילה ושתיה,**) כך ישראל אין להם אכילה ושתיה ביום הכפורים; מה מלאכי השרת נקיים מכל חטא.... כך ישראל

---

*) ובמורא גדול, זה גלוי שכינה.

**) In unseren Ausgaben der Pirke R. Elieser finden sich hier und nach dem nächsten Gleichnisse die hier sehr schwierigen Worte ביום הכפורים. Richtiger hat daher Jalkut אחרי §. 578, S. auch R. J. Abuhab מנורת המאור Cap. 296.

נקיים מכל חטא ביום הכפורים; מה מלאכי השרת שלום מתווך ביניהם, כך הם ישראל, שלום מתווך ביניהם ביום הכפורים ·

„So wie die Engel*) gelenklos dastehen, also steht Israel auf seinen Füßen am Versöhnungstage; so wie die Engel weder Speise noch Trank einnehmen, also genießt Israel weder Speise noch Trank am Versöhnungstage; so wie die Engel rein sind von Sünden, so ist Israel von Sünden rein am Versöhnungstage; so wie die Engel unter einander Frieden haben, so hat Israel Frieden unter einander am Versöhnungstage."

Schon der erstere, der Psalmtext, ist nicht unschwierig, m. Z.; denn wenn zwar auch der Gedanke an sich sehr einleuchtend ist, daß ein Tag vor Gott verlebt, besser als sonst tausend ist, wie unsere Weisen schon gelehrt, (Spr. d. V. 4, 22) „daß eine Stunde hienieden in Buße und Besserung verlebt, besser als das ganze künftige Leben ist;" so ist's doch in unserem Texte schwierig, daß hinzugesetzt wird: es sei besser an der Schwelle des Tempels zu weilen, als in den Zelten der Bosheit zu wohnen. Welcher Vergleich? Auch ist der folgende Vers, als weil er Erklärung seines Vorgängers sein soll, der Vers, denn Gott ist Schild und Sonne (שמש ומגן), nicht unschwierig; und wie paßt überhaupt dies Alles zum ganzen Psalm?

In unserem andern Texte ist schwierig, warum in Bezug auf den Versöhnungstag nur diese Vergleiche aufgestellt werden? Warum ferner gerade in dieser Ordnung? — Wir wollen jedoch erst unseren Psalmtext in Erwägung ziehen.

In dem Textpsalm sehnt sich der heilige Sänger überhaupt nach der Nähe Gottes. Die Nähe Gottes aber ist schrecklich. Ich erinnere an meine jüngst gegebene Erklärung über den Eingang des 89sten Psalms. „Gott," sagt der Psalmist daselbst, „werde gefürchtet im Rathe der Engel, sei fürchterlich seinen Umgebungen, er sei unzugänglich.**) Darum schließt dort der Psal-

*) S. ähnliche Vergleiche Schemoth Rabba Cap. 15, auch Jalkut ראה §. 578, Sohar יתרו S. 80, b; S. auch Muskati נפוצות יהודה Rede 20.

**) חסין unzugänglich, versteckt, bewahrt, versichert. Daher auch der Targum das hebräische התאפק „an sich halten" durch אתחסן übersetzt. —

mist dieses Gemälde mit dem Ausrufe: „Heil dem Volke, das den Umgang (תרועה) (mit Gott) kennt."*)..... und das den ganzen Tag des Herrn froh wird!" Sinn: Je weniger Gott seinen Engeln zugänglich ist, desto glücklicher sind Menschen zu preisen, die seinen Umgang nicht nur genießen, sondern unaufhörlich (כל היום) genießen.**) Denn sei es auch, daß es in dieser Nähe schrecklich ist, so pflegt Gott, während er Israel nahe ist, zugleich vor den Gefahren dieser Nähe zu schützen.***) Das setzt der Sänger hinzu: denn was noch den Herrn betrifft, so ist er auch unser Schild. (מגננו)

In unserem Textpsalm nun sehnt sich der Psalmist nach der Nähe Gottes. (Ps. 84, 3.) — In dieser Sehnsucht und Empfindung seines nahen Gottes überwältigt ihn zwar auch das Schreckliche; aber er empfindet doch zugleich, daß dieses Schreckliche nicht das in der Nähe eines Tyrannen ist, der nur eine Furcht auf seine Umgebungen zu werfen, aber nicht zugleich sie zu schützen pflegt. Das ist es, was unser Sänger sagt: In deinen Höfen ist Ein Tag besser, als sonst tausend, ich ziehe mir vor das Schwellstehen am Hause meines Gottes — (denn vor seiner Majestät fürchte ich, mich tiefer in das Heiligthum zu wagen —) als zu wohnen im Zelte der Tyrannei. Denn Gott ist zwar Sonne — seine Nähe ist einerseits schwer zu ertragen, glühend und blendend wie die alles zurückschreckende Sonnenscheibe; — doch ist er zugleich Schild; es sind Strenge

---

*) Vergl. vorl. Reden, Rede 13.

**) Man denke auch an Jes. 6, 2, daß der Engel nicht nur sein Antlitz bedecken, sondern sogar davon fliehen muß, die Nähe Gottes nicht aushalten könnend. So läßt sie auch Ezechiel Cap. 1, wie die Blitze rasch, ewig hin und her rennen, und nicht bleiben in der Nähe Gottes. Aber schon Bileam (4 Mos. 23, 23) ruft aus: „man kann für Jakob kein Unglück erschauen... denn Gott ist mit ihm vertraut... kein Zauber haftet gegen ihn, vielmehr muß man nur von ihm rühmen (כעת יֵאָמֵר,) wie Ps. 87, 5) was Gott für dasselbe gethan. (Es möchte also Balak nicht befremden, wenn er, Bileam, Israel anstatt zu verfluchen, rühme. —) Vergl. aber zu der Stelle Nedarim 33, Jerus. Sabb. Cap. 6.

***) So sagt er zu Moses: (2 Mos. 33, 22) „Ich werde dich meine Hand beschützen lassen bis ich vorüber bin," S. auch Sabb. S. 88, b, Joma 3, Schemoth Rabba 21, Anf.

und Milde*) in ihm gepaart; er entzieht seine Güte nicht denen, die hingehen in Einfalt, d. h. seine nahe Furchtbarkeit nicht ahnend. Nun aber läßt uns ein kurzes Verweilen vor Gott — wie es bei uns gewöhnlich — seiner Nähe uns nicht bewußt werden; denn kaum haben wir uns der weltlichen Gedanken entschlagen und noch nicht gesammelt, sind wir auch schon wieder außer dem Tempel und schon wieder in der Welt.**) Es kann darum nie recht eigentlich zu einer rechten Gottesnähe oder zu einem gehörigen Durchdrungenwerden von dem Göttlichen mit uns kommen. Selbst an dem Ruhe- und selbst Festtage wird unser Gottesdienst auch früher oder später abgebrochen und wir gehören bald wieder der Welt an. Nicht so am Versöhnungstage; an diesem wird unsere Annäherung an Gott nicht nur am Vorabende und am Versöhnungstage nicht nur früh begonnen, sondern es wird damit ununterbrochen durch den Tag angehalten; diese Unterbrochenheit aber macht, daß dieser Tag in seinen verschiedenen, in den dafür bestimmten Gebeten begründeten Abtheilungen, ein Spiegel unseres Lebens in dessen strengsten Zusammenhange ist; denn

1) das Morgengebet bildet uns unsere Jugend,
2) das Mittagsgebet unser männliches Alter,
3) Das Vespergebet unser Greisenalter,
4) Das Schlußgebet unseren Eintritt ins andere Leben vor.

Ihr werdet mir vielleicht die Frage entgegenstellen, aber wir beten ja auch sonst an feierlichen Tagen mehrere Gebete, warum könnten diese nicht eben so gut die Bilder unseres Lebens sein? Es sind es aber nur die des Versöhnungstages, weil hier keine Unterbrechung oder kein Stillstand desselben stattfindet. Das sprechendste Bild unserer Lebensabschnitte, in denen kein Stillstand, sondern entweder ein Vor- oder Rückschreiten statt findet. Gewiß, es hießen unsere Alten nicht umsonst uns an diesem Tage Gebet an Gebet anreihen, und selbst die Zwischenräume der Hauptgebete mit Nebengebeten ausfüllen, um nur immer in

*) Daher hier auch die beiden Namen ה' und אלקים —.

**) S. mein אבן טובה S. 70.

gleicher Andacht uns zu erhalten. Es sollte dies gewiß ein Ausdruck des Göttlichen und jener höhern Lobpreisung sein, von der es heißt (Ps. 30, 13): „Auf daß dich die Herrliche (Seele) preise und nimmer schweige, oder: Und meine Zunge verkünde..., den ganzen Tag dein Lob." Diese Ununterbrochenheit aber und Verharrung in der Nähe Gottes erinnert uns, ohne daß wir uns dessen klar bewußt werden, an das Aehnliche in unserem Leben; es erschüttert uns und erfüllt uns, die wir weniger mit dem Heiligen vertraut sind, mit einem gewissen heimlichen Grauen. Aber unser Text, namentlich der letztere, enträthselt gewissermaßen dieses Geheimniß; und scheint mir dieser insofern vierfache Gegenstände an Israel am Versöhnungstage bemerkt nnd zwar gerade in der gedachten Ordnung auf die vier Gebetsperioden jenes Tages als Bilder unseres Lebens hinzudeuten.

Er beginnt mit den Worten:

1.

„Wie die Engel so gelenklos*) dastehen, so steht Israel auf seinen Füßen da am Versöhnungstage."

Hierin finde ich eine Anspielung auf das Morgengebet und unsere Jugend. Der Ausdruck „auf seinen Füßen dastehen" bezeichnet eine kräftige, muthige Stellung überhaupt; es pflegt den Helden zu bezeichnen, der am Tage des Kampfes mit noch ungeschwächter Kraft dasteht. Dies aber m. Z. scheint mir ein Wink auf unseren Zustand an des Versöhnungstages Morgen zu sein, auf unseren Zustand währenp des ersten oder Frühgebets (שחרית). Kräftig noch, mein Zuhörer, stehst du da, während du dieses Gebet nach oben sendest, wie der felsenfeste Engel mit seiner marmornen Gestalt; noch fühlst du dich nicht geschwächt von des Fastens zerknirschender Gewalt, noch plagt dich Hunger nicht, Durst nicht, Hitze nicht,

---

*) קפיצין Jerus. Berach. Cap. 1, Schewuoth Cap. 6, Beresch. Rabba Cap. 65, Sohar תרומה S. 170 u. 171; נפוצות יהודה Rede 20 Anf. (Note.) —

Trägheit nicht, Schlaf nicht, denn du bist ja eben erst frisch ins Leben erwacht; ich sage, der große R. Elieser in unserem Texte scheint in diesem ersten Bilde auf das erste Gebet hinzudeuten, auf des Versöhnungstages erste Abtheilung. —

Wem aber fällt hier nicht unseres Lebens erster Abschnitt, die Jugend, die kräftige Jugend ein, die noch nicht geschwächt ist von Sorge und Qual? wer denkt hier nicht an unser noch frisches, blühendes Kindes-, Knaben- und Jünglingsalter? wer fühlt sich hier nicht zurückversetzt in den Morgen unseres Lebens, wo wir so mit frohem Muthe und reichen Hoffnungen ausgestattet voll Lebenskraft hinaustreten auf die Laufbahn unserer weltlichen Bestimmung? Auch unsere religiösen Gedanken sind da nur frohklingende, sangsreiche (פסוקי דזמרה), begeisterungsvolle Klänge, wie die Morgensegensprüche über das verjüngte Morgenlicht, wie es namentlich an unserm in Rede stehenden Feste in dem ersten Ausbruche des Piut,*) begrüßen. — Unsere Lebensfluren hüllen da sich in junges Grün, und Alles um uns her jauchzet und Alles singt. —

Aber was soll dieser Vergleich uns andeuten, welche Lehren soll er uns geben? Sagen will er dir, o Knabe, o Jüngling! wenn du in deiner Jugend schon anfängst dem Herrn zu dienen, dann bist du am Lebensmorgen schon ein Engel, beginnst zeitlich an deiner hohen Bestimmung zu arbeiten, verlebst auch eine kraftvolle Jugend; sind deine Gebeine, wie es in der Morgen-Hafthora des Versöhnungstages heißt, rüstig und bist du wie ein saftiger Garten, dessen Wässerung nimmer versagt; du wirst kein abgelebter sein in den Jahren der Blüthe, wie diejenigen Jünglinge, die die Erstlinge ihrer Kräfte nicht dem Herrn geben, die, deren Zweig abgeschnitten wird, ehe er Früchte des Segens getragen. Ja, eben in der Jugend ist es Zeit an Gott zu denken, eben jetzt, wo der innere Feind sich mächtig stämmt gegen deinen bessern Willen, eben jetzt erscheinst du als rühmlicher Held, wenn du mit ihm in den Kampf trittst; darum sagt der Weise: „Gedenke deines Schöpfers

*) Dem trefflichen ersten Jozer des Versöhnungstages אז ביום כפור סליחה הורת.

in den Tagen deiner Jugend.“ (Pred. 12, 1.) „Gedenke, bemerkt der Midrasch (Vajikra Rabba 18), während du noch kräftig bist.*) Ich sage, der erste Vergleich unseres Textes spielt auf des Versöhnungstages erste Abtheilung als Vorbild unserer Jugend an, uns den Wink gebend, diese, wie einen Versöhnungsmorgen für Gott zu verleben. — Unser Text fährt fort:

2.

„Wie die Engel nicht Speise und Trank genießen, so Israel am Versöhnungstage,“

und dies kann

das Mittagsgebet und männliche Alter

als des Versöhnungstages andere Abtheilung, als die Zeit, die mit dem Mussafgebete ausgefüllt wird, andeuten. Jetzt erst kann von der Enthaltung des Speisegenusses die Rede sein, jetzt erst wird dies Bedürfniß empfunden, jetzt, wo die Sonne am Mittage steht und wir anstatt zum Mittagstische, zum Mittagsgebete hintreten und zu fühlen anfangen des Tages Seelenkasteiung (ענוי נפש), jetzt, wo der Versöhnungstag recht eigentlich erst anfängt Versöhnungstag zu werden — jetzt, wo der Trieb nach Genuß mahnt, der Trieb nach der Mittagsruhe dich reizt, du aber wie ein Mann männlich widerstehst; jetzt erst aber kannst du auch recht anfangen den Tag zu genießen, — seines Einflusses werth zu sein, in dem erhebenden, das Fasten reichlich belohnenden Gedanken: nun fange ich an zu erfüllen das Gebot meines Gottes: (3 Mos. 23, 27) „Ihr sollt eure Seelen kasteien;“**) nun mag wohl auch der Tag erst in Ab-

*) Vergl. m. Apokr., Anhang, Rede: „Die Feste unsere Vorbilder,“ S. 160, auch Sohar פנחס S. 227, b. (oben), Sohar Chadasch לך לך S. 22, b. und zu Hohes Lied S. 48, b.

**) ועניתם את נפשותיכם bedeutet zuvörderst die Fühlbarkeit des Mangels an Speise und Trank, also fasten; daher auch ausdrücklich נפש נענה (Jes. 58, 10) die Parallele des dortigen רָעֵב. — S. auch m. Reden Jahrg. 2, Rede 5, S. 73, Note 2. Die Enthaltung der noch anderen Be-

sicht seines erhabenen wohlthätigen Zweckes zu wirken anfangen, und mag wohl auch erst die Vergebung meiner Sünden beginnen; jetzt, sage ich, kannst du wie ein Mann, dem dir nunmehr fühlbar werdenden peinlichen Gefühle widerstehen. Denn eben an diesen zweiten Abschnitt des Lebens, an das männliche Alter, soll jenes Mittagsgebet uns erinnern. Dieses Alter ist es, in welchem uns die Speise oder die Nahrung Sorge macht! — Jetzt erst empfinden wir die Wahrheit des Ausspruches: Alle Mühe des Menschen geschieht für seinen Mund, und auch die Seele wird nicht voll (Pred.. 6, 7). Denn bis zum männlichen Alter werden wir theils mit unseren Bedürfnissen versorgt, theils stehen wir allein da und haben nur uns selbst zu versorgen. — Wenn wir aber Männer geworden, wenn eine Gattin, wenn ein Häuflein Kinder, wie der Psalmist sagt, um unsern Tisch gepflanzt sind, dann, dann ist recht eigentlich die Sorge um das Essen und Trinken eingetreten.

Aber wie? soll nun der Israelit diesem Triebe widerstehen? Soll er seinem Hause die Bedürfnisse des Lebens nicht reichen? — Nein, das will Gott nicht! Aber er will, es soll ihm auch da seine hohe Engelsbestimmung vorschweben, er soll, trotz dem er jetzt vielfältig in den Angelegenheiten der Welt verwickelt ist, dennoch nicht aufhören vor Gott zu wandeln; der fromme Geist seines Lebensmorgens soll fortdauern, er soll als Mann auch derselbe bleiben, der er in der Jugend war.*) — Aber nein, da glauben so viele Männer, dem Berufe, die heiligen Vorschriften der Moral und Religion aufopfern zu dürfen. Wie sie nur in die Werkstätte des Berufs treten, oder für eine häusliche Welt

---

dürfnisse scheint in dem Plural נפשותיכם (S. m. Religionsb. S. 176) angedeutet zu sein. — Beiläufig mache ich auf eine scheinbar schwierige Stelle im Pismon des Mussafgebets (אם יוספים) aufmerksam. Dort heißt es אם שלחניך ריקם, ענוי נפש חובותינו. Aber ist denn das ענוי נפש nur erst seit der Verwüstung des Tempels unsere Pflicht? Mußte nicht auch, als der Tisch Gottes der Opfer voll war, gefastet werden? — Allerdings; aber es heißt ja auch im Plural חובותינו, und der Sinn ist: Seit dem wir keine Opfer haben, bestehen alle unsere Pflichten nur im Fasten. — Dies allein ist alles, was wir heute dir darzubringen vermögen. — —

*) S. m. Reden, Jahrg. 1, Rede 21, Anfang.

zu sorgen anfangen, so kennen sie auch schon keinen Ruhetag, kennen keine Morgen-, keine Abendandacht, ja, kein göttliches Wort und keinen Gottesgelehrten, keine Glaubenspflicht und keine Seligkeit mehr, sobald das physische Bedürfniß sie beschäftigt.*) Sie hören auf zu weilen vor dem Herrn, wenn der Mittag ihres Lebens sie ernstlich zum Genusse mahnt.

Aber gerade jetzt ist es Zeit, daß wir den Herrn fürchten; jetzt, da wir etwas zu überwinden haben! jetzt, jetzt heißt es mit jenem Rabbi: (Aboda Sara S. 19, a) Heil dem Manne, dem der noch Mann ist und Gott fürchtet! Jetzt ja ist es Zeit; denn jetzt soll ja auch eine Gattin, sollen ja auch Kinder und sonstige Hausgenossen von dir lernen dem Ewigen dienen,**) sonst stehst du ja wie der geistige Mörder jener dir anvertrauten Personen da, denen du das phisische flüchtige Leben erhälst, aber das wahre nimmst. Wer aber seinen Nächsten zur Sünde verleitet, ist ärger, als der, der ihn ermordet.***)"

Das Mittagsgebet, das Mußaf des Versöhnungstages, sage ich, ist das Musterbild unseres männlichen Alters. Denn wohin neigt sich der Gang jenes Gebetes? womit endet es? Ach, mit den ernsten, schwermüthigen, mit den traurigen Erinnerungen eines verlorenen Tempels, einer geschwundenen Herrlichkeit, mit den herzzerreißenden Schilderungen jener jammervollen späteren Jahrhunderte, die mit eisernem Fußtritte über uns dahingingen. — Aber wer m. Z. denkt hier nicht zugleich an den Ausgang unseres männlichen Alters, wie da schon die Vorboten des Alters in allerlei schmerzlichen Erscheinungen sich einfinden, wie wir da mit banger Sehnsucht uns zurückdenken in die verflossene Vergangenheit, von Natur schon immer ernster werden, ja, wie da allmälig der Reiz für die Genüsse des Lebens sich verliert, der Körper bald von Innen, bald von Außen seine Dienste zu versagen anfängt, und von allerlei, sich zwar erst ankündigenden, aber doch früher oder später eintretenden Gebrechen befallen wird.

---

*) S. meine Confirmationsreden S. 44.

**) S. meine Reden Jahrg. 1 (zweite Auflage), Rede 11.

***) Sifri zu 5 Mos. 23, 8. Sanhed. 55.

Aber eben dies, m. Z., ist uns erst der rechte Wink, von unserem Standpunkte vor dem Ewigen nicht zu weichen. Denn je mehr wir das Flüchtige, Trügerische der Welt erkennen, desto mehr sollten wir daran uns halten, was unvergänglich ist und ewig bleibt. Das Gleichniß des Fastens in unserem Texte spielt also auf des Versöhnungstages Mittagsgebet als zweite Abtheilung an, uns den Wink gebend, selbst in den Sorgen des männlichen Alters nichts desto weniger unserem kindlichen Verhältnisse zu Gott treu zu bleiben. — Das folgende Gleichniß lautet:

3.

„Wie die Engel rein sind von jeder Sünde, also auch Israel am Versöhnungstage."

Dies aber könnte auf's

Vespergebet und Greisenalter

anspielen. Eine Anspielung also auf des heiligen Tages dritte Abtheilung, wo wir das wichtige Gebet Mincha beten. Wenn wir dieses Gebet verrichten, befinden wir uns in der tiefsten Zerknirschtheit. Hier tritt des Tages Eigenthümlichkeit uns fühlbar hervor; denn nur an diesem Tage beten wir unmittelbar auf das Mußafgebet jenes Vespergebet, ohne uns aus dem Tempel entfernt und Speise und Trank zu uns genommen zu haben. — Jetzt ist unser Fasttag ein צום und תענית zugleich, d. h. ein im Innern empfundener und im Aeußern erkannter. Aber schon leuchtet unserem Seelenauge der schimmernde Streif der Versöhnung! Hinabgestürzt an dem schroffen Felsen einer kühnen Ueberwindung unserer Selbst, ist das Sündopfer des mächtigsten Triebes! Die Tageszeit ist erlebt, von der es heißt: „Er sei unrein bis zum Abend; aber da werde er rein!" Das Gebet ist da, welches auch an anderen Tagen sich einer besonders gnädigen Aufnahme erfreut. (Berach. S. 6, b, Sohar בא 36, b.) Rein stehen wir da von unseren Sünden, wie die Wesen einer höheren Welt — rein, lauter von sündhaften Begierden; denn die zerknirschende Kraft des Fastens drückt alle die auffliegenden Lebensgeister nieder, die der Genuß ins Leben

zu rufen pflegt. — Kann es wohl aber ein sprechenderes Bild geben, als diese Zeit für die Tage des Alters? Gewiß nicht! Denn eben dieser Lebensabschnitt ist es ja, an dem wir von Natur schon rein sind von den schlüpfrigen Bildern einer jugendlichen oder auch noch männlichen Einbildungskraft. Nicht das Gefühl mehr, sondern der Verstand ist vorherrschend, wir gleichen mehr als früher den Engeln. „Die Begierde hört auf," so heißt es in einem bekannten Gemälde des Alters (Pred. 12, 5).

Aber wir sind auch in diesem Lebensabschnitte zerknirscht und abgespannt von des Lebens Tagewerken. Was wir jetzt noch leisten, ist nur Anstrengung, ist nur ein Aufbieten des Restes unserer Kräfte. Ja, m. Br., eine solche Vesper ist das Alter, ist die Welt des Greises, die Zeit, von der man sagt, ich mag sie nicht. Tief ist das Wort des Thalmuds: (Berach. S. 26, b) Jizchak habe das Minchagebet verfaßt. Denn Jizchak war recht eigentlich der erste Greis, in so fern er mit einem, zeitlich ihn ans Haus fesselnden körperlichen Gebrechen heimgesucht wurde. Zwar hat das in Rede stehende Gebet des heiligen Tages keinen so wehmüthigen Schluß wie das ihm vorhergehende; aber in ihm ist uns ein anderer erschütternder Wink gegeben. Ich meine die Hafthora unserer Versöhnungsvesper, oder die Geschichte unseres Propheten Jona. — Fliehen will dieser Prophet, ausweichen dem göttlichen Rufe, der ihn zu einer weiten Reise aufforderte. — Aber konnte der Aengstliche seiner Bestimmung entgehen? — Nein! Schiffbruch ereilte ihn — seine Flucht war eine gefährliche; sein Plan war vereitelt — er mußte zuletzt selbst rufen: „Herr, nimm doch meine Seele, mein Todt ist besser, denn mein Leben." (Jona 4, 3) Giebt es einen klarern Spiegel des menschlichen Alters, als dieses? Ach, auch an uns ergeht ja der Ruf Gottes, unsere große Reise anzutreten,*) er schickt seiner Boten so manche, die diese Reise uns an=

---

*) Vergl. das Bild (Aboda Sara S. 3, a,) Kethuboth 67, b.: „Die Vorräthe sind gering und die Reise groß." S. aber schon eine ähnliche Anwendung obgedachter Hafthora, Sobar ויקהל S. 8, b, Tikunim Cap. 20, S. 45—46. S. auch Pirke R. Elies. Cap. 10 (auch bei Tanchuma ויקרא).

kündigen und uns dazu Anstalten treffen heißen. — Aber wir fliehen, wir machen uns nicht hören die Stimme Gottes — werden verdrießlich und wollen dem Rufe entgehen — wollen uns nicht ergeben in die strenge und wohlthätige Nothwendigkeit. Aber was ist gewonnen? Gott hat der Boten viele, die er uns nachsendet, die Fliehenden einzuholen, und es ist nicht selten, daß wir später selbst unsern Geist in seine große Vaterhand befehlen und sprechen: nun, so nimm mich denn hin, mein großer und guter Schöpfer; ich bin ja nicht mehr denn meine Väter. —

Ja die Vesper unseres Versöhnungstages ist unseres Alters Bild. Denn seht nur wie kurz sie ist gegen die früheren Gebete; und wie wir auf dieses kurze Gebet noch treiben! — So eilt das Alter schnell dahin. In den früheren Lebensabschnitten scheint eine Reihe von Jahren nicht so schnell zu vergehen und so viele Veränderungen an unserem Körper herbeizuführen als hier ein einziges. Hier überzeugen wir uns von des Psalmisten Ausruf: „Siebenzig sind unsere Jahre, und wenn es hoch kommt, achtzig, und deren Treiben ist Mühe und Kummer, denn schnell uns schwingend, fliegen wir davon.“*)

Aber welcher belehrende Wink ist in unserem Textvergleiche uns gegeben? Der Wink, nicht zu weichen von dem Herrn, wie am Versöhnungstage, zu bleiben vor seinem Angesichte und nicht fliehen zu wollen, nicht zu denken, da der Weg zu deinem Lebensziele nur noch kurz ist, so genieße noch den Rest deiner Jahre, nein! wir sollen vielmehr nun ganz des Herrn sein und nur seiner Sache leben, sollen ausrufen wie jener Greis (2 Sam. 19, 36); „Habe ich denn noch Geschmack an dem, was ich esse und trinke, kann ich denn noch Freude an Sängern und Sängerinnen haben?“ Und dies könnte auch der Sinn jener Stelle sein: (Spr. 16, 31) „Der Ruhmeskranz des Alters werde auf dem Wege der Tugend gefunden.“ Der Schmuck nämlich des Alters bestehe darin, daß der Greis sich nur auf Wegen der Frömmigkeit herumbewegt, nur moralische und religiöse Zwecke

*) S. meine Reden, Jahrg. 1, Rede 3, S. 37, besonders in Aufl. 2, S. 39.

verfolgt. — Das dritte Gemälde unseres Textes, das von Sündenreinheit spricht, wäre also Anspielung auf des Versöhnungstages Vespergebet und Bild unseres Alters, und gäbe uns den Wink, auch dieses zur Ehre Gottes zu verleben und gleichsam zu rufen: hast du am Morgen Saaten ausgestreut, so lasse auch am Abende deine Hand nicht ruhen, sondern verweile in muthiger Unverdrossenheit auf den Wegen des Herrn. Endlich schließt unser Text:

4.

„wie die Engel Frieden unter einander haben, so Israel am Versöhnungstage,“

und scheint hierin auf das

Schlußgebet und den Eintritt ins andere Leben zu deuten.

Ja, hierin finde ich eine Hindeutung auf das Schlußgebet (נעילה), eigentlich Gebet des Thorschlusses, den letzten Akt des Versöhnungstages. — Wenn dieses Gebet eröffnet wird und zu des Versöhnungstages zweitem Abende oder dessen Ausgange, als der Schlußfeier des allerheiligsten Tages, die heiligen Kerzen im Gotteshause angezündet werden, dann, dann fängt der Tag an für uns das zu werden, was er immer war; er fängt, wie beim Priester, nach dem Abendopfer, ein Fest zu werden an. — Es senkt mit Eröffnung dieses feierlichen Gebets sich eine eigene Ruhe mit Freude vermischt in unsere Seele; — es senkt sich ein sanftes Empfinden in uns herab, ich möchte sagen, ein Frieden des Himmels, ein heiliger Frohsinn, an dem allerdings auch bei Vielen der Gedanke Theil haben mag, nun ist der schwierige Tag bald zu Ende; doch wage ich, m. Z., so wie ich die Schwermuth am Eintritte dieses Tages eine geheime, uns nicht ganz bewußte nannte, dieses Wohlgefühl des Israeliten am Ausgange des Versöhnungstages ein geheimes zu nennen; ein Bewußtsein, daß wir anhaltend, daß wir mit Ueberwindung aller Triebe, selbst der nöthigsten Bedürfnisse Gott gedient, daß wir rein geworden sind von den Flecken der Sünde, daß wir als schwache

Geschöpfe dem Herrn ein großes Opfer gebracht, eine Prüfung überstanden haben, die nimmer eine andere Nation bestehen würde. Von solchen Gefühlen durchdrungen stehen wir da an des Versöhnungsfestes Ausgange und fühlen einen Himmel voll Seligkeiten in unserer Brust; besonders wenn der Geist — der Abglanz Gottes — dieses Tages bei dem ergreifenden Ausrufe von uns scheidet: „Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger! der Herr nur ist Gott!" — Und warum soll nicht auch bei frömmeren Israeliten, an dieser Freude, das nun ihm gleichsam schon entgegenleuchtende Freudenfest der Laubhütten, das sich mit dem ausscheidenden Versöhnungstage begegnet, einen Antheil haben? Auch in der Freude, wenn sie eine unschuldige, religiöse ist, wohnt ja Gott nicht minder als in der Zerknirschtheit! (Cosri 2, 50.) Und soll ja das jetzt bald eintretende Fest uns gewissermaßen für die zurückgelegte Anstrengung der Bußzeit entschädigen, uns gleichsam am Ausgange des Versöhnungstages mit jener Stimme des Himmels (Moed Katon 9, Midr. zu Pred. 6, 7.) zurufen: „Gehe heim, iß mit Freude dein Brod, trinke wohlgemuth deinen Wein, denn bereits hat Gott deine Handlungen gut geheißen." — Es ist, mit einem Worte, die vierte und letzte Abtheilung des Versöhnungstages eine Stunde seligen Friedens, in welcher, wie ich einst hier schon davon mit dem Psalmisten bemerkte: Gnade und Wahrheit sich begegnen, Gerechtigkeit sich küssen."

Aber wem fällt hier nicht die Stunde eines sanften Abschiedes aus diesem Leben ein? eines Abschiedes in dem süßen Bewußtsein, unsere Arbeit sei vollendet, in der erhebenden, unaussprechlich beseligenden Empfindung, wir haben einen im schönen Zusammenhange zurückgelegten Lebenstag verlebt, sind ausgesöhnt mit Gott, mit uns selbst, mit den Unsrigen und mit der Welt; eines Abschiedes, in dem schon das Laubhütten- oder Friedensfest*) einer schönern Welt, uns für unsere überstandene Mühen reichlich entschädigend entgegenlächelt? „Denn Gott,"

*) S. meine Rede: „Die Feste unsere Vorbilder" in meinen Apokryphen, Anhang, S. 162 u. d. f.

heißt es (Beresch. Rabba Cap. 62) „zeigt den Gerechten ihren künftigen Lohn nicht eher, als am Sterbetage,*) damit sie selbst ihre Auflösung wünschen“ und in dieser heiligen Sehnsucht ihren Vätern in die Arme eilen. —

Aber welchen Wink will unser Text in diesem Vergleiche uns geben? Den, daß wir auch im Tode nicht weichen, treu bleiben sollen bis der Herr uns von dannen ruft; ja, daß wir mit jenem frommen Dulder empfinden sollen (Hiob 27, 5): „Bis ich vergehe, werde ich meine Unschuld nicht fahren lassen!“ — Und so lehren auch unsere Weisen: (Sabb. 83, b.) „Selbst an dem Sterbetage weiche der Mensch aus dem Zelte des Gesetzes nicht.“ Mit Recht warnen unsere Weisen: (Spr. d. V. 2, 5) „Halte dich nicht für fest genug bis zum Sterbetage.“**) Es giebt Menschen, die noch in der Sterbestunde von der Wahrheit abfallen und der mächtigen Gewalt des Verführers, der jetzt an ihrem Sterbelager noch seine letzten Versuche macht, unterliegen. — Der Israelit ergreift daher noch bei Leibes Leben gegen jene furchtbare Versuchung, in welcher er des ihn überwältigenden Gedankens nicht mächtig ist, gewisse Mittel, um nicht am Rande des Grabes schon, immer noch seinem Gotte abspenstig gemacht zu werden.***) Tief und sinnig ists daher, daß wir mit denselben feierlichen Worten Sterbende aus dem Leben begleiten, mit denen wir dem Versöhnungstage das Geleite geben in der feierlichen Stunde des Neïla- oder Schlußgebets an dessen Ausgange. Denn diese Stunde ist das sprechendste Bild eines friedlichen Hinscheidens aus dem Leben.

O, daß einst im späten, späten Alter unser Ende jener großen Stunde gleiche, in welcher der Versöhnungstag aus unserer

---

*) S. meine Reden Jahrg. 3 (Aufl. 2), Rede 5, und noch ausführlicher erörtert in einem noch handschriftlichen Vortrage Sabb. אמור 5600: „Wie kann der Tod uns Gott nähern?“

**) S. vorl. Reden Rede 13, S. 236 und 237.

***) S. gegen diese Versuchung das von של"ה verfaßte Bekenntniß (מסירת מודעה) in unseren größeren Machsorausgaben von den Versöhnungstagsgebeten) und den Auszug in dem לקוטי צבי vor dem, daselbst abgedruckten Traktat Joma,

Mitte scheidet! O, daß es da in uns schimmere und strahle wie in den Tempeln des Herrn, wenn wir jenem allerheiligsten Tage das Geleite geben! — O, daß da schon unsere ewige, mit den Früchten unserer, hienieden ausgeübten Tugend und Frömmigkeit reich ausgeschmückte Laubhütte unserer Ruhe und Seligkeit mit ihrem unendlichen Freudenfeste vom Jenseits zu uns hinüberlächle! Ja, daß da unsere unsterbliche Seele erst recht anfange zu weilen vor dem Herrn, zu schauen seine Lieblichkeit, aufzuwarten in seinem Tempel und im Festschmucke hoher Verklärung ihn in einer unvergänglichen Begeisterung dankbar zu preisen. Amen.

תְּפִלָּה.

מִבֹּקֶר עַד עֶרֶב עַמְּךָ נִצָּב עָלֶיךָ,
לְכַפֵּר עָוֹן חֶטְאָם פִּשְׁעָם לִסְלוֹחַ;
בְּעָמְדָם כֹּל יִתְּנוּ לְכַף רַגְלָם מָנוֹחַ,
לְשַׁחֶרְךָ עִם שַׁחַר בְּהֵיכְלֵי קָדְשֶׁךָ· —

שֶׁמֶשׁ בַּצָּהֳרַיִם, וְעוֹד עוֹמְדִים אֶת־פָּנֶיךָ,
יוֹסִיפוּ שְׁפוֹךְ־אֶת־לִבָּם בֶּעֱנוּת שָׁחוֹחַ;
רְעֵבִים גַּם צְמֵאִים וְחַסְרֵי כֹחַ,
רְצֵה נָא בְּצוֹם נַפְשָׁם מִשְּׁמֵי מְרוֹמֶיךָ; —

עַתָּה עֵת הַטָּהֳרַם, מִנְחַת עֶרֶב הִגִּיעָה!
וּשְׂפָתָם עוֹד תּוֹסִיף חִלּוֹת וּבַקֵּשׁ כֹּפֶר; —
נָא טֶרֶם יָפוּחַ יוֹם שַׁדַּי הוֹפִיעָה!

שֶׁמֶשׁ בְּרָאשֵׁי בְכָאִים וְהַרְרֵי עֹפֶר; —
נָא טֶרֶם יִנָּעֲלוּן אַחֲרֶיהָ שַׁעֲרֵי שָׁמַיִם
חָתוֹם נָא עִם שְׁלוֹמְךָ בְּסֵפֶר הַחַיִּים· —

XVI.

Gedanken am Eintritte des Versöhnungstages.

Vorbereitung,

gehalten am Vorabende des Versöhnungstages 5598.*)

Ein König, heißt es**) im Midrâsch des am eben verflossenen Ruhetage vorgelesenen Wochenabschnittes, sprach einst zu seinen Beamten: Geht hin und macht in meinem ganzen Reiche öffentlich bekannt, daß ich in Betreff von Schuldforderungen, die etwa unter meinen Unterthanen Menschen an einander haben, mich zu Gerichte setzen werde; wer nun eine solche Forderung hat, der finde bei Zeiten sich ein, und ich werde nach Billigkeit ihre Sache führen; aber sie mögen bald erscheinen, ehe ich denn die ernsteren Untersuchungen über Leben und Tod eröffne! — Also Gott. Wisset Kinder, sprach er gleichsam zu Israel, daß ich die Welt in vier***) Zeitabschnitten richte; am Ueberschreitungsfeste über das Getreide; am Wochenfeste über die Baumfrüchte; am Neujahrsfeste zieht alle Welt den Schaafen gleich meinem Richterblicke vorüber, und

---

*) Am Ausgange des שבת שובה.

**) Midr. Tanchuma zu האזינו: למלך שאמר לעבדיו צאו והכריזו בכל ממשלתי וכו׳.

***) Vergl. vorl. Reden, Rede 14, S. 250.

am Laubhüttenfeste wird über das Wasser bestimmt. An dreien dieser Zeiten richtet Gott gleichsam Sachen des Geldes, Reichthum und Armuth, Ueberfluß und Mangel; am Neujahrsfeste aber richtet er über Leben und Sterben, wie es denn in den Posaunengebetsformeln der Schule Rav's*) heißt: Und über die Länder alle wird an diesem Feste bestimmt u. s. w. Wenn ihr vor mir ernstlich Buße thut, nehme ich euch gütig auf und fälle ein mildes Urtheil, denn offen stehen die Thore des Himmels und ich erhöre eure Gebete; denn ich schaue herab von den Fenstern des Himmels, ehe ich meine Aussprüche am Versöhnungstage als unwiderruflich besiegle; darum heißt es, suchet Gott, weil er zu finden ist... Das sind die zehn Bußtage, an welchen er unter euch wohnt... (aber nicht dann) wie Ezechiel sagt, wo zwischen Gott und euch sich eine neue Scheidewand**) befindet. Jetzt ruft den Herrn an, weil er nahe ist, der Frevler verlasse seinen Wandel, der Tückevolle seine Gesinnungen, er kehre zum Herrn zurück und er wird sich seiner erbarmen und zu unserem Gotte, er wird ihm vielfach verzeihen.

Der Versöhnungstag, m. Z., ist also das Ziel unserer zurückgelegten Bußwochen. Dieser Tag ist nun da, schon mit dem morgenden Abende zieht er in unsere Mitte ein. Aber wie stehts nun, frage ich, mit unserer Würdigkeit für diesen großen und furchtbaren Tag des Herrn? Glauben wir wohl hinreichend dazu vorbereitet und werth zu sein, daß wir an demselben zum Leben und Wohlergehen von Gott bestimmt werden? Meint ihr, m. Br., ihr wäret noch nicht so weit? Nun! es ist noch Zeit. Erst heute wurde uns in der Hafthora zugerufen; „Kehre dich Israel zum Ewigen, deinem Gotte.“ — Doch der Versöhnungstag selbst gehört ja auch noch zu den zehn Bußtagen, und er ist es besonders, an welchem Gott unserer Buße gnädig entgegen kommen will, vermittelst der Kasteiung unserer Seele, des anhaltenden Verweilens vor Gott, und Betens, und namentlich durch Ruhe von allen Geschäften und Handthierungen; denn schon der Ruhe am Sabbath wird (Sabb. S. 118, b) eine

*) S. mein Religionsbuch S. 174, Note 2.

**) Oder sollte קיר, wie oft im Sohar, Herr (Κύριος) bedeuten?

solche versöhnende Kraft zugeeignet. Und je gewisser es ist, daß wir die zehn Bußtage nicht so ganz nach der Vorschrift und ihrem Zwecke gemäß verlebt haben, so, daß wir diesen Zweck bereits schon erreicht haben sollten, desto stärker muß unsere Buße am Versöhnungstage sein, der gleichsam ein Inbegriff*) sämmtlicher Bußtage ist. Je gewisser es aber ist, daß der Versöhnungstag uns beides sein muß, der Verbesserer und zugleich Versöhner, desto dringender wird es wohl unsere Pflicht sein, uns wenigstens zu diesem Tage ernst vorzubereiten; und wird ein Vortrag wie unser gegenwärtiger, daher gar nicht überflüßig sein.

Was aber heute uns zum Besprechen am nächsten liegt, ist unstreitig die Beantwortung der Frage: **mit welchen Gedanken wir am morgenden Abende ins Gotteshaus treten sollen?** Denn da wir stets mit der Welt zu thun und die Bußtage gewiß nicht ganz ihrem Zwecke gemäß, wo nicht gar demselben **zuwider** verlebt haben, so muß sich Alles gleichsam auf den letzten Augenblick zusammendrängen, wo das Fest selbst eintritt.

Unserer Betrachtung lege ich nur **drei Worte** des bereits gedachten, am **ebenverflossenen Ruhetage** vorgelesenen Wochenabschnittes zum Grunde:

5 Mos. 32, 43.

וְכִפֶּר אַדְמָתוֹ עַמּוֹ׃

„**Und er versöhnt sein Erdreich, sein Volk.**“

Versöhnung, m. Z., Versöhnung war also der letzte Gedanke in dem heiligen ergreifenden Abschiedsliede Moses. Mit Versöhnung, mit Tilgung der Sündenschuld, namentlich des an Israel unschuldig vergossenen Blutes, (4 Mos. 35, 33) schloß er die geflügelte Rede, in der er mit einem Adlerblicke scharfsichtig die große fernliegende Zukunft mit allen ihren noch so im Dunkel schlummernden Schicksalen seines Volkes überschaute! Ein

*) Vergl. Tikune Sohar Cap. 21 יום כפורים כלילא מעשרת ימי תשובה וכו׳.

Versöhnungstag also gleichsam, im großartigsten Sinne des Wortes, wird für Israel und das ganze Völkerthum gefeiert werden, ehe denn das große Laubhüttenfest der Menschheit (Sechar. 14, 16) erscheinen wird, an welchem alle Nationen und Familien der Erde hinaufziehen werden es zu feiern und anbetend sich niederzuwerfen vor dem Könige, dem Herrn der Heerschaaren. — Ein Beweis! wie richtig, wie tief die Idee der Versöhnung ist, wie sie die größte ist unter den Wohlthaten Gottes, wie sie aber eben darum auch das letzte, das Ziel aller seiner Beschäftigung und weltgeschichtlichen Thätigkeit mit Israel ist. Wo Versöhnung stattfindet, da trennen keine Scheidewände den Himmel von der Erde, da ist Harmonie eingetreten, ist Verbindung, ist Einheit, ist Liebe und Wohlwollen vorhanden. Darum beginnt auch das Lied tief mit den Worten: „*Vernimm Himmel und höre Erde.*“ Vermittelt hatte nämlich Moses — er, der jetzt selbst schon halb im Himmel und nur halb noch auf der Erde war, — diese beiden scharf entgegengesetzten Endpunkte der Schöpfung,*) schon mit dem Hinblicke auf die große Zeit der Versöhnung, von welcher zwar jener (der 85. Psalm) in unserer Sammlung handelt: *Aufgenommen, Herr, hast du dein Land... vergeben die Sünden deines Volkes...***) *Wahrheit wird von der Erde sprießen, Gerechtigkeit vom Himmel schauen...* von dem es heißt: (Hosea 2, 23) „An jenem Tage werde ich auf den Himmel und dieser auf die Erde einwirken... ich werde dich mir auf ewig verloben... du wirst den Herrn erkennen; und wovon ein anderer Gottesmann (Jes. 62, 5) geweissagt: „Und wie sich der Bräutigam über die Braut freut, so wird der Ewige frohlocken über dich.“ Ja, das ist der Versöhnungstag vorbildlich schon im Kleinen; der Tag, an dem der Geist der Sünde, der durchs ganze Jahr Israel von seinem himmlischen Freunde wie eine Scheidewand trennt, wie es in obgedachtem Midrasch aus (Jesaias 59, 2) heißt, nie-

---

*) Genauer erörtert in meiner Vorbereitungsrede des Versöhnungstages des Jahres 5600: „*Die gegründete Gleichgültigkeit*“

**) Ganz das וכפר אדמתו עמו unseres Textes.

dergestoßen wird*), so, daß wir uns mit Gott, der Urquelle, vereinigen können.**) Ein großer Tag, der heiligste der Tage, erscheint uns also mit dem Eintritte des morgenden Abends, und fragt es sich nur: mit welchen Gedanken der Israelit wohl solchen Tag antreten soll? Ich möchte ihm es empfehlen, mit folgenden Gedanken einen Versöhnungstag anzutreten:

1) Ich trete sündenbelastet vor Gott;
2) Sogar mit Sünden, die dieser Tag kaum vergeben kann,
3) Dieser Tag soll von meinen Sünden mich rein machen,
4) Ich will lieber an Einem Tage, als an vielen gepeinigt werden,
5) Ich will künftige Versöhnungstage mit immer leichterem Gemüthe anzutreten suchen.

1.

Ich trete mit Sünden belastet vor Gott. Diesen Gedanken halte ich für den ersten, mit dem wir den Versöhnungstag zu eröffnen, oder am morgenden Nachmittage, zum Ves-

---

*) S. Pirke R. Elies. Cap. 36, Vajikra Rabb. Cap. 21 und Pesiktha Rab. Cap. 45.

**) Hierher gehört auch die merkwürdige Mischna Taanith (Schluß), die den Versöhnungstag gleichsam zum frohen Vermählungstage macht. S. meine Reden Jahrg. 2, Rede 5, S. 74, Note 2, auch R. J. Loria פרי עץ חיים zu שער חג שבועות, Ende, und קדושת לוי zu ואתחנן, Ende. Auch gehört hierher die in meiner Vorbereitungsrede zum Versöhnungstage 5599. „Der heilige Frieden," die erklärte schwierige Stelle im Midrasch ואתחנן wegen des Lautbetens der Formel ברוך שם כבוד וכו' (S. Pesachim 55, b.) am Versöhnungstage. S. hierüber einstweilen vorl. Reden, Rede 3, S. 36, Note 1. — Was durchs ganze Jahr verhindert wird, und gleichsam unter der Macht des Sündenregiments nur verstohlen geschehen kann, kann am Versöhnungstage frei und offen ohne jedes Hinderniß geschehen. An diesem Tage thront Gott, fast sichtbar, unter Israel, wie meine Vorbereitungsrede zum Versöhnungstage 5595: „Der Herr in seinem Heiligthume," ausführlicher erörtert.

pergebete, in welchem sich unsere Andacht in dem ersten Sündenbekenntniß zur Versöhnung ergießen soll, das Gotteshaus zu betreten haben. Das Wesen des Versöhnungstages ist Vergebung unserer Sünden. Ist dies aber der Fall, so liegt wohl zuvörderst kein Gedanke näher, als der ebengedachte demüthigende: ich bringe Sünden mit, trete schuldbelastet vor Gott, ich bedarf der Versöhnung; es ist mir solcher Versöhnungstag nöthig. Dies Gefühl ist zwar, wie gesagt, ein dehmüthigendes, aber auf diese Dehmuth ist ja Alles berechnet; sie soll ja eben durch das Fasten bewirkt werden. Ehe wir aber das Wehmuthsgefühl des Fastens empfinden, soll erst jener Gedanke uns dehmüthigen, dessen Empfindung auch unstreitig wichtiger ist, als jene. Solches Gefühl der Sündhaftigkeit ernstlich in uns zu wecken, liegt uns aber um so mehr ob, als es in unseren Gegenden leider nicht Sitte ist, daß am morgenden Abende ein Anderer dieses Gefühl in uns weckt. Denn an anderen Orten ist es Sitte, daß am morgenden Abende der Versöhnungstag durch eine erschütternde, herzbezwingende Strafpredigt eines gottesfürchtigen und würdigen Volkslehrers eingeweiht wird, bei welcher eine wahrhaft ergriffene Versammlung den Fußboden des Gotteshauses mit Thränen wäscht und so gewissermaßen die Versöhnung schon geschehen, ehe noch deren Gottesdienst eröffnet ist. Wir, m. Z., müssen uns dies Alles selber geben, uns selbst rühren und erschüttern; denn das kalte כל נדרי eines gefühllosen Sängers, das steife nach Regeln und vorliegenden Noten abgesungene יעלה und אנא תבא bringen nur eine sehr spärliche Bewegung der Gemüther hervor.

Aber nicht nur mit dem Gedanken, daß wir Sünden mitbringen, sondern mit dem sogar, daß wir mit Sünden belastet vor Gott erscheinen, sagte ich, sollen wir den Versöhnungstag antreten. Aber wie? Thun wir uns da zu viel an? Steht's nicht so arg mit unserer Sündenschuld? Nun, so möge unsere Tugend und Gottesfurcht einen David beschämen, welcher ausrief: (Ps. 38, 4.) „Kein Friede ist meinen Gebeinen, ob meiner Sünden.“ „Meine Missethaten steigen mir übers Haupt und schweren wie eine schwere Last von mir herab. (Das. 143, 2). „Komme nicht ins Gericht

mit deinem Knechte, denn kein Lebender kann vor dir gerecht sein;" einen Esra beschämen, welcher wehmüthig ausrief: „Mein Gott ich schäme mich und erröthe, mein Angesicht zu dir zu erheben, denn meine Missethaten wachsen mir hoch über's Haupt und meine Schulden sind groß bis zum Himmel." Aber ich glaube nicht, ob unsre Gottesfurcht und Tugend diese Männer beschämen würde; ich bin vielmehr der Meinung, daß das Bündchen unserer Sünden, das auf uns lastet, gar nicht gering ist. Ich weiß wohl, daß wir gerade nicht zu den Gottlosen gehören, aber darum ist's noch strafbarer an uns, wenn wir bei unserer bessern Ueberzeugung uns oft recht bedeutende Sünden zu Schulden kommen lassen,*) wenn in unserer Wirthschaft nicht Alles dem Gesetze entspricht, wenn unsere Frauen nicht nur mit entblößtem Haar, was durchaus einer Tochter Israels unwürdig ist,**) umhergehen, sondern überhaupt ihre israelitischen Frauenpflichten nicht erfüllen, wenn unsere Kinder zeitlich dem Gesetze entzogen werden, oder es gar nicht zu lernen beginnen, wenn wir selbst absichtlich Gebet und Gotteshaus vernachläßigen oder auch gegen die Sittlichkeit und Tugend verstoßen, in dem Wahne, daß solche schon durch eine gewisse äußere Frömmigkeit ersetzt werden; ich sage, wir sind dann noch strafbarer, als die entschieden Gottlosen, weil diese auf uns sich berufen und ihre Laster entschuldigen können. Gewiß, wir bringen keine unbedeutende Anzahl von Sünden morgen nach dem Gotteshause mit, welche vergeben werden sollen. Doch dies eben sollten wir uns bewußt werden! Und was hilft's denn auch, wenn wirs uns verhehlen? vor Gottes Richterthron findet ja doch kein Vergessen statt; unsere Sünden stehen ja doch mit Feuerschrift vor seinem Angesichte und keine derselben, wahrlich! geht ihm verloren. Treten wir also am morgenden Abende mit dem Gedanken vor Gott hin: Gott! schwer mit Sünden belastet erscheine ich vor deinem An-

*) Je mehr Erkenntniß, desto strafbarer das Vergehen. Schon der Irrthum des Gelehrten, gilt für ein muthwilliges Verbrechen. (Spr. d. V. 4, 16.) Vergl. besonders Cap. 19 (Anf.).

**) S. Midrasch נשא und Sohar נשא S. 125, b. und 126, a.

gesichte, ich habe viel auf meinem Gewissen, ich habe mehr begangen, als ich heute mich erinnern und bekennen kann;*) ich bin wirklich dieses Tages benöthiget, der mich von meinen Sünden reinigt; ja

2.

ich glaube sogar Sünden auf dem Herzen zu haben, die der Versöhnungstag mir nicht tilgen kann, und mit diesen komme ich nun auch zu dir. — Es giebt Sünden, die der Versöhnungstag nicht vergeben kann. Wenn Jemand durchs Jahr auf Rechnung des Versöhnungstages sündiget, heißt es, und nämlich sagt, (Mischna Joma 8, 9) „ich werde sündigen und der Versöhnungstag wird schon abwischen, dem wischt er die Sünde nicht ab," umsonst steht er auf Vergebung harren und kasteiet seine Seele. Ferner heißt es: (Daselbst 8, 9) „Vergehungen nur des Menschen gegen seinen Gott kann der Versöhnungstag vergeben, Vergehungen aber gegen seinen Nebenmenschen kann er nicht vergeben, bis man diesen zufrieden gestellt hat." Wer diese Zufriedenstellung unterläßt, steht umsonst auf Vergebung harren und kasteiet seine Seele. Wenn auf Jemand die Todsünde der Entweihung des göttlichen Namens (חלול השם) haftet, für den giebt es keinen Versöhnungstag hienieden, als den letzten seines Lebens, den Sterbetag, (Joma S. 86.) vergeblich steht er am Versöhnungstage vom Morgen bis auf den Abend auf Vergebung warten und kasteiet seine Seele. — Was beginnen wir aber, m. Br., wenn wir solcher Sünden uns bewußt sind? — Gesetzt, wir hätten gegen Menschen gefehlt, die von uns entfernt und uns zur Ausführung nicht zur Hand sind; — gesetzt wir hätten durch unmoralische Handlungen die Entweihung des Namens Gottes veranlaßt, welche nicht anders gut zu machen wäre, als durch die größten Bemühungen, durch welche wir öffentlich widerrufen und unseren Nebenmenschen Genugthuung verschaffen; gewiß! da müssen wir mit unserer Kasteiung am Versöhnungs-

*) S. Sohar וישלח S. 168, a und Kimchi zu Ps. 19, 15.

tage das schmerzlichste Bewußtsein und die innigsten, thränenbegleiteten, Gebete verbinden, daß Gott uns in den Stand setze, jene furchtbaren Missethaten wieder gut zu machen. Ja, sagt selbst, haben wir, wenn der Versöhnungstag eintritt, Allen Abbitte gethan, die wir im Laufe des Jahres beleidigt oder öffentlich beschämt haben? Haben wir Alle zufrieden gestellt, die wir durchs Jahr muthwillig übervortheilt haben? Womit haben Hunderte unter uns die schwere, jetzt so übliche Sünde der Entweihung Gottes gut gemacht? Womit haben Leute gut gemacht ihre öffentlichen mündlichen oder schriftlichen Ausfälle gegen die Religion, womit gut gemacht die furchtbare Sünde einer öffentlichen scheulosen Entweihung der Ruhe- und Festtage, denen zu Ehren sie nicht nur keine kleine Verminderung in ihrem Gewinnste, sondern nicht einmal eine kleine Beschäftigung des Zeitvertreibes nachgeben, die ganz und gar nicht Bestandtheile ihres Verkehrs sind.*). Doch unsere Weisen waren so großmüthig, auch hier uns väterlich entgegenzukommen und die Bekenntnisse uns in den Mund zu legen: vergieb die Sünde, die wir begangen haben im muthigen Trotze (בחוזק יד), in der Entweihung Gottes (בחלול השם), als hätte der Versöhnungstag die Kraft, auch solche Sünden zu versöhnen; obwohl diese Abbitte jedenfalls stattfinden muß, wenn auch die Versöhnung erst am letzten Tage unseres Lebens statt fände.**) Auch mit dem Gedanken sollen wir den Versöhnungstag eröffnen, daß wir auch Sünden zu ihm mitbringen, die er kaum vergeben kann. — Und nach diesem trete der dritte, uns selbst befremdende Gedanke uns vor die Seele:

3.

Und von allen diesen Sünden sollte ich dennoch ganz oder zum Theil vor dem Ewigen rein werden? — Es liegt viel Befremdendes hierin, ich soll rein werden! Die

---

*) S. meine Trauungsreden S. 45.

**) Doch darum eben hießen ja unsere Weisen uns nur jedenfalls alle Sünden bekennen. So heißt es Jerus. Joma Cap. 7, Vajikra Rabba 3: כיצד אדם צריך להתודות ערב יום הכפורים? מודה אני כל רע שעשיתי.. יהי רצון שתמחול.... כל עונותי.... פשעי.... חטאתי. Bekennen also soll man sämmtliche Sünden.

heilige Schrift selbst lehrt: „Wer kann aus Unreinem Reines machen? Nicht Einer!“ (Hiob 14, 4.) Wie können geschehene Dinge ungeschehen gemacht werden? (Koheleth 1, 15.) Alle Wohlthaten Gottes sind natürlicher nachzuweisen als die größte, die Vergebung der Sünden. Hat ja der Mensch Vernunft, Willensfreiheit, warum sollte er seinen Trieb nicht beherrschen können? Spricht ja darum der Prophet: „Was klagt der lebendige Mensch? er ist ja Herr seiner Sünden!“ (Klagelieder 3, 39). Wenn Gott ihm vergiebt, so ist dies eine ganz besondere Gnade, zu welcher ihn nichts verpflichtet. Darum belehrte Gott den Moses, als dieser um Vergebung jener Volkssünde anhielt und Erhörung fand, in den Worten: der Herr ist barmherzig und gnädig u. s. w. D. h. nicht ist es seine Pflicht den Sündern zu vergeben, es ist ein Werk seiner Gnade. — Darum spricht auch Gott in der Hafthora des heute verflossenen Ruhetages: „ich werde sie (die Büßenden) durch Großmuth lieben.“ (Hosea 14, 5. Darum sagt der Psalmist: (Ps. 103, 3.) „Lobe meine Seele, den Herrn, vergiß all sein Wohlthun nicht.“ Und als die erste dieser Wohlthaten nennt er die Vergebung der Sünden, indem er hinzusetzt: er ist's, der alle deine Missethaten verzeiht. Doch unsere Weisen scheinen bereits in einer bekannten und vielfach gedeuteten Stelle auf diese weise Großmuth hinzudeuten. Es ist folgende:*) „Gut und redlich ist der Herr; darum zeigt er den Sündern den Weg.“ (Ps. 25, 8.) „Man fragte nämlich die Weisheit (Salomo), was des Sünders Strafe sei? sie erwiederte: (Spr. 13, 21.) die Sünder verfolge das Böse; man fragte die Weissagung (Ezechiel): sie erwiederte: (Ezechiel, 18, 4.) die Person, die da sündigt, muß sterben; man fragte das Gesetz, es antwortete: der

*) Jerus. Maccoth Cap. 2, besonders Jalkut Ezech. 18, 20 (aus Pesiktha); (auch zu Ps. 25, 8) טוב וישר ה'.... שאלו לחכמה, חוטא מה ענשו? אמרו להם חטאים תרדף רעה; שאלו לנבואה... א"ל הנפש החוטאת היא תמות; שאלו לתורה... א"ל יביא אשם ויתכפר לו: שאלו להקב"ה... א"ל יעשה תשובה ויתכפר לו, הה"ד טוב וישר ה' על כן יורה חטאים וכו'.

Sünder bringe ein Opfer und ihm werde verziehen; man fragte Gott, da sagte er: er thue Buße und ihm wird verziehen werden. Das ist es, was jene Stelle sagte: gut und redlich ist der Herr, darum zeigt er u. s. w." Ich glaube diese schwierige Stelle durch folgende Auslegung nicht unrichtig zu deuten. Der Vernunft nach giebt es für den Sünder keine Versöhnung;*) zugleich bestraft sich die Sünde durch sich selbst, sie braucht von außen weder auf dem Wege der Güte (טוב) versöhnt, noch auf dem der Gerechtigkeit (ישר) gestraft zu werden, der Sünder, sagt sie, werde verfolgt, und zwar von seinem Laster selbst. — Gnädiger schon ist die Weissagung, wer gesündigt hat, der sterbe, sagt sie, ist ihre Ansicht, sie beabsichtigt den Sünder vom ferneren Verfalle zu retten. — Beide jedoch riethen zu strenge. Die Thora rieth wieder zu mütterlich (טוב und nicht ישר), ohne alle Strenge; ein bloßes Opfer soll alle Verbrechen sühnen, das wäre ein zu leichtes Mittel. Gott hingegen rieth wie ein טוב und ישר, er legte dem Sünder die Buße auf; Buße ist kein leichtes Sühnungsmittel, aber doch konnte der Sünder ja erhalten werden; der Rath Gottes hieß also die rechte Mitte wählen, es geschah dem Sünder nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel; er war vielmehr leiblich und geistig gerettet. Mit Recht knüpften also unsere Weisen diese Bemerkung an die Lehre: Gut und redlich ist der Herr, darum zeigt er den Sündern den Weg.**) —

Aber nicht nur rein werden an sich ist ein solch Werk Gnade; sondern das rein werden in einer so kleinen Reihe von Stunden. Ein Tag, und das auf so vielfachem Wege, ein ruhiger Aufenthaltsort vor Gott,***) wäscht uns von Flecken rein, die sich in drei hundert und vier und sechszig Tagen in uns angehäuft haben. — Dazu kommt, das Gesetz sagt: vor Gott rein

---

*) Vergl. Maim. שמונה פרקים Cap. 6, auch Ikarim 4, 27 und die öfteren Bemerkungen des Midr. über den großen Vorzug, den Israel in einem Versöhnungstage vor allen Völkern genießt.

**) Aehnlich erklärte schon עמק ברכה Abschn. 63, S. 80 u. 81. (S. עקדה zu ויקרא).

***) S. meine Reden Jahrg. 1, Aufl. 2, Rede 9, S. 166, auch Jahrg. 2, Rede 5, S. 71 u. d. f., und mein Religionsbuch S. 176 u. 177.

werden! vor Gott, vor welchem selbst die Engel nicht lauter genug sind, rein werden und zwar gewissermaßen von allen Vergehungen.

Doch das ist ja der Sinn der Verheißung, (3 Mos. 16, 30) denn an diesem Tage, an diesem allein, in einer kleinen Reihe von Stunden, wird Gott euch versöhnen, euch reinigen von allen euren Sünden vor dem Herrn, vor dem Niemand rein ist, sollt ihr rein werden. Auch der Gedanke, der gewiß erhebende: Und von allen diesen Lasten soll ich morgen rein werden, auch dieser soll uns zu unserem eigenen Erstaunen am morgenden Abende nach dem Gotteshause begleiten, uns in den Versöhnungstag einführen oder dazu vorbereiten. — Damit möchte sich aber auch dann der Gedanke verbinden:

4.

Ich will lieber die, mir schon bekannte Pein Eines, als die unbekannte und gewiß schwerere vieler Tage Tage ertragen. Ich erinnere hier zuvörderst an das rabbinische Sprichwort:*) „Die Thüre, die dem Wohlthun nicht offen steht, muß zuletzt dem Arzte offen sein." — Was müßte wohl geschehen, wenn dieser Tag unsere Sünden nicht versöhnte? Gestraft werden müßten sie an uns früher oder später, und da jede Sünde gestraft wird, die nicht durch Versöhnung getilgt wurde, so müßten wir vieler Züchtigungen gewärtig sein. Hier heißt es mit unseren Weisen: „Wenn unten keine Strenge geübt wird, wird sie oben geübt."**) Nun aber haben sich Viele so ängstlich, um den Versöhnungstag, als wenn sie, wer weiß welches große Opfer brächten, als wenn sie nicht Sünden, sondern lauter Trophäen besiegter Leidenschaft mitbrächten, als wenn sie nicht Vergebung suchen, sondern welche vergeben sollten; sie vergessen, welcher Strafen sie sich schuldig gemacht haben, die jetzt eine kurze Pein weniger Stunden tilgt, während sie statt dessen langen

---

*) Schir Haschirim Rabba zu Hohes Lied 6, 11 und Pesiktha Rab. Cap. 11. — הפתח שאינו פתוח למצוה , פתוח לרופא.

**) Midr. שופטים.

Qualen entgegen gehen müßten, die noch von denen einer bittern ren und vergeblichen Reue oder einem schweren Tode begleitet, oder wo nicht gar erst bevorwortet zu werden pflegen!

Der Mensch in seinen Sünden gleicht, wie schon unsere Weisen bemerken, einem Verbrecher, der sein Leben verwirkt hat. Denkt euch nun aber das selige Gefühl eines solchen Verbrechers, der, zur Richtstätte begleitet, das Blutgerüste bestiegen, dessen Angst mit jedem Nu wächst, und der in einer unsäglichen Pein des fürchterlichen Augenblickes sich versieht, wo die schreckliche Operation ihren Anfang nehmen soll — dem aber mit einem Male zugerufen würde, steig' hinab, dir ist vergeben! Du bist frei, gehe in Frieden! aber du mußt, ehe du deine Behausung siehst, dich nach einem Gotteshause begeben, Gott deine Rettung zu danken, und dich alles Genusses enthalten, bis die Sonne dieses, für dich unaussprechlich wichtigen Tages untergeht. — Brüder! welche Seligkeit würde diesen Ueberglücklichen, dem Leben Wiedergegebenen mit einer jungen Lebensröthe übergießen, welche Himmelswonne alle seine Lebenspulse durchrieseln, wie mit Adlerflügeln trügen seine Füße ihn davon nach dem Gotteshause! Keine Pein eines Fastens, keinen Trieb nach Speise oder Trank empfindend, würde er, von Dankesgluthen entzündet, sich hineinstürzen in den Tempel und den Boden dieses Gotteshauses küssen, und wie von den besten Himmelsspeisen gesättigt würde von Lobgesängen seine Seele werden.

Die Vernunft spricht: „Den Sünder verfolge das Böse." Die Weissagung fällt ihm gar das Todesurtheil und spricht: „die Person, die gesündigt, die sterbe!" Wir bekennen auch und sagen: vergieb die Sünden, wegen welcher wir den Tod durch Gott; die Sünden, wegen welcher wir die Strafe der Ausrottung; die Sünden, durch welche wir die vierfache Todesweisen des Gerichts, Steinigung, Scheiterhaufen, Enthauptung und Erwürgung verdient haben.*) Denn diese Strafen haben in gewisser Hinsicht**) noch nicht

*) ועל חטאים שאנו חייבים עליהם מיתה בידי שמים.... כרת ועירירי.... ארבע מיתות בית דין. סקילה וכו'.

**) Kethuboth S. 30 אע"פי שבטלו וכו', S. auch Bamidbar Rabb. Cap. 14, S. 194, vergl. das Piut ונתנה תקף.

aufgehört. — Nun spricht aber Gott: Euch soll vergeben sein! euch ist die Strafe erlassen! ich verlange nicht des Sünders Tod, sondern daß er Buße thue und lebe; keine lange Pein, keinen Tod, nur ein Fasten weniger Stunden in meinem Hause soll euch mit mir aussöhnen; giebt es, ich erlaube mir mit jenem Rabbi*) zu fragen: giebt es wohl einen süßeren Gaumen (sanftere Sprache) als diesen? — Ja, und dazu heißt es noch: (Sifra Cap. 20) „Wer am Versöhnungstage fastet, frommt sich und seinen sämmtlichen Nachkommen bis auf das letzte Geschlecht herab.**) Ja wohl, ein Versöhnungstag allein ist es werth, daß wir unsern Gott mit ganzem Herzen lieben und ihm alle Dienste mit dem frömmsten Eifer erweisen. Doch das ists ja, was unsere Weisen zu dem letzten Abschnitte des Hohen Liedes bemerken, wie Israel vor allen Völkern den Vorzug des Versöhnungstages genieße. In jenem Abschnitte des Hohen Liedes nämlich ist die höchste Liebe Gottes zu Israel geschildert; einen größeren Beweis aber dieser Liebe kann es wohl kaum geben, als der Versöhnungstag ist. Und so wird denn aber auch jene schwierige, bereits gedachte Mischna (Taanith, Ende) nichts Auffallendes haben, wenn sie den 15. Av und den Versöhnungstag die größten Feste nennt, an welchen die Töchter Jerusalems Reigentänze anstellten und ausriefen: Jüngling, erhebe deine Augen u. s. w. Unter Töchter Jerusalems wird bekanntlich die jüdische Nation verstanden, unter Jüngling, Gott (Hohes Lied 2, 3); der Versöhnungstag aber war der Tag der höchsten Liebe und Vereinigung Gottes mit Israel; Weinberge, Bild dieser Vereinigung; (Hohes Lied 7, 13) der funfzehnte Av war es, an dem diese heilige Zeit gewissermaßen schon begonnen. Daß aber die dortige Mischna wirklich solche geistige Liebe besingt, sagt sie ja selbst am Schlusse in den Worten: „Und also heißt es (Hohes Lied 3, 11): „Geht hinaus und seht, Töchter Zions, den König Salomo (Gott),... an seinem Vermählungstage: dies

---

*) Midr. zu Hohes Lied 5, 16 und Bamidbar Rabba Cap. 10 (Anf.).

**) והמתענה ביום הכפורים... מזכה לו ולדורותיו ולדורות דורותיו עד סוף כל הדורות.—

ist die Gesetzgebung; und am Tage der Freude seines Herzens: das ist der Bau des Tempels.*)" Ein offenbarer Beweis also, daß dort von geistlicher Liebe gesprochen ist. Mögen wir also lieber die kurze Pein des Fastens an diesem Tage ertragen, als die weit längere einer Sühne durch Tod und Schmerzen. —

Doch dies scheint schon jener Psalm (32, 1 u. d. f.) anzudeuten: „Heil! wem die Sünde hinweggenommen wird... denn, wenn ich schweige (keine Buße thue) dann altert mein Gebein, und ich müßte dann den ganzen Tag (immer) wehklagen. Denn da würde Tag und Nacht deine Strafe schwer auf mir lasten... darum will ich meine Sünde dir bekennen..." (will lieber die kürzere Pein der längern vorziehen). Doch nun erst erklärt der Psalmist sich genauer, indem er hinzusetzt: „Darum bete jeder Fromme zur Zeit, da er dich findet, damit die Ueberschwemmung ihn nicht zu Leibe dringe." Sinn: er suche seine Sünde lieber durch Gebete als durch Strafe loszuwerden. Doch nun belehrt ihn Gott selbst, ihn in seiner Ansicht bestärkend: „Ich will dich unterweisen... sei nicht wie Roß und Maulthier, deren Zierde es ist, daß man sie zähmen muß, das lasse dir nicht zukommen. Viel Schmerzen treffen den Bösewicht (der muß erst durch Leiden gebessert werden); wer Gott vertraut, den umgiebt Gnade," der wird durch Güte gebessert. —

In diesem Sinne muß auch jene Stelle zu nehmen sein: „Besser ein Tag in deinen Höfen, als sonst tausend; an der Schwelle meines Gotteshauses zu stehen, als zu wohnen in Ruchloser Hütten;" d. h. besser an deinem Hause mich demüthigen und dort wie ein Armer um Gnade flehen, als in Zelten der Bosheit, z. B. Verhaftungen, meine Schuld abtragen zu müssen. Und sagte der Psalmist wirklich anderswo (2 Sam. 24, 14): Wir wollen lieber fallen in Gottes

---

*) Wahrscheinlich werden die Gesetzgebung und Tempelweihe irgendwie auf die beiden in der Mischna gedachten Festtage Bezug haben. — Vergleiche nech in Bezug auf die Wichtigkeit des Versöhnungstages Pesiktha Rabbathi Cap. 45, ביום הכפורים הק"בה מטהר וכו'.

Hand, denn seine Erbarmung ist groß; nur in die Hand eines Menschen möchte ich nicht fallen. Endlich führe uns auch der Gedanke in den bevorstehenden großen Tag des Herrn ein:

5.

Ich will bemüht sein, künftige Versöhnungstage mit immer leichterem Gemüthe anzutreten. Denn die Sünde lassen ist die Hauptsache. Wer kennt jene Stelle nicht in dem Versöhnungspsalm: (85, 9) „Sie sollen nicht mehr zur Thorheit zurückkehren?" Wer kennt die Lehre nicht: (Joma 86) „Sünden, welche man an dem einen Versöhnungstage bekennt hat, bekenne man am nächsten Versöhnungstage nicht mehr?" d. h. man unterlasse sie, um sie abermals nicht bekennen zu dürfen, sonst hieße es, meint der Thalmud, mit Salomo: dem Hunde gleich, der zu seinem Speichel wiederkehrt, ist der Thor, der seine Thorheit wiederholt. (Spr. 26, 11.) Ja es hat den Anschein, als habe der Sünder jenen gefährlichen Vorsatz gefaßt: (Mischna Joma 8, 9.) „Ich will sündigen und Buße thun," oder „der Versöhnungstag wird schon vergeben," welches ihn um alle Versöhnung bringt. Doch so heißt es ja in dem am Versöhnungstage abzulegenden Sündenbekenntnisse:*) Alles, was ich gethan, will ich nicht mehr wiederthun.**) Ja schon aus Scheu vor Gott, der uns reiniget, uns einen so großen Herrn nicht immer während bedienen zu lassen, sollten wir uns ängstlich vor der Wiederholung unserer Sünden ängstlich in Acht nehmen.***) Nicht zweckmäßig verlebt ist ein Versöhnungstag, nach dessen Ablauf man nicht wenigstens vor Hauptsünden sich in Acht nimmt. Man muß einen dauernden Einfluß dieses Tages mit ins Leben hinausnehmen; lange, lange muß uns die Erinnerung an denselben begleiten und vor Versuchungen schützen. Die Bußtage sollen uns eine Richtung fürs Leben überhaupt

*) Jerus. Joma Schluß, Vajikra Rabba Cap. 3; vergl. besonders m. Reden, Jahrg. 2, Rede 5, S. 76.

**) S. Jalkut zu Jes. 55, 7.

***) S. Asulai חסד לאברהם Anhang oder ברכת אברהם Abth. 3.

geben. Darum heißt es auch bei unseren Weisen: (Rosch Haschana 16) „Der Mensch wird täglich, stündlich gerichtet," d. h. so viel als: ihr habt alle Tage Neujahr- und Versöhnungsfest. — Doch diesen Vorsatz, immer weniger sündenbelastet Versöhnungstage anzutreten, sollen wir gleich mit dem Antritt des morgenden Abends fassen, und dann nur kann dieser Tag eine heilsame Wirkung hervorbringen.*) Ja, dies sei der fünfte Gedanke, der uns zu dem bevorstehenden Tage des Herrn vorbereite. —

Unmittelbar fast mit unserer Bußzeit hängt aber das schöne Fest der Laubhütten zusammen; da kann der Israelit eine Buße aus Liebe (תשובה מאהבה) thun. Es darf also daher Buße nicht nur nicht aufhören, sondern soll sogar einen höheren Schwung nehmen, eine Freudenbuße werden, wie der Prophet in der morgenden Hafthora des Versöhnungstages sie wünscht. —

Und so wolle der Ewige den bevorstehenden heiligen Tag uns recht zweckmäßig und einflußreich verleben lassen. Er möge in unserer Mitte thronen, uns stets beschützen mit dem Schatten seiner segensreichen Nähe, möge uns wahren Frieden schenken, so, daß wir nimmer zur Thorheit und Sünde zurückkehren mögen!

וכן יהי רצון מלפניך אלהינו שבשמים!

השכן נא כבודך עמנו ביום הקדוש והנורא יום הכפורים הזה; שמע תפלתנו וראה דמעותינו אשר תוריד בת עיננו לפניך בימים הקדושים האלה, והעבר מעמך בית ישראל כל קשות ורעות. שמר

---

*) Den Gegenstand erörtert ausführlich meine Rede: „Die unvergängliche Versöhnungsfeier," Vorbereitung auf den Versöhnungstag 5601. Siehe nächste Rede (Anfang).

נא בקרבנו את הקדשה ואת הטהרה אשר האצלת על נפשותנו בימים הקדושים האלה, לבלתי אבדם בהמון ילדי הימים וקורותם · משכנו לתורתך ומשחנו בשמן משחת עבודתך, ותנה לכל איש לחם ביתו ברוחה ונחת · עורר רוח תשובה בלב בניך וחזקם לעשות רצונך בלב שלם· ואם החילות להראות בארץ את ידך החזקה באותות ובמופתים, וכאמור ביד נביאך*) על אחרית הימים, וזאת תהיה המגפה אשר יגף ה׳ את כל העמים, רחם על פלטת עמך אשר כבר לקחו כפלים על כל חטאתיהם, והצילם מכל רע, שלח תשועה מבלי תשואה, הצלה בלתי צרה, וכאמור בשובה ונחת תושעון, בהשקט ובטחה תהיה גבורתכם · ואת משיחך אשר עוד נעלם ונסתר בגלותנו, הצל מכל חבלי עת יולדה אשר נאמר עליהם, אוי מי יחיה משומו אל! מחוג העלהו, משעיר הדלהו**) מבלי צרה וצוקה, למען נגילה בישועתך ובהקים אמרות חזיך; כי מי כמוך לוחם בלי כלי קרב, ומסיר אבירים לא ביד · — עטר את השנה הזאת בטובתך, לברך את כל תבואת שדי וצמחי גן וכרם; הורד טללי חן וגשמי ברכה ממרומים,

---

*) זכריה׳ י״ד י״ב.

**) סנהד׳ צ״ח ומרומז ביתוש דשיטום. —

והורח שמש צדקה עלי אדמה, למען יעלוץ שדי, ישיש יער, יפרח גפן, ינוב זית, ימלאו גרנות, ישטפו יקבים, ישמח זורע, ירון קוצר, ויהי רוחה ושלוה בקרב ארץ׃ —

ברך את מלכנו ואת ביתו, עוד ישבע פרי צדקותיו בלהקת נין ונכד בימי זקנה ושיבה, ועל כל שרי מדינותיו איש איש לפי פקודיו עבודתו ומשאו, תשגיח ממרומיך ברחמים · —

ונא גם על ארץ אבותינו פקח עיניך לטובה, ושלח בה נחמה תחת, נקמה ששון תחת אסון · ועֵנה אותה תחת אשר עניתה ברעש איום ונורא, משמיד עיר ומלואה, מדינה ויושביה · מהר ישלמו ימי אבל ציון, יתמו ימי בכי קרית קדש, וברחובותיה האבלות זה ימים רבים, מהר יהמה קול המון ששון ושמחה, קול רנת גאולים, ילדים וילדות רוקדים ומשחקים בתוכה· אמור די לצרותינו, הרם קרן עמך, קרן משיחך, הסר און וחטאת מצבאיך, ויריעו לך תרועה מלוכה; ומהרה הקם את אשר דברת, בימים ההם ובעת ההיא יבקש את עון בית ישראל ואיננו ואת חטאת יהודה ולא תמצאינה כי אסלח לאשר אשאיר; אמן ואמן ·

נא בקרבנו את הקדֻשה ואת הטהרה אשר האצלת על נפשותנו בימים הקדושים האלה, לבלתי אבדם בהמון ילדי הימים וקורותם · משכנו לתורתך ומשחנו בשמן משחת עבודתך, ותנה לכל איש לחם ביתו ברוחה ונחת · עורר רוח תשובה בלב בניך וחזקם לעשות רצונך בלב שלם· ואם החילות להראות בארץ את ידך החזקה באותות ובמופתים, וכאמור ביד נביאך*) על אחרית הימים, וזאת תהיה המגפה אשר יגף ה׳ את כל העמים, רחם על פלטת עמך אשר כבר לקחו כפלים על כל חטאתיהם, והצילם מכל רע, שלח תשועה מבלי תשואה, הצלה בלתי צרה, וכאמור בשובה ונחת תושעון, בהשקט ובטחה תהיה גבורתכם · ואת משיחך אשר עוד נעלם ונסתר בגלותנו, הצל מכל חבלי עת יולדה אשר נאמר עליהם, אוי מי יחיה משומו אל! מחוג העלהו, משעיר הדלהו**) מבלי צרה וצוקה, למען נגילה בישועתך ובהקים אמרות חזיך; כי מי כמוך לוחם בלי כלי קרב, ומסיר אבירים לא ביד · — עטר את השנה הזאת בטובתך, לברך את כל תבואת שדי וצמחי גן וכרם; הורד טללי חן וגשמי ברכה ממרומים,

---

*) זכריה׳ י״ד י״ב.

**) סנהד׳ צ״ח ומרומז ביתוש דשיטום. —

והורח שמש צדקה עלי אדמה, למען יערוץ שדי, ישיש יער, יפרח גפן, ינוב זית, ימלאו גרנות, ישטפו יקבים, ישמח זורע, ירון קוצר, ויהי רוחה ושלוה בקרב ארץ. —

ברך את מלכנו ואת ביתו, עוד ישבע פרי צדקותיו בלהקת נין ונכד בימי זקנה ושיבה, ועל כל שרי מדינותיו איש איש לפי פקודיו עבודתו ומשאו, תשגיח ממרומיך ברחמים. —

ונא גם על ארץ אבותינו פקח עיניך לטובה, ושלח בה נֶחָמָה תחת, נְקָמָה שָׂשׂון תחת אָסון. וַעֲנֵה אותה תחת אשר עִניתה ברעש איום ונורא, משמיד עיר ומלואה, מדינה ויושביה. מהר ישלמו ימי אבל ציון, יתמו ימי בכי קרית קדש, וברחובותיה האבלות זה ימים רבים, מהר יהמה קול הֲמון ששון ושמחה, קול רִנַת גאולים, ילדים וילדות רוקדים ומשחקים בתוכה. אמור די לצרותינו, הרם קרן עמך, קרן משיחך, הסר און וחַטאת מצבאיך, ויריעו לך תרועה מלוכה; ומהרה הקם את אשר דברת, בימים ההם ובעת ההיא יְבֻקש את עון בית ישראל ואיננו ואת חטאת יהודה ולא תמצאינה כי אסלח לאשר אשאיר; אמן ואמן.

XVII.

Die religiöse Wachsamkeit.

Rede,

gehalten am ersten Tage des Laubhüttenfestes (סוכות) 5598.

Möchten wir eine fruchtbare, alle Sünden tilgende Bußzeit zurückgelegt haben, und an dem vor wenig Tagen gefeierten Versöhnungsfeste reine, ja neugeborne Wesen vor Gott geworden sein! Möchten wir aber mit dem heutigen Feste anfangen neu zu bleiben, auf uns aufmerksam zu sein, um nicht mehr in den alten Zustand der Schläfrigkeit zurückzukehren!

Denn was hätte alle unsere Bemühung an den nunmehr verflossenen Tagen des Ernstes, was hätte alle Buße, alles Fasten und Beten, alles Weinen und Bereuen, alles Bekennen und Wohlthätigkeitüben gefruchtet, wenn wir unsere alten Gewohnheiten nur unterbrochen hätten, jetzt aber wieder zu denselben zurückkehrten? Wäre es nicht eine himmelschreiende Verschwendung an Zeit und Kosten gewesen, wenn wir mühsam ein Gebäude aufgeführt hätten, um jetzt mit einem Stoße es wieder niederzureißen? Beraubten wir nicht da gewissermaßen auch den Geist Gottes seines Schmuckes, den wir in diesen Wochen ihm angelegt? Gott war nicht sowohl über die Verehrung des

goldenen Kalbes, als vielmehr darüber erzürnt, daß diese Sünde fast unmittelbar auf den hohen, engelähnlichen Standpunkt folgte, den Israel am Sinai erstiegen hatte. Denn am Choreb legten sie ihren Schmuck an, heißt es (Sabb. 88, a) und am Choreb noch legten sie ihn schon wieder ab." — Darum sagte ich, erinnert gerade nur am Engel der Kalbsfuß (Ezech. 1, 7) an jene Sünde Israels;*) denn es erinnert, wie ein Standpunkt Israels einst den Engeln bereits gleich war, aber mit einem Kalbsdienste geendigt hatte. — Eben nach dem Ablaufe einer Zeit, die uns eine dauernde Richtung geben sollte, müssen wir anfangen uns einer Wachsamkeit über uns zu befleißigen. Denn jeder Rückfall wirft den Verdacht auf uns, als gehörten wir zu jener unverbesserlichen Klasse, die da sagte: ich werde sündigen und der Versöhnungstag wird schon vergeben.

Aber wie gelangen wir zur Wachsamkeit? Wachsamkeit pflegt nicht die Folge der Schwermuth oder düsterer Gemüthsstimmung, — diese schläfert den Menschen ein — sondern eines mäßig frohen Seelenzustandes zu sein. Schon die phisische Wachsamkeit beruht auf innerer lebhafter Gemüthsbewegung. Der Traurige schleicht gern auf einsamen Wegen, verschläft seine Zeit am liebsten, während der Frohe wacht und Gesellschaft aufsucht. Schon Salomo sagt: (Kohel. 5, 11) „Der Ueberfluß des Reichen läßt ihn nicht schlafen." Auch die moralische Wachsamkeit wird daher an der religiösen Freude eine bedeutende Triebfeder haben. Nur wer mit der Religion Freude hat, wird auf sie halten und sich darin zu behaupten suchen.

Aber sollte nicht leicht eben für das Fest, welches wir heute feiern, uns so mit Nachdruck Freude empfohlen worden sein? Ist es nicht das Fest, welches unmittelbar nach der Bußzeit trifft, und sollte uns nicht hier der Wink gegeben sein, uns durch religiöse Freude in einer wachsamen Stimmung zu erhalten? — Doch, daß es so war, soll uns unser Text beweisen, und besonders unsere Betrachtung, welche uns unsere Frage beantworten soll:

---

*) S. vorl. Reden, Rede 3, S. 47 — ! Pirke R. Elies. Cap. 4, (auch Cap. 47. —.) Tanchuma צו und Vajikra Rabba und Tanchuma zu 3 Mos. 22, 27.

in wie fern die religiöse Freude ein so wirksames Mittel zur Wirksamkeit sei?

Succa S. 53.

תניא, אמר ר' יהשוע בן חנניה, כשהיינו שמחים שמחת בית השואבה, לא היינו רואים שנה בעינינו, כיצד? שעה ראשונה לתמיד של שחר, ומשם לתפלת השחר, ומשם לקרבן מוספים, ומשם לתפלת מוספים, ומשם לבית המדרש, ומשם לאכילה ושתיה ומשם לתפלת המנחה, ומשם לתמיד של בין הערבים ומכאן ואילך לשמחת בית השואבה ·

R. Josua, Sohn Chananias, pflegte zu sagen: wenn wir die Freudenfeier des Wasserschöpfens begingen, kam uns kein Schlaf in die Augen. Aber wie so? die erste Stunde gings zum Morgenopfer, von da zum Morgengebete, von diesem zum Mussafopfer, von diesem zum Mussafgebete, von da zum Lehrhause, von dort zum Essen und Trinken, von diesem zum Vespergebete, von diesem zum Vesperopfer, und von diesem erst zur Freude des Wasserschöpfens."

Mit dieser Stelle verbinde ich aber noch folgende:*)

אמר רבי לוי בר חייא, היוצא מבית הכנסת לבית המדרש, ומבית המדרש לבית הכנסת, ועוסק בתורה, זוכה ומקבל פני שכינה, שנאמר, ילכו מחיל אל חיל, יראה אל אלהים בציון · אמר ר' חייא בר אשי, אמר רב, תלמידי חכמים, אין להם מנוחה לא בעולם הזה ולא

*) Berachoth 64, Schir Haschirim Rabba zu Hohes Lied 6, 2, Midr. Kohel. zu Pred. 5, 11 und Midr. d. Ps. zu Ps. 84, 18. —

בעולם הבא, שנאמר, ילכו מחיל וכו׳ · אר״א
אר״ח, תלמידי חכמים, מרבים שלום בעולם,
שנאמר, וכל בניך למודי ה׳ ורב שלום בניך וכו׳·*)

„R. Levi, der Sohn R. Chia's sagte: wer aus dem Bet- ins Lehrhaus, und aus dem Lehr- ins Bethaus geht; hat das Glück, das Antlitz Gottes zu empfangen; denn es heißt, sie wallen von Tugend zu Tugend, werden gesehen vor Gott in Zion. R. Chia, der Sohn R. Aschis, im Namen Ravs sagte, die Gottesgelehrten haben weder in diesem, noch im andern Leben Ruhe; denn es heißt, sie wallen von Kraft zu Kraft, werden gesehen vor Gott zu Zion. R. Elieser, im Namen R. Chanina's sagte, die Gottesgelehrten vermehren den Frieden in der Welt. Denn es heißt: und alle deine Kinder sind von Gott belehrt und viel Frieden deiner Kinder u. s. w."

Warum kann nur ein so stets Wachsamer die Gottheit anschauen? Warum ist diese Anschauung gerade der Lohn für jene Wachsamkeit? Welcher Trost liegt hierin für uns, hinsichtlich unserer Seligkeit, die wir doch eben mit dem Worte Ruhe (Mischna Tamid Schluß) belegen, daß die Gottesgelehrten oder Gerechten auch dort keine Ruhe haben? und geht ja aus der angeführten Beweisstelle gerade hervor, daß dieses Wallen nur bis zum Ziele — vor Gott in Zion — anhalte und dort aufhöre?... Wie paßt ferner die Schlußstelle her: die Gottesgelehrten vermehren den Frieden in der Welt? Warum bewiesen unsere Weisen jene Riesengewalt, den Schlaf zu überwinden, nur am Laubhüttenfeste?

Der Zweck aller Zwecke, der größte Lohn, die höchste Seligkeit ist der obgedachte Genuß der Gottesnähe (קבלת פני שכינה) (Ps. 27, 4. 73, 28). Dieses Genusses erfreute sich Israel am Laubhüttenfeste, namentlich bei der obgedachten Feier; wie denn auch unsere Weisen in mehreren Stellen dies bemerken, als in dem bei jener Feier üblich gewesenen Ausruf: „Wir sind des Jah, auf Jah schauen unsere Blicke." — „Wenn ich (Gott) hier bin, ist Alles hier." (Succa S. 53, a). „Sie schöpften in der Freude des Wasserschöpfens den heiligen Geist."

---

*) S. auch Moed Katon (Schluß) אין להם מנוחה אפילו לע״הב.

(Jerus. Succa Cap. 5.) „Die Gottheit ruht nur, wo religiöse Freude stattfindet.“ (Sabb. S. 30, Jerus. Succa 5). — Nun aber verlangt kein Zweck eine so rastlose Thätigkeit und Wachsamkeit als dieser. Es heißt mit Recht (Mischna Sanhedr. 4, 5. und Sifri zu 5 Mos. 21, 21.): „Der Schlaf der Gerechten ist für sie selbst und für die Welt nachtheilig;“ er ist eine Verdrängung der Gottheit und ihres Segens für sie selbst und die Welt.*) Darum heißt es auch in Bezug auf die Gottesgelehrten, die Nacht sei nur für's Gesetzstudium geschaffen. (Erubim S. 61, b, Chagiga S. 12, b). Denn dem Nachtgesetzstudium ist die Gottheit nahe.**) Es heißt: Ueberall, wo ein müssiges Dasitzen stattfindet, da springt — weil eben die Gottheit da nicht stattfindet — der Satan herbei,***) überhaupt ist der Lohn der Bemühung, der Anstrengung gemäß. Ich möchte gewissermaßen jene Stelle hier anwenden, jedes Gesetzstudium, mit dem nicht eine Beschäftigung verbunden ist, geht ein und zieht Sünde nach sich; als müßte mit den religiösen Aufgaben selbst eine gewisse Beschäftigung, eine Thätigkeit, nicht aber mit einem trägen Ruhen verbunden sein, denn sonst entgehen selbst diese den Sünden nicht, und arten besonders in Schwärmerei aus. — David, der das Geheimniß der Gottesnähe mehr als Andere erfaßte, brach daher seinen Schlaf und quälte sich, (Ps. 131, 1) stand um Mitternacht auf und war stets in lebendiger Rüstigkeit. (S. besonders Sohar ויחי S. 207). — Was ist denn auch der ganze Grund des Wohnens in Laubhütten an unserem Feste? Sie erinnern uns an die bewegungsvollen unstäten Wanderungen unserer Väter; — und in eben dieser unserer Wohnung sitzen wir

*) Vergl. Beresch. Rabba 68 zu 1 Mos. 28, 12.

**) Targum zu Klagelieder 2, 19. Tamid. S. 32, b, besonders Beresch. Rabba 17: תחלת מפלת, שינה, דמיך ליה ולא לעי באורייתא וכו'.

***) Vergl. über die Wichtigkeit des Stehens beim Gebete, so wie sogar eine Vertheidigung der oft mit Unrecht getadelten Bewegung während der Andacht meine Abhandlung übers Gebet (אבן טובה) S. 67 — 69 und S. 77 84. Vergl. noch zu S. 80 letzte Note Sohar בראשית S. 24, a; Tikunim Cap. 70, S. 131, בכל אתר דנשמתיה וכו', noch טור ברקת zu הל' סוכה Cap. 626, S. 320, b. והנה נתבאר לך סוד הנענוע וכו'.

im Schatten des Höchsten. Wir sind in der Unstätigkeit, der Gottheit*) näher, schon weil sie selbst die ewig lebende, wirkende, nimmer ermüdende Triebfeder aller Dinge ist. Das Gleiche nur kann zum Gleichen auch in dieser Hinsicht sich gesellen. Das sagt ja der Prophet: (Jes. 40, 28—31) Gott... der Schöpfer aller Enden der Erde, ist nicht matt, nicht müde, und die auf ihn hoffen, müssen eben rüstig sein an Kraft, laufen und nicht müde werden, gehen und nicht matt werden. — So war es unsern Urvätern nur möglich so große Gottesnähe zu genießen, weil sie ein wanderndes Leben führten; und war vielleicht dies allein das Verdienst unserer Väter in der Wüste, welches sie solcher Gottesnähe und ihrer so hohen Stufen würdigte. — Wollten nun auch jene Zeitgenossen des Tempels am Laubhüttenfeste Gottesnähe genießen, so mußten sie auch einer so rüstigen Wachsamkeit sich befleißigen. Das ist nun der Sinn unseres ersten Textes. — Als wir uns bei der Festlichkeit des Wasserschöpfens freuten, kam kein Schlaf in unsere Augen, sondern wir gingen ununterbrochen von Gottesdienst zu Gottesdienst.**) Ganz angemessen dem erhabenen Zwecke.

Es ist kein Wunder, daß in unsern Tagen jener Zweck eine so seltene Erscheinung ist. Denn selbst unsere noch so großen Gottsgelehrten sind nicht rastlos genug in ihren Leistungen, unterbrechen sie zu viel durch ihre weltlichen Bequemlichkeiten, und sind, genau genommen, keine treue Boten ihrem Sender. Doch was in unserem ersten Texte erzählt wird, war nur ein Verfahren nach Grundsätzen, die im zweiten Texte ausgesprochen sind; was dort nur am Laubhüttenfeste erreicht wurde, das kann, sagt der andre Text, immer erreicht werden, wenn wir

---

*) S. Kosri 2, 14, גן נעול, Vorr. Ed, Amst. S. 9, a, רוח חן zu Buch der Weisheit 6, 17.

**) Bekannt ist, daß diese Festlichkeit selbst mit starken Bewegungen und Tänzen verbunden war (Mischna Succa 5, 4), auch bestand der gottesdienstliche Gebrauch des Palmstraußes an diesem Feste in Bewegungen, und wendet auch merkwürdiger Weise der Midrasch (Vajikra Rabba Cap. 30, Schl.) in Bezug darauf dieselbe Stelle an, (Ps. 35, 10) die bekanntlich für die Bewegungen des Körpers beim Gebete angeführt wird. S. Sohar פנחס S. 5, 256, a. Tikunim Cap. 6, 18, b. S. vorl. Reden, Rede 18, (Anf.)

rastlos in unserem Wirken vor Gott sind, und von einer frommen Pflicht zur andern übergehen. Das Gleiche gesellt sich zum Gleichen, der unermüdlich stets wirkende Fromme empfängt die unermüdlich stets wirkende Gottheit.

Ist aber Gott das unendlich Wirkende, so muß eben die künftige, als die eigentlich göttliche Welt in Unendlichkeit bestehen, (Mischna Berach. 9, 5) die Seligkeit ein unendliches Wachsen der Seele in aller Erkenntniß*) und Freudigkeit sein. Die Seligkeit ist ein Ruhen, d. h. ein immer größeres Beruhigt- und Zufriedengestellt werden eben in einem ewig regen Fortschreiten und sich Hinbewegen zu einem Ziele, das ein unendliches ist. So ruht Jemand, der in einem Wagen oder Schiffe sitzt und kommt dennoch immer, und oft recht schnell, weiter. Und dies lehrt uns die andere Stelle unseres zweiten Textes. Die Gerechten haben weder in diesem, noch im andern Leben Ruhe, ihre Entwickelung zu ihrer höhern Bestimmung fängt bereits hienieden an und geht so unendlich fort. Aber wie so unendlich fort? Eben weil sie einst vor Gott erscheinen, welche Erscheinung eben in einer ewigen Annäherung an den Unendlichen besteht.**) —

Nun aber ist bekannt, daß nur diese Gottesnähe befriedigt; Alles Forschen auf gewöhnlichem Wege, Alles Belehrtwerden durch Menschen läßt immer noch Zweifel auf Zweifel zurück, nur die nahe Gottheit, die Offenbarung überzeugt wahrhaft, und stellt unseres Wissens Durst wirklich zufrieden. Darum

---

*) Vergl. das Pint im Mussaf des zweiten Wochenfesttages: דברי אמת וחקי צדק ושכל טוב ינחלו עושיהם לעולם ועד. Darum heißt das Gesetz wohl auch אמון מוצנע der — für die Zukunft — aufgehobene Erzieher (Beresch. Rabba Anf); denn hienieden ist es ein אמון מכוסה (S. Ps. 119, 18) und bloß ein Erzieher mündiger Kinder אמון פדגוג. Vergleiche die herrliche Stelle (Tanchuma תבא) שהכל לא היתה התורה... עתידין להיות למדין מפי הקב"ה לעולם הבא... Vergleiche auch Midr. Rabba תבא Anfang.

**) Auch kann unser Text die angeführte Psalmstelle in dem Sinne genommen haben: die Frommen wallen von Kraft zu Kraft, auch wenn sie bereits vor Gott erschienen, d. h. bereits im andern Leben sind, und somit wäre unsere obige Schwierigkeit gelöst.

lassen wohl auch unsere Weisen (Sebachim S.116, a.) die Nationen bei der Nachricht von der Gesetzgebung ausrufen: „So segnete denn der Herr sein Volk mit Frieden." (Ps. 29, Schluß.) Denn wen Gott selbst belehrt, der ist überzeugt, ist befriedigt, kennt des Zweifels Kämpfe nicht mehr. (S. Ps. 119, 102.) — Das meint nun der Schluß unseres andern Textes: die Gottesgelehrten vermehren den Frieden in der Welt, denn es heißt: alle deine Kinder sind von Gott belehrt (למודי ה׳), und so haben sie denn großen Frieden. — Das religiöse Leben ist also eine Ruhe in der Bewegung, und wird zuletzt zu seiner Belohnung eine Bewegung in der Ruhe. Aehnlich unserem Laubhüttenwohnen, das eine unruhige Ruhe ist, aber im Schatten der Gottheit. — Herrlich ist daher jene dunkle Stelle (Secharia 3, 7), in welcher Gott dem Hohenpriester sagen läßt: „Wenn du in meinen Wegen wandeln... aber auch meinem Hause vorstehen und meine Vorhöfe hüten wirst, so werde ich dir Gänge zwischen diesen Stehenden (Engeln) verstatten." Der letztere Ausdruck ist sehr schwierig. Der Sinn aber ist: Wenn du beides verbinden wirst, im Leben draußen, wo die Bewegung stattfindet, meine Wege zum Vorbilde haben wirst, aber auch, wenn du, jetzt in deinem menschlichen (מהלך) Zustande, die Pflichten des vor Gott stehenden (עמד) dienenden Engels in meinem Tempel erfüllen und unter Menschen der Engel sein wirst; so werde ich dich zum Lohne einst zwischen den Engeln, den Menschen, den ewig fortschreitenden sein lassen. — —

Die Freude aber, sagte ich, sei der stärkste Sporn solcher Wachsamkeit des Geistes, denn sie

1) findet keine Schwierigkeiten auf den Wegen Gottes;
2) giebt Muth solche zu überwinden,
3) Belebt mit einem lebendigen Verlangen nach dem Göttlichen,
4) Erfreut sich der beistehenden Nähe Gottes.

1.

Die Freude findet keine Schwierigkeiten auf den Wegen Gottes. Dem Trübsinnigen mahlt sich Alles schwieriger als es ist. Er setzt in Alles Mißtrauen. Traurigkeit ist die Schwester der Trägheit, der Träge denkt sich Alles unerreichlich und spricht: Ein Löwe ist draußen, ich könnte in der Straße erdrosselt werden; (Spr. 22, 13) er versinkt in eine muthlose Unthätigkeit, während der Frohgestimmte Alles leicht findet, sich schnell entschließt und auch leicht ausführt. So ließ die Freude unsere, dem Ewigen in die Wüste nachfolgenden Väter gar nicht an die bevorstehenden Schwierigkeiten denken; ohne Bedenken vertauschten sie ihre festen Wohnhäuser mit den unverwahrten Hütten, und folgten vertrauensvoll ihrem himmlischen Führer in ein wüstes, unbesäetes Land. — Der Traurige gleicht einem Greise, der jede Erhöhung fürchtet, auf jedem Schritte Schrecken erblickt, während jeder Frohe einem Jünglinge gleicht, der vor nichts erschrickt und, alles leicht sich denkend, furchtlos seiner Zukunft entgegenschreitet.

Gewiß, m. Z., es läßt sich darum auch sehr leicht erklären, warum im Judenthume uns Alles so schwer und drückend und unsere zeitliche Wohlfarth so störend erscheint, ja warum sogar mitten in gottesdienstlichen Beschäftigungen, als dem Gebete, dem Anhören eines religiösen Vortrages uns eine wirkliche phisische Trägheit anhängt; es möchte der wärmere Israelit im Hause Gottes oft außer sich vor Aerger sein, wenn mitten in dem stillen und wichtigsten Gebete so Mancher mit weit geöffnetem Munde laut aufgähnt und so recht aller Welt seine Gleichgültigkeit, Verdrossenheit und nichtswürdige Abneigung gegen die Sache Gottes zu erkennen giebt. — Allerdings langweilt man sich bei dem, mit dem man keine Freude hat. — Wie herrlich drückt sich hierüber der Prophet aus, indem er über Schlaffheit bei Ausübung der Tugend und Gottesfurcht, über den Mangel an frohbegeisterten und wachsamen Gottesdienern klagt und Gott ernstlich anruft: er möchte die Welt gleichsam aus ihrer Schläfrigkeit mit seiner ehemaligen welterschütternden Erscheinung auf-

schrecken und ihr dadurch die alte Ehrfurcht vor ihm, und die dadurch erfolgende Freude mit seiner Sache einflößen!... Ja dies ist der Sinn jener kräftigen Worte des Propheten Jesaias (63 u. 64.) Der Prophet gedenkt des alten Geistes, in welchem Israel seinem Gotte, wie die Schaafe ihrem Hirten, in der Wüste nachfolgte; daß aber später sich alle Ehrfurcht verloren habe. (Das. 63, 11—19.) Der Prophet fährt fort: „Ach, rissest du doch den Himmel ein, herniederfahrend, daß Berge vor deiner Gegenwart zerflössen... ja, daß du Furchtbares wirktest, was wir nimmer vermutheten... und was, ja was noch nie gehört, vernommen und gesehen wurde... (noch größeres als in der Vorzeit)... (Das. 64, 1 bis 4). Nun fährt der Prophet in einer schwierigen Stelle*) die aber wohl folgenden Sinn hat, fort: „Doch du hast weggerafft**) Jeden, der freudig Tugend übte, die auf deinen Wegen deiner stets gedachten,***) ja siehe, so oft du zürntest, als weil wir sündigten, wurde durch Jene (durch ihre Tugend und Fürbitte) uns stets geholfen. Aber nun sind wir Alle (da die Guten nicht mehr sind) wie die Unreinen, und unsere Tugenden alle wie zerlumptes Gewand (so lose, faul und leblos), wir welken Alle dahin wie ein Blatt und unsere Missethat trägt wie ein Wind uns fort, (d. h. wir hangen nur locker an dir, lassen jeden Sündenreiz uns leicht von dir abführen). Doch dies setzt der Prophet noch deutlicher im folgenden Verse hinzu: Und Niemand ruft anhaltend deinen Namen an, rafft (התעורר) sich auf (aus seiner Schläfrigkeit) sich fest an dir zu halten, eben weil du dich uns entzogen hast u. s. w. Der Prophet meint, eben weil es keine freudigen Gottesverehrer mehr gebe, sei aller Gottesdienst in ein lebloses träges Maschinenwerk hinabgesunken, und gebe es keinen wachsamen Gottesverehrer mehr. Nur der Freudige,

---

*) פגעת את שש ועשה צדק בדרכיך יזכרוך וכו׳ וכו׳.

**) פגע Jes. 47. 3. Richter 8, 21 u. dgl.

***) יזכרוך das Futurum des Pflegens, der Beständigkeit.

sage ich, findet auf Gotteswegen keine Schwierigkeit. — Die Freude aber auch

2.

giebt Muth Schwierigkeiten zu überwinden.

Daß in der Religion Schwierigkeiten aufstoßen, ist natürlich. Sie wäre keine hohe, göttliche, wir stünden höher als sie, wenn wir sie überschauen könnten. Gottes Wege und Gedanken sind nicht die unsrigen. Was aber uns nicht einleuchtet, erscheint uns als Schwierigkeit. Jedoch wer Freude mit der Religion überhaupt hat, geht solchen Schwierigkeiten muthig und in der festen Ueberzeugung entgegen, daß die Dunkelheiten, wenn nur er erst das Seinige gethan haben und mit Ueberwindung seiner Vernunft Gott gedient haben wird, ihm zur Zeit schon klar werden würde. So sagt der Psalmist auch: (Ps. 18, 29.) „Du wirst meine Leuchte ... meine Dunkelheit schon aufhellen..., so daß ich mit dir durch dichte Schaaren laufen und über Mauern springen (alle Schwierigkeiten überwinden) werde. Denn was Gott betrifft, so ist sein Wandel ja ohne Fehl (hat nichts Schwieriges), Gottes Wort ist geläutert, (ohne Makel) er ist ein Schild denen, so auf ihn trauen (steht ihnen bei die Schwierigkeiten zu überwinden).

Wir sind hier auf dem Wege eine dunkle Thalmudstelle zu verstehen. Es heißt (Nedar. 81, Bava Mezia 85.) in Bezug auf die Worte: (Jer. 9, 11, 12) „Warum mußte das Land zu Grunde gehen?“ „Nicht die Weisen, nicht die Propheten, nicht die Engel, nur Gott selbst konnte hierauf Antwort geben, er sagte: das Land müsse zu Grunde gehen, weil Israel nicht zuerst über das Gesetz den Segen gesprochen habe.*)“ Eine schwierige und vielfach gedeutete Stelle, die

*) דבר זה נשאל לחכמים ולנביאים ולמלאכי השרת ולא פרשוהו עד שפירשו הקב"ה בעצמו שנאמר: ויאמר ה' על עזבם את תורתי... שלא ברכו בתורה תחלה. Hingedeutet auf diese Stelle ist bereits in meiner Rede Jahrg. 1, Rede 21, S. 328, Note 1. Die Erklärung habe ich bereits im J. 5596 vorgetragen, und drei Jahre später dieselben im Midrasch

mir aber einen sehr einfachen Sinn zu haben scheint. In der Religion muß das Thun, die Ausübung dem Erkennen, der Glaube dem Begreifen theils schon darum vorangehen, weil der Verstand später erst erwacht, die Befolgung des Gesetzes aber mit dem 13. Jahre schon ihren Anfang nimmt; theils weil die wahre Einsicht und Erleuchtung schon der Lohn für unsere praktische Frömmigkeit ist, deren wir uns eben früher, die Einsicht überwindend, im bloßen Glauben beflissen haben. Am Sinai, eh noch Gott sich zeigte, entschloß Israel in seiner Begeisterung sich zum praktischen Gehorsam (נעשה), ehe es noch die Lehre begriffen (נשמע) haben würde; worüber jener Freigeist, (Sabb. 88, a) der als solcher das Thun im Begreifen bedingt sich dachte, es tadelte.

So gläubig aber Israel in jener Kindheit seiner Geschichte auch war, so bedenklich that es später; es wollte erst Alles begreifen, eh' es sich zum Gottdienen entschließen wollte. Die Erkenntniß liegt im Gesetze; das Gottdienen, das dem Gesetze vorhergehen muß, ist in dem Vorsegen, der über's Gesetz gesprochen wird, eh' man noch gar darin etwas gelesen hat, angedeutet. —

Nun aber ist es mit dieser Pflicht allerdings gar nichts Geringes. Denn wer nimmt bald gern die Vernunft unter den Glauben gefangen, obwohl auch im Gesetzstudium es gar nicht anders möglich ist, als nach der Vorschrift zu verfahren:*) „Erst lerne der Mensch, und später suche er zu begreifen." Kein Weiser, kein Prophet, kein Engel kann es uns befehlen. Denn den beiden ersteren können wir entgegnen, wenn ich Prophet oder Weiser sein und die Vernünftigkeit des Gesetzes, vermittelst meiner Weissagungsgabe oder Weisheit einsehen werde, werde auch ich das Gesetz halten; aber ich bin nur gewöhnlicher Mensch und will nicht etwas thun, was ich nicht begreife. — Der Engel kann eben diese Pflicht uns nicht als solche einleuchtend machen. Denn der Engel ist es eben, der seitens seiner

---

zu נצבים und וזאת הברכה zu meiner Freude bewährt gefunden, worauf ich das Ganze meinem והרי חמה (Heft 6) einverleibte.

*) בתחלה ליגרס איניש והדר למסבר.

Natur nur des Winks seines Gebieters gewärtig ist, blindlings befolgt, ohne dem Gegenstande nachzuforschen.*) Nur Gott selbst kann jenen unbedingten Gehorsam verlangen, kann sagen, ich habe das Land verwüstet, weil Israel über das Gesetz nicht zuerst (תחלה) den Segen sprach; zuerst, eh es noch das Göttliche begriff,**) im bloßen Glauben, eh es noch Ueberzeugung gewonnen hatte, Gott lobte und ihm seinen Dienst erwies und im muthigen Glauben alle Schwierigkeiten, die ihm etwa in Gottes Lehre aufstoßen könnten, überwand. — So dachte ich mir den Sinn dieser Redensart, da sie hier eine agadische und bildliche ist. — Es mußte mich daher nicht wenig zu meiner Freude überraschen, wenn ich, längst, nachdem ich obige Stelle mir, wie bisher gesagt, erklärt hatte, folgenden Midrasch fand:***) „Wer hinaufgeht im Gesetze vorzulesen, darf dies nicht eher, bis er den Segen gesprochen; erst spreche er den Segen, dann lese er; auch Moses, als er das Glück hatte das Gesetz zu empfangen, sprach zuerst den Segen, dann las er. Und — sagte R. Eliezer — welchen Segen sprach er zuerst über das Gesetz? er sprach den: Gelobt seist du Herr, der dieses Gesetz auserwählte und es heiligte und Wohlgefallen hat an dessen Befolgern... an denen, welche ausüben die Worte des Gesetzes..." Sinn: Der Mensch muß seine Gottesverehrung und frommen Handlungen dem Verstehen des Gesetzes voranschicken;****) denn so hatte auch nur

---

*) S. über נעשה ונשמע (Sabb. 88, a.) מי גלה לבני רז זה שמלאכי השרת משתמשים בו? שנאמר... גבורי כח עושי דברו וכו'! —

**) Im Vorsegen heißt das Gesetz (תורתו), im Nachsegen aber erst תורת אמת, weil nun Ueberzeugung gewonnen wurde.

***) Midrasch וזאת הברכה. S. auch Midrasch נצבים, אדם מישראל שעלה לקרות בתורה, אין מותר לו לקרות עד שלא יברך... אי זו ברכה שברך משה בתורה תחלה? בא"י אמ"ה אשר בחר בתורה הזאת וקדשה ורצה בעושיה.... באלו שהן עושין וכו'. S. noch Midrasch נצבים אדם ישראל שעומד לקרות בתורה וכו'. (Anf.)

****) Vergl. die Lehre כל שיראת חטאו קודמת וכו' oder כל שמעשיו מרובין וכו' (Spr. d. V. 3: 11 und 12. „Die Weisen — so heißt es im Gebetbuche mit Recht — sind nur darum so gut wie ohne Wissen.... weil

Moses das Glück das Gesetz selbst zu empfangen, weil er Gott fürchtete und verehrte, ehe er noch das Gesetz kennen lernte. —

Diese Begeisterung aber, die sich zum Ausüben der Pflichten entschließt, ehe sie solche noch gar vernommen, und muthig entschlossen ist alles zu überwinden, was sich der Ausübung entgegenstellen dürfte, hat eben in der Freude ihren Grund; Freude begeistert, Freude ermuthigt, Freude beflügelt unsere Schritte und trägt uns über Berg und Hügel, trägt uns über alle Unebenheiten und Hindernisse dahin;*) sie erfüllt uns mit dem erforderlichen Muthe, Schwierigkeiten, die sich uns entgegenthürmen, zu überwinden. Aber sie

3.

belebt uns auch mit einem lebendigen Verlangen nach dem Göttlichen. Wer nur erst das Göttliche gekostet, empfunden hat, wie gut der Herr ist, und sich nur erst mit dem Göttlichen freut, der kann nur ein immer regeres Verlangen danach empfinden. Der Psalmist, der seines Gottes sich freuete, den trieb es darum oft des Nachts von seinem Lager auf; und dieses durch seine Gottesfreude erregte Verlangen, besingt er auch in jenem Liede, aus welchem der Vers unseres zweiten Textes genommen ist, aus dem 84ten der Psalmen. Der Sängerbeginnt: „Wie lieblich, Herr, sind deine Wohnungen.“ Diese Freude mit den Wohnungen Gottes erregt ein Verlangen in ihm nach einem steten Aufenthalt in denselben. Er fährt darum fort: „Es sehnt sich und schmachtet meine Seele nach den Höfen Gottes.“ Nun ist oben bemerkt, daß diesem Ruhen in der Nähe Gottes Unstätigkeit vorangeht; dies wird auch hier im folgenden Verse besungen: „Auch das Vögelein fand sein Haus.“ Froh über diesen Fund ruft der Sänger aus:

---

ihre meisten Handlungen (רוב מעשיהם) nichtig sind.... Der obige Midräsch schließt mit Recht: אמר הקב"ה לישראל חייכם כל החכמה וכל התורה דבר אחד קל הוא, כל מי שמתיירא אותי ועושה דברי תורה כל החכמה וכל התורה בלבו וכו'. —

*) S. meine Reden Jahrg. 1, Rede 12, S. 331.

„Heil den Bewohnern deines Hauses!..“ Doch weil diese Freude durch Muth und Begeisterung alle entgegenstehende Schwierigkeiten zu beseitigen pflegt, setzt der Sänger hinzu: „Heil den Menschen, die begeistert durch dich, Aufschwünge in ihrem Herzen haben.“ *) Der Dichter fährt fort: „Sie ziehen durchs Thal des Weinens, (wie Ps. 23, 4) eine Quelle deucht es ihnen, schon der Frühregen hüllt es (das Thal) mit vielem Segen ein.“**) Der Sinn: Schon die Hingänge zur Nähe Gottes sind so erfreulich. „Jedoch sie ziehen von Heer zu Heere.“ — Die Wallfahrer stießen von verschiedenen Plätzen zusammen — „so erscheint man“ (יראה) u.s.w.***) Die Freude, sage ich, ist auch insofern die Trägerin der Wachsamkeit, als sie mit Sehnsucht nach dem Göttlichen erfüllt. — Die Sehnsucht aber kann nicht stille stehen. Wer kennt jene Stelle nicht: (Hohes Lied 3, 12) „Auf meiner Lagerstätte sucht ich den, so meine Seele liebt..... Aufstehen möchte ich und die Stadt durchziehen?...“ Aber schon im Eingange jenes Liedes ist es diese heilige Sehnsucht, welche ausruft: „O ziehe uns, wir wollen dir nachlaufen, wollen frohlocken und uns freuen mit dir...“ Während der Niedergeschlagene einem stehenden Sumpfe gleicht, ist der Frohsinnige ein rastlos fließender Strom, der Länder durchfließt, Felder und Wiesen wässert und nach allen Richtungen Leben und Nahrung spendet. — Endlich kann Freude auch dadurch Wachsamkeit erzeugen, als sie

4.

den Beistand der Nähe Gottes genießt.

In des Mißmüthigen Nähe hausen gleichsam böse Geister; die Gottheit flieht die düstere Stätte des Mürrischen; wohl aber ruht sie, wo religiöse Freude ist. (Sabb. 30.) Ist aber erst Gott in des Freudigen Nähe, dann kann es ihm an

---

*) Vergl. סלו Ps. 68, 5, und das Hauptwort סלם. S. indeß noch eine andere Erklärung in meiner Rede Jahrg. 1, Aufl. 2, Rede 1, S. 5.

**) יעטה bezieht sich auf עמק zurück; vergl. עמקים יעטפו Ps. 65, 14.

***) Ueber den Verfolg dieses Psalmes vergl. vorl. Reden Rede 15.

Wachsamkeit nicht fehlen. Erst heute sangen wir: Gott selber schlummert und schläft nicht, weckt aber auch die Schlafenden. Haben wir nur erst durch freudiges Gottdienen Gottesnähe erlangt, dann läßt man uns nicht schlafen; wie es denn auch heißt:*) Die Engel seien gleichsam an dem schlafenden Stammvater selbst auf- und abgestiegen, haben an ihm gezerrt und gerüttelt, als weil sie den Schlaf an einem Manne, dessen Gesichtszüge oben eingegraben sind, unpassend fanden. — Die Leiter, die wir zu ersteigen haben, ist unendlich hoch; wann wollen wir sie ersteigen, wenn wir uns einer trägen Schläfrigkeit hingeben? — Aber ist nur erst Gott in unserer Nähe, so wird unsere Seele schon wachsam erhalten; denn mehr als wir wünschen, vorwärts zu kommen, will er uns haben. Das ist's auch, was jene Stellen des Hohen Liedes besingen: Ich beschwöre euch Töchter Jerusalems bei den Hirschen und Rehen des Feldes, daß ihr weder wecket noch aufreget die Liebe bis sie's verlangt. Die Hirsche und Rehe sind Bilder der Schnelligkeit. Sinn: Seid in Absicht des Aufregens der Liebe nicht vorschnell; ihr sollt weder hastig (העיר), noch sanft (עורר) die Liebe aufregen.**) Denn glaubt nur, daß Gott mehr als die Menschen, deren Wohl will, und sie zu einer hohen Aufgabe treibt. Doch das setzt der Sänger hinzu: „Die Stimme meines Freundes! siehe er kommt ja schon, hüpft über Berge, springt über Hügel, mein Freund schon gleicht einem Hirsche...." Sinn: er kennt kein Hinderniß, er beseitigt sie schnell und macht uns Bahn unter den Schwierigkeiten, welche uns den Weg des Herrn versperren. Doch das setzt er hinzu: „mein Freund beginnt und spricht zu mir: erhebe dich meine Schäferin; denn siehe, der Winter ist vorüber, der Regen vorbei.... fahet uns die Füchse hinweg...."

Ja, wenn er uns beisteht, da besiegen wir Schwierigkeiten und nehmen keinen Schaden, wenn wir noch so rastlos zum Ziele eilen. Darum heißt es: (Spr. 4, 12) „Wenn du gehst, wird dein Schritt nicht enge sein, wenn du

---

*) Chulin 81, besonders Beresch. Rabba 68.

**) Vergl. Mischna מעשר שני 5, 15, אף הוא בטל את המעוררים.

laufst, wirst du nicht straucheln. Denn der Herr ist in deiner Zuversicht und hütet deinen Fuß vor Verstrickung." Ja, hier heißt es: (Secharia 46, 7) „Nicht durch Heeresmacht, nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht Gott der Heerscharen. Wer bist du, noch so großer Berg? vor Serubabel eine Ebene!"

Schon darum also verlohnt sich's, daß wir uns der Freude im Gottesdienste befleißigen, damit wir einen Freund, der uns weckt, in unserer Nähe haben, da wir so oft, ja fast stets der Trägheit uns hingeben. So lehrten auch unsere Weisen: (Spr. d. V. 2, 20) „Die Arbeiter sind träge..... und der Hausherr treibt." Doch das ist's ja, was das Hohe Lied am Schlusse besingt. (Hohes Lied 8, 5.) „Wer ist Jene dort, die da aufsteigt aus jener Wüste, überliegend auf ihrem Freunde." Sinn: Wie kommt es, daß in dieser Wüste des Lebens solcher Aufschwung, solche Harmonie zwischen dem Menschen und seiner himmlischen Freundin (Weisheit, Gottesgeist) statt findet? in der Wüste, wo so selten solche Edelpflanze gedeihet? Die Freundin antwortet hierauf: „Unter dem Apfelbaume habe ich dich geweckt." Der Apfelbaum nämlich verbreitet einen starken Duft; wer darunter schläft, schläft tief. Sinn: nur mir hast du es zu verdanken, aus solchem Todesschlummer ins Leben erwacht zu sein.*) Solcher Apfelbaum ist uns Allen das Leben, wir vergessen, daß der Tag kurz, die Arbeit viel, der Weg, den wir vor uns haben, weit, die Vorräthe zu dieser Reise wenig sind, daß weder unser Silber und Gold, noch sonst unsere Besitzthümer uns an dem Tage jener großen Abreise etwas nützen werden, wir vergessen, daß die Sache Gottes als unser Hauptgeschäft, alles Andere aber als diesem untergeordnet betrieben werden müsse. Gott muß es sein im Hause und auf der Straße, und im Geschäft, und an dem Tische, und auf Reisen, und wenn wir uns niederlegen und aufstehen, und ganz vorzüglich an Tagen, die er für sich auserkoren und geheiligt hat.

*) Vergl. über diese Stelle meine Rede: „Die unvergeßlichen Weckstimmen," Jahrg. 1, Rede 21.

Zu schwach, zu schwach, m. Br., sind die Bande, die uns an Gott knüpfen, es müssen festere, stärkere Bande sein.

Wachsamer, mit einem Worte, wollen wir werden, nicht vergeblich soll die zurückgelegte Bußzeit da gewesen sein. Weil aber diese Wachsamkeit nur aus der Freude hervorgehen kann, so liegt uns vor allem ob, uns der Freude mit der Sache Gottes zu befleißigen. Unser ganzes Leben gleiche einem Laubhüttenfeste, d. i. einem Feste wahrer Freude mit Gott und seinem Gesetze! Mit Flügeln der Freude lasset uns hinschweben nach Gottes Tempeln, auf Flügeln der Freude, des Dankes und einer lebendigen Begeisterung unsere Gebete nach oben schicken, jede Pflicht unverdrossen erfüllen, froh des Gedankens, daß wir das Glück genießen, einem Herrn, einem so großen Herrn zu dienen, und endlich einer heitern Zufriedenheit in Absicht unserer Schicksale uns befleißigen! Dann, dann kann es uns gelingen, den Zweck der zurückgelegten heiligen Zeit endlich zu erreichen, gelingen, unserer Gewohnheiten und Leidenschaften Meister zu werden; gelingen, wirklich Kinder des Ewigen und ein Reich von Priestern zu werden; ja gelingen kann es uns dann, zu **wallen von Kraft zu Kraft, bis wir — recht bald aus allem Druck und Leiden erlöst — vor Gott zu Zion erscheinen.**

Amen!

XVIII.

Laubhüttenfest, die Paradiesesfeier.

Rede,

gehalten am ersten Tage des Laubhüttenfestes (סוכות) 5599.

Möchten wir recht bald die uns verheißenen glückseligen Tage erleben, wo alle Sorge aufhören, Mühe und Plage verschwinden und der große Weltfriede eintreten soll, in welchem das Leben eine unendliche Reihe von Festtagen bilden, die ganze Erde ein Garten des Herrn sein, der Mensch in ungestörter Ruhe nur der Erkenntniß Gottes und seinem heiligen Dienste leben und im Schatten seiner Allgüte nur Freude und liebliches Wesen genießen wird. Amen.

Denn wie könnte Gott uns auch besser belohnen, als mit Freuden, die nur immer aus ihm selber fließen. Denn hieße wohl das eine, dem Gottesdienste, der ja als solcher in das Uebersinnliche hinaufragt, angemessene Belohnung, die in Genüssen bestände, welche vergänglich sind und nur zu bald Ueberdruß erzeugen?*) in Genüssen, die jeder Thor, jeden Augenblick

---

*) Vergl. Schemoth Rabba (Anf. und Ende) ...מתן שכרן של מצות
אין כל העולם כלו יכול לקבל וכו׳ אין העולם יכול לשמוע מהו מתן

sich für wenige Groschen verschaffen kann? Nein! Der Israelit suche hienieden nur in der Religion sich belohnt, dem Grundsatze gemäß: (Spr. d. V. 4, 2) „Der Lohn einer Pflicht besteht wieder in einer Pflicht," oder (Schemoth Rabba Cap. 40.): „Wenn du Wohlthaten üben wirst, werde ich dir Lohn geben, und was für einen Lohn? Gesetzkunde... und wenn du vom Bösen weichest, werde ich Nachkommen von dir abstammen lassen, welche das Gesetz verstehen... Der Lohn der Gottesfurcht ist Gesetzstudium...*)

Nicht ohne triftigen Grund, m. Z., leite ich unsere heutige festliche Betrachtung mit diesen Worten ein; denn dürfte es nicht Israeliten geben, welche das heutige Fest mit einem gewissen Widerwillen ankommen sahen, indem sie dachten oder wohl gar sagten? „Schon wieder Feiertage?" Kaum, daß das eine Fest da war, kommt ein zweites, und nun schon wieder ein drittes und das noch so langes Fest? Sind wir denn geboren Feste zu feiern? Wie wenig verlegen würde euch diese Frage machen, wüßtet nur ihr Alle richtig zu antworten. Freilich sind wir eigentlich dazu geboren, auf Erden ein sorgloses Leben zu führen, wenn auch nicht gerade im trägen Müssiggange es hinzubringen, das Paradies war des Menschen Bestimmungsort; die Sünde erst brachte den Fluch in die Welt, den Boden erst durch so schwere Arbeit seinen Segen abzugewinnen und Dornen und Disteln erst ausjäten zu müssen. Der Is-

---

שכרן של מצות וכו'. Ausführlich über diesen Gegenstand ist Rede 8 in meinen Reden Jahrg. 2, S. 134. — So beginnt Moses seinen Segen mit der Gesetzgebung; Sinn: das Gesetz ist der beste Segen! Ausführlicher ist mein Vortrag Sabb. משפטים 5597 „Gottesfurcht, eine Seelenspeise," S. auch das berühmte Werk כפתור ופרח Cap. 44.

*) Vergl. Sifra zu 3 Mos. 26, 9, אבן טובה S. 184 und vorl. Reden Seite 126. — Auch im andern Leben besteht der angemessenste Lohn im Erkennen und Loben Gottes. Vergl. vorl. Reden Rede 17, S. 305 und den Schluß des Mussafpiuts am zweiten Tage des Wochenfestes דברי אמת וחקי צדק ושכל טוב ינחלו עושיהם לעולם ועד. Sinn: Erst in der Ewigkeit werden wir durch höhere Erleuchtung des Verstandes, uns von der Wahrheit und Gerechtigkeit der Gesetze überzeugen, nachdem wir hienieden sie nur auf Treue und Glauben ausgeübt haben.

raelit war am wenigsten dazu bestimmt ein Lastthier der Erde zu sein.*) Er sollte seine irdische Arbeit in einer heiligen Ruhe verrichten; das ist eine Antwort. Eine zweite ist: Wer vertändelt denn in einem gefährlichen Sinne mehr das Leben, als gerade Diejenigen, die an den heiligen Ruhe- und Festtagen Anstoß nehmen? Wer arbeitet denn mehr als diese um unersättlichen Lebensgenuß oder um recht lange sorglos in dem Lehnstuhle des Rentengenusses dasitzen zu können, während der fromme Jude nur seinen Sabbath und Festtag kennt, haschen jene Sinnlichen stets nach Bequemlichkeit und Zerstreuung, und bringen, wie der Thalmud sagt, alle Tage ihres Lebens wie Festtage hin. (Sabb. 151.) „Des Frommen Vergnügen ist ein solches, welches in Pflichten besteht, das Heil der Seele fördert und uns Gott näher bringt.“ Dies meint wohl auch der Midrasch (Tanchuma und Rabba פנחס Ende):*) „Euch,“ sprach Gott gleichsam zu Israel, „geziemt die Freude, euch ziemen die Feste, euch die Feiertage... Ein Heide fragte einst den R. Akiba, warum feiert ihr Feste? Gott sagte ja: eure Neumonde und eure Feste haßt meine Seele?“... Der Rabbi erwiederte: „ich wäre auch deiner Meinung, wenn es geheißen hätte: meine Neumonde und meine Feste; es heißt ja aber: eure Neumonde und eure Feste, die Neumonde und Feste, die ein Jerobeam ersonnen; (1 Kön. 12, 33), unsere Feste werden nie aufhören, es sind Feiertage des Herrn... von ihnen ist gesagt, sie stehen fest immer und ewig, sie sind auf Wahrheit und Recht begründet, (Ps. 111, 8), sie beruhen nämlich auf geschichtliche Wahrheit und haben eine fromme Absicht.“ —

Und darum eröffnet wohl der Midrasch den Abschnitt über das heutige Fest: (Vajikra Rabba Cap. 30.) ולקחתם לכם וכו׳, „Ihr sollt nehmen am ersten Tage u. s. w.“ R. Aba bar Kahana eröffnete diesen Abschnitt mit den Worten: (Spr. 8, 10)

*) S. Berach. S. 35, besonders Vajikra Rabba 15, Bamidbar Rabba 13 אלו לא״ה וכו׳.

**) S. mein Religionsbuch S. 134, Note.

***) השמחה נאה לכם... מעשה בגוי אחד ששאל... למה אתם עשים מועדים? לא כך אמר לכם הקב״ה חדשיכם ומועדיכם שנאה נפשי? וכו׳ א״ל ר׳ עקיבא אלו אמר חדשי ומועדי.. אלא אמר חדשיכם ומועדיכם..

„Nehmet meine Zucht und nicht Silber, nehmet die Zucht des Gesetzes an und nicht Silber...“ Sinn: wundert euch über das Gesetz nicht, daß euch nach Zurücklegung dieser Bußfeste zur Erholung und Vergütigung eurer Anstrengungen nicht Geld, nicht zeitliche Belohnungen, sondern wieder ein Fest, und zwar ein solches, welches wieder Aufopferungen und Unbequemlichkeiten kostet; zieht diese strenge, in Pflichten bestehende Belohnung einer in zeitlichen Gütern bestehende vor. Denn, — setzt der Midrasch mit Recht hinzu, — zu belohnen auch nur eine Sache des Gesetzes, ist kein Geschöpf im Stande. Richtig setzt er aber auch hinzu: Es ist uns gelehrt: daß die Nahrung des Menschen — als Geschöpf — am Neujahrsfeste — (als an der Schöpfungsfeier) — bestimmt werde*) mit Ausnahme dessen, was er für die Sabbathe, Feste, Neumonde... Sinn: die religiösen Aufopferungen der Menschen, besonders die für die Feste und Ruhetage sind viel zu erhaben, als daß sie unter der Bestimmung stehen könnten; denn alles Zeitliche wiegt noch nicht eine Pflicht am Werthe auf. — Doch dies eben noch näher auseinandersetzend fährt der Midrasch in einer Erzählung fort, wie R. Jochanan einst mit R. Chia in Gesellschaft reisten, und der Weg sie an mehreren nahe liegenden Grundstücken vorbeiführte, die einst alle im Besitze des R. Jochanan waren, und an Weinbergen, die er alle verkauft hatte, um das Gesetz studiren zu können; so führte der Weg sie an einem Gefilde, an einem Weinberge, an einem Olivenwalde vorbei und an jedem rief R. Jochanan aus: dies gehörte einst mir und ich verkaufte es, um das Gesetzstudium pflegen zu können. Da fing R. Chia an zu weinen. R. Jochanan fragte: warum weinst du? Ich weine, erwiederte jener, weil du dir für die Tage deines Alters gar nichts übrig gelassen hast. Hierauf entgegnete aber R. Jochanan: scheint es dir was Geringes, was ich that? verkaufte ich doch eine Sache, die in sechs Tagen geschaffen und kaufte dafür eine weit bessere, die in vierzig Tagen (2 Mos. 34, 28) gegeben wurde. Als daher R. Jochanan verschied, wendete sein Zeitalter die Stelle des

---

*) Reze S. 16.

hohen Liedes (Hohes Lied 8, 7.) auf ihn an, und bot auch Jemand alles Vermögen dem R. Jochanan für seine Gesetzesliebe an, er konnte ihn verachten. Und als R. Haschaja starb, sah man sein Bett in Lüften schweben, und wendete darum eben jene Stelle auf ihn an. Denn das in der Luft schwebende Bett scheint eben jene sich aufopfernde und im Vertrauen auf Gott sich gleichsam der Lehre hingebende Ergebung zu bedeuten; wie in der Geschichte des heutigen Festes Israel die festen Wohnungen Egyptens verließ und sich der schutzlosen Freie ergab, an die uns heute noch das Wohnen in der Laubhütte erinnern soll; auch diese ist gleichsam ein in der Luft schwebender Aufenthaltsort, welchem wir uns hingeben, während wir das schützende Wohnhaus stehen lassen.

Das heutige Fest, sage ich, ist also die Belohnung unserer zurückgelegten Bußanstrengungen und ist doch zugleich an sich wieder Gottesdienst, gleichzeitig uns als Zeichen eingesetzt, daß, da ihm der Versöhnungstag vorangeht, nur der Sündenreine, der Unschuldige sich freuen könne. Doch eben darum ist das Fest das dritte in der Reihe der Feste des siebenten Monats, deren erstes Schöpfungsfest, deren anderes uns in den ersten Unschuldszustand zurückversetzen soll, und deren *drittes*, unser Laubhüttenfest, uns das wiedergefundene Paradies oder den Zustand der Glückseligkeit, die mit der Unschuld verbunden ist, darstellen soll. Daher auch die Laubhütte, so wie unser Fest selbst und jedes der an demselben gebräuchlichen vier Gewächsarten ein Bild des Friedens ist.*) Und somit stehen wir denn der Aufgabe nahe, die unsere diesmalige Betrachtung lösen soll: in wie fern nämlich das Laubhüttenfest an die vollkommenste Glückseligkeit erinnert, nach der wir zu streben haben?

Der Betrachtung lege ich folgende Stelle aus der Pesiktha zu Grunde, sie findet sich bei

---

*) Vergl. meine Rede: „Die Feste unsere Vorbilder," gehalten am Laubhüttenfeste 5593, (S. meine Apokryphen S. 162 u. d. f., S. auch S. 175). So nannte aber schon של"ה seine Abhandlung über das Laubhüttenfest עמוד השלום.

Jalkut אמור Cap. 653.

כל מי שמקיים מצות סוכה בעולם הזה הקב״ה מושיבו בסוכתו של לויתן לעתיד לבוא׃

„Wer in diesem Leben die Pflicht der Laubhütte erfüllt, den läßt Gott im andern Leben in der Laubhütte des Leviathan wohnen.“

Die Laubhütte ist also Abbild des künftigen Seelenzustandes oder Paradieses.*)

Zur vollkommenen Glückseligkeit gehören:

1) reines Gewissen,
2) Einfachheit der Bedürfnisse,
3) äußerer Friede,
1) Schutz Gottes,
5) dessen erleuchtende Nähe,
6) beständige Beschäftigung mit ihm,
7) ununterbrochene Freudigkeit.

Das war Paradieseszustand, Paradiesesleben, und das ist das Geheimniß des Laubhüttenfestes. So stand es mit der Welt in ihren Kindestagen und so soll es einst mit ihr werden; denn alle Völker sollen, wie es in der heutigen Hafthora heißt, das Laubhüttenfest feiern; und nach dieser Glückseligkeit sollen wir streben.

1.

Reines Gewissen.

Nach diesem ringe zuerst mein Zuhörer. Dieses giebt unser heutiges Fest wohl zur ersten Aufgabe. Denn es beruht auf der ihm vorangegangenen Sündenvergebung; reines Gewissen war auch der Urzustand Adams, welches erst nach dem Sündenfalle zunächst in Adam, sodann in seinem Sohne Kain ge-

*) Wie schon richtig Ezechiel 28, 13 עדן גן אלהים und סוכה parallel gebraucht werden. S. auch eine ähnliche Anwendung bei unseren Weisen Bava Bathra 75, a עשר חופות וכו׳.

trübt wurde. Ja ein Sieges-, ein Fest des freien und frohen Muthes, welches nur reine Gewissen kennen, ist das heutige Fest, ein Fest, an welchem darum Israel, wie schon der Midrasch (Vajikra Rabba Cap. 30) bemerkt: mit Siegeszeichen in Händen, triumphirend aus dem Gerichte von dannen ziehet. Strebe nach diesem Zustande, und wenn du Tausende besitzest, jeder Tag dir neue Freuden bringt, du aber ein beflecktes Gewissen mit dir herumträgst und kannst nicht hinweggehen vom Throne Gottes, frei und offen mit der hochgeschwungenen Palme des Sieges in Händen: so ist dein Glück nicht zu beneiden; denn dir fehlt es an dem schönsten und besten Genusse, am reinen Gewissen. Seht auch, wie sie dort Anstand nehmen, am heutigen Feste frei und offen die Palmen nach dem Tempel zu tragen! Seht, wie sie verbergen oder sich dieselben vom Gesinde nachtragen lassen. Wie? ihr schämt euch dieser heiligen Bürde, die eure Väter am Laubhüttenfeste gar nicht aus Händen legten? „Es ging der Mann aus, er hatte seine Palmen in der Hand; er las das שמע, und betete, seine Palme in der Hand;... er ging Kranke besuchen und Trauernde trösten, seine Palme in der Hand. Ein Beweis, wie rüstig sie waren in der Ausübung der Pflichten." (Succa S. 45.) Nein, ihr könnt sie nicht frei und offen tragen die Trophäen dieses Festes, sie ziemen euch nicht. Ist unser Gewissen rein, lieben wir Gottes Gebote, wozu denn solche Scheu und Verlegenheit? Zeigt euch doch so damit, wie sie sind, oder wie der Thalmud (Succa S. 45, b) davon sagt, wie sie gewachsen sind. Tragt eben so wenig die Palme im Futterale, euch ängstlich damit hinschleichend nach dem Bethause, als ihr den seidenen Betmantel im Papierumschlage — um den Anschein zu geben als traget ihr ein Stück Waare dahin — so versteckt dahin tragen sollet. Wozu wollet ihr nicht nur der Sünde solcher falschen Schaam, sondern auch eines Sündenverdachts, daß ihr an Ruhe- und Festtagen Waare dahin trägt, euch schuldig machen. Aber nicht nur im Palmenstrauß? sondern auch im Laubhüttenfeste stellt unser Fest das Bild des Freien und Unverholenen dar. Offen sitzt der Israelit in seiner Laubhütte da, wie Jemand, der jedem gewissenhaft frei ins Gesicht sehen (Hiob, 11

15), auch von Jedem sich ansehen lassen kann, ohne Scheu sein Antlitz verbergen zu müssen. Also im reinen Gewissen ist zuvörderst die reine Freude zu suchen; dieses ist das Paradies im Leben. —

2.

Einfache Bedürfnisse

nenne ich einen andern Bestandtheil der Glückseligkeit. Diese Einfachheit machte das Leben im Paradiese zu dem heiligsten Zustande, gehörte in den Urplan Gottes (Koheleth 7, 29) und ist darum auch in unserem heutigen Feste angedeutet. Kann unser Geschlecht glücklich sein? Nein. Die Vielfältigkeit der Bedürfnisse läßt es nicht zu. Dahin ist wahrer Segen, dahin Glückseligkeit. Einfach war das Leben im Paradiese, und darum konnte es auch ein solcher Sitz der Glückseligkeit sein. Je größer der Bedarf, desto größer die Sorge und Unzufriedenheit, der Mangel an Freude, an Aufgelegtheit für seine höhere Bestimmung, ja die schiefe Richtung der Gebete und aller Pflichtenerfüllung in Betreff unserer niedrigen Absichten dabei. —

Doch, da das Laubhüttenfest das wiedergefundene Paradies vorstellt und uns zur rechten Freude auffordert, so ist auch hier die Einfachheit an ihrem Orte. Denn nur eine einfache Hütte ist an diesem Feste unser Aufenthalt; hier sollen wir uns erinnern an jene Reisetage unserer Väter durch die Wüste, wo eben solche Hütten und die einfachste Kost und Kleidung dem wandernden Geschlechte genügten. Aber bei aller dieser Einfachheit, welches Paradies war ihnen nicht die Wüste! Hier wurde doch die prachtvollste Stiftshütte erbaut, hier waren sie im Besitze der reichsten Güter, hier wandelte Gott unter ihnen wie ein Vater unter seinen Kindern. Hier erlebten sie den großen Morgen, wo sie Gottes Stimme hörten, und nicht nur Lehre, sondern auch Speise vom Himmel empfingen und auf die wunderbarste Weise die mächtigsten Monarchen fast ohne Schwerdtschlag erlegten. Das, das ist Glückseligkeit bei der größten Einfachheit der Bedürfnisse.

Sie waren glücklicher als ihre Nachkommen, die in ihren Prunkstuben an Ketten der Schmach und Knechtschaft schmachten und fern von aller Gottesnähe, ja von einer falschen Aufklärung geblendet, umhertaumeln; glücklicher als das heutige Israel, das von früh bis spät auf den schwierigsten Wegen mit Herbeischaffung seiner zahlreichen Bedürfnisse angestrengt ist und in dessen Mitte selbst der Reichere, scheinbar Glücklichere, den feindlichsten Verfolgungen der Mißgunst jeden Augenblick dermaßen ausgesetzt ist, daß Maimonides gar nicht unrecht hat, wenn er sagt: „Alle Größe und allen Wohlstand der Juden in jetziger Zeit halte ich für kein großes Glück, ja sogar für kein geringes Unglück, so wahr Gott lebt! sie sind vielmehr die höchste Plage, Anstrengung und Mühseligkeit u. s. w.“*) Einfachheit, sage ich, predigt uns das Laubhüttenfest. Selbst an den vier Pflanzarten des Festes ist das Einfache, gleichsam Bescheidene namentlich an der Bachweide gewählt worden; auch das Wassergießen auf den Altar an jenem Feste, erinnert an jene Tugend. Auf das Laubhüttenfest schaut also hin und ihr werdet erkennen, daß wahre Freude und Glückseligkeit gerade in der Einfachheit bedingt ist.

3.

Aeußerer Friede

gehört auch dazu, um vollkommen glückselig zu sein. Reines Gewissen giebt den innern Frieden. Es muß aber auch äußerer vorhanden sein, sonst ist der innere doch gefährdet. Da das Paradies der Sitz vollkommener Glückseligkeit war, so war es besonders der äußere Friede, der darin herrschte. Keine Wuth kannte das Thier, in vertraulicher Gemeinschaft miteinander grasten Wolff und Lamm, Tiger und Ziege, auch der Mensch feindete sie nicht an, denn seine Nahrung bestand nur in Gewächsen. Ueber diesen friedlich nebeneinander wohnenden Geschöpfen strahlte in freundlicher Nähe der Schöpfer und freute sich seiner Werke.

---

*) S. mein אבן טובה S. 144.

Die Laubhütte, als das wiedergefundene Paradies, mußte darum auch solchen äußeren Frieden uns gewähren können. Eine Hütte ist in der heiligen Schrift ein Symbol des *Friedens*; denn sie bezeichnet die Ruhe, die Entferntheit vom Geräusche der Welt. Und so ist auch in jeder der vier Gewächsarten unseres Festes der Friede angedeutet; bei jedem besonders wendet der Thalmud die Stelle an: *Ihre Wege sind Wege der Lieblichkeit und alle ihre Steige sind Frieden.*"*) (Spr. 3, 17.) Die Palme ist bekanntlich überall Symbol des Friedens, zum Theil auch die Myrthe; und die Bachweide erinnert uns an den stillen Bach, an Ruhe und Sanftheit.**) Und warum erinnert alles an diesem Feste an den Frieden? Darum, weil es das Jahrschlußfest ist, weil die Arbeit im Felde und Weinberge vollendet war und der Israelit nun der *Ruhe* pflegen und, den Segen seiner Bemühungen genießend, die Wintermonate in Ruhe und Frieden verleben konnte. Darum also war das heutige Fest eine *Friedensfeier*, eine Freude eines ruhigen Dasitzens, wie das eines Greises, der nach vollendeter Arbeit den Rest seiner Tage sorglos genießt.***) Nach diesem äußern Frieden ringe jeder, der ein glückseliges Dasein genießen will; der Friede geht über alles, er allein ist das sichere Behältniß alles Segens; darum schließt auch der Priestersegen mit dem Frieden. Doch schon der Psalmist sagt: (Ps. 34, 13.) „Wer ist es, der glückselig zu sein wünscht... weiche vom Bösen und thue Gutes, suche den Frieden und strebe ihm nach. Doch es hat ja erst unser letzterer Vortrag****) gezeigt, wie viel es auf den Frieden, mit uns selbst, mit den Unsrigen, mit unseren Nebenmenschen und mit unseren Verhältnissen ankäme.

---

*) S. meine Apokryphen S. 75.

**) S. meine Trauungsreden S. 164.

***) Vergl. meine Rede: „*Die Feste unsere Vorbilder,*" Anhang meiner Apokryphen S. 162. So nannte auch של"ה seine Abhandlung übers Laubhüttenfest עמוד השלום.

****) „*Der heilige Frieden,*" gehalten zur Vorbereitung auf den Versöhnungstag 5599.

4.

Schutz Gottes

ist das vierte, was eine vollkommene Glückseligkeit erfordert, was das Paradies zum Paradiese machte und woran eben uns wieder das heutige Fest erinnert. Der Mensch, hatte er auch alles Bisherige, ist er doch als Mensch mannigfachen Uebeln ausgesetzt. Er bedarf des beständigen Schutzes Gottes. Im Paradiese erfreute sich der Mensch dieses Schutzes, so lange er sich dessen würdig gemacht hatte. Aber da das heutige Fest das Abbild jenes glückseligen Zustandes ist, so muß auch dieses an den Schutz Gottes vorzüglich erinnern. Aber das thut es auch im wahren Sinne. Was ist denn die Laubhütte anders als den Schutz Gottes andeutend? Was war die Wolken- und Feuersäule, deren Andenken in der Laubhütte erneuert ist, anders als solche Beschattungen Gottes; sie schützten vor Hitze und Kälte und jedem üblen Einflusse der Natur; sie waren der lebendige Priestersegen; segnend, schützend, erleuchtend, die Vorsehung beherbergend und Frieden gewährend; ja sie waren die Schutzengel, die der Gesetzgeber im 91ten Psalm schildert. Die Laubhütte aber ist ihre Vertreterin, sie ist Schutz und Schirm und würdigt auch uns des Schutzes Gottes in der Zukunft.*) Denselben Schutz gewähren aber auch die vier Gewächsarten; es sind Waffen in der Hand des Israeliten, er wehrt allen argen Einflüssen damit ab.

Willst du daher, m. Z., vollkommen glückselig sein, trachte vor Allem nach dem Schutze Gottes, in diesem nur ist eine Glückseligkeit verwahrt. Ehe du daher alle Bestandtheile deiner Glückseligkeit zu erstreben trachtest, suche dich zuvor des Schutzes Gottes zu sichern. Herrlich ist daher die thalmudische Bemerkung: (Berach. 55) „R. Jonathan sagte: Bezalel (בצלאל) wird wegen seiner Weisheit so genannt. Als Gott ihm durch Moses sagen ließ, er möchte Stiftshütte, Bundeslade und Geräthe anfertigen, so hieß Moses ihm zuerst die Bundeslade und

---

*) S. Jalkut אמור Cap. 653.

dann Geräthe und Stiftshütte verfertigen. Er aber erwiederte ihm: „Moses, unser Lehrer, es ist wohl Sitte in der Welt, daß man erst ein Haus baut und dann Gefäße hineinbringt; wie kannst du zuerst mich Bundeslade und Gefäße und dann erst die Wohnung verfertigen heißen; die Gefäße, die ich anfertigen soll, wo soll ich diese unterbringen? Hat vielleicht Gott dich erst die Wohnung und dann die Bundeslade und Gefäße verfertigen lassen geheißen? Darauf erwiederte der Gesetzgeber: es scheint, daß du im Schatten Gottes (בצל אל) warest, daß du dies weißt. — Was nämlich Gott dem Künstler war, Schutz und Schirm, das gerade war die Wohnung den Geräthschaften, ihr Obdach, ihre Schirmdecke. Der Künstler verrieth dadurch, daß er zuerst auf den Schutzort der Gefäße bedacht war, daß er selber die Wichtigkeit eines höhern Schutzes erkannt hatte. — Dies mochte in der Antwort Moses liegen: Du scheinst selber den Schutz Gottes darauf zu genießen, und bist auch in deiner Kunst zuvörderst darauf bedacht gewesen. —

Seht, das mag wohl auch in der dreifachen Abtheilung des Priestersegens liegen; jeder derselben besteht aus einem Vor- und Nachsegen, nämlich: der Herr segne dich — und behüte dich; der Herr erleuchte sein Angesicht dir — und begünstige dich; der Herr erhebe sein Angesicht dir — und verleihe dir Frieden. Die Nachsätze scheinen immer die nothwendigen Erhaltungs- und Schutzmittel der in den Vordersätzen gedachten Gaben zu bezeichnen und die drei Segensgaben recht eigentlich nothwendig in sechs zu zerfallen. Schon der Psalmist singt (Ps. 84, 13): „Sonne und Schild ist Gott der Herr!“ Betrachten wir nur wie Menschen wohlthätig zu sein, und wie sie dabei gewissen Schwächen nicht zu entgehen pflegen. Sie geben z. B. eine Gabe, gehen aber dann ihres Weges, und können oder mögen sich darum nicht kümmern, ob sie dem Empfänger Schaden bringen oder auch ihm bleiben werde. Wenn sie ferner Jemanden begünstigen, so pflegt er gewöhnlich an ihrer Achtung zu verlieren und muß mit seinem Gunstgenuß manchen Bissen der Verachtung und Beschämung verschlucken. Wer ferner von den Menschen etwas haben will, muß darum betteln; wer

seines Weges in seiner Einfalt hingeht und nicht um die Gabe anredet, um den wird man selten sich kümmern. — Gott aber nicht so! Und dies könnten jene Psalmstellen (Ps. 84, 10 — 12.*) andeuten: „Besser ein Tag in deinen Höfen u. s. w., als zu wohnen in den Zelten der Ruchlosigkeit; denn Gott, der Herr, ist Sonne und Schild." Sinn: wenn die Tyrannei auch einmal wohl thut, so giebt sie nichts Bleibendes; Gott hingegen, wenn er die Sonne seines Wohlwollens leuchten läßt, so ist er zugleich Schirm gegen jeden schädlichen Einfluß oder gar gänzlichen Verlust desselben. Der Sänger fährt fort: „Gunst und Ehre giebt der Herr." Sinn: wenn er Gunst vertheilt, vertheilt er sie nicht auf Kosten unserer Achtbarkeit; er läßt seinem Günstling nichts an seiner Ehre verlieren; drittens, setzt der Psalmist hinzu: er entzieht nicht das Gute dem aufrichtig Wandelnden. Sinn: auch die, welche in ihrer Einfalt wandelnd, es nicht wagen ihn um seine Gaben anzureden, werden nicht desto weniger von ihm damit bedacht. Insbesondere aber ist mit jeder Gabe Gottes irgend ein Schutzmittel, dessen sie nöthig hat, verbunden.

Nun wären wir auf dem Wege, die angedeuteten zwei Sätze in den Abtheilungen des Priestersegens zu verstehen. Wer Segen genießt, auf den schielen tausend Augen der Mißgunst und Gefahr; er bedarf des Schutzes. Wen Gott erleuchtet, dem kann eigentlich jedes Vergehen hart angeschrieben werden; denn also heißt es: der Irrthum des Gottesgelehrten wird als Muthwille betrachtet (Spr. d. V. 4, 13.); er bedarf darum der Gunst, um da, wo er fehlt, von Gott nachsichtig behandelt zu werden. Wen Gott stets aufmerksam beobachtet, der kann, weil jeder Schritt an ihm beobachtet wird, sich keinen Augenblick einer ängstlichen Unruhe erwähren; (Spr. d. V. 2, 1.) ihm muß, soll er vollkommen glücklich sein, auch ein Seelenfriede verliehen werden. — Jede Gabe also der drei Hauptgaben in dem Priestersegen hat neben sich, um dem Empfänger zur Glückseligkeit zu gereichen, noch eine andere nöthig. Und das besagen nun jene Doppelsätze: Der Ewige segne dich und

---

*) Vergl. vorl. Reden Rede 15, S. 268· 269.

schirme dich zugleich. — Er lasse dir sein Angesicht leuchten; aber wende dir zugleich seine Gunst zu, wenn du, wie ein Unerleuchteter, fehlst. Er schaue dich stets an; aber gebe dir zugleich Frieden, d. i. gebe dir eine gewisse Ruhe und friedliches Bewußtsein, welches dich der Unruhe des stets von einem scharfen Richterauge bemerkten, überhebe. — Schutz Gottes ist uns also nöthig; ohne diesen steht unser größtes Glück, Leben, Familie, Vermögen, Gesundheit, ja selbst unsere Religion und besseren Grundsätze auf einer Nadelspitze. An diesen Schutz aber erinnert unser Fest, es ist derselbe, den der Gesetzgeber im letzten Wochenabschnitte besungen: er umringte es, begabte es mit Einsicht, beschirmte es, breitete seine Fittige aus und nahm es u. s. w.

Doch wir kommen zum fünften Bestandtheile der vollkommenen Glückseligkeit, der ist:

5.

erleuchtende Nähe Gottes.

Das war eben ein Bestandtheil der Paradiesesglückseligkeit Der erste Mensch hatte göttliche Offenbarung. Nur die Schlange beredete ihn, daß erst die Uebertretung des göttlichen Willens ihn erleuchten würde. Tief ist das Wort unserer Weisen (Aboda Sara 5.): Gott habe dem ersten Menschen alle künftigen Geschlechter, mit ihren Weisen, Gelehrten und Führern... gezeigt.*) Der Sinn ist: er habe den ersten Menschen mit allen Anlagen versehen, die später in der Menschheit sich entwickelten.**) Richtig heißt es daher (Chagiga S. 12.) er sei werth gewesen, daß das Gesetz durch ihn hätte gegeben werden können, und habe die Welt von einem Ende bis zum andern überschaut. — Auch diese Erleuchtung aber, diese Pa-

*) הראה הקב"ה לאדה"ר דור דור ודורשיו וכו'.

**) Gerade so ist der Sinn jener Stelle (Schemoth Rabba Cap. 28.) daß alle Propheten bereits am Sinai zugegen waren und dort ihre Weissagung empfingen; oder (Menach. Cap. 29.) daß Gott dem Moses schon den Rabbi Araba gezeigt und ihn gelehrt habe, was nur jemals später ein Gelehrter von Wichtigkeit im Gesetze Neues entdeckt habe.

radiesesgabe, ist in unserem Feste angedeutet.*) Denn die Wolken- und Feuersäule waren die Quellen solcher Erleuchtung.**)

Die Laubhütte kann aber und soll dieselbe Wirkung hervorbringen. Und in der That wird der Aufenthalt darin ein Aufenthalt im Schatten der Gottheit genannt, und ihm daher eine erleuchtende, dem Nachdenken über's Gesetz sehr zuträgliche und fruchtende Kraft zugeschrieben. So heißt es bei einem berühmten Gottesgelehrten***): „Die Zeiten indeß, die mehr als andere für das tiefe Nachdenken günstig sind, sind: die langen Abende, nach Mitternacht .... so wie an den Tagen des Laubhüttenfestes in der Laubhütte, in welcher jenes Nachdenken besonders gelingt" u. s. w. u. s. w. Denn diese Erleuchtung ist natürliche Folge der Nähe Gottes, welche in der Laubhütte stattfindet.****) Zur vollkommenen Glückseligkeit, sage ich, gehört auch Erleuchtung. Der Psalmist schon sagt (Ps. 49, Schluß.): „Ein Mensch in Würde, der keine Einsicht hat, gleicht dem Vieh, welches hinstarrt." Alle Erdengüter machen nur den thierischen Menschen in uns glücklich, unser eigentliches Ich kann bei allem Besitze, wenn ihm das Licht Gottes fehlt, sich nur tief unglücklich fühlen. Der Psalmist sagt darum: „Herr, erleuchte dein Angesicht über uns, dann wird uns geholfen sein;" (Ps. 80, Schluß.), und der Midrasch bemerkt mit Recht zu dieser Stelle: „Herr, wir wünschen nichts, als die Er-

*) Wie aber auch die Idee Adams in den vier Pflanzen des Festes liegt, lehrt deutlich Sohar אמור S. 104. ולקחתם לכם ... ר"ש פתח כל הנקרא בשמי .... דא אדם וכו'.

**) Vergl. das Targum zu יבוננהו 5 Mos. 32, 10. mit Tanchuma במדבר (Nehem. 9, 30.) wo ורוחך הטובה נתת להשכילם als Folge der obgedachten Stellen angegeben ist. Vergl. hierzu das ישכיל (Jes. 52, 13.) als Folge des frühern כי הולך לפניכם וכו'; auch (Jes. 63.) השם בקרבו את רוח קדשו; und meine Apokr. Anm. zu Baruch 5, 11.

***) R. Moses Cordova in אור נערב Cap. 1. (Schluß.) אמנם הזמנים היותר מוכנים להשכיל בעומק .... וביומי סוכות בסוכה, כי שם יש הצלחה גדולה וכו'.

****) Siehe Sohar אמור S. 103, b. wo von der Laubhütte, als dem Abbilde jener Lichtsäulen in der Wüste, richtig gesetzt wird: בשעתא דבר נש יתיב במדורא דא, שכינתא פרסא גדפהא עליה מלעילא וכו'. Siehe auch Sohar פנחס S. 255, b.; Tikunim Vorr. S. 2, b.

leuchtung deines Angesichts." Diesen Grundsatz jedoch spricht auch der Weise (Kohel. 2, 26.) aus: „Dem Menschen, der Gott wohlgefällt, giebt er Weisheit, Erkenntniß und Freude, dem Sünder hingegen das Geschäft einzusammeln und zusammenzuscharren, um es auch endlich dem Gottgefälligen zu geben." Der Gottgefällige hat also Beides. Ein sechster Bestandtheil vollkommener Glückseligkeit ist aber

6.

Beschäftigung mit Gott.

Das war die Arbeit Adams im Paradiese. Ueber die Worte nämlich: „Gott setzte den Menschen in den Garten Eden, ihn zu bearbeiten und zu pflegen," bemerken unsere Weisen: unter dem ersten Ausdrucke werden die positiven (מצות עשה), unter dem zweiten die negativen Gebote (מצות לא תעשה) angedeutet. Eine sehr richtige Bemerkung. Denn als er das Gebot Gottes übertrat, hörte seine Arbeit und Pflege im Paradiese auf, indem er desselben verlustig wurde. — Das Laubhüttenfest, als Abbild des Paradieslebens ist nur darum das erfreulichste und das Bild vollkommener Glückseligkeit, weil es reichere Beschäftigung mit der Religion bietet. Das Wohnen in der Laubhütte an sich schon ist ja eine ununterbrochene religiöse Beschäftigung an diesem Feste. Eben so legten unsere Väter, wie bereits erwähnt, die vier Pflanzenarten gar nicht aus Händen. Solche Fertigkeit, so schließt der Thalmud jene Bemerkung, hatten sie in der Ausübung der Gebote Gottes. Welche reiche Beschäftigung die Freude des Wasserschöpfens an unserem Feste war, haben wir bereits aus unserem Texte erkannt, da versagte man sich den Schlaf und ging unmittelbar von einem Gottesdienste zum andern.

Wollt ihr vollkommen glückselig sein, so füllet eure Zeit recht oft mit religiösen Beschäftigungen aus. Diese schaffen uns beständige Feste und zwar Laubhüttenfeste. Denn jede Pflicht ist Schutz und Schirm. (Sota S. 21.) Jeder der göttlichen Aufträge erfreut das Herz und ist uns gleichsam eine Laubhüttenfeier. Alles Andere verschafft uns Vergnügen, Zerstreuung, Zeitvertreib; die Religion nur giebt Freude, so wie

schon die Arbeit und Beschäftigung im Leben uns ein gewisses angenehmes Gefühl von Gewissensruhe und Glückseligkeit gewährt. Endlich nenne ich einen siebenten Bestandtheil der vollkommenen Glückseligkeit, die das heutige Fest mit dem Paradiese gemein hat:

7.

ununterbrochene Freudigkeit.

Solche Freude war die des Paradieses. Sie kannte noch die Unterbrechungen und Störungen nicht, durch welche unsere vielfach verwickelten Lebensverhältnisse unsern Freudengenuß uns verleiden. Eine Erinnerung an diese Freudigkeit ist das heutige Fest; es ist Abbild des Paradieses, es ist das Fest der Ruhe und des Friedens, an welchem sich der Israelit der sorglosesten Freude überlassen kann. Und darum ist auch für dieses Fest die Freude so vielfach und nachdrücklich gelehrt. Der weise Salomo, des Gesetzes Kundigster, muß das Geheimniß der ununterbrochenen Freude an unserem Feste richtig gefaßt haben, indem er es einst verdoppelte, und es sieben Tage und abermals sieben Tage feiern ließ. (1 Kön. 8, 65.)

Streben daher auch wir nicht nach vergänglichen, sondern nach ununterbrochenen, ewigen Freuden. Solche Freude ist's, welche der Prophet in jener Weissagung, in welcher er die Wiederkunft einer glückseligen Urzeit oder des Paradieslebens verkündigt, meint, wenn er sagt (Jes. 35, Schluß.): Und die Erlösten des Herrn werden heimkehren, werden ankommen nach Zion in Frieden und ewiger Freude auf ihrem Haupte; Wonne und Freude werden sie erreichen und entfliehen Kummer und Seufzer. Das, das ist die erneuerte Schöpfung, wo die ganze Erde ein Garten des Herrn werden, kein Verführer mehr sein, ja dieser selbst der große Schutzengel der Menschheit sein wird, unter welchem alle Gerechten, wie in einer Laubhütte, geschirmt*) dasitzen und den Wonnegenuß göttlicher Anschauung und unendlicher Entzückung aus unaufhörlich ergießenden Heilquellen schöpfen werden. Amen.

*) סכה של לויתן Vergl. meine Reden, Jahrg. 2. Rede 6, S. 96. und die Lehre unserer Weisen: לויתן דג טהור. Vajikra Rabba Cap. 22.

XIX.

Die Freude vor Gott.

Rede,

gehalten am ersten Tage des Laubhüttenfestes (סוכות) 5597.

Der Ewige segne uns unsere Festfreude! Er nehme sie mit eben dem Wohlgefallen auf, mit der er, ohne Zweifel, unsere Buße aufgenommen; er selbst versehe uns mit allen Mitteln, die uns Freude schaffen und Freude erhöhen können! Er lasse uns aber auch unseres ganzen Daseins froh werden! Auch wenn sie jetzt dahinflieht, des Sommers lächelnde Jahreszeit — wenn die Freude flieht von Feld und Flur, wenn entfällt der Schmuck des Gartens, der Wiesen Schmelz dahinwelkt, der Bäume helles Grün erblaßt und der ernste Winter mit seinen Nebeln sich hinbreitet auf die entschlummernde Welt; auch da, auch da sei der Herr unsere Freude, er segne unsere häusliche Ruhe durch des innern und äußern Friedens beglückende Gegenwart; ja, er selbst, der Herr, wohne mit uns in traulicher Gemeinschaft und verwandle unsere Wohnungen in Tempel seiner Heiligkeit. Und so lasse er uns die Früchte unserer Be-

mühungen in dem dahingeflossenen Jahre, in Ruhe und Glückseligkeit, in Segen und besonders in Gottdurchdrungenheit genießen, damit wir unendlich des Herrn und seiner Werke froh werden! Amen.

Wer nur noch einen Augenblick zweifeln kann an Gottes unendlicher Vaterliebe, oder jene Wahrheit verkennen will (Hiob 5, 18.), „daß der Herr verwunde, aber auch heile," der betrachte nur die zurückgelegten Bußtage und das heutige, unmittelbar auf dieselben folgende Fest gegen einander, und er wird sofort, wie der Psalmist sagt (Ps. 34, 9.), es kosten, daß der Ewige gut sei. Derselbe Gott, m. Br., der vor fünf Tagen uns zurief: ihr sollt eure Seelen kasteien, derselbe ruft heute euch zu: ihr solt euch freuen vor dem Ewigen eurem Gott; und: du sollst nur fröhlich sein; und wie wir denn auch darum ausnahmensweise unser heutiges Fest Freudenfest (חג), und es auch in unserem Gebete die Zeit unserer Freude (זמן שמחתנו) nennen. Daß eine Freude aber vor dem Ewigen, eine religiöse, nicht minder Gottesdienst ist, als ein frommer Ernst, wie er der Buße eigen ist, hat bereits einer unserer späteren berühmten Weisen, der Verfasser des Buches Cosri, ausdrücklich gelehrt. Erst, setzt er sogar hinzu, wenn deine Freude vor Gott in Gesang und Tanz übergeht, dann ist sie erst recht Gottesdienst,*) so wie denn auch die Mischna, in der Beschreibung der Laubhüttenfeier, diese lebendigen Ausbrüche der Freude von den Frommen eben so wenig verschweigt, als die heilige Schrift selber, in der Schilderung jener Feierlichkeit, unter welcher David die Bundeslade nach der Zionsstadt führte. Ja, es ist eine ausdrückliche Lehre unserer Weisen (Sabb. S. 30.) (Pesach. S. 117.) daß die Gottheit nur in der Nähe der Freude ruhe.**) Freude allein leihet unserer Andacht Schwung und Begeisterung, daß sie emporfliegen kann zum Lichtthrone Gottes;

---

*) Vergl. m. אבן טובה S. 81 u. d. f.

**) Vergl. auch Sohar ויחי (Anf.) שכינתא לא שריא אלא באתר שלים ולא באתר חסיר ולא באתר פגים ולא באתר עציב אלא באתר דאתכוין, באתר דחידו .... כתיב עבדו את ה׳ בשמחה .... לאפקא דלית פולחנא דקב״ה אלא מגו חדוה.

die Freude zeichnet den Gottesdienst Israels vor dem aller Völker aus.*) Es läßt sich des wahren Israeliten Andacht nicht einengen in die peinlichen Schranken eines bloß nachgeäfften Tempelanstandes, nicht beschwichtigen von einem notenbeherrschten Chore; er läßt dem aufstrebenden Gefühle nicht die bleiernen Gewichte eines schwermüthigen, langsamen, schleppenden Gesanges anhängen, und den beschwingten Geist nicht gängeln durch den schwerfälligen Takt abgelernter Uebereinstimmung; denn flüchtig und schnell wie der Geist, wie der Gedanke, wie die Freude, und die Begeisterung, ihre Mutter, fliegt des Israeliten Andacht nach oben, ohne sich an den Block todter Formen, welchen bloße Nachahmungssucht geschaffen, anschmieden zu lassen; er ist leicht wie der Adler, flink wie der Hirsch, stark wie der Löwe, kühn wie der Tiger, zu thun den Willen seines himmlischen Vaters. Aber wie gelangen wir zu solcher Freude? Wie erheben wir uns auf diesen Standpunkt solcher echten lebendigen und auch darum fruchtbaren Gottesverehrung?

Doch diese Frage soll ja eben unsere heutige Festbetrachtung beantworten, sie soll nämlich die Bedingungen angeben, unter welchen uns eine Freude vor Gott möglich ist.

Ich lege der Betrachtung folgende Stelle zum Grunde:

Ps. 68, 4.

וְצַדִּיקִים יִשְׂמְחוּ יַעַלְצוּ לִפְנֵי אֱלֹהִים וְיָשִׂישׂוּ בְשִׂמְחָה׃

„Und die Gerechten freuen sich und frohlocken vor Gott und jauchzen auf in Freude."

Zuvörderst bedarf diese Stelle der Erklärung, von Seiten ihrer selbst, als Seitens ihres Zusammenhanges. Ich will, ohne erst die Schwierigkeiten, welche der Erklärung bedürfen, zu nennen, diese Erklärung sofort zu geben versuchen. Der Ausdruck שמח bezeichnet innige und sinnige Freude; עלץ ein

*) Vergl. m. Reden Jahrg. 1, Rede 18. (Anf.)

sich Erheben, ein kühnes Anstreben des Freudengefühls zu einem Ausbruch in Ton oder Geberde (vergl. ערץ und לוץ), also ein lebhaftes Frohgestimmtsein. שוש bezeichnet das Lautwerden der Freude in Ton (Sprache oder Gesang: Jubel).*) Aber was bedeutet die Redensart וישיש בשמחה? Sie kann allerdings so viel als: sich sehr freuen, bedeuten; indeß läßt sich für diese Redensart, weil im ersten Gliede von einem sich freuen vor Gott die Rede ist, auch noch vielleicht ein anderer Sinn angeben. Wenn nämlich unsere Freude laut wird, kann sie leicht eine ausgelassene und unsere Würde dadurch verletzt werden. Der Gerechte, so oft er diese Gefahr merkt, sucht daher seinen Frohsinn zu mäßigen, und durch religiöse Mittel in die Schranken der Besonnenheit zurückzudrängen. Das könnte auch der Sinn jener Stelle sein: (Esther 8, 16.) „Den Jehudim war heiteres Wesen, Freude, ja Wonne sogar; jedoch auch Würdigkeit.**) — Sie hielten sich in den Schranken des Anstandes und der Sittlichkeit; jene Freude wurde keine wilde, keine rasende. — Daß sie selbst in ihren dortigen Siegen sich solche Schranken setzten, beweiset ausdrücklich die Stelle (das. 9, 10.) daß sie an die Beute nicht Hand gelegt hatten. — Wie kommt aber der Thalmud darauf dieses ויקר, welches ich mit Würdigkeit übersetzte, durch תפלין auszulegen? Allein wir lesen im Thalmud (Berach. S. 30, b.): „Es habe R. Jeremia gesehen, daß Rav, vor welchem er saß, überaus fröhlich war; und als jener ihm die Frage vorlegte, ob er denn nichts von jener Lehre halte (Spr. 14, 25.): daß nur die ernste Stimmung eine vortheilhafte sei? so habe Rav erwiedert: ich habe die Denkriemen um." Der Sinn ist: ich habe bereits dafür gesorgt, daß meine Freude nicht aus ihren Schranken treten und meine Würde verletzen werde.***) — Die Denkriemen würden demnach gewissermaßen die rechte Auslegung des gedachten Aus-

---

*) גיל Das lebhafte Hervortreten des Freudengefühls in die Bewegung (Sprung und Tanz). חדוה bezeichnet mehr eine ernste, religiöse Freude. S. m. Reden, Jahrg. 2. S. 52, Note; das kaldaisirende דוץ kommt hier nicht weiter in Betracht.

**) ליהודים היתה אורה שמחה וששון ויקר.

***) S. m. Reden, Jahrg. 2, Rede 19. S. 326.) —

druckes sein, welchen ich durch **Würdigkeit**, als Gegensatz der füheren Freudenausdrücke, übersetzte. — Nun ist unser Text an sich klar. Die Gerechten, will er sagen, freuen sich, ja werden sogar wonnig vor Gott und jauchzen, jedoch mit inniger und sinniger Freudigkeit.

Was den Zusammenhang mit der frühern Stelle betrifft, so ist er dieser: Gott erhebt sich, so fängt der Psalm mit den Worten Moses (4 Mos. 10, 35.) an: und seine Feinde zerstreuen sich.... Allerdings! fährt der Psalmist fort, denn der Böse kann in der Nähe Gottes nicht bleiben, so wenig wie das Wachs in der Nähe des Feuers. — Die Gerechten aber gerade umgekehrt, sie können nur in der Nähe Gottes froh sein. —

Aber ich fragte, wie auch **wir** zu solcher Freude gelangen können, oder welches die Bedingungen, die sie uns zugänglich machen, sein dürften? Es ist merkwürdig, m. Z., daß wir diese Bedingungen sehr zwanglos herausfinden, wenn wir sie gerade im **heutigen Feste** suchen; ja sie **müssen** da zu finden sein, weil das Gesetz gerade an diesem Feste so dringend zur Freude auffordert. Enthielte dieses Fest nicht die **Ursachen** zur Freude, so würde Gott die Freude an demselben von uns gewiß nicht so dringend verlangt haben. Haben wir nur aber erst diese Ursachen gefunden, so haben wir in ihnen auch die Bedingungen, die nothwendig da sein müssen, wenn wir der Freude vor Gott, oder der religiösen, fähig sein sollen.

Wenn wir das Wesen des heutigen Festes betrachten, so finden wirs in der Zeit gleich auf den **Versöhnungstag** folgen. Wir finden es zum Andenken der **Wanderungen unserer Väter durch die Wüste**, welchen unsere Väter, im treuen Gehorsam, gleich nach ihrem Ausgange aus Egypten sich aussetzten, besonders zum Andenken der **Laubhütten** eingesetzt, in welchen Gott sie in der Wüste ruhen ließ. Endlich finden wir unser Fest als **Einsammlungs**= und zugleich **Jahrschlußfest** beschrieben. Schon aber haben wir hierin die Bedingungen der religiösen Freude gefunden, sie sind:

1) **Reines Gewissen**,
2) **Vertrauen auf Gott**,

3) Einfache Lebensart,
4) Glückliches Alter.

1.

Reines Gewissen

nur kann der Freude Wohnsitz sein. Es konnte daher nur nach dem Ausgange des Versöhnungstages ein so großes Freudenfest, wie das heutige, eingesetzt werden; denn nur der Sündenreine kann Freude fühlen. Der Sündenbelastete kennt dieses hohe Gut nicht; er kennt höchstens ein, sich mit Mühe, Kosten und oft auf unerlaubtem Wege veranstaltetes Vergnügen, kennt Zerstreuung und Zeitvertreib, kennt Scherz und Kurzweil, aber nimmer die Freude, diesen Gottesfunken, diese Schwester unserer Seele; — ja, nur weil diese ihm fehlt, will er durch jene Scheinfreuden sich sie ersetzen. — Aber wir brauchen uns nicht zu wundern, daß die Freude unter uns eine so seltene Erscheinung geworden, daß sie besonders unserem Gottesdienste ganz fehle, diese freie, diese gottähnliche Kraft, diese Feindin aller Fesseln und allen Zwanges, daß das Heilige nur mit verdrießlicher Miene betrachtet wird, anstatt daß unser Antlitz dabei leuchte, unser Auge glänze, Füße und Hände in Bewegung gerathen und unsere Stimme aufjauchze vor Wonne und Begeisterung, wenn wir mit dem Heiligen uns beschäftigen; wundern wir uns nicht, wenn die Aufklärung, ganz unbekannt mit jener Wärme und Durchdrungenheit, uns ruhige Haltung und höflichen Anstand fürs Gotteshaus zum Gesetze macht; sie kennt nicht die Begeisterung, kennt nicht den lebenskräftigen Schwung des Freudengefühls, der emporfliegt zum Throne Gottes; vielmehr fühlt sie etwas sie Belastendes, Herabdrückendes und von Gott Abziehendes, es zieht sie, mit einem Worte, nicht zu Gott. Denn nur das Verwandte wendet sich wieder zum Verwandten. Wie kann aber göttliche Freude mit Gemüthern sich vertragen, in denen so viel Welt, so viel Hang zum Vergnügen, so viel Trieb zum Gewinne, so viel Eitelkeit, so viel Thorheit liegen? Freude kann nur im reinen Herzen wohnen. Nur ein Laubhüttenfest kann ein wahres Freudenfest sein, weil es

unmittelbar auf ein Fest folgt, welches uns von Sünden rein gemacht. Doch nicht ich sage dies, sondern die Pesiktha*) schon; sie sagt: „Dreimal werden wir fürs Laubhüttenfest zur Freude aufgefordert, während fürs Ueberschreitungsfest gar keine, fürs Wochenfest nur eine solche Aufforderung an uns ergeht.... Denn dem Laubhüttenfeste ging ja am Versöhnungstage das Erlassen der Sünden voran, wie es heißt: an diesem Tage wird er euch eure Sünden vergeben....."

Reines Gewissen also schafft religiöse Freude. Darum riefen wohl auch die Guten am heutigen Feste, bei jenen feierlichen Umgängen im Tempel aus: Heil unserer Jugend, daß sie unser Alter nicht beschämte! und die Bußfertigen riefen aus: Heil unserem Alter, welches unsere Jugend versöhnte! und Beide stimmten in den Ausruf ein: Heil, wer nie gesündigt, und wer gesündigt, der möge Buße thun, daß ihm vergeben werde!**)

Hier also habt ihr die klaren Worte, wie nur reines Gewissen religiöse Freude geben könne. Wisset also, was ihr zu thun habt, um euch des größten Gutes, der Freude mit Gott, versichern zu können. Suchet nämlich ein reines Gewissen zu erhalten und von Sünden frei zu werden. Darum betete David zuvörderst (Ps. 51, 12.): „Ein reines Herz schaffe mir, o Gott," und dann, setzt er hinzu: gieb mir die Wonne deines Heils zurück; ja, darum beten auch wir: „Erfreue uns mit deiner Hilfe." Weil aber Freude die Frucht des reinen Herzens ist, setzen wir hinzu: „und reinige unser Herz, dir in Wahrheit zu dienen." — (S. Sohar וישב 192, b.)

---

*) S. Jalkut אמור Cap. 654 b.: אתה מוצא שלש שמחות כתיב בחג .... לפי שנטלו דימום ביום הכפורים כמו שנאמר כי ביום הזה יכפר עליכם .

**) Es könnten die dreifachen Ausrufe vielleicht Bezug haben auf die obgedachten dreifachen Aufforderungen zur Freude an unserem Feste: ושמחת בחגך, והיית אך שמח, ושמחתם לפני ה' אלהיכם unter welchen ersteres die reine Festfreude der kindlichen Unschuld, das andere (vergl. die gedachte Jalkutstelle über אך שמח —) die schon etwas geschmälerte Freude des Büßenden, mit welcher schon der Schmerz sich mengt; das dritte endlich, im Plural gebrauchte, die allgemeine Freude ausdrücken kann, welche den Ausruf erhob: Heil, wer nicht gesündigt, und wer gesündigt, dem mag vergeben werden.

2.

Vertrauen auf Gott

ist die zweite Bedingung der religiösen Freude. Darum konnte nur am Laubhüttenfeste die Freude so vielfach eingeschärft werden; denn es ist dieses Fest der kräftigste Lehrer des Vertrauens auf Gott. Nehmet den besten Menschen, den noch so religiösen Israeliten, sobald es ihm am Vertrauen auf Gott fehlt, kann er unmöglich mit der Religion Freude haben. Zur israelitischen Religion bedarf es ganz vorzüglich dieses Vertrauens. Kannst du mit frohem Muthe deinen Handthierungen eine Morgen- oder Abendstunde zum Gebete rauben? Kannst du ein ansehnliches Almosen vertheilen? Kannst du den Ruhe- und Festtagen deine Gewinne opfern? Kannst du Genüsse und Vergnügungen des irdischen Lebens dir mit Freuden versagen? Kannst du gleichgültig bleiben gegen das Glück der Gottlosen, wenn du nicht Vertrauen hast auf Gott, er werde dir deine Verluste schon entschädigen? Nur wer Gott vertraut, kann mit ihm Freude haben. Doch das, was ich da sage, lehrt ja ausdrücklich die heilige Schrift. Wer kennt die Worte Davids nicht (Ps. 33, 21.): „Denn mit ihm freut sich unser Herz, weil wir seinem heiligen Namen vertrauen,“ oder in jener andern Stelle (Ps. 13, 6.): „Und ich vertraue auf deine Gnade, und so frohlocke mein Herz ob deiner Hilfe?“

Daß aber das heutige Fest an Vertrauen erinnert, ist bekannt und bedarf kaum einer weitern Erörterung. Es führt uns bekanntlich in jene kindlichen Tage der Vorzeit zurück, in welchen unsere Vorfahren aus dem gesegneten Egyptenlande, das einem Garten des Herrn glich, ihrem Gotte vertrauungsvoll auf den unwirthbaren Boden der arabischen Wüste nachfolgten. Und eben darum schirmte sie Gott auf ihren Wanderungen durch diese Wüste in den Laubhütten, gleichsam ihnen zurufend: kommt in meinen Schutz, seht da, ich täusche euer Zutrauen nicht. Und so ruft denn auch heute noch die Laubhütte uns zu: kommt, vertrauet euch in meinem Schatten der

Gottheit an, folgt ihm aus der, für den Winter verwahrten Behausung in die freie und rauhe Luft der jetzigen, schon unangenehmen Jahreszeit hinaus. Die Laubhütte erinnert uns aber, genau genommen, an Dreifaches: daß Gott einst unsere Väter in solchen Hütten wohnen ließ, daß auch wir heute uns dessen in froher Gemüthsstimmung erinnern sollen, und endlich, daß Gott auch uns einst in einer künftigen Erlösung aus unseren Leiden, zum Lohne für das Vertrauen, welches wir in unseren Prüfungen ihm geschenkt, so beschirmen werde. Dies aber scheint der Sinn jenes Midrasch *) zu obgedachter Stelle (Ps. 13, 6.) zu sein. „Es sprach Gott gleichsam zu Israel: bezahlet mir, was ich euch in diesem Leben früher gegeben habe, und ich werde es euch in der Zukunft vergelten; bringet mir das Wassertrankopfer (am Laubhüttenfeste) in diesem Leben, denn ich habe es euch früher in jenem Brunnen in der Wüste (4 Mos. 21, 17.) gegeben; gießet Wein auf meinen Altar in diesem Leben, und ich werde es euch einst vergelten, wie ich es durch den Propheten (Amos 9, 13.) verheißen. Ich hieß euch vor mir die Palme am Laubhüttenfeste lobsingend bewegen, ich habe dies euch bereits früher gethan, wie es heißt (Ps. 114, 4.): die Berge hüpften wie die Widder, und ich werde es euch einst belohnen nach der Weissagung (Jesaias 55, 12.): Die Berge und Hügel werden vor euch in Jubel ausbrechen. Ich hieß euch eine Laubhütte machen, habe dies euch früher gethan (3 Mos. 23, 43.) und werde es euch einst wieder zum Lohne geben, nach der Weissagung (Jes. 4, 6.): Und eine Laubhütte wird sein am Tage zum Schatten vor der Hitze.“ (S. auch Tanchuma אמור gegen Ende.)

Aber warum zählt dieser Midrasch lauter Gebote des Laubhüttenfestes auf? Warum gerade bei Gelegenheit dieses Psalmverses? Allein das Laubhüttenfest erinnert an Vertrauen, an Freude und an eine große Zukunft. Denn so heißt es in der heutigen Hafthora: „Es werden alle Völker einst hinaufziehen nach Jerusalem, das Laubhüttenfest zu feiern,“ d. h. sich in den Schutz der wahren Religion begeben. Dieses Dreifache aber gerade liegt eben in dem Verse, welchen der Midrasch

*) אמר להן הקב"ה לישראל פרעו לי מה שהקדמתי לכם וכו׳. —

zu seinem Stoffe gewählt. Dieser Vers lautet nämlich: „ich vertraue auf deine Gnade (Vertrauen); mein Herz frohlockt mit deinem Heile (Freude); ich werde dem Herrn lobsingen, der mir Gutes vergolten (künftige Belohnung.) Und auf diese Freude der Zukunft, gleichsam auf die Freude des andern Halbfestes, kommt auch das Meiste an. Denn hienieden kann es keine vollkommene Freude geben,*) unser Vertrauen muß sich also auch über dieses Leben hinaus erstrecken. Und mit Recht legen daher unsere Weisen (Vajikra Rabba 30.) den Vers (Ps. 16, Schluß.): „Du wirst mich einst den Weg der Glückseligkeit erkennen lassen und Freudenfülle," vom heutigen Feste aus, indem in diesem Verse von der künftigen Belohnung und einem unvergänglichen Verweilen vor Gott die Rede ist. Ja, auf diese Freude und dieses Vertrauen, zu denen das heutige Fest auffordert, scheint jener Doppelruf, den man im Tempel am heutigen Tage ausgerufen, hinzudeuten: אנו ליה וליה עינינו „wir sind des Herrn" — das ist der Freudenruf — „und auf den Herrn sind unsere Augen gerichtet" — das ist der Ausruf des Vertrauens.

Und wie mit Recht knüpfte Gott an das heutige Fest die Lehre des Vertrauens! Denn seht, wie Viele giebts, die dem Aufrufe zur Freude am heutigen Feste nicht nachkommen, weil sie bald mit Schmerzen an die auf die dagewesenen Feste verwendeten Ausgaben zurückdenken, bald heute schon zu sorgen anfangen auf die herannahenden schweren Bedürfnisse des Winters; da möchte mancher jetzt bald mit allen Schutzmitteln gegen die Kälte versehen sein, möchte sich versorgt wissen mit wärmender Bekleidung, mit Lebens- und Beheizungsmitteln; und wie leicht geschiehts, daß diese mißtrauische Sorge uns um die Freude des Festes bringt. Und darum ist es Vertrauen auf Gott, welches das Laubhüttenfest uns predigt. Gerade jetzt, wenn schon schaurige Herbstlüfte über die Flur streichen, wenn kühle und oft kalte Morgen und Abende uns unangenehm

*) Wie schon die gedachte Pesiktha zu אך שמח richtig bemerkt: אע"פ שאדם שמח בעולם הזה, אין שמחתו שלימה .... אבל לעתיד לבוא אותה השמחה תהיה שלימה ....

überraschen, sollen wir hinausgehen aus der heimlichen Wohnung in die kalte, offene Hütte und uns auf den verlassen, der in der Laubhütte uns das feste Haus ist. Lernen wir also vom Laubhüttenfeste Gott vertrauen!

3.

Einfache Lebensart

macht drittens der religiösen Freude fähig. Denn Mangel an Sorge ist schon Freude. Schon die physische Freude gedeiht nur auf dem Boden einfacher Lebensart, geschweige die geistige. Nur ein Laubhüttenfest konnte als so großes Freudenfest eingesetzt werden, da ihm jene Wanderungen unserer Väter, oder ihr einfaches Nomadenleben zum Grunde lagen. Wie will denn Der Freude mit Gott und göttlichen Dingen haben, der an ganz andere gewöhnt ist? Wie will Der an der heiligen Wonne der Ruhe- und Festtage sich ergötzen, der gewöhnt ist, seine Freuden nur am Spiel, am Tanz und dergleichen eiteln Beschäftigungen zu haben? Wie will Der sich noch an dem israelitischen Gesange des Gottesdienstes erbauen, dessen Ohr bereits an dem bloß kunstgerechten Sange der weltlichen Sänger und Sängerinnen Geschmack gewonnen? Nein, sie muß unter uns aufgehört haben, die kindliche Freude mit der Religion, es hat sie eine andere, gemeine und alltägliche verdrängt, ein Geschmack hat sie verdrängt, der schon nach Sünde riecht, und dieser ist es, der aus unseren heutigen Kritikern oder Bekrittelern des Gottesdienstes und der Sitten und Gebräuche redet, welche die Art unserer Gottesverehrung der Zeit unangemessen finden, und so dreist sind, zu verlangen, daß auch die Religion sich unter den Zeitgeist beuge, die Religion, sowohl die innere als die äußere. Das Aufgeben der Einfachheit im Lebensbedarf hat uns längst zwar um unsere Glückseligkeit gebracht, wie dies bereits der weise Salomo (Pred. 7, Schluß.) ausdrücklich bemerkt: er habe die Quelle aller Uebel darin gefunden, daß der Mensch, obwohl ihn Gott für einfache Bedürfnisse erschuf, sich dennoch viele Rechnungen macht; um so mehr aber mußte diese Vervielfältigung unseres Bedürfnisses uns um die höheren

oder religiösen Freuden bringen. Doch lasset uns hierüber den Propheten hören: „Freue dich nicht, Israel," sagt Hoseas (9, 1 u. d. f.), „zum Jubel wie die Völker, denn du fallest ab von deinem Gotte.... Scheuer und Kelter wird sie nicht nähren, der Most sie täuschen.... sie werden nicht bleiben im Lande des Herrn.... werden in Assyrien Unreines genießen, dem Ewigen keine Trankopfer bringen.... Was werdet ihr aber thun am Tage des Festes und am Feiertage des Herrn?" Diese Weissagung gestattet folgende Auslegung: Es gewöhne sich Israel nicht an rauschende Völkerfreuden, denn es wird dadurch vielfach von seinem Gotte abgeführt. Zuvörderst werden sie Scheune und Kelter nicht mehr nähren, der Most sie täuschen, d. h. zuvörderst wird sie die Natur mit ihren einfachen Lebensmitteln nicht mehr befriedigen. Ein zweiter Nachtheil ist, sie werden wirklich von Gott abweichen und zuletzt selbst zu verbotenen Genüssen greifen und mit Heiden umgehen; ins besondere aber werden sie für die Festfreuden unfähig werden. — Die Feste sollen eine Ausnahme im Leben machen, wer aber immer in Freuden sich herumbewegt, welchen Reiz können für den die Feste haben? —

Hier lernt also, m. Z., eine dritte Quelle der Freude und besonders der religiösen Freude kennen. Vergeblich sucht ihr sie in den Häusern des Vergnügens, vergeblich im Schooße des Aufwandes und Ueberflusses, umsonst oft in den noch so glänzenden Prunkstuben der Reichen. Wo ihr sie findet, diese Tochter des Paradieses, das ist in dem Schooße der Einfachheit, in der Nähe der Zufriedenheit, mit einem Worte, in der Laubhütte des Lebens, da, da wohnet die Freude mit Gott und göttlichen Dingen.*) Und das ist's, was jene Talmudstelle sagt (Sabb. S. 144.): „Wie kommt es, daß die Feste in Babylon so mit Freude begangen werden? Darum, weil es dort meist unbemittelte Leute giebt." Der Arme gerade wird dieser Tage froh, weil sie für ihn den Reiz der Neuheit haben. Es heißt zwar in einer Stelle (Spr. 15, 16.): „Alle Tage des Armen sind böse, ein Wohlgelaunter aber hat beständige Gastmähler." —

---

*) Vergl. m. Reden. Jahrg. 1. Rede 18, S. 287 u. d. f.

Der Sinn ist: die Tage des Armen sind zwar, dem Ansehen nach, alle böse, während der Glückliche stets wohllebt. Doch — so setzt der Weise unmittelbar hinzu: (V. 16 und 17) „Besser wenig mit Gottesfurcht, als großer Schatz und Verwirrung dabei, besser ein Gericht Kohl und Liebe dazu, als ein gemästeter Stier mit Feindschaft." Hier ist also klar ausgesprochen, daß die einfache Lebensart dem Armen mehr Freude giebt, als dem Reichen seine beständigen Gastmäler. —

4.

Glückliches Alter.

ist endlich eine vierte Bedingung der religiösen Freude. Auch diesen Wink giebt uns das heutige Fest. Denn es ist darum zu solchem Freudenfeste eingesetzt worden, weil es Einsammlungs- und Jahrschlußfest war. Jetzt erst konnte man der Freude sich hingeben, wenn die Arbeit im Felde aufgehört, wenn man für den Winter mit den eingebrachten Lebensmitteln sich versehen hat. Es war gleichsam das Friedensfest nach vollendetem Kampfe. Und sehr sinnig wars, daß Gott an diesem Feste das Wohnen in den Laubhütten befahl; denn die Hütte ist in der heiligen Sprache ein Sinnbild des Friedens, der Ruhe und der Erholung. Schon die Pesiktha (Jalkut אמור Cap. 654) bemerkt richtig, es wurde dieses Fest mehrfach als Freudenfest eingesetzt, weil an demselben das Getreide und die Baumfrüchte eingesammelt waren. Daß die Laubhütte das Bild der Ruhe und Erholung ist, wurde in der Einsetzung derselben für das heutige Fest fast ausdrücklich bemerkt in den Worten (3 Mos. 23, 45): „Denn in Laubhütten habe ich gesetzt die Kinder Israels, als ich sie herausgezogen hatte aus Egypten." Sinn: nachdem ich sie aus dem Lande ihrer Dienstbarkeit und Sklaverei herausgezogen, gab ich ihnen Ruhe und Freiheit.

Als solches Fest aber ist das heutige zugleich auch das sprechendste Bild eines glücklichen Alters, in welchem wir die Früchte unserer Lebensarbeit genießen. In solchem Alter genießen wir wahren Frieden; denn auch der innere Feind verschont uns mit seinen Waffen, und so auch die Außenwelt mit ihren

Reizen; wir feiern da das Laubhüttenfest des Lebens. So erinnern auch die vier Pflanzarten des Festes an ein schöneres Alter.*) Doch eben darum sangen ja die Greise an diesem Feste (Succa S. 53, a.): „Heil unserer Jugend, daß sie unser Alter nicht beschämte…“ oder „Heil unserem Alter, daß es unsere Jugend versöhnte.“ So riefen die gebesserten Sünder. Ein glückliches Alter aber beweist sich eher im erstern Ausruf, als im letztern. Darum lasset in unserer Jugend unsere Kräfte fürs Alter schonen. Das meint nun besonders der Weise in jener Ermahnung (Pred. 12, 9): „Freue dich Jüngling in deiner Jugend; doch merke, daß Gott dich einst über Alles dieses ins Gericht führen wird;“ d. h. wenn du in deiner Jugend das Leben genießest, so habe stets deine Zukunft vor Augen, in welcher die Jugendgenüsse sich sehr an uns zu rächen pflegen. Doch dies ist's ja eben, was er ausdrücklich hinzusetzt: „Schaffe zwar Verdrießlichkeit aus deinem Herzen, halte aber auch Lasterhaftigkeit von deinem Fleische fern; denn die Jugend und die Lebensfrühe ist leicht, und so gedenke denn deines Schöpfers in deinen Jugendtagen, damit nicht böse Tage und Jahre sich nähern, von welchen du ausrufen möchtest: ich mag sie nicht!“ Der Sinn ist: eine züchtig verlebte Jugend würde dich vor einem unglücklichen Alter schützen.**) Erwartet mit einem Worte besonders die religiöse Freude erst von einem glücklichen Alter. Die Greise, so heißt es öfter bei unseren Weisen, sind bei Gott beliebt, sie pflegen seine Nähe zu genießen.

So hätten wir denn erfahren, welches die Bedingungen der religiösen Freuden sind. Aber möchten wir sie auch zu erlangen trachten! Zuvörderst gesteht, daß ihr noch nicht im Besitze dieser Freude seid. Denn wäret ihr darin, ihr würdet nicht so

*) Vergl. meine Rede: „Die Feste unsere Vorbilder“ (Anh. in meinen Apokr.) S. 164.

**) Der Gegenstand ist ausführlich in folgenden zwei Reden erörtert: „Das glückliche Alter,“ gehalten am Sabb. ויגש 5598 und in demselben Jahre am 21. Adar, zur 70jährigen Geburtsfeier des Herrn S. Schönlank, „Des Gottesfürchtigen Blicke am Antritte des Greisenalters.“

unzufrieden sein mit dem Leben, namentlich mit den Aufgaben der Religion. Jene Freude würde euch über tausend Unannehmlichkeiten erheben und das Dasein zum Paradiese machen. Trachtet immer danach, wie ihr zu jener Freude, zu jener Begeisterung, zu jenem Hochgefühle gelangt. Fühlt ihr sie bisweilen und dann wieder nicht, so denkt, es wird schon eine Zeit kommen, wo sie euch bleiben werden; wenn nur erst der Friede des Abends hereinbricht, wenn nur erst der Lebenstag sich neigt; dort in der Abendsonne ruhigerm Glanze wallet ihr den Weihrauchhügeln religiöser Freude, den Würzgebirgen wonniger Begeisterung zu. — Und ihr, die ihr im festen Besitze dieser Freude seid, fühlt euch in ihm glücklich und beneidet nicht die flüchtigen Freuden eurer jüngern Mitwelt. Ach, wie ganz andere Lust müßten wir haben an den göttlichen Dingen, wie wenig Klagen müßten da über das nur wohlthätige Joch der Religion laut werden, ja, wie würde längst jene haushälterische Abgemessenheit und die eigennützigen Gedanken, mit welchen wir die Erfüllung unserer Pflichten zu begleiten pflegen, aufgehört haben!

Wollt ihr zu dem Besitze der religiösen Freude gelangen, so wählet Gottes Lehren zu eurer Beschäftigung. Denn es heißt: (Ps. 19, 9) „Gottes Aufträge sind gerade, sie erfreuen das Herz. Habt Andacht im Gebete, auch dieses durchdringt euch, theils während, theils nachdem ihr gebetet, mit einer Freude Gottes! Erstrebt auch jene Freude in eurem Gebete! Bildet das Vertrauen auf Gott in euch aus, seid pünktlich in eurem Gottesdienste, seid Priester des Herrn, von denen es heißt, (Sohar ויקרא 8, a.) in dem Priester müsse die Freude wohnen, er muß stets vom Unwillen fern sein, er muß mehr als das ganze Volk stets leuchtende und fröhliche Gesichtszüge haben.

Und so möge denn das heutige Fest den Grund zur Freude uns legen. Gott selbst möge uns beistehen, daß wir seine Sache mit Freude warten möchten, er möge uns beglücken, daß wir im Stande wären ihm sorgenfrei, aber auch dann von keinem Uebermuthe gehindert, dienen zu können. Möge er sie bald verschwinden lassen aus dem Leben, die Hindernisse einer vollkommenen Freude mit der Religion; mögen sowohl diejenigen Hindernisse die der Glückseligkeit des Einzelnen, als namentlich die an-

deren, die dem Wohle der Gesammtheit entgegenstehen, weichen, so daß unsere Gottesfreude nicht mehr getrübt, ach, unsere Feste nicht mehr Tage gemischter Erinnerungen und der Schmerzgefühle sein mögen! Möchten wir bald, an dem größten Freudenfeste und Mahle, dem wir so lange schon entgegen sehen, in der Laubhütte unendlichen Schutzes Gottes, beim überströmenden Kelche des Heils, unserem Erlöser (Pesach. S. 19.) in den erfreulichen Segensruf einstimmen: Gelobt sei unser Gott, in dessen Behausung die Freude wohnt und von dessen Wohlwollen wir nun so aufleben! ja, wo wir im Wohlgefühle reichbelohnter Geduld und Ausdauer in den überstandenen langwierigen Leiden und Prüfungen ausrufen werden: Seht da unsern Gott, auf welchen wir hofften, daß er uns helfen werde, das ist der Herr, auf den wir hofften; laßt uns nun mit seiner Hilfe frohlocken und ihrer fröhlich sein! (Jes. 25, 9.)

Amen.

XX.

Geduld, die stärkste Waffe,

Rede,

gehalten am Sabbath des Tempelweihfestes (חנוכה) 5596.

Wer mit der Geschichte des heutigen Festes bekannt ist, m. Z., der erstaunt und möchte es unseren Vorfahren beinahe nicht verzeihen, daß sie so tief erst das Elend wurzeln ließen, ehe sie zu den Waffen griffen und Gewalt mit Gewalt erwiederten. Konnte das nicht bald geschehen, was erst nach Jahren versucht und glücklich ausgeführt wurde? Mußten erst unzählige Opfer bluten, erst das Gesetz solcher Schmach ausgesetzt, der Tempel entweiht, der Gottesdienst gestört, das Land von Abgötterei angefüllt werden, ehe ein bejahrter Priester erwachte und diesem Unwesen zu steuern suchte? — Man dürfte uns erwiedern, der Grund solches Duldens sei jüdische Feigheit oder Mangel an kriegerischem Geiste gewesen. Allein die Geschichte zeigt ja gerade das Gegentheil! „Alle Völker," heißt es, „unterwarfen sich dem Tyrannen, alle gaben ihre Religionen auf und nahmen die seinige an, nur Israel nicht." Aber nicht, daß es seine Weigerung durch Waffen zu erkennen gab; nein, es duldete herzhaft, es gab kühn sein Leben hin, es gab, während es dem Tyrannen muthig sich theils widersetzte, theils seiner Geißel sich schmiegte, seinem Schicksale nach, und schritt zu keiner Selbst-

hilfe. So ließ einst Joseph, obwohl er leicht seine Unschuld seinem Gebieter nachweisen konnte, sich ins Gefängniß werfen, that keinen Schritt zu seiner Rettung und wollte gleichsam der Vorsehung nicht vorgreifen. Aber das ist ja auch des Menschen Pflicht; der Mensch soll nicht bald zur Selbstrettung schreiten, er soll, und das eine längere Zeit, seinem Schicksale nachgeben, soll ertragen, was ihm als verdiente Strafe aufgelegt wurde. Das eben ja ist es, was uns in der letzten Betrachtung hinsichtlich des Gebets beschäftigte, der Gedanke nämlich, daß Gebete oft längere Zeit fruchtlos bleiben; erhört werden sie zwar, aber Gott erfüllt unsere darin ausgesprochenen Wünsche erst nach längerer Zeit, wenn die Zeit zur Gewährung da ist. Ein Wink also, daß wir selbst mit Beten nicht zudringlich sein, sondern dem Schicksale nachgeben sollen. Männer von Gotteserkenntniß hegen daher gar keinen Wunsch; sie beten, daß Gott der Allweise nicht nach ihrem, sondern nach seinem Willen mit ihnen verfahre, sie wissen sich von Gott geleitet und finden sich in Alles, was er ihnen aufgelegt.

So möge denn die heutige Festgeschichte uns den Stoff leihen, unsere Aufmerksamkeit mit dem Gedanken zu beschäftigen: warum es nothwendig sei, daß der Mensch bei aller Pflicht zur Thätigkeit dennoch feindlichen Schicksalen und Gegnern längere Zeit nachgebe? Ich sage: bei aller Pflicht zur Thätigkeit. Denn ganz unthätig dastehen darf der Mensch nicht. Auch unsere Väter waren gewissermaßen thätig, ihr stillschweigendes Ertragen der Grausamkeiten des Tyrannen war eine stille Widersetzung gegen denselben. Auch Joseph ließ sich zwar ohne Widerrede verhaften; aber doch ersucht er den Oberschenk seiner zu gedenken und für seine Befreiung zu sorgen. Dem Menschen darf eine gewisse Thätigkeit nicht fehlen, aber doch immer eine mehr leidende und nachgebende, die erst nach längerer Ausdauer ein kräftiger Widerstand gegen den Gegner werden und in dreistere Selbsthülfe übergehen darf.

Dem Vortrage lege ich die Talmudstelle zum Grunde:

Berachoth S. 64.

אמר ר׳ אבין הלוי כל הדוחק את השעה, שעה דוחקתו; וכל הנדחק מפני השעה, שעה עומדת לו ·

„R. Abin Halevi lehrte: wer den Augenblick drängt, den drängt er wieder; wer ihm aber nachgiebt, dem steht er bei."

Fast dasselbe lesen wir in einer merkwürdigen Stelle im Midrasch (Tanchuma ויחי): „Israel näherte sich zu sterben und und ließ seinen Sohn Joseph rufen, als denjenigen, dem der Augenblick günstig war. So sagte der Prophet: (Jes. 26, 20.) Mein Volk gehe in deine Zimmer und halte deine Thüren um dich verschlossen. Gott sagt gleichsam, man soll sich verborgen halten und dem Augenblicke seinen Lauf lassen. So floh David vor Saul, vor Absalom, seinem Sohne; so Moses vor Pharao, so Jakob vor Esau u. s. w. Die Alten gaben also dem Augenblicke nach. Ich halte diesen Gegenstand nicht nur des heutigen Wochenabschnittes*) und des heutigen Festes, sondern auch der Zeit, in der wir leben, überhaupt nöthig. Denn einen Strahl nur von Linderung hat die neuere Zeit uns blicken lassen, und schon wollen Tausende eine ganze Sonne der Freiheit. Vorgreifen wollen sie der Zeit, nicht dulden, mit einem Male verschwunden sehen wollen sie den allerdings leider so tief gewurzelten, seit Jahrtausenden gegen Israel bestehenden Haß; auf einmal soll jenen Ungeduldigen sich alles anders gestalten; einem Stoße gleich sollen jene ehrenen Scheidewände, welche seit undenklichen Zeiten immer stärker aufgeführt wurden, nachgeben und einstürzen. O, lasset uns vielmehr die Lehre, die vielfach erprobte unseres Textes beachten, wer den Augenblick drängt, den drängt er wieder; wer ihm nachgiebt, dem steht er bei.

Es ist nothwendig, daß wir unsern feindlichen Schicksalen und Gegnern längere Zeit nachgeben, ehe wir in rüstiger Thätigkeit zu unserer Hilfe schreiten. Denn ich gebe nur folgende Punkte zu bedenken:

---

*) מקץ.

1) Gottes Wille,
2) Verdiente Strafe,
3) Zwecklose Mühe,
4) Gewißheit und Vorzug der Gottes Hilfe.
5) Rechtfertigung der Gegenwehr,
6) Beschämende Entwaffnung der Gegner.

Schon der Gedanke, es ist

1.

Der Wille Gottes,

der dieses oder jenes Schicksal über mich verhängt hat, muß uns Bescheidenheit einflößen, den Augenblick nicht zu drängen, sondern ihm nachzugeben. Und wer nicht nachgeben will, der scheint es entweder nicht zu merken oder will es sich geflissentlich verhehlen, daß der Wille Gottes unsere feindliche Schicksale gegen uns in Bewegung setzt. Das ist es ja auch, was der Psalmist gesungen: (Ps. 39, 3.) „Ich verstumme, öffne meinen Mund nicht, denn du thatst es.“ D. h. ich ertrage mein Schicksal, als weil du es über mich verhängt hast. Und das ist es ja auch, was der Psalmist namentlich von der Geduld Israels gegen das ungewohnte Benehmen seiner Gegner rühmt. (Jes. 53, 7.) Es wird gedrängt und läßt sich peinigen und öffnet seinen Mund nicht, wie ein Lamm, welches zur Schlachtbank geführt wird, wie ein Schaf vor seinen Scheerern verstummt, so öffnete es seinen Mund nicht. Es wird gequält und läßt sich quälen, obwohl sein Leiden gar kein geringes, sondern eine Todesmarter ist, indem es, wie ein Schaaf zur Schlachtbank geführt wird. Der Prophet fährt fort in seiner Schilderung, daß es seine Leiden gar unschuldig trug, indem es keine Gewalt geübt und keinen Trug in seinem Mund gehabt; also wohl berechtigt gewesen wäre, sich gegen sein Schicksal zu sträuben. Seine Leiden lagen nur in dem Willen Gottes. Und das setzt der Prophet hinzu: „Gott wollte seine Zerknirschung,“ daß es nämlich in einer gewissen Demüthigung erhalten werde; darum ließ er es so schwächen. Wenn es, fährt der Prophet fort, wie ein Schuldopfer sich hergiebt,

dann soll es Nachkommen sehen, lange leben, und was Gott gewollt, soll durch seine Hand glücklich durchgehen. Dieses geduldige Nachgeben unseren feindlichen Schicksalen und Gegnern ist schon darum unsere Pflicht, weil wir, wie gesagt, den Willen Gottes in diesen Widerwärtigkeiten ehren müssen. So beobachtete David eine ruhige Gelassenheit, als ihn, auf seiner Flucht vor Absalom, Simai so mißhandelte, und sagte: lasset ihn, gewiß hat Gott es ihm geheißen. So bemerken unsere Weisen (Midr. zu Kohel. 10, 11): „Die Schlange beiße nicht, ja selbst der Staat verhänge nichts über die Menschen, wenn es nicht von oben ihnen zugeflüstert wird.

Es ist der Wille Gottes. Dies fühlten auch unsere Vorfahren in der Geschichte des heutigen Festes, und darum ertrugen sie längere Zeit die Mißhandlungen des Tyrannen, gaben dem Drange des Augenblickes nach, flüchteten sich in Höhlen und Wüsteneien oder ließen sich des Gesetzes wegen hinrichten. Aber Gewalt, und zwar gleich Gewalt zu gebrauchen, hielt selbst der muthige Matisjahu für einen ungerechten Eingriff in die Rechte Gottes; er ließ die höheren Gerichte erst ihren Gang gehen, drang nicht auf den Augenblick, denn er sah, der Herr habe es so beschlossen. Schon der Gedanke also an den Willen Gottes muß uns abhalten, unsern Gegnern sofort den Krieg anzubieten, vielmehr veranlassen, ihnen nachzugeben, und uns in unser Schicksal zu finden.

2.

Unsere Sünde.

mag aber nicht minder uns veranlassen, jene Schicksale als unsere verdiente Strafe anzusehen und in der ersten Zeit ihnen nachzugeben. Schon unsere Weisen stellen den Grundsatz auf: „Kein Tod ohne Sünde, keine Schmerzen ohne Verbrechen.“ (Sabb. S. 55, a.) Wenn uns widrige Schicksale treffen, ist das erste, woran wir zu denken haben, unsere Sünde und dann die widrigen Schicksale als unsere wohlverdiente Strafe anzuerkennen. „Wenn der Mensch sieht, heißt es, (Berach. S. 5, a.) „daß ihm Widerwärtigkeiten

zustoßen, so stelle er eine Untersuchung seiner Handlungen an." Haben wir nun aber erst jene Schicksale als die uns gebührende Strafe erkannt, so wird es gewiß uns nicht einkommen, sie sogleich gewaltsam verdrängen zu wollen, vielmehr werden wir sie mit Geduld und Beharrlichkeit tragen. Und das ists ja wohl auch, was der Psalmist zu obgedachter Stelle hinzusetzt: (Ps. 39, 12) „Mit Strafen über das Verbrechen züchtigst du den Mann," d. h. ich trage nicht nur darum meine Leiden ohne Murren, weil du sie verhängt hast und ich den Willen Gottes ehre, sondern weil ich auch an die Sünde denke, die du bestrafst und durch welche auch ich mir meine Leiden zugezogen habe. — Es ist lächerlich, es verräth einen gewaltigen Rückstand in der Religion, einen Irrthum an sich selbst, ein gänzliches Verkennen der Vorsehung nnd ihres gerechten Verfahrens, wenn Menschen dem Augenblicke gar nicht nachgeben wollen, wenn sie kaum in unbequeme Verhältnisse sich versetzt sehen, sie schon wieder beseitigen wollen, als wenn sie gerade nichts Uebles treffen könnte, als wenn durchaus kein Grund da wäre, warum sie leiden müßten, als wenn das Unglück sich zu ihnen verlaufen hätte, als verdienten sie gar nicht, daß Gott sie züchtige. Da werden sogleich alle Anstalten getroffen, dem Gegner Gleiches mit Gleichem zu vergelten, Rache zu üben, nichts zu schonen und durchaus keine Rücksicht gelten zu lassen. Nein, m. Z., so müssen Israeliten sich nicht in widerwärtigen Umständen verhalten. Blickt in unseren Wochenabschnitt. Wußte nicht Jehuda klar, Niemand von ihnen habe den Kelch, um deswillen eine, für die Brüder allerdings schimpfliche Untersuchung veranstaltet wurde, entwendet? Er wußte es wohl, aber dennoch wie drückt er sich gegen Joseph aus? er sagt zu ihm: „Was sollen wir sagen meinem Herrn, sowohl wir, als auch der; bei welchem der Kelch gefunden wurde, was sollen wir reden, womit uns entschuldigen? Gott hat heimgesucht die Sünde deiner Knechte, wir wollen denn also Knechte sein meinem Herrn u. s. w." Wir fühlen es, ist der Sinn, wir haben weder das Recht uns durch sanften (כנאמר), noch durch strengen (כדבר) Vortrag, noch durch einfache Auseinandersetzung (כצטדק) aus der Schlinge dei-

nes Verdachtes zu ziehen; denn weder die Entwendung des Kelchs, noch du, haben uns diese Pein zugezogen, als vielmehr Gott, der hat unsere Sünde heimgesucht; es ist Wille Gottes und unsere Sünde; Gott bestraft hiermit das Vergehen deiner Knechte, und nicht etwa blos den allein, den du fälschlich des Diebstahls zeihest, uns Alle will Gott hiermit heimsuchen, darum wollen wir auch alle deine Sklaven sein; nicht, daß wirs bei dir verdient haben; bei dir hätte es nur Benjamin allein zu sein verdient; bei Gott haben wirs Alle verdient. — —

Dasselbe Bewußtsein machte auch in der Geschichte unseres Festes gegen die ersten Angriffe gegen den Antiochus nachgiebig. Man erkannte seine Tyrannei als Strafe Gottes. Jeder Bessere dachte mit dem Propheten: „Den Zorn des Herrn will ich tragen; denn gesündigt habe ich zu ihm." (Micha 7, 9.) Nicht wie das heutige neuere Israel jede und alle Heimsuchung unerträglich findet, weil es sich keiner Sünde bewußt sein will, weil der gottlose Zeitgeist in unserem Leben und dessen Schicksalen keinen Zusammenhang erkennt, weil ihm Alles Zufall und nichts Sendung Gottes ist, und er nicht glauben will, daß wir selbst uns durch Unreligion den Weg zur Verbesserung unseres politischen Zustandes versperren. Gewiß, auch die Pforten des zeitlichen Glükkes würden uns, trotz aller Weigerung der Menschheit, aufgethan werden müssen, wenn diese, uns leider nicht sehr geneigte, mehr religiöse Rechtlichkeit an uns bemerkte, wenn sie erkannte, daß unsere Gesetze uns heilig sind, daß wir die Sache Gottes schätzen. Die Kraft unserer Gottesfurcht, ja der Anblick eines Israeliten schon würde ihren Haß, wenn auch nicht in Liebe, doch wenigstens in Achtung verwandeln, würde die Ketten der Intoleranz sprengen und uns die Gnade des Thrones und die Liebe des Volks verschaffen, während sich unsere heuchlerische und gegen das Gesetz verrätherische Annäherung verrechnet, uns unsere Mitbürger entfremdet, anstatt sie uns näher zu führen. Was der Israelit in früherer Zeit nicht erreichte, das würde gerade jetzt ihm gelingen müssen. Wer den Augenblick drängt, sage ich, der muß nicht nur an Gottes Willen, sondern auch an seine Sünde vergessen haben. — Aber auch daran wohl, daß sein Drängen

3.

zwecklose Mühe
sei. Und das ist's ja, was unser Text sagt: wer den Augenblick drängt, den drängt er wieder, d. h. er richtet nichts aus, er muß der Nothwendigkeit unterliegen. Sei es der Wille Gottes oder unsere Sünde, die unserer Leiden Triebfeder sind, wir müssen sie tragen, bis wir durch sie selbst zum Bewußtsein gelangt und reif geworden sind Anstalten zu ihrer Hinwegräumung zu treffen; es müßten denn diese Anstalten in Buße und Besserung bestehen. „Alles hat seine Zeit," heißt es, „das Leiden hat seine Zeit und die Befreiung hat sie." Wer vor der Zeit drängt, drängt umsonst. Mit Recht machen unsere Weisen Joseph es zum Vorwurfe, daß er den Obermundschenk um dessen Fürbitte beim Throne ersucht habe, der in der That, als er seine Befreiung erst erlangt hatte, gar nicht mehr an ihn dachte. Ausdauern mußte Joseph in seiner Verhaftung, wie der Psalmist richtig sagt (Ps. 105, 19.): „bis zur Zeit, da die ihm gewordene Verheißung eintraf, und Gott einen König schickte, welcher ihm die Fessel löste, daß er mit seinem Geiste nun die Fürsten fesselte und die Erfahrensten weise machte." Ausdauern, sage ich, mußte er, und darum heißt es auch am Anfange unseres heutigen Wochenabschnittes: Und es war ganz am Ende*) (מקץ) u. s. w., da erst brach der Morgen seiner Erlösung an, auch nicht einen Augenblick vor der bestimmten Zeit ließ Gott Pharao den Traum sehen, welcher Joseph den Zugang zur Größe verschaffte. — Was half es unseren Vorfahren (4 Mos. 14, 40.), die mit Sturm schon unter Moses das gelobte Land erobern wollten? Man trieb sie zurück und sie wurden fast aufgerieben. — Was hätte es in der Geschichte unseres heutigen Festes genützt, wenn Matisjahu, ohne erst die Prüfung längere Zeit ertragen zu haben, sein Racheschwerd ergriffen hätte? Er hätte nichts ausgerichtet. Die Gegner selbst mußten erst ihre

---

*) S. meine Rede: „Die Feste unsere Vorbilder" (im Anh. meiner Apokr.) S. 165. und Festreden Rede 8, S. 133.

höhere Botschaft ausrichten; sie mußten doch erst Gegner sein, ehe ihnen begegnet wurde. Sie in ihrem ersten Feuer anzugreifen, würde sie nur desto wüthender gemacht und alle Gegenwehr gegen dieselbe vereitelt haben. Hier hieß es: es hilft nicht Weisheit, nicht Vorschlag und Spekulation gegen den Herrn. Auch leiblichen Uebeln muß oft eine Zeit lang ihr Lauf gelassen werden, wenn wir sie mit Erfolg angreifen und ganz beseitigen wollen. Es ist oft des Arztes Aufgabe, den Leidenden noch leidender zu machen, als er es ist; aber eben dies ist das Mittel, ihn wieder herzustellen. So heißt es in einer Stelle unserer Weisen (Jevamoth 60.): „es werde der Sohn Davids nicht eher erscheinen, als bis erschöpft sind alle Geister in den Körpern." Der Sinn ist: es wird der größte Geist nicht eher erscheinen, als bis erst die menschlichen Geister alle, die Genies auf Erden, zur Hilfe Israels vergebliche Versuche gemacht haben werden. Es wird jener Held ruhig abwarten und Niemand vorgreifen, so, daß wir hier gewissermaßen Hiob's Worte anwenden können: „O, ich weiß, daß mein Erlöser lebt, aber als der späteste wird er auf Erden sich erheben" (Hiob (19, 25.). So glaubte Israel, wie Moses nur erst die Erlösung verkündigte, daß sie auch schon da sein müsse, und doch war es nicht so; erst der härtere Druck mußte dessen gänzliches Aufhören befördern. Wer die ersten Strahlen jener Morgenröthe für den schon ganz hereingebrochenen Tag hielt, täuschte sich sehr. Ein ganzer Stamm, erzählt die Tradition, der Egypten vor der Zeit verließ, fand seine Gräber auf den Gefilden des Philisterlandes. Er hatte den Augenblick gedrängt und so drängte dieser ihn wieder, daß er ihm erliegen mußte.*)

*) Und dies dürfte vielleicht die Quelle des sehr schwierigen Satzes im Sifri שופטים zum Abschnitte עגלה ערופה zu den Worten sein: מלמד שכפרה זו מכפרת על יוצאי מצרים, welche Stelle, so wie die nachfolgende, durchaus unverständlich sind, und dem Ausleger (זרע אברהם) große und, wie es scheint, vergebliche Mühe machen. Ich erlaube mir nur noch zu erinnern, daß der jerusalemische Thalmud (Sota Schluß) hat כדאי היא שתכפר על יציאת מצרים (s. jedoch die wichtige Frage des Auslegers R. Sam. Jaffe im יפה מראה) und daß bekanntlich der Name עגלה Bezeichnung der Egypter ist. — Für die Erklärung der eben angedeuteten Idee ist jedoch hier der Ort nicht.

So geht es aber auch dem heutigen Israel. Eine junge Morgenröthe ging seit Kurzem erst uns auf, und schon können es Tausende nicht erwarten in alle Rechte der Freiheit einzutreten, ohne sich zu fragen: ist auch schon Zeit? ist diese Freiheit auch Israels volle Bestimmung? sollte sie dem Judenthume keinen Eintrag thun? sollte es nicht zuvörderst unsere Sorge sein, uns innerlich frei zu machen, uns die Gunst Gottes zu erwerben, dem es dann etwas Geringes ist, die Herzen der Regenten uns zuzuwenden? Sollte uns jener Zuruf des Geistes Gottes nicht am Herzen liegen: „Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, bei den Hirschen und Rehen des Feldes (jenen schnellen, gleichsam voreiligen Thieren) daß ihr weder stürmisch auferwecket, noch leise aufreget die Liebe, bis sie selber will. Denn die Stimme meines Freundes kommt ja von selbst, springend über Berge und hüpfend über Hügel; mein Freund selbst gleicht einem Hirschen oder jungen Rehe (an Schnelligkeit und raschem Willen uns zu helfen); schon steht er da" u. s. w. — Aber nein, man denkt nicht so; man will das Ziel *vor* seiner Zeit, und zwar nach eigenen Ansichten erzwingen. Aber was nützt man mit diesem Drängen des Augenblickes und dem Vorgreifen der Vorsehung? Man schiebt das zum Theil erstrebte Ziel nur noch weiter hinaus; man verwandelt durch kühne und vorlaute Ansprüche in Wort und Schrift eine bereits erwachte Gunst nur wieder in den alten Haß zurück. — Man muß, sage ich, widrigen Schicksalen nachgeben, weil es zwecklose Mühe ist, sie gleich abwenden zu wollen. Aber auch

4.

Gewißheit und Vorzüge der Gotteshilfe

vergißt, wer den Augenblick drängt. Denn wer nicht anmaßend sich selbst helfen will, dem hilft Gott. Wer sich selbst Recht zu verschaffen sucht, scheint der Hilfe Gottes entbehren zu können und wird auch ihrer nicht theilhaftig; er scheint aber auch an den Unterschied der göttlichen und der eigenen Hilfe zu vergessen. Gar nicht mit Unrecht bekennen wir es täglich: „Was sind wir... was ist unsere Kraft und Stärke?... Fürwahr, alle

Helden sind nichts vor dir." Was wäre erfolgt, hätte Joseph gleich Anfangs auf seine Rettung gedacht? Er wäre höchstens dem Verhafte ganz entgangen; aber das wäre wohl auch Alles gewesen. Eine ganz andere Hilfe verschaffte ihm seine Geduld; ehrenvoll mußte seine Befreiung werden. Zwar später, aber desto öffentlicher und sicherer mußte seine Unschuld Anerkennung finden; nicht wieder ins Sklavenjoch, sondern in den Staatswagen mußte er aus seinem Kerker; einen Herrscher mußte jetzt seine zitternde, tief beschämte Verführerin in ihrem unschuldig verhafteten Sklaven sehen, und sein Anblick mußte sie jetzt mehr strafen, als jede Züchtigung, die er ihr durch Entdeckung des Geheimnisses an ihren Gemahl bereitet hätte; ja ihren eigenen Gemahl mußte sie jetzt vor seinem eigenen Sklaven das Knie beugen sehen.*) — Was hätte Israel in der heutigen Festgeschichte ausgerichtet, hätte es den Augenblick gedrängt? Es hätte doch wenigstens müssen Helden, kräftige und kampfgeübte Krieger dem Tyrannen gegenüberstellen; Gott aber erlegte ihn durch Schwächlinge — גבורים ביד חלשים. — Hätten sie selber sich geholfen, sie hätten müssen eine zahlreiche Mannschaft aufbringen; Gott vernichtete sie durch eine geringe — ורבים ביד מעטים —. Hätten sie selbst sich helfen wollen, sie hätten nicht auf religiöse, demüthige, sondern gerade umgekehrt, auf muthige, hartherzige, vielleicht gar grausame Menschen sehen müssen, die sich selbst genug glauben; Gott stürzte die Bösen durch Gute — טמאים ביד טהורים u. s. w. — Hätten sie selbst sich geholfen, hätten sie höchstens den Gegner zurückgedrängt; Gottes Hilfe aber versetzte den jüdischen Staat sogar in seinen alten Glanz zurück, wie er einst unter David und Salomo geblüht. Wer sich selbst hilft, sage ich, scheint an die Gewißheit und den Vorzug der göttlichen Hilfe zu vergessen. Aber auch die

---

*) So macht der Midrasch selbst auf den Vorzug des spätern Auftretens Joseph's vor Pharao aufmerksam. Beresch. Rabba Cap. 89 (Mitte): „Es geschah," sagt er, „damit Joseph eben zuletzt auftrete und seine Größe davon trage; denn Gott dachte, wenn Joseph die Träume erst deutete, würden die Bilderschriftkundigen dann gesagt haben, wir würden sie auch so gedeutet haben, hätte man uns gefragt; darum mußten sie erst sich abmühen und ihre ganzen Talente aufbieten, und dann kam Joseph und wies sie zurück."

5.

Rechtfertigung der Gegenwehr,

zu welcher wir nach längerer Geduld endlich zu greifen pflegen, verlangt, unseren Schicksalen und Gegnern zuerst nachgeben. Es geschehe uns noch so großes Unrecht, m. Z., wenn wir gleich anfangs Gewalt mit Gewalt erwiedern, wird unser Gegner bald aufhören in uns die leidende Parthei zu sehen, und seine grausamsten Angriffe nun eine Rache, ja eine gerechte Wiedervergeltung nennen. Die zusehende Mitwelt hört auch bald auf uns zu bedauern und entscheidet nicht zu unserem Vortheile. Wer sich wehren kann, und das bald, den hält Niemand des Mitleids werth. Auch kann unser Gegner leicht sich dadurch rein waschen, daß er vorgeben kann, zu seinen Unthaten recht eigentlich erst durch uns gereizt worden zu sein und bei weitem uns nicht so viel anthun gewollt zu haben. Nur ein längeres Dulden seiner Angriffe rechtfertigt uns vor aller Welt und vor ihm selbst, wenn endlich unsere Geduld müde wird und in Gegenwehr ausbricht. Schön ist das Wort unserer Weisen (Sabb. 88, b.): „Wer sich verspotten läßt, aber selber nicht spottet, seine Schande anhört, aber nicht erwiedert, mit Liebe trägt und sich seiner Leiden freut, auf den spielt jener Vers an (Richt. 5, Schluß.*): Und die welche Gott lieben, werden sein wie der Aufgang der Sonne in ihrer Stärke." Wie kommt der Talmud zu solcher Auslegung dieses Verses? Warum gebraucht dieser Vers das Gleichniß der aufgehenden Sonne, da sie doch am Mittage ungleich stärker ist? — Allein diese Worte beschließen das Lied der Debora. Zwanzig Jahre lang ließ damals Israel sich von dem Könige Javin hart bedrängen. Endlich forderte Debora den Barak auf, sich zum Kriege zu rüsten. Der Sieg entscheidet für sie. Sie besingen denselben und heben in ihrem Gesange besonders jene traurige Zeit des Druckes und ihrer Geduld hervor. So sagen sie unter andern: „Aufgehört haben Leute des Freimuths (פרזון), bis

*) הנעלבים ואינם עולבים וכו׳.

ich Debora aufstand ... dann erst ward Krieg in den Städten; schon ward weder Schild noch Lanze gesehen" u. s. w. Am Schlusse nun schildert der Gesang, wie die Mutter Sisra's vergeblich die Rückkunft ihres Sohnes erwartet und sich vertröstet, er würde, wenn er auch säume, doch im Triumphe wieder nach seiner Residenz einziehen. Hier hört das Lied auf, gleichsam jene Mutter in ihrer Erwartung stehen lassend; — als harre sie gleichsam noch auf die Rückkehr desselben, und erwiedert blos die heilige Sängerin: ja, so mögen alle deine Feinde, Herr, unwiederbringlich untergehen — gleichsam fortgehen und nicht mehr wiederkommen; — seine Freunde hingegen — wieder zurückkommen — wie die Sonne (nachdem sie untergegangen ist) wieder herauskommt in ihrer feurigen, ungeschwächten Heldenkraft! (S. Ps. 19, 6.) — Die Sonne also tritt, nachdem sie bescheiden und der heraufziehenden Nacht nachgebend, sich von derselben verdrängen ließ, in ihrer vollen Glorie wieder hervor, so Israel damals nach seinem zwanzigjährigen Dulden. — Richtig hat nun der Thalmud das Bild aufgefaßt, wenn er gerade auf die belohnten Dulder jenes Bild der aufgehenden Sonne im Liede der Debora anspielen läßt. Dieses Dulden und Nachgeben, sage ich, muß unsere spätere Rüstung zur Gegenwehr selbst in den Augen unserer Gegner rechtfertigen; und damit hängt, was ich aber noch nachweisen will, zusammen, daß nämlich solches Nachgeben

6.

Die beschämendste Entwaffnung

unserer Gegner werden kann. Keine Macht vermag das, m. Z., was Geduld vermag; Macht kann nur besiegen, aber nicht beschämen, nicht das Innere demüthigen und noch weniger Achtung einflößen. Geduld aber vermag dies. Hätte Joseph seinen Zustand im Kerker nicht mit Geduld ertragen, er hätte gewiß nicht so leicht die Gunst des Kerkermeisters erlangt, so, daß er gleichsam noch in Ketten und schon auf freiem Fuße war. Antiochus war schon durch die Geduld unserer Vorfahren gedemüthigt, wie Jemand, der mit seinem Nächsten zankt, am

meisten durch das Stillschweigen seines Gegners gestraft wird. Antiochus sah Menschen lachend ihren Geist aufgeben um ihres Glaubens willen, aber nimmer seinen Willen thun; und als er vollends zuletzt den höhern Beistand in Israel erkannte, war er ganz gedemüthigt und zerknirscht, ja sogar zu solcher Erkenntniß gekommen, daß er, nachdem er geschworen, dem Tempel wieder seinen alten Glanz wiederzugeben, ja sogar selbst Jude zu werden und überall Gottes Allmacht zu verkünden, das merkwürdige Schreiben an Isral erließ (2 Mack. 9.): „Wenn ihr wohl seid, will ich Gott dafür danken, ich habe eure Leutseligkeit und Treue erkannt und wünsche eure Gunst; die Monarchen in meiner Nähe stehen nach meiner Krone, ich habe meinen Sohn an meiner Stelle ernannt; schenket ihm eure Liebe und er wird euch wohlthun..."

Diese wohlthätige Wirkung gilt aber nicht nur in Absicht auf unsere Gegner, sondern auf widrige Schicksale überhaupt. Blicket in die Geschichte Hiobs. Hiob wüthete zwar in seinen Leiden, aber da er zu seinen unzufriedenen Klagen erst später Zuflucht nahm, da er früher Alles ertrug und nicht lästerte, ward der Ankläger sofort beschämt. Gott verargte auch dem Hiob seine Klagen nicht, ja diese waren ihm sogar, was scheinbar schwierig ist, angenehmer, als die Vertheidigungen des göttlichen Verfahrens, welche Hiobs Freunde ihm zu widerlegen vorgebracht hatten.

So mag es denn unseren Vätern in der heutigen Festgeschichte nicht zur Schande, sondern zur Ehre gereichen, daß sie die lange Geduld dem Widerstande voranschickten; mögen wir selbst hierin den Wink Gottes erkennen, der den Hergang der Festgeschichte so leitete, daß sie nur zu unserem Besten ausfallen konnte. Alle aber wollen wir daraus lernen dem Schicksale nachgeben; lernen, den Augenblick nicht drängen und der Vorsehung vorgreifen; lernen, unsere Sache dem Ewigen anheimstellen und von ihm das Beste erwarten. Und dann heißt es von uns: „Heil dem, der dem Herrn sein Vertrauen schenkt und sich nicht zur Anmaßung und täuschender Abweichung wendet!" (Ps. 40, 5.) Amen.

XXI.

Der Segen Gottes.

Rede,

gehalten am Sabbath des Tempelweihfestes (חנוכה) 5599.

Nichts auf Erden predigt jene Wahrheit (1 Sam. 14, 6.): daß den Herrn Nichts abhalte, eben so wohl durch Weniges als durch Vieles helfen zu können, stärker, als das Fest, welches wir in diesen Tagen feiern. Ein von Anzahl geringes, von Fasten geschwächtes, von langwierigen Leiden entmuthigtes, vom Anblicke des mächtigen Feindes und seiner Schreckensthaten erschüttertes und selbst aller Streitfertigkeit längst entwöhntes Häuflein war es, das in der Geschichte unseres heutigen Festes so merkwürdige Siege erfocht. Ein kleines, mit dem Hohenpriester-Siegel versiegeltes Krüglein Oels war es, das aufgefunden wurde, und dieser geringe Vorrath — gleichsam das Symbol jener, an Personen winzigen Priesterfamilie, die in jener Dunkelheit so lange leuchtete — ward durch Gottes Wundermacht gesegnet und leuchtete acht Tage lang im Tempel des Herrn.

Da lernt es also glauben, m. Z., was der Weise gelehrt (Spr. 10, 22.): „Der Segen des Herrn macht reich und führt dennoch keine zu große Anstrengung mit sich.“ Gott giebt Reichthum, Kraft und Weisheit (S. Midr.

Tanchuma משוה) — und die Menschen nehmen sich allein diesen Vorzug durch Trug oder Gewalt. Aber hier heißt es: „Je mehr Güter, desto mehr Sorgen" (Spr. d. V. 2, 8.); Gottes Segen häuft solche Sorgen nicht. Kinder des Ungefährs sind solche eigenmächtig genommene Güter; es sind Gewinne in der Lotterie einer mittelbaren, ich möchte sagen Zufallsbestimmung Gottes, in welcher Gott nur, ohne uns anzusehen, die Gabe uns hinwirft, in welcher er uns vielleicht segnet, behütet, uns sein Licht zustrahlen läßt und uns begünstiget; aber doch sein Angesicht zu uns nicht erhebt und uns keinen Frieden giebt; etwa wie er es angedroht (3 Mos. 26, 13.): Und wenn ihr mit mir nur im Zufalle wandeln werdet, werde auch ich mit euch nur im Zufalle wandeln. Tückische Engelein sind diese Vorzüge, die rasch und flüchtig den sogenannten Helden, Weisen oder Reichen auf schwindlichte Höhen heben um ihn mit einem donnernden Falle hinunterzustürzen in den Abgrund des Jammers. — Ach, bei diesem falschen Sonnenscheine des Glückes sieht der kurzsichtige Mensch Vergnügen und Zerstreuung für Freude, Gewinne für Verdienste, gefüllte Geldbeutel oder überhäufte Geschäfte für Segen, und Stunden der Muße für Ruhe und Seelenfrieden an. — Nein, nur Gottessegen ist Segen. „Nicht durch Heeresmacht und Kraft," sagt der Prophet der heutigen Haphthora (Sacharia 4, 6.), „sondern durch meinen Geist, spricht der Herr!" Der geringste Segen aus Gottes Händen, übertrifft den größten, den wir uns selbst geben. Darum wird der mäßigen Taube (Erub. S. 18, b.) jener Spruch in den Mund gelegt: „Meine Nahrung möge immerhin bitter wie eine Olive sein, jedoch mir durch Gottes Hand gereicht werden, und nicht süß wie Honig durch die Hand eines Sterblichen."

Tief ist es, wenn der Stammvater Isaak seinen jüngern Sohn segnen muß, mit den Worten: „Und Gott gebe dir vom Thau des Himmels und den Fettigkeiten der Erde.... Die Völker sollen dir dienen .... sei Herr über deine Brüder" u. s. w. Den Esau aber: „Siehe, von den Fettigkeiten der Erde .... und durch dein Schwerd sollst du leben und deinem Bruder dienen." Dort wird Gott gedacht, der soll die Gaben

spenden; der Gesegnete soll in fürstlicher Ruhe*) (Jes. 11, 10.) dasitzen und bedient werden (das. 61, 5.); Andere sollen arbeiten und er genießen, er soll seine Nahrung ohne große Anstrengung, Andere aber erst durch's Schwerdt gewinnen.

Ein Wort zu seiner Zeit dürfte es also sein, wenn ich am heutigen Feste eure Aufmerksamkeit mit dem Gedanken beschäftige: Woran wir's wohl erkennen, daß der Segen, den wir genießen, ein Segen Gottes sei? Ich lege dem Vortrage die Worte des Propheten zum Grunde:

Jesaias 61, 9.

כָּל־רֹאֵיהֶם יַכִּירוּם כִּי הֵם זֶרַע בֵּרַךְ ה׳ ׃

„Alle, die sie sehen, sollen erkennen, daß sie ein Saamen sind, den der Herr gesegnet.“

Kennbar also ist der Segen Gottes. Merkmale, gewisse Kennzeichen muß er wohl darum haben, die ihn vom Alltagssegen unterscheiden und auszeichnen. Aber was liegt denn daran, zu wissen, ob unser Segen ein Segen Gottes ist oder nicht? Es liegt wohl daran. Denn wenn wir einen Gewaltssegen genießen, an uns reißen räuberisch die Gaben Gottes; die Magazine der Vorsehung kühn erbrechen und unsern Reichthum durch Trug, unsere Wohlfahrt durch ein unmenschliches Genießen, unsere Weisheit durch Vernachläßigung der gottesdienstlichen Pflichten — denn auch Weisheit kann Jemand auf unredliche Weise erwerben und darum nimmer daraus Segen stiften — uns gleichsam trügerisch erschleichen oder frevlerisch erzwingen, dann ist unser Besitz nicht nur ein unsicherer, kann leicht dem Auge der Mißgunst unterliegen und in Fluch verwandelt werden, sondern wir mögen sogar bei solchem Besitze für unsere Seligkeit und Nachkommenschaft zittern; denn wer sich selbst nimmt, pflegt zu viel, pflegt im Irrwahne das Künftige schon mit zu nehmen. Aber wie kann ein noch so weiser Besitz uns glücklich machen, wenn wir wissen, uns für die Zu-

*) S. m. Reden, Jahrg. 2. Rede 12, S. 204. u. Sohar ויחי S. 216, b. יעקב קיים בתפנוקי מלכין וכו׳.

kunft nichts gelassen zu haben?*) Nein, wir können nur eines Besitzes froh werden, den uns Gott gegeben. Aber woran erkennen wir, daß unser Segen ein göttlicher ist? Wir erkennen es, wenn er:

1) auf unsere Thätigkeit erfolgt,
2) diese eben keine zu mühselige ist,
3) unsere Gottesfurcht dabei nicht gefährdet wird,
4) unsere Wünsche mäßig erfüllt, wir aber dennoch von keiner Unzufriedenheit geplagt werden.

Der Segen giebt sich uns als Segen Gottes zu erkennen, wenn er

1.

auf unserer Thätigkeit beruht.

Es ist sehr richtig, wenn unsere Weisen (Sifri ראה) zu jener Stelle: „der Ewige wird dich segnen in Allem was du thust," bemerken: „nicht wenn du müssig dasitzest, sondern wenn du thätig bist, kannst du auf seinen Segen rechnen." — Es können wohl Gewinnste, sogar recht große Summen, ohne unsere Bemühungen in unsere Hände gerathen, aber das ist gleichsam wilder Wachsthum, Unkraut, das auf brach liegendem Boden hervorschießt. Ach und wie pflegen dies Stachelgewächse zu sein, an denen wir uns und Andere verwunden, während der Segen unserer Thätigkeit ein in Fülle stehendes Saatfeld ist, dessen Anblick schon in der Ferne erfreut. Dem Segen Gottes müssen wir gleichsam einen Grund legen, auf dem er gedeihen soll. Nicht, daß Gott dieser Vorkehrung nöthig habe, sondern er will, daß auch wir nicht müssig sein und auf ein göttliches Wunder rechnen sollen. Ich erinnere an die Grundsätze unserer Weisen (Sifra ויקרא): „Obwohl das Feuer von oben kommt, ist's doch Pflicht, auch von unserem natür-

*) Daher schon der Psalmist in Bezug auf den Gottlosen sagt (Ps. 49, 19.): „Denn er thut bei seinem Leben sich gütlich; man soll dir Beifall geben, wenn du dir gut damit thust!" — S. meine Erkl. in meinen Reden, Jahrg. 2. Anhang zu Rede 23, S. 403.

lichen Feuer etwas darzubringen." So heißt es: „Die Gottheit kam nie ganz auf die Erde herab, sie ließ immer noch zehn Handbreiten zwischen sich und der Erde leer" u. s. w. (Succa S. 5, a.). Sinn: Der Mensch muß auch sich etwas zur Gottheit erheben und nicht verlangen, daß sie ganz ohne seine Vorbereitung sich zu ihm herablasse. — Hierher gehört auch der Grundsatz unserer Weisen (Berach. S. 55, a.): „Gott giebt Niemand Weisheit, der nicht schon Weisheit hat."*) So lesen wir besonders im Sohar (לך לך 188, a.): „Die himmlischen Segnungen kommen nicht in das leere Nichts, sondern darauf hinab, wo bereits etwas vorhanden ist. Darum fragte der Prophet jene Gattin Obadias (2 Kön. 4, 2.): „Sage, was hast du im Hause? Denn die Segnungen des Himmels kommen auf keinen leeren Platz herab. Die Gattin," so fährt der Seher fort, „erwiederte, sie hätte nichts, als eine sehr kleine Neige Oels im Hause, die kaum auf einen Finger geht. Der Prophet aber erwiederte: du hast mich beruhigt; denn ich vermuthete gar Nichts in deinem Hause und auf das Leere kommt Gottes Segen nicht" u. s. w. — Sei es auch, daß das Krüglein Oel in der Geschichte unseres Festes nur klein war, so war doch ein Fundament gelegt zu dem Wunder Gottes; sei es, daß die Gegenwehr von jüdischer Seite von einem sehr geringen Häuflein ausging, so war doch wenigstens etwas da, woran die Kraft Gottes sich knüpfen konnte. Etwas muß von unserer Seite geschehen, soll der Ankläger des Segens Gottes uns nicht als unwürdig verschreien und uns darum bringen.

Doch diese Gedanken führen uns darauf, für das eben Besprochene auch aus der heutigen Hafthora (Secharia 3.) einen so zwanglosen Beleg aufzufinden. „Er zeigte mir," sagt der Prophet, „den Hohenpriester Josua dastehen vor dem Engel des Herrn, und der Satan stand ihm zur Rechten, ihm hinderlich zu sein. Da sprach der Herr zum Satan: es drohet dir der Herr, der Jerusalem erwählt; fürwahr! dieser da ist ein Brand

*) Vergl. zu diesem Grundsatze Succa 40: מדת הקב"ה, כלי מלא מחזיק, ריקן אינו מחזיק וכו'.

vom Feuer gerettet. Josua aber war mit schmutzigen Kleidern bekleidet und stand vor dem Engel" u. s. w. Warum schreit hier Gott den Satan an? War das ein Verdienst für Josua, wenn Gott durch sein Machtwort den Ankläger des Priesters entfernt? Warum nennt sich Gott hier den Erwähler Jerusalems? Was bedeuten die Worte: siehe da, dieser ist ein Brand vom Feuer gerettet? und wozu endlich abermals die Worte: und Josua stand vor dem Engel? Allein früher heißt es (das. 2, 16.): der Herr wird Juda seinen Theil erben lassen... und Jerusalem wieder erwählen. Es sei nämlich zwar eine Brandstätte geworden, da es aber doch während der babylonischen Gefangenschaft nicht ganz untergegangen war, konnte Gott die gebliebenen Ruinen wiedererwählen und zur alten Residenz wieder erheben. Dies wollte Gott dem Propheten recht anschaulich machen, so zeigte er ihm den Hohenpriester vor dem Engel stehend, und den Ankläger an seiner Seite. Denn, fährt die Schrift fort, es hatte Josua schmutzige Gewänder an, d. h. es hingen ihm Fehler an, aber doch stand er schon vor dem Engel, sich reinigen zu lassen. Da sprach der Herr zum Ankläger: es droht dir der Herr, aber er droht dir nicht durch einen Machtspruch, sondern als solcher, der Jerusalem erwählt; denn mit diesem da, welchen du zu verderben trachtest, ists gerade so wie mit jener Residenz. Auch er ist ein Brand, der sich vom Feuer gerettet, von der Sünde sich schon ziemlich selbst befreit, schon zu seiner Reinigung sich gemeldet hat. Und das ist eben hinzugesetzt in der Stelle: Josua hatte zwar schmutzige Gewänder um (Sünde), aber stand doch schon vor dem Engel, um diese sich ausziehen zu lassen. Ist nur etwas Thätigkeit zu Grunde gelegt, so kann Gottes Segen darauf fußen. Selbst in der Wüste mußte das Volk täglich den Manna sammeln und es war seine Bemühung nöthig.*) — An der Thätigkeit also zuerst erkennen wir den Segen Gottes. — Soll jedoch der Segen Gottes in unserm Segen sich verrathen, so darf

*) Ausführlich in meiner sehr werthvollen Rede: „Die Nahrungssorgen," am Sabb. בשלח 5600. und: „Verhalten im Gottesschutze," am Laubhüttenfeste 5601.

2.

unsere Bemühung nicht zu groß sein.

Eine mäßige Thätigkeit, nicht aber ein Rennen und Jagen nach Gewinn, in welchem man nimmer zu sich kommt und sich an Spekulationen zerarbeitet, verrathen den Segen Gottes. Ist unsere Bemühung zu groß, sind unsere Tage kopfverwirrend, unsere Nächte schlaflos, unsere Gebete ohne Ruhe und Andacht, unsere Ruhe- und Festtage befestiget an dem Strange des Berufsjoches, dann, m. Z., ist unser Segen kein göttlicher, auch wenn wir in Massen ihn aufschöpften. Der Segen des Herrn macht reich und führt keine große Anstrengung mit sich. Wenn Gott Israel segnete, wurde wenig eingesät und viel gewonnen. Schon in dem Segen, den Jakob bekommen, war es deutlich ausgesprochen, daß er in Ruhe dasitzen, und die Völker für ihn arbeiten würden; vorausgesetzt natürlich, daß er um so mehr die religiösen Interessen des Lebens in einem ruhigern Zustande warten, und von ihm sich dann mannigfacher Segen, leiblicher und geistiger, über das ganze Völkerthum verbreiten werde. Esau sollte hingegen für Jakob die Welt anbauen, sollte gleichsam der Knecht Jakobs werden, selbst dann gewissermaßen, wenn Jakob bei ihm unterjocht sein würde. Denn Jakob sollte von Seiten seiner Religion und seines innern Adels König der Nationen bleiben. — „Es kommt nicht sowohl," heißt es in der heutigen Hafthora, „auf Heeresmacht und Kraft an, als vielmehr auf den Geist Gottes."

Keinen Segen genießen also die feurigen Spekulanten, die Tag und Nacht am Pfluge des Berufs arbeiten; keinen Segen, die Verächter der Ruh- und Festtage, ja er wird sogar schon denen abgesprochen, die in den spätern Stunden der Rüsttage der Sabbathe und Feste so angestrengt arbeiten.*) Nicht gerade das viele Gewinnen ist Segen; der zeitliche Zweck des Segens ist ja der Lebensgenuß, in der Fülle der Geschäfte aber geht dieser ja oft ganz verloren, und darum ist gewöhnlich der

*) Pesachim S. 50, b. Siehe Schulchan Aruch Cap. 468.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Menschen vermindern, und bewies seine Wundermacht, durch dieses kleine Häuflein eine ganze Menge Völker besiegen zu können. Doch dieser Gedanke eben, von der Vernachläßigung der Lebensaufgabe, wegen allzugroßer Beschäftigung mit dem Zeitlichen, führt mich auf den dritten Punkt meines Vortrages, daß nämlich der Segen Gottes sich auch dadurch verräth, wenn durch unsere Unternehmungen

3.

unsere Gottesfurcht nicht gefährdet wird.

Sofort kannst du es wissen, m. Z., ob dein Thun mit Segen gekrönt ist, oder ob ein tückisches Ungefährglück mit dir spielt, ob die Vorsehung väterlich für dich sorgt, oder mit abgewandtem Blicke, von Boten die dich nicht wohl wollen, dir Lockspeise vorwerfen läßt. Du kannst dies auf der Stelle wissen, du brauchst nur zu untersuchen, ob deine Religion durch deinen Segen gefährdet ist, oder nicht. Der Sünder kennt keinen Segen; sein Segen ist ein Fluch. „Fluch des Herrn ist in dem Hause des Frevlers, die Wohnung der Gerechten segnet er.“ (Spr. 3, 32.) „Ich sah einen Thoren Wurzel fassen und fluchte seine Wohnung sofort.“ (Hiob 5, 3.) „Wer da Reichthum mit Unrecht schaffet ... in der Hälfte seiner Tage wird er ihn stehen lassen müssen und zuletzt ein Schalk bleiben.“ (Jerem. 17, 11.) Ja, schon in der Verwendung des Reichthums kannst du dessen Fluch erkennen. Mache Aufsehen mit deinem Vermögen, oder gieb gar kein oder auch nur ein Almosen, das deinen Umständen nach ein zu geringes ist: und der Fluch schleicht sich zusehends in deine Behausung ein, oder Gott nimmt den Besitzer fort, wenn er seinen Besitz sich gesichert zu haben glaubt, so wie man dies letztere schon in jenem Verse zu lesen glaubt (Spr. 11, 28.): „Wer seines Reichthums sich sichert, pflegt selber zu fallen.“ Warum ruhte denn Gottes merkwürdigster Segen auf den Unternehmungen der Sieger in unserer Festgeschichte? Nur weil der Krieg auf gerechtem Grunde beruhte; es war kein Krieg um Ruhm und Reichthümer zu erobern. Ja, kaum hatten sie einige

kleine Siege erfochten, als auch schon die Wiederherstellung des drei Jahre lang unterbrochen gewesenen Gottesdienstes ihr erstes Unternehmen war.

Es erröthe der Israelit nach Glücksumständen zu trachten, die nur auf Kosten seines besseren Lebenswandels erworben und genossen werden müßten. Schon jener berühmte Weltweise unserer Nation*) sagt in Absicht solchen Glücksgenusses öffentlich zu unseren nichtisraelitischen Mitbürgern: „Und ihr, lieben Brüder ... ihr solltet glauben, uns nicht brüderlich wieder lieben zu können, so lange wir uns durch das Zeremonialgesetz äußerlich unterscheiden, nicht mit euch essen, nicht von euch heirathen,**) das, so viel wir einsehen können, der Stifter eurer Religion selbst weder gethan noch uns erlaubt haben wurde — wenn dieses ... eure wahre Gesinnung sein und bleiben sollte ... so thut es uns herzlich leid, was wir zu erklären für nöthig erachten: so müssen wir auf bürgerliche Vereinigung Verzicht thun... Es steht nicht bei uns hierin nachzugeben... Von dem Gesetze können wir mit gutem Gewissen nicht weichen, und was nützen euch Mitbürger ohne Gewissen?" — Es erröthe daher der Israelit eines sogenannten Segens, durch welchen seine Religion leide. Er erschrecke davor, wie vor einem Ungeheuer, er ekele ihn an, wie ein Scheusal; wehe einem Segen, so rufe seine Seele aus, durch welchen Religion und Wahrheit, Gott und Unsterblichkeit gefährdet und elende Habsucht und Ehrgeiz befriedigt werden sollen! Wer sich als Bekenner einer minder rein göttlichen Religion weiß, wird sie um solcher Spekulation willen, wenn er irgend Gewissen hat, nicht aufgeben, geschweige daß ein Bekenner so echter Wahrheit gar nicht daran denken darf. Nein, selbst eure Gegner werden eure Wahl nicht gut heißen, wenn ihr sie auf Gewissen fraget. Und möchte ich fast auf diesen Gegenstand die Worte des Psalmisten (Ps. 129, 5—8.) mir hier anzuwenden erlauben: „Schämen sich und zurücktreten werden alle Feinde Zions — Gegner der Religion — sie werden sein wie Gras auf

*) Mendelssohn, Jerusalem, Schluß.
**) S. Midr. zu Klagel. 1,21.

den Dächern — ihr noch so hoch sprießendes Glück wird nur ein hinfälliges Aufschießen sein (Ps. 92, 8.) — noch ehe es emporschießt welkt es dahin, so, daß kein Schnitter seine Hand, kein Garbenbinder seinen Schlitz davon füllet; ja, selbst die noch so schnell dabei Vorübereilenden*) rufen nicht — indem sie bei noch so flüchtigem Anschauen, die Täuschnng solchen Segens erkennen — Ein Segen Gottes ist mit euch!.. Der Segen nämlich solcher Gottesgegner ist kein Segen. — Seht wie herrlich der Thalmud in der heutigen Festgeschichte in das Oel den Segen kommen läßt, welches mit dem heiligen Siegel versehen und von keinem Entweihten berührt war. Nur wo das Gute und Wahre vom Geiste der Zeit unberührt geblieben und sich unter allen Versuchungen behauptet hatte, nur da, da ist Segen zu erwarten. Und endlich verräth sich der Segen dadurch, daß er

4.

unsere Wünsche mäßig erfüllt und wir dennoch keine Unzufriedenheit empfinden.

Man sollte glauben, das nur sei Segen, der alle Wünsche erfüllt, aber nein; dies dürfte wohl schon darum unmöglich sein, weil bei solcher Fülle sich der Reiz verliert. Selbst im geistigen Leben gilt dieses Gesetz, und Gott ertheilt auch darum diese Gaben nur mäßig. Es heißt z. B. „Auch der heilige Geist der Propheten war ihnen zugewogen.“ (Vajikra Rabba Cap. 15.) Alle Fülle, namentlich im Empfange der Glücksgüter, dürfte besonders im Leben gewöhnlicher Menschen, auf ein wildes, regelloses Walten von Kräften schließen lassen, die nicht gerade unser Bestes befördern können; während eine mäßige Erfüllung unserer Wünsche nothwendig eine väterliche Aufmerksamkeit eines weisen Führers verräth. So nennen unsere Weisen (Chagiga S. 11, b.) die Nahrungsmittel der Gerechten Manna, die Gott ihnen gemahlen — sparsam — zukommen läßt. —

---

*) Oder auch Uebertreter (העוברים). Der Midrasch hat: אומות העולם. Vergl. auch das עוברים (Spr. 26, 10.) wo es כסיל parallel ist.

Aber diese mäßige Erfüllung unserer Wünsche ists noch nicht, die uns den göttlichen Segen verräth, sondern, daß wir dennoch dabei keine Unzufriedenheit empfinden, vielmehr uns recht genügsam fühlen. Ich erinnere hier an jene Stelle (Sabb. S. 118, a.*): „Wer am Ruhetage vergnügt ist, dem werden die Wünsche seines Herzens erfüllt; denn es heißt: „Du wirst über den Herrn vergnügt sein, und er erfüllt dir alle Begehre deines Herzens." Aber welches wird dies Vergnügen sein? Da aber geschrieben steht: du sollst den Sabbath ein Vergnügen nennen, so wird auch hier folglich ein Sabbatsvergnügen gemeint sein." Eine scheinbar schwierige aber sehr herrliche Stelle. Es giebt ein Gefühl des Wohlbehagens, das sich auf einen engen Punkt beschränkt, und eben darum sich so befriedigt fühlt, als wenn ihm jeder Wunsch gewährt wäre. — Dieses zarte Gefühl ist das ענג des Hebräers. Am Ruhetage sollen wir dieses Gefühl haben. Wir sollen in Gott allein so vergnügt sein, als wenn uns an diesem Tage Alles gewährt wäre und uns, obwohl Geschäft und Handwerk ruht, gar nichts abginge. Das meint jene andere Stelle: Wer am Sabbath vergnügt ist, dem wird ein unbeschränkter (gar nichts ermangelnder) Besitzthum gegeben. Denn es heißt, du wirst vergnügt sein über den Herrn, und ich werde dich mit dem Erbe Jakobs, deines Vaters segnen, welches unbeschränkt nach allen *Richtungen sich* ausdehnte (1 Mos. 28, 14.). So wären wir nun auf unsere obgedachte Stelle vorbereitet. Wer am Sabbath vergnügt ist, dem werden die Wünsche seines Herzens gewährt, denn es heißt: Du ergötzest dich des Herrn und er gewährt dir die Wünsche deines Herzens. Nun setzt der Thalmud hinzu: Aber was kann das für ein Ergötzen sein? Sinn: Wem können alle Wünsche gewährt werden? wo giebt es wohl einen Vergnügungszustand, in welchem der Mensch gar nichts vermissen sollte? Doch hierauf erwiedert der Thalmud: Da dieser Ausdruck (התענג) namentlich vom Sabbath gebraucht wird (Jes. 58, 14.), so wird folglich Sabbatsvergnügen (ענג שבת) darunter verstanden sein, wo wir — obwohl wir

---

*) S. meine Reden, Jahrg. 2. Rede 12, S. 201.

da unsere Zwecke nicht verfolgen — so ruhig und vergnügt dasitzen, als wenn uns eben gar nichts abginge, oder verwehrt sei. Also nicht, daß Gott in der That alle unsere thörichten Wünsche erfüllen muß, sondern er versetzt uns in ein angenehmes, vergnügtes Gefühl, in dem uns eben gar kein Wunsch quält, als wären wir mit allem Wünschenswerthen versorgt. Das, das ist das Vergnügen des Sabbaths, von dem es aber auch heißt, daß der Herr ihn gesegnet habe. So war das Manna nur eine einfache Speise, genügte aber den mannigfachsten Wünschen und Geschmacksweisen. (Buch d. Weish. 16, 25.)

Aber ihr werdet vielleicht einwenden, das Gefühl machts ja nicht aus, wenn wir nicht in sinnlicher Wirklichkeit unsere Wünsche befriedigen! Nein, m. Br., im Gegentheil. Je weniger uns unsere Wünsche erfüllt werden, und je mehr die Wirklichkeit des Genusses Anstrengung voraussetzt, ja nicht selten den Menschen zum Thiere herabwürdigt,*) desto großartiger, edler, dem Menschen und Israeliten angemessener, muß jenes Gefühl sein, welches uns den Genuß gewährt, ohne uns mit den Anstrengungen zu bemühen.

Mäßigkeit, allmäliges Wachsen und Zunehmen im Segen Gottes, ist unstreitig besser als unmäßiges und plötzliches Anschreißen der Glücksgüter. — So war Joseph zuerst Knecht (עבד), dann Diener (משרת), dann Verwalter (פקיד); hierauf folgte seine Verhaftung, und eine Stockung trat in seine Lebensfortschritte ein, und nach dieser erst erstieg er, wie der heutige Wochenabschnitt erzählt, seine hohe Stufe, auf welcher er bis zu seinem Ende verharrte. —

So aber singt auch der Psalmist (Ps. 23.): „Der Herr mein Hirte, mir fehlet nichts." — Aber glaubet nicht, daß mir sogleich alle Wünsche gewährt wurden. Nein, mein Hirte war Gott zuerst, der auf Wiesen und am Wasser mich leitete; mein erster Standpunkt war ein sehr niedriger, einfacher, bei meiner Heerde auf Betlehems Gefilden. Doch eben dadurch gewöhnte mich Gott an Tugend (das. V. 3.), ja daran schloßen sich sogleich Prüfungen, Unglück und Leiden (das. V. 4.). Doch

*) S. mein Religionsbuch S. 101, Note 2.

nun stieg ich von einem viehischen zu einem menschlichen Standpunkte hervor; statt der grünen Wiese wurde mir ein Tisch, statt des Wassers ein voller Kelch bereitet (das. V. 5.); ich stieg von der Hürde zur Würde (s. 2 Sam. 7, 8.); — und so möchte er denn auf diesem Standpunkte mich verbleiben lassen, so lang ich lebe, zuletzt aber im andern Leben mich unendlich die Glückseligkeit seiner Nähe genießen lassen. (Ps. 23, 6.).

Ein solch mäßiges, allmäliges, aber bis zu den höchsten Höhen steigendes Siegen, war das unserer ruhmgekrönten Helden in der Geschichte unseres Festes; und diesem mäßigen Siegen verdanken wir dennoch das herrliche Andenken, welches die Religion in diesem Feste uns gesetzt hat.

Ohne solchen Segen aber, wie wir ihn beschrieben, ist ja selbst der Arme nicht; ein kleiner Genuß giebt ihm mehr Freude, als dem Reichen sein noch so kostbares Vergnügen; der Arme, sage ich; denn er ermangelt solchen Segens nicht, weil er thätig sein muß, mäßiger beschäftigt ist, eben darum aber auch der Religion mehr lebt als der Reiche, und zugleich weil seine Wünsche ihm mäßiger erfüllt werden. — Denn glaubet nicht, m. Z., daß das viele Handthieren oder Geldeinscharren gerade Segen sei. Wahrlich, verloren und nicht gewonnen in deinem Leben sind die Tage, an denen du vor lauter Geschäft und Zerstreutheit gar nicht zu dir kommen, an Gott und *sein Wort gar nicht* denken konntest! Lasset uns keine Thoren sein, m. Z., lasset uns das nicht überschätzen, was nicht bleibt und bestimmt uns einst entzogen wird. — Wahrlich, es hatte jener Rabbi gar nicht unrecht, wenn er sagte (Berach. S. 35.): „Die früheren Zeitalter betrachteten ihre religiöse Vervollkommnung als Hauptaufgabe, ihren weltlichen Beruf hingegen als Nebensache, und Beides gedieh in ihrer Hand; die späteren Generationen betrachteten umgekehrt, den Weltberuf als Haupt- und das Gesetz als Nebensache, und keines von beiden besteht in ihrer Hand.“ Und dies könnte auch der Psalmist in jener Stelle (Ps. 139, 23 u. 24.) von Gott gewünscht haben: „Untersuche mich, Gott... und siehe da, sollte ich nur einen Weg zeitlicher Betriebsamkeit (עצב s. 1 Mos. 3. 17.) verfolgen,

so lenke du mich doch auf den ewigen Weg.“ — Er wünscht dann von jenem Trachten nach dem Vergänglichen abgelenkt und zu seinem wahren Ziele hingeleitet zu werden. — Mögen daher, sage ich, auch wir mehr nach dem Wahren, Bleibenden und Unvergänglichen streben, und es kann nicht fehlen, daß wir früher oder später das größte Segens- und Weihefest erleben, ja durch eigenes Verdienst und durch göttliche Gnade die Tage herankommen sehen, welche uns des Psalmisten Ausruf (Ps. 31, 9.) erfüllen sollen: Dem Herrn ist der Sieg, über dein Volk dein Segen!

Amen.

vom Feuer gerettet. Josua aber war mit schmutzigen Kleidern bekleidet und stand vor dem Engel" u. s. w. Warum schreit hier Gott den Satan an? War das ein Verdienst für Josua, wenn Gott durch sein Machtwort den Ankläger des Priesters entfernt? Warum nennt sich Gott hier den Erwähler Jerusalems? Was bedeuten die Worte: siehe da, dieser ist ein Brand vom Feuer gerettet? und wozu endlich abermals die Worte: und Josua stand vor dem Engel? Allein früher heißt es (das. 2, 16.): der Herr wird Juda seinen Theil erben lassen... und Jerusalem wieder erwählen. Es sei nämlich zwar eine Brandstätte geworden, da es aber doch während der babylonischen Gefangenschaft nicht ganz untergegangen war, konnte Gott die gebliebenen Ruinen wiedererwählen und zur alten Residenz wieder erheben. Dies wollte Gott dem Propheten recht anschaulich machen, so zeigte er ihm den Hohenpriester vor dem Engel stehend, und den Ankläger an seiner Seite. Denn, fährt die Schrift fort, es hatte Josua schmutzige Gewänder an, d. h. es hingen ihm Fehler an, aber doch stand er schon vor dem Engel, sich reinigen zu lassen. Da sprach der Herr zum Ankläger: es droht dir der Herr, aber er droht dir nicht durch einen Machtspruch, sondern als solcher, der Jerusalem erwählt; denn mit diesem da, welchen du zu verderben trachtest, ists gerade so wie mit jener Residenz. Auch er ist ein Brand, der sich vom Feuer gerettet, von der *Sünde* sich schon ziemlich selbst befreit, schon zu seiner Reinigung sich gemeldet hat. Und das ist eben hinzugesetzt in der Stelle: Josua hatte zwar schmutzige Gewänder um (Sünde), aber stand doch schon vor dem Engel, um diese sich ausziehen zu lassen. Ist nur etwas Thätigkeit zu Grunde gelegt, so kann Gottes Segen darauf fußen. Selbst in der Wüste mußte das Volk täglich den Manna sammeln und es war seine Bemühung nöthig.*) — An der Thätigkeit also zuerst erkennen wir den Segen Gottes. — Soll jedoch der Segen Gottes in unserm Segen sich verrathen, so darf

---

*) Ausführlich in meiner sehr werthvollen Rede: „Die Nahrungssorgen," am Sabb. שלח 5600. und: „Verhalten im Gottesschutze," am Laubhüttenfeste 5601.

2.

unsere Bemühung nicht zu groß sein.

Eine mäßige Thätigkeit, nicht aber ein Rennen und Jagen nach Gewinn, in welchem man nimmer zu sich kommt und sich an Spekulationen zerarbeitet, verrathen den Segen Gottes. Ist unsere Bemühung zu groß, sind unsere Tage kopfverwirrend, unsere Nächte schlaflos, unsere Gebete ohne Ruhe und Andacht, unsere Ruhe- und Festtage befestiget an dem Strange des Berufsjoches, dann, m. Z., ist unser Segen kein göttlicher, auch wenn wir in Massen ihn aufschöpften. Der Segen des Herrn macht reich und führt keine große Anstrengung mit sich. Wenn Gott Israel segnete, wurde wenig eingesät und viel gewonnen. Schon in dem Segen, den Jakob bekommen, war es deutlich ausgesprochen, daß er in Ruhe dasitzen, und die Völker für ihn arbeiten würden; vorausgesetzt natürlich, daß er um so mehr die religiösen Interessen des Lebens in einem ruhigern Zustande warten, und von ihm sich dann mannigfacher Segen, leiblicher und geistiger, über das ganze Völkerthum verbreiten werde. Esau sollte hingegen für Jakob die Welt anbauen, sollte gleichsam der Knecht Jakobs werden, selbst dann gewissermaßen, wenn Jakob bei ihm unterjocht sein würde. Denn Jakob sollte von Seiten seiner Religion und seines innern Adels König der Nationen bleiben. — „Es kommt nicht sowohl," heißt es in der heutigen Hafthora, „auf Heeresmacht und Kraft an, als vielmehr auf den Geist Gottes."

Keinen Segen genießen also die feurigen Spekulanten, die Tag und Nacht am Pfluge des Berufs arbeiten; keinen Segen, die Verächter der Ruh- und Festtage, ja er wird sogar schon denen abgesprochen, die in den spätern Stunden der Rüsttage der Sabbathe und Feste so angestrengt arbeiten.*) Nicht gerade das viele Gewinnen ist Segen; der zeitliche Zweck des Segens ist ja der Lebensgenuß, in der Fülle der Geschäfte aber geht dieser ja oft ganz verloren, und darum ist gewöhnlich der

---

*) Pesachim S. 50, b. Siehe Schulchan Aruch Cap. 468.

mittelmäßig Beschäftigte glücklicher, als der viel Beschäftigte. Der erstere hat immer frohe Laune, gedeiht bei seinem Gewinne, genießt die Früchte seiner Mühe, während der viel Beschäftigte stets zerstreut, verdrießlich ist, das Seinige fremden Händen anvertrauen und jeden Augenblick sich allerlei Nachtheilen aussetzen muß. Denn schon der Gedanke, daß man das Seinige nicht übersehen kann, ist ein Plagegeist, in dem uns nie wohl sein kann. Das meint ja auch der Weise in jenen Sprüchen (Spr. 15, 16.): „Besser wenig mit Gottesfurcht, als großer Schatz und Verwirrung dabei."

Doch was überzeugt uns mehr von der in Rede stehenden Wahrheit, als das Fest, welches wir heute feiern? Antiochus, der Tyrann, war gleichsam ein Eroberer von Natur; er suchte seine Herrschaft immer mehr auszudehnen und schickte Jahr für Jahr Truppen nach dem gelobten Lande, um seine ungerechten Ansprüche daselbst geltend zu machen. Welch Wunder, daß nur tückisches Zufallsglück mit ihm spielte, sein Unternehmen mit keinem Segen gekrönt wurde? Wie ganz anders war es mit den jüdischen Gegnern, welche ihm widerstanden! Sie hatten in der ersten Zeit*) sich geflüchtet, seine Grausamkeit mit bewunderungswürdiger Geduld ertragen, und ließen sich Gut und Leben rauben, ohne den geringsten thätigen Widerstand zu leisten. Nur die äußerste Noth zwang zuletzt zum *Kampfe, und* zwar war es mehr die Ehre des Gesetzes als Leben und zeitliche Wohlfahrt, um welche man die Waffen ergriff. Aber eben darum konnte der Sieg dieser Seite sich zuwenden. Denn wenn der Mensch nur durch Fülle der Thätigkeit und Bemühung eine gewisse Uebermacht erlangt, so beweist Gott gewöhnlich, daß er auch durch Weniges helfen kann und auch will. Denn bei einer Fülle von zeitlichen Bemühungen pflegt nicht nur der Mensch das Göttliche als die wahre Lebensaufgabe zu vernachlässigen, sondern auch leicht auf den Irrthum zu gerathen, es habe nicht Gott, sondern seine Macht und Geschicklichkeit ihm geholfen. So ließ Gott einst dem Gideon sein Heer immer mehr, und zwar bis auf eine sehr unbeträchtliche Anzahl von

---

*) S. im vorl. Buche den letzten Vortrag.

Menschen vermindern, und bewies seine Wundermacht, durch dieses kleine Häuflein eine ganze Menge Völker besiegen zu können. Doch dieser Gedanke eben, von der Vernachläßigung der Lebensaufgabe, wegen allzugroßer Beschäftigung mit dem Zeitlichen, führt mich auf den dritten Punkt meines Vortrages, daß nämlich der Segen Gottes sich auch dadurch verräth, wenn durch unsere Unternehmungen

3.

unsere Gottesfurcht nicht gefährdet wird.

Sofort kannst du es wissen, m. Z., ob dein Thun mit Segen gekrönt ist, oder ob ein tückisches Ungefährglück mit dir spielt, ob die Vorsehung väterlich für dich sorgt, oder mit abgewandtem Blicke, von Boten die dich nicht wohl wollen, dir Lockspeise vorwerfen läßt. Du kannst dies auf der Stelle wissen, du brauchst nur zu untersuchen, ob deine Religion durch deinen Segen gefährdet ist, oder nicht. Der Sünder kennt keinen Segen; sein Segen ist ein Fluch. „Fluch des Herrn ist in dem Hause des Frevlers, die Wohnung der Gerechten segnet er.“ (Spr. 3, 32.) „Ich sah einen Thoren Wurzel fassen und fluchte seine Wohnung sofort.“ (Hiob 5, 3.) „Wer da Reichthum mit Unrecht schaffet ... in der Hälfte seiner Tage wird er ihn stehen lassen müssen und zuletzt ein Schalk bleiben.“ (Jerem. 17, 11.) Ja, schon in der Verwendung des Reichthums kannst du dessen Fluch erkennen. Mache Aufsehen mit deinem Vermögen, oder gieb gar kein oder auch nur ein Almosen, das deinen Umständen nach ein zu geringes ist: und der Fluch schleicht sich zusehends in deine Behausung ein, oder Gott nimmt den Besitzer fort, wenn er seinen Besitz sich gesichert zu haben glaubt, so wie man dies letztere schon in jenem Verse zu lesen glaubt (Spr. 11, 28.): „Wer seines Reichthums sich sichert, pflegt selber zu fallen.“ Warum ruhte denn Gottes merkwürdigster Segen auf den Unternehmungen der Sieger in unserer Festgeschichte? Nur weil der Krieg auf gerechtem Grunde beruhte; es war kein Krieg um Ruhm und Reichthümer zu erobern. Ja, kaum hatten sie einige

kleine Siege erfochten, als auch schon die Wiederherstellung des drei Jahre lang unterbrochen gewesenen Gottesdienstes ihr erstes Unternehmen war.

Es erröthe der Israelit nach Glücksumständen zu trachten, die nur auf Kosten seines besseren Lebenswandels erworben und genossen werden müßten. Schon jener berühmte Weltweise unserer Nation*) sagt in Absicht solchen Glücksgenusses öffentlich zu unseren nichtisraelitischen Mitbürgern: „Und ihr, lieben Brüder ... ihr solltet glauben, uns nicht brüderlich wieder lieben zu können, so lange wir uns durch das Zeremonialgesetz äußerlich unterscheiden, nicht mit euch essen, nicht von euch heirathen,**) das, so viel wir einsehen können, der Stifter eurer Religion selbst weder gethan noch uns erlaubt haben wurde — wenn dieses ... eure wahre Gesinnung sein und bleiben sollte ... so thut es uns herzlich leid, was wir zu erklären für nöthig erachten: so müssen wir auf bürgerliche Vereinigung Verzicht thun... Es steht nicht bei uns hierin nachzugeben... Von dem Gesetze können wir mit gutem Gewissen nicht weichen, und was nützen euch Mitbürger ohne Gewissen?“ — Es erröthe daher der Israelit eines sogenannten Segens, durch welchen seine Religion leide. Er erschrecke davor, wie vor einem Ungeheuer, er ekele ihn an, wie ein Scheusal; wehe einem Segen, so rufe seine Seele aus, durch *welchen* Religion und Wahrheit, Gott und Unsterblichkeit *gefährdet* und elende Habsucht und Ehrgeiz befriedigt werden sollen! Wer sich als Bekenner einer minder rein göttlichen Religion weiß, wird sie um solcher Spekulation willen, wenn er irgend Gewissen hat, nicht aufgeben, geschweige daß ein Bekenner so echter Wahrheit gar nicht daran denken darf. Nein, selbst eure Gegner werden eure Wahl nicht gut heißen, wenn ihr sie auf Gewissen fraget. Und möchte ich fast auf diesen Gegenstand die Worte des Psalmisten (Ps. 129, 5—8.) mir hier anzuwenden erlauben: „Schämen sich und zurücktreten werden alle Feinde Zions — Gegner der Religion — sie werden sein wie Gras auf

---

*) Mendelssohn, Jerusalem, Schluß.

**) S. Midr. zu Klagel. 1, 21.

den Dächern — ihr noch so hoch sprießendes Glück wird nur ein hinfälliges Aufschießen sein (Ps. 92, 8.) — noch ehe es emporschießt welkt es dahin, so, daß kein Schnitter seine Hand, kein Garbenbinder seinen Schlitz davon füllet; ja, selbst die noch so schnell dabei Vorübereilenden*) rufen nicht — indem sie bei noch so flüchtigem Anschauen, die Täuschnng solchen Segens erkennen — Ein Segen Gottes ist mit euch!.. Der Segen nämlich solcher Gottesgegner ist kein Segen. — Seht wie herrlich der Thalmud in der heutigen Festgeschichte in das Oel den Segen kommen läßt, welches mit dem heiligen Siegel versehen und von keinem Entweihten berührt war. Nur wo das Gute und Wahre vom Geiste der Zeit unberührt geblieben und sich unter allen Versuchungen behauptet hatte, nur da, da ist Segen zu erwarten. Und endlich verräth sich der Segen dadurch, daß er

4.

unsere Wünsche mäßig erfüllt und wir dennoch keine Unzufriedenheit empfinden.

Man sollte glauben, das nur sei Segen, der alle Wünsche erfüllt, aber nein; dies dürfte wohl schon darum unmöglich sein, weil bei solcher Fülle sich der Reiz verliert. Selbst im geistigen Leben gilt dieses Gesetz, und Gott ertheilt auch darum diese Gaben nur mäßig. Es heißt z. B. „Auch der heilige Geist der Propheten war ihnen zugewogen.“ (Vajikra Rabba Cap. 15.) Alle Fülle, namentlich im Empfange der Glücksgüter, dürfte besonders im Leben gewöhnlicher Menschen, auf ein wildes, regelloses Walten von Kräften schließen lassen, die nicht gerade unser Bestes befördern können; während eine mäßige Erfüllung unserer Wünsche nothwendig eine väterliche Aufmerksamkeit eines weisen Führers verräth. So nennen unsere Weisen (Chagiga S. 11, b.) die Nahrungsmittel der Gerechten Manna, die Gott ihnen gemahlen — sparsam — zukommen läßt. —

---

*) Oder auch Uebertreter (חעוברים). Der Midrasch hat: אומות העולם. Vergl. auch das עוברים (Spr. 26, 10.) wo es כסיל parallel ist.

Aber diese mäßige Erfüllung unserer Wünsche ists noch nicht, die uns den göttlichen Segen verräth, sondern, daß wir dennoch dabei keine Unzufriedenheit empfinden, vielmehr uns recht genügsam fühlen. Ich erinnere hier an jene Stelle (Sabb. S. 118, a.*): „Wer am Ruhetage vergnügt ist, dem werden die Wünsche seines Herzens erfüllt; denn es heißt: „Du wirst über den Herrn vergnügt sein, und er erfüllt dir alle Begehre deines Herzens." Aber welches wird dies Vergnügen sein? Da aber geschrieben steht: du sollst den Sabbath ein Vergnügen nennen, so wird auch hier folglich ein Sabbatsvergnügen gemeint sein." Eine scheinbar schwierige aber sehr herrliche Stelle. Es giebt ein Gefühl des Wohlbehagens, das sich auf einen engen Punkt beschränkt, und eben darum sich so befriedigt fühlt, als wenn ihm jeder Wunsch gewährt wäre. — Dieses zarte Gefühl ist das ענג des Hebräers. Am Ruhetage sollen wir dieses Gefühl haben. Wir sollen in Gott allein so vergnügt sein, als wenn uns an diesem Tage Alles gewährt wäre und uns, obwohl Geschäft und Handwerk ruht, gar nichts abginge. Das meint jene andere Stelle: Wer am Sabbath vergnügt ist, dem wird ein unbeschränkter (gar nichts ermangelnder) Besitzthum gegeben. Denn es heißt, du wirst vergnügt sein über den Herrn, und ich werde dich mit dem Erbe Jakobs, deines Vaters segnen, welches unbeschränkt nach *allen Richtungen sich* ausdehnte (1 Mos. 28, 14.). So wären wir *nun* auf unsere obgedachte Stelle vorbereitet. Wer am Sabbath vergnügt ist, dem werden die Wünsche seines Herzens gewährt, denn es heißt: Du ergötzest dich des Herrn und er gewährt dir die Wünsche deines Herzens. Nun setzt der Thalmud hinzu: Aber was kann das für ein Ergötzen sein? Sinn: Wem können alle Wünsche gewährt werden? wo giebt es wohl einen Vergnügungszustand, in welchem der Mensch gar nichts vermissen sollte? Doch hierauf erwiedert der Thalmud: Da dieser Ausdruck (התענג) namentlich vom Sabbath gebraucht wird (Jes. 58, 14.), so wird folglich Sabbatsvergnügen (ענג שבת) darunter verstanden sein, wo wir — obwohl wir

---

*) S. meine Reden, Jahrg. 2. Rede 12, S. 201.

da unsere Zwecke nicht verfolgen — so ruhig und vergnügt dasitzen, als wenn uns eben gar nichts abginge, oder verwehrt sei. Also nicht, daß Gott in der That alle unsere thörichten Wünsche erfüllen muß, sondern er versetzt uns in ein angenehmes, vergnügtes Gefühl, in dem uns eben gar kein Wunsch quält, als wären wir mit allem Wünschenswerthen versorgt. Das, das ist das Vergnügen des Sabbaths, von dem es aber auch heißt, daß der Herr ihn gesegnet habe. So war das Manna nur eine einfache Speise, genügte aber den mannigfachsten Wünschen und Geschmacksweisen. (Buch d. Weish. 16, 25.)

Aber ihr werdet vielleicht einwenden, das Gefühl machts ja nicht aus, wenn wir nicht in sinnlicher Wirklichkeit unsere Wünsche befriedigen! Nein, m. Br., im Gegentheil. Je weniger uns unsere Wünsche erfüllt werden, und je mehr die Wirklichkeit des Genusses Anstrengung voraussetzt, ja nicht selten den Menschen zum Thiere herabwürdigt,*) desto großartiger, edler, dem Menschen und Israeliten angemessener, muß jenes Gefühl sein, welches uns den Genuß gewährt, ohne uns mit den Anstrengungen zu bemühen.

Mäßigkeit, allmäliges Wachsen und Zunehmen im Segen Gottes, ist unstreitig besser als unmäßiges und plötzliches Ansichreißen der Glücksgüter. — So war Joseph zuerst Knecht (עבד), dann Diener (משרת), dann Verwalter (פקיד); hierauf folgte seine Verhaftung, und eine Stockung trat in seine Lebensfortschritte ein, und nach dieser erst erstieg er, wie der heutige Wochenabschnitt erzählt, seine hohe Stufe, auf welcher er bis zu seinem Ende verharrte. —

So aber singt auch der Psalmist (Ps. 23.): „Der Herr mein Hirte, mir fehlet nichts." — Aber glaubet nicht, daß mir sogleich alle Wünsche gewährt wurden. Nein, mein Hirte war Gott zuerst, der auf Wiesen und am Wasser mich leitete; mein erster Standpunkt war ein sehr niedriger, einfacher, bei meiner Heerde auf Betlehems Gefilden. Doch eben dadurch gewöhnte mich Gott an Tugend (das. V. 3.), ja daran schloßen sich sogleich Prüfungen, Unglück und Leiden (das. V. 4.). Doch

---

*) S. mein Religionsbuch S. 101, Note 2.

nun stieg ich von einem viehischen zu einem menschlichen Standpunkte hervor; statt der grünen Wiese wurde mir ein Tisch, statt des Wassers ein voller Kelch bereitet (das. V. 5.); ich stieg von der Hürde zur Würde (s. 2 Sam. 7, 8.); — und so möchte er denn auf diesem Standpunkte mich verbleiben lassen, so lang ich lebe, zuletzt aber im andern Leben mich unendlich die Glückseligkeit seiner Nähe genießen lassen. (Ps. 23, 6.).

Ein solch mäßiges, allmäliges, aber bis zu den höchsten Höhen steigendes Siegen, war das unserer ruhmgekrönten Helden in der Geschichte unseres Festes; und diesem mäßigen Siegen verdanken wir dennoch das herrliche Andenken, welches die Religion in diesem Feste uns gesetzt hat.

Ohne solchen Segen aber, wie wir ihn beschrieben, ist ja selbst der Arme nicht; ein kleiner Genuß giebt ihm mehr Freude, als dem Reichen sein noch so kostbares Vergnügen; der Arme, sage ich; denn er ermangelt solchen Segens nicht, weil er thätig sein muß, mäßiger beschäftigt ist, eben darum aber auch der Religion mehr lebt als der Reiche, und zugleich weil seine Wünsche ihm mäßiger erfüllt werden. — Denn glaubet nicht, m. Z., daß das viele Handthieren oder Geldeinscharren gerade Segen sei. Wahrlich, verloren und nicht gewonnen in deinem Leben sind die Tage, an denen du vor lauter Geschäft und Zerstreutheit gar nicht zu dir kommen, an Gott und sein Wort gar nicht denken konntest! Lasset uns keine Thoren sein, m. Z., lasset uns das nicht überschätzen, was nicht bleibt und bestimmt uns einst entzogen wird. — Wahrlich, es hatte jener Rabbi gar nicht unrecht, wenn er sagte (Berach. S. 35.): „Die früheren Zeitalter betrachteten ihre religiöse Vervollkommnung als Hauptaufgabe, ihren weltlichen Beruf hingegen als Nebensache, und Beides gedieh in ihrer Hand; die späteren Generationen betrachteten umgekehrt, den Weltberuf als Haupt- und das Gesetz als Nebensache, und keines von beiden besteht in ihrer Hand.“ Und dies könnte auch der Psalmist in jener Stelle (Ps. 139, 23 u. 24.) von Gott gewünscht haben: „Untersuche mich, Gott … und siehe da, sollte ich nur einen Weg zeitlicher Betriebsamkeit (עצב s. 1 Mos. 3. 17.) verfolgen,

so lenke du mich doch auf den ewigen Weg.“ — Er wünscht dann von jenem Trachten nach dem Vergänglichen abgelenkt und zu seinem wahren Ziele hingeleitet zu werden. — Mögen daher, sage ich, auch wir mehr nach dem Wahren, Bleibenden und Unvergänglichen streben, und es kann nicht fehlen, daß wir früher oder später das größte Segens- und Weihefest erleben, ja durch eigenes Verdienst und durch göttliche Gnade die Tage herankommen sehen, welche uns des Psalmisten Ausruf (Ps. 31, 9.) erfüllen sollen: Dem Herrn ist der Sieg, über dein Volk dein Segen!

Amen.

XXII.

Das neugeborene Zeitalter.

Rede,

gehalten am Sabbath vor dem Purimfeste (פורים) 5596.

Niemand, m. Z., beurtheilt die Schicksale der Menschen unrichtiger, als der, der keine andere Absichten Gottes darin erkennt, als die Menschen auf Erden glücklich oder unglücklich zu machen. Den Wirkungen Gottes müssen großartigere Absichten zum Grunde liegen. Als Wesen, *welches nur unsere* Glückseligkeit sich zum Ziele gesetzt hat, kann er durch Alles, was er geschehen läßt, nur unsere moralische Besserung bezwecken, auf daß wir seines Wohlwollens, ja seiner Nähe immer würdiger werden. Er kann, mit einem Worte, uns nicht für dieses flüchtige Leben, sondern recht eigentlich nur für eine Ewigkeit erziehen wollen. Was uns daher auch trifft, m. Br., muß uns zu der Untersuchung veranlassen, ob und w i e es auf unsern L e b e n s w a n d e l gewirkt, welchen Einfluß es auf unsere Seele in Absicht der Tugend und Sittlichkeit der Gottesfurcht und Religiosität hervorgebracht hat?

Wir werden in den Tagen dieser Woche, m. Z., ein großes Fest feiern. Die Geschichte dieses Festes war in ihrem Beginnen eine Heimsuchung, eine verhängnißvolle und unglücksschwangere Heimsuchung, wie Israel noch keine dergleichen erlit-

ten hatte;*) in ihrem Ausgange aber ist sie die erfreulichste Erscheinung, wie Israel nie einer solchen sich erfreut hat. Aber wie? sollte Gott in dieser merkwürdigen Geschichte keine andere Absicht gehabt haben, als uns niederzubeugen und dann uns wieder aufzurichten? Sollten jener großartigen Erscheinung nicht höhere Absichten zum Grunde gelegen haben, die wirklich dadurch erreicht wurden? Wir haben an dieser Stätte bereits eine Reihe von Betrachtungen über unser in Rede stehendes Fest angestellt; wir zeigten unter anderen, wie es Pflicht sei, daß manche vom Himmel berufene Personen mehr für Andere leben müssen, als für sich selbst; wie unter dem Einwirken Gottes ein einziger Augenblick im Leben den wundervollsten, den schnellsten, den wohlthätigsten und folgenreichsten Wechsel der Dinge herbeiführen könne; und wie die Geschichte unseres Festes, namentlich für Diejenigen beschämend dastehe, welche dem Judenthume echte Bürgertreue absprechen u. s. w. Der heutige Vortrag aber soll unsere Festgeschichte wieder von anderer Seite auffassen, wie sie nämlich einen ungewöhnlich moralischen Einfluß auf das Haus Israel hervorgebracht habe.

Ich lege dem Vortrage folgenden, auf Ps. 102, V. 19 Bezug habenden Midrasch zum Grunde:

Vajikra Rabba Cap. 30.

תכתב זאת לדור אחרון ועם נברא יהלל יה · וכי עד עכשיו עתידין אומה אחרת להבראות שהוא אומר ועם נברא ? אלא אמר ר׳ יהודה ב״ר סימון אלו דורו של מרדכי שנברא בריה חדשה ·

„Es werde dies aufgeschrieben für das letzte Geschlecht, und ein neu geschaffen zu werdendes Volk lobe Gott." „Sollte denn aber jetzt noch ein neues, bisher nicht dagewesenes Volk geschaffen werden, daß es hier heißt: ein Volk, das geschaffen werden soll? — Es bezieht sich dies aber auf das Zeitalter des Mardechai, welches gleichsam von Neuem geschaffen wurde.**)

*) Vergl. m. Reden, Jahrg. 2. Rede 15, S. 257.

**) Eine genauere Erklärung des dortigen Midrasch, von dem Obiges nur

Unter dem Ausdrucke בריה חדשה verstehen unsere Weisen einen **moralisch** Umgeschaffenen, einen Menschen, der sich gebessert und die Pflicht: „schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist," erfüllt hat.*) Der Rabbi unseres Textes meint also, die Geschichte unseres Festes habe auf jenes Geschlecht einen großartigen moralischen Einfluß hervorgebracht, sie habe es fast umgeschaffen. Sollen wir diesen Gegenstand zu einiger Klarheit bringen, so müssen wir eine zweifache Untersuchung anstellen:

I.) **Ob jene Umschaffung nöthig war?**
II.) **Ob und wie sie hervorgebracht wurde?**

Wurde sie vollkommen hervorgebracht, oder war das Ganze nur eine Angstbuße, die bald wieder nachließ? Zwar ist es eine ausdrückliche Lehre des Thalmuds (Megilla S. 14.): „**Was acht und vierzig Propheten und sieben Prophetinnen mit ihren Predigten nicht vermochten, das vermochte ein einziger Augenblick, als Ahasveros seinen Siegelring vom Finger zog; Israel nämlich zur Besserung zurückzuführen.**" — Aber vielleicht erkaltete dieser bessere Sinn, als der König später diesen Ring in glücklicher Stunde dem **Mordechai** übergab? Es ergiebt sich aber in der Untersuchung des Gegenstandes, daß

1) **jenem Geschlechte eine Besserung nöthig war,**
2) **daß sie durch das traurige Verhängniß unserer Festgeschichte geweckt,**
3) **durch deren erfreulichen Ausgang sogar erhöht wurde.**

Auszug ist, und wie er dort die Deutung des Gebots der **vier Pflanzenarten** sein kann, enthält mein noch handschriftlicher Vortrag am Sabb. בראשית 5601. „**Die neue Schöpfung**"

*) Dieser Ausdruck, vom Messias gebraucht, (Pesiktha Rabbatha Cap. 31 Ende und bei Jalkut zu Jes. 49, 8.) auf welcher Stelle die Piutformel נצח בריה חדשה וכו' (in קדושת מוסף י"כ) beruht, bezeichnet dessen Umschaffung überhaupt, Uebergang von seinen Leiden zur Verherrlichung, namentlich seine durch Prüfungen und Kasteiungen erlangte höhere Natur. S. m. Religionsbuch S. 93, Note 1.

I.

Das Geschlecht hatte der Besserung nöthig.

Denn die babylonische Gefangenschaft hatte auf Israel in Absicht seiner Tugend und Gottesfurcht nicht eben vortheilhaft eingewirkt. Es hatte bekanntlich die Beobachtung des Ruhetages viel an seiner Strenge verloren, die gemischten Ehen mit den Heiden waren ziemlich eingerissen, und hatten sehr gefährlichen Folgen, worunter besonders der Götzendienst war, nach sich gezogen; es war die heilige Sprache beinahe ganz in Vergessenheit gekommen, ja es war sogar eine Abneigung gegen das heilige Land eingetreten und mochte nur ein kleiner Theil der Nation von der Aufforderung des Cyrus, von der Gefangenschaft zurückzukehren, Gebrauch machen. Mit einem Worte, es war Israel moralisch und religiös verfallen und hatte ohne Zweifel einer Besserung nöthig, welche aber nur, wie gewöhnlich, Folge der Strafe Gottes sein konnte.*) Doch was brauchen wir dies auf so mühsamem Wege zu beweisen? es haben bereits unsere Weisen auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht. Wir lesen (Megilla S. 12. und Midr. zu Hohes Lied 7, 8.): „Es fragten die Schüler den Rabbi Simeon ben Jochai, wodurch jenes Zeitalter sich solchen, über dasselbe beschlossen gewesenen Unterganges schuldig gemacht habe? Er erwiederte: sagt Ihr es. Die Schüler antworteten: Gewiß darum, weil es an dem Gastmahle jenes Tyrannen Theil genommen hatte. Nein, erwiederte der Rabbi; denn demnach hätten bloß Die zu Susa, aber nicht Die in aller übrigen Welt die Strafe verdient. Nun so sage Du es uns doch, antworteten die Schüler. — Weil sie, entgegnete der Rabbi, vor der Bildsäule Nebukadnezars niedergefallen waren." u. s. w.

Die Schüler hatten eine Sünde angegeben, die erst in der

*) Siehe Nehemia Cap. 5 u. 13, so wie die Gebete. Daniel's und Esra's. —

Geschichte unseres Festes selbst geschah, eine Sünde, die (nach 2 Mos. 34, 15.) nur Folge einer frühern, und zwar des Götzendienstes sein konnte. Der Rabbi giebt daher richtiger den Götzendienst selbst, und zwar aus der ersten Zeit der babylonischen Gefangenschaft an und lehrt uns dadurch zwiefaches: daß dieser eben die Quelle der andern gedachten Sünde und daß diese Uebel überhaupt durch die babylonische Gefangenschaft früh ins Leben gerufen wurden.*) So läßt der Midrasch (in Esther) das Volk warnen, keinen Antheil an dem Gastmahle des Ahasveros zu nehmen, läßt jedoch das Volk nicht gehorchen, sofort aber läßt er den Ankläger bei Gott die Klage führen, wie lange er noch dieser Nation zugethan sein wolle, indem sie sich von ihm so absondere, er möchte sie vielmehr zu Grunde richten und so habe denn Gott dem Ankläger seine Zustimmung gegeben. Bei der Stelle (Esther 4, 5.): Esther habe ihren Bedienten an ihren Oheim abgeschickt, sich nach dem Grunde seines Trauerns zu erkundigen (מה זה ועל מה זה), bemerkt der Thalmud (Megilla S. 15.), sie hätte sich erkundigen lassen, ob Israel vielleicht die Bücher seiner Thora übertreten hätte?**) Israel war, mit einem Worte, in jenen Tagen geistig verderbt, war in Sünde versunken, seines Gesetzes beinahe entwöhnt worden, war moralisch todt, und mußte, wie unser Text richtig sagt, von Neuem geschaffen werden; es war ihm eine gründliche Sinnesänderung dringend nöthig. — Diese Umschaffung aber

---

*) Nachklänge obiger Thalmudstelle hat auch der Midrasch zu Esther 2, 1: בימים ההם... ימים כנגד ימים, הה"ד בימים ההם ראיתי ביהודה דורכים גתות בשבת וכו'. Besonders zu Esther 4, 1: ומרדכי ידע... ידע מאיזה חטא לקו על שאכלו בשולי גוים. ד"א אמר מרדכי יודע אני שנגזר עליהם כליה מיום שכרעו לצלמו של נבוכדנצר שנאמר זובח לאלהים יחרם. Zwar heißt es Schir Haschirim Rabba zu Hohes Lied 7, 8.: רובו של אותו הדור צדיקים היו וכו'; da jedoch der Beweis aus יצע לרבים (Esther 4, 3.) geführt wird, so kann das Unglück erst solche Frommen geweckt haben.

**) שמא עברו ישראל חמשה חומשי תורה.

II.

wurde durch das traurige Verhängniß unserer Fest-geschichte geweckt.

Denn dieses traurige Verhängniß war es, welches Israel

1) **in eine wehmüthige Stimmung versetzte,**
2) **dessen thätige, und**
3) **sogar — bei schon nahender Hülfe — fortdauernde Buße veranlaßte.**

1.

In eine wehmüthige Stimmung versetzte der ruchbar werdende Plan Hamans das jüdische Volk, und groß schon ist der Einfluß trauriger Ereignisse, wenn sie uns nur in eine traurige Stimmung versetzen. Der Mensch tändelt gern im Leben, überläßt sich gern den angenehmen Empfindungen der Selbsttäuschung und weissagt seinen größten Verstößen gern eine großmüthige Nachsicht Gottes, indem er denkt: Gott ja hat mir den Trieb zur Sünde eingepflanzt, ich trinke ja nur weil ich Durst empfinde. — So wie aber solche Selbstzufriedenheit uns nur immer tiefer in den Schlamm der Lasterhaftigkeit eintaucht, so zieht uns der Ernst und eine wehmüthige Stimmung aus demselben heraus. Schon der Weise lehrt: „Besser ist Ernst als frohe Laune, denn das trübe Angesicht bessert das Gemüth" (Kohel. 7, 3.). Wenn wir nur erst in solche bange Schwermuth gerathen sind, sind wir schon auf dem Wege aller Besonnenheit und Besserung. „Der Herr ist nahe," heißt es, „Denen, die zerbrochenen Herzens sind." (Ps. 34, 19.) Solch eine wohlthätige Wehmuth war es, in welche das Zeitalter Mordechai's durch das ernste Beginnen in der Festgeschichte versetzt wurde. „Die Stadt Susa war bestürzt," hiermit fängt die Schilderung der Wemuth Israels an. Die ganze Stadt war es; denn daß in der Residenz der Haß gegen das jüdische Volk nicht so groß war als außer derselben,

kann schon aus dem beständigen Aufenthalte des Mordechai bei Höfe geschlossen werden. Aber die Israeliten, namentlich in entfernten Provinzen, waren nicht nur bestürzt, sondern *sehr* traurig (אבל גדול); sie waren ganz in den Zustand verfallen, in welchen eigentlich Gott den Sünder wünscht und in welchem allein er ihm Trost verspricht (Jes. 57, 18.). Ach, wie wichtig war dieser Eindruck, den unsere Festgeschichte schon gleich in ihrem Beginnen gemacht hatte! Schon diese Traurigkeit begann ihr Sündenverzeichniß im Buche des Lebens abzulöschen und in dieser Traurigkeit schon leuchtete die künftige Heiterkeit, Freude und Festwonne dem Auge eines besser Schauenden hervor; denn sie war das sicherste Unterpfand eines glücklichern Ausganges der Begebenheiten schon in so fern, als es ja gewiß war, sie werde immer zunehmen und eine wahre Sinnesänderung werden. Und das scheint der Midrasch in der folgenden Erklärung des gedachten Ausdruckes „*große Traurigkeit*" sagen zu wollen: „Giebt es denn eine größere und kleinere Traurigkeit? Allein, es pflegt die Trauer der Trauernden mit den zunehmenden Tagen immer mehr abzunehmen, aber die diesmalige nahm mit jedem Tage mehr zu." Sie nahm nämlich immer mehr zu, bis sie eine wirkliche Besserung wurde. Doch das ists ja eben, was ich von unserer Festgeschichte bemerkte, daß sie

2.

sogar eine thätige Buße veranlaßte.

Schon Moses sagte: Du bringst den Menschen zur Zerknirschung, und sprichst gleichsam hierin: thut Buße, ihr Menschenkinder! Gott bewirkt gleichsam den ersten Schritt zur Besserung dadurch, daß er uns in Traurigkeit versetzt und dann sagt: nun bessert euch, ihr Menschenkinder, nun seid ihr auf dem Wege zu mir zurückzukehren. So gedenkt auch unsere Festgeschichte zuerst jener großen Traurigkeit, setzt aber dann gleich hinzu: aber auch *Fasten, Weinen, Wehklage, Sack und Asche*. Das sind die Merkmale wirklicher Buße, hervorgebracht durch die ihnen vorangegangene Traurigkeit. Dieselben Namen

lesen wir daher auch in den Aufforderungen Gottes zur Buße (Joel 2, 12.): „Und nun kehre zu mir zurück, spricht der Herr ... mit Fasten, Weinen und Wehklagen.“ Außer diesem allgemeinem Fasten, zu welchem die Nation sich von selbst geweckt fühlte, fasteten die Bewohner zu Susa, auf die besondere Veranstaltung der Esther, noch drei Tage und drei Nächte. Daß aber ganz Israel mit seinem Fasten auch Gebete verbunden haben muß, versteht sich theils von selbst, wird aber auch theils ausdrücklich gesagt; nicht nur in jener Stelle (Esther 9,3,): „Sie haben für sich und ihre Nachkommen sowohl die Fasten als auch deren Geschrei (וזעקתם) übernommen,“ sondern ganz ausdrücklich in einer sehr alten kaldäischen Handschrift eines Bruchstückes zu Esther:*) „Und ganz Israel und Juda schrieen einstimmig vor dem Ewigen ihrem Gotte, wegen des Unglückes“ u. s. w. — Gingen aber alle diese Veränderungen vor, wer konnte wohl den hohen wohlthätigen Einfluß verkennen, den unsere Festgeschichte auf die Gemüther hervorbrachte? Wo gab es je eine Zeit, wo man so aus Drang und Herzensgrund, so mit mächtiger Ergriffenheit und Inbrunst sich an Gott wandte und Buße that? Wahrlich! wir haben an diesem Feste nicht nur für die Rettung, sondern für die Betrübniß schon zu danken, welcher Israel unsere Festgeschichte verdankt; denn sie hatte den herrlichsten Einfluß, den jemals eine geschichtliche Begebenheit haben konnte, indem sie die Gemüther einer erschlafften Nation zur lebhaftesten Sinnesänderung, ja zur gottdurchdrungensten Buße und Besserung entflammte. Aber noch mehr: es war eine Buße, die

---

*) Siehe meine Apokr., Vorr. S. 16, Note 1. S. Specimen variacum etc. Esteris additamenta, de Rossi. Tubing, 1783.— S. Berthold, Einl. Th. 5 zum Stück in Esther. — Die Gebete finden sich auch in dem Stücke in Esther. S. meine הוספה למגלת אסתר (Breslau, 1819.) Vorr.; Josephus; תרגום שני; zum Theil auch im Midr. zu Esther. Vergl. besonders Vajikra Rabba 28 (Ende), Pesiktha Rabb. Cap. 18. und Midr. Esther zu Esther 7, 7. לא בזין וכו' אלא בתפלה .... מנין שעשו תפלה וכו'.

3.

sogar bei den Anzeichen nahender Hülfe fortdauerte.

In unseren besten Vorsätzen nachzulassen und zu erkalten, ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung. Soll unseren Wünschen eine Berücksichtigung werden, oder zeigen sich bereits gar schon Spuren einer glücklichen Veränderung, so pflegt auch schon unsere Gottesanhänglichkeit um so mehr zu erkalten. Wir denken, nun ist ja der Zweck erreicht und wir bedürfen Gottes Hülfe nicht mehr; und so pflegen denn Gelübde, welche man in der Noth thut, in besseren Umständen nicht gelöst zu werden. Daher auch jene Anklage des Propheten (Jona 2, 9.): „Jene Beachter des nichtigen Wahns werden ihre Frömmigkeit (die während der Gefahr ausgesprochenen Gelübde, Cap. 1, 16.) wieder fahren lassen, ich aber… werde, was ich gelobt habe, bezahlen.“ Und so wäre denn auch die Verdoppelung jener Stelle (Ps. 116, 14 u. 18.) klar. Der Psalmist wiederholt den Gedanken, andeutend, er werde sein gethaenes Gelübde, obwohl ihm nun geholfen ist, dennoch redlich bezahlen.

Auf diese unausdauernde und bei eingetretener Hülfe nachlassende Buße und Besserung spielt namentlich jener Prophet (Hoseas 6.) an, welches wir einst in einem unserer Vorträge bereits berührten.*) **Kommt, laßt uns zum Herrn wiederkehren;****) **denn er hat erdrosselt und wird uns wieder heilen…,** (entschließen wir uns nur zur Buße, es wird uns dies sichtbaren Vortheil bringen); **er wird uns aber nach zwei Tagen beleben, an einem dritten Tage uns aufrichten, und so laßt uns denn weiter erkennen, ja**

---

*) Siehe meine Reden, Jahrg. 2. Rede 14, S. 242. und Traungsreden S. 174. —

**) אל ה' eine Buße überhaupt, mit bloßer Richtung auf Gott; zum Unterschiede von der Buße עד ה' (Hoseas 14, 2.) welche die Ununterbrochenheit und Ausdauer der Buße andeutet, die nicht, nach eingetretener Hülfe, auf halbem Wege stehen bleibt, sondern ihren Zweck wahrhaft verfolgt. Der Prophet fordert zuletzt dazu auf, weil diese wahrhaftigere Buße erst später eintritt.

weiter streben den Ewigen zu erkennen, wie das Morgenroth, bis sicher ist sein Ausgang.., dann würde er (Gott) uns wie Regen kommen. Sinn: aber schon der zeitliche Vortheil unserer Buße verlangt, daß wir nicht stille stehen, sondern sie ununterbrochen fortsetzen; denn wenn Gott jetzt geholfen, braucht man da seiner nicht weiter? wird er nicht noch zwei und drei und viermal uns helfen müssen? — Fahret darum in eurer Buße fort, bis sie fest und sicher dasteht, wie die Morgenröthe sich ununterbrochen bis zum hellen, sonnenklaren Tag hervorarbeitet.*) Was soll ich aber für dich thun,**) Ephraim,.. da eure Frömmigkeit nur einer Morgenwolke gleicht... (keiner Morgenröthe) während meine Hülfe euch werden will, hat eure Besserung bereits nachgelassen.

So läßt sich jener schwierige Midrasch (Vajikra Rabba Cap. 28.) in Bezug auf die Stelle: Ihr sollt zählen sieben Wochen, vollständig sollen sie sein (תמימות). „Wann sind sie vollständig? Wenn Israel thut den Willen Gottes," erklären. Der Sinn dieser schwierigen Stelle scheint: das Zählen jener sieben Wochen hat, wie in derselben Stelle dort früher bemerkt ist, zeitliche Vortheile, sie schützen gegen schädliche Winde, bösen Thau u. s. w.; wenn nun Israel blos um dieser Vortheile willen jene Wochen zählt, so meint es nicht Gottes, sondern seinen eigenen Willen, es übt eine Pflicht, meint aber etwas anderes, wendet, sobald sein Vortheil erreicht ist, seine Richtung von Gott ab; in diesem Falle sind nun jene Wochen keine תמימות; ihre Idee ist nicht ausgeführt, es liegt ihr Falschheit, Zweisinnigkeit zum Grunde. —

Von solcher Ausdauer aber war der Einfluß unserer Festgeschichte; er hielt selbst bei den sichersten Wahrzeichen der eintretenden Hülfe aus. Daß aber solche Wahrzeichen sich zeigten, ist klar. So zählt die Mechiltha (zu בשלח) unsern Mordechai unter Diejenigen, denen schon frühzeitig Vorbedeutungen ihrer

*) Der Gedanke ist ganz wie Spr. 4, 18.: Die Bahn der Gerechten ist wie das Morgenroth (אור נגה), das immer mehr sich aufhellet, bis der Tag sicher dasteht. (נכון היום wie das obige נכון מוצאו.)

**) אעשה לך wie 2 Mos. 13, 8. und 1 Kön. 19, 20.

zukünftigen Größe gegeben wurden.*) Schon das Dasein der Esther im königlichen Harem, besonders aber ihre spätere Würde als Königin, mußten ja ihrem Oheim glückliche Wahrzeichen sein; wie er denn auch ausdrücklich ihre Fürbitte beim Könige verlangt, und auf deren Weigerung ihr zu bedenken geben läßt, daß sie ja vielleicht bloß um dieser Zeit willen zur königlichen Würde gelangt sei. — Ja schon die Angabe der Verschwörung, welche durch Mordechai geschah, konnte ihm ein solch glückliches Wahrzeichen sein, wie schon richtig der Thalmud (Megilla S. 13.) bemerkt, Gott schaffe das Heilmittel noch ehe er die Wunde schlägt. Doch es gab ja solcher Zeichen noch mehrere auch **nach** dem bekannt gewordenen Mordbefehle, z. B. die gute Aufnahme, die Esther beim Könige, trotz ihres unberufenen Erscheinens, fand; ganz vorzüglich aber die großartige Ehrenbezeugung, die dem Mordechai durch Haman selbst zu Theil wurde, an welcher sogar Gattin und Freunde dieses Tyrannen die ganze Zerstörung seines Planes erkannten und ihm unverholen weissagten. —

Und selbst auf diese glücklichen Wahrzeichen in unserer Festgeschichte machen unsere Weisen in einer lehrreichen Stelle aufmerksam. Im Midrasch Esther (zu Esther 3, 9.) heißt es:**) „**Es begegnete Mordechai** — auf seinem Triumphritte — **dreien Kindern, die eben aus der Schule kamen. Da sprach er: saget mir doch eure Bibelverse! Da begann der erste** (aus Spr. 3, 25.): **Fürchte nicht den plötzlichen Schrecken**...; der **Zweite** (aus Jes. 8, 10.): **Immer entwirft einen Plan, er wird doch zerstört**...; der **Dritte** (aus Jes. 46, 4.): **Und bis ins Alter, bis ins hohe Alter bin ich es... ich that und werde ferner tragen... und befreien**....***) **Da lachte Mordechai. Haman**

---

*) Siehe meine Reden, Jahrg. 2. Rede 2, S. 20.

**) פגע מרדכי בשלשה תנוקות יוצאין מבית רבן, אמר להן מרדכי אמרו לי פסוקיכם, פתח הראשון ואמר לא תירא מפחד פתאום וכו', פתח השני ואמר עוצו עצה ותופר וכו', פתח השלישי ואמר ועד זקנה אני הוא וכו', מיד צחק מרדכי. אמר המן למרדכי מה אמרו לך תנוקות הללו וצחקת? אמר לו בשורות טובות בשרוני.

***) (Vergl. auch Gittin 56.) Es heißt Bava Bathra S. 12, „Seitdem der Tempel verwüstet ist, wurde die Weissagungsgabe den Propheten genom=

aber fragte ihn, was sagten denn dir diese Kinder, daß du lachest? er erwiederte, sie haben mir gute Nachrichten hinterbracht.“ Sehr richtig läßt der Midrasch dieses Ereigniß auf dem Triumphzuge Mordechai's geschehen; er will sagen: jener Triumphzug konnte dem Mordechai als glückweissagendes Wahrzeichen gelten, daß er sich schon gleich anfangs vor dem ersten Bekanntwerden des Edikts nicht hätte so entsetzen dürfen; daß zweitens der Plan seines Gegners gegen ihn*) zerstört sei; — und daß drittens Gott diese Hülfe, nachdem er sie bereits begonnen, nicht auf halbem Wege lassen, sondern sie gänzlich ausführen und ganz Israel gerettet sein werde. — Denn mit Haman's Tod war ja das Unglück noch nicht gehoben, sondern war ja noch dem Mordplane entgegen zu arbeiten, um das ganze jüdische Volk zu befreien.

Aber ist etwa bei allen diesen glücklichen Wahrzeichen der Einfluß jener Geschichte auf Israels Besserung schwächer geworden? Nein, m. Z., ihre Besserung dauerte fort; und erhebend ist das Wort unserer Weisen (Megilla S. 15. und Schemoth Rabba Cap. 38.) „Mordechai kehrte — nach jenem Triumphe — zur königlichen Pforte zurück, er kehrte nämlich zu seinem Sacke, zu seinem Fasten wieder. Obwohl, so heißt es im gedachten Midrasch des heutigen Wochenabschnittes (תצוה), er sich bereits in solcher Größe bemerkte, so war er doch nicht stolz und ließ mit Beten nicht nach, sondern kehrte wieder zurück in seinen frühern Zustand... zu seinem Trauerkleide und seinem Fasten. Die hohe Ehrenbezeugung änderte seine Grundsätze nicht, sondern er kehrte wieder zu seinem Aufenthalte vor der Pforte und seinen alten Bußübungen zurück. — Würden auch wir das thun, m. Z.? Würden wir bei solcher Verbesserung ur-

---

men und den kleinen Kindern gegeben.“ Vergl. auch Sohar תרומה S. 170, a. wie überhaupt die öfteren Erscheinungen solcher merkwürdigen Kinder im Sohar בלק und besonders im Sohar שלח. S. noch andere Beispiele bei Menasse ben Israel נשמת חיים 3, 15. Obgedachte drei Verse sind später in unser Gebetbuch aufgenommen: wir sollen sie täglich am Schlusse des עלינו beten. Hierüber Ausführliches bei של"ה, Gebetb., Anh., oder סדר מעמדות 13, b.

*) עוצו עצה Anspielung auf den Erhänkungsplan (עץ) den Haman gegen ihn gefaßt, und der jetzt zerstört sei.

serer Lage uns nicht treulos des Judenthums vergessen machen? Halten wir den Zweck der Gottesfurcht nicht schon für erreicht, wenn nur erst der Zweck unserer niedrigen Absichten, die zur Gottesfurcht uns veranlaßten, erreicht ist? In der That, würden wir da wohl jene Ermahnung befolgen (Pred. 10, 4.): „Wenn der Geist des Herrschers dich übersteigt, so lasse deinen Standpunkt nicht?"*) Dem wahren Israeliten ist solch rauschender Pomp nur eine Pein, nur eine Last, ängstlich flieht er den Anblick einer ihn ehrenden Menge, sagt sichs deutlich vor, wie alle solche Huldigungen nur ein niedriges Eitel sind (Joma 87, a.). Schnell macht er es mit den Weltgenüssen ab und eilt in die stillen vier Ellen seines Gesetzstudiums zurück. Wohin nahm jetzt Mordechai seinen Weg, etwa zu den Seinigen, um da, wie Haman am vorigen Tage, seinen Glücksgenuß im Kreise seiner Freunde auszukrahmen, um seinen Triumph in schadenfroher Erinnerung noch einmal nachzugenießen? — Nein, er kehrte in seinen frühern niedrigen Standpunkt wieder. Und so weissagte Moses auch die künftige Buße (5 Mos. 30, 2.) „Du wirst dann zurückkehren bis (עד) zum Ewigen deinem Gotte; wirst trotz der dann eintretenden glücklichen Verhältnisse, daß Gott nämlich deine Gefangenen zurückführen, sich deiner erbarmen wird u. s. w., dennoch in deiner Buße fortfahren (ואתה תשוב וכו').**) Wer nun aber erst den Mordechai in jenen Zustand zurückkehren sah, wird wohl um so weniger sich durch jene glücklichen Wahrzeichen in seiner Buße haben stören lassen. Und das ist es eben, was ich in gegenwärtiger, so ausführlicher Abtheilung unseres Vortrages nachweisen wollte: daß selbst bei den deutlichsten Vorboten einer sich nahenden glücklichen Ver-

---

*) S. vorl. Festreden. Rede 13, S. 236.

**) Jedoch schon der gedachte Midrasch (Schemoth Rabba 38.) spielt auf diese Stelle an und sagt: Israel werde es da mit seiner Buße machen, wie damals Mordechai, der nach seinem genossenen Glücke dennoch wieder zu seiner Buße seine Zuflucht nahm. So heißt es von ihm (Vajikra Rabba 28.): ובק"ש היה עוסק ולא הפסיק וכו'. Sinn: er unterbrach seine fromme Richtung auf Gott nicht durch jene Ehrenbezeugung, sondern war bald wieder bei ihr. — So läßt Beresch. Rabba (S. auch Pirke R. Elies. Cap. 5, Ende.) Cap. 39. den Mordechai eine Münze prägen, auf der sich die Inschrift befand: שק ואפר מכאן, ועטרת זהב מכאן.

änderung, Israel sich in seiner Buße und Besserung nicht irre machen ließ, was doch gewiß ein sehr wichtiger Einfluß unserer Festgeschichte genannt werden darf.

Und so hätten wir denn nun noch nachzuweisen, daß die Besserung jenes Zeitalters durch unserer Festgeschichte

III.

glücklichen Ausgang sogar erhöht wurde.

Und dieses ist gewiß eine seltene Erscheinung und ist nur in der ungewöhnlichen Vollkommenheit gegründet, mit welcher die Geschichte unseres Festes auf Israel einwirkte. Die Worte unseres Textes, daß das Zeitalter umgeschaffen wurde, gelten vorzüglich von dem Ausgange jener Begebenheit. Denn sie sind ja die Auslegung des Psalmverses: „Und ein neu geschaffenes Volk lobe Gott," welche Stelle dort den Ausbruch des Dankes in glücklichen Umständen bezeichnet. Ich nenne diese Besserung eine erhöhte, denn im Unglücke treibt die Noth dazu, im Glücke aber ist sie freiwillig, ist sie eine wahre, höhere Buße, eine Buße aus Liebe. Daß aber die Besserung Israels bei der glücklichen Wendung jener Begebenheit erhöht wurde, beweisen:

1) ihre Uneigennützigkeit in den Siegen,
2) das rein Geistige ihrer Freude,
3) ihre ausgeübten und zugleich für alle Zeiten übernommenen Pflichten.

1.

Ihre Uneigennützigkeit

in den, über die Feinde davongetragenen Siegen, beweiset wohl zuvörderst den höhern Einfluß jener Begebenheit selbst nach ihrem glücklichen Umschwunge. Des Siegers Eigenthum ist, was er im Kriege erbeutet. Die Vermögenserbeutung des dem Tode preisgegebenen jüdischen Volkes war sogar in dem Mordbefehle Hamans ausdrücklich mit anbefohlen. Denn er schrieb, man möchte sie vertilgen... und ihre Beute plündern (ושללם לבוז). Hätte er Israel rechtmäßig bekriegen lassen,

so wäre dieser Befehl kein Verbrechen gewesen. Wenn Abraham dem Könige Sodoms die erbeuteten Güter zurückerstattete, so war dies eine besondere Großmuth und edle Uneigennützigkeit. Derselbe Geist spricht sich aber auch im Zeitalter Mordechai's aus. Der König hatte zwar in seinem Aufrufe an Israel seinen Feinden tapfern Widerstand zu leisten, ausdrücklich sie zu plündern aufgefordert. Aber so unermeßlich auch die Reichthümer waren, welche Israel in jenem weiten Reiche in seinen Siegen davon tragen konnte, so überwand es doch den mächtigen Trieb des Eigennutzes „und legte," wie es heißt (Esther 9, 10, 16.), „an die Beute keine Hand." — Und dies Zeugniß, wird Israel auch bei jedem der damaligen Siege, sowohl in als außerhalb der Provinz, gegeben. Mit welcher Raubgier würden nicht Israels Feinde über die Habseligkeiten des unglücklichen Volkes hergefallen sein; — wie denn auch vorzüglich diese Habseligkeiten die Triebfedern der Feindseligkeiten waren, die gegen Israel unternommen wurden. Man meinte nicht sowohl die Juden, als vielmehr deren Vermögen. — Nicht so Israel in unserer Festgeschichte. Da bewies es, wie es nicht nur einen äußern, sondern auch einen innern Haman besiegen könne. —

Dazu kommt aber

2.

das rein Geistige ihrer Freude.

„Die Jehudim," heißt es in unserer Festgeschichte (Esther 8, 16.), „hatten Heiterkeit, Freude, Wonne und Ehrbarkeit."*) Nicht mit wilder Ausschweifung, nicht in den menschenentehrenden, zügellosen Genüssen feierte man die gewonnenen Schlachten, sondern man freute sich mit Besonnenheit und Anstand. Der Ausdruck אורה bezeichnet ruhige Heiterkeit, שמחה innige Freude, ששון zwar das Lautwerden derselben in Gesang und Jubel, jedoch diese war sofort durch Anstand und Würde (יקר) gemäßiget. — Jedoch dies meinen eben unsere sachkundigen Weisen (Megilla S. 16.) in ihrer Auslegung dieser Stelle, daß

*) Siehe vorliegende Reden S. 341.

unter אורה Gesetz, unter שמחה festliche Feier, unter ששון die Beschneidung und unter יקר die Denkriemen zu verstehen seien. Der Sinn ist: die Freude habe eine höhere, geistige Richtung genommen und zwar in folgender Hinsicht. In der That verdankte Israel der glücklichen Wendung jener Geschichte eine vierfache Freude; und es ist diese fast ausdrücklich unmittelbar nach dem gedachten Verse im Buche Esther selbst bemerkt, in dem Verse nämlich: „Und in allen Provinzen, nach welchen des Königs Wort und Gesetz hingelangt war, war Freude und Wonne den Juden, Gastmähler und Feiertage; und viele von den Landesvölkern bekehrten sich zum Judenthume, weil die Furcht vor den Juden auf sie gefallen war.“ In dieser Stelle werden drei Nachrichten gegeben. Die Juden hatten große Freude; viele der heidnischen Völker hätten das Judenthum angenommen,*) und zwar hätten sie es aus Furcht angenommen. Nun bemerkt bekanntlich der Thalmud zu יקר daß hierunter die Denkriemen verstanden werden, wie es denn hieße (5 Mos. 28, 10.): „Alle Völker des Landes werden sehen, wie der Name Gottes über dich genannt ist und sich vor dir fürchten.“ — Was nun das Buch Esther in dem gedachten Verse ausdrücklich sagt, bringt gleichsam der Thalmud schon in dem frühern Verse als Erklärung an. Sie hatten vierfache, geistige, wahre Freude, meint er. Zuvörderst, das Gesetz**) fing an wichtig zu werden, es leuchtete gleichsam. Aber wie? vielleicht weil Israel aus Noth dazu Zuflucht nahm? Nein, es hatte bereits festliche (religiöse) Freude erlangt (wie es auch ausdrücklich ויום טוב heißt). Aber wie? war das Gesetz nur im Judenthume verherrlicht? Nein, וששון זו מילה sie hatten die Wonne, Unbeschnittene dem Judenthume bei-

*) Daher Esther 9, 27. der Ausdruck: כל הנלוים עליהם. Vergl. Jes. 14, 1.

**) Vielleicht spielt der Talmud mit diesem זו תורה auf das im frühern Verse vorkommende דבר המלך ודתו an; (vergl. Megilla S. 15. שנת המלך מלכו של עולם) und so läge denn die ganze rabbinische Auslegung klar in jenem Verse da: תורה; יום טוב; מילה = מתיהדים; תפלין = פחד (ויראו ממך).

treten zu sehen.*) Aber wie? geschah dieser Uebertrittt vielleicht auch aus Freude? Nein, das Heidenthum trat **nothgedrungen** hinzu, denn es heißt: ויקר אלו תפלין .... שנאמר וראו כל עמי הארץ ... ויראו ממך. Sie werden sich **fürchten****) vor dir. War es aber eine Angstfurcht? Nein, eine **Ehrfurcht** und **Achtung** (יקר). Die Freude Israels war also keine grobe, sinnliche, sondern auf geistigen Triebfedern beruhende. Es freute sich nicht sowohl mit den Siegen, als vielmehr mit den erhabenen Zwecken derselben, aus welchen der Religion so viele Verherrlichung zu Theil geworden war.

Und endlich war es

3.

die Ausübung und Uebernahme von Pflichten

in unserer Festgeschichte, welches deren erhöhten moralischen Einfluß auf die Gemüther und zwar gerade nach deren glücklichen Wendung unverkennbar beweist. Mordechai und Esther forderten zuvörderst eine augenblickliche dankbare Erfüllung gewisser heiligen Pflichten, aber auch zugleich deren Uebernahme für alle Zeiten. Ihre Aufforderung fand aber eine allgemeine bereitwillige Aufnahme, und die Schrift giebt dem Zeitalter das Zeugniß (Esther 9, 23.): Es übernahmen einstimmig (וקבל) die Jehudim, was sie bereits zu thun angefangen;... ja, heißt es ferner (das. V. 27), es bestätigten und übernahmen einstimmig die Jehudim für sich und ihre Nachkommen und allen ihren Anhang ... sogar die Fasten und ihre Gebete. Daß in diesem Empfängnisse, ihr Entschluß, ihrem Glauben treu zu bleiben, vorausgesetzt und gleichsam enthalten ist, versteht sich von selbst. Und darauf deuten auch unsere Weisen (Sabb. S. 88.) in ihrer Auslegung zur letztern Stelle: „Sie bestätigten und übernahmen jetzt freiwillig, was sie längst am Sinai gleichsam gezwungen übernommen hatten.“ Ja, man vergesse nicht, daß jetzt recht

---

*) ורבים מעמי הארץ מתיהדים.

**) נפל פחד היהודים עליהם. —

eigentlich das mündliche Gesetz in Kraft trat.*) Denn mit der Geschichte unseres Festes und dem Aufleben der großen Synagoge eginnt ja die Herrschaft der Ueberlieferung (קבלה); und unsere Vorfahren entschlossen sich freiwillig ein Gesetz anzunehmen, gegen welches wir heute so viel einwenden; obwohl dies Gesetz sogar bei Nichtjuden in großer Achtung steht; ja wenigstens doch in Absicht der darin enthaltenen großen Schriftgelehrsamkeit, wie ich selbst in einer eigenen Schrift solche nichtjüdischen Zeugnisse über den Werth unseres mündlichen Gesetzes gesammelt habe.**) —

Und dies veranlaßt mich beiläufig eine, den in diesen Tagen betrauerten Tod unseres Gesetzgebers Moses berührende Thalmudstelle zu erklären. Es heißt (Sota S. 13, b.): „Die Bahre Moses wurde vier Mill Weges von dem Besitze Rubens nach dem Besitze Gads geführt. Wer führte sie," fährt der Thalmud fort, „dieses Weges? Moses lag entseelt, beschattet vom Schutze der Gottheit und die Engel riefen über ihn aus: er übte Wohlwollen Gottes und seine Rechte mit Israel (5 Mos. 33, 21.). Gott klagte: wer wird es jetzt mit mir halten gegen die Sünder? — wer ist nun wie jener Weise? — woher wird die Weisheit gefunden? Ja, es starb Moses, der Knecht des Herrn. Semalion aber sagte, es starb daselbst Moses, der große Schriftgelehrte Israels."

Jene vier Mill, gleichsam Fortschritte, bedeuten vier große Eigenschaften des Gesetzgebers, die er namentlich vor allen Anderen voraus hatte und die in diesem großen Manne jetzt zu betrauern waren. Zuvörderst seine Leitung Israels überhaupt, sodann seine beispiellosen Vertretungen desselben bei Gott, so oft es sich der Vergehungen schuldig gemacht hatte; sodann, daß er dies Alles nicht als gewöhnlicher Mensch, sondern als so großer Gesandter Gottes that. Als solchen, mit göttlichen Eigenschaften Begabten, konnten ihn aber nur Gott und seine Engel betrauern, welche das Reine und Wahre in ihm erkann-

---

*) S. mein Religionsb. Einl. S. 32.

**) S. mein: „Ein Wort zu seiner Zeit," Breslau 1825. und mein Religionsb. Abschnitt 4.

ten; sie konnten in ihm den Mann des göttlichen Wohlwollens, den Vermittler bei Gott, ja den Knecht Gottes beweinen. Aber wie beweint man den Moses auf der letzten jener vier Mill? d. i. auf dem letzten und niedrigsten Standpunkte derer, die sich von einem Gottesgesandten keinen Begriff machen können? Wie beweint ihn der Philosoph und Freigeist? Auch diese Klasse der Nichtgläubigen, das Göttliche Verkennenden, konnte an einem Moses wenigstens den großen Lehrer beweinen. Und das setzt der Thulmud hinzu: Semalion*) sagte: es starb Moses, der große Schriftgelehrte Israels. Wenn dieser ihn auch nicht Knecht Gottes nennt, so kann er doch nicht umhin, ihn den tüchtigen Gesetzlehrer zu nennen. — So, sage ich, kann die Welt auch dem mündlichen Gesetze mindestens seinen wissenschaftlichen Werth nicht absprechen.

Möge nun das Fest auch auf uns seinen umschaffenden Einfluß wirksam sein lassen und mögen wir darum nicht nur die sinnliche, sondern nanentlich die religiöse Seite des Festes, die ja nicht minder für die Nachkommen übernommen wurde, gewissenhaft beachten! Wer das Fest feiern will, der setze sich auch über das ihm vorangehende Fasten, so wie die anderen religiösen Pflichten des Festes, namentlich die der Wohlthätigkeit, nicht hinweg! Schon Maimonides schreibt (Hilch. Megilla 2, 17.): „Es ist besser, an dem Feste mehr der Dürftigen mit Gaben, als seiner selbst mit vielen Mahlzeiten, oder seiner Freunde mit Geschenken eingedenk zu sein. Denn es kann keine größere und rühmlichere Freude geben, als Arme, Waisen, Wittwen und Fremdlinge zu erfreuen; denn wer das Herz dieser Unglücklichen erfreut, gleicht der Gottheit, von welcher es heißt, daß sie erfreue das Herz der Niedergeschlagenen.“ So lehrt auch של"ה zu unserem Feste: Die meisten Menschen glauben, daß an diesen beiden Tagen es jedem frei stehe, sich über Gesetz und Vorschriften kühn hinwegzusetzen, und daß einer desto lobenswerther sei, jemehr er den Verrückten spielt. Es ist aber dies Alles

*) Nach Raschi der Name eines Weisen, nach Aruch und Tosaphoth eines Engels und wahrscheinlich der Repräsentant der sogenannten linken Seite (סמאל) oder des Bösen. Daß dieser Name beim Tode Moses gebraucht ist, siehe Jalkut וזאת הברכה (Schluß).

bitter und böse und sehr strafbar, denn es ist ja blos Freude, nicht aber wilde Lust und Leichtsinn erlaubt. — Denn diese religiöse Tendenz der Freude ist ja schon in der ursprünglichen des ganzen Festes und seiner Geschichte begründet.

Doch darum sei mir eben am Schlusse noch erlaubt, auf eine hierher gehörige schwierige Stelle bei unseren Weisen aufmerksam zu machen. Es heißt (Chulin S. 133.): „Woher ist Haman aus der Thora erweislich? Aus jener Stelle (1 Mos. 3, 11.): „Hast du vielleicht (המן) von dem Baume, den ich dir verboten habe, gegessen? — Woher ist Esther aus der Thora erwiesen? Es heißt: Und ich werde verbergen (אסתיר) mein Angesicht (5 Mos. 3, 18.). — Woher ist Mordechai aus der Thora nachzuweisen? aus (2 Mos. 30, 23.) מר דרור welches im Targum durch מירא דכיא (gestoßene Myrrhe) übersetzt ist."*) Der Sinn dieser schwierigen Stelle scheint zu sein: Worin mag wohl die göttliche Bestimmung in dem Auftreten eines Haman gegen Israel begründet sein? Warum konnte wohl jene Begebenheit ein Verhängniß der Vorsehung, wie irgend eine frühere, in der Thora erzählte, göttliche, absichtsvolle Schickung gewesen sein? Weil es eines verbotenen Genusses**) (an der Tafel des Ahasveros) sich schuldig gemacht hatte; es war kein zufälliges Erscheinen, sondern eine Strafe für ein übertretenes Gebot, wie irgend eine andere der früheren großen Weltbegebenheiten, die in der heiligen Schrift erzählt sind. — Woher ist aber auch die glückliche Wendung jener Geschichte als eine höhere, geheime, d. h. wunderbare, nicht natürliche und alltägliche zu erkennen? An der Esther; in der Fügung, daß Esther damals Königin werden mußte, bereitete Gott im Verborgenen seine wunderbare Befreiung Israels vor. Gott wirkte gleichsam für uns ohne es zu zeigen, still, mit abgewandtem Gesichte, wie Esther selbst Volk und Familie beim Könige verheimlichte.***) — Aber wodurch ward Is=

---

*) המן מן התורה מנין? המן העץ. אסתר? ואנכי הסתר אסתיר. מרדכי? מר דרור, ומתרגמינן מירא דכיא. — S. vorl. Reden, R. 3, S. 49.

**) S. vorl. Festreden. S. 385.

***) Dies könnte auch der Thalmud (Megilla S. 15.) in der Stelle meinen: „Und Esther kleidete sich königlich an": מלמד שלבשתה רוח הקדש

rael dieser Hülfe durch Esther werth? Durch Mordechai, und zwar darum, weil es durch diesen gleichsam eine durch Zerstoßung (Buße, Zerknirschung) duftgebende Myrrhe*) geworden war. Mordechai bekanntlich forderte seine Glaubensgenossen damals zu solcher Buße und Besserung auf. — Also auch in dieser Stelle ist ganz vorzüglich auf den religiösen Einfluß unseres Festes Rücksicht genommen.

Möchten nun aber auch wir an diesem Feste neu werden, und nicht vergessen, daß wir wohl ohne Zweifel zu den sogenannten letztern Geschlechtern gehören, deren unser Textmidrasch am Schlusse gedenkt, mit der Bemerkung, daß Gott sie eben zu neuen Geschöpfen umschaffen werde, so, daß es recht bald in seiner efreulichsten Bedeutung wahr würde, daß ein wahrhaft umgeschaffenes Volk den Herrn lobe!

Amen.

---

die Person der Esther hüllte der unsichtbare Geist Gottes ein, oder auch hinter der Hülle Esthers steckte die geheimwirkende göttliche Kraft, die sich verbarg und Alles so natürlich geschehen ließ. — Darum durfte wohl auch der Name Gottes im Buche Esther ganz verschwiegen geblieben sein, weil Gott sich als solcher verbarg uud Alles unter dem Scheine des ganz Natürlichen geschehen ließ. Vergl. m. אבן טובה S. 35, Note. — Doch anderswo scheint der Thalmud (Chagiga 5.) ausdrücklich das הסתר so im guten Sinne des stillen Wirkens Gottes zu nehmen: אע"פי אסתיר שהסתרתי פני וכו' אותם הפנים וכו'. S. vorl. Buch, folgende Rede, S. 412, (Note).

*) Vergl. Midr. zu Hohes Lied 1, 13. und 3, 6.: המור אין ריחו מפיח אלא באור ... כך אברהם לא נודעו מעשיו עד שהושלך לכבשן ומסגף עצמו ביסורים.... Siehe auch Sohar פנחס S. 247. u. Resch. Chochma Porta תשובה Cap. 3. S. 127, a.

XXIII.

Das lehrreiche Fest.

Rede,

gehalten am Sabbath vor dem Purimfeste (פורים) 5597.

Das Auge eines großen liebevollen Vaters, m. Z., wacht über euch, auch wenn ihr, von des Schlummers Banden gefesselt, in finsterer Nacht auf euren Lagerstätten daliegt. Nicht schläft und nicht schlummert der Hüter Israels. Auch wenn still und leblos die Natur unter dem nächtlichen Himmel ausruhet; der, der wacht auch da und schützt, vor welchem die Finsterniß nicht verdunkelt; vor dem die Nacht leuchtet wie der Tag, und Dunkelheit und Helle gleich sind; es bewährt sich da, was das Abendgebet so schön als wahr bemerkt: obwohl er hinwegführt den Tag und bringt die Nacht... so regiert dennoch über uns er, der lebendige und unvergängliche Gott stets und immer. Und die Nächte gerade sind es, die er von jeher zu seinem großartigsten Wirken gewählt;*) ein Wink gleichsam an die Sterblichen, seht, ich bedarf nicht eurer; denn jetzt eben, wo eures Wirkens Kraft gelähmt, wo die Triebräder eurer Schöpfungen, gehemmt in ihrem Schwunge, stille stehen, jetzt,

---

*) Schir Haschirim Rabba zu Hohes Lied 3, 1.; Jalkut zu Ps. 35, 6. Targum Jonathan zu 2 Mos. 12, 42; auch Pesiktha bei Jalkut zu Ps. 77, 7. u. Bamidb. Rabba zu 4 Mos. 22, 20.

jetzt, wo ihr im muthigen Selbstvertrauen euer Nachtlager bestieget, mit dem Gedanken, morgen, morgen wollen wir dies oder jenes unternehmen oder vollbringen, da soll die Welt über unsere Klugheit und Macht erstaunen oder gar zittern vor unserer Gewalt; jetzt, jetzt hat ein einziger Augenblick schon zerstört, was ihr begonnen, und im Nu, fort ist die mächtige Stadt und der riesenhafte Thurm den gebaut haben die Menschlein. Und hierauf spielt jener alte Weise schon an (Hiob 34, 20.): „In einem Nu schwinden, werden rasch entrissen und gehen ganze Völker darauf und werden hinweggerafft Gewaltige ohne Menschenhand.“

Wem unter euch, m. Z., dürfte bei diesem Eingange meines Vortrages nicht einfallen, worauf ich anspiele, und daß mir jene große, wundervolle, das Schicksal ganzer Völker entscheidende Nacht vorschwebe, welcher wir unser Fest verdanken, das wir in diesen Tagen feiern werden?

Feindschaft hegte Agagi, und schrieb er Befehle zur Nachtzeit,
Auf ihn auch reiztest du Kampfswuth, verscheuchend den nächtlichen Schlummer.

So singt von unserer Festgeschichte in wenigen, aber kräftigen Worten ein bekannter Sänger.*) In voller Kraft noch bestand der unwiderrufliche Mordplan gegen Israel, für Mordechai des Königs Retter war bereits der funfzig Ellen hohe Galgen aufgerichtet, und mit Anbruch des nächsten Morgens schon sollte der unschuldige Mann an demselben seine theuere Seele aushauchen, und zwar blos darum, damit ein Wüthrich sein Vergnügen in vollen Zügen und ohne die geringste Unannehmlichkeit schlürfen könne. Gewiß, froher seines nun vollkommen eingeleiteten grausamen Unternehmens und des Gedankens, nun bist du vollkommen glücklich, bestieg der Tyrann nie sein nächtliches Lager, als in dieser Nacht, und konnte es höchstens die freudige Unruhe — die gewöhnliche Nachtgefährtin glücklicher Menschen (Pred. 5, 11.) — gewesen sein, mit welcher der Tyrann des anbrechenden Morgens wartete, wo er seinem

---

*) Der Verfasser des Piut אז רוב נסים in den Versen:
שנאה נטר אגגי וכתב ספרים בלילה
עוררת נצחך עליו בנדד שנת לילה. —

Ehrgeize und den Bewohnern der Residenz in dem erhängten Juden Mordechai ein lustiges Schauspiel zu geben hoffte, welche ihn vielleicht nicht sobald einschlafen ließ, und ihn, wie das Buch Esther deutlich erzählt, auch zeitlich schon von seinem Lager nach der Schloßpforte trieb, um noch die Genehmigung des Monarchen für die Hinrichtung Mordechai's einzuholen, deren aber der Tyrann in seinen Gedanken bereits mehr als gewiß war. — Aber in eben dieser Nacht auch griff die Vorsehung in das gräuliche Unternehmen und hielt das Rad der Begebenheiten in seinem reißenden Schwunge an, und es hieß: bis hierher und nicht weiter, und wußte sie das Blatt des Schicksals so wunderbar zu wenden, daß der Tyrann selbst und die nächsten Seinigen darüber nur erstaunen konnten.

Doch je unverkennbarer eben der Finger Gottes in unserer Festgeschichte ist, desto gespannter sollten wir auf die höheren Absichten und Ergebnisse derselben sein. Sie scheint ja als große Lehrerin Israels dazustehen und sehr lehrreiche Winke zu enthalten. Doch darum erlaube ich mir diesmal eure Aufmerksamkeit auf die Frage zu richten: Ob und welche Winke die Geschichte unseres Festes in Absicht unseres Volksschicksals überhaupt geben dürfte? — Enthielte die Grundbegebenheit unseres Festes solche Winke, dann würde das Interesse derselben gewiß ein lebendiges sein, noch nicht aufgehört haben und fruchtbar von uns benutzt werden können.

Ich lege der Betrachtung folgende, wenige aber vielsagende Worte alter Ueberlieferung zum Grunde:

Mechiltha בשלח zu 2 Mos. 17, 13.

רבי יהושע אומר לא בא המן אלא זכר לדורות שנאמר וימי הפורים האלה לא יעברו וכו׳ .

„Rabbi Josua lehrte, Haman mußte nur erscheinen, um den spätern Geschlechtern ein Denkmal zu bleiben, denn es heißt (Esther 9, 28.): und diese Purimtage werden nicht vergehen u. s. w."

In Haman wurde Israel gleichsam das Vorbild seiner künftigen Verfolgungen aller aufgestellt. Es war nun nicht

mehr, wie früher, ein in der Politik als vielmehr in der Religion gegründeter Haß, dem Israel seit dem Auftreten Hamans ausgesetzt war. „Unklug," so läßt der Midrasch (Vajikra Rabba 27, Ende.) den Haman sprechen, „war Pharao, er hieß nämlich nur alles Männliche umbringen; nein, ich lasse Alles vertilgen, umbringen und zu Grunde richten." Er schlug überhaupt eine neue Bahn der Judenvertilgung ein. — Aber Haman steht auch als tröstliches Vorbild da; auch die Befreiung, die uns unter seiner Herrschaft zu Theil wurde, bewies, welche gewaltige Vorsehung über Israel auch in den Ländern der Prüfung wache, und wie es, wenn auch das Schwerdt ihm schon am Halse liegt, dennoch seine Hoffnung auf Gottes allesvermögende Macht nicht aufgeben darf. Unsere Festgeschichte enthält in so fern lehrreiche Winke für unser Volksschicksal überhaupt, als sie uns

1) den Hauptgrund unserer erlittenen Verfolgungen,
2) das rechte Mittel dagegen,
3) Winke in Bezug auf deren einstiges Aufhören

an die Hand giebt.

Unsere Festgeschichte zeigt zuvörderst uns

1.

Den Hauptgrund unserer erlittenen Verfolgungen namentlich derer, wie sie nach jener Zeit sich gestaltet haben. Es kommt viel darauf an, den Ursprung der Ereignisse zu kennen, geschweige den der Schicksale ganzer Nationen. Was mochte wohl die ewigen Leiden unseres Volkes veranlaßt haben? Bis zu unserer Festgeschichte waren gleichsam unsere sämmtlichen Schicksale oder vielmehr deren Veranlassung, uns in der egyptischen Sklaverei angedeutet. Der gedachte Midrasch gedenkt auch mit Recht des Haman unmittelbar nach Pharao, und zwar mit dem Bemerken, wie er das Judenverfolgen besser verstehe, als es Pharao verstanden. So wie mit der babylonischen Gefangenschaft der Name „Jude"*) an die Stelle des „Is-

---

*) Weil nur der Stamm Jehuda dort in Gefangenschaft lebte, wie übri-

raeliten" trat, so fingen auch zugleich die Verfolgungen an aus einer religiösen Quelle zu entspringen; ja, sie fingen gewissermaßen an Religionskriege zu werden, während sie früher, z. B. in Egypten, aus der Furcht vor Israels zunehmender Macht entspringend, gleichsam einen politischen Grund hatten. So lagen die Grenzvölker Israels mit Israel in ewigen Fehden, um es als gefürchtete Fremdlinge aus ihrer Nähe zu entfernen. Haman war der erste, dessen Verfolgung einen durch die Religion veranlaßten Grund hatte; eine Verehrung, welche diesem ehrgeizigen Staatsmanne vom Könige verwilligt war, verweigerte ihm Mordechai, und entdeckte auch endlich den königlichen Hofbedienten, die ihn täglich seiner Widersetzung halber ermahnten, daß er Jude sei. Haman ließ es sich nun gewiß angelegen sein, eine solche, unter allen Religionen eine Ausnahme machenwollende Religion näher kennen zu lernen, und trat dann wirklich mit der verrätherischen und bitter gehässigen Anklage vor den König hin: es giebt ein Volk, zerstreut und zerworfen zwischen den Völkern durch alle Provinzen deines Reiches; dessen Gesetze unterscheiden sich von jedem andern Volke, und des Königs Gesetze befolgt es nicht, so daß es des Königs unwürdig ist, es noch länger zu dulden. — Ein Wink, welche Veranlassung seit jener Zeit unseren Leiden zum Grunde liegen würde. Und so war es auch. Derselbe Grund lag später der großen Verfolgung unter Antiochus unter, dieselbe Sprache, fast buchstäblich wie Haman, führt ein römischer Schriftsteller.*) Mit einem Worte, unsere Religion wurde der Grund unserer erlittenen Verfolgungen, wie denn auch die Mechiltha**) (zu 2 Mos. 20, 6.) richtig bemerkt: „Man fragt den Israeliten, warum wirst du hinausgeführt hingerichtet zu

---

gens dieser Name ein durchaus nur ehrenwerther ist. S. in meinen Reden Jahrg. 2. Rede 5, S. 80, Note 3. S. auch noch Jerus. Taanith Cap. 2 zu Josua 7, 9. — Megilla 13 כל הכופר בע"ז נקרא יהודי וכו'. Sohar ויצא S. 155 u. 156. Sohar משפטים S. 103 u. 104. S. auch Kimchi zu יהד מכלול.

*) Tacitus. Vergl. meine Reden, Jahrg. 1. Rede 19, S. 302.

**) מה לך יוצא ליהרג? על שמלתי בני ישראל; מה לך יוצא לישרף? על שקראתי בתורה.

werden? Weil ich das Gebot der Beschneidung verrichtet. Warum wirst du zum Scheiterhaufen geführt? Weil ich im Gesetze gelesen. Warum sollst du erhenkt werden? Weil ich ungesäuerte Kuchen gegessen. Warum wirst du gegeißelt? Weil ich den Palmstrauß ergriffen habe. Das meinte der Prophet (Secharia 13, 6.): das sind die Schläge, welche ich im Hause meines Geliebten bekommen habe. Das sind nämlich die Schläge, welche mir die Liebe zu meinem himmlischen Vater zugezogen hat." Und so legt auch der Midrasch (zu Klagel. 1, 21.) die Worte aus: „Denn du hast es gethan;" „du Herr hast uns die Feindschaft der Nationen selbst zugezogen, dadurch, daß du uns von ihren Speisen, Getränken und Verheirathungen ausgesondert hast."*) In jedem Falle erschien unsere Religion als lästige Ausnahme. Waren die Völker ihren Religionen, namentlich einer herrschenden, zugethan, und verbreiteten dieselbe immer weiter, so mußte es einen ärgerlichen Anstoß geben, daß gerade Israel dem allgemein Angenommenen nicht huldigen und sich selbstständig behaupten wolle; und fingen die Völker an in ihren Religionen Aberglauben und Unwahres zu muthmaßen, so mußte eine bessere Religion, die sich neben der verdächtigten geltend zu machen suchte, eine Art von Neid erregen, und sie dazu bewegen, bald im Guten, bald im Bösen, sich von jener lästigen Nachbarin zu befreien zu suchen.

Suchet also nicht die Gründe eurer Zurücksetzung da, wo sie nicht sind; denn alle dafür gewöhnlich angeführten Ursachen können immer wieder nur auf die religiöse Quelle zurückgeführt werden. Wie? man verachtet den Juden als Betrüger? Allerdings; aber abgesehen davon, daß man ihn, und zwar eben aus Religionshaß dazu machte, indem man ihm jeden anständigen Nahrungszweig unzugänglich machte; so sagte man ja auch, daß eben seine Religion ihn das Betrügen lehre; und so suchte man

---

*) Fast die eigenen Worte Tacitus: Separati epulis, secreti cubilibus etc.

seine heiligsten Schriften verdächtig zu machen.*) Man nahm an den Juden nur von Seiten seines ihn charakterisirenden Glaubens Anstoß, man haßte seine Hoffnungen, seine Grundsätze, seine Sprache und Sitten, seine Bethäuser und Lehrschulen, und konnte vergessen, daß auch die herrschende Religion ursprünglich aus dieser Quelle geschöpft und nur mit der Zeit davon sich verloren habe, so, daß unter ihren Bekennern immer noch Uneinigkeit über die wahre Aufgabe derselben in so vielfacher Hinsicht stattfindet. Allerdings bildete der Jude vor aller Welt den Sonderling zumal in seinem spätern, abhängigen Zustande als Geduldeter. Aber dieses ihn Unterscheidende gehörte ja in seine Bestimmung, wie sie ihm schon jener heidnische Seher geweissagt (4 Mos. 23, 9.): „Siehe da, ein Volk, das abgesondert wohnen und unter den Völkern nicht gerechnet werden wird.“ In der Religion, sage ich, suche man den Grund der erlittenen Verfolgungen. So legt der Midrasch schon dem Haman, zur Erklärung seiner Anklage, die Worte in den Mund: daß dies Volk in lauter Festen sich herumbewege, nicht mit den Völkern esse und trinke, noch von ihnen heirathe. Der Talmud läßt ihn auch aus den jüdischen G e b e t e n die Staatsgefährlichkeit der Juden nachweisen. — Es haben es also unsere Weisen recht gut verstanden, wie unser Fest uns die Winke gebe, welches denn eigentlich der Hauptgrund unserer erlittenen Verfolgungen sei. —

Aber was ist nun zu thun? Sollen wir jenen Grund aufzuheben suchen? Sollen wir fortfahren unsere Sitten, wie wir bereits angefangen haben, aus dem Wege zu räumen? Schon erkennt man fast nirgends den Israeliten mehr, selbst seine Greise schämen sich ihrer Unbärtigkeit nicht; sollen wir fortfahren, auch das innere Leben zu unstalten, sollen wir fortfahren, eine Religion ohne Gott zu haben, mit der wir jeden Augenblick willkürliche Veränderuugen vornehmen können? Schon haben wir auch an das Innere uns gewagt; schon hat unsere Denkweise eine andere, unjüdische Richtung genommen, schon hat selbst die jüdische Gutmüthigkeit sich merklich verloren, schon

---

*) Vergl. mein Religionsb. über die Verpflichtung an Nichtisraeliten und an den Staat.

erkennt man in unseren Lehranstalten die Kinder jüdischer Eltern nicht mehr; und hängt die Erziehung der Jugend nur an sehr schwachen Fäden am Judenthume. Aber sollen wir, frage ich, so fortfahren, den Grund unserer Verfolgungen aus dem Wege zu räumen? Unsere Festgeschichte mag auch auf diese Frage Antwort geben, und sie wird es dadurch, daß sie uns gegen jene Verfolgungen

2.

die rechten Mittel an die Hand giebt.

Diese Mittel laufen aber in das Eine zusammen, den Verfolgungen dadurch entgegenzutreten, daß wir nur desto fester uns an unsere Religion halten, um so inniger uns ihr anschmiegen durch Buße und gute Werke.

Was thaten unsere Väter, als der Mordbefehl Hamans bekannt wurde? Schöpften sie vielleicht selbst Verdacht gegen ihren Glauben? sagten sie sich darum los von den Sitten ihrer Väter, weil sie der Ankläger nicht für übereinstimmend mit den Gesetzen anderer angab? verweigerte jetzt Mordechai weniger dem Haman die Verbeugung als früher? oder bereiteten sie sich vielleicht zur Gegenwehr gegen die sich rüstenden Feinde? Keinen von beiden Wegen schlug man zur Rettung ein. Israel nahm vielmehr zu einer tiefen Selbstdemüthigung und gründlichen Sinnesänderung seine Zuflucht; zum Beten und Fasten, zur Tugend und Wohlthätigkeit. Und auf die gewaltige Kraft dieser unwiderstehlichen Waffen trauend, wagt die Königin ungerufen vor ihrem Gemahl zu erscheinen, und es gelang ihr das gewagte Unternehmen. Eben die Zuflucht zum Gesetze und dessen Festhalten, während Alles davon abzuführen strebt, ist das beste Mittel zu unserer Aufrechterhaltung. Verrätherisch und vergeblich aber ist jedes andere Mittel, uns die Verfolgungen unschädlich zu machen, wenn es anders auf Kosten des Gesetzes Gottes ergriffen wird; verrätherisch und zugleich vergeblich ist der Versuch durch Verläugnung des Judenthums uns unsere Gegner in Gönner umzuwandeln; verrätherisch und vergeblich, uns durch Aufgeben unserer ehrwürdigen Volkseigenthüm-

lichkeiten die Gunst der Nationen sichern zu wollen. Es ist ein Mittel, das wohl augenblicklich unsern Schmerz stillen mag, aber wir sind nach dieser Linderung noch schlimmer berathen als früher; nimmer lobt man dann unsern Abfall, sondern nennt ihn niederträchtig, nennt uns Ungläubige und Atheisten, und sagt von uns mit dem Propheten (Jerem. 2, 11.): Hat je ein Volk Gottheiten vertauscht, und sie sind doch keine Gottheiten? und mein Volk hat meine Herrlichkeit um Unnützes hingegeben.*) Menschenwerk bleibt Menschenwerk; nur wenn wir durch Tugend und Frömmigkeit uns auszeichnen, haben wir die Gunst Gottes und der Menschen gewonnen und wahrlich es ist die Macht Gottes gar nicht zu kurz, sein Israel so zu bedenken, daß es einst Himmel und Erde in seinem Lebensgenusse vereinigen kann. Wie? dies scheint schwierig? aber eben darum hat auch nur Gott es sich vorbehalten, dies einst auszuführen. Erst heute haben wir gesungen: Niemand ist deines Gleichen, Herr, unser Gott, in dieser Welt, und Niemand ist außer dir in der andern Welt u. s. w. Der Sinn ist, wir können zeitlichen und ewigen Lebensgenuß nur von dir erwarten. Der Gang zur Vollkommenheit kann allerdings nur ein langsamer sein, aber er ist auch dann ein sicherer.**) Mußten nicht dieselben Freunde des Tyrannen, die gestern für den Juden Mordechai einen Galgen anfertigen hießen, heute sagen: Ja, wenn dieser Mordechai von dem Geschlechte der Jehudim ist, und du anfingst vor ihm zu fallen, wirst du ihm nicht beikommen, sondern ganz und gar vor ihm fallen. — Denn wohl hatten die Freunde Hamans, wenn sie irgend in der Geschichte des jüdischen Volkes nicht unerfahren waren, daraus ersehen können, daß dieses Volk, wenn es irgend mit Gott in gutem Verhältnisse stand, früher oder später alle seine Gegner besiegte. Und tief den Werth dieses Verhältnisses zu Gott, oder der Buße und Besserung erkennend, welche in unserer Festge-

---

*) Vergl. m. Reden, Jahrg. 2. Rede 9, S. 148 u. d. f.

**) Ausführlicher sind meine noch handschriftlichen Reden: „Die langsamen Wege," Sabb. חקת 5599. „Das Unglaublichste ist möglich," Sabb. בוא 5599. und „Erlösungsaussichten," Sabb. אחרי קדושים 5599.

schichte solche Wunder that, wurde nicht nur unser Fest, sondern auch das Fasten und Beten, zur Vorbereitung auf dieses Fest, für die Dauer eingesetzt; ein Wink gleichsam an Israel, seht da, das sind die Mittel, welche nicht nur damals, sondern immer euch aus der Noth helfen müssen. Schön heißt es in jener Stelle (Megilla S. 7.*): „Esther schickte zu den Weisen: setzet mich für die Nachwelt ein." Aber warum setzet mich, und nicht setzet die Tage Purim, oder sonst einen andern Ausdruck? Allein man sollte gleichsam sie als Muster aufstellen für alle Zeiten, sollte von ihr lernen, was Israel zu seiner Rettung zu thun habe. In Israel heißt es, der Herr spricht: suchet mich und ihr werdet aufleben. Buße haben wir namentlich mit unserer Festgeschichte, in welcher bereits Propheten und Könige in Israel aufgehört hatten, kennen gelernt. Tief in der Natur versteckt und fast unkennbar war das göttliche Einwirken in der Geschichte unseres Festes, wie denn vielleicht auch darum, wie wir bereits im vorjährigen Vortrage bemerkten, der Name Gottes im Buche Esther so verschwiegen ist; und wie besonders die bereits damals angeführte Thalmudstelle (Chulin 139, b.) die die Esther ihren göttlichen Ursprung ans jenem Verse nachweisen läßt (5 Mos. 31, 18.): „Und ich werde mein Angesicht verbergen," dies andeuten könnte, daß Gott hier versteckt, gleichsam unter der Maske des Natürlichen gewirkt habe; und wie denn wirklich auch der Thalmud anderswo (Chagiga S. 5, a.) dies sagen zu wollen scheint.**) Hinter der Hülle des natürlichen Ganges der Dinge, war das wunderbar Göttliche verborgen. Und darum mochte wohl auch die glückliche Wendung jener Geschichte in der Nacht geschehen sein, als weil der Finger Gottes sich hier in Nacht und Nebel hüllte. Doch darum sprechen wir ja auch an diesem, wie am Tempel-

---

*) שלחה אסתר לחכמים קבעוני לדורות.

**) Denn er nimmt den Sinn dieser Stelle: und werde ich mich verbergen, so werde ich nur mein Angesicht verbergen, werde aber doch mit abgewandtem Antlitze ihnen Aufmerksamkeit schenken: אבל אסתיר הפנים אותם בחלום אדבר בו. Vergl. Maim. zu אחורי und פני wo er ersteres für die Natur, oder Gottes sichtbares Wirken nennt. So מגיד מישרים zu נצבים über דרכיו u. עלילותיו (Ps. 103, 7.) S. vorl. Reden S. 401 u. 402.

weihefeste, als weil an beiden Festen die alte Wunderkraft Gottes sich in das natürliche Wirken der Neuzeit gekleidet, den Segen: „Gelobt sei der, welcher unseren Vorfahren öffentliche Wunder bewies, in jenen Tagen, in schon jetziger Zeit.“*) — Er that nämlich in später, gleichsam schon jetziger, gewöhnlicher und natürlicher Zeit, großartige Wunder, wie sie nur den früheren Zeiten eigen waren. Darum mag auch gerade an unserem und dem Tempelweihefeste, dort in dem Vorlesen des Buches Esther und hier in dem Anzünden der Tempelweihelichter, die Veröffentlichung des Wunders (פרסומי ניסא) beabsichtigt worden sein; weil das Wunderbare nämlich versteckt war und durch den natürlichen Gang der Dinge gleichsam unkenntlich gemacht wurde, so sollen wir es aus seiner Dunkelheit gewissermaßen hervorheben und die Aufmerksamkeit darauf rege machen. —! Auf diese Verstecktheit der alterthümlichen Wunderkraft in jener spätern Zeit, mochte vielleicht, wie ich bereits angedeutet, jene Erzählung von dem unter den Makkabäern aufgefundenen, unentweihten, mit dem Siegel des Hohenpriesters versehenen Oelkrüglein anspielen, welches, wunderbarer Weise, acht Tage, statt Eines Tages zu brennen ausreichte. In diesem Vorfalle nämlich konnte Israel angedeutet worden sein, daß in dem Hohenpriester Matisjahu, obwohl an Allem außer ihm keine alte Kraft mehr erkannt war, noch eine alte Wunderkraft Gottes verborgen war, die den jüdischen Staat, dem man in jenem Stande der Dinge kaum die kürzeste Fortdauer zutraute, denselben, vermittelst jener Priesterfamilie, noch Jahrhunderte erhielt. — Unsere Festgeschichte, sage ich, giebt uns die sichersten Rettungsmittel gegen die Verfolgungen an; und es heißt richtig im Midrasch (Vajikra Rabba 28.): „Mordechai und Esther hätten nicht durch Waffen und Streitgefäß, sondern durch inbrünstige Gebete den Haman bekämpft, und das Gebet sei es, welches wie Schild und Harnisch gegen das Unglück schütze.“ —

---

*) Siehe meine Reden, Jahrg. 1. Rede 15, S. 232.

Endlich giebt unsere Festgeschichte uns auch über

3.

den Ausgang unseres Volksschicksals beachtenswerthe Winke an die Hand. Die Buße that in unserer Festgeschichte ihre Wirkung. Schon war der König für Esther gewonnen; an demselben Abende noch war er's auch für ihren Oheim, und gegen Haman — ohne es sich selber noch bewußt zu sein — schon aufgebracht. Denn der hastige Befehl, in eigener Person den Mordechai so zu ehren, verräth durchaus einen Unwillen des Monarchen gegen seinen größten Mann im Staate.*) Mit dem Augenblicke, als dieser für Haman furchtbare, ihn wie Wetterschlag treffende Auftrag, aus des Königs Munde ging, war Hamans Glücksstern an seinem noch so schimmernden Lebenshimmel auch schon erloschen. Als kluger Staatsmann konnte er sofort alle die schrecklichen Folgen ahnen, die dieser fürchterliche Augenblick nothwendig herbeiführen werde. Und dieses Bewußtsein war es auch, was ihn so mit verhülltem Haupte nach Hause trieb. Dazu kamen noch die ausdrücklichen Prophezeiungen, die er aus dem Munde seiner eigenen Gattin und Freunde hören mußte. Und so ging er denn an diesem Tage nicht vergnügt und wohlgemuth, wie man *geglaubt hatte, sondern* zerstört zum Gastmahle des Königs; es war ein Gang zur Gerichtsstätte; es war das letzte Mal, daß er aus seinem Hause ging. — Kaum hatte er bei Hofe sich niedergelassen, so fingen auch schon seine Unglücksengel, seine unsichtbaren Scharfrichter, seine Hinrichtung in langquälenden Schlägen an. Zu spät kam seine Abbitte, ja diese selbst verstrickte ihn in eine neue Schlinge; er fiel in dieselbe Grube, die er Anderen gegraben. Kaum aber hatte dieser Bösewicht ausgehaucht, als auch schon der von ihm verachtete und angefeindete Mordechai in seine hohe Stelle einrückte, und mit ihm hob auch seine Nation sich in allen Provinzen des Landes. Es bewährte sich hier jener Ausruf (5 Mos. 33, 29.): „Heil dir, Israel, wer ist dir gleich … deine

*) Siehe meine Reden, Jahrg. 2, Rede 15, S. 341.

Feinde schmeicheln dir..." mit welchem Ausrufe darum jene Abschiedsrede Moses schließt, weil sie den Ausgang unseres Weltschicksals weissagt. Es bewährt sich aber dieses Schmeicheln der Feinde als Vorbild schon in unserer Festgeschichte. Da heißt es: „Und viele von den Völkern nahmen das Judenthum an (Esther 8, 17.); und (das. 9, 3.): „Und alle Fürsten der Provinzen erhoben die Jehudim, denn die Furcht vor Mordechai war auf sie gefallen; denn Mordechai war groß im Hause des Königs und sein Ruf drang durch alle Provinzen; ja der Mann Mordechai war immer größer." — Welch herrliches Vorbild für die große Zeit des Ausganges unserer langwierigen Leidensgeschichte, von welchem geweissagt ist: „Der Ewige wird sich erbarmen des Jakob... da wird der Fremdling sich ihnen anhangen, da werden sie fangen ihre Fänger und die Herrscher spielen über ihre Vögte" (Jes. 14, 1.). Richtig wendet der Midrasch des Buches Esther (gegen Ende), indem er unsere Festbegebenheit im Ausgange als Vorbild der künftigen Erlösung beschreibt, auf dieselbe die Worte der Mechiltha (בשלח Anf.) an: Sprechet zu Gott, wie furchtbar ist dein Wirken... die Erwirgten wirgen ihre Wirger, die Erhenkten erhängen ihre Henker, die Ersäuften ersäufen ihre Ersäufer, da sieht man die Worte bewährt: Herr, wegen deiner großen Macht schmeicheln dir deine Feinde.

Mordechai, als Vorstand des Volkes, empfing die erste Ehre oder das erste Wahrzeichen des seinem Volke aufsteigenden Glückes. Auch dies aber war Vorbild des einstigen Ausganges unserer Leiden, wo erst der Erlöser Israels und dann das ganze Volk verherrlicht werden wird. Das kann auch der Midrasch (zu Esther 2, 1.) angedeutet haben: Ein jüdischer Mann war in Susa; hier läßt sich die Stelle (Pred. 1, 9.) anwenden: was da war, das wird sein; so wie diese Erlösung durch einen jüdischen Mann geschah, so auch die künftige Erlösung; denn es heißt: in jenen Tagen werden zehn Männer von allen Zungen der Heiden den Zipfel eines jüdischen Mannes ergreifen und sagen: laßt uns mit euch gehen (Sechar. 8, 23.).

Doch der eben in Rede stehende Gedanke, daß Mordechai, als Hauptperson seines Geschlechts, in jener ihm wider-

fahrenen hohen Ehre gleichsam die Erstlinge, oder auch als göttlicher Mann, dem Altare gleich, das Komez des für Israel günstig gewordenen Schicksals empfing, ehe dem Volke etwas davon zu Theil wurde, giebt uns vielleicht Licht über eine gewiß sehr schwierige Agada*) (Megilla 16.), welche jene glänzende Belohnung Mordechai's mit sehr schwierigen Ausschmükkungen erzählt. „Haman habe, als er hinkam zu Mordechai, ihn zu jenem Triumphritte aufzufordern, denselben unter seinen Schülern angetroffen, indem er diesen eben die Lehre des Komez**) anschaulich mittheilte; als dieser ihn ankommen sah, erschrak er und hieß die Schüler gehen.... Hierauf hieß ihn Haman die königlichen Kleider anlegen und das königliche Roß besteigen; jener aber erwiederte, er könne dies nicht, weil er erst in's Bad gehen und das Haar sich abnehmen lassen wolle...; während des aber hatte Esther hingeschickt und alle Bader und Rasirer verstecken lassen“ u. s. w. u. s. w. Welche schwierige Stelle! Sie scheint mir aber folgenden Sinn zu haben: Der Thalmud macht die Bemerkung, wie die Vorsehung dem Mordechai, weil er für Israel die ersten und mehrsten Leiden ausgestanden und gleichsam der Hohepriester seiner Zeit war, in jener Ehrenbezeugung gleichsam das Erstlingsopfer der bereits gediehenen Früchte ihrer Buße und Besserung, d. i. der nun bald aufstauchenden Befreiung habe bringen lassen! Das scheint der Sinn der Stelle zu sein, daß Mordechai, während Haman hinkam, ihm die Ehre zu erweisen — das jetzt Geschehene gleichsam ahnend — seinen Schülern das gedachte Komez oder Erstlingsopfer der reif gewordenen Gerste gelehrt.***) — — Dieses Omer war nur die

---

*) ויקח המן... אזל ואשכח רבנן דיתבי קמיה מרדבי וקא מחוי להן הלכות קמיצה וכו' (S. Raschi, dessen Auslegung buchstäblich die Worte des Midrasch zu Esther 6, 11.

**) S. Menachoth 11. und Wessely, Komment. zu 3 Mos. 2, 2.

***) Sehr erfreulich war mir die Erzählung obiger Begebenheit in den, den Thalmud gewöhnlich auslegenden Midraschim, Vajikra Rabba 28, Ende, Pesiktha Rabbathi 18.; (s. auch Pirke R. Elies. Cap. 56.) ganz vorzüglich aber den Midrasch zu Esther 6, 11., wo es ausdrücklich heißt: אותו היום ששה עשר בניסן היה ובאותו היום היו מקריבים עומר בזמן שב"ה קיים .. אתא המן לגביהון אמר לון במה אתון עוסקין? אמרו לו במצות

Eröffnung des Genusses; erst nach dem dieser gebracht war, war das neue Getraide auch dem Volke genießbar. Doch um uns eben anzudeuten, daß Mordechai es wohl gewußt habe, daß hier nur der Anfang der erwarteten Rettung geschehe, aber zur vollkommenen Ausführung derselben noch Manches fehle, läßt der Thalmud den Mordechai dem Haman die Bemerkung machen, wie er in solchem Zustande sich zu der ehrenvollen Auszeichnung nicht verstehen könne, er müsse erst sich waschen und sein Haar putzen u. s. w. Haut und Haare sind Bild des Aeußern, ihn Umgebenden, des Volkes. (Siehe auch Jes. 7, 20 und das dortige Targum.) Sinn also: das sei noch die ganze Hülfe nicht; Haman glaube nicht mit der Genugthuung des beleidigten Israels schon fertig zu sein.*) — Da nun aber Esther die Ursache dieser jetzt nur noch unvollkommenen Hülfe war, indem sie die Entdeckung ihres Anliegens an Ahasveros von gestern bis auf heute verschoben hatte: so läßt der Thalmud die Esther gleichsam die angedeuteten Gegenstände, welche dem Mordechai noch fehlten, versteckt haben; — es konnte also jetzt nur gleichsam die Probe der Hülfe Gottes, aber noch nicht die ganze und allgemeine Hülfe ins Leben treten. Aber diese ganze Hülfe war schon so viel als geschehen, als Esther noch an demselben Tage, als Haman kaum von dem Triumphritte Mordechai's heimgekommen war, das Anliegen dem Könige entdeckt. Und das ist es, warum unsere Thalmudstelle den Haman sofort in eigener Person den Mordechai auch baden und ihm das Haar abnehmen,**) ja sogar den Mordechai auf Haman — das Zeichen völliger Besiegung — seinen Fuß setzen läßt; ein Wink, es werde das

---

העומר, הה"ד ואם תקריב מנחת בכורים וכו' וכו'. Vergl. auch die Lehre: כל המביא דורון לתלמיד חכם כאלו מקריב בכורים. (Kethub. S. 105.).

*) Vergl. hierzu die eigene Aussage der Hausgenossen Hamans, wie er jetzt keineswegs vor Mordechai schon genug gefallen sei, sondern nun noch tiefer fallen werde. —

**) Schon weil Haman in eigener Person dem Mordechai jene Ehre erweisen mußte, so war dies so viel, als wenn ein geringerer Staatsmann als Haman sie dem ganzen Volke erwiesen hätte. — Haman also machte auch den Bader und Rasirer. —

jetzt Begonnene zum Vortheile Israels ganz ausgeführt werden.*) — —

Besonders aber, m. Z., soll die Erlösung, die wir erwarten, eine solche allmälig eintretende sein, erst im Verborgenen nur vor den Augen großer Männer in geistigen Vorkehrungen sich anfangen, dann aber immer sichtbarer und klarer hervortreten, der Morgenröthe gleich, die immer heller aufleuchtet, bis sie im vollen Sonnenglanze den Weltenkreis beherrscht. Doch es haben dies bereits ausdrücklich unsere Weisen bemerkt. Es wird bekanntlich schon in unserem babylonischen Thalmud (Joma S. 29.) der Ausdruck אילת השחר, Aufgang der Morgenröthe, auf Esther gedeutet. — Nun aber heißt es im jerusalemischen Thalmud:**) „R. Chia und R. Simon, Sohn Chalafthas, gingen zusammen im Thale Arbella in der Morgendämmerung und sahen eben die Morgenröthe am Horizonte hervorbrechen. Siehe da, fing R. Chia zu R. Simeon an, so pflegt die Erlösung Israels beschaffen zu sein; zuerst erscheint sie nur langsam, aber sie nimmt immer mehr zu... So heißt es z. B. erst: und Mordechai saß an der Pforte des Königs; sodann: und Haman nahm das Kleid und das Roß; sodann: und Mordechai kehrte wieder zurück zur Pforte des Königs; sodann: und Mordechai ging vor dem Könige her im königlichen Gewande, und hierauf: und den Jehudim war Heiter-

---

*) Vergl. vorhergehende Rede, S. 393. meine Erklärung über den Vers, den der Midrasch das dritte Kind an Mordechai sagen, ihm nämlich darin, auf eben jenem Triumphritte, die gänzlich glückliche Ausführung der angefangenen Hülfe andeuten läßt.

**) Jerus. Berach. Cap. 1. ר' חייא ורבה... הוו מהלכין בהדא בקעת ארבל בקריצתא וראו אילת השחר שבקע אורה. א"ר חייא... כך היא גאולתן של ישראל בתחלה קמעא קמעא, כל מה שהיא, היא רבה והולכת. כך בתחלה ומרדכי ישב, ואח"כ ויקח המן את הלבוש וכו' וכו'. — S. auch Joma Cap. 3, 2. Midr. zu Hohes Lied 6, 10. Midr. zu Esther (gegen Ende), Midr. zu Ps. 19, (Schluß.) bei welcher Gelegenheit er auch zugleich מגדיל und מגדול erklärt. Besonders gehört hierher Tanchuma דברים (Anf.) אין הקב"ה מגלה שכינתו בפעם אחת, erklärt in meiner Rede: „Das Glück im Unglücke," am Sabb. נחמו 5600, auch gehört hierher mein Vortr. „Die sieben Trostruhetage," am Sabb. נחמו 5599.

keit, Freude u. s. w." Also auch hier eine offenbare Darstellung der Allmäligkeit, mit welcher in unserer Festgeschichte zuerst für Mordechai, und zwar auch für ihn allmälig, und dann für die ganze Nation die Rettung eingetreten war; und dies war das lehrreiche Vorbild für die künftige Erlösung, wo sie eben so langsam, in der ersten Zeit ganz unmerklich, in's Leben treten werde.*)

Also auch die bestimmtesten Fingerzeige über unsere künftige Erlösung giebt uns unsere Festgeschichte; sie war ein treffliches, lehrreiches Vorbild derselben. Und wie würde ein Haman erstaunen, stünde er heute auf und sähe, wie das von ihm angefeindete Volk sammt seinem Gesetze noch dastehe, und so manchen Judenfeind und Verräther zu Grabe tragen sah, ohne selbst mit in diesem, es stets umrauschenden Wirrwarr der noch so gemischten Angriffe und Verfolgungen untergegangen zu sein. Keine Spur mehr von seinen eisernen Persergesetzen würde er vorfinden; aber Israel fände er noch in der Jugendfülle seiner Volksthümlichkeit, und, insoweit es die Zustände seiner jetzigen Abhängigkeit zugeben, von höherer Gotteskraft unterstützt und wunderbar erhalten. — Nicht wie ein Ehemann über seine Gemalin, sondern wie ein Bräutigam über seine Braut — in einem ewigen, unvergänglichen Liebreize — freut sich über Israel sein Gott. Dieser Jugendreiz aber soll nun erst recht erblühen! Ruhig und in frommer Vorbereitung wollen wir dieser Zukunft entgegenschauen, die uns von Leiden zu Freuden, von Fasten zu Festen, von Last zu Lust und von Bürde zu Würde führen wird.

Wir wollen demnach das eintretende Fest mit Besonnenheit und Würdigung seiner hohen Wichtigkeit feiern, eingedenk, wie sehr der geschichtliche Grund, der dieses Fest ins Leben rief, solcher frohen Feier werth ist; — und nur dieses ernstliche uns Zurückversetzen in jene Zeit, kann uns mit dem rechten Gefühle für dieses Fest versehen. Doch auf die Wichtigkeit dieses Festes machen ja unsere Weisen schon so vielfach aufmerksam. „Und

*) Vergl. den in letzterer Note gedachten Midr. Tanchuma, namentlich aber Sohar וישלח S. 170, a. ישראל נהורא דלהון זעיר זעיר בקדמיתא כמו שחר וכו'.

wenn auch alle Feste einst aufhören werden,*) heißt es (Midr. zu Spr. 9, 2.), so werden die Tage Purim nicht aufhören."**) — „Wenn zum Andenken der Erlösung aus Egypten, (heißt es Megillath Taanith Cap. 12.) woselbst doch nur der strenge Befehl gegen das männliche Geschlecht gerichtet war, ein Fest eingesetzt wurde, geschweige daß wir dem Andenken an die Erlösung unter Mordechai und Esther, wo das Verhängniß beide Geschlechter, Jung und Alt, Weib und Kind galt, die Alle die Opfer Eines Tages werden sollten, mit jedem Jahre ein Fest zu feiern verpflichtet sind. ***)" — „Denket des Frühern nicht," so lesen wir auch in einem alten Buche (ס' חסידים § 369.), „das sind die Feste aus den Zeiten Moses; Purim aber ist nicht darunter begriffen... denn keines der Wunder gleichet dem an diesem Feste, denn in Egypten traf der Befehl nur jeden neugeborenen Knaben... am Purim aber sollte Jung und Alt... ausgerottet werden... darum werden auch die Tage Purim nicht aufhören."****) — Aber es ist ja schon eine Lehre des Thalmuds (Megilla 14.): „Wenn man (am Peßach) zum Andenken einer Erlösung aus Knechtschaft zur Freiheit einen Lobgesang (הלל) anstimmt, geschweige zur Erinnerung an eine Befreiung vom Tode zum Leben;... aber das Lesen des Buches Esther vertritt hier die Stelle des Hallel."[1]) Ja schon „mit dem Eintritte des Monats Adar sollen wir immer mehr und mehr uns der Freude hingeben."[2]) (Taanith 25.)

---

*) S. jedoch auch Midr. Tanchuma u. Rabba פנחס (Ende): „es werden — genau genommen — die Feste nie aufhören."

**) S. mein Religionsbuch S. 188, Note 3. —

***) ומה גאולת מצרים שלא נגזרה... גאולת מרדכי ואסתר... ע"אכו שאנו חייבים לעשות אותם י"ט בכל שנה ושנה.

****) אל תזכרו... אבל פורים אינו בכלל... שכל הנסים אינם דומות לפורים, שהרי במצרים גזרו כל הבן... אבל בפורים מנער ועד זקן... לכך ימי הפורים לא יהיו נבטלין.

[1]) ומה מעבדות לחרות אומרים שירה, ממות לחיים עאכ"ו. — S. auch ש"ות רשב"א 93.

[2]) S. meine Reden, Jahrg. 1. Rede 18,

Und so möge denn mit diesem Feste auch uns immer mehr und mehr eine Zeit der Freude sich eröffnen! — Möge endlich, nachdem so mancher Haman auf Erden aufgestanden, und bald mit größerem, bald mit minderem Erfolge seine menschenfeindlichen Plane gegen Israel ausgeführt, uns der wahre Sohn Jair's (s. Midr. zu Esther 2, 5.) erscheinen, der, wie hervorbrechendes Morgenroth, der langen Leidensnacht das Ende mache, wie denn jener Festsänger von ihm gesungen: *)

Er, deß Thron unendlich, der Sonne gleich, feststeht:
Deß herrlicher Nam' und Gestalt wie goldener Morgen erstrahlt,
Mächtig regiert dann in ihm der Könige König. —
Fassend das All vom sonnigen Ost bis zum Westen
Hebt er Sulamit, die lautre, zur Herrschaft — und regieret. —

Ja, möge mit starken Schritten die langersehnte Zukunft zu unserer und aller Welt Wohlfahrt und Glückseligkeit sich uns nähern und auch uns wie unseren Vorfahren recht bald Licht und Freude, Wonne und Verherrlichung, wie eine neue, einen ewigen Festtag verkündende Sonne uns aufgehen lassen, so, daß selbst an unseren Fasten die Verheißung des Propheten (Sechar. 8, 19.) sich erfüllen wolle: Sie werden dem Hause Jehuda's zur Wonne, zur Freude und zu freundlichen Festen verwandelt werden.

Amen.

---

*) Piut מלכיות des ersten Neujahrstages (Schluß):
תכן כם כשמש, שמו לפני שמש,
תוארו כצאת השמש, במלכו ימלוך: —
תומך ממזרח שמש ועד מבואת שמש,
תמה ברה כשמש ירומם וימלוך: —

Gedruckt bei Julius Sittenfeld.
Burgstraße Nr. 25.

Verbesserungen.

Seite 5, Zeile 17 von oben, statt: emporstammt, lies: emporflammt.
= —, = 14 = unten, = Sifra, lies: Sifri.
= 8, = 4 = = = שהיה, lies: תנוק שהיה.
= 17, = 3 = oben, = Fonteine, = Fontaine.
= 25, = 3 = = = neuen, = innern
= 26, = 2 = = = eingerichtetes, lies: eingerichteter.
= 29, = 4 = unten, = Tikugne, lies: Tikune.
= 31, = 1 = = = seine, lies: in seiner.
= 33, = 14 = oben, = ganz, = es ganz.
= 41, die daselbst stehende Note 1 gehört zu S. 40, Note 2 hin; hingegen gehört an deren Stelle die Note 3 auf S. 40.
= 48, Zeile 15 von unten, statt: Tanchuma, lies: Tanchuma בהעלותך.
= 49, = 4 = = = bilden, lies: bildend.
= 50, = 1 = oben, = V, lies: IV.
= 51, = 19 = = = Satz, lies: Satz erschuf Alles.
= 52, = 16 = = = Andern, lies: Adern.
= 63, = 2 = = = einen, = seinen.
= 64, = 15 = = = will, = wird.
= —, = 15 = unten, = Schöpfers, = Schöpfers, seinen Schöpfer.
= —, = 7 = = = einschließen, = einschließt.
= —, = 3 = = = Jahrg. 1, = Jahrg. 1, Rede 7 u. 13.
= —, = 2 = = = 15, 17, = zu 2 Mos. 15, 17.
= 65, = 20 = oben, = Rabba, = Rabba Cap. 17 und
= 70, = 4 = unten, = von, = an.
= 83, = 8 = oben, = bevorstehen, = bevorstehenden.
= —, = 8 = = = verstorbene, = erstorbene.
= —, = 5 = unten, = er aber, = er, er.
= 92, = 16 = = = die gesch. Gründe, l.: den gesch. Grund.
= 101, = 7 = = = Wecken, lies: Worten.
= 102, = 12 = = = der, lies: er.
= 103, = 5 = oben, = richten, lies: reden.
= 113, = 4 = = = seine, = ihre.
= 131, = 8 = unten, = werde, = wäre.
= 134, = 4 = = = aussagt, = auslegen.
= 135, = 15 = oben, = ich = ich mir.
= 136, = 13 = unten, = Sinai = Sinai heißt.
= 138, = 17 = = = verschwenden, lies: verschwanden.
= 140, = 6 = oben, = worden, lies: werden.
= 141, = 13 = = = vergessen, = vergossen.
= —, = 15 = unten, = Festtagen, = Festrüsttagen.
= 147, = 14 = = = S. 82 = S. 8 u. d. f.
= 156, = 18 = oben, = Rabbi, = andere Rabbi.
= 160, = 1 = unten, = 98, 9, = 98, a.
= 161, = 5 = oben, = bewährt, = bewahrt.
= —, = 3 = unten, = Gebot, = Gebet.
= 177, = 12 = = = bewahren, = bewahrten.
= 194, = 4 = = = verletzt, = verlacht.
= 196, = 11 = = = jene Gründe, lies: zum Grunde.
= —, = 9 = = = stünde, lies: wäre.
= 204, = 12 = = = sich, = ihn.
= 213, = 3 = = = beteten, = beten.
= 232, = 3 = = = haben, = haben, zu zerreißen.
= 236, = 1 = = = Erkennte, = Erkenntniß.
= 340, = 3 = = = Auch, = Ach.
= 241, = 5 = oben, = Sinnlichkeit, lies: der Sinnlichkeit.
= 266, = 17 = = = er, lies: der, wie Gott, sieht.
= 272, = 15 = = = wie es, lies: wie wir es.
= 289, = 2 = unten: = Cap. 19, = Beresch. Rabba Cap. 19.
= 290, = 7 = = = Ausführung, lies: Aussöhnung.
= 293, = 12 = = = Gnade, = der Gnade.
= —, = 11 = = = vielfachem, = einfachem.
= 301, = 10 = oben, = תחת, = תחת נקמה.
= 323, = 7 = = = kostet, = kostet, gegeben ist.
= 333, = 3 = unten, = Araba, = Akiba.
= 416, = 4 = = = 56, = 50.